

**Neue medicinische Litteratur / herausgegeben von Joh. Christ. Traug.
Schlegel und Justus Arnemann.**

Contributors

Arnemann, J. 1763-1806?
Schlegel, Johann Christian Traugott, 1746-1824.
Royal College of Physicians of Edinburgh

Publication/Creation

Leipzig : C.F. Schneider, 1787-1792.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/e25n73rf>

Provider

Royal College of Physicians Edinburgh

License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by the Royal College of Physicians of Edinburgh. The original may be consulted at the Royal College of Physicians of Edinburgh. where the originals may be consulted.

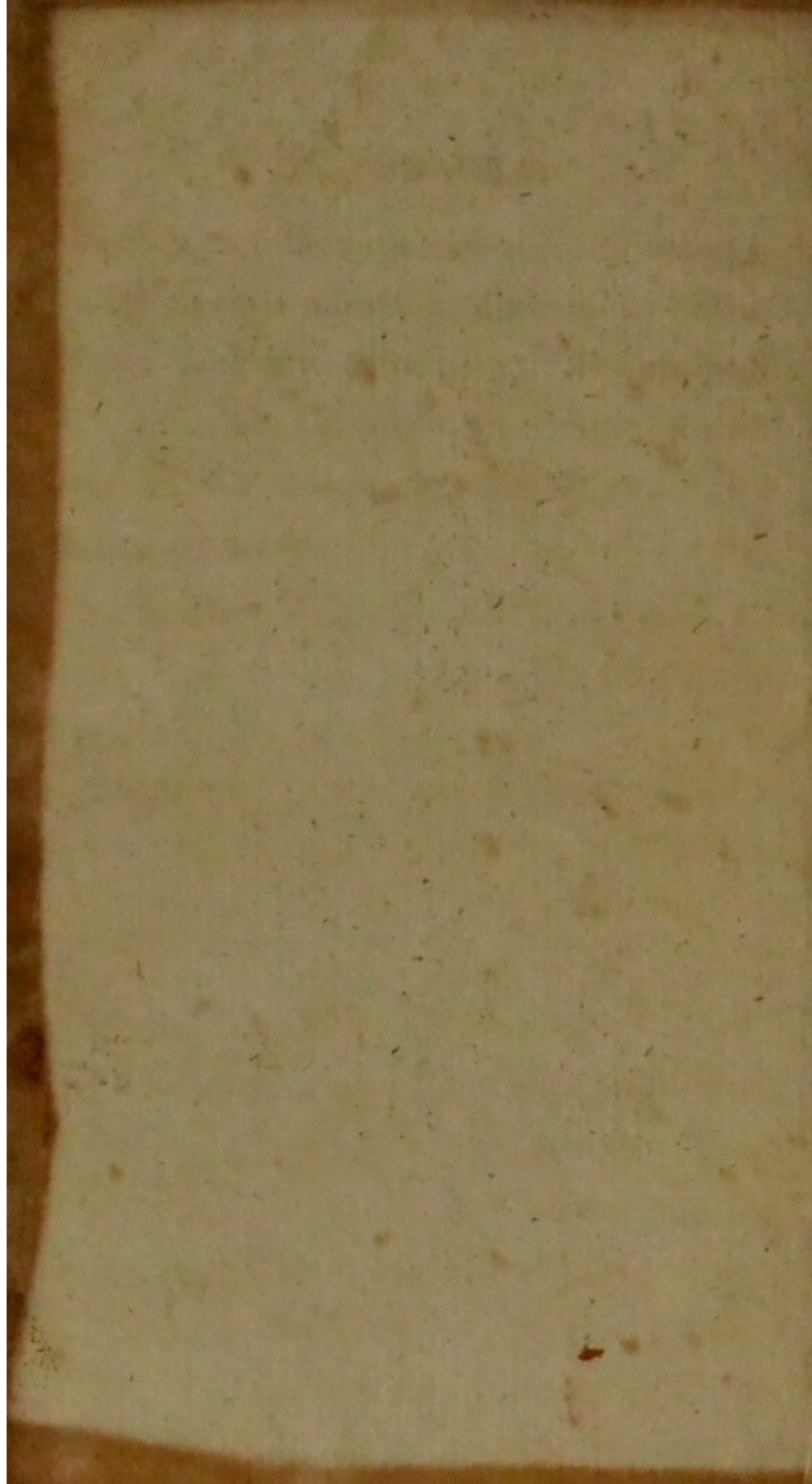
This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

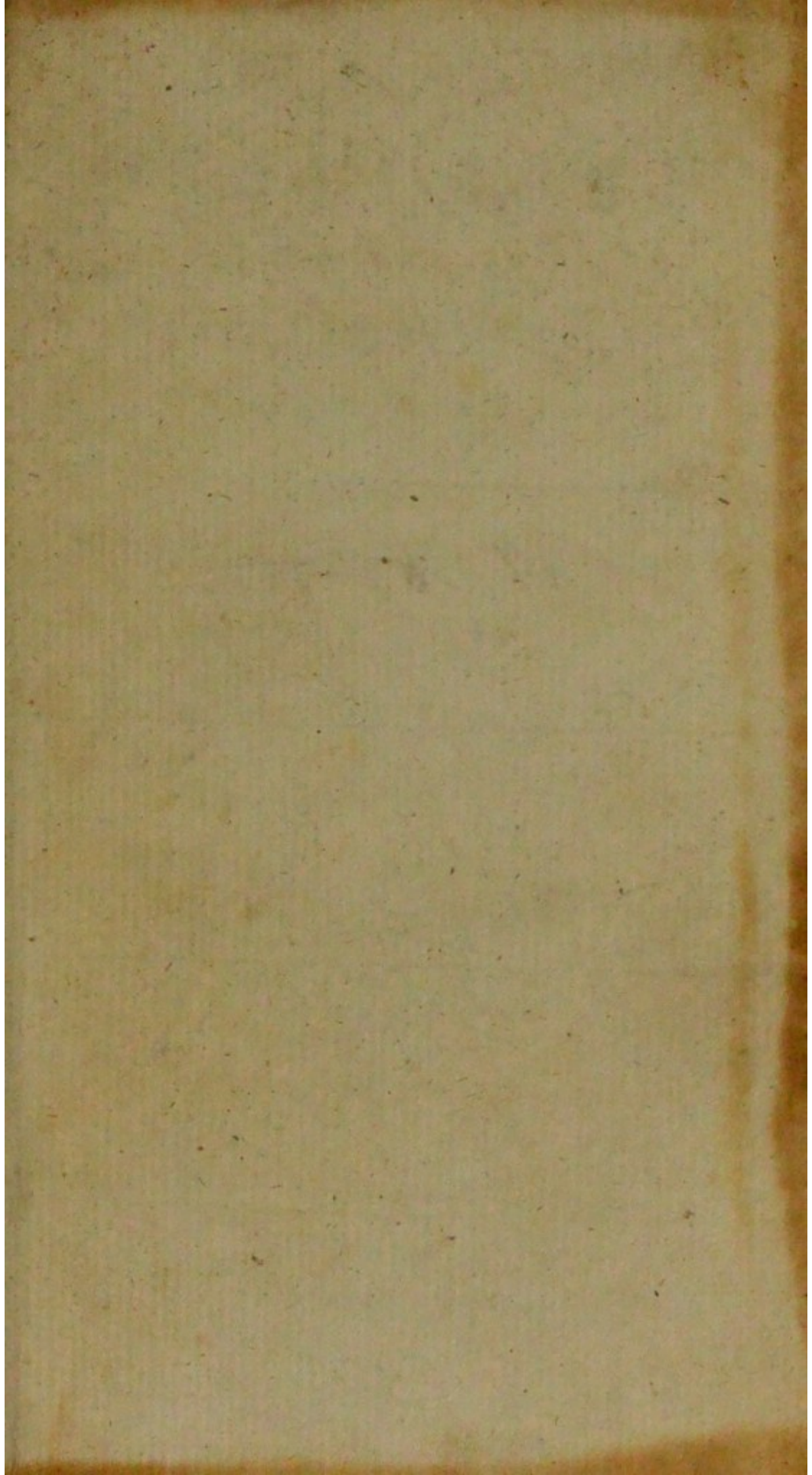
You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>







$k^{3/4}$

H. d. 26 - #

R55566

La Libreria di Bologna

Medicinische

Litteratur

Collegium für *Regie*

practische Aerzte,

erster Theil.

Medicus Von *Edm. Meyer*

D. Johann Christian Traugott

Schlegel,

Arzte zu Langensalza.



Leipzig,

ben Carl Friederich Schneidern.

1781.

Handwritten text at the top of the page, likely a header or title, written in a cursive script.

Second line of handwritten text, continuing the narrative or list.

Third line of handwritten text, featuring some larger, more decorative script.

Fourth line of handwritten text, appearing to be a continuation of the previous lines.

Fifth line of handwritten text, showing a change in the script or a new section.

Sixth line of handwritten text, with some visible ink bleed-through from the reverse side.

Seventh line of handwritten text, continuing the flow of the document.

Eighth line of handwritten text, showing a distinct change in the handwriting style.

Ninth line of handwritten text, possibly a concluding sentence or a signature.

Tenth line of handwritten text at the bottom of the page, which may include a date or a final note.

Dem
Wohlgebohrnen
Hochgelehrten und Hocharfahrenen
Herrn
Ernst Gottfried
Baldinger,
der Weltweisheit und Arzney-
wissenschaft Doktor,

Der medicinischen Fakultät auf der Akademie
zu Göttingen Primarius und Senior, der practi-
schen Arzneywissenschaft ordentlichem Professor,
der K. K. A. der Naturforscher Adjunctus,
und verschiedener Akademien und ge-
lehrten Gesellschaften Mitgliede.

Meinem Hochgeehrtesten Gönner,
u n d
Verehrungswürdigstem Lehrer.

Vor

Ern. 6. 11. 11
Bücher
der Bibliothek und
der Bibliothek

der Bibliothek und
der Bibliothek
der Bibliothek und
der Bibliothek

der Bibliothek und
der Bibliothek

der

da Wohlgebohrner,

Hochgelehrter und Hocherfahrner

Herr Professor,

Hochgeehrtester Gönner, und verehrungswürdigster Lehrer,

Ich nehme mir nochmals die Freyheit, eine von meinen litterarischen Arbeiten Ihnen zuzueignen, damit ich abermals Ihnen öffentlich vor dem treuen, vorhero mündlichen, und bishero schriftlichen, Unterrichte, und vor gütiger Unterstützung in meiner izeigen Arbeit, die schuldigsten Danksagungen abstatte, und ein neues Denkmahl meiner Verehrung gegen Sie stiften kann.

Leipzig

Von

Von Ihnen erwarte ich, ob
meine Arbeit nach dem ausgeführten
Plane von dem gewünschten Nutzen
seyn kann; oder, was ich noch zu ei-
ner bessern Ausführung anwenden
muß. Auch diese gütige Belehrung
werde ich mit dem verbindlichsten
Danke erkennen.

Die Vorsehung erhalte Der o
kostbares Leben ferner bey beständi-
gem Wohl! Ich empfehle mich zu
fernerm Wohlwollen, und ersterbe
mit der vollkommensten Hochachtung

Em. Wohlgebohrnen

Langensalza

am 20. September gehorsamst ergebenster

1780.

D. Joh. Christ. Traug
Schlegel.

Vorbericht.

Hier ist wieder der Anfang von einem neuen medicinischen Journale: ob es im Publicum Beyfall finden wird, muß ich erwarten. Ich dringe mich nicht auf, und dieses Journal kann auch wieder aufhören, wenns Publicum vor gut befindet.

Den Plan, der von mir ist befolgt worden, brauche ich nicht erst weitläufig anzugeben, da es in diesem Theile sichtbarlich vor Augen lieget. Was mich aber bewogen hat, diese litterarische Arbeit zu übernehmen, will ich nur kurz erwähnen.

Ein Privatmann ist mit seinem Beutel übel dran, wenn er so aufs Geradewohl sich seine litterarische Bedürfnisse aus dem Buchladen holen läßt. Selten findet er einen Freund unter denen Herrn Buchhändlern, welcher ihm ein Packet roher Schriften erstlich zur Durchsicht überließe, daß er sich sodann das für ihn brauchbare und gute auswähle, und das übrige wieder zurückgeben könne; sondern er ist in den meisten Fällen genöthiget, das, was er nur dem Titel nach kannte, und sich bringen ließ, zu behalten.

halten. Denn das Interesse des Buchhändlers würde sonst gar zu sehr darunter leiden müssen, und das kann freylich Niemanden zugemuthet werden, daß er sich den Vortheil aus den Händen gäbe. Und auf viele von den bisher erschienenen Journalen und gelehrten Zeitungen kann man sich, da leider! der Parthengeist bey vielen Herren Recensenten sich eingeschlichen, wenig oder gar nicht mehr verlassen. Dies ist nun freylich zur allgemeinen Klage geworden.

Ich habe mir deswegen vorgenommen, alle Messen, zu Ostern und Michaelis, einen Theil von gleicher Stärke, wie dieser, zu liefern, darinne die in der kurz vorhergegangenen Messe herausgekommenen Schriften, die nur irgend einen Einfluß auf den practischen Arzt haben, und welche er doch auch der Litteratur nach kennen muß, ohne alle Parthenlichkeit, weitläufig oder kurz, nachdem es die Materie und Zeit erfordern, angezeigt werden sollen. Ich werde nämlich, so viel möglich, den von dem Verfbefolgten Plan weitläufig darlegen, und seine Art zu denken in diesem oder jenem Falle bekannt machen, und deutlich anzeigen, was ihm in der Schrift vorzüglich eigenthümlich zugehöre. Auf diese Art glaube ich zu bewerkstelligen, daß mei-

ne

ne Leser über den Werth der angezeigten Bücher und Schriften selbst urtheilen, und das für sie nützliche und brauchbare ausziehen können.

Es dürfen aber die Herren Verleger nicht auf den Einfall kommen, als ob ein oder der andere Verlagsartickel deswegen ganz liegen bleiben würde; zu ihrem Troste ist auch gewiß, daß der Geschmack, wie die Moden, veränderlich, und wenn letztere auch noch so abgeschmackt seyn sollten, sie doch bey vielen Beyfall finden.

Ich habe nie eine richterlich-straßende Mißne angenommen; denn ich weiß, daß ich mir dieses nicht anmaßen kann; auch hoffe ich Niemanden durch ungesittete Ausdrücke, die man anderswo oft mit Schaudern lesen muß, beleidiget zu haben; und dies sollte mir leid thun. Ein Jeder erkenne doch seine Schwäche; weiß er in dem Einen ein Bischen mehr als der andere, so kann ihn auch der andere gewiß auf einer andern Seite weit übersehen. Wer adel denkt und schreibt, braucht auch nicht ein kriechender Schmeichler zu seyn.

Sollte inskünftige denen Herren Verfassern oder Verlegern etwas daran gelegen seyn, daß ihre Schriften oder Verlagsartickel auch in diesem

sem Jouruale, und wo möglich in dem Theile, der auf der nämlichen Messe erscheint, angezeigt werden möchten; so ersuche ich dieselben mir, oder meinem Herrn Verleger in Leipzig, solche so bald sie die Presse verlassen, zuzuschicken.

Von dem bey den angezeigten Büchern befindlichen Preise ist zu verstehen, daß die bemerkten die Leipziger Ladenpreise sind, welche freylich an einigen Orten auch einige Veränderung leiden müssen.

Noch bedaure ich, daß mein vorgesehnter Plan, die kleinern akademischen Schriften, wie sie von einem halben Jahre zum andern erscheinen, anzuzeigen, nicht vollkommen hat ausgeführt werden können. Denn das in diesem Theile befindliche Verzeichniß ist freylich noch gar sehr mangelhaft, ob ich mir gleich Mühe darum gegeben habe. Die Zeit war aber zu kurz. Ich ersuche daher Freunde der Litteratur auf Akademien durch gütige Beiträge mit dergl. Schriften mich zu unterstützen, und sie entweder an mich, oder meinen Hrn. Verleger nach Leipzig zu senden. Habe ich diese Schriften frühzeitig in Händen, so kann ich aus denen wichtigsten einen kurzen Auszug geben, damit das Verzeichniß nicht so mager bleibe, wie es jezo hat bleiben müssen.

Dem

Dem Hrn. Hofr. Gruner den verbindlichsten Dank, vor gütigst ertheilten Beirath, zu sagen, achte ich noch vor meine Schuldigkeit.

Es wird für mich das größte Vergnügen seyn, wenn ich mit meiner Arbeit den gehabtten Entzweck nicht verfehlt habe: und zeigt es die Zukunft, daß ich ihn erreicht habe, so wird es mich mit neuem Feuer zu meiner fernern Arbeit beleben.

Inhalt.

- I. D. I. I. Hebenstreit, Palaeologia Therapiae.
edit., D. Christ. Godofr. Gruener. Seite 1.
- II. Animadversiones de natura hydropis eiusque
curatione: auct. Francisc. Millmann S. 6.
- III. D. Joh. Christ. Andr. Mayer, Anato-
misch, Physiologische Abhandlung vom Ge-
hirn, Rückenmark, und Ursprung der Ner-
ven. S. II.
- IV. D. J. Phil. Rüling, Physicalisch-Me-
dicinisch. Deconomische Beschreibung der
Stadt Northeim und ihrer Gegend. S. 22.
- V. Manuale pharmaceuticum in usum minorum
vrbium: auct. Ioan. Hofer. - - S. 34.
- VI. Das Königl. Preussische Feldlazareth, nach
seiner Medicinal- und ökonomischen Verfas-
sung, der zweyten Armee, und dessen Män-
gel aus Documenten erwiesen etc. S. 39.
- VII, D. Ern. Godofr. Baldinger, Sylloge se-
lectio-

lectionum opusculorum argumenti medico- practici. Vol. I. - V. S. 66.

VIII. William Cullen, Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft, I. und II. Theil S. 75.

IX. Anton von Haen Heilungsmethode in dem kaiserlichen Krankenhause zu Wien. I. Band. mit einigen Aufsätzen begleitet von D. Ernst Platner. S. 107.

X. Ant. de Haen, Tom. tertio rationis in e-
dendi continuatae s. Oper. posthumo r.
Vol. I. Colleg. Maximil. Stoll. S. 120.

XI. Sammlung auserlesener Abhandl. zum Ge-
brauch practischer Aerzte. Fünfter B. S. 128.

XII. Ios. Iac. Plenck, Doctrina de morbis
Venereis S. 163.

XIII. Plenck's Lehre von den venerischen Krank-
heiten. S. 169.

XIV. Maximil. Stoll Pars tertia rationis me-
dendi. S. 169.

XV. D. Ernst Anton Nicolai Recepte und
Curarten nebst theoretischpract. Anmerk.
S. 179.

XVI. Icones plantarum medicinalium, erstes
Hun.

Hundert. und vom zweyten Hundert erstes
Fünfzig. S. 185.

XVII. *Ant. de. Haen. Praelectiones in Herm.
Boerhave institutiones pathologicas edid.
F. de Wasserberg.* S. 191.

XIII. D. *Nicol. Rigler* Constitutio epidemi-
ca. S. 195.

X *Guil. Battie, aphorismi de cognoscendis
e curandis morbis. Edit. Dav. Sam. de
Madau.* S. 198.

Richard Browne Chestons pathologi-
sche Untersuchungen und Beobachtungen
übers. von J. Chr. Friedr. Scherff.
S. 200.

Bajon's Nachrichten zur Geschichte von
Cayenne und dem französ. Guiane. S. 203.

X D. *Christ. Godofr. Gruner, Delectus dis-
sertationum medicarum Ienensium Vol I.*
S. 205.

XXIII. Bemühungen fürs Wohl seiner Neben-
menschen aus der Arzneykunde, 1ster und
2ter Theil. S. 208.

XXIV. Bernh. Ramazzini, Abb. von den
Krankheiten der Künstler und Handwerker
übers.

übers. von D. Ackermann. S. 211.

XXV. *Georg. Gottl. Richter*, Praecepta dietetica - - S. 213.

XXVI. *G. G. Richter*, Opuscula medica collecta studio D. *I. Chr. Gottl. Ackermann*. - - S. 214.

XXVII. *Richard Mortons* Phthysiologie aus dem lateinischen übers. S. 217.

XXVIII. *Pharmacia rationalis*. Fasc. I. - IV. - S. 218.

XXIX. *Jos. Mohrenheims* Beobachtungen verschiedener chirurgischer Vorfälle. S. 220.

XXX. *D. Joh. Gotth. Herzog*, Unterrichte vor Hebammen auf dem Lande. S. 222.

XXXI. *Wilhelm Fabriz*, chirurgische Beobachtungen und Curen, übersetzt von *D. Friedr. Aug. Weiz*. S. 224.

XXXII. *Heinr. Jos. Collin*, Wahrnehmungen von den Kräften der bitteren Kreuzblumenwurzel, und den Wirkungen des Kampfers: übers. von *D. Pasc. Jos. Ferro*. S. 226.

XXXIII. *Jos. Jac. Plenck's*, Erster Umriss der Zergliederungskunst des menschl. Körpers: aus dem latein. - - S. 227.

XXXIV.

XXXIV. *Ios. Iac. Plenck*, Pharmacica chirurgica: edit. altera. S. 227.

Kleinere akademische medicinische Schriften. S. 228.

Medicinische Vorfälle. S. 232.

I.

D. IOANN. ERN. HEBENSTREIT, Therap. nuper in Vniuers. Litt. Lips. Prof. P. O. Ord. M. Decan. Acad. Lips. Decemuir. Colleg. maj. Princip. Collegiat. et Poliatri Lipsiens. *Palaeologia Therapiae, qua veterum de morbis curandis placita potiora recentiorum sententiis aequantur. Accedit EIVSDEM Ordo morborum causalis.* Nunc primum iuncta edidit, praefationem, vitam auctoris, notulas qualescunque, indicemque rerum adiecit D. CHRIST. GODOFR. GRVNER. Seren. Duc. Saxo-Vinar. ac Isenac. a Consil. aul. Bot. ac Theoret. in Vniuers. litt. Ienens. P. P. O. Facult. med. Assess. et h. t. Decan. Acad. N. C. Mogunt. scient. vtil. societ. Princ. Hass. sodalis: *Halae* apud Ioann. Iac. Gebauer, 1779. in gr. 8. 2, Alph. 9 $\frac{1}{2}$ Bogen, (2 Rthl. 16 gr.)

In der Vorrede vertheidiget Herr Hofrath Gruner mit einer ihm besonders eigenen zierlichen Beredsamkeit die ältern griechischen und römischen medicinischen Schriftsteller gegen einige Verächter derselben unter den Neuern; zeigt die unwidersprechlichen Verdienste derselben in gewissen Theilen der Arzneygelahrtheit an, was sie schon in denselben gelei-

geleistet haben, und was bey ihnen nachahmungswürdig ist. Ein fleißiger Leser der Alten findet daher nach angestellter Vergleichung oft die älteste Wahrheit von den Neuern nur noch mehr bestätigt.

Der unvergeßliche Lebensstreit gab sich die große Mühe, in einer Reihe, von kleinern Schriften von dem Jahr 1748. bis 1754. diese Paläologie stückweise herauszugeben, darinne die Meynungen der Alten, insbesondere des Hippocrates und Galenus, von denen Krankheiten, ihren Ursachen, Zufällen, Kennzeichen und Curmethoden, wie sie denen Neuern entweder ent- oder widersprechen, vorge tragen wurden. Jeder Kenner schätzte diese Arbeit hoch. Das Schicksal aber aller solcher Schriften traf auch diese, sie wurden zerstört, und selten fand man eine vollständige Sammlung, und gewiß nicht ohne große Kosten, davon. Wäre der Verfasser nicht so früh der Welt entrissen worden; so würde er wohl selbst durch erlangten allgemeinen Beyfall noch seyn bewogen worden, eine vollständige Ausgabe derselben abdrucken zu lassen.

Bisher ist nun dieser gelehrte Schatz den meisten verborgen und vergraben geblieben. Es verdient daher der gelehrte Herr Herausgeber den wärmsten Dank, daß durch den besorgten neuen Abdruck dieses Werk brauchbarer und gemeinnütziger gemacht worden;

den; da nicht nur die einzelnen Stücke hier zusammen, in einem Bande erscheinen, sondern auch von eingeschlichenen Druckfehlern gereinigt, und die von dem Verfasser unbestimmt angegebenen Beweisstellen der ältern Autoren größtentheils berichtigt, und auch viele lehrreiche Anmerkungen von ihm zugefügt worden sind.

Der entschiedene Werth dieses vortreflichen Buches überhebt mich der Mühe mehreres davon zu sagen. Es wird genug seyn, wenn ich nur den Hauptinhalt werde angezeigt haben.

Nach der Vorrede folgt eine doppelte Biographie des sehr verdienten Lebensstreits: die erstere ist aus der Feder des Ehrwürdigen Greises, des großen Ernesti, geflossen; die andere aber von einem, dem Namen nach, unbekannten Kenner und Verehrer Lebensstreits, und gewiß auch großem Arzte, aus denen Leipziger medicinischen Commentarien entlehnet.

Der Inhalt der Paläologie ist folgender: 1) De officio medici clinici, Seite 3. 2) De officio medici forensis, S. 25. 3) De prophylaxi morborum, S. 51. 4) De diaeta prophylactica in genere, S. 78. 5) De diaeta prophylactica ad morbos primarum viarum, S. 95. 6) De diaeta prophylactica ad morbos viarum remotiorum, S. 112. 7) De tempore in morbis; S. 124. 8) De

temporibus februm propriis, S. 177. 9)
 De vi vitae ad iudicandos morbos, S. 202.
 10) De motibus criticis in genere, S. 238
 11) De symptomatibus signisq. criticis, S. 258.
 12) De motu cordis et arteriarum, secundum
 tempora morborum vario, S. 278. 13) De
 fluxu intestinorum critico, S. 302. 14) De
 diuresi critica, S. 316. 15) De excretionibus
 cutaneis criticis, S. 334. 16) De spu-
 to critico, S. 349. 17) De haemorrhagiis
 criticis, S. 364. 18) De morbis criticis S.
 376. 19) De indicatione formanda, S. 390.
 20) De indicationibus communibus, S. 404.
 21) De indicatione mutante fluida, S. 419.
 22) De indicatione mutante solida, S. 465.
 23) De indicatione vitali, S. 479. 24) De
 indicatione euacuatoria, S. 489. 25) De
 indicatione mitigatoria, S. 521. 26) De co-
 gnoscendis medicamentorum facultatibus, S.
 539. 27) De fonte auxiliorum dietetico,
 S. 554. 28) De fonte auxiliorum thera-
 peutico medico, deque fluentibus ex illo me-
 dicamentis, primas vias purgantibus, S. 578.
 29) De fonte medicamentorum, remotas vi-
 as purgantium, S. 602. 30) De antispas-
 ticis S. 634. 31) De alterantibus, S. 641.
 32) De fonte auxiliorum chirurgico, S. 659.
 33) De chirurgia partium mollium, S. 675.
 34) De chirurgia ossium, S. 686. 35) De
 chirurgia efficaciori eorum, quae auertenda
 vel reponenda sunt, S. 699.

Als ein Anhang ist von dem Herrn Hofrath Gruner eine gleiche Stückweise erschienene ungemein lehrreiche Arbeit Herrn Lebensreit's, nämlich *Ordo morborum causalis*, beygefügt worden. Die Stücke handeln in folgender Ordnung: 1) *De methodo morbos ordinante*, S. 717. 2) *De genere morborum ad artis usum constituendo*, S. 731. 3) *De caractere ad genera morborum constituenda optimo*, S. 742. 4) *De notionibus simplicibus ad constituendos morborum ordines ex solidorum indole*, S. 758. 5) *De notionibus morborum simplicibus, ex rationibus fluidorum*, S. 770. 6) *De limitibus generum morbi*, S. 792. 7) *De incerto morborum genere*, S. 804-816.

Die Brauchbarkeit dieses Werks beyrn Nachschlagen vollkommener zu machen, hat der Herr Herausgeber ein sehr vollständiges Sach-Register, so von ihm mit vielem Fleiße verfertiget, beydrucken lassen.

Auch dem Herrn Verleger vielen Dank, der keine Kosten gescheuet, vor guten Druck und Pappier gesorget, und dieses viel belehrende deutsche Product manchen seichten und leeren englischen oder französischen, womit wir in Uebersetzungen überladen werden, vorgezogen hat.

II.

*Animadversiones de natura hydropis
eiusque curatione:* auctore FRANCISCO
MILMAN, M. D. Coll. Reg. med. Lond.
et Reg. societatis Lond. socio. *Viennae
et Londini* apud Rudolph. Graeffer. 1779.
in gr. 8. 12. Bog. (14. Gr.)

Es ist nicht zu leugnen, daß viele Aerzte mit wassersüchtigen Kranken in der Cur grausam umgegangen, da diesen sich an einem Trunke frischen Wasser sattfam zu laben, auf das strengste verboten wurde: so, wie ehemals denen vor Hitze brennenden Blatter-Kranken nicht nur noch mehr Feuer in den Leib gebracht, sondern auch ein abkühlender Athemzug ganz untersagt ward. Der Verf. dieser Schrift sucht nun durch seine, und anderer, glücklichen Erfahrungen, und aus der Natur zu beweisen, daß eine hinlängliche Portion eines verdünnenden Getränks zur Wassersuchts-Cur unumgänglich nöthig sey. Ehe aber von der Curmethode bey der Wassersucht

3. hier gehandelt wird, untersucht der Verfasser vorher kurz, iedoch deutlich, derselben Natur und Ursachen, erstlich überhaupt, und so

18. dann der verschiedenen Gattungen und Arten dieser Krankheit; woben die Unterscheidungszeichen und Vorhersagungen bestimmt werden.

Ben

Bey der Cur muß die erste Indication 23.
 seyn: das ausgetretene Wasser aus dem Kör-
 per zu schaffen; und die zwote: den fernern
 Zufluß des Wassers zu verhüten. Zur Aus-
 führung des Wassers werden mehr Urintrei- 26.
 bende Mittel empfohlen, dahin auch die Zu-
 bereitung aus der schwarzen Nießwurzel des
 französischen Arztes, George Friedr. Bas-
 cher, gehört, womit viele glückliche Curen
 sollen seyn verrichtet worden. Es sind die nun
 schon bekannten, so genannten, tonischen Pil-
 len, davon die Verfertigung im Anhange be-
 findlich ist. Aber dieser, und anderer Urin- 35.
 treibenden Mittel, Wirkung wird fruchtlos,
 wenn nicht der Gebrauch eines wäßrichen und
 verdünnenden Getränks dabey, nach des Kran-
 ken Belieben, erlaubt wird.

Nun folgt eine weitläuftige critische Un- 37.
 tersuchung: ob Hippocrates das Trinken bey
 der Wassersuchts-Cur empfohlen, oder ver-
 boten, und zu welcher Zeit ers verboten habe.
 Woraus deutlich erhellet, daß man den Stif-
 ter einer natürlichen Heilkunde nicht recht ver-
 standen, welchen Fehler, besonders Celsus
 und auch der unvergeßliche van Swieten 55.
 begangen zu haben, beschuldiget werden.

Die Punctur bey der Bauchwassersucht 61.
 darf nicht so lange aufgeschoben werden, bis
 erstlich der Bauch von dem Wasser ausgedehnt
 worden. Fürchtet man sich etwa deswegen

mit dem Trokar die Gedärme zu verletzen, so ist an dessen Statt der Bauch durch einen vorsichtigen Einschnitt mit der Lanzette zu öffnen.

64. Das Wasser darf auch nicht mit einemmale abgezapft werden; denn sonst ist oft Rückfall unvermeidlich: auch die bekannte Monroische Binde, die ohne dem von großem Nutzen ist, ist hierzu nicht ganz hinreichend.

86. In der Diät müssen solche Speisen gewählt werden, die so wohl die Kräfte erhalten, als auch die wässerlichen Ausleerungen durch den Urin und Ausdunstung zu befördern geschickt, und leicht zu verdauen sind.

114. Die eigene Curmethode des Verf. bestehet darinne. Gleich zu Anfange wird einen Tag um den andern, oder zweymal in der Woche, nachdem der Kranke noch Kräfte hat, ein Pulver von einer halben Drachme Jalapenwurzel und sieben Gran Calomel, und hierbey Hafererschleim oder ein anderes anfeuchtendes Getränk gegeben; in den Zwischentagen aber bekommt der Patient einen Salztrank alle sechs Stunden, und dieser besteht, aus zwey Loth einfachen Münzen- und einem Loth gemeinen Wasser, funfzehn Gran Weinstein- salz, sechs Drachmen, oder so viel als zur Sättigung nöthig ist, destillirten Essig, einer Drachme Wasser von Nelkenpfeffer, und eben so viel einfachen Syrup, darzu noch vierzig Tropfen oder eine ganze Drachme Meer-
zwie-

zwiebeleßig gefetzt wird. Um nun der Sache, daß verdünnende Getränke bey Urintreibenden Mitteln nöthig, gewiß zu werden; so wurden anfänglich jene bey diesen nicht zu gelassen: sondern Arzneimittel sollten alles allein thun. Solchergestalt verringerten sich zwar die Wassersüchtigen Geschwülste, Urin ging fast immer wenig ab, und die Kräfte sunken sehr. Nachdem aber mit den Urintreibenden Mitteln der verdünnende Getränk aus zwey Pfund Gerstendecoct, mit einem Lothe Weinsteinrahm gemacht, dem noch so viel Saft bis zur angenehmen Süßigkeit und zwey bis vier Loth Franzbrandtwein zugesetzt, verbunden wurden; so liesen die Kranken vielen Urin, und der Durst wurde sattfam gestillet.

Der Weinsteinrahm in Substanz gegeben ^{118.} wirkt nicht so kräftig Urintreibend, als wenn er vorher in einer großen Menge Wasser aufgelöst worden.

Die Senefawurzel, von einem Lothe bis ^{119.} zu sechs Drachmen mit anderthalb Pfund Wasser bis auf ein Pfund abgekocht, wirkt stark auf den Stuhlgang, und auch Urin.

Urintreibende Mittel mit dem verdünnenden Getränke können auch nicht eher mit Nutzen gegeben werden, bis erst die Geschwulst durch Laxiermittel etwas gemildert ist.

121. Diese Curmethode hat der Verf. an dreyzehn wassersüchtigen Kranken angewendet, davon sechs vollkommen wieder hergestellt; einer, ehe er curirt, freywillig abgegangen; und sechs gestorben sind. Bey den letztern aber fand sich bey der Leichenöffnung, wo sie vorgenommen werden konnte, eine Verderbnis der Eingeweide, die durch kein Mittel verbessert werden konnte.

129. Wo ofte die Jalappenwurzel mit Calomel, das bittere Purgiersalz u. d. m. nichts auf den Stulgang haben wirken können, ist oft das Decoct von der Senekawurzel zu acht Loth gegeben von dem besten Effect gewesen.

134. Bey denen Wassersüchtigen, die dabey gelbsüchtig sind, oder sonst nur Merkmale einer leidenden Leber haben, geht der Urin geschwinder und freyer ab, als bey solchen, die eine gesunde Leber haben.

140. Ein anderer Wassersüchtiger konnte, nachdem das Wasser aus dem Unterleibe abgeführt, im Bette liegen, und sanfte und ruhig schlafen, wurde niemals plötzlich aus dem Schlasse mit Herzklopfen erweckt: bey diesem fand man bey der Oefnung in beiden Seiten der Brust viel Wasser.

148. Den neuen Zufluß des Wassers zu verhüten, sind das Extract von der Chinarinde, Eisensalz, und der Stahlwein, die wirksamsten Mittel.

Weibz.

Weibspersonen sollen, wie der Verf. nach seines Collegens, Carmich. Smyth's, Beobachtung behauptet, geschwinder und leichter von der Wassersucht zu curiren seyn, als Mannspersonen, weil jene seltener als diese von verdorbener Leber oder Lungen wassersüchtig würden.

Die im Anhange noch befindliche Beschreibung und Zubereitung der so genannten Bacherischen tonischen Pillen habe ich, da sie schon bekannt, nicht nöthig auch hier zu wiederholen.

III.

Anatomisch : Physiologische Abhandlung vom Gehirn, Rückenmark, u. Ursprung der Nerven. Von Johann Christoph Andreas Mayer, der Phil. u. Med. Dr. u. ordentl. Lehrer der Medic. auf der Königl. Universität zu Frankf. an d. Oder. Für Aerzte, und Liebhaber der Anthropologie bestimmt. Mit neun Kupfertaf. Berlin u. Leipzig, bey George Jacob Decker. 1779. in gr. 4to Auf 68. Seiten, nebst 1. Bog. Vorrede. (1. Kthl. 12. Gr.)

Diese anatomische Beschreibung soll, mit den Kupfern zusammen gehalten, im
Stam-

Stande seyn: die Lage und Ordnung der Theile, welche sich im Gehirne befinden, zu erklären, und zugleich die Art anzeigen, wie man dieselbe in ihrer natürlichen Folge entdecken kann. In der beygefügtten physiologischen Abhandlung sind bey ausgemachten Wahrheiten, die allgemein bekannten Sätze weniger weitläufig ausgeführt, hingegen nur deren Resultate angeführt worden; wo aber die Waage der Wahrscheinlichkeit schwankt, hat der Hr. Verf. einige noch nicht bekannte Gedanken vorgetragen. Das große Verdienst Herrn Prof. Mayer um die Anatomie ist auch schon satzsam aus dessen Werke von den Blutgefäßen des menschlichen Körpers bekannt, daß ich daher nicht nöthig habe, hier es erst noch zu rühmen; aber die große Bescheidenheit in dem Vortrage bey einer so tiefen Einsicht in der Kenntniß des abgehandelten Gegenstandes kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen.

Beym erstern Theile, nämlich anatomischen, dieser Abh. werde ich wenig auszeichnen, bey dem andern hingegen desto mehr. Es wäre beynahe genug, wenn ich nur versicherte, daß die anatomische Beschreibung so deutlich und unterrichtend, als nur immer möglich ist, hier vor Augen liegt.

3. Nerven hat man bis jetzt eben so wenig wie Muskelfasern mit Gewißheit in der harten Hirnhaut entdeckt. Bey Personen, wo die Lym-

Lympher sehr zähe war, ist die Spinnwebhaut weniger durchsichtig.

Aus dem harten Körper, oder auch dem 6. Balken (*Corpus callosum*) findet sich in der Mitte oberwärts die längliche Saite des Lancisius (*Chorda longitudinalis Lancisii*) welche in einer kleinen länglichten Vertiefung mit zwey erhabenen Rändern bestehet. Von der Entstehung dieser Vertiefung glaubt der Hr. Verfasser, sie entstehe von dem untern kleinen Blutbehälter des Sichelfortsatzes, welcher unmittelbar auf dem Balken liegt; oder, welches noch wahrscheinlicher, davon: weil sich von ihren beyden erhabenen Rändern das Mark nach unten herabbeugt, um die beyden Lamellen der durchsichtigen Scheidewand zu bilden.

Den so genannten Trichter (*infundibulum*) findet man bey genauer Untersuchung beständig in seiner ganzen Länge hohl. Die Schleimdrüse des Gehirns. Es scheint doch immer wahrscheinlich zu seyn, daß eine schleimichte Absonderung aus den innern Theilen des Gehirns hier vorgeht? welcher Schleim alsdenn vielleicht unmittelbar in den ringförmigen Blutbehälter des türkischen Sattels, der die Schleimdrüse umgiebt, aufgenommen wird, oder sich auch vielleicht durch Wege, die uns bis jetzt unbekannt sind, in den hintern Theil der Nase verliert.

Das

20. Das verlängerte Mark ist eine Verlängerung der markigten innern Theile des großen und kleinen Gehirns, und empfängt von der Brücke des Varols bloß einige kleine Fortsätze, welche vorzüglich seitwärts fortgehen.

29. Alle Nerven des Gehirns entstehen auf die Art, daß sich das Wesen des Gehirns unmittelbar in das ihrige fortsetzt. Durchschneidet man sie in der Queere, so nimmt man bey allen eine Mischung beyder Substanzen des Gehirns wahr, aber in unterschiednem Verhältnisse. Das Mark findet sich zwar bey allen Nerven in der größten Menge; allein bey einigen z. B. beym ersten, zweyten und siebenten Paar ist so viel graue Substanz mit untermischt, daß man sie ohne Vorurtheil mit bloßen Augen sehen kann.

Die Spinnwebenhaut scheint sich nicht
31. auf die Nerven fortzusetzen: auch bey den Nerven des Rückenmarkes in ihrem Fortgange ausser der Rückenmarkshöhle hat sie der Verf. nie bemerken können. Obgleich einige Zergliederer behaupten, daß sie die Nerven des Rückenmarkes in ihrem Fortgange bekleide.

32. Die Beschreibung der zurückkehrenden Nerven des Willis beschließt die anatomische Abhandlung.

Nachdem nun der Hr. Verf. von dem Gehirn, dessen Häuten, Flächen und innern Theilen, von dem verlängerten Mark, dem Rück-

Rückmarke, vom Ursprung der Nerven aus dem Gehirn und Rückmarke die deutlichste anatomische Beschreibung gegeben; so stellt er nun im zweyten Abschnitte seiner Abhandlung physiologische Betrachtungen darüber an, um den Nutzen dieser Theile, so viel möglich, in ein helleres Licht zu setzen.

Allgemein angenommen ist das Gehirn, 34. im Ganzen genommen, der Wohnsitz und Werkstatt unserer vernünftigen Seele. Solchen Fabeln von Misgeburten, wo weder großes noch kleines Gehirn, noch eine Art des Rückmarkes ist, und doch ein thierisches Leben statt gefunden haben soll, ist ganz und gar kein Glaube bezumessen.

Auf die Frage: welche Theile des Gehirns sind diejenigen, welche zum Leben unumgänglich erfordert werden, ohne deren Daseyn kein Leben gedacht werden kann, und mit deren Verletzungen der Tod unmittelbar verbunden ist? wird durch eine dreyfache Art der Untersuchungen geantwortet: die Brücke 35. des Varols, das verlängerte Mark und das Rückmark; und geht man auf den ganz ersten Punct der belebenden Kraft, so kann man auch nur das verlängerte Mark allein annehmen. Um der Kürze willen, führe ich die Beweise dieser Meinung des Hrn. Verf. zusammengezogen an. Erstlich weiß man aus den Leichenöffnungen, daß die Verletzungen der Brücke

cke des Barols und des verlängerten Markes jederzeit mit tödtlichen Folgen begleitet gewesen sind; so auch diejenigen des Rückmarks, wenn nämlich eine Trennung seiner Theile dadurch entstand, machten die Theile, welche mit den Nerven aus der Portion unter der Verletzung versorgt wurden, unbrauchbar und
 36. absterbend. Zweitens, trifft man bey einem Thiere von der einfachsten Art, wenn alle übrige Theile des Gehirns mangeln, doch eine markigte Masse mit zwey bemerkbaren Hügel, die mit dem verlängerten Marke und der Brücke des Barols verglichen werden können, und einen aus dem ersten nach der Länge des Rückens forgehenden markigten Streif an. Drit-
 38. tens, entspringen diejenigen Nerven, welche die Theile versorgen, die den nothwendigen Verrichtungen des Lebens im Körper bestimmt sind, z. B. das achte Paar der Gehirnnerven, die Intercostalnerven und die Zwerchfellsnerven, die aus den Halsnerven kommen, theils mittelbar theils ganz unmittelbar aus dem verlängerten Marke.

Die zweite Frage: ordnet die vernünftige Seele des Menschen dort alle ihre Verrichtungen an, wo sie die belebende Kraft äußert; oder geschehen die Bearbeitungen der einzelnen Seelenkräfte in einzelnen besonders dazu organisirten Theilen des Gehirns; und ordnet die Seele nicht vielleicht auch ihre Ideen,

Ideen, bey der Wirkung einzelner Seelenkräfte, in besondern Fächern an anderen und andern Gegenden an?

Hier führt der Verf. einige Beispiele 39. an, welche eine, diese Frage bejahende, Hypothese wenigstens nicht unwahrscheinlich machen.

Oft werden bey äußern Verletzungen des Gehirns, bey Schlagflüssen, Vereiterungen und andern innern Krankheiten desselben, einzelne Verrichtungen der Seele aufgehoben, oder wenigstens beträchtlich unwirksam gemacht. So verlor der Ritter von Linné, in seinem hohen Alter durch einen Schlagfluß auf einmal sein Gedächtniß. Aus dem Munde des großen Albinus zu leiden hat der Verf. gehört, daß ein englischer Officier durch den Schlag eines Stückes einer geplatzten Bombe an der Schläfe getroffen, in den Zustand eines Blödsinnigen versetzt worden. Ein verdienstvoller Gelehrte verliert nach einigen kleinen Unpäßlichkeiten, ohne Schlagfluß, mit einem male die Fähigkeit, sich seinem Willen gemäß auszudrücken. Er denkt alles scharf und richtig; so oft er aber seine Gedanken mündlich oder schriftlich ausdrücken will, eben so oft fehlt ihm entweder die Sprache, oder sie sowohl, als seine Feder, drücken ganz andere Dinge aus, als er zu erkennen geben wollte: und das sonderbarste, er hat zugleich

gleich in sich das vollkommene Bewußtseyn dieser ihm zugestoßenen Unfähigkeit, seinen Willen, seinen vernünftigen Gedanken gemäß, zu äußern.

Noch ein Beispiel vom Hrn. Professor Sprögel zu Berlin. Ein junger Mensch, der die Handlung gelernt hatte, fiel vom obersten Stockwerk eines Hauses herab auf den Kopf. Für todt gehalten ward er in ein Zimmer getragen; man fand den Hirnschädel verletzt, und trepanirte zu verschiedenen malen; man nahm das ausgetretene Geblüt unter der harten Hirnhaut heraus, reinigte und verband die Wunde. Der Kranke ward auch, dem Anscheine nach, völlig wieder hergestellt; aber wie erstaunten nicht sowohl alle Anwesende, als auch der Arzt, da dieser Mensch, dem doch von seinen übrigen Ideen keine vertilgt war, weder buchstabieren, noch lesen, noch schreiben konnte: und er mußte dieses auf dem nämlichen Wege, wie in seiner frühern Jugend, wieder erlernen. Weiter kann ich, um nicht gar zu weitläufig zu werden, dem Herrn Verf. nicht folgen.

Nimmt man obige wahrscheinliche Hypothese an, so folgt die dritte Frage: Welche Theile des Gehirns sind denn für diese oder jene Kraft der Seele bestimmt, und in welcher Ordnung folgen sie auf einander? Bey diesem Vorwurf fällt kaum ein kleiner Schimmer

mer in das Dunkle einer unergründlichen Tiefe herab. Glaubwürdig scheint doch, daß 43. das Gedächtniß seinen Sitz in der Rinde habe, die Beurtheilungskraft hingegen in den innern markigten Theilen des Gehirns.

Das tiefe abstrakte Nachdenken, wo die 44. mehreste Wirksamkeit des Gedächtnisses nöthig ist, geschieht in dem hintern Theile des Kopfes, wo das kleine Gehirn liegt; und hier ist eben die merkwürdigste Verwebung der Rinde mit dem Mark, und die größte Menge der erstern anzutreffen.

Es scheint wahrscheinlich zu seyn, daß 45. da, wo die Lage der markigten Streifen den Uebergang von einem Theile des Gehirns nach dem andern zeigt, man mit einigem Grunde annehmen könne, diese Theile seyn zur Verbindung der Eindrücke bestimmt, welche an einzelnen Theilen des Gehirns geschehen, und zur Vereinigung der Geschäfte, welche die Seele vermuthlich in einzelnen Theilen des Gehirns bewürkt. Dahin gehören z. B. die markigte Fortsätze beyder Gehirne, der harte Körper, und die verschiedenen in demselben befindlichen markigten Streifen und Fortsätze, auch der obere und untere Wurm des kleinen Gehirns.

Weitläufig wird auch mit der feinsten 46. anatomischen Kenntniß untersucht: auf welche Art die Wirkungen des Gehirns nach

den übrigen Theilen des Körpers fortgepflanzt werden, und auf welche Art die Empfindungen der Sinne wieder auf das Gehirn wirken. Von denen hierüber entstandenen Meinungen, nämlich der einen vom Nervensafte, der andern von den elastischen Schwingungen und Spannung der Nerven, findet man hier alle wichtige Beweise und Gegenbeweise. Am Ende glaubt der Herr Verf. beyde Meinungen würden sich wohl einander die Waage halten; doch scheinen ihm die Beweise der letztern Meinung stärker zu seyn, dafür er sich auch erklärt.

57. Einige Beobachtungen beweisen; daß Personen, welche von thierischer Raserey oder melancholischem Wahnsinn angegriffen waren, ein sehr festes Gehirn besaßen, solche hingegen ein brehartiges, wo der Wahnsinn einer überspannten Einbildungskraft glich, und eine unglaublich schnelle Folge der Ideen zeigte, ohne daß sie durch Beurtheilungskraft hinreichend wären verbunden gewesen. Hier könnte man sich vorstellen, die Theile des Gehirns würden im letztern Fall durch die häufigen Schwingungen bey zu vielem Nachdenken zu sehr abgenützt, und endlich zur Hervorbringung einer vernünftigen Folge der Gedanken unfähig; im entgegengesetzten Zustande aber würden sie nach und nach, weil sie nicht gebraucht wären, so feste, daß sie nur noch bloß

bloß Lebens- und thierische Verrichtungen befördern könnten.

Die Kupfer sind mit deutlichen und hinlänglichen Erklärungen begleitet.

Die Zeichnungen zu den acht Kupfertafeln des Gehirns sind unter der sorgfältigen Aufsicht des Verf. gefertigt worden. Die neunte Kupfertafel vom Rückenmark ist nach der Huber-Hallerischen kopirt.

IV.

Physikalisch : Medicinisch : Oeconomische Beschreibung der zum Fürstenthum Göttingen gehörigen Stadt Northeim, und ihrer umliegenden Gegend, entworfen von Dr. Johann Philipp Rüling, Stadtphysikus zu Northeim, und Mitglied des Königl. historisch. Instituts zu Göttingen. Göttingen, gedruckt bey Fridrich Andreas Rosenbusch, 1779. in gr. 8. 1. Alphab. 3 u. ein halber Bogen Tabellen nebst einer geographisch. Kupfert. die Gegend um Northeim vorstellend. 1. Rthl. 2. Gr. bey Vandenhöcks Wittwe in Commision.)

Die erste Anlage zu diesem Buche entstand aus Nachrichten und Beobachtungen, welche der Herr Verf. blos zu seinem eignen Nutzen gesammelt hatte. Als aber die Königl. Societät der Wissensch. zu Göttingen einen Preis auf die beste Abhandlung, worinn irgend ein District des Chur-Braunschweig-Lüneburgischen Landes physisch-ökonomisch beschrieben wäre, setzte; so wurde er bewogen den hier befolgten Plan zu entwerfen, und die gesammelte Nachrichten darnach zu ordnen. Der vor der Königl. Societät erhal-

erhaltene Beyfall brachte auch den Verf. zu dem guten Entschluß, diese Beschreibung durch den Druck gemeinnützig zu machen. Der Abdruck geschah auf Subscription. Das Verzeichniß der Herren Subscribenten giebt derselben sechstehalb hundert an, darunter die Anzahl der Aerzte immer sehr geringe ist.

Das Ganze zerfällt in zwey Haupttheile. Erste Abtheilung; von der Stadt Northeim und deren umliegenden Gegend. Kapitel 1. Von der natürlichen Beschaffenheit der northheimischen Gegend. Kap. 2. Die Naturgeschichte derselben. Kap. 3. Von der innern Einrichtung und Beschaffenheit der Stadt Northeim. Kap. 4. Von den Policcy-Anstalten daselbst. Kap. 5. Von den Einwohnern der Stadt Northeim, ihrer Leibesconstitution, Anzahl &c. Kap. 6. Von der Einrichtung des Raths und der gesamten Bürgerschaft. Kap. 7. Nahrungsstand und Gewerbe daselbst. Kap. 8. Von den öffentlichen Abgaben der Einwohner. Kap. 9. Von den Krankheiten der Einwohner. Kap. 10. Die Ehe- Geburts- und Sterbelisten von den northheimischen Einwohnern. Kap. 11. Von einigen epizootischen und chronischen Viehkrankheiten. Die zweote Abtheilung handelt in verschiedenen Kapiteln von den um Northeim liegenden Aemtern, adelichen Gütern, Flecken, Dörfern und Borwerken, und deren

ren natürlichen Beschaffenheit, Lage, Größe, Einwohnerzahl, Gewerbe, und andern dahin gehörigen Dingen. Hieraus erhellet der befolgte Plan deutlich. Alles Merkwürdige auszuzeichnen würde den Gesetzen dieser periodischen Schrift zuwider seyn, ich werde mich daher für den practischen Arzt einzuschränken suchen.

- I. Die Stadt Northeim liegt unter dem 27sten Grade 26' und 25'' der Länge, und dem 51 Grade 40' und 18'' der Breite. Besteht aus fünfhundert Häusern, und die Anzahl der Einwohner mag sich vorjetzt auf 3200. belaufen.

92. Ein Generalverzeichnis von 4880. Personen ihren lehtern Krankheiten lehret, daß der größte Theil theils an Pocken, Masern, Rothenruhr, Pleuresie, Hitzigenfiebern, Fleckfiebern, theils aber am Schlagflusse, Schwindsucht, Engbrüstigkeit, Auszehrung, Wassersucht und convulsivischen Zufällen gestorben sind: Z. B. am Schlagflus waren unter obiger Anzahl 108., an der Pleuresie 238., an der Schwindsucht 253., an der Rothenruhr 236., an der Wassersucht 122., an der Pest (vom November 1625 bis Januar 1627) 630., an Gallenfieber mit Petechien, und Friesel begleitet, 254., an Pocken, 934., an Masern 438. gestorben. Unter obiger Generalzahl waren auch 213. Todgebohrne.

Ein

Ein merkwürdiges Beispiel von einem 95.
eingeklemten Bruchschaden. Eine Bauers-
frau verlangte am dritten Tage nach der Ein-
klemmung eines Leistesbruchs vom Hrn. Verf.
Rath und Hülfe. Da an die Reposition nicht
mehr zu gedenken war, wurde die Operation
vorgeschlagen, welche endlich am 5ten Tage
angenommen, und verrichtet ward. Wäh-
rend derselben bemerkte der Verf. daß der
eingeschlossene Theil des Krummdarms an vie-
len Stellen bereits eine sehr dunkelbraune Far-
be angenommen, und daß sich in selbigem hin
und wieder kleine runde Löcherchen, einer Lin-
se groß, fanden, und dabey von dem übelsten
Geruche. Der schadhafte Darm wurde nicht
gleich zurückgebracht. Beym zweyten und
folgenden Verbande kamen aus denen Oefnun-
gen Spulwürmer, an der Zahl funfzehn, her-
vor. Nach Abgang der Würmer enterte die
Wunde gut, der ausgetretene Theil des
Darms bekam ein gutes und gesundes Anse-
hen, zog sich von selbst in den Leib zurück, und die
Heilung ward nach vier Wochen völlig voll-
endet. Dieser Kranken hätte, ohngeachtet sich
alles gut anlies, eine Nachlässigkeit das Le-
ben rauben können. Die Fomentationen wur-
den aus Weinessig gemacht, und dabey aus-
drücklich erinnert, selbige in einem irdenen Ge-
fäße warm zu machen, dafür hatte man, um
das zerbrechen zu verhüten, ein kupfernes ge-

nommen; kaum aber waren die darinn erwärmten Bähungen einige mal über den Leib gelegt worden, als bey der Kranken plötzlich die heftigste Colic, eine unausstehliche Angst, und ein mit Ohnmachten begleitetes Erbrechen, sich häufig einfand. Auf die Reinigung der grünen Farbe am Leibe und erwärmte Tücher, auf den Leib gelegt, erholte sich die Kranke wieder, und erlebte noch die Freude einer glücklichen Cur.

101. Wenn das so gefährliche Vorurtheil, man dürfe bey alten Personen gar keine Aderlässe mehr vornehmen, ausgerottet werden könnte, so würden allenthalben ungleich weniger Personen am Schlagflusse umkommen.

103. Die Aderlässe leisten auch noch am fünften, sechsten, ja am siebenten Tage des Seitenstichs sehr großen Nutzen.

104. Vom Reichhusten: dieser befiel am gewöhnlichsten Kinder von einem ein- bis achtjährigen Alter. Der Anfang der Cur wurde mit gelinden Brechmitteln, und wo diese nicht Statt fanden, mit Laxiermitteln gemacht, welche, bey denen es nöthig, wiederholt werden mußten. In der Zwischenzeit, wenn erst genannte Mittel nicht genommen wurden, gab der Verf. mit größtem Nutzen die Jacobi'sche Mischung, aus sechs Drachmen vom Wedelischen Brustelixir, zwey Drachmen veräußtem Salpetergeist, und dreißig Tropfen Sy-

Sydenhams Laudanum liquidum, nach Verhältnis des Alters der Kinder, täglich vier- bis fünfmal von zehn bis dreißig Tropfen mit Wasser oder Zucker. In der Folge ließ er obiger Quantität der Mirtur ein bis andert- halb Quentchen Extract der Chinarinde zuse- hen, zumal, wo sich schon deutliche Spuren von der Auszehrung fanden. Unmittelbar nach dem Einnehmen dieser Tropfen wird der Hu- sten zwar etwas mehr gereizt; dieser Reiz verliert sich aber nach einigen Minuten, und nach einigen Tagen kommen schon die Anfälle des Hustens seltener, halten auch nicht so lan- ge an. Bey vorhandenen Würmern sind noch Wurmmittel, und bey Verstopfung des Leibes Clystiere zu gebrauchen. Ein Reiz zum Zorn bringt leicht einen Rückfall wieder.

Das Wechselfieber war ehemals bey den III.
Einwohnern zu Northheim eine sehr gangbare Krankheit; seit zehn und mehreren Jahren entdeckt man aber kaum noch hin und wieder eine Spur davon, und vom viertägigen Fie- ber gar keine, dagegen haben sich Rhevmatis- men, und andere gichtische Zufälle und Uebel desto häufiger eingefunden. II2.

Vom Gallenfieber mit Petechien und andern Ausschlägen verbunden. Nach Er- fahrung des Hrn Verf. sind junge starke Per- sonen dieser Krankheit ungleich mehr, als al- te, schwächliche, ausgesetzt; bey denen letz- tern

tern aber dagegen mit größerer Gefahr. Von vielen wurde sie zum großen Nachtheil nur für einen Schnupfen angesehen, und auch so behandelt. Der Gang der Krankheit nebst den gewöhnlichsten Zufällen ist hier aufs deutlichste auseinandergesetzt und geschildert. Eine merkliche Abnahme des Gehörs prophezeiten gemeiniglich eine lange Dauer, aber auch ein gutes Ende. Gegen den 9. 11. 14. Tag der Krankheit kamen bey den mehresten Petechien zum Vorschein, wodurch aber selbige keine besondere Veränderung erlitten. Ein 46. jähriger cachectischer Kranke bekam Petechien ohne Fieber. Er verabsäumte gehörige Arzeneyen anzuwenden, weswegen die ganze Blutmasse in Fäulnis überging, und dermassen aufgelöst wurde, daß das Blut nicht allein aus Nase, Munde und Zahnfleisch, sondern auch aus unendlich vielen Oefnungen auf der Brust, von der Größe einer Erbse, wo vorher Petechien befindlich gewesen, so häufig hervordrang, und zuletzt nur einem Wasser, worin frisches Fleisch gewaschen, ähnlich sahe. Kein Mittel half nun: er starb. Wo vier, sechs und mehrere Petechien in eins zusammen liefen, und einen großen Flecken bildeten, dies war die schlimmste Gattung, und zeigte offenbar, daß die Säfte merklich in Fäulniß übergegangen waren.

Die wahre Entscheidung geschehe durch 119.
einen gegen den 9ten bis 14ten Tag erfolgenden galligten Durchlauf: mit diesem vereinigte sich oft eine zwote Art von Entscheidung, nämlich ein starker Bodensatz im Urin. Der um die critischen Tage ausbrechende Schweiß war von einer geringern Bedeutung und Wirkung.

Bei aller angewandten Genauigkeit in 123.
Beurtheilung des glücklichen oder unglücklichen Ausgangs dieser Krankheit, kan man sich dennoch betrügen, und ist daher große Behutsamkeit nöthig.

Die Heilmethode erforderte Abführung 124.
gen, erstlich mit Brechmitteln, vorzüglich einer Auflösung des Brechweinsteins, hernach mit säuerlichen Laxiermitteln, denen, wenn die Krankheit von einer entzündlichen Art, und mit heftigen Stichen auf der Brust und starken Husten verbunden, Salpeter und Meerzwiebelhonig, und wenn der Körper hinlänglich gereiniget war, antiseptische und stärkende Arzneyen zugesetzt wurden. Bei localen Entzündungen, und wenn der Kranke jung, stark und vollblütig war, konnte ohne Bedenken eine Aderlas, nach vorher gegangenen abführenden Mitteln, mit Nutzen vorgenommen, auch wohl wiederholt werden. Jedoch muß der Arzt zuvor entweder den Kranken selbst sehen,

sehen, oder von dessen Constitution wohl unterrichtet seyn.

128. Würmer im Unterleibe verschlimmerten die Krankheit sehr: es entständen davon heftige Schmerzen im Leibe, plötzliches Auffahren im Schlaafe, Knirschen der Zähne, convulsivische Bewegungen, ja gar bey einigen eine völlige Sprachlosigkeit.

Das sich einstellende Nasenbluten zeigte an, daß entweder sehr viele galligte Materie im Körper vorhanden war, die Krämpfe im Unterleibe erregte, und das Geblüt nach dem Kopfe trieb, oder, daß bereits ein großer Theil dieses verdorbenen Safts in das Blut übergegangen, dasselbe aufgelöst, und in einen faulenden Zustand versetzt hatte.

130. Der eingetretene critische Bauchfluß mußte mit gelind abführenden Arzeneyen unterstützt werden: zur Unterhaltung der Kräfte daben dienten täglich etliche Eßlöffel voll Rheinwein mit gutem Zwieback.

Blasenziehende Pflaster, alle so genannte Herzstärkungen, den Kampfer und die virginische Schlangenzwurzel nicht ausgeschloffen, richteten mehr Schaden an, als daß sie Nutzen schaffen.

132. Opium, welches doch von einigen noch verordnet und gegeben wird, richtet in dieser Krankheit großes Unheil an. Es vermehret die Raserey, Kopfschmerz und alle Symptome.
 Bey

Bei der bloß galligten Art ist eine dünne Gerstenpflanze mit vegetabilischen Säuren, bei der fauligten aber mit Mineralsäuren, vermischt, das beste Getränk.

Diese Krankheit ist auch bloß relativisch ansteckend. 135. Durch die so verschiedenen Benennungen dieser Krankheit darf sich der praktische Arzt nicht irre machen lassen.

In 154 Jahren sind zu Northheim sieben und zwanzig Pockenepidemien gewesen, und folglich ist im Durchschnitte alle $5\frac{2}{3}$ Jahr eine eingetreten. 144.

Wenn neben den Pocken andere epidemische Krankheiten geherrscht haben, so sind erstere fast allemal bößartig geworden, besonders da sie mit dem Gallenfieber mit Petechien: c. verbunden waren. 147.

Die Masern haben sich daselbst in 147 Jahren überhaupt 25 mal epidemisch eingefunden; im Durchschnitt kommt eine solche Epidemie alle 6 Jahre einmal vor. Merkwürdig aber ist, daß die Masern verschiedene male mit dem so genannten Fleckfieber zugleich geherrscht haben, und dadurch, so viel als der Verf. weiß, nicht bößartiger geworden sind. 149. Die mehresten Maserepidemien sind in den Wintermonaten eingetreten.

Vom Scharlachfieber findet man in den ältern Nachrichten keine deutlichen Spuren, ver-

vermuthlich ist's mit verwandten Krankheiten verwechselt worden.

152. Ein Knabe von anderthalb Jahren, der bereits über zwey Monate lang mit dem Reichehusten beschweret gewesen war, wurde nebst seinen Geschwistern von dem Scharlachfieber befallen. Dieser kleine schon sehr abgemergelte Kranke kam ungleich leichter davon, als seine Geschwister, und überwand nicht allein diese Krankheit, sondern wurde durch selbige auch von dem so gefährlichen Reichehusten befreuet.

Ein Mädchen von zehn Jahren verkältete sich am 6ten Tage der Krankheit, ein Theil des Ausschlags gieng zurück. Die ganze rechte Seite des Körpers wurde, mit großen Schmerzen, gelähmt. Durch Senfumschläge, und kühlende, und diaphoretische Mittel, wurde die Lähmung glücklich gehoben, und der Ausschlag wieder hergestellt.

154. Oft wird das Scharlachfieber mit Masern und Friesel verwechselt. Von den Masern unterscheidet sich: daß bey selbigem keine trieffende Augen, wie bey diesen, sich eintunden, und der Husten bey diesen gleich im Anfange, bey dem Scharlachfieber aber am Ende der Krankheit sich einstellt. Von dem Friesel ist es besonders darinn unterschieden, daß bey dem Scharlachfieber auch nicht das Gesicht vom Ausschlage befreuet bleibt, der Hals entzündet

zündet ist, die Mandeln aufschwellen, und beym Abschilfern auf einmal große Stücken Oberhaut sich ablösen.

Das Scharlachfieber habe ich selbst bey einem Knaben binnen vier Jahren zweymal beobachtet. Alle Kennzeichen waren so deutlich, daß ich gar nicht irren konnte. Denn beydemal litte der Kranke heftig.

Das Kapitel von den Viehkrankheiten 186. handelt von einer Pferdeseuche; von der Hornviehseuche; von den so genannten Franzosen des Rindviehes; von den Pocken der Schaafe; von einem Schaafsterben; von der rothen Ruhr unter der Schaaßen; von Segelern unter den Schaaßen; von der Bräune unter den Schweinen; von den Pocken der Schweine, und von einer unter den Gänsen geherrschten Lienterie.

Es ist zu wünschen, daß mehrere Aerzte von dem Orte ihres Aufenthalts und derselben Gegend ähnliche Aufsätze abfaßten, worzu diese Schrift zu einem nachahmungswürdigen Muster dienen kann.

*Manuale pharmaceuticum in usum minorum
urbium continens selectum medicaminum
tam simplicium quam compositorum viri-
bus, attenta experientia probatis, pollenti-
um, et recensitionem eorum, quorum vi-
res dubiae. Basileae, apud Ioh. Schweig-
häuser, 1779. in gr. 8. 20. Bogen. (16.
Groschen).*

In der letztern Hälfte dieses Jahrhunderts haben sich sowohl ganze gelehrte Gesellschaften, als auch einzelne Gelehrte bemühet die Apotheken in einen bessern Zustand zu setzen. Besonders ist man dahin beflissen gewesen, von den unzähligen Arzneimitteln nur die kräftigsten, und deren schicklichste Zubereitung und Zusammensetzung nach reiflich angestellten Versuchen auszuwählen. In dieser Absicht erscheint auch gegenwärtige gelehrte Arbeit, deren Verfasser, nach der Unterschrift der Vorrede, Johann Höfer, Arzt zu Mülhausen in der Schweiz, ist, und welcher über neun und dreißig Jahre mit der Ausübung der Arzneiwissenschaft beschäftigt gewesen.

Das Ganze bestehet aus dreien Theilen, davon der erste *medicamenta bona et necessaria simplicia*, und zwar in der erstern Abtheilung,

lung, in tabernis pharmaceuticis asseruanda, abhandelt. Diese einfache Arzneymittel werden in verschiedenen Classen und Unterabtheilungen, nämlich Ordnung, nach den Naturreichen vorgetragen. Class. I. enthält also regnum minerale; und Ord. I. kommen vor terrae; ord. II. lapides; ord. III. minerae, metalla, bitumena, et varia inde parata; ord. IV. Salia. Class. II. regnum vegetabile; ord. I. radices, ord. II. herbae et summitates, foliaque arborum, bey dieser Ordnung befinden sich der Lerchen-Schwamm, Bovist, und Meer-Balle (pila marina:) ob sie gleich weder Kräuter noch Blätter genennt werden können; ord. III. flores; ord. IV. semina, baccae et alii fructus; ord. V. cortices et ligna; ord. VI. Gummi, resinae et succi condensati; ord. VII. balsamum, aliique liquores vegetabiles. Class. III. beschreibt die Mittel aus dem regno animali. Class. IV. enthält medicamenta inter duo regna ambigua, dahin setzt der Verf. Galläpfel, Scharlach-Beeren, Spanische Seife, Ofenruß. Dieses scheint mir zu subtil. In der zwoten Abtheilung des erstern Theils stehen noch medicamenta in tabernas pharmaceuticas nostras non recepta: Daben die Anmerk. da diese ohne Verlust der Kräfte in den Apotheken nicht leicht aufbehalten werden können, so müssen sie allemal zum Gebrauch frisch genommen werden.

Dieses ist die Eintheilung des erstern Theils. Der Herr Verfasser hat sich blos auf die gewiß würksamen Mittel eingeschränkt, daher das Verzeichniß weit kleiner, als in andern Apothekerbüchern, geworden.

Bei jedem Arzneymittel ist nicht allein der pharmaceutische Name, sondern auch der Linnäische, und die französische Benennung angegeben; desgleichen ist auch der Ort, wo jedes wächst, oder gezogen, oder hergebracht wird, u. die Einsamlungs-Zeit genau angezeigt worden. Von den Unterscheidungszeichen und Kennzeichen der Güte ist aber nicht ein Wort gesagt, welches, meines Bedünkens nach, doch eine nöthige und wichtige Sache ist. Von den Kräften und Wirkung der Arzneymittel ist, wie billig, auch nichts erwähnt, da dieses nicht die Wissenschaft eines Apothekers seyn soll. Bei heftig wirkenden und den Laxier und Brechmitteln ist zwar überhaupt die Dosis bemerkt worden, welches ich auch von Herzen erwünsche. Ich gebe dem Herrn Verf. zu bedenken, ob von der feinen Aloes zwey
 11. 11. 36. Drachmen, und von der Jalappenwurzel eine Drachme zu einer Dosis zum Laxieren nöthig sind, da er doch von der gelindwirkenden Rhabarbar auch nur eine Drachme in Pulver zu einer Dosis vorschreibt. Den großen Nachtheil, der hieraus von dem Leichtsinne eines Apo-

Apothekers entstehen kann, brauche ich nicht weitwäufig zu berühren.

Der zweyte Theil enthält *medicamenta* 55.
bona et necessaria praeparata et composita.
 Die Anzahl derselben ist auch hier durch Auswahl vermindert. Und da Beurtheilung jeder Präparation oder Composition wider den vorgesetzten Plan meiner Schrift ist, so habe ich auch nichts weiter zu erinnern, als, daß gar wohl hier und da einfachere Zusammenstellungen statt gefunden, wenn der Verfasser in der Wahl sich noch mehr nach dem jetzigen Geschmack in der medicinischen Praxis gerichtet hätte. Ueberhaupt aber wird es freylich sehr schwer halten, alle Practiker zur Annahme einiger allgemein festgesetzter Formeln zu vereinigen, desto unmöglicher ist dieses ein Geschäft vor einen privat pharmaceutischen Schriftsteller. Ein autorisirtes Collegium könnte wohl mehr hierinne thun. Ohne mich weiter in eine Critic einzulassen, wünschte ich, daß der Verfasser etliche zusammen gesetzte Mittel gar weggelassen, z. B. *Electuarium* 76.
Diascordium, und *Elect. Theriacae*, beyder Wirkung wird durch das Vielgemische zu unsicher, denn je einfacher ein Opiat, desto sicherer und zuverlässiger kann es gereicht werden: auch an statt des Elixir. *Vitrioli Mynsichti* ist das ige einfache Elixir *Vitrioli* genugsam hinreichend; und warum nicht also lieber

dieses für jenes? Dieses mag zu meiner Absicht genug seyn.

161. Der dritte Theil handelt ab superflua iisque substituenda, erstlich simplicia, und hernach composita. Dieser Theil ist mit vielem Fleiße ausgearbeitet, und dennoch will ich nicht Bürge seyn, daß mancher Meinung zu wehe geschehen. Verschiedene Mittel werden vor ganz überflüssige erkläret, die einer oder der andere nicht entbehren kann, und deren Wirkung und Kräfte, nach meiner Meinung, auch wohl durch Erfahrung erprobet sind, z. B. Flores u. Herba Arnic., Rad. Taraxaci u. s. w. Bey Kunkels Morsellen vom Spießglase setzt der Verf. die Anmerkung: quid speramus ab aromatibus. Hier ist wohl zu weit gegangen. Ja, ist dieses nicht zu strenge geurtheilt, so kann ich ohne Bedenken einen großen Theil von des Verf. Lieblingsformeln, zumal im Anhang zum zweiten Theile, wegstreichen. Warum empfiehlt er bey denen aufgenommenen Magen-Morsellen den Zucker in Rosenwasser aufzulösen? Ein fruchtbringender Baum muß auch von den kleinsten geilen Ausschößlingen befreyt seyn.

Angehängt ist ein lateinisches, deutsches und französisches Register. Und, dabey ist noch eine Taxa der Medicamente befindlich, die vermuthlich auf des Verf. Landesgegend anzuwenden ist.

VI.

Das Königlich Preussische Feldlazareth,
nach seiner Medicinal- und ökonomis-
chen Verfassung, der zweyten Ar-
mee, im Kriege von 1778 und 1779.
und dessen Mängel aus Dokumenten
erwiesen. Nebst dem Dispensatorio,
das bey der in Schlesien gestandenen
Preussischen Armee eingeführt war.
Leipzig, in der Weygandischen Buch-
handlung, 1780. in gr. 8. auf 431. Seit.
nebst 9. halben Bogen Tabellen. (1. Rthl.
6. Gr.)

Selten ist eine medicinische Schrift mit so
starkem, und warmen Eifer und so vie-
ler Freymüthigkeit abgefaßt erschienen, als
gegenwärtige, davon mir der biedere Verfasser
bis iezo noch unbekannt ist. Er sey, wer er wol-
le, so verdient er Mitleiden, daß er bey Aus-
führung edler Absichten Unterdrückung und
Verfolgung erdulden mußten; so verdient er
auch Verehrung, daß er bey allen Hindernis-
sen, so viel möglich, die gute Sache ausge-
führt, und besonders durch gegenwärtige Be-
kanntmachung der bisherigen Vorurtheile und
Mißbräuche vielleicht, und warum nicht viel-
mehr gewiß, so viel bewirken wird, daß man-

cher Nachlässigkeit und Mißbrauch ums Wohl vieler unentbehrlichen Menschen in der Zukunft vorgebaut und abgeholfen werden kann. Diese Schrift ist Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht dem regierenden Herrn Herzog von Braunschweig und Lüneburg zum gnädigsten Schuß übergeben worden. Hiervon kann ieder menschenfreundliche Patriot alles hoffen.

- Der Herr Verf. stand im letztern Krie-
ge als Feldarzt bey der zweyten königl. Preuß-
sischen Armee und bey dem Feldlazareth zu
Dresden; aus diesem Standorte er auch be-
urtheilt seyn will. Das zu häufige Sterben
in den Preussischen Feldlazarethen gab zu al-
lerhand Urtheilen Anlaß, denn von der zwey-
9. ten Preussischen Armee, die ohngefähr aus
70000. Mann bestund, starben in den Laza-
rethen gegen 4000. Mann, da hingegen von
der Sächsischen, aus ohngefähr 20000. nur
48. Mann gestorben sind. Ein sehr unglei-
II. ches Verhältniß. Es wagt daher der Ver-
fasser einen Versuch, dem Publicum die Quel-
len zu entdecken, aus welchen diese Uebel ent-
sprungen, und die Gründe anzuführen, wa-
rum die Preussischen Feldlazarethanstalten nicht
den glücklichen Erfolg gehabt haben, den sie
doch, nach Verhältniß des darauf verwand-
ten königl. Aufwandes, hätten haben können.
Allein, eben den Schlendrian, welchen man
im

im Kriege vom Jahr 1756. bis 1763. in der Oekonomie und Medicinalverfassung befolgte, hat man auch in dem letztern Kriege, zum Verderben der Kranken und Spott der ganzen vernünftigen Welt beybehalten, ohne die fruchtbaren Erfahrungen von zwanzig Jahren und drüber zu nutzen.

Folgender Plan ist von dem Verf. befolgt worden: 1) wird die Heilungsmethode, so wie sie den Feldärzten zur Befolgung vorgeschrieben gewesen, wörtlich mitgetheilet:

2) Ist das Felddispensatorium, so wie es bey der zweyten Armee, als ein Gesetz, eingeführt war, beygefügt:

3) Ist auch das vortrefliche Verzeichniß der einfachen und zusammengesetzten Mittel, welche bey der ersten Preussischen Armee zu Ende des Krieges gebraucht worden sind, mit in diese Sammlung aufgenommen, um durch das Licht, das dadurch über die Heilkunde verbreitet wird, den Schatten des vorhergehenden etwas zu mildern: und

4) Ist die Lazarethordnung hinzugethan, die den Ärzten und allen Medicinalpersonen, zur Vorschrift von dem damaligen General-Feld-Stabsmedicus von Zimmendorf ausgefertigt worden.

Bei einem ieden dieser Hauptabschnitte sind von dem Verfasser die nöthigsten, und in

der That lehrreiche, Anmerkungen und Erläuterungen hinzu gefügt.

17. Der erste Abschnitt erzählt die Heilungsmethode in 28. Capiteln von eben soviel Krankheiten, die im Felde häufiger vorkommen sollen. Ich finde nicht nöthig mich bey der eigentlich und zwar zum Gesetz, vorgeschriebenen Heilungsmethode aufzuhalten; es wird genug seyn die hier vorkommende Krankheiten nur namentlich zu nennen; desto mehr Stoff aber zum auszeichnen geben die richtigen Gedanken des Hrn. Verf. in den lehrreichen Anmerkungen darzu. Das 1. Cap. Febris quartana: Ueberhaupt wird erst erinnert, daß der Verfasser dieser Heilungsmethode seit dem Jahre 1756. bis 1778. nicht einen Schritt weiter in seiner Anweisung, oder Kenntnißen, gerückt ist. Zu bewundern ist, daß nicht einmal die vorzüglichsten Schriften von den Feldkrankheiten eines van Swieten, Pringle's, Monro's, Brocklesby, Baldingers, Schmuckers, Thedens, Bilguers und von Störk's auch nur auf der gemeinsten Weise, genutzt worden sind. Unter den Frühlings- u. Herbst-Wechselfiebern ist kein Unterschied gemacht, die nächste Ursache derselben, und die Anzeige zu ihrer Heilung nicht festgesetzt worden. In der Anmerkung ist wohl aus Versehen bey dem ausführenden Mittel, alle Viertel- oder halbe Stunden, ein Paar
- 28fs

Löffel voll, bis der gehörige Effect erfolgt, zu nehmen, benzusehen vergessen. Bey vorhandener Verstopfung der Eingeweide im Unterleibe ist weder versüßtes Quecksilber, noch der Goldschwefel, noch der medicinalische Spießglaskönig, noch gereinigter Salmiak empfohlen.

Das 2. Cap. Febris tertiana; und 3. 24. Cap. Febris quotidiana: Beyde so mager und unbestimmt, und gleichwohl soll auch ein einsichtsvoller Arzt im Lazareth sich pünktlich darnach richten.

Das 4. Cap. Febris catarrhalis benigna, 26. und Cap. 5. Febris catarrhalis maligna: Bey ersterm muß man aus Herzens Grunde seufzen, daß durch eine solche verkehrte Behandlung zu hunderten dem Grabe überliefert werden; um das entzündungsartige und die gallichte Schärfe, die in den Frühlings- und Herbstzeiten diesen Fieberneigen ist, läßt man sich unbekümmert, in Rücksicht dessen müssen ganz andere Mittel gewählt werden, wenn nicht so viele Schwindfüchtige und Rheumatische die Lazareth, und zulezt den Staat, durch ihre fernere Untüchtigkeit zum Dienst, belästigen sollen: beym letztern glaubt der Verf. der Anmerkung, daß hierunter das sogenannte 31. Lazareth- Fieber zu verstehen sey, und da man weiter keine Rubrik von den remittirenden Herbst- Gallen- und Nervenfebern findet

det, so hat es das Ansehen, daß dieser Abschnitt alle diese gefährliche Krankheiten unter sich be-
 34. greifen solle. Die beängstigenden Empfindungen, Brennen und Stiche in der Gegend der Herzgrube, u. unter den kurzen Ribben (: denn hier werden diese Beschwerden empfunden, und nicht auf der Brust:) werden durch Tamarinden, Weinsteinrahm, Rhabarber, Gerstenwasser mit Eßigmeth u. d. gl. gehoben, und nicht, wie der Verf. der Heilungsmethode will, durch Campher, Fenchelöl und Salpeter. Der warme Kräuterthee wird hier auf eine höchst sträfliche Art gemißbraucht. Der Kranke schreiet nach einem labenden kühlenden Trank, man folge doch der lautrufenden Stimme der Natur; aber bis zur Unbarmherzigkeit, schlug der übelunterrichtete Krankenwärter ihm diese gerechte und flehende Bitte ab. Da die Schlangenzurzel in zu
 37. hohen Preise, und Moschus in der Feldapothek gar nicht zu bekommen war, so ersetzte deren Mangel die Baldrianwurzel in Zusätzen der Sehnen, Schlucksen und kramphastigen Zufällen mit gutem Erfolg. Schlug ein kritisches Friesel zurück, so halfen Bähungen von warmen Wein, Weinessig und Wasser zu gleichen Theilen um Füße, Lenden, Unterleib und Brust.

38. Das 6. Cap. Pleuritis, oder hitziges Brustfieber: Hier ist kein hinlänglicher Unter-

terschied unter Seitenstich und Lungenentzündung gemacht worden, da letztere leicht erkannt werden kann, und mit gleicher, ja noch größerer Gefahr, als der Seitenstich begleitet ist, obgleich beyde Krankheiten fast einerselben Mittel erfordern. Höchstschlecht sind die Kranken abgefertiget worden, die nach diesem Fieber einen schwindstichtigen stinkenden Auswurf, oder ein Lungengeschwür behalten. Sie bekommen 30. Gran von den Pilul. pro phthys. und im Nothfall noch etwas Salpeter und Krebssteine.

Das 7. Cap. Scorbutus: Die vorge- 41.
schriebene Heilmethode ist nur dem kalten Scharbock anpaßend. Liq. C. C succin. schickt sich nicht zum Elix. antiscorbut. Vergeßen sind, Merretthig, Löffelkraut, Brunnenkresse, Bachbungen, Kalkwasser und Fieberrinde; unter den diätetischen Mitteln vermißt man das Sauerkraut, Ausguß des Malzes.

Das 8. Cap. Scabies. Die Heilungs- 44.
methode anpassend. Jedoch greift die kräftigste Schärfe nicht blos die innern Theile der Brust an, und erweckt trocknen Husten, Schwindsuchten und Steckflüsse; sondern sie erregt auch Convulsionen, Blindheit, Schlagflüsse und Entzündungsfieber, worauf der Arzt alle Aufmerksamkeit zur Wiedererweckung der Kräfte verwenden muß.

Das

45. Das 9. Cap. Asthma. Die trockne Engbrüstigkeit verursachen nicht allein Verhärtung der Lungen und zurückgetriebene Materie, sondern auch Brust- und Bauchwassersucht, Scharbock, Windsucht, Vollblütigkeit, Blähungen, Ueberladung des Magens u. s. w. Die Heilung derselben muß sich also nothwendig nach der Verschiedenheit der sie bewirkenden Ursachen richten.

47. Das 10. Cap. Hectica. Ich achte es vor Pflicht meinen Lesern doch auch eine Probe von der vorgeschriebenen Heilmethode zu geben. Hier ist diese, nämlich der Hectic:
 „Weil hierbey selten etwas gründliches zu hoffen, so kann man mit den Mitteln variiren, und nur suchen die Expectoration im Gange zu erhalten, und das Athemholen nebst der Fieberhitze etwas zu erleichtern. Man kann also des Morgens das Elixir. pector. simpl. des Nachmittags Pulv. pleurit. simpl. scrup. i. des Abends Pulv. pleurit. comp. eine halbe Drachme geben. Wäre der Auswurf sehr stark, so kann man des Tages dreymal Pil. prophthys. geben, woben man fleißig Brustthee trinken läßt. Wenn die Patienten dies nicht vertragen, so läßt man spec. robor. ein Loth mit ein Maaß Milch und zwey Maaß Wasser aufkochen, und den ganzen Tag davon trinken, woben des Abends Pil. asthmat. scrup. i. genommen wer-

werden. Wenn der Auswurf stehen bleibt, so wird wie bey dem Asthmate verfahren. Hieraus läßt sich leicht abnehmen, wie dergleichen Kranken von slavischen Nethlingen müssen seyn behandelt worden. Je magerer und unbestimmter, ja unverantwortlich die Vorschrift ist, desto belehrender ist die nervöse Anmerkung, darinne die Arten der hektischen Fieber auseinander gesetzt und bey jeder die nöthigen Mittel angegeben sind.

Das II. Cap. Rheumatismus und Arth- 50.
ritis. Cap. 12. Diarrhoea. Cap. 13. Dysente-
ria. Hier muß ich mich bey den Anmerk. et-
was verweilen, da in dem letztern Kriege die-
se Krankheit besonders viele aufgerieben hat.
Die Ruhr mit Entzündung erfordert Ader- 55.
lässe, Clystiere aus schleimichten Mitteln, er-
weichende Arzneyen, warme erschlappende Um-
schläge, und zuletzt gelinde abführende Mit-
tel. Der Beinsteinrahm und die Tamarin-
den, im Gerstendecoct aufgelöst, mildern den
Stuhlzwang zusehends, und verringern die
Stühle viel geschwinder als die Rhabarber.
Bey langwierigen Ruhren hat die Brechwurzel
zu 1. bis 2. Gran täglich viermal mit Milch
und Kalkwasser gegeben, vortrefliche Dienste
gethan. Die bösertige Ruhr, welche den
plötzlichen Verlust aller Kräfte, und eine un-
nennbare Angst in der Gegend der Herzgrube
mit sich führet, wo die Kranken mehrheitlich
in

in drey Tagen dahin sterben, wird mit allem Rechte mit der Ruhrwurzel behandelt.

59. Das 14. Cap. Ophthalmia: und Cap. 15. Angina: bey der erstern sind die Augen-entzündungen von einer Versehung träglicher, venerischer und gichtischer Materie ganz aufsen gelassen, die doch nach Verschiedenheit eigene Mittel erfordern: Bey der letztern hat der Verf. der Heilmethode nur ang. sanguineam und ferolam; die ang. gangraenosa ist ganz vergessen, wo durchaus kein Aderlassen, und andere heftige Ausleerungen, statt finden, da hingegen gelinde Brechmittel, Fiebertinde, Wein, Blasenpflaster u. s. w. von erwünschtem Nutzen sind.

63. Das 16. Cap. Hydrops. wieder flüchtig über eine gründliche Anweisung zur Heilung der Krankheiten hinweggeeil. Der Verf. der Heilmeth. verfährt hier, wie bey der Schwindsucht. Wenn ein Mittel nicht hilft, so hilft das andere, oder es hilft gar nichts, und dann macht ein erwünschter Tod ein Ende alles Haders. Nach anhaltenden Ruhren, Lienterien u. d. gl. herrschten viele Wasser- und Windsuchten, und diese erfordern doch andere Mittel als vorgeschrieben sind.

66. Das 17. Cap. Haemoptysis und Haemorrhagia narium: sehr unbestimmt und nachtheilig. Zum Beweis ein Beispiel vom Verf. der Anmerk. Ein Kranker, der einige
Maas

Maas Blut aus der Nase verlohren hatte, wird ins Lazareth gebracht, der unwissende Unterseldscheer läßt aus einer Ader am Arme Blut, und mit Vorbedacht bis zur Ohnmacht. Sein Verfahren entschuldigte er mit dem Unterrichte eines Feldarztes, unter dessen Aufsicht er bisher gearbeitet. Die Farbe des Kranken war gelblicht, und diese verwandelte sich den Abend am andern Tage in eine schwärzlich graue, und in der Nacht starb er unter beständigem Nasenbluten.

Das 18. Cap. Alte Schäden: Cap. 68.

19. Magenkrampf und Colica. Bey der Gallenkolik giebt der Herausg. den Riverischen Trank auf diese Art: Es wird dem Kranken ein Scrupel oder halbe Drachme festes Laugensalz im Wasser aufgelöst gereicht, und gleich darauf wird ihm eine halbe Unze Weinessig oder Citronensaft gegeben: bricht er dieses von sich, so wird in der Säure ein halber Gran wäſſrichen Extract des Opiums aufgelöst gegeben, und auf diese Art behält der Kranke dieses Medicament größtentheils bey sich. Hämorrhoidal oder Blutkoliken werden besser Umschläge, erweichende Clystiere, Ansetzung der Blutigel am Mastdarme und Aderlässe heilen, wenn man damit Schwefelblumen mit Salpeter und Weinsteinrahm verbindet.

76.

Das 20. Cap. Apoplexia: an eine örtliche Ausleerung bey einem Blutschlagflusse
Med. Lit. 1r Th. D se

se wird nicht gedacht, noch weniger an kalte Umschläge nach der Schmuckerschen Methode. Auch bey Kopfwunden mußten die Wundärzte nach Verordnung ihrer Vorgesetzten warme Bähungen anwenden; der Erfolg war freylich so, wie es dem aufrichtigen Hrn. Schmucker gieng, ehe er auf den glücklichen Einfall, kalte Umschläge zu versuchen, kam. Besser ist's die gelähmten Theile erstlich zu schröpfen, und auf die scarificirten Stellen Zuggpflaster zu legen: der Herr Herausgeber hat auch diese Theile mit spanischen Fliegen- und Euphorbientinctur einreiben lassen.

80. Das 21. Cap. Icterus. Der Verfasser der Armerk. sagt: Gelbsuchten sahe man in den Feldhospitälern ungemein viele; sie waren theils Folgen einer verkehrt geheilten Ruhr, der Erkältung, des Grams, und der schlechten Kost. Nun thue man nur einen Blick auf vorgeschriebene Curmethode, = = In Krämpfen bey der Gelbsucht wird heilsamer die gelind wirkende Rhabarbertinctur mit tartarisirten Weinstein oder der geblättern Weinsteinerde, als die Rhabarber in Substanz, gegeben.

Cap. 22. Glandulae induratae. Cap. 23. Metastases.

85. Das 24. Epilepsia. Der Soldat schweift genug bis zu völliger Schwächung seines Nervenbaus in der Wollust aus, und hier helfen ernäh-

ernährende, und nervenstärkende Mittel, als Fiebereinde, Baldrian, Stahl und kalte Bäder. Eine Wurmkolonie in den Gedärmen kann die traurigsten epileptischen Zufälle erregen, und man bemerkt diese Ursache auch sehr ofte bey der Armee, diese Fallsucht wird durch die bewährtesten Wurmmittel geheilt. Ist die schwarze Galle Ursach, so gebe man vegetabilische seifenartige Extracte, gelinde auflösende Mittelsalze, Ammonialgummi, und nachher nervenstärkende Mittel. Zurückgetriebene Schweiß der Füße erwecke man wieder durch reizende Fußbäder, Senfumschläge und Seidelbastrinde. Diese hier ausgezeichnete Rathschläge sind vom Verf. der Anmerkungen.

Das 25. Cap. Obstructio viscerum. 87.
und Cap. 26. Steinschmerzen. Auch hierbey befinden sich lehrreiche Anmerkungen, darinne ein Schwacher Unterricht erhält.

Das 27. Cap. Febris continua inflammatoria. 91.
In der Anmerkung heißt: man sollte argwöhnen, daß die Beschreibung der Entzündungsfieber noch von einem Schriftsteller aus dem vorigen Jahrhundert entlehnt wäre, so wenig ist sie auf richtige Grundsätze der Krankheitslehre gebaut; man könnte sie auch ohne Aergerniß dulden, wenn sie nur auf die praktische Behandlung der Entzündungs-

dungsfieber keinen so gefährlichen Einfluß hätte.

95. Das letzte Cap. Gonorrhoea. In der Anmerkung hat sich der Verfasser von der Neuheit einer gewissen Meinung zu leicht einnehmen lassen. Sonst finden sich auch hier noch gute praktische Regeln.

101. Der zweyte Haupt: Abschnitt enthält das Dispensatorium, welches bey der zweyten Preussischen Armee eingeführt und vorgeschrieben war. Wenn eine strenge Auswahl des Guten und Brauchbaren aus diesen achtzig voll gedruckten Seiten angestellt werden sollte, so würde sich kaum so viel, ein Duzend Blätter damit anzufüllen, finden. Manche Zusammensetzungen enthalten ein erschreckliches Gemische, zum Beweise mögen Pil. roborantes Cothenii dienen, diese bestehen aus präparirten weißen Bernstein, Armenischen Bolus, Lemnischer Erde, Catechu, präparirten Corallen, gebrannten Hirschhorn, flüchtigen Hirschhorn-Salze, Arabischen Gummi, Campher in süßen Mandel-Öle aufgelöst, den Extracten von Tormentillwurzel, Cascarilla-Rinde, Pomeranzen und rother Enzianwurzel. Vor dem in Ansehen stehenden Greiße, nach dessen Namen diese Pillen genennt, habe ich alle schuldige Achtung. Das Laudanum liquidum Sydenhami heißt hier gar Elixir. balsamicum. So sind auch noch nach dem Stah-

Stahlisch = Junkerschen Fuß, so viele Gattungen von Pulver, Tincturen und Elixire I. II. III. Ordin.; welche Gattung soll nun ein Kurzsichtiger wählen?

Im Anhange zu diesem Abschnitte ist 186. theils das Verzeichniß dererjenigen einfachen und zusammengesetzten Medicamenten, nach Maaß und Gewicht, die aus der Oberfeldapothek zu Torgau, zum Behuf des Preussischen Lazareths zu Dresden, vom 1sten August bis den 7ten September 1778. sind abgeliefert worden, theils wiederum die nöthigen Anmerkungen des Herausgebers befindlich, darinnen aus der mitgetheilten Heilmethode, und den angehängten Heilungsmitteln noch einige Resultate mitgetheilt werden, und sich nach seinem patriotischen Betragen bestmöglichst vertheidiget.

Der dritte Hauptabschnitt liefert das 225. Verzeichniß der einfachen und zusammengesetzten Arzneymittel, die in der königl. Preussischen Feldapothek der ersten Armee eingeführt sind, nebst den Medicinalformeln nach alphabetischer Ordnung. Dieses Verzeichniß ist auch schon zu Meiß, 1779. abgedruckt erschienen, und wird für 16. Groschen verkauft, aber ein höchst übertriebener Preis für dieses Werkchen!

Bei dem ersten Anblick dieser beyden Dispensatorien wird man nur zu leicht den

großen Unterschied gewahr, der zwischen ihnen ist. Die Auswahl der Medicamente ist bey dem letztern einer Feldapothek mehr angemessen, als bey dem erstern, und die Compositionen weit einfacher, aus wirksamern Mitteln bestehend. So vorzüglich dieser Abschnitt ist, so hat sich doch der Herausgeber einige Anmerkungen dazu zu setzen, die aber mit der gebührenden Bescheidenheit abgefaßt sind, nicht entbrechen können. Die schickliche Abfassung dieses Dispensatorium wird der guten Auswahl des Oberfeldstabsmedicus von Zinnendorf zugeeignet, welcher doch wenigstens den Grund dazu gelegt hat.

321. Der vierte Haupt-Abschnitt enthält den allgemeinen Unterricht von denen königl. Preussischen Feldlazarethen, den dabey angeordneten Officianten und derselben Verrichtungen, entworfen durch von Zinnendorf.

In dieser Lazarethordnung, welche Breslau vom 9. May 1778. unterschrieben, beschäftigt sich der Verfasser mit dem medicinal Wesen sowohl, als auch desselben Oekonomie.

Ben der ersten königl. Preussischen Armee stand als General Feld-Staabs-Medicus Herr von Zinnendorf, als Staabs-Medicus Dr. Riemer, als General-Chirurgus Herr Schmucker. Ben der zweyten königl. Preussischen Armee war Dr. Helmich Ober-Feld-Staabs-Medicus, Dr. Stosch

Stosch Stabs-Medicus, und Herr Bilzguer der zweyte General-Chirurgus.

Ich wende mich nun gleich zu den Anmerkungen zur Lazarethordnung. Hier hat sich der Verf. bemühet einige Gedanken u. Reflexionen zur Verbesserung, vorzüglich der Deconomie, in den königl. Preussischen Feldlazarethen dem Publicum darzulegen. Hauptsächlich sind die Resultate der Beobachtungen des Verfassers von den Feldlazarethen der zweyten Armee hergenommen, und die Mängel der Deconomie derselben in so weit gezeigt, als sie zur größern Tödllichkeit der Armee beygetragen haben. Diese unvorgreifliche Erinnerungen sind unter gewisse Abschnitte gebracht.

1. Abschn. Von der Behandlung der Kranken, wenn sie sich noch bey den Regimentern im Lager befinden.

Sind lustige, große Zimmer, geräumige gegen Wind und Wetter gesicherte Scheunen zu weit entfernt, so müssen die Kranke in große Zelte gebracht werden, deren jedes Regiment wenigstens zwey mit sich führen mußte. Dergleichen Gezelter werden am besten mit Wachseleinwand ausgefüttert. Auf die Erde werden wachstuchne Decken ausgebreitet; und jedes Regiment sollte etwa dreyßig Inletten zu Strohsäcken und Kopfküßen mit sich nehmen. Jeder Kranke muß seine eigene Decke haben. Im Lager bey Nîmes war

an frischen Stroh großer Mangel; wegen des häufigen Regens wurde das Stroh naß und faul, man konnte es auch außer den Gezelten nicht trocknen: daher die Ruhren in der Armee noch stärker einrissen. Ist's möglich, so ist die Erneuerung des Strohs in den Gezelten der gesunden Soldaten sehr nöthig. Bey einem vorgefallenen Treffen, den Verband der Wunden zu erleichtern, ist auch nöthig, daß der resp. Chef einer ieden Compagnie für einen ieden Soldaten zwei Circulairbinden, davon die eine etwas breiter, als die andere, seyn muß, den kleinen Mondirungsstücken beylegen lasse.

360. 2. Abschnitt. Von dem Transport der Kranken nach den Feldlazarethen.

Bei jedem Transport muß eine deutliche Liste dem Arzt oder Wundarzt beim Lazareth überschickt werden, worinne die Namen der Regimenter, Compagnien, des Kranken Vor- und Zuname, der Tag an dem er krank geworden, die wissenschaftliche Benennung der Krankheit, nebst den merkwürdigsten Symptomen, die bis dahin gegebene Mittel u. s. w. bemerkt werden müssen. Ist eine schnelle Abführung der Kranken nothwendig, so muß der nöthige Rapport von einem Feldscheer mündlich abgestattet werden können.

Jedem Regimente sollten billig zwei Krankenwagen zugeordnet seyn. Schicklich
ist's

ist's gewiß nicht, auf Wagen, welche das Commißbrodt zur Armee überbringen sollen, Kranke und besonders Dysenteristen dem Lazarethe zu überliefern. In eben diesen Wagen, die mit der Ruhrjauche und faulen Kerfergift angefüllt waren, wurde noch an eben dem Tage für die Gesunden der Armee das Brodt eingeladen.

Die Kranken müssen bey dem Trans- 364.
porte nicht allein mit den nöthigen Arzneymitteln von dem Regimentswundarzte, sondern auch mit einem hinlänglichen Vorrathe von Reiß, Graupen, Grütze &c. und Weineßig versorgt seyn.

Die Aerzte und nicht die Oekonomiebeamten müssen bestimmen, ob ein Kranker eine oder mehrere Decken nöthig habe, und welche Speise und Getränk ihm auf dem Wege diene. Der dirigirende Arzt aber zu Dresden erhielt so gar die Anweisung, sich fernerhin mit dem Transport der Kranken nicht abzugeben, sondern solchen lediglich der Oekonomie-
direction zu überlassen.

3. Abschnitt: Von den Behältnissen zu 369.
den Lazarethten.

Diese müssen luftfreye Gebäude, Kirchen, Klöster, große Säle, geräumige hohe Zimmer, und in der Noth, große Kornböden und Scheunen seyn. Wenn's möglich, ist's nöthig, daß sie nicht an Orte gränzen, wo der

Gesunde durch Eckel, oder Ansteckung Schaden leiden kann. Ist das Hospital in einem Kloster oder Schloße, so müssen die Faulstieber- und Ruhr-Kranken so gebettet werden, daß die andern Kranken ihre Gegenwart nicht bemerken.

Bei einem jeden Hospital müssen ein oder mehrere Zimmer immer leer stehen, damit unvermuthete Transporte sogleich aufgenommen werden können. Auch soll ein Krankensaal, mit Kranken, besonders von ansteckender Art, nicht länger als einen Monat belegt seyn, damit er wieder von den faulen Dünsten ausduften, und von seinen Unreinigkeiten aufs sorgfältigste gereinigt werden kann. Und die Kranken dürfen nicht zu enge zusammen liegen.

In den Hospitalern zu Dresden lagen aber freylich die Kranken so zusammengeschichtet, daß ein Strohsack den andern berührte, und war kaum so viel Platz übrig, daß man zwischen den Reihen durchgehen konnte. Ja! sehr oft mußte man über die Kranken wegschreiten; und die Füße des Einen berührten beynahe den Kopf des Andern.

Zur Verbesserung der faulen Luft ist's höchst nöthig, daß man alle zwey Stunden Schießpulver abbrenne, und mit Weinessig räuchere.

Zur Vertreibung des Ungeziefers bediente sich der Verfasser folgendes Mittel: es wurde von Sabbadillfamen und Tobacksbältern ein concentrirtes Decoct verfertiget, und damit vermittelst kleiner Beschen die Lagerstätte, Kleidungsstücke und der Fußboden täglich einigemal benetzt. Oft ist hierdurch in vier und zwanzig Stunden bey nahe alles Ungeziefer vertilgt worden.

4. Abschnitt. Von den Utensilien eines Lazareths.

Die Frießdecken und Strohsäcke müssen einem neu ankommenden Kranken niemals ungewaschen gegeben werden. Liegen die Kranken lange am fauligten Fieber oder Ruhr krank, so muß auch die Vertauschung mit den gewaschenen oftmals geschehen. Die Wäsche, Frießdecken und Strohsäcke der an Ruhr und Kerterfieber Kranken sollte vor dem warmen Waschen vier und zwanzig Stunden vorher in kaltem Wasser und Seifenlauge gesteckt werden. Die Küche darf nie zum Waschplatz, wie in Dresden, dienen, und die besudelte Wäsche von Ruhrkranken in den kupfernen Gefäßen, die zum Kochen bestimmt sind, wie auch geschehen, gebrüht werden.

Zwischen zwey und zwey Lagerstätten muß ein starkes, ausgepichtes, und mit Sand angefülltes Kästchen stehen; es kann auch von Eisenblech seyn.

Von

Von großen Nutzen würde es seyn, wenn man in den Lazarethen Hemder anschaffe, die zum Bestand desselbigen gehörten. Denn die traurige Erfahrung hat gelehrt, daß besonders die Knechte vom Artillerie und Provianttrain oft ohne Kleider und Hemde, in eine Frießdecke eingehüllt, den Lazarethen abgeliefert wurden. Zu einem Hospital von tausend Kranken sind etwa zwey hundert Stück nöthig.

In den Dresdner Lazarethen lagen die scharfgeladenen Gewehre oft Wochenlang zwischen den Strohsäcken, und die Patronentaschen hingen an den Wänden, oder lagen auf der Erde herum. Hierüber muß bessere Aufsicht geführt, und solche Sachen an feuerfeste Orte gebracht werden.

380. 5. Abschnitt. Von den Feld- und Wund-
ärzten.

Weitläufig und streng untersucht der Herr Verfasser die Requisite die ein brauchbarer Feld- und Wundarzt haben muß. Freylich sollte Jeder auf das strengste vorher geprüft werden, ob er zu einem solchen wichtigen Amte alle Fähigkeiten hätte. Geschieht die Wahl auf diese Art, so ist so dann ein rechtschaffener Arzt schon verbunden nach seiner Pflicht zu handeln, und das Lazareth wird unendlich viel dabey gewinnen, wenn einem solchen bey der Ausübung nicht gewissermassen die Hände gebunden werden. Die Prüfung könnte am besten

sten in einem Hospital geschehen, wo der Candidat an schweren und leichten Kranken seine erlangte Kenntniße aufs bequemste an den Tag legen kann.

Wenn der heiße Wunsch des Verfassers 387. und vieler rechtschaffenen Patrioten erfüllt würde; daß die künftigen Feld- und Wundärzte schon zu Friedenszeiten ihre Bestimmung wüßten, so könnte man schon in Friedenszeiten die Männer prüfend kennen, und sie in die Laufbahn hinein- führen, in welcher sie dem Vaterlande so brauchbare Menschen werden sollen.

6. Abschnitt. Von den Feldapotheken. 392.

Die Feldapothek ist ein Gegenstand bey der Armee, der die schörffste Prüfung aushalten muß, indem das Leben vieler Tausenden davon abhängt. In der Oberfeldapothek und deren Depots sollten lauter einfache, oder doch nur solche zusammengesetzte Mittel und Präparate geliefert werden, deren Güte man leicht prüfen kann. Die Apothek des fliegenden Lazareths leidet eine Ausnahme, diese muß zusammengesetzte Medicamente mit sich führen. Ein allgemeines Feldapothekerbuch ist auch nöthig, nur muß dieses mit Zuziehung und Uebereinstimmung aller Aerzte versertiget werden.

7. Abschnitt. Von der Verpflegung der Kranken durch Speise und Trank. 398.

Auf gute Zubereitung des Brodtes sollte man alle Aufmerksamkeit und Kosten verwenden.

den. Es gingen aber Monate hin, ehe das Commißbrodt nur einige Verbeßerung erhielt. Geschimmeltes und aus dumpfigen Mehl gebackenes Brodt sollte man nicht dem gesunden, geschweige dem kranken Soldaten reichen, da es leicht Ruhren erwecken kann, und doch geschähe dieses nicht selten. Der Kranke muß schlechterdings aus dem feinsten Rockenmehl wohl ausgebackenes Brodt bekommen. Das gewöhnliche Commißbrodt dürfen nur leicht Blesirte empfangen. Leider! wurde jedem Kranken und Verwundeten täglich ein halb Pfund Rindfleisch bewilliget. Der nehme, setzt der Verf. hinzu, alle die betrübten Folgen auf sein Gewissen, der diese Anordnung eingeführt hat, die gegen alle theoretische und practische Grundsätze der Diät ist. Der Fleischspeisen kann man also in den Hospitälern eher entrathen, als des Zugemüses, welches aber der Verf. in seinen Lazarethen zu erhalten nicht so glücklich war. Zu Reiß und Graupen ist auch das gebackene Obst unumgänglich nöthig.

Das Getränke muß nach Beschaffenheit der Krankheiten bestimmt werden.

Ben den königl: Preussischen Lazarethen ist die höchst nachtheilige Anordnung für die Kranke gemacht, daß sie nur zu Mittage (und Mittag wirds oft erst um vier Uhr bey ihnen), gespeißt werden. Die Nahrungsmittel soll-

ten

ren Kranken und besonders Genesenden Ab-
zweife gereicht werden.

8. Abschnitt. Von den Reconvalescirten. 413.

Reconvalescirt, oder vielmehr Recon-
valescirende erfordern noch eine sorgfältige me-
dicinische und diätetische Pflege, wenn nicht
ein Rückfall der Krankheit entstehen soll, der
mehrentheils die erstere Krankheit an Gefahr
übertrifft. Absolut sollte daher ein Ort, von
dem eigentlichen Lazareth entfernt, ausge-
wählt werden, wo Genesende auf Verordnung
des Arztes hingbracht würden, und sie noch
immer unter Aufsicht wären. An diesen müßte
auch ein großer Platz, der zur Bewegung dienen
kann, gränzen. Nach Zunahme der Kräfte
muß eine ordonanzmäßige Lebensordnung fest-
gesetzt werden. In Dresden wurden aber sol-
che in die Quartiere verlegt, theils, um in
den Hospitälern Platz zu gewinnen, theils, um
die Leute nicht Gefahr laufen zu lassen, durch
die faule Lazarethluft angesteckt zu werden. Frey-
lich wurden von ihnen in den Quartieren Di-
lätsfehler begangen, die man, da sie ohne Auf-
sicht waren, nicht hindern konnte: und dieses
zum größten Nachtheil.

9. Abschnitt. Von gewissen Einrichtungen 416.
gen, die zu mehrer Beförderung guter Laza-
rethanstalten abzwecken.

Die Lazareth = Oekonomie = Offisianten
sollten durchaus mit den Aerzten und obern
Bund-

Wundärzten mehr gemeinschaftliche Sache zum Besten der Kranken machen, und sich nicht in Veranstaltungen, die unmittelbar zur Heilung der Kranken und Verwundeten abzwecken, eine Superiorität herausnehmen, die mehr eingeildet, und ihnen nie zugestanden ist. Dem Arzt muß mehr Autorität zugestanden, und die Hospitäler müssen künftig sorgfältiger, als wohl geschehen ist, bewacht werden, damit die Kranken nicht nach Willkühr heraus gehen, oder ihnen schädliche Victualien zugeschleppt werden können. Billig sollte auch die geistliche Pflege der Kranken mit mehr Ernst besorgt werden.

425. 10. und letzter Abschnitt. Von den Todten.

Mit der Hinwegschaffung der Verstorbenen an böartigen und faulichten Krankheiten darf man nicht zaudern, aber mit solchen, die schleunig unvermuthet dahin sterben, muß man sich nicht übereilen, vielmehr muß man letztere in ein anderes geräumiges und lustiges Zimmer bringen, und alle Versuche mit ihnen anstellen. Für die Todten muß ein Zimmer angewiesen werden, das von Kranken und Gefunden so weit als möglich entfernt ist. In einigen Lazarethen zu Dresden hatte man die höchst tadelnswürdige Gewohnheit, die Todten in den Särgen neben die Nachtsühle zu stellen, und in einem andern wurden sie sogar in
der

der Küche, auf eine eben so nachtheilige Art placirt. Die an ansteckenden Krankheiten verstorben sind, müssen in 24 Stunden begraben werden, und sie nicht aus Bequemlichkeit stehen lassen, um etwa wöchentlich nur zwey bis drehmal dergleichen Beerdigung vorzunehmen.

Ich schliese nun die Anzeige von diesem vortreflichen Buche mit dem Schlusse, damit der Herr Verf. sein patriotisches Werk beschlieset. Dieß sind, sagt der Verf. die Wahrheiten, die mitleidsvolle Menschenliebe zu sagen mir abdrang, viele dokumentirte unangenehme Wahrheiten, für deren Glaubwürdigkeit ich in den mehresten Fällen mit Ehre und Leben haſte. = Ich schrieb, sagt er weiter, nicht um Prunk zu machen, nicht aus Tücke, nicht um hämische Ausfälle auf mir höchstgleichgültige Menschen zu thun; ich schrieb hier die Wahrheit einer guten Sache, die einen jeden Patrioten interessiren muß: dieß that ich mit aller Aufrichtigkeit, und mit lauter Biedersinn nichts sagen zu wollen, was nicht frommte. Hat mein Eifer mich zuweilen hingerißen, hat mein aufloderndes Feuer manche mit in Flammen gesetzt, nun so wünsche ich, daß diese noch weiter um sich greife, und alles Unkraut bis auf die Wurzel versenke, das bisher die Früchte guter Aussaat zurückgehalten, oder gänzlich

Med. Litt. 1r. Th. E er

erstickt hat. = Meine Geleitsmänner waren Pringle, Monro, Brocklesby, Baldingen, Schmucker, Theden, u. s. w. Ich erwarte mit Gelassenheit die Critik darüber.

VII.

Sylloge selectiorum opusculorum argumenti medico-practici. Collegit et edidit ERN. GODFR. BALDINGER, Phil. et Med. Doct. Ord. med. Gotting. Primarius et Senior, Med. pract. Prof. ord. Acad. N. C. Adi. Acad. Elect. Mogunt. Bavar. et Soc. Hass. Darinst. Soc. etc. Gottingae, apud Ioan. Christian. Dieterich, Vol. I. 1776. Auf 368. Seit. Vol. II. 1777. 352. S. Vol. III. 1778. 392. S. Vol. IV. 1779. 324. S. Vol. V. 1780. Auf 332. Seiten, mit einem Kupfer, in gr. 8. (Jeder Band 20. Groschen.)

Billig sollte diese Sammlung auserlesener Stücke und anderer kleinen Schriften in den Händen aller Aerzten seyn: nicht denen nur allein darum zu thun ist, wie sie Krankheiten nach dem hergebrachten Schlendrian heilen wollen; sondern, denen es ein wahrer Ernst ist, ihre Begriffe in der Medicin, und beson-

sonders in der Heilung der Krankheiten, theils durch neuere Entdeckungen, theils durch die von andern angestellte Versuche immer mehr bestätigte Wahrheiten zu erweitern. Die Hallerische Sammlung von solchen Schriften hatte schon längst aufgehört. Und es ist mehr als zu wohl bekannt, daß auch die beste kleine Schrift, oft auch nur nach einer kurzen Zeit ihrer Entstehung, mit vielen Kosten nicht kann geschafft werden: daher ist man dem unermüdeten Herrn Prof. Baldinger den größten Dank schuldig, daß eine solche sehr schätzbare Sammlung von ihm wieder veranstaltet worden, und zu wünschen ist, daß die Fortsetzung davon noch lange dauern möchte.

Ob aber gleich diese Sammlung schon seit 1776. angefangen worden; so halte ichs doch für nöthig, die in jedem Bande enthaltene Schriften ganz kurz anzuzeigen, damit man, besonders derjenige, dem sie noch nicht bekannt ist, hier mit einem Blick übersehen kann, welche kleinere Schriften bereits darin aufgenommen sind.

Der Erste Band. 1. *Sam. Aurivillii* 1.
diss. de febribus intermittentibus malignis. Ups.
1775.

2. *Io. Raymond*, diss. exhib. descriptionem febrium intermittantium autumnalium 28.
C 2 lium

lium quotannis Mittelburgi et in vicinis Seelandiae Batavae locis grassantium. Duisb. 1767.

42. 3. *Io. Christoph. Riddel*, Progr. de febribus intestinalibus. Erford. 1748.

87. 4. *Iac. Makitrick*, de febre Indiae occidentalis maligna flava. Edinburgi, 1766.

163. 5. *Io. Moultrie*, diss. de febre maligna biliola Americae flava. Edinb. 1749.

Obgleich diese Schrift Herr Prof. Baldinger schon einmal in Deutschland vor etlichen Jahren hatte abdrucken lassen, so war doch schon längst bey dem Verleger kein Exemplar mehr zu bekommen.

192. 6. *Sam. Aurivillii* diss. de paralyfi. Upsal. 1765.

211. 7. *Andr. Westphal*, Pr. de magno laxantium in morbis acutis, imprimis exanthemate cutaneo stipatis, malignis, ad imminuendum calorem auctum, vlu. Gryph. 1771.

236. 8. *Francisc. Lud. Tribolet de la Lance*, diss. de hydrophobia sine morfu praevio. Basil. 1765.

249. 9. *Ant. Nic. Hagg*, diss. de hydrophobia eiusq. per mercurialia potissimum curatione. Argent. 1761.

272. 10. *Car. Frid. Struve*, diss. de rabiei caninae therapia. Lips. 1774.

296. 11. *Andr. El. Buchner*, diss. de nonnullis ad rabiem caninam et hydrophobiam per-

pertinentibus. Hal. 1767. Der Verf. von die-
ser Schrift ist Herr Prof. Kemme zu Halle.

12. Theod. Gerh. Timmermann, diss. 326.

de vesicantium locis. Rintel. 1771.

13. Io. Gottsch. Wallerii, diss. de Cin- 355.

nabaris in corpus humanum effectu. Upsal.

1762.

Im zweyten Bande befinden sich folgen- 1.

de. 1. Andr. Westphal, diss. de limitandis 72

laudibus vomitoriorum ad curandas febres ma-

lignas. Gryphisw. 1775.

2. Eiusd. Progr. de sudore sanguineo. 19.

Gryphisw. 1773.

3. Andr. El. Buchner, diss. de diuersa 31.

hydropi medendi methodo. Hal. 1766. Der

Verf. ist Herr Prof. Kemme.

4. Petr. Io. Andr. Daries, diss. de atro- 58.

pa belladonna. Lips. 1776

5. Adolph. Frid. Wedenberg, diss. de Stra- 95.

monii usu in morbis convulsivis. Upsal 1772.

6. Aug. Dieter. Prange, diss. de Cam- 125.

phorae virtute anthelmintica. Gotting. 1759.

7. Gerausii Ern. Zannini, vindiciae mer- 142.

curii sublimati; epist. ad Gerard. van Swie-

ten. Romae 1761.

8. Io. Frid. Gmelin, diss. an adstrin- 159.

gentia et roborantia, stricte sic dicta, terreo

principio suam debent efficaciam? Tubing.

1773.

200. 9. *Mich. Fried. Boehm*, diss. varia syphilidis therapia. Argent. 1771.
278. 10. *Gerhard. Fauvarcq*, de lochiorum metastasi. Lugd. Batav. 1768.
314. 11. *Sam. Abr. Reinhold*, diss. de Aconito Napello. Argent. 1769.
1. Der dritte Band. 1. *Godofr. Guil. Schilling*, de Lepra. Traj. ad Rhen. 1769.
55. 2. *Ern. Platner*, de vi corporis in memoria Spec. I. cerebri in apprehendendis et retinendis ideis officium sistens. Lips. 1767.
103. 3. *Eiusd.* de vi corporis in memoria Spec. II. pathologiam ad cognoscendas memoriae vicissitudines necessariam sistens Lips. 1767.
157. 4. *Frid. Forkenbeck*, diss. inquirens causam perfectae depletionis vasorum maiorum, in cadauere detectae. Harderov. 1764.
164. 5. *Io. Ern. Theoph. Guericke*, diss. de sulphure antimonii aurato liquido. Erfurt. 1776.
177. 6. *Dan. Nootnagel*, diss. de amaurosi. Erlang. 1776.
208. 7. *Guil. Drasky*, diss. de Valeriana officinali Linnaei. Erlang. 1776.
246. 8. *Io. Kaempfer*, de infarctu vasorum ventriculi. Basil. 1751.
281. 9. *Dan. Koch*, de infarctibus vasorum in infimo ventre, ceu causis plurium pathematum chronicorum, speciatim eorum, quae sub

sub mali hypochondriaci nomine veniunt. Argent. 1752.

10. Io. Frid. Elvert, diss. sist. novas observ. de infarctibus venarum abdominalium internarum, eorumque resolutione per enemata potissimum instituenda, praef. G. F. Siegwart. Tub. 1754.

11. Gottl. Beni. Faber et Aug. Theodor. Brotbeck, vltior expositio nouae methodi Kaempfianae curandi morbos chronicos inueteratos, praecipue malum hypochondriacum. Tub. 1755.

Diese vier letzten Schriften verdienen besonders einen neuen Abdruck, da die Kämpfische Lehre und Curmethode dieser Krankheiten in der medicinischen Praxis Epoche gemacht.

Der vierte Band. 1. Christian. Gottlob Demiani, diss. Aduersaria de febre lenta netuosa, rheumatismo et hydrope. Lips. 1777.

2. Abr. Matthieu, diss. historia febris malignae morbillosae, anno 1766. et 1767. in inferiori Alsatia epidemicae. Argent. 1768.

3. Frid. Wendt, diss. sist. Observationes de pleuritide et peripneumonia. Gotting. 1762.

4. Christ. Godofr. Gruner, de specifico antipodagrico americano, nuperrime celebrato. Ienae, 1778.

5. Car. Christian. Engel, de explicandis generalibus vesicantium effectibus, eorum-

rumque specialit in inflammationibus vfu. Ha-
lae 1774.

180. 6. Io. *Carson*, de cantharidum historia,
operatione et vfu. Edimb. 1776.

201. 7. u. 8. *Christ. Fried. Jaeger*, phthisis
u. pulmonalis casu notabiliore et epicrisi illustra-
261. ta. P. I. et II. Tub. 1772.

295. 9. *Petr. Andr. Schütt*, de viribus Arni-
cac. Gotting- 1774

Der fünfte und neueste Band von der letz-
tern Messe enthält folgende schätzbare Schrif-
ten.

I. 1. *Georg. Frid. Sigwart*, Phthisis haemorrhoidalis, illustri exemplo illustrata. Tub.
1756. Man findet hierrinne medicinische Rath-
schläge von den größten Aerzten damaliger Zeit,
3. B. von Günz, van Swieten, Lumez-
lauer, Werlhof, J. Ern. Lebenstreit,
Bülfinger, Gesner, worinne verschiedene
Curmethoden, weil sie in der Diagnosis nicht
ganz einig, vorgeschlagen werden. Die Krank-
heit wird nach Ursachen und Zufällen sehr deut-
lich beschrieben.

61. 2. Io. *Christ. Ehrmann*, de colchico
auctumnali. Basil. 1772. Die Wirkung die-
ses Mittels, welche ihm der Freyherr von
Störck zuschreibet, wird durch eigene Erfah-
rungen bestätigt.

82. 3. Io. *Beni. Reifig*, diss. de sulphuris
crudi vfu interno. Lips. 1768. Daß allerdings
der

der Schwefel von unsern Säften aufgelöst und aufgenommen werde, wird hier hinlänglich bewiesen; und zuversichtlich behauptet, daß der Schwefel ein sehr wirksames Arzneymittel sey.

4. *Christ. Ludwig*, de hydropo cerebri puerorum. Lipsi. 1774. Diese, den Kindern sehr tödliche Krankheit, hatte man bisher, ohngeachtet sie von Robert Whytt sehr genau beschrieben, beynahe noch ganz verkennt. Viele Aerzte können nun hierdurch darauf aufmerksamer gemacht werden.

5. *Frid. Gottlieb Meier*, epist. ad ill. Zimmermann, de magno vesicae felleae calculo per alium excreto. Hannov. 1768. Hierzu gehöret die, bey diesem Bande befindliche, Kupfertafel, darauf der Gallenstein, welcher zwey Loth und funfzig Gran wog, abgebildet ist.

6. *Ludov. Frid. Euseb. Rumpel*. de cantharidibus, earumque, tam interno, quam externo, in medicina usu. Erford. 1767. Sehr einleuchtend wird sowohl der herrliche Nutzen, als auch Schaden, aus der Anwendung dieses wirksamen Arzneymittels bewiesen.

7. *Frid. Wendt*, Progr. de Pulsus mutatione quadam insigni. Erlang. 1778.

8. *Henr. Frid. Delius*, de Taraxaco, praesertim aquae ejusdem per fermentationem paratae, eximio usu. Erlang. 1774. Mit al-

lem Rechte verdient diese Pflanze in der Medicin die größten Lobeserhebungen.

252. 9. *Frid. Christoph. Oetinger*, de viribus radices rubiae tinctorum antirachiticeis, a virtute ossa animalium viuorum tingendi non pendentibus. Tub, 1769.

289. 10. *Andr. El. Buchner*, Diss. de diuersa colicam pictonum curandi methodo. Hal. 1768. Von dieser vortreflichen Schrift ist Herr Prof. Kemme zu Halle der Verfasser. Ich habe in meiner Praxis nur einmal Gelegenheit gehabt diese Colik bey einem Spritzenmacher, nebst der darauf folgenden Lähmung und Schwinden der obern Gliedmaßen, zu beobachten; und wie beydes letztere durch eine Salbe glücklich gehoben worden, werde ich bey einer andern Gelegenheit anzeigen.

316. 11. *Andr. Murray*, Progr. de phthisi pituitosa. Gotting. 1776. Diese Krankheit wird im Anfange wohl noch immer von vielen vor gering geachtet, wo Hülfe noch geleistet werden kann. Wems zu Herzen geht, der merke auf, und lese diese lehrreiche Schrift.

Das Publikum erwartet, meine Stimme ist gewiß nicht die einzige, von dem Herrn Herausgeber, dessen Verdienste ohnedies um die medicin. Litteratur sehr groß sind, die Fortsetzung von dieser schätzbaren Sammlung; es mag auch ein oder der andere Kurzsichtige sagen, was ihm beliebt.

VIII.

William Cullen, der Arzneywiss. Doctors und öffentl. Lehrers der praktischen Arzneywiss. zu Edinburg, Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft. Erster Theil, welcher die Fieber und entzündungsartigen Krankheiten begreift. Nebst einem Anhang, in welchem die systematische Eintheilung der Krankheiten dieses Verfassers befindlich ist. Leipzig, bey Caspar Fritsch, 1778. in gr. 8. auf 528. Seit. (1. Rthl. 4. Gr.) Zweyter Theil, welcher die Fieber mit Ausschlägen auf der Haut, die Blutstürzungen und die widernatürlichen Ausleerungen wässricher Feuchtigkeit, mit fieberhaften Bewegungen begreift, Ebendaselbst, 1780. auf 322. Seit. nebst einem Bog. Register über beyde Theile (20. Gr.)

Von einem solchen Manne, der vierzig Jahre lang sich mit der Praxis beschäftigt, auch, wie er selbst sagt, viel gelesen, und selbst nachgedacht hat, läßt sich wohl etwas Gutes erwarten; demohngeachtet aber übernahm der Verf. dieses Werk mit noch großem Mißtrauen in seine eigenen Kräfte.

Ich

Ich habe hier den ersten Theil deswegen mit genommen, damit man das Ganze hieraus übersehen kann. Die Eintheilung der Krankheiten geschieht durch das ganze Werk nach des Verf. *Nosologia methodica*. Bey diesem ersten Theile will ich nur ganz kurz den Hauptinhalt berühren.

6. Die fieberhafte Krankheiten werden von dem Verf. in fünf Ordnungen abgetheilt, davon die erste die Fieber, die zweite die Entzündungen, die dritte die Ausschlagsfieber, die vierte die Blutstürzungen, und die fünfte die andern widernatürlich starken Ausleerungen in sich begreift. In diesem ersten Theile beschäftigt sich der Verf. nur mit den beyden ersten Ordnungen.
7. Bey der ersten Ordnung von den Fiebern werden 1.) die Erscheinungen in den
20. Fiebern aufgestellt; 2.) wird von den nächsten Ursachen der Fieber geredet, und hier setzt der Verf. drey verschiedene Perioden feste, nämlich Schwäche, Frost, und Hitze, welche regel-
39. mäßig und beständig auf ein ander folgen; 3) wird die Verschiedenheit der Fieber und die Ursachen dieses Unterschieds bestimmt angegeben, da die anhaltende Fieber besonders in solche, bey denen man einen inflammatorischen Reiz bemerkt, und solche abzutheilen, bey denen die Reaction widernatürlich schwach ist, das sind inflammatorische und Nervenfieber;
4.) wird

4.) wird von den entfernten Ursachen der Fie- 54.
 ber gehandelt, dahin rechnet der Verf. besonders
 schädliche Ausdünstungen von leblosen Din-
 gen, Miasmata, oder ansteckende Theile, die
 von andern franken menschlichen Körpern
 kommen, Contagion, ferner die Kälte, die
 Furcht, die Unmäßigkeit im Trinken, die
 Ausschweifungen im Besschlase, und gewisse
 andere Dinge, die den Körper augenscheinlich 65.
 schwächen; 5.) von der Vorhersagung des Aus-
 ganges in Fiebern, auf wenig Seiten viele
 richtige Lehren, auch die kritischen Tage nach
 der Lehre des Hippocrates sind in den Fie-
 bern unsers Himmelsstriches sehr wohl gegrün- 83.
 det; 6.) wird von der Heilung der Fieber,
 und zwar sehr umständlich von der Heilung
 der anhaltenden Fieber, und hernach der Wech-
 selfieber gehandelt.

Ich hoffe, den Sinn und Meynung
 des Verf. meinen geneigten Lesern am besten
 bekannt machen zu können, wenn ich den gan-
 zen Inbegriff der Heilung der anhaltenden
 Fieber in der, von Herrn Cullen selbst bey- 140.
 gefügten, Tabelle anzeige. Sie ist folgende.

Bei der Heilung der anhaltenden Fieber
 sind folgende drey Indicationen zu beobach-
 ten:

- I. Muß man die Heftigkeit der Reaction
 der Gefäße mäßigen, indem man:

A.

A. Die Wirkung des Herzens und der Schlagadern vermindert und zwar:

1) Die Reize, welche beständig auf den Körper wirken, vermeidet; als a) die auf unsre Sinne gemachten Eindrücke, vornehmlich die vermehrte Hitze, sie mag nun von einer äußerlichen oder Anhäufung der innerlichen Wärme entstehen; b) die Bewegung des Körpers, c) die Anstrengung des Geistes, d) den Genuß der Nahrungsmittel, und e) gewisse besondere Reize, theils von der Empfindung des Durstes, theils von Cruditäten oder Unreinigkeiten in dem Magen und Gedärmen, theils von der widernatürlichen Zurückhaltung der Excremente, theils von einer allgemeinen Schärfe der Säfte u. s. w.

2) Gewisse schwächende und die heftige Bewegung der Säfte stillende Mittel anwendet, als: a). Die Kälte, und b). kühlende Mittel, unter welchen die Säuren von allen Arten, die Mittelsalze, und gewisse metallische Salze die vornehmsten sind.

3) Die Spannung und den Tonus des Systems der Schlagadern vermindert, durch a). Aderlassen und b). Purgieren.

B.

B. Den Krampf der kleinen Gefäße zu heben sucht, durch:

1) Innerliche Mittel. Hierher gehören, a). diejenigen Dinge, welche den Trieb der Säfte gegen die Oberfläche des Körpers befördern, als nämlich, theils verdünnende Mittel, theils Mittelsalze, theils Schweiß treibende Mittel, und theils Brechmittel, b). durch die im eigentlichen Verstande so genannten Krampfstillende Mittel.

2) Aeußerliche Mittel, als: a). Blasenpflaster und b). warme Bäder.

II. Man muß die Ursache der Schwäche zu heben, oder die Wirkung derselben zu verhindern suchen: Dieses geschieht:

A. Wenn man die Wirkung des Herzens und der Schlagadern unterstützt, und solche zu vermehren sucht, durch:

1) Tonische Mittel, als a). die Kälte, als kalte Luft, kalte Bäder u. s. w. b). die in besonderm Verstande sogenannten tonischen Arzneyen. Diese sind entweder aus dem Mineralreiche, z. B. der Bleyzucker u. s. w. oder aus dem vegetabilischen Reiche, z. B. die Fiebertinde u. s. w.

2). Die wirklich reizenden Mittel, als: a). Gewürzhafte Dinge u. s. w., und b). Der Wein.

III.

III. Man muß die Neigung der Säfte zu der Fäulniß zu verhindern, oder zu verbessern trachten: indem man:

A. Verhindert, daß keine faule oder fäulungsartige Materie mehr an den Körper gebracht wird; und zu dieser Absicht

- 1) den Kranken aus den Orten wegschaffen, die mit einer verderbten Luft angefüllt sind.
- 2) Machen, daß die Ausdünstung des Kranken sich nicht um denselbigen anhäufe. Hierzu dienet: a). eine beständige Veränderung der Luft in dem Zimmer des Patienten: b). eine öftere Abwechselung der Wäsche und des Bettzeuges.
- 3). Eine sorgfältige und schleunige Wegschaffung der Excremente, des Urins u. s. w.
- 4). Die Vermeidung der animalischen Speisen.

B. Indem man die in dem Körper bereits vorhandene faule oder fäulungsartige Materie aus solchem wegschaffet.

- 1) Durch öfteres Abführen und die Ausleerung der Gedärme.
- 2) Durch die Unterhaltung der Ausdünstung und die Ausleerung durch den Urin vermittlest des Gebrauchs a) verdünnender Mittel, und b) der Mittelsalze.

C.

C) Indem man die Verbesserung der faulen oder fäulungsartigen Materie, welche in dem Körper zurückbleibt, zu bewirken sucht. Hierzu dienen: a) Verdünnende Mittel. b) Antiseptische Mittel, wohin die säuerlichen Nahrungsmittel, die Säuren von allen Arten und die Mittelsalze gehören.

D. Indem man der fernern Fäulniß widerstehet, oder deren Wirkung dadurch verhindert, daß man den Tonus der Gefäße, durch die sogenannten tonischen Mittel unterstützt.

E. Indem man die Hefigkeit der Reaction mäßigt.

Hieraus läßt sich des Verf. Curmethode leicht beurtheilen, und ich kann mich nicht geirrt, oder dem Verf. etwas anders angedichtet haben, da ich mich dessen eigenen Worten bedienet.

Bei der zweyten Ordnung von den 150 Entzündungen oder entzündungsartigen Krankheiten wird erstlich von der Entzündung überhaupt, und den Erscheinungen, und Zufällen bey derselben, zweitens von der nahen 152. Ursache, welche ein in den kleinsten Schlagadern entstandener Krampf, der die vermehrte Wirkung des übrigen Theiles dieser Gefäße unterhält, drittens von den verschiedenen Arten des Ausganges der Entzündung, viertens 161. 171. Med. Litt. 1r Th. F von

von den entfernten Ursachen, und fúnstens von der Heilung derselben, gehandelt.

Die Ergießung des Blutes in das umliegende zellichte Gewebe bey einer Entzündung nennt der Verf. einen Ausgang derselben. Eine solche Ergießung bey Entzündungen der Lunge verursacht eine tödliche Erstickung. Eine andere Art des Ausganges bey gewissen Entzündungen der Haut ist eine Ergießung unter die Oberhaut einer gewissen Gattung von Feuchtigkeit, die zu dick ist, als daß sie durch die Schweißlöcher gehen könnte, daher sie die Oberhaut von der Haut in Gestalt einer Blase in die Höhe hebt. Ist endlich, die letzte Art von Endigung, ein innerlicher Theil entzündet, so findet man aus der Oberfläche dieses Theils allemal eine gewisse Ergießung. Der dicke und schleimichte Theil der ergossenen oder ausgeschwitzten Materie pflegt auf der Oberfläche des Theils zusammen zu gerinnen, und solche zu bedecken; der dünne und wäßrichte aber ergießet sich in die Höhlungen, in welchen die entzündeten Eingeweide liegen.

180. Von Entzündungen, die in einem eigentlichen Verstande Hautentzündungen sind.

183. Von der Ophthalmie, oder Augenentzündung.

190. Von der Hirnwuth oder Entzündung des Gehirns (phrenitis.)

Von

Von der Halsentzündung, dabey in 194.
 verschiedenen Abschnitten: von der Entzündung der Mandeln; von der bösartigen Halsentzündung. Ich muß mich in der That wundern, wie man so sehr hier von der Natur abweicht, da man bey der bösartigen Halsentzündung den Scharlachauschlag als einen unzertrennlichen Zufall beysetzt. In der Folge beschreibt zwar auch der Verf. ein Scharlachfieber ohne bösartige Halsentzündung. Nach meinen Beobachtungen sind dieses zwey verschiedene Krankheiten, die sich aber ofte nach der Constitution compliciren. Ich habe deutlich bösartige oder faule Halsentzündung ohne allen Scharlachauschlag, und so Scharlachfieber ohne faule Halsentzündung gesehen: jedoch weiß ich mich nicht zu erinnern, daß bey dem Scharlachfieber es ganz ohne Entzündung im Halse, welche freylich ofte sehr geringe war, abgegangen seyn sollte. =

Von der Entzündung der Luftröhre, Cynanche 204.
 trachealis. Besonders von der Art dieser Krankheit weitläufig, welche Some Croup, und neuere Schriftsteller Anginam membranosam nennen. Von der Entzündung des 212.
 Schlundes, Cynanche pharyngaea. Der Verf. sagt, er habe nie den Schlund allein entzündet gesehen. = Welches aber ich in meiner Praxis einmal ganz deutlich wahrgenommen; im Munde sahe man keine Entzündung
 F 2 bey

bey dem Kranken, das Athemholen ging leicht ohne Beschwerden, hingegen konnte er nicht das geringste, auch nicht einmal warmes Getränk ohne empfindliche Schmerzen schlucken: Uderlassen, Blutigel am Halse, Zugpflaster und reizende Clystiere bewürkten schleunige Hülfe. = Zulezt, von der mit einer Geschwulst der Ohrendrüse verknüpften Halsentzündung, *Cynanche parotidaea*.

215. Von Brustentzündungen; hierunter werden alle Entzündungen, die sowohl die in der Brust gelegenen Eingeweide, als auch die Häute befallen, womit die Brusthöhle inwendig überzogen ist, begriffen.

244. Von der Entzündung des Magens. Diese ist entweder phlegmonisch oder rosenartig; die erstere kann ihren Sitz in dem Bauchfell, welches den Magen bekleidet, oder in der nervichten Haut haben, die das wahre Wesen des Magens ausmachet: die andere betrifft allemal die zottichte innere Haut und die gleich darunter liegende zellichte Substanz.

256. Von der Entzündung der Gedärme. Hier nimmt der Verf. wie bey der Magenentzündung zwey Arten an.

259. Von der Entzündung der Leber.

266. Von der Entzündung der Nieren.

269. Von den rheumatischen Schmerzen, oder dem Rheumatismus. Und hier wird beson-

sonders der so genannte hitzige Rheumatismus abgehandelt.

Die letztere entzündungsartige Krank- 289.
heit, die in diesem ersten Theile noch vorgetra-
gen wird, ist die Gicht oder das Podagra.
Bey diesem und dem vorigen Abschnitte geht
der Verf. im allgemeinen und besondern von
der meist angenommenen Lehre ab. Einige
Verwirrung kann dieses bey vielen im Lesen
freylich veranlassen, und auch wohl Zänkerereyen
beym Krankenbette erregen, wo Auctorität
ofte gemißbraucht wird.

Angehängt ist diesem ersten Theile Hrn. 345.
Cullen's Systematische Eintheilung der
Krankheiten oder methodische Nosologie. Die-
se systematische Eintheilung will ich hier blos
nach den bestimmten Classen und Ordnungen
mittheilen. Ueberhaupt ist das System sehr
eingeschränkt. Die erste Classe, Fieberhafte
Krankheiten, Pyrexiae; 1ste Ordnung, Fie-
ber; 2te Ordnung, entzündungsartige Krank-
heiten, Phlegmasiae;; 3te Ordnung, Aus-
schlagsfieber, Exanthemata; 4te Ordnung,
Blutflüsse mit Fiebern, Haemorrhagiae; 5te
Ordnung, Fieber mit andern widernatürlichen
Ausleerungen, Profluvia.

Die zweyte Classe, Nervenkrankheiten,
Neuroses: 1ste Ordnung, schlaffsüchtige
Krankheiten, Comata; 2te Ordnung, Ent-
kräftungen, Adynamiae; 3te Ordnung, krampf-

artige Krankheiten; 4te Ordnung, Gemüths-
krankheiten, Vesaniae.

Die dritte Classe, Cachexien: 1ste Ord-
nung, Abnahme des Körpers; 2te Ordnung,
Geschwulst des ganzen Körpers; 3te Ord-
nung, Cachexien mit Hautkrankheiten, Impe-
tiginosae.

Die vierte Classe, topische Krankheiten
oder Localübel: 1ste Ordnung, Krankheiten
der äußerlichen Sinnen aus einem Fehler des
Werkzeuges, Dysaesthesiae; 2te Ordnung,
Krankheiten der Bewegung aus einem Fehler
der Werkzeuge, Dyscinetiae; 3te Ordnung,
Widernatürliche Ausleerungen ohne Fieber,
Apocynoses; 4te Ordnung, Unterdrückung
der natürlichen Ausleerungen, Epistemes; 5te
Ordnung, Geschwülste; 6te Ordnung, Ge-
schwülste, die davon entstehen, daß ein Theil
aus seiner natürlichen Lage gekommen ist, Ecto-
piae; 7te Ordnung, Trennungen des Zusam-
menhangs der Theile, die in die Augen fal-
len, Dialyses.

Obgleich zur Verständlichkeit dieses prak-
tischen Werkes die methodische Nosologie mit-
dienen kann, da man leicht hieraus das Sys-
tem des Verf. übersieht; so ist's aber doch
nicht schicklich, diese Nosologie mitten in das
Werk mit einzuschalten. Besser wäre es wohl
gewesen, wenn man sie allein mit abgedruckt
hätte. Zu dem kommt noch, daß von dem
Verf.

Verf. selbst in diesem Jahre eine ganz neue und verbesserte Auflage derselben zu Edimburg in zwey Octavbänden besorgt worden ist.

Im zweyten Theile werden nun die dritte, vierte und fünfte Ordnung der ersten Classe ganz abgehandelt. Die dritte Ordnung also beschreibt Fieber mit Ausschlägen auf der Haut, unter denen das erste das Rothlauffsfieber, Erysipelas, ist. Zwischen Erythema und Erysipelas wird hier dieser Unterschied gemacht: das erstere ist diejenige rosenartige Entzündung, die eine bloße Hautkrankheit ist, und woben der ganze Körper wenig leidet, oder wo doch dessen Uebelbefinden bloss von der schon vorher sich zeigenden Hautkrankheit; das letztere aber, wo die Hautentzündung ein fieberhafter Ausschlag und ein Zufall einer Gattung des ganzen Körpers ist. Von seinem Anfang, Fortgang und Ausgang wird es deutlich beschrieben und vom Erythem unterschieden. 5.

Zuweilen vermehrt sich im Fortgange der Krankheit das Phantasiren und die Schlafsucht, und der Kranke stirbt den 7ten, 9ten oder 11ten Tag der Krankheit an einem Schlagfluß. Gemeiniglich wird dieses vor eine Versetzung der Entzündung von den äußern Theilen nach den innerlichen gehalten. Der Verf. aber will deutlich bemerkt haben, daß die Krankheit des Gehirns bloss von der äußerlichen

chen Entzündung abhieng, indem diese letztere, so wie die Zufälle des Gehirns zunahmen, sich auch selbst immer mehr und mehr vermehrte.

Die entzündungsartige Rose, Erysipelas phlegmonodes, entsteht auch noch an andern Theilen des Leibes, und pfleget oft in die Vereiterung überzugehen. Im Anfange vermeide man aber Bähungen und Brennschläge, bis ein klopfender Schmerz zu erkennen giebt, daß die Krankheit in die Vereiterung übergehen will.

Rothlauf von einem faulen Fieber begleitet hat der Verfasser in seiner Praxis nie wahrgenommen.

14. Das zweyte Hauptstück handelt von der Pest. Von den Erscheinungen bey der Pest, und diese sind nach der Erzählung der Schriftsteller, die die Pest beobachtet, angegeben.

Von der Verhütung der Pest. In den nördlichen Gegenden von Europa entsteht diese Krankheit nie von sich selbst. Die Quarantaine, welche Personen und Güter halten müssen, kann man auf eine viel kürzere Zeit, als vierzig Tage, setzen, sie kann alsdenn genauer beobachtet, und die Güter müssen ausgepakt und an die freye Luft gebracht werden. Und überhaupt gehört hierzu eine bessere Beobachtung der medicinischen Policen von der Obrigkeit, als bisher leider! geschehen.

hen. Wenigstens will man in vielen Ländern nichts auf öffentliche Kosten thun.

Da die Atmosphäre durch die Materie der Ansteckung nicht verunreiniget, oder damit angefüllt ist, so kann das Anzünden von großen Fluren an vielen Stellen einer angesteckten Stadt keinen wesentlichen Nutzen in Verhütung der Pest leisten, ja es kann vielmehr schädlich werden.

Von der Heilung der Pest. Mit den Ausleerungen, durch Aderlassen, und Purgiermittel muß man äußerst behutsam seyn. Es kann zwar auch Fälle geben, wo ein antiphlogistisches Verhalten dienlich ist. Die Brechmittel sind sicherer anzuwenden, da man hiermit verschiedene Absichten erreicht.

Drittes Hauptstück, von den Blattern. Der Verf. nimmt zwey Arten an, nämlich einzelne und zusammenfließende Blattern, *variolae discretæ et confluentes*. Der Gang der Blatterkrankheit ist gut auseinander gesetzt. Ist die Neigung zur Fäulniß sehr heftig, so stirbt der Patient zuweilen schon vor dem achten Tage. — So sahe ich ein Kind den andern Tag, nachdem die Blatterflecken auf der Haut hervorgekommen waren, sterben. Die Blatterflecken schienen, nach der Farbe, wie ich das Kind zum erstenmale sahe, gut zu seyn. Den andern Tag wurden sie ganz blaßroth, und in wenig Stunden blau, und bald darauf schwarz: das Kind fing heftig an aus der

F 5

Nase

Nase und Zahnfleisch zu bluten, es gieng viel Blut durch den Stuhlgang ab, und in der gleich darauf folgenden Nacht starb es. = =

Es ist wahrscheinlich, daß eine entzündungsartige Beschaffenheit des ganzen Körpers, besonders aber der Haut, zu einer größern Anzahl Blattern Gelegenheit giebt.

48. Die Art und Weise, auf welche die Einsprossung der Blattern vorgenommen zu werden pfleget, und wie sie geschehen soll, wird hier zugleich mit eingeschaltet. Von den Vorbereitungsmittein aus Quecksilber- und Spießglasmittein, sagt der Verf., daß man sich der vom Spießglase gemeiniglich in zu kleinen Gaben bediene, und daß die Quecksilbermittel nach der Erfahrung zuweilen wirklich schädliche Folgen zu haben pflegen.

55. Die verschiedene Arten der Blattern hängen nicht von der Verschiedenheit der ansteckenden Blattermaterie, sondern von dem verschiedenen Zustande des Körpers ab.

62. Entstehen die Zuckungen gleich im allerersten Anfange der Blatterkrankheit, sind sie heftig, und kommen sie öfters wieder, so bringen sie dem Patienten große Gefahr, und erfordern eine schleunige Hülfe. Ein Opiat, davon man aber eine hinlänglich starke Dosis geben muß, ist nach den Erfahrungen des Hrn. Cullen das bewährteste Mittel hierzu. In den ersten Tagen vor dem Ausbruch kann man

man bey der Blatterkrankheit das meiste zu einer guten Folge der Krankheit ausrichten, und dieses darf nicht versäumt werden. Aber, leider! hat der rechtschafne Arzt nicht Gelegenheit genug an diesen Tagen seine gute Absicht zu erreichen, da er gemeiniglich erst nach dem Ausbruch, und das wohl etliche Tage darnach, zu dem Kranken gerufen wird.

In den Fällen, wo das Fieber sehr heftig ist, wird die ganze Krankheit hindurch durch einen öftern Gebrauch der Spießglasmittel, die man aber in einer solchen Dosis geben muß, daß sie blos Ekel erregen, dem Patienten Nutzen geschaff.

Ist bey dem zweyten oder Vereiterungs- fieber des Puls voll und hart, so muß man die Krankheit als eine inflammatorische behandeln, und sich des Aderlassens und der Purgiermittel bedienen. Auch ist gleich im Anfange des zweyten Fiebers ein gelindes Erbrechen dienlich.

Viertes Hauptstück; die Wasser- 66.
oder Spizpocken. Auch diese scheinen von einer specifischen Ansteckung herzurühren.

Fünftes Hauptstück, von den Mas- 68.
fern, Rubeola, Morbilli. Die Kennzeichen der Maserkrankheit sind sehr deutlich beschrieben. Die größte Gefahr bey den Masern entsteht hauptsächlich davon, daß bey ihnen eine Zungenentzündung dazu kommt. Bey allen
Mas

Maserkranken, bey denen keine offenbare Kennzeichen der Fäulniß vorhanden sind, ist das antiphlogistische Verhalten nöthig.

74. Das allermüßsamste und gewisseste Mittel, wodurch man den Husten bey den Masern mäßigen, und beruhigen kann, ist der Mohnsaft, wosern nur die übrigen Umstände den Gebrauch desselbigen erlauben.

Wenn man die übeln Folgen der Masern vermeiden will, so muß man nicht sowohl die noch im Körper vorhandene Masermaterie abzuführen suchen, als vielmehr den inflammatorischen Zustand des Körpers, der durch die Krankheit hervorgebracht worden ist, zu verhüten und wegzuschaffen bemühet seyn.

78. Sechstes Hauptstück, von dem Scharlachfieber. Binnen vierzig Jahren hat der Verf. nur fünf oder sechs Epidemien desselben in Schottland beobachtet, da es jederzeit mit einem bösen Halse verknüpft gewesen. Den Ausschlag bey dem Scharlachfieber giebt nun Hr. Cullen weit stärker, und mehr über den ganzen Körper verbreitet, an, als bey der böartigen Halsentzündung. Die Abschuppung der Oberhaut bey dem Scharlachfieber ist nicht allein klenenartig, wie der Verf. will, sondern es gehen, wie der Uebersetzer ganz richtig in der Anmerkung beybringt, oft ganze Stücken Oberhaut auf einmal ab.

Ben

Bei der Cur hat man dahin zu sehen, ob die Constitution entweder entzündungsartiger oder fauliger Natur ist. Dahin verweist auch der Herr Uebersetzer. Wie viel Schaden aber richtet nicht die unbedächtliche Anwendung der Chinarinde in dieser Krankheit an, wenn nicht die Constitution vorher wohl erforscht ist, und man das bei der inflammatorischen anwendet, was sonst bei der fauligen sehr heilsam seyn würde.

Die allgemeine wässrige Geschwulst des zellichten Gewebes nach dem Scharlachfieber hält der Verfasser vor unbedeutend. Man weiß aber wohl, daß sie oft den Tod bewirkt.

Siebentes Hauptstück, das Friesel 88.
fieber, Febris miliaris. Dem Verfasser ist unwahrscheinlich, daß der Friesel zu der Zeit, wo man ihn für eine neue Krankheit hielt, wirklich eine dergleichen gewesen ist. Er bezweifelt auch, daß solcher ein idiopathisches Uebel sey. Auch ist der Friesel nicht ansteckend. Dieses symptomatische Uebel ereigne sich zuweilen bei allen Gattungen von Fiebern, wosfern nur die Patienten bei ihnen schwitzen, und er könne in den meisten Fällen gänzlich verhütet werden, wenn man nur den Schweiß bei den Patienten vermeidet. Die Cur soll sich nach der dabei befindlichen Krankheit richten.

In diesem Hauptstücke ist der Verfasser sehr unbestimmt und ängstlich. Verschiedene Schriften deutscher Aerzte über diesen Gegenstand hat er wohl auch nicht gelesen.

101. Ahtes Hauptstück, von den übrigen Arten der Ausschlagsfieber, dem Nesselfieber, Blasenfieber und Schwämmchenfieber, Vrticaria, Pemphigus, und Aphtha. Bey allen dreyen Krankheiten hält sich der Verf. nicht auf, da das Nesselieber unbedeutend und eine ganz gelinde Krankheit, das Blasenfieber selten und von ihm noch niemals wahrgenommen worden, und die Schwämmchen bey Kindern sehr gewöhnlich zu seyn pflegen. Das eigentlich sogenannte Schwämmchenfieber, febris aphthosa, hat er selbst noch nie als eine idiopathische Krankheit gesehen. Und da die Peteschen iedzeit ein bloßer symptomatischer Ausschlag sind, so finden sie auch hier keinen Platz.

- Die vierthe Ordnung handelt von den Blutstürzungen mit fieberhaften Bewegungen, Haemorrhagiae; das erste Hauptstück aber von den Blutstürzungen oder den Blutflüssen mit fieberhaften Bewegungen überhaupt, und erslich von den Erscheinungen bey den Blutstürzungen, welche mit unbezweifelster Deutlichkeit dargestellt sind; 107. zweytens von der nahen Ursache der Blutstürzung. Sie ist von einer gewissen Ungleichheit in der Vertheilung des Blutes herzuleiten, 110.

ten, welche zu einer Anhäufung desselben in gewissen Theilen des Systems der Gefäße Gelegenheit giebt. Drittens werden die entfernten Ursachen gezeigt, die nicht nur durch ihre Verbindung mit den prädisponirenden eine Blutstürzung hervorbringen, sondern auch sogar zuweilen die einzige Ursache einer solchen Blutergießung werden können. 134.

Viertens von der Heilung der Blutstürzungen. Will man die erste Erscheinung oder die Wiederkunft einer Blutstürzung verhüten, so kommt es dabey hauptsächlich darauf an, daß man zu verhindern suchet, daß keine starke Vollblütigkeit in dem Körper entstehet, oder daß man, wenn dergleichen schon vorhanden ist, solche wegzuschaffen sich bemühet. Man vermindert aber die Vollblütigkeit durch eine gehörige Einrichtung der Kost, und Leibesübungen. 137.

Daß ein in den kleinen Gefäßen entstandener Krampf vieles zur Unterhaltung einer Blutstürzung beiträget, wird dem Verf. dadurch wahrscheinlich, daß die Blasenpflaster, wie die Erfahrung zeigt, oft zur Mäßigung und Hemmung der Blutstürzungen nützlich sind. 150.

Zweytes Hauptstück, von dem Nasenbluten. Die Umstände, welche bey dem Nasenbluten vorzukommen pflegen, werden erklärt, auch die Behandlung und Heilung des 155.

desselben kürzlich betrachtet. Die Wiederholung des Aderlassens vermehrt die Vollblütigkeit; ist man aber genöthiget das Aderlassen zu wiederholen, so thut man allerdings wohl, wenn man jedesmal weniger Blut wegläset, als man das letztemal abgezapfet hat.

167. **Drittes Hauptstück**, von dem Blutspeyen, oder der Blutstürzung aus den Lungen, und erstlich von den Erscheinungen bey dem Blutspeyen, und den Ursachen dieser Blutstürzung. Die Kennzeichen, daß das Blut wirklich aus den Lungen kommt, welche vor dem Blutspeyen vorhergehen, und welche es begleiten. Zwentens, von der Heilung des Blutspeyens. Ist das Blutspeyen die Folge einer darzu schon vorher im Körper vorhandenen Anlage, da es allemal mit einer Neigung zu der Entzündung verknüpft ist, und man die übeln Folgen, die daraus entstehen können, vornehmlich alsdenn zu befürchten hat, wenn diese Neigung noch anhält; so muß man antiphlogistische Mittel brauchen, und dem Patienten alle Stücken des antiphlogistischen Verhaltens beobachten lassen, und besonders Sorge tragen, daß kein Husten erregt, sondern derselbe vielmehr gemildert wird.

181. **Viertes Hauptstück**, von der Lungensucht, phthisis pulmonalis, oder derjenigen Abzehrung, die von einem Geschwüre der Lungen entstehet. Es wird wiederum erstlich von den

den Erscheinungen und Ursachen der Lungen-
sucht gehandelt. Eine Erscheinung ist der Aus-
wurf eines Eytters oder einer dem Eyster ähn-
lichen Materie aus der Lunge. Wie Schleim
und Eyster von einander unterschieden sey wird
deutlich gezeiget. Mit der Erklärang des
Hrn. von Haens, wie Eyster ohne Entzün-
dung sich erzeugen könne, ist der Verf. nicht
zufrieden. Eine andere Erscheinung oder das
zweite Kennzeichen der Lungensucht ist das
mit ihr verbundene hectische Fieber. Dieses
wird hier mahlerisch abgebildet, und ganz in
der Natur dargestellt.

Eine Lungensucht kann entstehen 1) aus 194.
einem Blutspeyen, 2) oder einer Vereyterung
der Lungen, welche eine Folge einer vorherge-
gangenen Entzündung dieses Eingeweides ist,
3) nach einem Catarrh; 4) nach einer Eng-
brüstigkeit, dem kampfigten Asthma, und
endlich 5). wenn in den Lungen Knoten und
Verhärtungen vorhanden sind.

Eine besondere Entstehungsart der Lun- 210.
gensucht führt der Verf. aus seiner eigenen Er-
fahrung an. Diese wird durch eine kalkarti-
ge Materie hervorgebracht, welche oft mit et-
was Blut, zuweilen blos mit Schleim, oder
auch mit etwas Eyster weggehustet wird. Un-
ter drey Kranken starb einer an einer vollkom-
menen Lungensucht, und zwey wurden durch
eine Milchdiät wieder völlig hergestellt.

Die Lungenfucht entsteht weit öfterer von Knoten in den Lungen, als von einer andern Ursache, und hier werden diejenigen besondern Umstände und Zufälle, die alsdenn zugegen zu seyn pflegen, sorgfältig betrachtet.

Lungenfuchten, die vom Blutspeyen entstehen, werden öfterer wieder geheilt, als die von Knoten in den Lungen hervorgebracht werden. Letztere kann nach dem Verf. auch ein erbliches Uebel seyn.

221. Zwentens wird von der Heilung der Lungenfucht gehandelt. Hierbey muß man besonders auf die Annäherung der Krankheit sorgfältig Acht haben, und zu verhindern suchen, daß dieselbe nicht so weit um sich greifet, daß sie ganz unheilbar wird. Und iede nur eben angezeigte Ursache bestimmt hierzu die nöthigen Mittel.

Von den Knoten in den Lungen glaubt der Verf. daß sie zuweilen die Natur wieder auflöset, und zertheilet. Nur muß man verhüten, daß sie nicht entzündet werden. Dieses wird bewerkstelliget durch einen vorsichtigen Gebrauch der Milch, indem man alle Reizungen des leidenden Theiles vermeidet, und den widernatürlichen Trieb des Blutes nach diesem Eingeweide dadurch zu vermeiden sucht, daß man den natürlichen Trieb der Säfte gegen

gen die Oberfläche des Körpers unterhält und vermehret; u. s. w.

Alle Balsame, sowohl natürliche als künstliche, und selbst die Myrrhe haben sich nach Erfahrung des Verf. unnütz gezeigt, ja bey einigen Patienten wirklich schädliche Folgen hervorgebracht. Auch das so stark gepriesene Lob der Fiebertinde hält nicht Stich; indem sie die Neigung zu der Entzündung vermehret, werden daher oft schädliche Folgen verursacht.

Das einzige gewisse Mittel, wodurch man den Husten erleichtern kann, sind die Opiate; ob sie aber auch gleich die Neigung zur Entzündung vermehren, so ist doch der Nutzen groß, daß sie dem Patienten in einer an und für sich unheilbaren Krankheit Ruhe und Erleichterung verschaffen. Beym Durchfall sind die frischen säuerlichen Obstarten am dienlichsten.

Fünftes Hauptstück, von den Hämorrhoiden, oder der blinden und fließenden gildenen Ader. Von den Erscheinungen und Ursachen der Hämorrhoiden. Alle mögliche Zufälle sind angegeben, und die nahen und entfernten Ursachen festgesetzt. Ein öfterer Abgang von harten und starken Excrementen reizt sehr zu dieser Krankheit. Weibespesso-
nen, zumal solche, die schwanger gewesen, sind den Hämorrhoiden mehr, als Manns-

personen, ausgelegt. Sind die Hämorrhoiden zu einer Krankheit des ganzen Körpers geworden, so sind dieselbigen sodann auf eine besondere Art mit dem Magen verbunden. So bewürken gewisse Krankheiten des Magens die Hämorrhoiden, und hingegen wieder gewisse Umstände der Hämorrhoiden verschiedene Krankheiten des Magens.

251. Von der Heilung der Hämorrhoidalbeschwerden. Man thut nie Recht, wenn man die Hämorrhoiden zur Gewohnheit werden läßt. Man muß die Vollblütigkeit zu verhüten suchen, und sind die Hämorrhoiden wirklich fließend, so sind das Fahren und Reiten zu vermeiden, beyde Arten von Bewegung treiben das Blut immer noch mehr nach den Hämorrhoidalgefäßen.

322. Bey den äußerlichen Zacken thun die erweichende Bähungen und Breiumschläge gute Dienste; weit wirksamer sind noch die Blutigel an die Hämorrhoidalgeschwülste gesetzt.

Ueberhaupt ist's besser diesen Blutfluß zu mäßigen, nach und nach zu unterdrücken, und dabey zu gleicher Zeit gehörige Mittel anzuwenden, wodurch die Nothwendigkeit der Wiederkunft desselben verhindert wird.

261. Sechstes Hauptstück, von dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung, oder der Blutstürzung aus der Gebärmutter. Der Verf. untersucht auch hier erst
die

die Ursachen ehe er zur Heilung kommt. Ist eine Schlaffheit der Gebärmutter Ursache davon, so schlägt der Verf., wiewohl noch Fragweise, kleine Dosen von Brechmitteln vor. Dieses ist nun schon durch die glücklichen Erfahrungen Schwedischer und Deutscher Aerzte entschieden.

Siebentes Hauptstück, von dem 272. weißen Fluße. Da diejenige Art des weißen Flusses, von der hier eigentlich die Rede ist, von eben den Ursachen entstehet, die zu dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung Gelegenheit geben; so wird derselbe fast eben so behandelt und geheilet.

Achtes Hauptstück, von dem Mangel 277. der monatlichen Reinigung. Da eine gewisse besondere Beschaffenheit der weiblichen Eyerstöcke die Frauenspersonen in dem nämlichen Alter, wo die monatliche Reinigung sich zuerst zu zeigen pfleget, auch zu dem Bey-schlaf fähig und geneigt machet; so hat man Ursache zu vermuthen, daß dieser Zustand der weiblichen Eyerstöcke mit dem Zustand der Gefäße der Gebärmutter in einer gewissen Verbindung stehet, und daß der Zustand der Eyerstöcke vieles be trägt, die Würkung der Gefäße der Gebärmutter zu erregen, und hierdurch die monatliche Reinigung hervorzu-bringen. Mangelt aber der Reiz, der aus den Zeugungstheilen entstehet, so fällt der gan-

ze Körper in eine gewisse Trägheit und Mattigkeit, woraus denn hernach die Bleichsucht und Zurückhaltung der monatlichen Reinigung entsteht. Dieses ist des Verf. Erklärung der Zurückhaltung, retentio, der monatlichen Reinigung. Zur Unterdrückung derselben nimmt er Erkältung, Schrecken, u. s. w. zur Ursache an; die Hypothese aber, daß eine gewisse schleimichte Beschaffenheit und langsamere Bewegung der Säfte zu der Verstopfung dieser Gefäße und hierdurch zu dem Widerstand Gelegenheit geben könnte, erklärt er vor unwahrscheinlich. Von der Heilung hat der Verf. nichts eigenes.

292. Die fünfte und letzte Ordnung der ersten Classe beschreibt: Widernatürliche starke Ausleerungen nicht blutiger Seuchtigkeiten, die mit fieberhaften Bewegungen verknüpft sind, Profluvia. Andere Schriftsteller haben in ihrem Krankheitssystem mehrere andere Krankheiten zu den widernatürlich starken Ausleerungen gerechnet, als der Verf. denn er begreift unter dieser Benennung nur zwey Krankheiten dieser Art, nämlich den Catarrh und die Ruhr.

294. Dieser Krankheit, nämlich Catarrh, werden zwar von den practischen Aerzten verschiedene Namen, z. B. Husten, Schnupfen u. s. w. beigelegt; der Verf. aber glaubt, daß dieselbe, wenn sie sich auch in verschiede-

nen

nen Theilen zeigt, doch allemal von der nämlichen Natur ist, und an einem Orte so gut als an dem andern, allemal von der nämlichen Ursache herkömmt, und also gar füglich mit dem allgemeinen Namen Catarrh belegt werden kann.

Nach der Beschreibung der damit verknüpften Zufälle untersucht der Verf. die Ursache derselben. Die nächste Ursache scheint ein vermehrter Zufluß der Feuchtigkeiten nach der Schleimhaut der Nase, des Schlundes und der Luftröhre zu seyn, womit noch ein gewisser Grad von einer Entzündung dieser Haut verknüpft zu seyn pfleget. Die entfernte Ursache des sporadisch sich zeigenden Catarrhs ist eine Erkältung, der epidemische Catarrh wird aber deutlich durch eine specifische Ansteckung verursacht.

Von den Mitteln: nach dem Blutlassen ist nichts dienlicher und geschickter als der Gebrauch der Brechmittel. Hat man Ursache zu glauben, daß die Entzündung der Lungen sehr heftig sey, so muß man nach geschehenem Aderlassen noch Blasenpflaster auf den Rücken und in die Seite legen.

Die letzte Krankheit, so in diesem zweyten Theile noch abgehandelt wird, ist die Ruhr. Bey allen häufigen Stuhlgängen in dieser Krankheit gehen keine wahre Excremente ab,

ab, oder es sind doch solche, wenn dergleichen ja geschiehet, harte und knotigt.

Der Verf. nimmt zwey Arten an, nämlich eine inflammatorische und eine fauligte Ruhr. In Bestimmung der Ursachen ist noch großer Zweifel. Oft entsteht die Ruhr augenscheinlich aus einer Erkältung, unterdessen aber ist sie doch allezeit ansteckender Natur, und sie wird daher durch die Fortpflanzung einer solchen Ansteckung, auch ohne die Wirkung der Kälte oder eine Erkältung, oder andere solche gelegentliche Ursachen, in Lägern und in andern Orten, leicht epidemisch.

314. Nimmt man eine besondere Schärfe, der fast durchgängig angenommenen Meynung zu Folge, als die nächste Ursache an, die sich auf die Gedärme geworfen hat, oder in ihnen auf eine gewisse Art erzeugt worden ist, und die den Gedärmen eigene wurmförmige Bewegung stärker erregt, und hierdurch die häufigen Stühle hervorbringt; so ist dieses ebenfalls noch dunkel: denn durch einen solchen Reiz werden bey dem häufigen Treiben zum Stuhl sonst starke Ausleerungen verursacht, und dieses ist doch bey der Ruhr keinesweges der Fall, da bey solcher, so häufig auch die Stühle sind, doch immer nur sehr wenig abgeht.

316. Nach des Verf. Meynung bestehet also die nahe Ursache der Ruhr, in einer wider-
natür-

natürlichen Zusammenziehung des Grimmdarms, die zu gleicher Zeit auch die krampfhaften Bewegungen hervorbringt, welche die Ursache des heftigen Bauchgrimms sind, und welche, wenn sie sich bis zu dem Mastdarm fortpflanzen, die Ursache der häufigen schleimichten Stühle und des Stuhlzwanges werden.

Der Brechweinstein, aber so gegeben, daß er durch den Stuhl würfet, ist das vorzüglichste Mittel, und wegen des heftigen Bauchgrimms sind laue Bäder zu empfehlen, auch Blasenpflaster auf den Unterleib gelegt.

Das angehängte Register erstreckt sich über diese beyden Theile.

Die Uebersetzung läßt sich gut lesen, und ist deutlich. Der Herr Uebersetzer hat auch häufig sowohl litterarische, als auch practische Anmerkungen beygefügt, die ofte zur Erklärung dienen.

Anton von Haen kaiserlichen Leibarztes,
 Heilungsmethode in dem kaiserlichen
 Krankenhause zu Wien. Aus dem Lateinischen. Erster Band, enthaltend
 die ersten drey Theile. Mit einigen
 Aufsätzen begleitet von Herrn D. Ernst
 Platner, Professor in Leipzig. Leipzig
 in der Bengandischen Buchhandlung, 1779
 1. Alphab. 5 $\frac{1}{2}$ Bogen in gr. 8. (1. Rthl.
 4. Gr.)

Das Original von diesem Werke ist bekannt genug, und es würde überflüssig seyn, igo noch viel davon zu sagen. Hr. D. Platner macht hiervon in der Vorrede diese kurze und treffende Schilderung: „Dieses Werk, sagt er, enthält, außer den Schätzen so vieler medicinischen Thatfachen, die Gedanken und Zweifel eines scharfsinnigen Arztes; und man siehet nicht allein, was der Schriftsteller gedacht und bezweifelt hat, sondern man wird zugleich veranlaßt und angeleitet, selbst zu denken und zu zweifeln. Dies ist der Charakter vorzüglicher beobachterischer Schriften.,

Durch eine deutsche Uebersetzung kann dieses Werk, in welchem so viel Gehalt von Erfahrung und Raisonnement zugleich ist, zu dem allergemeinnützigsten Gebrauch der deutschen Practiker gebracht werden, welches durch die kostbare Vielzähligkeit der Bände, und
 durch

durch die schwerfällige und pretiöse Latinität des Originals bisher allerdings verhindert worden ist. Die Uebersetzung soll die sämtlichen Theile des Originals in vier Bänden darstellen, alle ungefähr von der Größe und auch von dem Preise des gegenwärtigen.

Was die von Hr. Pl. beigefügten Aufsätze betrifft, so stimme ich denenjenigen bey, welche wünschen bey denen zukünftigen Bänden noch mehrere davon zu lesen.

In der Vorrede setzt Hr. D. Pl. noch die Frage auseinander: In wiefern haben die medicinischen Theoristen auch Erfahrung? Wenn Hr. Pl. sagt: „nichts ist gemeiner, als daß man den Theoristen schlechterdings die Erfahrung, den Practikern aber ganz und gar nicht die Theorie abspricht, u. s. w.; so muß ich unverhalten erinnern, daß Hr. D. Pl. in seinem Eifer zu weit gehet. Denn welcher Vernünftiger (es müßte sonst die Anzahl der Vernünftigen sehr geringe seyn,) wird einem Lehrer auf Akademien, der sich größtentheils auf seinem Catheder mit der Theorie beschäftigt, schlechterdings alle Erfahrung absprechen, wenn ein solcher Lehrer die Pflichten als Lehrer erfüllt; und das ist, wenn er z. B. die theoretischen, pathologischen Sätze mit Beweisen aus der Erfahrung erläutert und bekräftiget, und dieses wird nicht mit
ge

gehöriger Gewißheit geschehen können, wofern er nicht selbst Kranke gesehen und behandelt hat. Dieses giebt ja Hr. D. Pl. in der Folge selbst zu. Die besondere und allgemeine Erfahrung ist richtig. Die eine erläutert die andere. Und es wird oft schwer, besondere Erfahrungen, von andern mitgetheilt, richtig zu beurtheilen und anzunehmen, besonders dem Theoristen, der nicht zugleich selbst Kliniker gewesen und noch ist. Daß es nicht Theoristen geben sollte, die eine wahre Krankenscheue haben, kann mir nicht abgeleugnet werden, und diesen wird von mir, und auch wohl von dem berühmten Hr. D. Pl. schlechterdings alle Erfahrung abgesprochen; solche können sich weder allgemeine noch besondere Erfahrung zu eignen.

Richtige Begriffe von einem Arzte, er sey nun entweder mehr ein theoretischer, oder practischer, werden den Unterschied deutlich genug angeben, und es wird ganz unnöthig seyn, daß einer dem andern den Vorzug streitig mache.

Ich komme nun auf die gegenwärtige Schrift selbst. Ohngeachtet dieser erste Band im vorigen Jahre schon herausgegeben worden, so hielt ichs doch vor nöthig denselben noch anzuzeigen, da in der Folge noch mehrere Bände davon erscheinen werden, um den Inhalt derselben im Ganzen zu haben.

Die-

Dieser erste Band enthält die drey ersten Theile des Originals. Im ersten Theile wird gehandelt, und zwar im 1. Kap. Von der 3. Lebensordnung; 2. Kap. Von den Arzney- bis mitteln in hitzigen Krankheiten; 3. Kap. Von der Luft, dem Lager, dem Sitzen und andern Einrichtungen der Kranken; 4. Kap. Von den kritischen Tagen und mancherley Krisen; 5. Kap. Vom Urin; 6. Kap. Von dem menschlichen Blute; 7. Kap. Einige praktisch-anatomische Beobachtungen; 8. Kap. Von den Wirkungen der Electricität.

Der zweyte Theil. 1. Kap. Von den 91. Vorzügen der Hippocratischen, Sydenhamischen und Boerhaavischen Methode; 2. Kap. Von der Erzeugung des Enters; 3. Kap. Von den Blattern; 4. Kap. Die Brüche betreffend; 5. Kap. Einige Anmerkungen über die Trommelfucht und Darmgicht; 6. Kap. Von einigen unglücklichen Curen; 7. Kap. Von den Polypen; 8. Kap. Von einer besondern Art von Athemholen und Bewegung des Herzens; 9. Kap. Einige Anmerkungen über das Schwimmen und Untersinken der Lungen; 10. Kap. Von der Berechnung der Wärme in dem menschlichen Körper; 11. Kap. Von verschiedenen Geschwulsten; 12. Kap. Von der wunderbaren Wirkksamkeit einiger Arzneymittel; 13. Kap. Die Electricität betreffend.

Der

225. Der dritte Theil. 1. Kap. Von bösa-
 bis tigen Krankheiten; 2. Kap. Von der Bley-
 336. folik; 3. Kap. Von dem menschlichen Blute
 und der Wärme desselben, 4. Kap. Einige
 Versuche und Beobachtungen, den Stein be-
 treffend; 5. Kap. Von der vorzüglichen Würf-
 samkeit einiger Arzneymittel; 6. Kap. Vom
 Electrisiren.

Dieses ist der kurze Abriss des Inhaltes.
 Ich habe die Uebersetzung mit dem Original
 verglichen, und sie iederzeit getreu gefunden,
 welches man auch dem Hrn. Dr. Platner
 aufs Wort glauben konnte. Ueberdies ist sie
 fließend, und angenehm zu lesen.

Angehängt sind diesem ersten Bande ei-
 nige medicinische Aufsätze von Hrn. Prof.
 Ernst Platner, der Anzahl nach viere.

359. Der erste Aufsatz erstreckt sich über den
 Begriff der Krankheit und des Siebers,
 und über die Wirkung der Brechmit-
 tel in den hitzigen Siebern insbesondere.
 Ich werde hier nicht mehr thun, als die Ge-
 danken des Hrn. Verf. mittheilen.

361. Das Werkzeug, durch welches die See-
 le ist, lebt, genießt und wirkt, sind die Nee-
 ven oder vielmehr die in der Hülle der Ner-
 venorganisation verborgenen Substanzen der
 Lebenskraft; die man immerhin Nervengeist
 nennen möchte, wenn man sich nur darunter
 nicht eine Materie vorstellte, die ganz allein
 im

im Gehirn abgesondert wird, aus dem Gehirn herabkommen, bey der Empfindung nach demselben hinauf, und bey der Bewegung aus demselben herabfließen muß.

Die Erhaltung dieses Nervenwesens geschieht durch den Zufluß eines ähnlichen Stoffs aus den zuführenden Gefäßen, deren allzuhäufige Ergießungen durch die Venen gemäßigt oder vielmehr vermindert werden.

Alle unwillkührliche Theile und Bewegungen beziehen sich ganz auf das Nervenwesen und dessen Erhaltung; und das Nervenwesen, welches in diesen zugeordneten Theilen durchgängig herrscht, wirkt die Thätigkeit der ganzen Maschine, und entscheidet ihren Wohlstand allenthalben. Und dies war der Gesichtspunkt, aus welchem der große Stahl die menschliche Natur betrachtete.

Krankheit ist nach dem Verf. die in der 364. Richtung unordentliche, und in dem Grade zu starke oder zu schwache, und mit einem Worte die unnatürliche Thätigkeit des Nervenwesens.

Ein Fieber ist da, wo die Thätigkeit des Nervenwesens unordentlich und stark zugleich

ist,

ist, oder ieder Zustand des Fiebers ist eine unruhige, unnatürliche Bewegung des Nervensystems.

368. Arzneymittel können in einem thierischen Körper nicht ohne Empfindung, und die allermeisten nicht anders als durch die Empfindung wirken. Und diese Wahrheit ist in keiner Art von Arzneyen sichtbarer, als in den ausleerenden. Offenbar beruhet der wesentliche Theil ihrer Wirkung auf einer widrigen Empfindung, welche sie den Magen- und Gedärmmerven beybringen. Es entstehen forttreibende Bewegungen in dem Magen oder in dem Gedärme, und diese Bewegungen sowohl, als jene Empfindungen, aus denen sie entstehen, verursachen durch die Mitrührung der Nerven eine unnatürliche Thätigkeit des Nervensystems, und eine Art von Unruhe in dem ganzen Körper.

370. Wenn man nun die Natur des Fiebers und die Wirkungsart der Brech- und Purgiermittel mit einander vergleicht, so wird man, sagt der Verf. ohne Mühe begreifen, daß Saens Abneigung von diesen Arzneyen in den hitzigen Krankheiten auf einem sehr richtigen Grunde beruhen.

Daß aber die Ursachen dieser Unruhen aus dem Körper geschafft werden müssen, gesteht Hr. Pl. zu. Zu der aufgeworfenen Frage, ob hierzu die Brecharzneyen geschickt sind? befindet sich
keine

keine befriedigende Antwort. Die zwen hier angeführte Beyspiele, daß auf den Brechweinstein eine anhaltende Schwäche erfolgt, geben noch keinen Ausschlag. Im Gegentheil können wieder Beyspiele zu hunderten von andern nachdenkenden Praktikern beygebracht werden, wo diese Folge nicht erschienen ist. Mit den Brechmitteln soll es in den kalten Fiebern eine ganz andere Bewandniß haben. Bekannt muß es aber auch Hrn. D. Pl. seyn, daß verschiedene Aerzte in den kalten Fiebern ein Brechmittel kurz vor dem Fieberanfall mit dem besten Erfolg gegeben haben. Allerdings haben auch die Brechmittel ihre Einschränkungen, und erfordern bey der Verordnung tiefe Einsicht und Behutsamkeit.

Der zweyte Aufsatz enthält Untersuchung 375. über den Fieberfrost, in Rücksicht auf den Unterschied der wirklichen und der empfundenen Wärme in dem menschlichen Körper. Hier untersucht der Verfasser die Natur und den Ursprung unserer Empfindungen von Kälte und Schauer, und dabey fragt sich erstlich, woher entstehet die Empfindung von der Kälte und Wärme in den Körpern, die wir berühren, oder der Atmosphäre, die uns umgiebt.

Für wahr kann man allemal annehmen, 377. daß diejenigen Körper, die wir kalt empfinden, uns in einer mindern, die, welche wir Med. Litt. 11 Th. H warm

warm empfinden, in einer größern Thätigkeit zu seyn scheinen.

381. Die Empfindung des Schauers, und diese ist etwas ganz anders, als die Empfindung der Kälte. Diese beyden Sensationen sind nicht allein ganz von einander unterschieden, sondern auch sehr oft in der menschlichen Natur von einander getrennt; doch so, daß die Empfindung der Kälte allezeit den Schauer begleitet, nicht aber allezeit der Schauer die Empfindung der Kälte.

383. Der Fieberfrost ist seinem Grunde und Ursprung nach, nichts anders als Schauer, welchem die Empfindung des Frierens nachfolget, ohne daß in dem Blute oder sonst in der Materie des thierischen Körpers eine wirkliche Kälte vorhanden seyn müsse, welche diese Sensation durch eine unmittelbare Einwirkung in die Nerven verursache.

Ben Erklärung des Schauers setzt der Hr. Verf. diesen Satz vorher feste: Es herrscht durch alle Nerven des ganzen Körpers außer dem Sinne des Tactus ein anderer allgemeiner Sinn, welcher das Angenehme und Widrige unterscheidet, und von dem Geschmackssinn des Gaums nicht dem Wesen, sondern nur dem Grade nach unterschieden ist. Daher ist der Schauer eine durch widrige Nervenrührungen erregte thierische Empfindung des Eekels und Abscheues. Ist nun der

Sie

Sitz des wüdrigen Stoffs in entfernten Theilen, so ist der Schauer anhaltender, und meistens größer. Daher ist die Größe und Anhaltbarkeit des Fieberschauers, wenn sie auch nicht allezeit ein wichtigeres, hartnäckigeres Fieber ankündigt, doch gewiß oft ein Zeichen, daß der Stoff der Krankheit nicht in dem Magen und Gedärmen, oder nicht in diesen Theilen allein, sondern in den entfernten und innern Behältnissen der Maschine sey.

Der dritte Aufsatz enthält etwas über 391. die Wirkungsart der verschiedenen Gattungen der stärkenden Arzneyen, und der Chinarinde insbesondere.

Man findet in den gewöhnlichen pathologischen Erklärungen von Stärke und Schwäche kaum eine Spur von dem Begriffe eines thierischen Nervenvermögens: alles bezieht sich in denselben auf Fasern, auf Gefäße, auf Elasticität, auf Zusammenziehung, Ausspannungen und Schwingungen. Und diese Heringschätzung der Nervenkraft mußte nothwendig in die Lehrsätze von der Wirkungsart der stärkenden Arzneymittel einen unmittelbaren Einfluß haben.

Die Schwachheit der elastischen Kraft in dem lebendigen Körper ist allezeit Kraftlosigkeit des Nervenwesens, und eine andere Art der Stärkung, als durch die Nerven,

läßt sich nicht denken. Aus der geschwindern Wirkung der so genannten herzkärkenden Arznenen siehet man, daß eine bloße Belebung des Nervenwesens hinreichend ist, die Elasticität unserer Muskelfibern anzuspannen, ehe noch die Substanzen der Arznen selbst in die zahllosen Fibern des ganzen Körpers umher verbreitet werden können.

399. Die bloß zusammenziehenden, striptischen Mittel wirken durch eine unangenehme Sensation, die sie in dem Nervenwesen hervorbringen, woraus in den Fibern das Phänomen eines Krampfes, eines Zusammenziehens erfolgt.

Gewisse Menschen können die Chinarinde schlechterdings nicht vertragen. So kennt der Hr. Verf. eine Frau, welche ihren äußerst schwachen Körper fast durch einen unablässigen Gebrauch der China unterstützen mußte, dennoch aber, so gut ihr die Chinarinde sonst behagte, so bald ihr monatlicher Blutfluß in Bewegung war, auf die geringste Dose derselben Nervenzufälle bekam, ja zu dieser Zeit nicht den Geruch derselben vertragen konnte.

Es giebt gewisse Fieber, in welchen ohne alle vorgängige Ausleerungen durch den Gebrauch der China die Ausleerungen mehr gefördert, als gehindert werden.

In der Chinarinde befindet sich ein nervenstärkendes Wesen von einer ganz eigenen Beschaffenheit, und worinne es bestehet, läßt sich ohnmöglich bestimmen.

Die Verderbniß der flüssigen Theile in den Faulfiebern, in dem Brande u. d. g. ist nicht der Grund, sondern das Symptom der Krankheit, und jene Krankheiten sind aus Schwachheit oder Betäubung des Nervenwesens, und die große Wirkung der Chinarinde in denselben aus ihrem nervenstärkenden Principium zu erklären.

Höchst fremd und sonderbar ist es, daß 403. man bey den Wirkungen der nervenstärkenden Mittel so wenig Hinsicht auf den Magen genommen hat. Denn aus der Verbindung läßt sich leicht schließen, daß Schwachheit und Kraftlosigkeit des Nervenwesens sich am ersten und sichtbarsten in dem Magen offenbaren, und daß die Belebung der Magen-nerven das Nervensystem des ganzen Körpers in Thätigkeit setzen müsse.

Die erste Kraft, welche man, z. B. von der Chinarinde, augenblicklich empfindet, ist offenbar nichts anders, als ein behaglicher Eindruck des Medicaments auf die Nerven des Magens, wodurch das Nervenwesen des ganzen Körpers sogleich in eine schnellere und wirksamere Thätigkeit versetzt, und die Seele selbst mit dem angenehmen Gefühl von der

Stärke und dem Wohlstande der ihr beigesellten thierischen Organe erfüllt wird.

Der vierte Aufsatz, die Erzeugung des Lyters betreffend.

Hierinne beschäftigt sich der Hr. Verf. besonders seine, in dem Supplemente zu seines unvergeßlichen Vaters Chirurgie vorgelegene, Theorie von der Entzündung und vornehmlich von der Erzeugung des Enters gegen einige gemachte Einwürfe zu vertheidigen. Dem Hrn. Leibarzt Richter und seinen Verdiensten um die Chirurgie wiederfährt zwar Gerechtigkeit. Um aber die Vertheidigung recht faßlich zu machen; so findet man hier von der ganzen Theorie des Verf. einen aphoristischen Auszug mitgetheilt.

422. Hr. Tode aber, der in seiner Med. Chir. Bibl. den bestverdienten Männern Hohn spricht, und sich oft ungezogener Ausdrücke bedienet, die sich einem Manne gar nicht geziemen, bekommt ganz kurz seine Abfertigung, und zwar damit, daß er das System des Verf. ganz misverstanden habe, da alles, was er dagegen anführe, ganz und gar Hrn. Pl. Begriffen gemäß sey, und daß ihm angerathen wird Hallers Elementa Physiologia vor die Hand zu nehmen, und sich die Gründe des vorgetragenen physiologischen Lehrsatzes bekannt zu machen.

Ich verweise meine Leser auf die Schrift selbst; denn es ist unmöglich aus diesem von Gedanken zusammengedrängten Aufsatze einen kleinen Auszug zu geben, ohne nicht gar zu weitläufig zu werden.

Hoffentlich erscheint nun bald die Fortsetzung von diesem in vieler Betrachtung höchst nützlichen Werke, und mit dieser auch mehrere eigene Aufsätze von dem würdigen Hr. Prof. Platner, die diesem Werke eine nicht geringe Zierde geben. Um ein zureichendes und diesem weitläufigen Werke nöthiges Register wird ohne Zweifel der verdiente Herr Herausgeber auch besorgt seyn.

X.

ANTONII de HAEN, quondam S. C. R. Apostol. Majestatis Consiliar. et Archiat. tri, ac medicinae in alma et antiquissima Vindobonensi Vniuersit. Prof. primarii etc. *Tomus tertius Rationis medendi continuatae s. Operum posthumorum Vol. I.* Colleg. ediditque MAXIMILIANVS STOLL, S. C. R. Apostol. Majest. Consil. in eademque Vniuersit. Prof. praxeos P. O. Viennae Austriae, sumtibus Rudolphi Graef-fer, 1779. 1. Alph. 7 $\frac{1}{2}$ Bog. in gr. 8. (1. Kthl. 4. Gr.)

Hiermit ist der Anfang gemacht worden, die hinterlassenen Schriften des sich um die Wienerische medicinische Schule so verdient gemachten von Haen durch den Druck gemeinnütziger zu machen, und der Vergessenheit zu entreißen. Der verstorbene Verf. überlies seine gesammelten Papiere dem kaiserlichen Leib- arzte, Freyherrn von Störck, welcher auch entschlossen war, hiermit und mit seinen hinzuzufügenden Zusätzen dem Verstorbenen ein Denkmal zu stiften. Aber überhäufte Praxis und medicinische Sorge für das Kaiser- lich Königliche Haus zogen ihn von diesem ädlen Vorhaben ab, und er übertrug daher die Besorgung der Herausgabe dem schon rühm-

rühmlichst bekannten Hrn. Rath und Prof. Stoll, welcher auch dem verstorbenen von Haen im Amte gefolgt war.

Die hinterlassenen Haenischen Pappie-
re werden noch außer diesem zwey Bände an-
füllen, davon der zweyte in der Ordnung die
seltnern Fälle, welche von Haen noch im Haag
beobachtet und gesammelt hat, und der dritte
die Briefe, welche die unvergeßlichen Män-
nern ein van Swieten und von Haen über
seltene, verwickelte und schwer zu heilende
Fälle mit einander gewechselt haben, enthal-
ten soll. Die gelehrte Welt hat also noch ei-
nen sehr interessanten Schatz zu erwarten.

Dieser erste Band hat sechs Abtheilun-
gen, davon die erste zehn Fälle erzählt, wo-
runter sich sieben Krankengeschichten, davon
eine glücklich ablief, und sechs tödtlich waren
und von diesen zugleich die Leichenöffnungen,
und außer diesen noch drey besondere Leichen-
öffnungen befinden. 1. bis 138.

Jede Krankengeschichte ist weitläufig
genug, und berührt die geringste Kleinigkeit.
Hierbey wird bemerkt, was täglich dem Kran-
ken als Arznei und Speise und Getränk ge-
reicht worden, wie die Leibesöffnung erfolgt,
wie hoch die Hitze gewesen, und wie viel Puls-
schläge in einer Minute gezählt worden. Bey
jeder Leichenöffnung ist besonders Fleiß ange-
wendet worden, die Ursachen der Krankheit

sowohl, als auch des Todes zu erforschen.

43. Bey der dritten Krankengeschichte werde ich nur einige Erinnerungen machen. Ein Mann von 47. Jahren, der sechs Jahre vorher von seinen Steinbeschwerden war curirt worden, bekommt Seitenschmerzen, innerhalb 10. Tagen wird sechs und mehrmal Ader gelassen, es werden kühlende, besänftigende, schleimichte und resolvirende Mittel verordnet, demohngeachtet dauert der Seitenschmerz, Beklemmung der Brust und gepreßtes Athemholen fort, der Stuhlgang ist weich und grünlich, und der Kranke entschläft sanft. = Das Aderlassen wurde nun wohl nicht gespahrt; aber an Ausführungen durch den Stuhlgang wurde nicht gedacht, worzu doch der grünliche Abgang Bink genug gegeben. Bey der Leichenöffnung fand man freylich die Lungen sehr verdorben, und entzündet; aber auch den Magen ausgedähnt, die Gallenblasse groß und voller Galle. Nach meiner Meinung veranlaßt das verhinderte Athemholen bey Fiebern mit Brustschmerzen, welches ofte vom Unterleibe abhängt, die, leider! nur zu leicht tödliche Lungenentzündung. Aus meiner Erfahrung, (ich will mich deswegen mit großen Aerzten nicht messen,) habe ich oft zu deutlich gesehen, daß die Natur selbst einen Durchfall zum Besten erregt, und diesen habe

be ich nicht gestopft; sondern bey andern Vorfällen, wo er sich nicht von selbst zeigte, den Weg hierzu gebahnt. Es hat mich nie gereuet, wenn das Fieber auch noch so große Unruhe gemacht, ausleerende Mittel gebraucht zu haben. Die Haenische Lehrsätze erlauben es freylich nicht.

Die Desnung einer Wassersucht des Gehirns ist merkwürdig. Ein Kind von drittehalb Jahren verliert viel von seiner Munterkeit; man bemerkt, daß der Kopf gegen den übrigen Körper größer wird, und endlich so groß und schwer, daß es ihn nicht mehr in der Höhe halten kann. Es wird gegen alles gleichgültig, behält aber doch seinen Verstand, hat niemals Zuckungen, und stirbt schlaffsüchtig fünfte halb Jahr alt. Der Kopf maas von der Stirn bis zum Hinterhaupt zwey Wienerische Fuß weniger einen Zoll, und vom Scheitel bis zum Kinn zwey volle Fuß. Bey der Desnung fand man die Cronnath einen Finger breit von einander, die Pfeilnath aber und Lambdafürmige geschlossen. Das Gehirn war eine sehr große, aber schlappe Masse, wie ein doppelter Sack. In den beyden vordern Hirnhöhlen befanden sich drey Pfund und etliche Unzen Wasser. Das kleine Gehirn war von außen entericht, und inwendig die Substanz einerley gelb, und hart.

141.
bis
226. Die zweite Abtheilung enthält aphorismos de diagnosi et prognosi in acutis, et Hippocraticae circa vrinas doctrinae compendium. Hier ist v. Haen ganz Hippocratisch.

Bei der Betrachtung des Urins hat man alle mögliche Sorgfalt anzuwenden, daß der Urin von dem Kranken in ein schickliches Geschirr gelassen wird, sonst können leicht Irrungen entstehen. Ein Beispiel hiervon: Ich und ein College von mir, ein einsichtsvoller Arzt, hatte einen wassersüchtigen Kranken zu behandeln. Sein Urin war etliche Tage ganz blaß gewesen, auf einmal fanden wir bey dem Besuche einen schwarzgrünlichten Urin im Glase. Die übrigen Umstände stimmten mit diesem Urine, sonst von übler Vorbedeutung, nicht überein. Nach ein paar Tagen wurde der Betrug entdeckt; der Kranke hatte nämlich seinen Urin in ein kupfernes Geschirr gelassen, worinne derselbe etliche Stunden stehen geblieben, bis er war in ein Glas gegossen worden.

227.
bis.
268. Die dritte Abtheilung handelt ab historiam morborum praecipue variolarum ann. 1744 u. 45 Hagae-Batav. observatarum.

Verschiedene Ausschlagskrankheiten unter denen die Blattern am weitläufigsten abgehandelt werden. Die Curmethode eines von Haen ist nun wohl sattfam bekannt; er folgte mehr seinem großen Lehrer, Boerhaaven, als Sydenh.

Sydenham und Freind: den Syrupus Diacodii gab er sehr häufig.

Ein nämliches unglückliches Beispiel, 250. wo die Blattern anfangs gut herauszukommen schienen, sich aber plötzlich in Blutblattern mit blutigem Urin veränderten, wie ich auch oben eins aus meiner Erfahrung bengebracht habe.

Die vierte Abtheilung beschreibt einen 269 convulsivischen Husten der Kinder, welcher zu bis Ende des 1746 und zu Anfange des 1747. Jah- 288. res im Haag beobachtet worden. Vormittags Brech- und Purgier- und des Abends beruhigende Mittel, und nach Erfordernis Aderlass und Clystiere waren die heilsamsten Arzeneien, und Rettungsmittel.

Die fünfte Abtheil., historia medica ann. 289 1747. und 1748. Hagae-Batav. conscripta. bis In diesem Abschnitte werden verschiedene 362. Krankengeschichten erzählt, auch wird in diesen beiden Jahren die Bitterungsgeschichte genau mit angemerkt.

Zwey stillende Mütter warteten Ruhr- 312. franke, welche starben; beyde Säuglinge wurden auch hernach an der Ruhr krank und starben; die Mütter blieben gesund. Diese Kinder wurden ohne Zweifel von den Ausdünstungen der Ruhrpatienten angesteckt. Hierbey erinnere ich mich einer entgegengesetzten traurigen Geschichte: vor etlichen Jahren versorgte

sorgte ich eine arme Familie mit meinem medicinischen Beystande, welche an einem faullichten Gallenfieber mit Petetschen heftig krank darnieder lag, es war Mann und Frau nebst zwey Kindern; hierzu hatte ich ein Mädchen von 13. Jahren, die alle warten sollte, denn jedermann scheute des Haus als die Pest. Die Mutter hatte ein saugendes Kind von einem halben Jahre. Dieses lag bey ihr im Bette, nährte sich ganz allein von seiner Mutter Brust, welche es suchte, wenn es durstete, indem die Mutter sinnlos vier Tage lang lag. Zu meiner großen Verwunderung blieb dieser Säugling frisch und gesund, da hingegen auch die kleine Wärterin die nämliche Krankheit hernach erleiden mußte. Dieser betäubten Geschichte erinnere ich mich mit der größten Rührung wegen der traurigsten Lage armer verlassener Menschen, aber auch mit Freuden, da alle glücklich genasen.

320. Das Scharlachfieber sahe von Zaen auch mit der Halsentzündung, die sich auch zu andern damahls herrschenden Krankheiten gesellte.

332. Mit dem Scharlachfieber sahe auch der Verf. die Blattern sich verbinden, und bey dem Ausbruch des zweyten Ausschlags war er zweifelhaft zu glauben, obs Masern oder Blattern werden würden, da er nie vorher
die

die Pocken bey dem Scharlachfieber beobachtet hatte.

Ben einer großen Feuersbrunst wurde 336. nach gehabten Schrecken vielen Blut wegge-lassen, an diesem Blute wurde man keine inflammatorische Cruste, und keine Auflösung des Cruors gewahr, das man doch vorher bey vielen andern an dem Blute wahrgenommen. Hier fragt der Verf.: ob der Schreck die Säfte verdicke.

Ben einem siebenjährigen Knaben schälte 347. sich die Haut nach überstandnem Friesel in Lappen einer flachen Hand groß ab, und dies geschahe den dritten und vierten Tag.

Von den Masern versichert der Verf. 352. daß sie zweymal einen Menschen befallen, welches er an vielen will beobachtet haben. Das Masernfieber kann auch etlichemal in Zwischenzeiten da gewesen seyn, ehe der Ausschlag erfolgt.

In dieser Abtheilung sind größtentheils Thatsachen ohne weitläufiges Raisonnement erzählt worden, und diese hier ist auch angenehmer als die erste Abtheilung zu lesen.

Die sechste Abtheilung enthält von 367. Haens diss. de colica pictorum. Dieser bis Abdruck soll gegen der erstern Auflage an vie- 469. len Stellen von dem Verf. selbst verbessert, und mit noch nicht gedruckten Krankengeschichten bereichert worden seyn. Da ich die erste

erste Auflage nicht bey der Hand habe, kann ich nichts weiter davon sagen. Lößlich aber ist, daß man auch die erstern Arbeiten eines Saen, die gewiß in Deutschland nicht leicht zu haben, wieder mit abdrucken lassen.

XI.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte. Fünfter Band. Leipzig, in der Dyckschen Buchhandlung, erstes und zweytes Stück 1779, drittes und vierthes Stück 1780. Auf 446. Seit. in gr. 8. nebst einem Bog. Register. (1. Rthlr. 12. Gr.)

Mit allem Rechte kann man diese die nutzbarste Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Aerzte nennen; sie hat auch allgemeinen Beyfall erhalten. Es sind nun bereits fünf Bände davon erschienen; ich werde aber nicht weiter zurück gehen, sondern mit diesem fünften Bande meine Anzeige anfangen. Jeder Band bestehet aus vier Stücken. Eigene Abhandlungen kommen nicht

nicht darinne vor, es sind Uebersetzungen aus
verschiedenen Sprachen solcher Aufsätze, die
den praktischen Arzt am meisten interessiren.

In dem ersten Stücke dieses fünften
Bandes ist befindlich: J. Vaughan,
von der Wasserscheu. Diese Abb. ist
mit vielem Scharfsinn abgefaßt; der Verf.
stützt sich auf Erfahrungen, die unter seinen
Augen und von ihm selbst gemacht worden.

Die erste Beobachtung betrifft einen
Knaben von 14. Jahren, der von einem to-
len Hunde in den linken Backen war gebissen
worden. Zu Anfang der Krankheit klagte
er über Kopfschmerz, über eine Empfindung,
als wann ihm etwas über den Schläfen den
Kopf fest zusammenzöge, und über ein Bren-
nen im Magen, das aus demselben bestän-
dig in den Hals hinauf stieg. Hatte er den
Bissen Arznei in den obern Theil des Schlun-
des hinunter geschoben, so geschah hernach
das übrige Niederschlingen mit wenig oder
gar keiner Schwierigkeit. Die gebrauchten
Arzneien bestanden aus starken Gaben Mo-
schus, Extract von Mohnsaft und dem mine-
ralischen Turpethum. Auf den Halswirbeln
und Schultern wurde eine starke Quecksilber-
salbe eingerieben. Wurde der Hals mit ei-
ner nassen Bähung nur berührt, so entstan-
den den Augenblick heftige Zuckungen. In
einem schwarzen irdenen Gefäße konnte er
Med. Litt. 12 Th. 3 seinen

seinen Urin ohne die geringste Bewegung an-
sehen, sah er ihn aber in einem Glase, so be-
kam er gleich Zuckungen. In den letzten
Stunden seines Lebens rufte er nicht mehr, wie
er vorher in einem fort gethan hatte, nach
Trinken, sondern er verlangte statt dessen im-
mer etwas zu essen.

17. Bei der Section fand man weder im
Magen, Leber, Zwerchfell, Speiseröhre, am
Gaumen, in der Luftröhre, noch im obern
Theile des Schlundes etwas widernatürl-
ches.

19. Der zweite Fall. Ein Landmann von
25 Jahren wurde in den Zeigefinger der
linken Hand von einem tollen Hund gebissen.
Fast die nämlichen Zufälle wie bei dem ersten.
In dem warmen Bade fand sich dieser etwas
erleichtert.

25. Der dritte Fall. Ein Knabe von acht
Jahren wurde von einer Katze auf dem Felde
in die Hand gebissen. Hier versuchte der
Vers. Zinkblumen und Kupfersalmiac, auch
das kalte Bad, da er in ein Faß kaltes Was-
ser, in dem viel Salz aufgelöst war, plötzlich
ganz und gar eingetaucht wurde. Etwas
Speichel von diesem wurde einem Hunde ver-
mittels eines kleinen Einschnittes auf dem
obern Theil der Nase inoculiret; an dem aber
nach zwey Monaten noch nichts von der Wuth
wahrgenommen wurde.

. 92 u. mit Auch

Auch die Section entdeckte hier weder 34.
im Unterleibe, noch Brust, noch Gehirne
eine Ursache.

In den Anmerkungen über die Wasser- 37.
scheu sagt der Verf., daß er nie wahrgenom-
men hätte, daß dergleichen Kranke nach den
Umstehenden gespieen, oder wie die Hunde,
gebellt, oder gebissen hätten. Man kann
getrost mit solchen Kranken umgehen, und
sie behandeln. Das Eigene dieses Giftes 44.
vom dem Biß eines tollen Hundes ist, daß
es nicht zu erst auf den verwundeten Theil
würket.

Bei einem Manne, dessen Fall vom 46.
Verf. erzählt wird, waren neun Monate ver-
flossen, ehe die Wasserscheu ausbrach. Nach
des Verf. Meinung würket dieses Gift bloß
auf das Nervensystem. Und diese Krank-
heit ist unter die Krampfsichten zu zählen. = =
Unter zwanzig bis dreißig Personen, die von 52.
dem nämlichen Hund gebissen wurden,
oder den armen Knaben nach der obigen Ge-
schichte verwundete, bekam nur dieses Kind
die Wasserscheu.

Es ist doch traurig für das menschliche
Geschlecht, daß das Dunkle dieser erschreck-
lichen Krankheit, noch nicht in ein helleres
Licht gesetzt worden.

Benläufig führe ich noch dieses an: Auf
einem adlichen Guthe ohnweit von Langensal-

ja war ein toller Hund in einen Schafstall zur Nachtzeit gekommen, von den Schaafen aus diesem Stalle wurden über hundert Stück toll.

57. Adolph Murray, Anmerkungen über die Heilmethode der venerischen Krankheit. Dieses ist eine Streitschrift, die unter dessen Vorsitz 1777. zu Upsal vertheidiget worden. Zuerst handelt der Verf. von den Wirkungen des Quecksilbers und der Quecksilberzubereitungen überhaupt gegen die venerische Krankheit.

59. Zu Florenz in dem Hospital der Unheilbaren, wird auch noch zu unsern Zeiten blos das Guaiackholz und die Sarsaparillwurzel gegen die venerische Krankheit angewendet. In verschiedenen Hospitälern des florentinischen Gebietes ist der Gebrauch des Quecksilbers gänzlich verboten.

62. Diejenige Theorie scheint dem Verf. auf richtigen Gründen gebaut zu seyn, nach welcher behauptet wird, daß das Quecksilber durch die Wirkung der Gefäße des Körpers in unmerklich kleine und gleichsam salzgte Theile aufgelöst werde, und durch seine anziehende Kraft das Miasma, welches man, wie viele Erscheinungen zeigen, als scharf und salzige betrachten kann, aus den verderbten Säften in sich sauge, und solche von diesem schädlichen Stoff befreye, und reinige u. s. w.

Zwey.

Zweitens wird eine Vergleichung der 73.
Wirkungen der Mercurialsalze mit den Wirkungen der Quecksilbersalbe angestellt.

Unter allen salzigten Mercurialbereitungen 76.
scheint der corrosivische Sublimat zum medicinischen Gebrauch den Vorzug vor den übrigen zu verdienen.

Die große Unauflöslichkeit des versüßten 79.
Quecksilbers scheint seine Kräfte gar sehr zu verringern.

Das Einreiben des Quecksilbers verdient 84.
vor allen übrigen Methoden den Vorzug. Selbst die strengsten Vertheidiger der Mercurialsalze müssen oft zu dem Einreiben ihre Zuflucht nehmen und gestehen, daß man das venerische Uebel bloß durch dieses Mittel mit Gewißheit zu bestreiten im Stande ist.

Bei dem Gebrauch der so genannten 89.
gummiösen Quecksilberauflösung hat der Verf. bemerkt, daß die Quecksilbertügelchen durch den Stuhl mit abgehen.

Drittens folgt die Beschreibung der 90.
gen Methode der Schmierkur, wie solche die Aerzte zu Montpellier vorzunehmen pflegen.

Vor der Schmierkur muß die Vorbereitung vorhergehen, nämlich die Reinigung der ersten Wege, die Erschlaffung der Schweißlöcher der Haut, und eine angemessene Diät so wohl zur Versüßung einer jeden Schärfe, als zur Verdünnung der Säfte.

97. Während des Gebrauchs der Schmier-
fur lassen die Aerte zu Montpellier ihre Kran-
ken niemals baden, es müßte denn ein un-
vermutheter heftiger Speichelfluß entstehen,
welchem sie dadurch abzuhelpen suchen.
- So lange das Einreiben fortgesetzt wird,
dürfen die leinenen Tücher und die Hemden
nicht gewechselt werden.
104. Die Bubonen dürfen nicht eher geöffnet
werden, als bis solche von dem halbfesten En-
ter gänzlich geschmolzen sind, und die Ge-
schwulst durchgehends eine breiartige Weiche
erlangt hat. Und man muß diesen Weg,
durch welchen das venerische Gift ausaelecret
wird, lange genug offen zu erhalten suchen.
113. Die Knochengeschwülste, der höchste
Grad des venerischen Uebels, rath der Verf.
in allen Fällen, sie mögen schmerzhaft seyn
oder nicht, wegzuschneiden.
- Dieser Auffatz wird mit drey besondern
Krankengeschichten beschloffen, welche zeigen,
wie ungewiß zuweilen die Kur der venerischen
Krankheit ist.
124. Donald Monro, von der
Ruhr. Vorläufig die Beschreibung der
Krankheit nebst gewöhnlichen Zufällen.
129. Nachdem die Ruhr schon vergangen ist,
bleibt dennoch noch oft ein Stuhlzwang und
Hämorrhoidalbeschwerden zurück. So hat
der Verf. einen Mann gekannt, der ganzer
zwan-

zwanzig Jahre, nachdem er die Ruhr über-
standen hatte, noch einen so hartnäckigen
Durchfall behielt, daß er wohl täglich elf
und mehr Stühle hatte.

Bei denen, die an einem heftischen 136.
Ruhrfieber verstorben, fand der Verf. bey der
Oeffnung, einen einzigen ausgenommen, an
dem Grimmdarm und Mastdarm inwendig
überall schwarze Flecken, die sphacelirten Stel-
len ähnlich sahen, und in der Mitte eines je-
den solchen Fleckes war die zottigte Haut an-
gefressen. Die schwarze Farbe derselben rühr-
te aber nicht von dem kalten Brande, son-
dern von schwarzen Feuchtigkeiten her, die
sich in das zellige Gewebe, zwischen die zot-
tigte Haut und die muskulösen Fasern der Ge-
därme, ergossen hatten.

Mit der Heilung der Ruhr muß man 141.
nicht lange zaudern, je länger man solche ver-
nachlässiget, desto schwerer ist sie zu heilen.

Die Aderlaß muß man behutsam ver-
ordnen. Unter die vorzüglichsten abführen-
den Mittel werden gezählet Decocte von Za-
marinden mit der Manna; der auflöslliche
Weinstein in einer Mandelmilch aufgelöset;
Manna, zu der man vier bis fünf Gran
Brechweinstein setzt, und solches zusammen
in einer großen Menge Wasser auflöset, her-
nach aber in kleinen aber oft wiederholten Do-
sen giebt; Bittersalz, das man für sich allein

in Wasser auflöset, oder mit Oehl und Manna vermischt, und endlich die mineralischen Purgierwasser u. s. w. Bey der Wahl muß man freylich auf Constitution und auch Nebenzufälle sehen. Drastisch wirkende Purgiermittel sind in allem Betracht nachtheilig. Opium ist zur gehörigen Zeit oft unentbehrlich. Ist die Ruhr mit einem Faulfieber oder in etwas mit einem Wechselfieber verbunden, so ist die Fiebrerrinde das beste Mittel, wenn die nöthigen Ausführungen vorhergegangen.

159. Ebenderselbe von dem Catarrh und der Lungensucht. Da diese Krankheiten in England besonders endemisch sind, und der Verf. öfte Gelegenheit solche zu beobachten gehabt hat, so hat er nach seinem Scharffsinn ein sehr treffendes Gemählde hiervon geben können. Die ganze Abhandlung ist sehr practisch.

Der Brustschmerz, den die Patienten im Anfange empfinden, entstehet aus einer leichten Entzündung der kleinen Drüsen und Häute der Lungen, welche, wenn sie nicht gehoben, in Verhärtung oder eine Verengerung sich endiget. Gefährlicher ist's allemal, wenn eine Menge von kleinen Geschwüren und vereiterten Knoten durch die ganze Substanz der Lungen vertheilt sind, als wenn einige große Eutersammlungen und Geschwüre vorhanden sind.

Daß

Daß laue Bäder und Dampfbäder die 170,
heilsamsten Wirkungen in der Lungenfucht bey
einer rauhen und trocknen Haut hervorbringen
können, beweiset der Verf. mit einem merk-
würdigen Beispiel.

Das Quecksilber schien in den meisten 174,
Fällen der Lungenfucht den Fortgang der
Krankheit zu vermehren, und den Tod der
Kranken zu beschleunigen. Nur bey einigen
jungen Leuten, bey denen mit dem schleichen-
den Fieber und Husten auch noch die venerische
Krankheit verbunden war, heilte es zuweilen
wider alles Vermuthen, sowohl das Fieber,
als die venerische Seuche, und stellte die
Kranken glücklich wieder her.

Ebenderseibe von den sogenannten 17
Nervenfiebern. Hier muß man eine desto
mehr kühlende Methode annehmen, je stärker
der Puls ist, und jemehr die Kranken noch
Kräfte haben, so wie man auf der andern Sei-
te desto stärker zu dem Wein und andern herz-
stärkenden Mitteln seine Zuflucht nehmen muß,
je schwächer der Puls und der ganze Kranke ist.

Ebenderseibe von der Behandlung 179.
der Faulfieber. Geben am vierten, sech-
sten oder achten Tage das beyhm Patienten vor-
handene Phantasiren, die rothe Farbe der Au-
gen und andere Zufälle zu erkennen, daß das
Gehirn viel leidet, und ist der Puls dabey
hart und stark, und die Kräfte noch nicht er-
schöpft.

schöpft, so kann man noch alsdenn sechs bis acht Unzen Blut weglassen; sollte aber in der Folge eine solche Ausleerung nöthig zu seyn scheinen, so muß man nur Blutigel an die Schläfe oder Schröpfköpfe im Nacken setzen. Ist die Haut und Zunge trocken, und gehen die Ausleerungen und Absonderungen nicht gut von statten, so schaffet es guten Nutzen, wenn man zu jeder Dosis der Fiebrerrinde noch den sechsten oder achten Theil eines Grans von Brechweinstein setzt.

184. Den Gebrauch der firen Luft bey den fauligten Krankheiten hat D. Monro noch nicht erprobet.

188. Ebenderfelbe von dem halbseitigen Kopfschmerz. Dieser periodische Kopfschmerz ist in England eine gewöhnliche Krankheit, besonders war er zu Ausgang des Jahres 1772 sehr häufig. Damals gehörte sie ohnstreitig zu den Wechselfiebern; Fiebrerrinde, und, wenn diese nicht allein hinreichend war, solche mit Baldrianwurzel, und jede Dosis noch mit etwas wenigern von dem flüchtigen Hirschhornsalze verbunden, waren die besten Hülfsmittel. Es schafte auch großen Nutzen, wenn man kurz vor der Zeit, wo der Anfall erwartet wurde, ein Brechmittel nehmen ließ.

Nun folgt das zweyte Stück des fünften Bandes, und darinne ferner, Donald Monro, von der fäulichten und bösarartigen Bräu-

Bräune. Am zweyten, dritten, oder fünften Tag dieser Krankheit, und zwar bey einigen Patienten eher, bey andern aber später, kömmt im Gesichte, am Halse, auf der Brust u. s. w. eine gewisse Röthe, oder vielmehr Peteschen zum Vorschein. — Nicht allein im Rachen, sondern auch in der ganzen Speiseröhre, und Luftröhre, ja auch sogar im Magen und Gedärmen, sind Geschwüre und branntigte Borken gefunden worden.

Diese Borken sind wahre Stücke abgestorbenes Fleisch. Allemal ist mit dieser Krankheit eine Art von Faulstieber verknüpft. Je. 198. Doch hat der Verfasser einige Kranke gesehen, bey welchen die inflammatorischen Zufälle so heftig waren, daß man das Ueberlassen wiederholen mußte. Eine häufige Erfahrung hat gezeigt, daß die Rinde in dieser Krankheit das vornehmste Hülfsmittel ist, und in den meisten Fällen ist es nützlich, wenn man damit herzkstärkende Mittel, und wohl verdünnte mineralische Säuren verbindet. Das Gurgeln und Ausspülen des Halses muß besonders alsdenn geschehen, wenn der Kranke von Getränken oder Speisen etwas zu sich nehmen will.

Ebender selbe, von dem so genant 202.
ten Stieberpulver des D. James. Hier
wird das von D. James eigenhändig unterschriebene und eidlich bestätigte Recept mitgetheilt,

theilt, wer Belieben hat, kann sichs darnach verfertigen. D. James selbst curirt aber die Fieber nicht mit seinem Pulver, sondern lediglich mit der Fiebereinde; ob er gleich eine lächerliche Charlatanerie damit treibet. Der Brechweinstein thut die nämliche Wirkung des hochberühmten Pulvers. Unvorsichtig gebraucht erregt es einen Speichelfluß.

Ebenderse, von den Kopfschmerzen. — Zwey Fälle, wo in einem heftige Kopfschmerzen durch ein Blasenpflaster auf dem ganzen Kopfe gelegt, und in einem andern Falle solche durch den äußerlichen Gebrauch des Hirschhorngleichs geheilet wurden.

209. Ebenderse, von dem Steifwerden der Muskeln. Nachdem vorher die Ursachen, die dieses Uebel erregen können, angeführt worden, so werden die nach Verschiedenheit der Ursachen verschiedene Hülfsmittel angerathen. Mit Nutzen hat der Verf. empfohlen, steife Glieder in das Malz, das nach dem Bierbrauen übrig bleibt, indem dasselbe noch warm ist, zu stecken.

213. Ebenders. von den Zuckungen. Eine Mannsperson war lange Zeit mit einer Zusammenziehung der Muskeln auf der rechten Seite des Gesichts beschweret, nichts half, bis er sich den untern Theil des rechten Ohres mit einem glühenden Eisen brennen ließ, darauf die Zuckungen sich sogleich verlohren, und niemals wiederkamen. Eben-

Ebenders. von dem Tetanus, und 219.
 insbesondere von der krampfartigen Ver-
 schließung der Kinnlade. Entstehet dieser
 Krampf von einem fortdauenden Reiz auf
 einen Nerven, so kann er durch kein ander
 Mittel gehoben werden, als daß man die Ur-
 sache des Reizes wegschafft, oder den Nerven
 destruiert.

Verschiedne Bemerkungen über den 224.
 Puls, von Ebendemselben. Bey einem
 Mann, ohnerachtet er sich wohl befand, wur-
 den in ieder Minute 84 Pulsschläge gezählet,
 vermindert sich aber die Anzahl der Puls-
 schläge unter 80, so wird derselbe allemal
 krank. Bey einer Frauensperson intermittir-
 te der Puls allemal, wenn sie gesund ist; be-
 kam sie aber das Fieber, so wurde der Puls
 ordentlich, und mit der wiederkommenden
 Gesundheit fing der Puls wieder an auszu-
 setzen. Ein aussetzender Puls, wenn die übr-
 igen Zufälle sich nicht verschlimmern, ist nicht
 allemal bey Fiebern ein schlimmes Zeichen.
 Zu viel wäſſrichte Feuchtigkeit im Herzbeutel
 und auch polypöse Gewächse in dem Herzen
 und großen Gefäßen verursachen einen kleinen
 ungleichen, und auch intermittirenden Puls.

Odier fernere Bemerkungen über 233.
 den Nutzen des Oels des Ricinus. In
 dem vierten Bande dieser Samml. S. 476.
 u. f. ist auch hiervon zu lesen. Giebt man
 nach

nach eingenommener Dosis der Farnkrautswurzel das Del des Ricinus, so treibt es gemächlich den Bandwurm ab, besser noch als das nun bekannte Nufferische Mittel. Wie es gemacht werden muß, findet man hier deutlich beschrieben. Ist das Del scharf und corrosivisch, so ist die Schaale von dem Saamen vor dem Auspressen nicht abgemacht werden. Die Wirkung dieses Oels ist der Dosis ganz gemäß, in welcher man es giebt, und es leeret den Canal der Gedärme völlig aus, da andere Purgiermittel zwar stark laxieren, aber noch immer harte Unreinigkeiten in den Gedärmen zurücke lassen.

241. Dusséau Bemerk. von einer Windsucht, welche durch die Kälte verursacht worden. Ein Mädchen von siebenzehn Jahren brachte mitten in einem sehr harten Winter den Abend in einem ungeheizten Zimmer zu. Auf einmal empfand sie heftigen Frost und bekam einen starken Anfall von der Kolik. Nach 24. Stunden war der Leib sehr aufgetrieben und hart geworden. Um diese Windsucht zu heilen wurde der Bauchstich gemacht. Kaum war der Trocknar zurückgezogen, so fuhr die Luft durch das Röhrchen, mit dem größten Ungestüm heraus. Diese Luft hatte keinen übeln Geruch. Nur fiel der Leib zusammen, und die Schmerzen hörten auf. Das Röhrchen mußte herausge-
nommen

nommen werden, und der Leib wurde mit einem Tuche umgürtet. Herzstärkende säuerliche und antispasmodische Mittel waren ihre Arzneyen. Den fünften Tag aber war die Kranke wieder eben so geschwollen, sie ließ den Bauchstich nicht wieder zu, und starb nach wenig Tagen.

Paulle von den guten Wirkungen ^{246.}
des äußerlichen Gebrauchs der Blätter der indianischen Feige bey entzündeten, podagrischen Geschwülsten. Die Blätter enthalten viel von einem verdünnenden, und erschlaffenden Schleime. Auf den Gebrauch dieser Blätter soll sich die Geschwulst vermindern, die Entzündung zertheilen und der Schmerz nachlassen. Man bedient sich auch dieser Blätter, so zu Nizza und Turin bey dem Hüft- u. Lendenweh u. hartnäckigen Rheumatismen zur großen Erleichterung.

William Withering von dem ^{250.}
Scharlachfieber und dem dabey befindlichen bösen Halse, so wie sich solches besonders zu Birmingham im Jahr 1778. gezeigt hat.

Diese ganze Abhandlung verdiente besonders von den ausländischen Schriften eine Uebersetzung und einen Platz in dieser Sammlung.

Vor dem Scharlachfieber giengen einige Fälle von der wahren bössartigen Halsentzündung vorher.

vorher. In der Haut verspührt der Kranke
 bey dem Ausbruche oft ein kleines Stechen,
 als wenn er mit der Spitze einer Nadel be-
 rührt würde. — Hierbey muß ich erinnern,
 daß ich das Stechen in der Haut, als ich
 vor fünf Jahren das Scharlachfieber noch er-
 leiden mußte, sehr empfindlich empfand, es
 deuchte mir nicht anders, als wenn ich auf
 lauter zarten Nadelspitzen liegen müßte. Bey
 dem Scharlachfieber, das mich befiel, war
 254. noch auf der Haut ein frieselfartiger Ausschlag
 vorhanden. Ist die Constitution bey dem
 Scharlachfieber fauligter Natur, so ist mehr
 Gefahr dabey. Am bedenklichsten war, wenn
 außer der scharlachfärbigen Röthe der Haut
 sich auch kleine runde Flecken von einer blauen
 Farbe auf der Brust, und an den Knien und
 Ellbogen zeigten. Bey einem entstanden zu
 der Zeit, wo die scharlachfärbige Röthe braun
 wurde, verschiedene weiße Blasen an verschie-
 denen Stellen der Hände und Füße, die beynt
 Aufschneiden ganz trocken zu seyn schienen.
 Bey drey Kranken soll sich die Oberhaut so
 abgesondert haben, daß selbst die Nägel von
 den Fingern mit abgegangen sind. Da die Luft
 kälter wurde, wurde der Ausschlag auf der Haut
 geringer, und bey vielen sahe man gar wenig
 davon, hingegen litten diese Kranken im Hal-
 se desto heftiger.

Nach dieser vorläufigen kurzen Betrachtung des Scharlachfiebers fügt der Verf. die Beschreibung dieses Fiebers, die er bey den Schriftstellern gefunden, mit bey, worzu der Uebersetzer einige litterarische Zusätze gemacht hat. Der unvergeßliche Vogel hat in seinem gemachten Unterschiede ganz recht. Die Bläschen, ich will sie frieselfartig nennen, entstehen nicht erst von dem Abschälen der Haut, sondern gleich 12. oder 24. Stunden, nachdem der rothe Ausschlag ausgebrochen. 261

Von den diagnostischen Zufällen des Scharlachfiebers. 275 Wie das Scharlachfieber vom Peteschenfieber, dem Friesel, den Masern, und der Rose verschieden, wird kurz und deutlich angezeigt, desto weitläufiger aber ist der Verf., da er den Unterschied zwischen dem Scharlachfieber und der bösartigen und brandigten Halsentzündung deutlich machen will, da beyde Krankheiten etwas sich einander ähnliches haben. Dieser Unterschied ist in Form einer Tabelle bengebracht. — Daß das Scharlachfieber eine Person zweymal in ihrem Leben befallt, giebt der Verfasser nicht zu.

Von den Ursachen des mit einem bösen Hals verknüpften Scharlachfiebers. 282 Die Witterung trägt fast ohne Zweifel zur Entstehung etwas mit bey. Die ansteckenden Theilchen setzen sich zuerst in der Med. litt. u. Th. R Schleim-

Schleimhaut der Nase und des Schlundes feste. — Von einem jungen Frauenzimmer wird erzählt, daß sie von der kleinsten Quantität Habermehl, die sie davon genießet, eine scharlachrothe Haut bekommt, die dabey in die Höhe tritt; diese Zufälle werden auch bey einer gewissen Mannsperson durch den Genuß der süßen Mandel hervorgebracht. Die erste Ansteckung zu zernichten dienet gleich ein Brechmittel zu nehmen, und sich den Mund öfters mit Seifensiederlauge, die mit vielem Wasser verdünnt ist, auszuspülen, und niesen machende Mittel zu gebrauchen.

- 288 Bey der Heilmethode setzt der Verf. die Indicationen feste. Von topischen sowohl, als allgemeinen Blutausleerungen, glaubt der Verf. sey kein beträchtlicher Vortheil zu erwarten. Der häufige Gebrauch der Brechmittel ist das beste Mittel, dessen man sich bey dem mit einem bösen Hals verknüpften Scharlachfieber nur bedienen kann.
- 297 Denen Purgiermitteln eignet der Verf. in dieser Krankheit nachtheilige Wirkung zu. Auf urintreibende Mittel kann man sich bey der Heilung hauptsächlich mit verlassen; hierzu dienet das fixe vegetabilische Alkali im Getränke täglich zu ein bis zwey Quentchen gegeben. Fieberrinde und Blasenpflaster werden vor nachtheilig gehalten. — Mit scheinbaren Nutzen habe ich mich bey sehr vielen Kranken in dieser Krankheit der Senfpflaster

pflaster im Nacken bedienet, das Schlingen wurde ungemein erleichtert, und dieses empfand ich auch selbst. — Hat aber das Fieber aufgehört, so ist's nöthig einige wenige Grane Calomel und den Tag darauf ein gelind abführendes Mittel zu geben: zur Stärkung dient nun die Fieberrinde mit etwas Eisenvitriol.

308

Die Behandlung der Patienten in dem wassersüchtigen Zustande nach dem Scharlachfieber erfordert schnelle Hülfe, des Abends wird Calomel und des andern Morgens ein gelindes Purgiermittel gegeben. Sind schlaffsüchtige Zufälle, oder Zufälle einer Zungenentzündung vorhanden, so schaffen große und zu wiederholtenmalen aufgelegte Blasenpflaster einen außerordentlich guten Nutzen. Dann folgen noch diuretische Mittel, und zuletzt Stahl und andere stärkende Mittel.

312

Die sechs beigefügten Krankengeschichten setzen des Verf. Heilmethode noch deutlicher aus einander.

J. Johnstone, Abhandlung über die bössartige Bräune, nebst einigen Bemerkungen über die mit einer widernatürlichen Haut in der Luftröhre verknüpfte Halsentzündung.

340

Nachdem die Geschichte der Krankheit vorher kurz berührt worden, so werden die gemeinsten Zufälle derselben angegeben. Unter

andern sagt der Verf.: gemeiniglich ist die Halsentzündung noch eher vorhanden, als ein Ausschlag zum Vorschein kommt; zuweilen aber bemerkt man den letztern auch noch eher, als die Bräune; ja man hat Fälle, wo eine sehr bösartige Halsentzündung vorhanden, und doch nicht der geringste Ausschlag auf der Haut zu sehen war. Unterdessen verspüren doch in diesem Falle die Patienten allemal ein heftiges Zucken in der Haut, die sich abschälet. Die Nasenlöcher sind innen entzündet und wund, und es tröpfelt aus solchen beständig eine dünne und scharfe Jauche, oder eine weiße Materie heraus, die so scharf ist, daß sie die Lippen, Backen, und Hände der kranken Kinder, ja selbst die Finger und Arme der Wärterinnen anfriszt.

366. Einige Leichenöffnungen solcher Kinder, die an der mit einer widernatürlichen Haut in der Luftröhre verknüpften Bräune gestorben sind.

373. Die bösartige Bräune theilt der Verf. in zwei Unterarten ein, in diejenige, die ihren Sitz vornehmlich in den Mandeln hat, und in diejenige, bey welcher vornehmlich die Luftröhre leidet.

375. Unter die prädisponirenden Ursachen der bösartigen Halsentzündung ist zu rechnen ein erschlafter Zustand des Körpers; die Schwäche, sie mag nun von einer Ursache entstehen,
von

von welcher sie will; und eine zu große Schärfe der Säfte.

Die gelegentliche Ursache ist eine specifische, giftige oder pestilenzialische Ansteckung. Als entfernte Ursachen wirken: ein feuchtes Klima, und eine feuchte Jahreszeit, nebst einer niedrigen, feuchten und morastigen Lage des Ortes; und die Ausdünstungen, die von einer Menge von Leuten kommen, die sich bey einander in einem engen Raume aufhalten. Die wahre und unmittelbare Ursache dieser Krankheit setzt der Verf. in eine fäulichte Schärfe, die in den Körper gebracht wird.

Hiermit endiget sich das zweyte Stück dieses fünften Bandes; und im dritten Stück erfolgt die Fortsetzung dieser Abhandlung.

Ben der Heilart der böartigen Bräune 385. gehen einige Bemerkungen über die Wirkungen der Mittel vorher.

Dem Aderlassen ist der Verf. durchaus nicht günstig. Die Fälle, wo das Aderlassen dem Patienten nichts geschadet, müssen mehr als Zufälle angesehen werden, wo es ein Glück war, daß die Patienten noch entronnen sind. Die Aderlaß soll auch an dem Tode des 1699. verstorbenen Herzogs von Gloucester Schuld gewesen seyn. Eben so schaden auch Purgiermittel. Brechmittel und Blasenpflaster sind unter Bedingung dienlich und nöthig. Mit allen Mittelsätzen hat man Ur-

sache behutsam zu verfahren. Die fixe Luft wird sehr angepriesen, da hingegen das Quecksilber als sehr nachtheilig mit allem Rechte geschildert wird. Zu den besten antiseptischen und auch in dieser Krankheit nützlichsten Mitteln werden gezählet, die vegetabilischen und mineralischen Säuren, die versüßten Mineralsäuren, die Myrrhe, der Campher, die Fiebertinde, die Cascarillrinde und das Campescheholz, und der Wein.

408. Ist die Ipecacuanha zum Brechen gegeben, und der Magen wieder beruhiget worden, so muß man die Rinde oft und in starken Dosen geben. Sind aber die Geschwüre im Halse sehr groß, und nehmen sie sehr geschwinde zu, so kann man sich der Gurgelwasser aus der Myrrhentinctur mit dem einfachen Orymel, die man mit verdünnten Vitriolgeist sehr säuerlich gemachet, mit gutem Vortheil bedienen.

421. Die Luft des Zimmers, in welchem der Kranke lieget, muß beständig mit den Dämpfen der Salzsäure erfüllt werden. Man erlanget dieses, wenn man täglich ein bis zweimal etwas Vitriolöl auf Küchensalz gießet, das auf einer irdenen Schüssel lieget.

424. Zum Beschluß dieser Abhandl. handelt der Verfasser noch von derjenigen bössartigen Bräune, woben die Luftröhre vorzüglich leidet, (Angina maligna trachealis). Die Wahr-
neh-

nehmungen verschiedener Schriftsteller werden hier sehr untereinander geworfen, und überhaupt herrscht in diesem Abschnitte viele Verwirrung, daß derjenige, welcher die Bräune mit der widernatürlichen Haut in der Instruktion nicht selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, leicht irre gemacht werden kann. Rühmen muß ich, daß hierbey der Herr Uebersetzer viele nützliche und lehrreiche Anmerkungen beygefügt hat.

Beobachtungen über die auflösende Kraft des Colophoniums oder gemeinen Harzes in den Sack, oder weißen Geschwülsten an den Gelenken von S. G. List. 458.

Die nächste Ursache dieser Geschwülste bestehet in einer Anhäufung des in den Gelenkdrüsen abgesonderten Safts in den Schleimbehältnissen. Ist die weiße Geschwulst durch eine starke äußerliche Gewalt hervorgebracht worden, so sind die Zufälle und Folgen schlimmer und nehmen auch geschwinde überhand; der Fortgang der langsam und von selbst entstandenen weißen Geschwülsten hingegen, ist bey weitem nicht so geschwind und gefährlich.

Die Anwendung des vorgeschlagenen Mittels geschiehet also: man nimmt trocknen Hanf, bringet denselben in die Form eines Vogelnestes, welches jedoch etwas größer

als die Geschwulst ist, und streuet das gepulverte Colophonium von der besten Sorte eines Fingers dicke darauf; dieses begießt man hernach mit rektificirtem Weingeist, so lange bis es durchgehends genug befeuchtet ist, und legt es alsdenn auf die Geschwulst. Wird es trocken, so wird solches, ohne es abzunehmen von neuem, so oft als es nöthig ist, mit Weingeist befeuchtet. Nach zwey oder drey Tagen legt man eine neue Compressse dieser Art eben so wieder auf. Die Wirkung davon soll sehr durchdringend, zertheilend und stärkend seyn, welches mit zehn Wahrnehmungen bestätigt wird.

474. Kurze Beobachtung über die Heilung der weißen Geschwulst von J. G. van Wy. Dieser Verfasser schlägt das Unguentum vesicatorium auf eine solche weiße Geschwulst zu legen vor. Die davon entstandene Blase muß man an dem untersten Orte öffnen, und die Feuchtigkeit herausfließen lassen, worauf man diesen Ort, ohne jedoch die Oberhaut herabzuziehen, mit einer trocknenden Salbe bedeckt. Dieses Verfahren wird so lange wiederholt, bis die gänzliche Wiederherstellung des Kranken erfolgt ist.

477. J. Bruineman von einem Wasserkrebs oder scorbutischen Krebsgeschwür an der Unterlippe. Dieses wurde durch den innerlichen Gebrauch des Schwefel-

felgeistes, und äußerlich zum Auswaschen durch verdünnte Vitriolsäure glücklich geheilt.

Joh. Veirac, von einem gallichten 479. oder Speichelfieber, welches auf der Insel Oerflacte epidemisch herrschte. Hier beschreibt der Verf. erstlich das beobachtete Gallenfieber, welches er seines vorzüglichen Zufalls wegen mit dem Namen des Speichelfiebers belegt hat, sodann betrachtet er die Ursachen desselben, und theilt endlich die Behandlung mit, welche ihm am besten geglückt hat.

Der Speichelfluß fieng sich selten vor 485. dem achten Tage der Krankheit, niemals aber nach dem zwölften Tage derselben an. Es war auch gefährlich dem Speichelfluß, durch kaltes Getränke oder andere verkehrte Mittel, zur Unzeit Einhalt zu thun; auf diesen Fehler hat der Verf. bey zwey verschiedenen Kranken ein Steifwerden des männlichen Gliedes und einen unwillkührlichen Saamenfluß entstehen gesehen, allein dieser locale Krampf verschwand sogleich, als der Speichelfluß wieder in Gang kam. — Kein einziger Kranker bekam, wenn der Speichelfluß bereits seinen Anfang genommen hatte, weder vor, noch unter, noch auch nach demselben die Schwämmchen. — Die nächste Ursache dieser Krankheit, 489. wenn solche gutartig war, bestand in einer Anhäufung und säuligten Verderbniß der Gal-

le in den ersten Wegen; war aber die Krankheit bösartig, so nahm die Galle eine größere Fäulniß und Schärfe an, und theilte ihre verderbte Eigenschaft den Säften mit. Bei Untersuchung der gelegentlichen Ursachen wird die Lage und Beschaffenheit der Insel
 493. kurz beschrieben. Die Cur bestand darinne, daß man, wenn die Krankheit gutartig war, die verdorbene Galle besonders durch Erbrechen ausleerte, den Fortgang der Fäulniß hinderte, und endlich den Kranken stärkte; war sie aber gleich vom Anfange bösartig, so mußte man das Erbrechen mit der größten Vorsicht befördern und wiederholen, den Speichelfluß mit localen Mitteln unterhalten, und dabei zu gleicher Zeit die Kräfte unterstützen und die Beschaffenheit des Blutes verbessern, und endlich den Abfluß des Speichels zu gehöriger Zeit hemmen und den Kranken stärken.

502. A. P. Nabuys, Wahrnehmung von einer Verhaltung des Urins und einer Lungenentzündung, welche letztere durch einen critischen Speichelfluß vollkommen gehoben wurde.

Diese Krankengeschichte ist merkwürdig genug, und muß im Zusammenhange gelesen werden. Ohne allen Zweifel hatte die Patientin, welche die Lungenentzündung erlitten, vorzüglich dem Speichelfluß ihre Genesung zu danken. Diese critische Ausleerung bey die-
 fer

ser Krankheit, behauptet der Verfasser, wäre weder von den ältern, noch neuern Schriftstellern beobachtet worden.

513.

Lebend. von dem Abgang einer großen Menge Wasserblasen durch den Stuhl. Es waren über 150 Blasen, von einem halben bis ganzen Zoll im Durchmesser, hatten eine violette, röthliche oder auch weiße Farbe, und waren rund und weich anzufühlen. Nach des Verf. Meinung sind sie aus dem Zellengewebe der Milz, welche wahrscheinlicher Weise der Sitz des Uebels war, entstanden, und haben sich auf vorhergegangener Entzündung einen Weg in den längst der Milz hinlaufenden Theil des Grimmdarms gemacht.

Joh. Veirac von einer durch Steine in den Lungen verursachten Schwind-sucht. Der Fall lief tödtlich ab. Der Kranke warf viele kleine Steinchen von einer freiden-artigen Materie aus, und bey der Section fand man deren noch mehrere in der linken Lunge. Hierbey sind mehrere ähnliche Wahrnehmungen aus andern Schriftstellern mit angeführt.

516.

Einige Anmerkungen über die Verknöcherung der weichen Theile, insbesondere der Hoden, nebst einer beygefügten Krankengeschichte, von G. ten Haaf. Verschiedene Beyspiele von verknöcherten

525.

cherten

cherten weichen Theilen aus den Schriftstellern. Die Crystalllinse des Auges hat der Verf. nach der Operation des Staars, mit wahren beiner-
nen Streifen verdunkelt gesehen. — Das Ein-
reiben der Quecksilbersalbe, wenn etwas Cam-
pher mit solcher vermischt wird, thut bey an-
geschwollenen Hoden vortrefliche Dienste, wo-
ben zu gleicher Zeit schickliche gelinde Purgier-
mittel verordnet werden müssen. —

Die Geschichte, da der Verf. einen Ho-
den wegschnitt, der bey genauer Untersuchung
inwendig ganz verknöchert, und mit sehr schar-
fen Spitzen besetzt war, wird mit allen Um-
ständen weitläufig erzählt.

539. Beobachtungen über das Gegen-
gift des corrosivischen Sublimats, von
den Herren Dumonceau und Planchon.
Ein starker Mann von 40 Jahren nahm eine
ziemlich starke Dosis von dem corrosivischen
Sublimat, welchen er in Bier aufgelöst hat-
te, zu sich. Der Gebrauch des Vermuth-
salzes aufgelöst gegeben linderte die Zufälle,
und erhielt dem Manne das Leben. Chemi-
sche Grundsätze erklären leicht, wie die Wü-
rkung des genommenen Giftes durch das alkali-
sche Salz gehemmt und aufgehoben werden.

542. Noel von einer beträchtlichen Ver-
größerung der Knochen in zwey erwach-
senen Personen. Bey einem Manne von
27 Jahren fiengen alle Knochen des Körpers
in

in einer Zeit von 4 Jahren an dicker zu werden, und zwar mit dem besondern Umstande, daß die muskulösen Theile immer dünner wurden, jemehr die Knochen an Dicke zunahmen. Die Schlüsselbeine und jede der Rippen waren beynähe 2 Zoll breit. Der Brustknochen hatte sich am meisten vergrößert, denn er war von seinem obern Theile an bis ans Ende des schwerdförmigen Knorpels gerechnet fast zwey Fuß lang. Im Sitzen reichte der untere Rand des Brustbeins auf die dicken Beine, u. s. w. Bey beyden Fällen erfolgte der Tod bald.

Summe von dem Nutzen einer 550.
gewissen Art des Corallenmooses gegen die Würmer. Man nennt's Lemnitochorton, und soll die Würmer vorgeschriebener Maaßen sicher abtreiben. Ein Wundarzt Stephenopoli hats vor einigen Jahren aus Corsika nach Frankreich gebracht. Der Herr Uebers. sagt in der Anmerk. in einem einzigen Falle, wo er es gebraucht, hat es sich unwirksam erwiesen, da nachher der gewöhnliche Wurmsaamen viel Würmer abgetrieben. Zu wünschen wäre es, daß es specifisch unfehlbare Wirkung gegen die Würmer leistete.

Thomas Kirkland von dem Nutzen 555.
des Opiums im kalten Brande. In denjenigen Fällen des kalten Brandes, die blos von einer Entzündung und Verstopfung her-

herrühren, erregt der Gebrauch der Fiebersrinde nachtheilige Folgen. Viele Beispiele aus des Verf. Praxis überzeugten ihn von den guten Wirkungen, die der Mohnsaft bey localen Entzündungen hervorbringt. Aber die schmerzstillenden und beruhigenden Mittel müssen unmittelbar auf den leidenden Theil gelegt werden. Der Gebrauch des Opiums wird aber nie Nutzen schaffen, wenn man noch auf den kranken Theil Bähungen macht, und Digestive mit Serpentin legt. Bey der Eattung des kalten Brandes, die bejahrten Personen eigen ist, hat man sich vom Opium keine gute Wirkung zu versprechen. Zuletzt bestimmt der Verf. noch die Fälle, in welchen der Mohnsaft schadet, und in welchen derselbe sich nützlich erweisen wird.

569. B. Wilmer von einem innerlichen Wasserkopf, bey welchem das Quecksilber ohne Nutzen gebraucht wurde. Auch diese Fälle, wo die gute Absicht des Arztes nicht erreicht wird, zu erzählen wird lehrreich. Leider! daß die mehresten Schriftsteller, die Beobachtungen drucken lassen, immer mit gemachten Wundercuren prahlen, und einen leeren Wind in die Welt hineinblasen. Hier sagt die Ueberschrift den ganzen Inhalt: Quecksilber innerlich und äußerlich angewendet heilte das Kind von 4 Jahren von seiner schweren Krankheit nicht, sondern es starb.

Das

Das vierte und letzte Stück dieses fünften Bandes enthält nachstehende zum Theil wichtige Abhandlungen.

John Birch Betrachtungen über 575.
den Nutzen der Elektricität bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung. Die hier vorgetragten Betrachtungen beruhen auf bengefügte Erfahrungen. Vorläufig wird etwas von den Ursachen und Folgen der Zurückhaltung und Verstopfung der monatlichen Reinigung bengebracht. Zu den hier erzählten Krankengeschichten sind solche Fälle gewählt worden, bey denen die Umstände so beschaffen waren, daß die Arzneyen gar nichts helfen konnten, wo aber der elektrische Schlag die Erwartung übertraf, die man sich von ihm gemacht hatte, und die Verstopfung der Reinigung auf eine sehr würksame Weise hob. Dieser Krankengeschichten sind der Anzahl nach sieben.

Samuel Musgrave von den bes 615.
schwerlichen Athemholen, Dylpnoea. Hier werden physiologische und pathologische Betrachtungen über das Athemholen angestellt.

Obenders. von der Entzündung des 639.
Brustfells und der Lungen. Die Unterscheidungs- Kennzeichen beyder Krankheiten sind deutlich aus einander gesetzt; bey den Ursachen aber derselben ist der Verf. unbestimmt. Bey der Heilung wird die Sydenhamische
Me

Methode allen andern vorgezogen. Bey verstopften Leib soll man sich nicht eines Purgiermittels bedienen, hingegen muß man auch nicht, wenn bey dieser Krankheit ein Durchfall entstehet, solchen durch zusammenziehende Mittel stopfen, er wird allemal nach ein oder zwey Abderlassen vermindert, ja hört öfters gar auf, und dieses ist nach dem Verf. ein deutlicher Beweis, daß derselbe bloß von einer entzündungsartigen und zu reizbaren Beschaffenheit des Magens und der Gedärme seinen Ursprung nimmt.

Daß man den Patienten täglich, und zwar, wenn es nur irgend seine Kräfte erlauben, einige Stunden lang aus dem Bette nehmen soll, wird besonders eingeschärft.

664. Ebenders. von der Lungensucht. Die Arten von der Lungensucht, bey denen man noch am meisten Hülfe schaffen kann, sind diejenigen, bey welchen die Krankheit sehr geschwind zunimmt.

Der Schmerz in den Schultern bey der Lungensucht, die von Knoten in den Lungen entspringt, ist ein sehr gefährliches Zeichen.

676. Fälschlich glauben theoretische Schriftsteller, daß die Zerreißung oder Deffnung eines Blutgefäßes in der Lunge besonders deswegen so schwer zu heilen sey, weil sich dieses Eingeweide bey dem Athemholen in einem fort beweget. Das Herauströpfeln des Blutes

tes kommt wieder, wenn durch irgend einen Zufall die Wunde sich entzündet. Zur Zeit der Entzündung muß man sich des Aderlassens, der Vitriolsäure und des Salpeters in großer Dosis bedienen; den Kranken viel kalt Wasser auf einmal trinken lassen, und ihm Tücher, die in kaltes Wasser getaucht worden sind, auf die Brust legen; diesen setzt der Verf. noch aus eigener Erfahrung den tartarisirten Weinstein hinzu, womit der Patient von Zeit zu Zeit purgiert werden muß. D. Willmot heilte sich in seiner Jugend vom Blutspeyen durch den häufigen Genuß von gefrorenem Rohm, welches Mittel sowohl des Eises als des Rohms wegen sich zu dieser Krankheit sehr gut schicket.

Eine Krankheit der Lunge, welche ein 679. allgemeines abzehrendes Fieber hervorbringt, kann auch ofte bloß von einer Schwäche und Kälte entstehen, und hier werden ganz andere Mittel zur Cur erfordert, nämlich mehr erwärmende Mittel. Dieser Kälte der Lungen sind alle schwächliche Körper mehr oder weniger unterworfen, daher denn alle Personen, die schlank sind, enge Schultern und eine flache Brust haben, zu dieser Krankheit sehr geneigt zu seyn pflegen. Die schlanke Gestalt des Körpers und die enge Brust hindern nicht, daß sich die Lungen auf die gehörige Weise ausdehnen können. Den Campher mit Salpeter verbunden will der Verf. Med. lit. II Th. 2 auch

auch, wie etliche Krankengeschichten ausweisen, mit glücklichem Erfolg gebraucht haben.

Ich würde nun zu weitläufig werden, wenn ich noch aus den folgenden Abhandlungen nur noch einige Gedanken der Verf. hier mittheilen wollte, da ich mich hier und da wohl zu lange aufgehalten habe. Es wird daher vor diesmal genug seyn können, wenn ich nur den Hauptinhalt von den übrigen hieher setze. Und diese sind:

691. B. Wilmer von einem Scharlachfieber mit einem bösen Halse, das mit besondern Zufällen verknüpft war.
694. Ebenders. von einer krampfartigen Verschliefung des Mundes und einem Opisthoronos, welche durch Clystiere mit dem Mohnsaft geheilt wurden.
697. Ebenders. von der Behandlung derjenigen venerischen Geschwulst des Hodens, die nach einem verstopften Tripper zu entstehen pfleget, hernia humoralis.
708. Ebenders. von dem Nutzen der auf die Gegend des Nabels gelegten Blasenpflaster in der Darmsicht und andern Krankheiten, bey welchen die peristaltische Bewegung der Gedärme durch andere Ursachen umgekehrt worden ist.
717. Ebenders. von der Heilung einer allgemeinen Windgeschwulst, die durch
die

die Einsaugung einer fauligten Materie aus der Gebärmutter entstanden war.

Ebenders. von einem Mittel gegen die Kröpfe. 720.

Geschichte und Zergliederung einer Frau, deren Knochen eine widernatürliche Krümmung angenommen hatten, durch Saillant. 731.

Zu wünschen ist, daß diese vortrefliche Sammlung noch lange fortgesetzt wird. Viele lehrreiche und unterrichtende Anmerkungen sind auch diesem Bande von denen Herren Uebersetzern beygefügt worden.

XII.

IOSEPHI IACOBI PLENCK, Chirurgiae Doct., nec non Chirurg., Anatomes, atque Art. obstetriciae Prof. Reg. P. O. in Regia Univers. Budensi, *Doctrina de morbis venereis* Viennae apud Rudolph. Graeffer, 1779. auf 176 Octav. seiten (10 Gr.)

Es ist aus andern Schriften des Verf. dieser Art, nämlich von den Augen- und Hautkrankheiten, sattsam bekannt, welche Methode des Vortrages von ihm gewählt wor-

worden, und diese hat er auch hier benbehalten. Vorzüglich sind sie zu akademischen Vorlesungen bestimmt. Hier findet man alle mögliche venerische Krankheiten, sie mögen sichtbar oder verlarvt seyn, kurz und deutlich abgehandelt. Damit man aber mit einem Blicke den Plan des Verf. übersehen kann, so will ich hier denselben erstlich hersetzen, und hernach noch eins und das andere Merkwürdige auszeichnen.

Vorläufig handelt Hr. Plenck von den venerischen Krankheiten überhaupt, so dann gehet er sie Gliedweise durch, nämlich es folgen nun die Krankheiten des männlichen Gliedes, der Hoden, der Vorstehedrüse, des Mittelfleisches und des Asters, der Schaamweichen, die Hautkrankheiten, der Augen und Ohrenkrankheiten, der Nase, des Mundes, des Halses und der Kehle, der Knochen, und die Gliederkrankheiten, versteht sich von allen venerischer Natur. Venerische Krankheiten der Weibespersonen, und zwar der Geburtslieder, der Gebärmutter, und der Brüste. Weiter folgen innerliche venerische Krankheiten, als venerische Fieber, Krämpfe, Entkräftungen, und Schmerzen. Endlich noch venerische Krankheiten der Werkzeuge des Athembolens, Athembeflemmungen, Ausflüsse und Auszehrungen; hierbey wird noch von der Lausenhe der Schwängern, und der Kin-

der,

der, und von der verborgenen, verlarvten, von der mit andern Krankheiten vereinigten, und von der Verhütung der Lustseuche gehandelt.

Das venerische Gift scheint eine Aus- 16.
artung der in Amerika unter den Namen *Varus* bekannten, und in den Antillen hauptsächlich endemischen Krankheit zu seyn.

Die sogenannte unmittelbare Lustseu- 18.
che, die ohne einen unreinen Benschlaf von sich selbst entstehen soll, ist keine wahre Lustseuche, sondern eine von sich selbst entstandene Verderbnis des Schleimes der Harnröhre, oder eine vorher verborgene, und durch den Benschlaf, oder irgend eine andere hinzugekommene Ursache bloß entwickelte Lustseuche.

Aus Liebe zur Wahrheit bekennet Hr. 30.
Pient, daß er Tode's Meinung vom Tripper nicht bestreiten könnte, und versichert als ein rechtschaffener Mann viele Tripper und weiße Flüsse durch Quecksilbereinspritzungen geheilet zu haben. Herr Tode unterscheidet doch nur Tripper und Saamenfluß; und über dieses ist der Tripper venerisch, und auch nicht venerisch.

Der innerliche Gebrauch des Quecksil- 35.
bers schafft den Tripper selbst nicht gänzlich hinweg, Quecksilbereinspritzungen heilen gewisser.

45. Einen 32 jährigen Mann, der anstatt der Eichel und der Vorhaut einen zwey Fäuste großen venerischen Schwamm hatte, heilte der Verf. durch Abbinden vollkommen.
66. In des Verf. Krankenhaus wurde ein schwangeres Mädchen gebracht, dessen Afteröffnung von einem Gewächse, welches von der Größe eines Kindeskopf war, und aus 6 Zolle, und drüber, langen Feigwarzen bestand, so sehr verengert wurde, daß der Stuhlgang dadurch fast unmöglich gemacht ward. Die Kranke bekam Tag und Nacht vor Schmerzen öfters Zuckungen. Hr. Plenß schnitt diesen Auswuchs mit der Scheere weg, der folgende Blutfluß war nicht sehr groß. Durch den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers schien sie endlich vollkommen geheilet zu werden; bald darauf aber bekam sie die epidemisch herrschende Herbst-ruhr, gebahr, wurde soporös und starb.
59. Die Deffnung einer langsam verengernden Lustseuchebeulen geschieht am sichersten, wenn man mitten auf die Beule ein Stückchen Eßstein in der Größe einer Linse nur eine oder zwey Stunden leget. Den daher entstandenen Schorf bedeckt man mit der Basilikon- u. Quecksilbersalbe vermischet, und mit einem erweichenden Breymuschlage. Auf diese Art leeret sich die Beule unmerklich aus, und verschwindet nach und nach.

Bei einem Mann erfolgte nach Unter- 83.
drückung des Trippers durch Terpentinöl
schnell eine heftige Augenentzündung in bey-
den Augen. Die künstliche Trippereinim-
pfung ließ er nicht zu; sondern er bediente
sich des Mittels der ersten Ansteckung.
Gleich darauf floß der Tripper wieder, die
Augenentzündung nahm ab, und binnen 6
Wochen war dieser Mann durch den bloßen
Gebrauch des GummiQuecksilber vollkommen
geheilet.

Ein 35 jähriger Mann hatte schon über 108.
ein Jahr lang eine unschmerzhaftes Geschwulst
der linken Hode von einem unterdrückten
Tripper, und bekam öfters Augenliederknöt-
chen und auch drey gelenkbeulenähnliche Ge-
schwülste an der äußern Seite des linken
Kniees nebst einer ähnlichen, aber sehr
schmerzhaften und entzündeten Geschwulst an
der innern Seite des rechten Kniees. Nach
gegebenem GummiQuecksilber kam der schon
über ein Jahr weggebliebene Tripper wieder
zurück, die Hodengeschwulst verschwand, und
auch die Gelenkbeulen wurden hierdurch in 6
Wochen völlig geheilet.

Der Verf. sah einen 53. jährigen Mann, 134.
welcher venerische Knochenbeulen hatte, die-
ser bekam vom österreichischen Baadnerbad
den Halbschlag, wurde aber doch noch durch
den Gebrauch des Absudes der Bittersüß-
stengel und des GummiQuecksilbers geheilet.

134. Auf zertheilte Lustseuchebeule ohne Quecksilberarzneyen mußten die Kranken hin-
fen, und hatten einen geringen Hüftschmerz.
148. Denen Schwängern kann man, nach
vorhergängiger Ueberlake, das Gummi-
quecksilber sicher eben. Es heilet die Mutter
und das Kind zugleich von der Seuche. Von
andern Quecksilberarzneyen kann man in der
Schwangerschaft nicht ohne Gefahr Gebrauch
machen. Und es ist außer allen Zweifel,
daß das Quecksilber von der Mutter der Frucht
im Mutterleibe mitgetheilt werden kann.
154. Ein adeliches Frauenzimmer, welche
von einer venerischen Alimne gestillet worden
war, bekam im 13ten Jahre des Alters, da
sich das Monatliche zeigen wollte, plötz-
lich einen sehr scharfen weißen Fluß mit
sehr bössartigen Kopfschmerzen, die auf den
Gebrauch des Quecksilbers wichen.
165. Angehängt sind noch einige Arzneyfor-
meln, die in diesem Werkchen empfohlen
worden.

Von dieser Schrift ist auch schon in
der vergangenen Ostermesse eine deutsche Ue-
bersetzung unter folgendem Titel erschienen.

XIII.

Joseph Jakob Plenck's, der Wundarzneyf.
D., dieser und der Zergliederungs- und
Entbindungskunst königl. öffentl. und or-
dentl. Lehrers an der königl. Hohen Schule
zu Ofen, Lehre von den venerischen
Krankheiten; aus dem Lateinischen
übersetzt durch S. von Wasserberg.
Wien, bey Rudolph Gräffer, 1780 in 8.
auf 271. Seit. (10. Gr.)

Herr von Wasserberg hat keine
überflüssige Arbeit übernommen,
vielmehr kann hierdurch der Nutzen ge-
stiftet werden. Wenn doch dadurch dieses
nützliche Buch in die Hände und Köpfe al-
ler Feldscheerer besonders bey denen Regi-
mentern gebracht werden könnte! Man-
cher sich weise dünkender Narr, und großer
Windbeutel kann dadurch flug und brauch-
bar werden. Dieses wünschet mit mir der
gelehrte Hr. Verf., und das war auch die
vorzüglichste Absicht, warum sie auch Hr.
von Wasserberg übersetzt hat. Von der
Uebersetzung habe ich nichts weiter zu sagen,
als daß sie deutlich ist, und daß etliche An-
merkungen hinzu gekommen sind.

XIV.

MAXIMILIAN STOLL, S. C. R. A. M. Conf.
Nosocomii S. S. Trin. Physic. ordia., et
Prof.

Prof. prax. medic. P. O. *Pars tertia rationis medendi in nosocomio practico Vindobonensi.* Viennae Austriae Sumtibus Rud. Graeffler, 1780. in gr. 8 auf 448: Seit. nebst 1. Bog. Vorr. (1. Kthl.)

Im Jahr 1777. erschien der erste Theil dieses practischen Werkes, welcher die gesammelten Beobachtungen vom Jahr 1776 enthielt, darauf folgte 1778. der zweite Theil vom Jahr 1777. und in diesem gegenwärtigen dritten Theile sind die beyden Jahrgänge 1778. und 79. enthalten.

Es ist bekannt, daß Hr. Rath Stoll dem verstorbenen von Haen im Amte gefolgt ist. Er hat auch die nämliche Bahn betreten, und seine Schriften haben das nämliche Gepräge der Güte, denn der allgemeine Beyfall, womit sie bereits sind aufgenommen worden, stehet dafür.

Die erste Abtheilung enthält also die Beobachtungen im Jahre 1778. Bey jedem Monat schickt der Verf. die Witterungsgeschichte voraus, darnach werden die herrschenden Krankheiten erzählt. Seltene und unerhörte Fälle, sagt der Verf. selbst, werden meine Leser nicht aufgezeichnet finden; wohl aber den natürlichen Gang der, besonders in jedem Monate sich äußernden, Krankheiten genau geschildert, und wie sie geheilet worden.

Der

Der Januar liefert Seitenstiche, Lungenentzündungen, Scharlachfieber und Schwämmchen. 3.

Im Februar herrschten aber falsche 7. Seitenstiche und Lungenentzündungen, und besonders Blutspenen, davon der Verf. verschiedene Arten beobachtet, und hier nebst der Curmethode unterscheidet: das Blutspenen, ist nämlich 1) mit Entzündung begleitet, entsteht 2) von Vollblütigkeit, ist 3) periodisch wird 4) von einer scharfen und fressenden Materie erregt, 5) findet sich bey bössartigen Fiebern ein, ist 6) eine Folge von Verwundungen, begleitet 7) falsche Lungenentzündungen, und 8) den gallichten Seitenstich. Bey dem Blutspenen,

wo Knoten in den Lungen sich befanden, thaten, nach vorher gegangenen mäßigen Aderlässen, gelinde Brechmittel die heftigkeit des Hustens zu mäßigen gute Dienste. 22. Hierbey wird auch noch des Blutspenens von Wassersüchtigen erwähnt, und selbst von der Wassersucht etwas mit beygebracht.

Der März hatte viele Rheumatismen, 29. und catarrhalische Fieber. Die Malignität derselben verhinderte der Verfasser glücklich, da er sich nicht durch die angenommene Larve blenden ließ, sondern die Constitution genau untersuchte.

Im April ereigneten sich häufige Mutterblutflüsse und unzeitige Geburten. 47.

Es

starben in diesem und dem vorigen Monate weit mehrere, als im Winter. Wenn auch eine Brustentzündung gehoben, so erstickt doch noch ofte der Kranke an dem in die Brust ergossenem Wasser, welche durch nichts als den Bruststich können gerettet werden, und der bald angewendet werden muß, ehe sich die ergossene Lymphe verdicket.

61. Im May und Junius waren die Wechselfieber häufig bis in den Julius, wo sich auch schon Ruhrpatienten einfanden.

65. Im August wurde die Ruhr allgemein. Die herrschenden Fieber waren entzündlich-fauligter Natur; sie befielen mehr Mannspersonen als Weibspersonen, und jene litten auch heftiger, als diese. Der September hatte fast die nämlichen Krankheiten. Die nachlassenden Fieber veränderten sich seltener in Wechselfieber, wenn auch jene gleich aus diesen entstanden waren.

74. Viele viertägige und etliche fünftägige Fieber wurden im October wahrgenommen.

76. Im November und December zeichnete sich ein anhaltendes Fieber bey bleichsüchtigen Weibspersonen besonders aus. Viele Schwindsuchten von vernachlässigten Sommer und Herbst Catarrhen.

87. Die zwente Abtheilung liefert das Tagebuch vom Jahr 1779.

Der Januar. Herr von Haen sey in Erforschung der Ursachen chronischer Krank-

Krankheiten besonders scharfsinnig, und in der Heilung derselben viel glücklicher, als der hitzigen Krankheiten, gewesen.

Bei einem Bauermädchen, das an dem böartigen Fieber krank lag, fühlte man fast zwei ganzer Tage keinen Pulsschlag, doch respirirte es noch sanft. Durch Blasenpflaster und starken Gaben von Campher wurde es wiederhergestellt. Besonders herrschten seitensstechende Fieber, und mehr bei Weibspersonen, und Entzündungsfieber, unter der Larve der Faulfieber.

Der Februar. In diesem Monat gabs 99. viele Rheumatisme, welche sich oft auf den Darmcanal und Urinblase verlegten.

Der Märzmonat. Ein Faulfieber mit 104. Peteschen, das aber nicht aus faulem Stof in den ersten Wegen entstanden, sondern ein fauligtes Blut die nächste Ursache war. Bei den Leichenöffnungen offenbarten sich verborgene Entzündungen besonders in der Brust. Die Kranken aus dem Bette genommen, und mit unter aufsitzen lassen, erleichterte ungemein.

Die Monate April, May und Junius, hatten nichts eigenes.

Im Julius war die Ruhr häufiger, 118. und von galligter, entzündlicher Natur.

Der August und September - Monat 121. waren zieml gleichförmig mit Ruhren u. Rheumatismen von verschiedner Art beschweret.

Im

134. Im October herrschte vorzüglich unter den Weibspersonen eine Art Faulfieber, dabey die Wolferleyblumen mit Nutzen gebraucht werden konnten. Hier war auch der Frießelausschlag critisch, die Peteschen aber nicht. Desgleichen ein wichtiger Unterschied zwischen febreim pituitosam und biliolam.
150. Im November und December zeichneten sich rhevmatische Fieber aus. Auch wieder verschiedene Beobachtungen von den Wolferleyblumen.
173. Die dritte Abtheilung handelt de causa et lege phrenitidis, an den Londner Arzt, Wilhelm Grant, gerichtet.
194. Voran sind etliche Geschichten von fieberhaften Wahnsinnigen aufgestellt, daraus die Natur und Sitz der Krankheit deutlich werden soll. Die phrenitischen Kranken, wie der Verf. beobachtet, haben gemeiniglich gallichte oder entzündlichgallichte Fieber. Daher die Hauptregel; daß man die eigentliche Beschaffenheit des Fiebers genau untersuche. Freylich ist's aber schwer genau zu bestimmen, ob es eine wahre, und entzündliche, oder eine symptomatische Phrenitis sey oder woher sie entstanden. Die Beschaffenheit des Pulschlages ist betrüglich u. s. w.
219. Zum Beschluß dieses Abschnittes führt der Verf. noch mehrere Krankengeschichten an, woben auch befindlich, was man durch die Leichenöffnung entdeckt hatte.

Ein Mädchen entzündet sich heftig; wird 242.
bald darauf phrenitisch, und bekommt ofte
Zuckungen. Den vierten Tag starb es.
Ohngeachtet man den Körper bey der Def-
nung genau untersuchte, so konnte man doch
nichts fremdes entdecken.

Die vierte Abtheilung beschreibt die 246.
Natur und Eigenschaft der Ruhr, wie sie
der Verf. selbst beobachtet.

Niemals hat der Verf. diese Krank- 251.
heit entstehen gesehen, wenn nicht ein schwi-
gender Körper sich unvorsichtig erkältete. Zu
verschiedenen Jahreszeiten leiden auch ver-
schiedene Theile des menschlichen Körpers:
nämlich im Winter vorzüglich der Kopf und
Hals, im Frühjahr die Brust, und im So-
mer und Anfange des Herbstes der Unter-
leib. Die einfache Ruhr entstehet von serö-
ser oder rhevmatischer Materie, daher ein
Blasenpflaster auf den Bauch gelegt heil-
same Wirkung leistet. Die andere Art der
Ruhr ist mit gallichten Unreinigkeiten und
Gallenfieber verbunden.

Der Genuß des Obstes bey der Ruhr 260.
ist heilsam, und hat oft gelinde Ruhren ge-
heilet; ist aber die Ruhrkrankheit gehoben,
so muß das Obst vermieden, oder doch nur
sehr sparsam genossen werden, weil die ge-
schwächten Eingeweide alsdenn vorzüglich
zu stärker sind.

266. Nicht selten gehet das gallichte dysenterische Fieber in ein faules über, wo als denn die Wolverleywurzel so wohl in Substanz als einem Aufguß mit Nutzen gegeben werden kann.
271. Das entzündliche Fieber bey der Ruhr ist bisweilen versteckt, der Pulsschlag und andere Zufälle trügen: die eine Entzündung der Gedärme begleitenden Zufälle muß man genau observiren.
289. Umständlich handelt der Verf. von dem verschiedenem Ausgange der Ruhrkrankheit, besonders dem Rheuma der Glieder und Gelenke, und Wassersucht.
316. Das Capitel von den verschiedenen Mitteln und Curmethoden bey der Ruhr dienet zur guten Warnung.
327. Ein dysenterisches Contagium giebt es nicht, das von einem Menschen auf mehrere sich ausbreite.
329. Weder durch Laxier- noch Brechmitteln, kann der Ruhr vorgebauet werden; sondern allein dadurch, daß man verhüte, daß die Ausdunstung nicht schnell zurückgehalten wird. Ruhrtranke sollen auch nicht aus dem Bette gehen, man soll die Excremente durch Unterschieber von ihnen nehmen.
332. Dem Layen Regeln und Vorschläge zu geben, wie er sich bey grassirenden Ruhren zu verhalten und zu heilen habe, kann ich durchaus nicht billigen, wenn sie das diätetische

tlische Verhalten überschreiten, und bis zur medicinischen Cur erstrecken. Die fauligte und entzündliche Constitution wird der Lane selten richtig unterscheiden können, da die entzündliche oft durch tiefe Einsicht vom Arzte schwer zu entdecken ist.

Zum Beschluß dieser Abtheilung be- 337.
stimmt der Verf. was vier Sommer-Ruhren eigenes und unter sich gemein gehabt haben.

Die fünfte Abtheilung handelt de mor- 351.
bis quibusdam Systematis hepatici, praeter-
tium de ictero: desgleichen de quibusdam
affectibus nervosis, und angehängt sind ver-
schiedene Beobachtungen verschiedenes In-
halts.

Von der Gelbsucht werden viele Kran-
kengeschichten erzählt, denen auch die Lei-
chenöffnungen beigesügt sind.

Von einer Versehung der Galle. Als 360.
man einen aufgeschwollenen Arm aufschnitt,
sand man im Zellgewebe eine große Menge
von einer dünnen gallichten Feuchtigkeit.

Bei einer andern Leichenöffnung fand 379.
man alle Eingeweide der Brust und des Un-
terleibes sehr stark gelb gefärbt; auch die
Substanz der Knochen war gelb, wiewohl
etwas schwächer, als die fleischigten Theile,
desgleichen auch die Knorpel; die Hirnhäu-
re waren gelb, die Substanz des Gehirns
Med. Lit. 11. Th. M aber

aber und die Feuchtigkeiten im Auge waren von natürlicher Farbe.

388. Mit den Brechmitteln rathet der Verf. behutsam zu verfahren. Nach sechsmal Einnehmen eines Brechmittels genas eine Frau von 45. Jahren vollkommen. — In Gelbsuchten von Krämpfen, die besonders von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstanden, habe ich, den Brechwein vom Glase des Spießglases in Anfange bis zum Erbrechen, hernach bis nur zum Ekel gegeben, recht heilsam gefunden.

392. Ein Weibesbild von 38. Jahren nahm ein Decoct von Sadebaum zu sich um die Frucht einer verbotenen Liebe abzutreiben. Hierauf erfolgte Erbrechen, nebst andern Zufällen auch eine gelbe Farbe der Haut. Den letzten Tag brach diese Kranke eine schwarze Materie weg, abortirte, und starb drei Stunden darnach. Bei der Oefnung fand man ein Pfund ergossene Galle im Unterleibe, die Gallenblase war zusammengefallen, und hatte eine Oefnung, in derselben entdeckte man noch zwei Gallensteine. Im Magen war eine große Menge schwarzer Materie, die mit dem Hohlundermuß, das mit Wasser verdünnt, viele Aehnlichkeit hatte.

403. Das Extract von der Belladonnawurzel gab der Verfasser mit glücklichem Erfolg im Weistanz, chronischen Zuckungen, und Fall.

Fallsucht, wo vorher kräftige Mittel ohne Hülfe waren angewendet worden. Es wird von einem Gran innerhalb vier und zwanzig Stunden in getheilten Dosen zu geben angefangen, und darnach wird die Gabe vermehret. Der Verf. stieg bey einem fallsüchtigen Mädchen von 13. Jahren täglich bis zu achtzehn Gran in sechs Dosen getheilt zu geben.

Der Anhang von Beobachtungen vermischten Inhalts enthält noch verschiedene seltenere Bemerkungen.

Es ist keine Schmeicheley, wenn man diesem practischen Werke eine ungehinderte Fortsetzung wünschet.

XV.

Recepte und Curarten nebst theoretischen practischen Anmerkungen von D. Ernst Anton Nicolai, Hofrath und Professor zu Jena. Jena bey Joh. Rudolf Cröckers seligen Wittwe, 1780. in 8. auf 3 Alphab. u. 6. u. 1 halb Bog. nebst einem Bog. Vorrr. (1 Rthl. 12. Groschen.)

Ein dickes Buch, welches dem Hrn. Verf. viel Mühe gemacht hat. Die Menge der hier mitgetheilten Recepte ist sehr groß, aber es ist auch zugleich die Anwendungsmethode mit beigefügt. Ich hoffe die vorgesezte Regel der Unpa- theylichkeit aufs genaueste

naueste zu beobachten, wenn ich, wegen Herausgabe dieses Buches, den Hr. Verf. aus der Vorrede selbst reden lasse. Weil derjenige, sagt derselbe, der Recepte verschreibt, eine gewisse Curart verordnet, u. derjenige, welcher eine gewisse Curart verordnet, die hierzu nöthigen Recepte verschreiben muß; so erhellet hieraus, warum ich in dieser Schrift nicht nur von Recepten, sondern auch zugleich von den Curarten gehandelt habe, und solches thun müssen. Arzneimittel zu verordnen, ohne ihre Wirkungen zu kennen, ist Verwegenheit. Das ist der Grund, warum ich in gegenwärtiger Schrift auch von den Wirkungen der Arzneimittel gehandelt habe; welches in den theoretisch-practischen Anmerkungen geschehen ist, in welchen ich zugleich auch gezeigt habe, wie und in welchen Fällen die Recepte und die darinnen verschriebenen Arzneimittel zu brauchen seyn damit die bey dem Gebrauch derselben mögliche Fehler desto leichter können vermieden werden. Auch habe ich aus den besten und neuesten aus- und inländischen Schriftstellern Recepte und Curarten zusammengetragen, dieselben geprüft und beurtheilet, auch die Wirkungen und den Gebrauch der in den Recepten verordneten Arzneimittel beschrieben. Ich habe in dieser Schrift verschiedene Arcana und Specifica angeführt, nicht in der Absicht, als ob ich sie hochschätzte, sondern vielmehr zu zeigen, da
 sic

sie das nicht sind, wofür sie ausgegeben werden, und daß das größte Arcanum und Specificum wider alle Krankheiten die Entdeckung der nächsten Ursache der Krankheiten und die Entfernung derselben sey. So weit der Verf. aus der Vorrede.

Das Ganze zerfällt in zwei Abtheilungen davon die erste von den Recepten überhaupt handelt, und hier untersucht der Verf. wiederum in verschiedenen Abschnitten, erstlich die wesentlichen Eigenschaften der Recepte. 3. Iko sagt der Verf.: je kürzer ein Recept ist, desto besser ist es. Eingeschaltet ist eine Tabelle, in der die Dosen der Arzneyen nach dem Gewichte und nach dem Unterschied des Alters genau bestimmt zu finden. Wie unrichtig aber eine solche Tabelle ist, will ich nur mit einem Beyspiel beweisen: man giebt nämlich von dem Pulver der Jalappenwurzel einem Erwachsenen entweder einen Scrupel oder nach Beschaffenheit eine halbe Quente zum Laxieren; wird aber wohl ein Kind von einem Jahre von einem oder anderthalb Grane eine gleiche Wirkung haben? wie doch auf dieser Tabelle vorgeschrieben ist —

Zweiter Abschnitt, von den veränderlichen Eigenschaften der Recepte. 52. Beyspiele von der Schädlichkeit der hieroglyphischen Sprache bey Verschreibung der Recepte. Diese sollte ganz verbannt seyn, und

die Vorschriften mit Worten deutlich und ohne solche Abkürzungen, die zu Verwirrung Anlaß geben, abgefaßt werden.

61. Der dritte Abschnitt, von den Regeln, die bey der Verschreibung der Recepte zu beobachten sind.

86. Die zweyte Abtheilung handelt nun von den Recepten insbesondere, und im ersten Abschnitte von den verschiedenen Arten der Arzneyen. Nicht allein characteristische Beschreibungen, sondern auch zugleich der Nutzen derselben, z. B. verschiedener Bäder, als Erdbäder, Tropfbad u. d. gl., des kalten Wassers, dabey des Moneta Cur-art der Catarrhfrankheiten, u. s. w.

Zweiter Abschnitt von den Pulverrecepten ist der weitläufigste unter allen, denn er fängt von S. 268. an und gehet bis S. 965.

275. Ausführlich unter einander von der Zubereitung und Gebrauche des Brechweinsteins zum Brechen und Purgieren bey Kindern; er besitzt auch resolvirende, schweiß- und urintreibende Kraft; nußt in Husten, Engbrüstigkeit und Steckflüssen, desgleichen in Wechsel- Faul- und Gallenfieber,

354. der Ruhr u. s. w. Von der Specacuanha oder Brechwurzel, diese wird oft vertaucht, und an deren statt bekommt man die Wurzel des Apocynum; man erkennet aber diesen Betrug, indem man noch die ganze Wurzel
zel

zel zerbricht, denn die wahre Brechwurzel hat in der Mitten einen weißen und aschfarbigen Streif, anstatt daß er in der falschen dunkelroth ist. Verschiedenes auch von derselben Gebrauch und Nutzen.

Das Pulver von der Wurzel der ge- 393.
meinen Beilchen würkt ebenfalls als ein Brech- und Purgiermittel zu einem halben ja ganzem Quentchen.

Den weißen Fluß hat der Verf. viel- 541.
mals sowohl mit rohen als gebrannten Eierschaalen des Tages fünf bis sechsmal zu einer starken Messerspiße genommen ohne allen Schaden mit glücklichen Erfolg curirt.

Von dem Nutzen des Zinnoberpulvers; nach den mehresten Stimmen ist dessen gute Wirkung wohl entschieden.

Denenjenigen, die den Salpeter in 582.
großer Menge geben, will der Verf. nach seinen Erfahrungen nicht beypflichten, er will ihn lieber in der Verbindung mit einem erdigten Mittel gegeben wissen. So verwirft er auch die Curart des Blutspeyens durch innerlichen Gebrauch des mit Salpeter gesättigten Kornbranntweins.

Vom Gebrauch und Wirkung des 596.
Camphers findet man hier viel zusammengetragen, auch die verschiedenen Formen, in denen er kann gegeben werden.

Das Portland'sche Sichtpulver und 682.
Kriels Pulvis Hypnoticus. Weiter fin-

det man hier die Störkischen Mittel, Zinkblumenpulver und den Kupfersalmiac.

804. Eisenpulver, Chinarinde, Baldrianwurzel, Salmiac, und den Gebrauch des Arsenicks würdiget der Verf. einer ausführlichen Betrachtung, u. s. w.

966. Im dritten Abschnitte kommen Bissenlattwergen- und Pillen-Recepte vor. Dieser Abschnitt ist weit magerer an theoretisch praktischen Anmerkungen, als der voriae. Ist das die Ursache, wie man sagt, die Verlegerinn habe das Werk nicht stärker haben wollen? oder ist's eine andere; ich weiß es nicht. Und noch kürzer ist

1090 Der vierte Abschnitt, von den Morsellen-Stern- und Zucker-Rüchelchen-Recepten. Hier vermißt man gar Kunkels antimonial Morsellen; eine bequeme Form eines der würksamsten Mittel beizubringen.

1098 Der fünfte und letzte Abschnitt dieses dicken Werckes handelt von den Recepten flüssiger Arzneyen. Den größten Theil hiervon nimmt die Betrachtung über die Swietenische Auflösung des corrosivischen Quecksilbersublimats ein. Den Beschluß macht das Register, welches zum Gebrauch unentbehrlich ist.

XVI

Icones Plantarum medicinalium Centuria, I.
 Abbildungen von Arzneygewächsen
 erstes Hundert. Nürnberg auf Kosten
 der Raspischen Buchhandlung, 1779. in
 gr 8. Derselben; zweytes Hundert, da-
 von erstes Funfzig in voriger Oster Messe
 1780 erschienen. (Jedes Funfzig, auf
 holländisch Pappier, illuminirt kostet 4.
 Rthl, auf deutsch Pappier unilluminirt
 aber 1 Rthl. 8 Groschen.)

Mit aller möglichen Zierlichkeit erscheinet
 hier der Anfang von einem Werke,
 das schon längst vielfmals ist gewünscht wor-
 den. Wie die Vorrede zu dem zweyten hun-
 dert zeigt, so ist der Verfasser hiervon Herr
 Apotheker Johannes Zorn in der Reichs-
 stadt Rempten. Zum Leitfaden der Abbil-
 dungen dienen einzig und allein Originale von
 Pflanzen, und einer jeden ist die Zergliede-
 rung der Blüthe in soweit beygefügt, daß
 der Anfänger die Klasse, wohin sie gehöret,
 und das Geschlecht selbst leicht finden kann.
 Die Beschreibung ieder Pflanze ist kurz Lin-
 näisch; bey der deutschen ist auf Linnees
 Pflanzensystem, und bey der lateinischen auf
 desselben Systema vegetabilium von Hn. Rit-
 ter Murray wieder herausgegeben verwies-
 sen worden. Die Benennungen der Pflan-
 zen sind nach dem Linne, auf der Kupfer-
 M 5 taf

tafel ist jedesmal der Linnäische Trivialnahme gesetzt, überdies sind aber auch einige andere deutsche und lateinische Namen bey der Beschreibung mit angeführt worden.

Die ohngefähre Größe der Pflanze ist deswegen beygesetzt worden, weil das kleine Format öfters zum Irrthum verleiten konnte. Und obschon von mancher Pflanze nur ein oder der andere Theil in der Arzneykunst gebraucht wird, so hält man sich doch allein an die richtige Abbildung der Pflanze. Der Verfasser hofft in jeder Messe 50. und also alle Jahre 100. Abbildungen liefern zu können. Jedem Hundert sollen hinlängliche Register beygefügt werden, damit sie indessen bequem zu gebrauchen sind, bis ein allgemeines vielfaches Register zum ganzen Werke gemacht werden kann.

Hiermit habe ich nun vorläufig den Plan hergesetzt, nach welchen Hr. Zorn seine allgemein nützliche Arbeit angefangen hat, und auch zu vollenden bemühet ist.

Es wird nöthig seyn, damit man mit einem Blick übersehen kann, welche Pflanzen in jedem Hundert abgebildet sind, sie nach der Ordnung herzunehmen; und es sind, wie schon erwähnt worden, auf den Tafeln die Linnäischen Trivialnahmen befindlich, welche ich hersehe.

Taf. 1. Pulmonaria officin., 2. Cochlearia officin., 3. Daphne mezereum, 4. Prunus

nus spinosa, 5. Anemone hepatica, 6. Fu-
 maria bulbosa, 7. Primula veris offic., 8.
 Viola odorata, 9. Oxalis acetosella, 10. Pa-
 ris quadrifolia, 11. Ajuga reptans, 12. Alli-
 um victorialis, 13. Menyanthes trifoliata, 14.
 Fumaria officin., 15. Potentilla anserina, 16.
 Lepidium Satium, 17. Thymus serpyllum,
 18. Asphodelus luteus, 19. Euphorbia lathy-
 ris, 20. Lyfimachia nummularia, 21. Atro-
 pa belladonna, 22. Chelidonium majus, 23.
 Rumex alpinus, 24. Imperatoria ostruthium,
 25. Verbascum nigrum 26. Nymphaea alba,
 27. Marrubium vulgare, 28. Scrophularia
 nodosa, 29. Achillea millefolium, 30. Arnica
 montana, 31. Hypericum perforatum,
 32. Erysimum officin., 33. Nicotiana ru-
 stica, 34. Artemisia ablynthium, 35. Actaea
 racemosa, 36. Teucrium scordium, 37.
 Cichorium intybus, 38. Verbena officin.,
 39. Euphrasia officin., 40. Sambucus
 ebulus, 41. Origanum majorana, 42. Althaea
 officin., 43. Solanum dulcamara. 44. Solanum
 nigrum, 45. Momordica balsamina,
 46. Polypodium vulgare, 47. Asplenium
 scolopendrium, 48. Conium maculatum,
 49. Aconitum napellus, 50. Eupatorium
 cannabinum, 51. Cardamine pratensis, 52.
 Laurus nobilis, 53. Lavandula spica, 54.
 Lycopodium clavatum, 55. Bellis perennis,
 56. Meutha piperita, 57. Origanum vulga-
 re, 58. Caleudula officin., 59. Ceratonia
 filiqua, 60. Teucrium marum, 61. Hys-
 lopus

Sopus officin., 62. *Arbutus Uva ursi*, 63.
Anethum foeniculum, 64. *Tussilago Far-*
fara, 65. *Osmunda lunaria*, 66. *Ranuncu-*
lus Ficaria, 67. *Vinca minor*, 68. *Tussilago*
petasites, 69. *Leontodon taraxacum*, 70.
Rumex acetosa, 71. *Rubus chamaemorus*,
 72. *Cyclamen Europaeum*, 73. *Glechoma*
hederacea, 74. *Asarum Europaeum*, 75.
Arum maculatum, 76. *Anemone Pulsatilla*
 77. *Fragaria vesca*, 78. *Ribes rubrum*, 79.
Linnaea borealis, 80. *Lamium album*, 81.
Vaccinium Myrtillus, 82. *Asperula odorata*,
 83. *Polygala amara*, 84. *Hyoscyamus niger* 85.
Alchemilla vulgaris, 86. *Berberis vulgaris*, 87.
Vaccinium vitis idaea, 88. *Plantago lanceo-*
lata, 89. *Pirus Larix*, 90. *Chenopodium*
bonus Henricus, 91. *Erysimum alliaria*, 92.
Polygonum bistorta, 93. *Trifolium pratense*,
 94. *Convallaria Majalis*, 95. *Asplenium*
Trichomanoides, 96. *Prunus Lauro-cera-*
sus, 97. *Aesculus Hippo-castanum*, 98.
Aristolochia longa, 99. *Rumex scutatus*,
 100. *Geranium robertianum*. Ben diesem
 ersten Hundert befinden sich die versprochene
 Register, nämlich ein lateinisches und ein
 deutsches und ein index systematicus.

Nun folgt das zweite Hundert, davon
 das erste Fünfzig in der vergangenen Oster-
 messe erschienen, und darunter befinden sich:
 101. *Ajuga pyramidalis*, 102. *Erica vulga-*
ris, 103. *Mercurialis annua* Mas, 104. *Mer-*
cur

cur. ann. Foemina, 105. Asparagus of-
 ficin., 106. Polyonum fagopyrum, 107.
 Urtica pilulifera, 108. Pimpinella magna,
 109. Sanicula Europaea, 110. Lathraea squa-
 maria, 111. Melissa calamintha, 112. Ligu-
 strum vulgare, 113. Lythrum salicaria, 114.
 Leonurus cardiaca, 115. Plantago psyllium,
 116. Trigonella foenum graecum, 117.
 Valeriana officin., 118. Phalaris canariensis,
 119. Nigella lativa, 120. Teucrium Chamae-
 pithys, 121. Parietaria officin., 122. Cen-
 taure benedicta, 123. Parnassia palustris, 124.
 Sempervivum tectorum, 125. Aristolochia
 rotunda, 126. Ophioglossum vulgatum,
 127. Rumex sanguineus, 128. Pimpinella
 anisum, 129. Comus masc. 130. Cordus
 marianus, 131. Ricinus communis, 132. Ono-
 nis arvensis, 133. Colchicum autumnale,
 134. Melissa officin., 135. Eryngium cam-
 pestre, 136. Saponaria officin. 137. Sym-
 phytum officin., 138. Lichen Islandicus, 139.
 Matricaria Chamomilla, 140. Carthamus
 tinctorius, 141. Spiraea ulmaria, 142. Sca-
 biofa arvensis, 143. Betonica officin., 144.
 Silymbrium nasturtium, 145. Anagallis
 arvensis, 146. Cicer arietinum, 147. Bora-
 go officin., 148. Sonchus oleraceus (laevis),
 149. Echium vulgare, 150. Scabiosa succisa.

Es fällt aber gar zu leicht in die Au-
 gen, daß verschiedene hier abgebildete Pflan-
 zen gar nicht den Namen Arzneypflanzen

verdienen, und welches doch nach dem vorher festgesetzten Plan die vornehmste Absicht seyn sollte, nur solche Pflanzen in diese Sammlung aufzunehmen, die unbezweifelt Arznekräfte besitzen. Dehnt sich nun Hr. Zorn zu weit aus, so ist leider! zu befürchten, daß viele das angefangene Werk, wegen der immer mehr steigenden Kosten, gewiß aufgeben werden, welches sich schon mehr zugetragen hat. Blicke aber der Verf. in den vorgelegten Schranken, so würden noch viele Apotheker und andere Liebhaber die Kosten vor etliche hundert abgebildete Pflanzen dran wenden können. Wenn sich daher der gewiß sich verdient machende Hr. Zorn in dieser Absicht den guten Rath seines bestverdienten Landsmannes Hr. D. Mellin doch bedienen wollte, dessen tiefen Einsichten in die Materia medica gar wohl zu trauen, und welche er in seinen lehrreichen Schriften sattfam an den Tag gelegt hat. Nennt endlich Hr. Zorn den würklichen Vieharzt, so hat er nicht nöthig ausschweifend zu seyn, wie aus den Lehrbüchern von der Vieharzneikunst zu ersehen; ist es aber sein Ernst sich nach jedem Vieharzt, das begreift auch manchen Ignoranten unter sich, Scharfrichter, oder jedes altes Weib zu richten, so wünsche ich herzlich, daß dieser durch Buchstaben ausge-

druckte Gedanke auf ewig aus dieser sonst vortreflichen Schrift verlöschen möchte.

Von dem großen Werthe und vorzüglicher Brauchbarkeit dieser Abbildungen brauche ich nichts zu sagen, da dieses schon von großen Kräuterkennern hinlänglich entschieden ist, auf deren Wort ich auch hier dieses Werk allen denen, die nur den Willen haben es zu nutzen, unbezweifelt anpreisen kann.

Kurze Anzeigen.

XVII.

ANTONII de HAEN, quondam S. C. R. Apost. Majest. a Consil. et Archiatri, Med. in Alma et Antiquiss. Univers. Vindob. Prof. primar. *Praelectiones in HERMANNI BOERHAAVE institutiones pathologicas. collegit, recensuit, additamentis auxit, edidit F. de WASSERBERG.* Tom. I. et II. Viennae, apud Rudolphum Graesler, 1780. in gr. 8. Der erste Theil von 567. S. und der zweyte von 388, und die beyden beygedruckten Abh. von 156. Seiten. (Beide Theile zusammen kosten 2. Rthl. 16. Gr.)

Es war selbst des verstorbenen von Haen letzter Wille, daß diese Vorlesungen durch

durch den Abdruck gemeinnütziger gemacht werden sollten. Hr Prof. Stoll sollte das Geschäfte der Herausgabe über sich nehmen; da aber dieser von andern Geschäften davon abgehalten wurde, so übertrug dieser dem Hrn. von Wasserberg, mit dessen fleißiger Besorgung auch Freunde des von Haen gewiß zufrieden seyn werden.

Ausschweifungen in dem Vortrage, sagt Hr. von Wasserberg in der Vorrede, habe ich weggestrichen oder doch abgekürzt; heftige und beleidigende Ausdrücke gegen große Männer habe ich unterdrückt oder doch wenigstens gemildert: alles in gehörige Ordnung gebracht, und viele Bemerkungen und Anmerkungen an gehörigen Orten mit eingeschaltet. Dieses letztere kann jeder leicht selbst sehen, der sich die Mühe nimmt das Buch zu durchblättern.

Diese pathologische Vorlesungen machen nun mit den bereits herausgegebenen physiologischen Vorlesungen eines Marherr über die Institutionen des unsterblichen Boerhaave ein Ganzes aus, und die gegenwärtigen sind aus der Feder eines großen Schülers der großen Boerhaave geflossen der sie aus dessen Munde selbst gehört hatte.

Dieser erste Band enthält die Vorlesungen über die Aphorismen vom 695. bis 713. Und hier werden abgehandelt natura morbi, morbi similes und morbi organici.

Ein

Eingeweht sind oft die seltensten practischen Beobachtungen, die von Haen theils selbst gesehen, theils von andern mitgetheilt erhalten hatte. Hin und wieder empfiehlt der Verf. eigene Curmethoden, die vorzüglich Hülfe verschaffet haben, wodurch auch der practische Arzt diese Vorlesungen mehr zu studiren angereizt wird.

Der zweite Band liefert die Vorlesungen vom Aphorisme 714. bis 800. und hier kommen vor morbi humorum, und die Aetiologie, oder die Lehre von den Ursachen der Krankheiten. In diesem Bande hat auch Hr. von Wasserberg weitläufigere und reichhaltigere Anmerkungen eingestreuet, besonders aus der neuern Litteratur.

Auch erwähnt Hr. von Wasserberg 346. Todens besonderer Meinung vom Tripper, daß er nicht venerisch sey. Er beruft sich hier auf Plenk's, Aussprüche, den ich auch schon oben angeführt habe. Hr. Tode lese und beherzige auch das, was von Haen vom Tripper gesagt hat.

Weil aber dieser zweite Band hiermit gegen den ersten viel schwächer geworden seyn würde, wenn er mit der Aetiologie abgeschlossen worden wäre, und die Symptomatologie hätte ohnmöglich ganz mit hinneingebracht werden können; so entschloß sich der Hr. Herausgeber, um eine gleiche Stärke der beyden Bände zu bewerkstelligen, noch

Med. Lit. 1r Th. N ein

ein Paar ausführlich bearbeitete Abhandlung des Hr. von Haen, aus seinen Vorlesungen; diesem zweyten Bande mit beydrucken zu lassen: und diese handeln von den Würmern und von der Gelbsucht.

Diesen beyden Abhandlungen hat vorzüglich Hr. von Wasserberg viele Zusätze beygefügt, die von dessen ungemeiner Belesenheit zeugen.

12. Nach dem vorher durch angeführte Beispiele gezeigt worden in welchen Theilen des menschlichen Körpers Würmer sind angetroffen, und von den Verf. der Bemerkungen beobachtet worden; so werden darnach die Arten der Würmer bestimmt, die sich im menschlichen Leibe einfinden können, und welche man auch in den Körpern der Thiere antrifft. Nachgehends von den Wirkungen und Zufällen, so von den Würmern entstehen. Und zuletzt von der Cur.

69. Die Abhandlung von der Gelbsucht ist nicht minder lerreich, dabey von der Absonderung und natürlichen Beschaffenheit der Galle weitläufig.

XVIII.

NICOLAI RIGLER, Physici Ducatus Bielicensis in Silesia Austriaca, *Constitutio epidemica annorum 1775. 76. 78. 79. adiectis nonnullis selectioribus casibus practicis*, Vratislaviae, 1780, sumtibus Guilielmi Theoph. Korn, auf 11. Bog. in gr. 8. (10. Groschen.)

Beschreibungen der Krankheiten nach ihrem natürlichen Gange sind niemals überflüssig, nur müssen sie der Natur getreu seyn: denn eine mehr und mehr bestätigte Wahrheit wird hierdurch unumstößlicher, da hingegen tröliche Einfälle bey seltenern Geschichten, oder nur gedachte Wahrnehmungen die Sachen mehr verwirren und widersprechender machen. Leider! müssen wir solche Geschichtchen nur mehr als zu ofte lesen.

Das Fieber, das Hr. Rigler in dieser Schrift beschreibt, war ein böartiges Faulfieber, so in den oben angemerkten Jahren epidemisch herrschte.

Vorher macht der Verf. seine Leser mit der Lebensart der Einwohner zu Bielig, und der örtlichen Beschaffenheit, bekannt, und erzählt kurz die Witterungsgeschichte von dem Jahre 1774. bis 1779; daraus erhellet, daß das Wetter größtentheils entweder warm und feucht, oder kalt und feucht, gewesen.

14. Die Erzählung der Ursachen ist umständlich, und in der besten Ordnung vortragen.
24. Dieses Fieber war mit und ohne Ausschlag, und mit und ohne Enter- und Pestilenzbeulen. Bei einigen war im Anfange eine entzündliche Beschaffenheit des Blutes, die dadurch kann bewerkstelliget werden, wenn man, um der Ansteckung entgegen zu wollen, viel geistiges Getränk zu sich nimmt.
34. Die Vorhersagung wird theils aus eigenen Wahrnehmungen, theils nach den Bemerkungen anderer großen Aerzte so viel möglich angegeben.
40. Bei der Cur untersucht der Verf. jedes Mittel nach seinen vorzüglichen Wirkungen. Unter die besten Mittel rechnet derselbe die Brech und Purgiermittel, doch jedes mit seinen Einschränkungen, mineralische Säuren, säuerliche Früchte, die Chinarinde, Virginische Schlangenzwurzel, Baldrian- und Wölverleywurzel, Campher, die fixe Luft, und das mit weiser Vorsicht gegebene Opium, überdies noch den Wein, Zug- und Blasenpflaster und Moschus.
86. Die vorzüglichen und dringenden Zufälle waren Ohnmachten, Blutflüsse, Husten, Schwämmchen, schmerzhaftes Uriniren; das Verhalten des Urins war von guter

ter Vorbedeutung, denn gemeiniglich erfolgte die Entscheidung durch den Urin darauf; Schlaflosigkeit, Aufblähung des Unterleibs, Euter- und Pestilenzbeulen und brandigtes Zahnfleisch: bey jedem ist das vorzüglichste Linderungsmittel mit angezeigt.

Die Entscheidung hat der Verf. ofte 101. durch den Urin wahrgenommen. Der Durchfall war bey einigen symptomatisch, bey andern critisch. Bey vierzig Kranken entschied sich die Krankheit gegen den vierzehnden, siebenzehenden und ein und zwanzigsten Tag, aber nie früher, durch einen starken Speichelfluß, welcher täglich zwey bis drey Pfund betrug.

Dieses Fieber gieng oft in eine Wassersucht über, ferner erfolgten geschwollene Füße, Rheumatismen, Hüftweh, Lähmung, der schwarze Staar, fauligte Kräfte, und ein ausgehrendes Fieber.

Unter den angehängten merkwürdigen Fällen 123. zeichnet sich eine hartnäckige und verwickelte hysterische Krankheit aus.

Bey der Atrophie der Kinder wirkte 136. den besten Effect eine Mischung von eingedickter Rindergalle, von Extracten der Cicute und Löwenzahn und der Fiebereinde. Ich selbst habe die Rindergalle sehr wirksam gefunden.

Am Ende stehen noch die Arzneysformeln, deren sich der Verf. vorzüglich bedient hat.

XIX.

GVILIEL. BATTIE, M. D. Collegii Regalis medicor. Londinens. Socii, *Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis nonnullis ad principia animalia accommodati, rursusque ob rerum dignitatem et libri raritatem cum translatione adnotationum anglicarum in linguam latinam, editi, curante Seniore medicorum Halensium DAVIDE SAMUELE de MADAI. Halae Magdeburg. typis et impensis Orphanotrophei, 1780. auf 320. Seit. nebst einem Bog. Borr. in gr. 8. (16. Groschen.)*

Diese Arbeit des nunmehr verstorbenen Hrn. Hofr. von Madai ist sein Schwanengesang gewesen; nach der Vorrede hat er auch sich und seine Schwäche geföhlet.

Der Werth von Battie's Aphorismen ist schon vormals entschieden worden, und ein neuer Abdruck war nicht überflüssig; und für viele sind sie nun brauchbarer, da die Englischen Anmerkungen mit lateinisch sind gemacht worden.

Ein vollständiges Krankheits-System ist darinne nicht abgehandelt, sondern sie enthalten die Lehre und Curart der öfters vorkommenden Krankheiten. Und um einen kurzen

Ab-

Abriß zu geben, so will ich nur die Krankheiten namentlich hersehen, damit diejenigen denen dies Buch ganz unbekannt ist, einigermaßen damit bekannt gemacht werden.

Die hier abgehandelte Krankheiten also sind: inflammatio, Syncope, apoplexia, paralytis, epilepsia, cephalalgia, insania, morbi oculorum interni, cataracta et gutta serena, angina, sternutatio, aphthae, sitis, dentium et aurium morbi, sorditas, haemorrhagia, haemoptysis, asthma et tussis, pleuritis, empyema et phthisis pulmonalis febris, cordis palpitatio, febris exanthematosa et variolae, scorbutus, rheumatismus, arthritis, colica, icterus, ventriculi inflammatio, nausea, vomitus et cholera, anorexia, bulimia et pica, torda s. cardialgia, singultus, diarrhoea et dysenteria, tenesmus, alvus adstricta, vermes, hydrops, nephritis, calculus, diabetes, ischuria et stranguria, dysuria, gonorrhoea virulenta, lues venerea, gonorrhoea simplex et fluor albus, mensium defectus, praegnantium morbi, parturientium et puerperarum morbi, und zuletzt morbi infantum.

Der Abdruck ist sehr sauber, und entspricht der innern Güte vollkommen.

XX.

Richard Browne Cheston,
Wundarzteß beym Krankenhaus zu Glo-
cester, Pathologische Untersuchungen
und Beobachtungen in der Wund-
arzneykunst, durch Zergliederung
krankhafter Leichname. Nebst einem
Anhang von zwölf verschiedenen
Wahrnehmungen. Aus dem Engli-
schen übersezt von Johann Chri-
stian Friedrich Scherff, D.
Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger,
1780. auf 12. gr. Octavbogen. (10.
Groschen.)

Man wird durch die Leichenöffnungen der
Verstorbenen besonders derer, die an
verwickelten und schwer zu erklärenden Zu-
fällen krank gelegen haben, immer gewisser
in der Bestimmung der Ursachen werden,
und dies noch mehr, wenn man viele ähnli-
che Fälle mit einander vergleichen kann.

Gegenwärtige Schrift liefert zu dieser
Absicht einen guten Beitrag. Das Ori-
ginal war bereits 1766 in England erschienen,
enthielt noch 5 Kupfertafeln, die meistens
den Gliederschwamm betreffen, diese sind aber bey
der Uebersetzung weggelassen worden. Zu dem
Hr. Uebersetzer kann man auch das Zu-
trauen

trauen haben, daß er vorzüglich den Sinn des Verf. auszudrücken beflissen gewesen ist.

Der Verf. hat die Eintheilung nach 5. Capiteln gemacht. Im ersten Cap. also; ein Ribbenbruch, der mit einer Windgeschwulst vergesellschaftet war, nebst einer Untersuchung, wodurch dergleichen Fälle tödtlich werden.

Das 2te Cap. Entergeschwüre in den 14. Nieren von einem Stein in der Harnblase, und die Geschichte einer krankhaften Harnblase von einem Nierensteine, um den wechselseitigen Einfluß der Nieren und der Blase zu beweisen.

Das dritte Cap. Von der glücklichen 28. Scheidung der Entergeschwüre in der Leber vermittlest eines Ausflusses des Enters durch die Gallengänge; und zugleich von den Entergeschwüren der Leber nach Hirnschalnbrüche.

Das vierte Cap. Von Verhärtungen 55. und Wassersammlungen in der Gebärmutter und in den Eyerstöcken; und von wassersüchtigen Gebärmuttern während der Schwangerschaft.

Das fünfte Cap. Von derjenigen Gelenkkrankheit, die man insgemein Gliedschwamm (White-Swelling) nennet. Diesen Gegenstand hat der Verf. am weitläufigsten bearbeitet.

152. Die im Anhange befindlichen zwölf Wahrnehmungen betreffen eine Augenwasserfucht; polypöse Zusammenwachsungen im Herzen; die Lungen an das Ribbensfell angewachsen; von Entergeschwüren in den Lenden; von der Verrenkung des Rückgrats mit Schenkelgeschwüren; Steine in der Brust und steinichte Zusammenwachsungen in der Niere; von einer tödlichen Harnstrenge in der Schwangerschaft; eine ähnliche Wahrnehmung; eine fränkaste Hode; eine Verhärtung der Zellhaut am Hodensack; ein Geschwür am Schienbein von einer innerlichen Ursache; von einer Verenterung in der Leber, die auf eine Wunde in den Hautdecken des Kopfs erfolgte.

Hieraus erhellet, daß sich der Verf. mit intricaten Fällen beschäftigt hat, ob es gleich einige Fälle sind, die öfterer vorkommen können. Vorzüglich verdienen Kopfwunden in Obacht genommen zu werden, da sie einen zu großen Einfluß auf noch andere Eingeweide des Körpers zu haben pflegen.

XXI.

Herrn Bajan's, ältesten Ober-Wund-
arztes auf der Insel Cayenne &c. Nach-
richten zur Geschichte von Cayenne
und dem französischen Guiane. Er-
ster Theil. Aus dem Französischen. Er-
furt, bey Georg Adam Keyser. 1780. auf
acht Bog. in 8. (5. Groschen.)

In Frankreich hat das Original vielen
Beifall gefunden, und ohne Zweifel
wird auch diese Uebersetzung denen, so der
französischen Sprache nicht kundig, ebenfalls
angenehm seyn. Diese Nachrichten enthal-
ten die Beschreibung des dortigen Klima,
und äußerlicher und innerlicher Krankheiten,
nebst Bemerkungen über die Naturgeschich-
te und den Landbau.

Das Buch im Ganzen kann nicht al-
len Lesern durchgehends und gleich wichtig
und angenehm seyn, da es sich über Arznei-
wissenschaft, Wundarzneykunst und Natur-
geschichte ausbreitet. Damit nun ieder
Liebhaber das Seinige nutzen könne, ohne
gezwungen zu seyn, auch für das ihm un-
nötige und unnütze zu zahlen; so sind die
enthaltene Materien nach ihrem Hauptin-
halte abgesondert und gesammelt worden.
Daher in diesem Bändchen den Wundärz-
ten das ihrige unter einem dabey befindlichen
Titel.

Titelblatte: Bajan's Abhandlungen von Wunden, Entzündungen und Geschwüren und deren Behandlung in heißen Ländern: hiermit geliefert wird. Die zween folgende Theile gehören dem Arzt, und die beyden letzten dem Liebhaber der Naturkunde. Denen Liebhabern zu Gefallen, welche das Buch in der Uebersetzung ganz zu besitzen wünschen, erscheint es unter obigen Haupttitel.

Damit aber doch die Wundärzte eigentlich wissen, was sie in dieser Schrift zu suchen haben; so will ich nur noch den Hauptinhalt ganz kurz berühren.

I. Die erste Abhandlung erstrecket sich über die Behandlung der Wunden in Beziehung auf heiße Länder: und daher von den Wunden überhaupt; von den einfachen Wunden; von den Wunden mit Verlust von Substanz; und von Querschwunden.

45. Die zweyte Abhandlung handelt von Behandlung der Entzündung, und von dieser überhaupt, von der einfachen Rose, von der Rose mit Wassergeschwulst und phlegmonösen Entzündungen; so dann von Behandlung der Enterbeulen, sowohl innerlichen (Abscessen,) als äußerlichen, und Enterbeulen auf schwammichten Knochen; und zuletzt von Behandlung des Brandes.

87. Die dritte Abhandlung beschreibt die Behandlung der Geschwüre, und zwar von den

den Geschwüren überhaupt, und solchen die vom Stich der Insekten entstehen; von Reinigung der Geschwüre; vom Esmittel, (soll es wohl heißen,) das aus der Vermischung zu gleichen Theilen von flarem calcinirten Alaun, Vitriol, und corrosivischen Sublimat, besteht; von böartigen Geschwüren, und von Vernarbung der Geschwür.

Wegen des so oft angeführten Taffia ist noch insonderheit zu bemerken, daß, ob gleich der Verf. dafür hält, der europäische Weingeist ersehe seine Stelle nicht genugsam, der gelehrte Hr. Hofr. Gruner in Jena das Gegentheil deutlich bewiesen.

Den Gebrauch der Salben bey Heilung der Wunden und Geschwüre nennet der Verf. ganz widersinnig.

XXII.

*Delectus dissertationum medicarum Ienen-
um, Vol. I. Collegit, praefatus est in-
dicensque rerum adiecit, D. CHRIST. GO-
DOFR. GRUNER, Serenisf. Duc. Sax.
Vinariensf. et Henac. a Conf. aul. Botan.
et Theoret. in Universf. litter. Ienenf. P.
P. O. Facult. med. Assess. A. C. N. C.
Mogunt. Scient. vñl. Societ. acad. Prin-
cip. Hasf. Sodal. Societ. lat- Ienenf.
Sodal. honorar. cum Fig aen. Altenbur-
gi, sumtibus G. E. Richter, 1778., ist
aben*

aber nach der Oftermesse 1780. erst fertig worden, auf 268. Seit. nebst 1. Bog. Borr. in gr. 4t. (1 Rthlr. 12 Groschen.)

In der Vorrede giebt Hr. Hofr. Gruner die Ursachen an, die ihn bewogen haben, diese Auswahl von kleinen medicin. Schriften, welche auf der Akademie zu Jena theils vertheidiget, theils bey feyerlichen Gelegenheiten sind gedruckt worden, wieder abdrucken zu lassen, und warum er in der Zeit nicht weiter zurück gegangen ist. Um einige Rickmannsche kleine Schriften, und um die Neubauerischen wäre es Schade, wenn sie sollten, wie sonst gewöhnlich, verlohren gehen, da sie frühzeitig zu Vaterlosen Waisen geworden. Auch dem Verdienstvollen Hr. Prof. Baldinger wird es nicht entgegen seyn, daß Hr. Hofr. Gruner seine Jenaischen, und seiner Schüler, gelehrten Arbeiten in einer Sammlung der Nachwelt aufbehält.

Es sind in allen siebenzehn Schriften, die diesen ersten Band ausfüllen. Daß sie von Werthe sind, besagt schon der Titel der Sammlung. Ich werde nun die Ueberschriften nach der Ordnung, in der sie der Zeit der Erscheinung nach sind aufgenommen worden, hersehen.

- i. 1. D. Christ. Rickmann, resp. Doppelmaier, diss. de partu legitimo.

2. *D. Io. Ern. Neubauer*, Prolus. 22.
de epiploos - oscheocele, cuius receptaculum
peritonaei mentiebatur processum, testem
et epididymidem simul continentem.

3. *D. Ern. Godofr. Baldinger*, Com- 36.
ment. I. II. et III. qua *Iani Cornarii*. pri-
mi quondam ordinis medicorum in acade-
mia Ienenſi decani, restauratoris Hippocrati-
cae medicinae, memoria recolitur.

4. *Eiusd.* Prolus. de corticis peruui- 47.
ani connubiis et exhibendi eum modis.

5. *Eiusd.* resp. auct. *Held* diss. de 50.
partu laborioso et causis, quae caput in pel-
ui retinent, praecipuis.

6. *Eiusd.* Prolus. de camphorae con- 75.
nubiis.

7. *Eiusd.* diss. de profesore medico 78.
eiusque officiis praecipuis.

8. *Eiusd.* r. auct. *Fromm*, diss. de 97.
Febrium acutarum differentiis.

9. *Eiusd.* resp. auct. *Wolff*, diss. 115.
de filicum feminibus.

10. *Eiusd.* r. auct. *Hertel*, diss. de 131.
doloribus post partum et agendi modo reme-
diorum, eos aut lenientium aut excitantium:

11. *Eiusd.* Comment. I. II. III de 143.
sede pleuritidis.

12. *Eiusd.* resp. auct. *Scheler*, diss. 157.
de epilepsia et capitis dolore ex tumore du-
rae matris leirrholo et carie cranii ortis.

170. 13. *Eiusd.* r. auct. *Schlegel*, diss. de
metastasi in morbis.
205. 14. *Eiusd.* Commentatio, qua Secale
cornutum perperam a nonnullis ab infamia
liberari ostenditur.
209. 15. *Eiusd.* Prolusio in Aretaei libr. II.
cap. 8. de venae cavae acuto morbo.
214. 16. *Eiusd.* r. auct. *Weise*, diss. de
irritabilitate morborum genetrice.
236. 17. *D. Io. Ern. Neubauer*, r. auct.
Erdmann, descriptio anatomica arteriae in-
nominatae et thyroideae imae.

Einer baldigen Fortsetzung wird man
ohne allen Zweifel mit Verlangen entgegen
sehen.

XXIII.

Bemühungen fürs Wohl seiner Nes-
benmenschen aus der Arzneykunde.
Erster Theil. 1779. Zweyter Theil 1780
Leipzig, in der Wengandschen Buchhand-
lung, der erste von 13 Bog., und der zwey-
te von 11. Bog. in 8. (Jeder 9. Groschen.)

Dem Hr. Verf. ist schon bey den ersten
Theile lauter Beyfall gegeben worden
und mit dem zweyten verdient er ihn desto-
mehr, jereichhaltiger derselbe an gutem Un-
terrichte ist. Die Schreibart ist hinreißend
angenehm, und sehr deutlich und faßlich.
Diejenigen die nicht Aerzte sind, finden zum

angenehmen Zeitvertreibe heilsame Verhaltungslehren, und angehenden practischen Aerzten kann zu einem sehr nützlichen Handbuche dienen. Das Urtheil, das sich der Verf. selbst spricht, giebt seine große Bescheidenheit zu erkennen, da seine Arbeit vielen vorgezogen zu werden verdienet.

Da aber dieses nützliche Buch noch nicht so bekannt ist, als es seyn sollte; so ist's nöthig meinen Leser mit dem Inhalte etwas bekannter zu machen. Und um das Ganze nicht zerstückelt aufzustellen, will den ersten Theil auch noch mitnehmen.

Ehe der Verf. sich zu den Krankheiten selbst wendet, bestimmter erstlich, was wahre und was falsche Erfahrung ist; giebt einen kurzen Unterricht von der Lebensordnung; und zeigt, wie wichtig ein Arzt für die Menschheit ist, und wie wenig seine Verdienste eingesehen und belohnt werden. Von den Wechselfiebern, derselben allgemeine Kennzeichen, und was bringt die Wechselfieber hervor, und wo hat es seinen Sitz? Wirkungen und Gefahren der Fieberkälte; Fieberhitze und Schweiß, und scheinbare Gefahren der Fieberhitze u. d. gl. Ohnmacht, derselben Ursachen und wesentliche Kennzeichen. Gallenkolik, derselben Gelegenheits = Ursachen, Zeichnung der Schmerzen in der erlittenen Gallenkolik und Cur. Krätze nebst Kennzeichen und Cur. Vom Faulfieber und
Med. lit. 1r Th. D des=

desselben Ursachen, Vorbeugungswege, der Lauf des Faulfiebers, und vernünftige Hülfe. Von dem Tripper; Kennzeichen von der Gegenwart desselben, und Cur. Von der wahren Lungenucht, und Schwinducht beim Blutspeyen. Von der Ruhr; was veranlaßt diese Krankheit, und wie geschieht die zweckmäßige Behandlung. Den ersten Theil beschließt die Beschreibung und Cur des Catharr. Der zweite Theil fängt mit dem Miserere an, dabey anatomische Entdeckung, und die treffende Mittel. Das Blasenfieber: hitzige Halsentzündung und bösartige ansteckende Halsentzündung. Vom Reichhusten der Kinder; Gelbsucht; Wassersucht; Rosenfieber; Krampf und Windkolik, und Blasenkrampf. Von der Peripneumonie, Lienterie, Bleichsucht, Blutharnen, und Schwindel: und noch mehrere andere Krankheiten sind hier mit abgehandelt.

Schade! daß dieser zweite Theil auch der letzte Theil von des Verf. Bemühungen seyn soll, wie in der Vorrede gemeldet wird. Es ist noch gar viel übrig, wodurch der Verf. noch mehr Nutzen stiften kann.

XXIV.

Bernhard Ramazzini's, ehemah-
 ligen Professor primarius der Arzneywis-
 senschaft zu Padua, Abhandlung von
 den Krankheiten der Künstler und
 Handwerker neu bearbeitet und ver-
 mehret von Dr. Johann Christ.
 Gottlieb Ackermann. Stendal,
 bey D. E. Franzen und J. E. Grosse
 1780. Auf 20. und einen haben Bogen
 in 8. (18. Groschen.)

Dieses Ramazzinische Buch von den
 Krankheiten der Künstler und Hand-
 werker hat seit achtzig Jahren, nachdem es
 herausgekommen, immer seinen vorzüglichen
 Werth behauptet, und ist auch schon aus
 dem lateinischen in verschiedene andere Spra-
 chen übersezt worden. Diese deutsche Ue-
 bersezung aber von Hrn. Dr. Ackermann,
 hat auch noch überdies diese Vorzüge, daß
 dieses vortrefliche Buch unserm Zeitalter
 durch die veranstaltete Umarbeitung und vie-
 len Zusätze angemessener gemacht worden.
 Denn kein Kapitel ist ohne Zusätze geblieben.
 Nur die Capitel von den Krankheiten der
 Delbereiter, der Käsemacher, der Seifen-
 sieder, der Kleidersäuberer, der Wäsche-
 rinnen, der Hebammen, der Becker und
 Müller, der Tobackbereiter, der Seidenhech-

ler und der Fechter sind von dem Hrn. Uebers. fast ganz so dargestellt worden, als sie Ramazzini der Welt vorlegte.

Von dem ganzen Werke ist dieses nur der erste Theil, und den zweyten verspricht Hr. Ackermann gewiß noch zu liefern.

Hier sehen nun auch diejenigen, die das Buch noch nicht kennen, in dem kurzen Inhalte, von welchen Künstlern und Handwerkern in diesem Theile die Krankheiten abgehandelt worden. Es kommen nämlich vor die Krankheiten der Rothgerber, Weißgerber, Kürschner und Saitenmacher, der Delbereiter, Käsemacher, Seifensieder und Lichtzieher; der Kleidersäuberer; der Fleischer; der Leichenwärter und der Todtengräber; der Kloakfeger; der Wäscherinnen; der Hebammen und der Ammen, der Becker und der Müller; der Stärkenmacher und der Kraftmehlbereiter; der Peruquenmacher; der Steinmessen und der Maurer; der Getraidesieher und der Gatraidemesser; der Tobachbereiter; der Seidenheckler, der Wollen- und Baumwollenkämmer, und der Flachs- und Hanfheckler; der Weber; der Strumpfwürker; der Tuchscherer; der Schuster und Schneider; der Laufer; der Reiter; der Träger; der Fechter; der Juden; ferner die Krankheiten der Bader; der Schiffer und Fischer; derer die Salz bereiten; und die Krankheiten die von der Behandlung des gährenden Weins und Bieres ent-

entstehen; in dem letzten Abschnitte noch die Krankheiten solcher Personen, die in Fabriken arbeiten; derjenigen Künstler, die zarte Arbeit verfertigen; der Redner, Sänger und Pfeiffer; und zum Beschluß dieses Theiles von den Krankheiten der Bauern.

Aus diesem kurzen gegebenen Verzeichnisse siehet man, daß dieses Buch jedem practischen Arzte unentbehrlich ist; denn jede Lebensart hat doch was vorzüglich eigenes, darauf auch der Arzt in der Behandlung Rücksicht nehmen muß.

XXV.

GEORGII GOTTLORRICHTER, Medic. quondam Doct. Magn. Britanniae Regis Consil. aulic. et Archiatri, Medic. in Academia Goetting. Prof. primarii etc. *Præcepta diætetica*. Heidelbergae et Lipsiae, sumptibus fratrum Pfæhler, 1780. auf 384. Seit. in 8. (1. Rthl.)

Es ist bekannt, daß der zwar verstorbene, aber auch gewiß unvergeßliche, Richter Vorlesungen über die Diätetic öfterer und fleißig gehalten, und sich hierzu den Leitfaden selbst gemacht hatte. Gegenwärtige Schrift ist das Manuscript, das Richter hinterlassen hat, und welches nun durch diesen Abdruck gemeinnütziger gemacht wird.

Der Herausgeber verdient vielen Dank, daß ein solcher vergrabener Schatz in die Hände der Bedürftigen gebracht wird; auch die Verleger haben nichts gespahret, was nur zur äußerlichen Zierde dienen konnte.

Diese vortreflichen diätetischen Lehren sind für Jedermann brauchbar. Die reine römische Schreibart, welche Richtern ganz eigen war, und in welcher diese Lehren abgefaßt sind, gereicht zu noch größerer Empfehlung. Kurz, ich würde alles gethan haben, wenn ich auch nur gesagt hätte: Die Richterischen Vorlesungen über die Diätetic sind abgedruckt erschienen.

XXVI.

GEORG. GOTTLOB RICHTER, M. D. Magnae Brit. nni. e. Regis Consil. aul. e. Archiatri, Medic. in Acad. Goetting. Prof. primarii, et. *Opuscula medica antehac in Academia Goettingensi seorsim edita nunc vero collecta studio Io. Christ. Gottlieb Ackerman M. D. Volumen secundum. Francofurti et Lipsiae, sumptibus Ioan. Georgii Fleischer, 1780. Auf 2. Alph. und 13. Bog. in 4t. (1 Kthl. 16. Groschen.)*

Da ich gleich vorher eine Schrift von dem seel. Richter angezeigt habe, so werde ich mit jener diese gegenwärtige, welches die
Samm-

Sammlung Richters akademischer Schriften ist, die durch Besorgung D. Ackermanns veranstaltet wird. Bereits im vorigen Jahre ist hiervon der erste Band erschienen.

Die Verdienste eines Richters hat der ehrwürdige Greis Hr. Hofr. Triller in der Vorrede zum ersten Bande dieser Sammlung zur Gnüge geschildert. Und ich begnüge mich nur hier das Verzeichniß derer in diesem zweytem Bande enthaltenen Dissertationen zu geben.

1. G. G. Richteri diss. de voce naturae, seu sensibus internis variae corporis indigentiae adstrictis, 1751. resp. I. Fr. Ackermann.

2. Diss. de spe et praesidiis longaevo- rum, 1752. resp. Fr. Chr. Seip.

3. Diss. de natura labe et praesidiis memoriae humanae, 1752. resp. Georg. Fer. Wegener.

4. Diss. de Silentio medico. 1752. resp. Henr. Balemann.

5. Diss. de justo februm moderamine, 1753. resp. Aug. Wilh. Berlin.

6. Diss. de Salubritate fructuum horaeorum. 1754. r. Gottl. Aug. Segnitz.

7. Diss. de doctarum lucubrationum noxis, 1755. r. Io. Bartholdo Jenisch.

8. Diss. de statu mixto somni et vigiliae, quo dormientes multa vigilantium

munera obeunt. 1756. r. *Io. Fr. Müller.*

9. Diss. de sene valetudinis suae custode. 1757. r. *Io. Sam. de Berger.*

10. Diss. de cura magistratus circa valetudinem civium, 1758. r. *Iesaja Iuda.*

11. Diss. de coctionum praesidiis evacuantium abusu eversis, 1758. r. *Cosmann Ullmann.*

12. Diss. de valetudine hominis nudi et cooperti, 1763. r. *Beyfuss Anselm. Schloss.*

13. Diss. de praeceptis Romae in medicos suos haud iniqua, 1764. r. *Aug. Gottl. Richter.*

14. Diss. de pleuritide vera singulari casu illustrata, 1768. r. *Adriano Tattarinoff.*

Es fehlt noch nicht an solchen Aerzten, die die Richterischen Schriften mit Vergnügen studieren; zu wünschen aber ist, daß viele in der Zukunft einem so vortreflichen Muster nachahmen möchten.

XXVII.

Richard Mortons Phthisiologie
oder Abhandlung von der Schwind-
sucht. Aus dem Lateinischen über-
setzt. Helmstädt, verlegt Johann Hein-
rich Kühnlein, 1780. Auf 19 und 1
halb Bogen in 8. (18. Groschen.)

Niemand wird daran zweifeln, daß Mor-
tons Buch von der Schwindsucht noch
bisher einen vorzüglichen Platz behauptet.
Denn keiner hats ihm in Untersuchung der
Ursachen, Natur und Gange dieser höchst
betrübten Krankheit zuvorgethan; noch im-
mer bleibt er also in dieser Absicht das Dra-
kel. Dieses alles hat seine Wichtigkeit. In
der Cur aber hat die Erfahrung, die beste Lehr-
meisterin, diesen oder jenen Rathschlag eines
Mortons zu ändern gelehret.)

Für wen soll diese Uebersetzung dienen?
Den Arzt? der kann sie in der Sprache lesen,
darinne die Abh. geschrieben worden. Den
Kranken? derjenige, der Lungenknoten oder
Stückchen Kalterde weghustet, wird keinen
erquickenden Trost daraus holen können.
Den Feldscheer? der leider oft nichts mehr
als einige vorgegebene Recepte, und auch
diese oft unrecht, abschreiben kann, und dem
doch viele solche und mehrere Kranke anver-
trauet werden? Dieser wird auch diese Ueber-
setzung

setzung mehr zum Schaden als zum Nutzen anwenden, wenn nicht verschiedenes nach der bestätigten Erfahrung modernisirt und eingeschränkt worden. Welches auch der Hr. Uebersetzer sich hätte zur Pflicht machen sollen.

So viel ich mit dem Original die Uebersetzung vergleichen, so finde ich diese jenem getreu.

Vor gutes Pappier und reinlichen Druck ist der Verleger nicht besorgt gewesen, demohngeachtet aber läßt er sichs theuer genug bezahlen.

XXVIII.

Pharmacia rationalis, eruditorum examini subiecta a Societate quadam medica. Fasciculus primus litt. A complexus, et Fasc. secund. litt. B. C. et D. compl. Cassellis, apud Io. Iac. Cramer 1779. (Diese beyden kosten 4. Gr.) Ferner Fasc. tertius litt. E. compl. und Fasc. quartus litt. F. G. H. I. K. L. et M. compl. Eben daselbst, 1780. (Beyde 7. Gr.) Auf 178. Seiten in fortlaufender Seitenzahl, in 8.

Eine Gesellschaft Aerzte in Cassel hat sich vereinigt mit verbundenen Kräften eine gute Pharmacie auszuarbeiten und Stückweis auszugeben.

Voran

Voran stehen einige den Apotheker angehende Verhaltensregeln. z. B. Messsingene Mörsel und Löffel sollten ganz abgeschafft werden, desgleichen auch die Mensurirgläser: geht man auch bei flüssigen Sachen nach dem Gewichte, so verfährt man allemal sicherer.

Die Gifte sollten von den übrigen Medicamenten ganz abgesondert verwahrt, und hierzu sollten eigene Mörsel, Waagen und Gewichte gebraucht werden. Die Vorsichtigkeit erfordert auch, heftig wirkende Arzneimittel an einen besondern Ort zu bringen. Wie leicht kann Tartarus emeticus für Tartarus tartarical. oder Tart. vitriol. gegeben werden, worden, wovon betrühte Beispiele zeugen sind; und dennoch wird in solchen Apotheken diese üble Gewohnheit nicht abgeschafft. Worauf aber bei Visitationen vorzüglich mit zu sehen wäre.

Bei jedem Arzneimittel ist der Vortheil es gut zu verfertigen angegeben, und desselben Kräfte und Wirkung mit angezeigt worden. Hierbei beziehen sich die Verf. jedesmal auf die besten Schriftsteller, welche auch namentlich angeführt werden.

XXIX.

Joseph Mohrenheim's, der Wundarz-
nenk., Geburtshülfe und Augenkrankh.
Meisters, der medicinischpractischen Lehr-
schule in Wien zweyten Wundarztes, Be-
obachtungen verschiedener chirurgis-
cher Vorfälle. Mit Kupfern. Er-
ster Band. Wien, in der N. Gräffer-
schen Buchhandlung, 1780. auf 14. und
1. halb Bogen in gr. 8. nebst zwey Bog.
Kupfer. (20. Groschen.)

Hr. Mohrenheim betritt nun auch die
Bahn im chirurgischen Felde, die Hr.
Rath Stoll im medicinischen gezeigt hat:
nämlich er theilt hier eben nicht seltene, son-
dern vielmehr öfters vorkommende, aber nach
der wahren Natur geschilderte Fälle mit.
In der Wienerischen medicinisch-practischen
Lehrschule hatte der Verf. die beste Gelegen-
heit, in sehr zahlreichen Fällen anzumerken,
wie täuschend oft die aufs schönste erzählten
Beobachtungen seyn; wie weit man irre ge-
hen kann, wenn man ohne weitere Untersu-
chung den Worten manchen Schriftstellers
trauet. Er sahe, wie künstlich es sey, ge-
hörig zu beobachten, wie oft hingegen die
wesentlichsten Umstände übersehen, oder aus
guten Ursachen nicht angemerkt werden. Er
hat sichs zum Gesetz gemacht, die von ihm ge-

gesehenen Fälle und gemachten Operationen auf die einfachste, ungeschminkeste und wahrhafteste Art zu erzählen, und keine andern Folgerungen beizufügen, als die aufs ungewungenste abgeleitet werden können.

Zuerst Beobachtungen von Augenkrankheiten; davon eilse vom grauen, und andern Arten, Staare, eine von einer Bälgleinsgeschwulst an der durchsichtigen Hornhaut, und noch eine von einem Augenfelle handeln. Sodann noch vier u. zwanzig Beobacht. verschiedener chirurgischen Vorfälle: sechs von Kopfwunden, davon eine von einer gehauenen, die übrigen aber von gequetschten Kopfwunden.

Von Abnehmung einer krebshaften Brust. Zwey Beobacht. von einer Verhärtung in der Brust. Von Eröffnung der Brusthöhle bey einer Brustwassersucht, und von einer Schußwunde an der Brust. Vier Wahrnehmungen von einem eingeklemmten Leistenbruche. Von einem mit übeln Zufällen vergesellschafteten Hodensackbruche. Von einem besondern Falle eines gespaltenen Rückgrades. Von einer wahren Schlagadergeschwulst am Arme. Von einer Verrenkung der großen Ellenbogenröhre. Von einem Bruche des Oberarmbeines, und einigen gequetschten Wunden am Schenkel. Von einer zerschmetterten Hand. Von einem heftiggequetschten Kniegelenke. Von einem zerschmet-

schmetterten Unterschenkel, und dergleichen Fußgelenke.

Auf den Kupfertafeln sind unter andern abgebildet des Verf. erfundene Bruchinstrumente zur Spaltung des Bruchringes ein nützlichcs Bruchband, welches der Patientc mittelst einer Schraube fester machen, und wieder nachlassen kann, ohne daß er ein Band zwischen den Füßen nöthig hat. Sollten die Richterischen elastischen nicht noch besser seyn? Ferner ein von dem Verf. erfundener Tournequet zur Schlüsselbeinschlagader.

XXX.

D. Joh. Gottb. Herzog, Practicus zu Camenz, Unterricht vor Hebammen auf dem Lande mit einer Vorrede von Dr. Daniel Wilhelm Triller, Churfürstl. Sächß. Hofrath, erster Lehrer der Arzneygelarheit auf der hohen Schule zu Wittenberg, und der böhmischen gelehrten Gesellschaft Mitglied. Dresden, bey Joh. Samuel Gerlach, 1780. auf 5. Bog. in gr. 8. (4. Gr.)

Es ist wohl zu beklagen, daß die Hebammenanstalten in verschiedenen Ländern noch so sehr vernachlässiget werden, und wo ja noch heilsame Verordnungen schon gegeben

ben worden, so werden sie ofte von der Unterobrigkeit nicht befolget. Man kann sich die Dummheit, welche man bey Hebammen auf dem Lande antrifft, nicht genug vorstellen, wenn man nicht selbst Augenzeuge davon gewesen.

Gegenwärtiges Büchelchen kann einer Hebammen, die nur gesunden Verstand hat, zu einem guten Unterrichte dienen, und um desto besser, wenn ihr eine mündliche Unterweisung dasselbe erkläret.

Der Hr. Verf. klaget über den schlechten Zustand der Hebammen auf dem Lande; aber ist's denn in vielen Städten, mittlern und großen, viel besser?

Ich lobe den Verf., daß er die anatomische Beschreibung der innern und äußern Geburtscheilen weggelassen, desgleichen auch die Handgriffe bey schweren Geburten. Der beste anatomische Unterricht ist freylich dieser, daß angehende Hebammen Leichenöffnungen weiblicher Körper mit beywohnen mußten, damit durch die erlangte Kenntniß die von Mutter auf Tochter fortgepflanzten Pöffen aus ihrem Gehirne verdrenet würden.

Ich will auch zuverlässig behaupten, daß über kein Institut mehr, als über das Hebammeninstitut, gesprochen und geschrieben, und gleichwohl ist es in vielen Orten auf keinen bessern Fuß gesetzt worden. Eine Ursache mag wohl diese seyn, daß Hebammen

men allzuschlecht besoldet werden; ja auf dem Lande haben sie selten mehr, als was ihnen von gutherzigen Weibern in die Schürze geworfen wird.

XXXI.

Wilhelm Fabric, aus Hilden, ehemaligen Wundarztes zu Peterlingen in der Schweiz, Chirurgische Beobachtungen und Curen. Aus dem Lateinischen mit Anmerkungen und Zusätzen aus der neuern Chirurgie und eigener Erfahrung von Friedrich August Weiz, der Arzneygel. und Wundarzneyk. D., der Churf. Sächs. Aemter Lautenburg und Eckartsberge, wie auch der Stadt Freyburg an der Unstrut Physicus, und Practicus zu Naumburg. Erstes und zweytes Hundert, Flensburg und Leipzig, in der Kortenschen Buchhandlung, 1780. Auf 1. Alph. 4. Bog. in gr. 8. nebst einem Octavkupfer. (1 Dithl. 8. Groschen.)

Ohne allen Streit haben diese chirurgische Beobachtungen bisher einen vorzüglichen Werth behalten, da die angesehensten Wundärzte sich bey ihren Beobachtungen auf diese beziehen, und also den ihrigen mit diesen eine stärkere Gewißheit geben wollen.

Das

Das Unternehmen des Hrn. Dr. Weiz ist daher alles Lobes würdig. Man kenne auch dessen Verdienste um die Chirurgie, und sie werden nun mit dieser Arbeit um vieles erhöht.

Diese Fabrizischen Beobachtungen sind zwar schon zweymal in deutscher Sprache erschienen, allein die Schreibart ist nach der damaligen Beschaffenheit der deutschen Sprache höchst unverständlich und ekelhaft, folglich wird eine solche Uebersetzung zu der bestimmten Absicht ganz unbrauchbar.

Fabriz hatte seine Beobachtungen in sechs Centurien herausgegeben, und hier werden die zwey ersten davon geliefert. Der Hr. Uebersetzer hat sie in möglichster Kürze, doch so daß der Leser nichts Wesentlichen verliert, zusammengezogen, und alles Unnöthige, z. B. die überflüssigen Abbildungen, die Recepte, damals angenommene und jetzt mit Recht verworfene Theorien und Meinungen, u. a. m. weggelassen. Zuweilen ist der minder wichtige Inhalt einer Beobachtung von dem Uebers. selbst kürzlich erzählt worden. Bey den mehresten dieser Beobachtungen sind eine oder mehrere ähnliche Erfahrungen aus der neuen Chirurgie und Medicin, auch sonst hin und wieder gute und nothwendige Regeln, Erinnerungen und Lehren, wozu der Text Anlaß gab, hinzugesetzt worden.

Med. Lit. ir Th.

P

Von

Von Fabriczens Leben, seinen Schriften überhaupt, und seinen Beobachtungen insbesondere hat der Uebers. noch manches lehrreiche hinzugefügt.

Noch ein Wort zu dem Verleger. Meinem Bedünken nach ist der Preis zu hoch, und dieser wird die Brauchbarkeit dieses nützlichen Buches hemmen.

XXXII.

Heinrich Joseph Collin, des Payerischen Krankenhauses Physikus, Ihre kais. königl. apost. Majestäten wirklichen Niederösterreichischen Regierungsrath in Gesundheitsachen, der Gesellschaft der Wissensch. zu Harlem wirklichen Mitgliedes, Wahrnehmungen von den heilsamen Kräften der bittern Kreuzblumenwurzel in der Cyterung der Lungen; und von den Wirkungen des Kampfers. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit neuen Erfahrungen vermehrt von Dr. Pascal Joseph Ferro. Wien, bey Rudolph Gräffer, 1780. Auf 18. Bog. in gr. 8. (14. Groschen)

Da das Original bekannt genug ist, und der Titel dieser Uebersetzung den Inhalt vollständig anzeigt, so habe ich nichts weiter nöthig, als derselben Existenz hiermit anzuzeigen.

XXXIII.

Joseph Jakob Plenck, der Wund-
 arznehf. D. der Wundärznen, Zergliede-
 rungskf. und Geburtshülfe königl. öffentl.
 und ordentl. Lehrers auf der Universität zu
 Ofen, Erster Umriss der Zergliede-
 rungskunst des menschlichen Leibes
 zum Gebrauche bey Vorlesungen.
 Aus dem Lateinischen übersetzt. Wien,
 bey Rudolph Gräffer, 1780. Auf 20 u.
 einen halben Bogen in gr. 8. (18. Gr.)

Es ist dieses die Uebersetzung von den pri-
 mis lineis anatomes, welche bereits mit
 vielem Beifall aufgenommen worden, von
 dem Hrn. Verf. selbst veranstaltet. Denen
 Wundärzten kann sie zum nützlichen Gebrauch
 dienen; doch würde es noch besser seyn, da
 man durch bloße deutsche Benennungen bey
 vielen noch unverständlich ist, weil diese noch
 nicht allgemein angenommen worden, wenn
 die lateinischen Namen mit beygefügt wären.

XXXIV.

IOSEPHI IACOBI PLENCK, Chirurg. D. etc.
*Pharmacia chirurgica s. Doctrina de
 medicamentis praeparatis ac compositis
 quae ad curandos morbos externos ad-
 hiberi solent. Editio secunda, aucta,
 emendata. Viennae, apud Rud. Graeffler,
 1780. Auf 13. Bog. in gr. 8. (12. Gr.)*

Dobgleich diese Ausgabe an der Bogenzahl geringer als die erste ist, so ist sie doch der vorigen gleich, und hat noch einige Zusätze erhalten.

Der Gräfferischen Buchhandlung gereichts zur wahren Ehre, daß sie bey allen Verlagsartikeln vor gutes Pappier und Druck forget.

Kleinere akademische medicinische Schriften.

Mein Wunsch ist mir nicht gewährt worden; nämlich, daß ich ein vollständiges Verzeichniß von denen seit dem Anfang dieses Jahres erschienenen kleinern akademischen Schriften hier liefern könnte. Ich hoffe aber, daß es bey denen folgenden Theilen dieser periodischen Schrift wird geschehen können. Das Verzeichniß richtet sich nach den Akademien Deutschlands damit man leicht übersehen kann, wie viel und welche dergl. Schriften auf ieder Akademie herausgekommen. Hier ist also das diesmalige sehr mangelhafte Verzeichniß.

Göttingen.

Philipp. Christoph. Bode Lunenburgens. diss. de gastritide. 24. Seit. in 4t.
Fran-

Francisc. Hieron. Brückmann, Brunswicens., diss. exhib. de morbis nervorum observationes quasdam singulares cum epistolis. 38. Seit. 4t.

Petr. Herm. Buhr, diss. de usu opii chirurgico. 16. Seit. in 4t.

Nathan. Berendt, Gedanens., diss. de lactis metastasibus. 68. Seit. in 4t.

Ioan. Guilielm Moll, Colonienf., diss. de apoplexia biliosa. 40. Seit. in 4t.

Nathan. Ernest. Danter, Gedanens., diss. de usu aquae frigidae externo topico 67. Seit. in 4t.

Jerem. Jacob. Wolff, Offenbacens., diss. de vomitoriorum usu in febribus. 36. Seit. in 4t.

Ioan. Ludov. Müller, Hanoviens., diss. de fungo articulari, cum annexa eiusdem argumenti observatione. 44. Seit. in 4t.

Frid. Rud. Christ. Guil. Ebart, Sondershus., diss. de obesitate nimia et morbis inde oriundis. 34. Seit. in 4t.

Ernest. Werner, diss. de sanguinis missione in febribus putridis.

Io. Gerard. Gebler, Walsroda-Cellens., diss. sist. migrationes celebriorum morborum contagiosorum. 36. Seit. in 4t.

Carsten Frider. Georgy, Cellens., diss. de lucis arte oblectamenti causa instructis. 16. Seit. in 4t.

Georg. Christ. Theoph. Wedekind, Goetting., diss. de diaphoreticorum usu in febribus acutis. 65. Seit. in 4t.

Io Dider. Pezold, Hannover., diss. de reductione antimonii. 31. Seit. 4t.

D. Thoa. Guil. Schroeder Progr. de Venae sectionis in phthisi ex ulcere praesertim pulmonali usu.

D. Aug. Gottlieb Richter, Prol. de remediis antiphlogisticis externis, 16. Seit. in 4to.

Leipzig.

Car. Frider. Agner, Penicens., Praef. *Dr. Car. Christ. Krause*, diss. sist. Semi-otices medicae generalia commentata. 40. Seit. in 4t.

Hierzu gehöret *Dr. Ant. Guilielm. Plaz*, Progr. de officiis medicorum non digne satis compensatis. 14. Seit. in 4t.

Petr. Gniditch, Verano-Kuslus, Praefid. *Dr. Ernest. Platner*, diss. de morbis membranae tympani, 34. Seit. 4t. hierzu gehöret *Dr. Ioan. Car. Gehler*, Progr. de magnesiae genuinae natura ac usu medico. 10. Seit. in 4t.

Jena.

Frieder. Hoffmann, Altenburgensl. diss. de podagrae natura variisque medendi viis, pars

pers prior pathologica. 40. Seit. in 4t. Im
Anschlage ließ der verdiente Hr. Hofr. Grun-
ner abdrucken: Anonymi fragmentum grae-
cae et latinae de venae sectione. Der Anfang
von diesem Fragmente ist schon im vorigen
Jahre bey des Hr. D. Io. Valent. Müller
Diss. de scirrho speciatim mammarum eben-
falls im Progr. erschienen: Beyde Progr.
auf 4 und ein halb Bog. in 4t.

Wittenberg.

Petr. Witt, Hamburgens., Praef.
Dr. Daniel. Wilhelm. Triller, diss. de
tempestivo medici silentio et intempestivo
aegroti. 32. Seit. in 4t.

Helmstädt,

Philipp. Ern. Hinze, Brunovicens.,
Praef. *Dr. Godofr. Christoph. Beireis*, diss.
de febribus et variolis verminosis. 53. Seit.
in 4t.

Kiel.

Cornel. Floris, Toenninga-Slesvicens.,
Praef. *Dr. Io. Christ. Kerstiens*, diss. de
stomachi debilitate. 32. Seit. 4t.

Erfurth.

Io. Aug. Godofr. Hellback, Arnstadiens.,
Praef. *Dr. Ioan. Melch. Luther*, diss. de
erysipelate. 22. Seit. in 4t. Hier u. *Dr.*
Wilh. Bernh. Trommsdorf Progr. sist. histo-
riam erysipelatis ex terrore vehementiori
vulneri plantae pedis accedentis et in gan-
graenam vergentis. 8. Seit. 4t.

Medicinische Vorfälle.

Stockholm. Der Prof. und Assessor im Königl. Collegio medico, Dr. P. J. Bergius, hat am 9. Hornung d. J. das Präsidium in der Königl. Akademie der Wissenschaften niedergelegt, und an seine Stelle wurde der Banco. Commissarius, Benat. Bergius, zum Präses erwählet. Auch wurde der Prof. der Anatomie und Medicin zu Upsala, D. Adolph Murray, zum Mitgliede gedachter Akademie erwählet.

Petersburg. Die Kaiserl. Akademie der Wissensch. giebt für das Jahr 1782. folgende Preißfrage auf: Die Theorie der Erzeugung und Fructification der Linnäischen kryptogamischen Pflanzen zu geben, mit Beobachtungen, wo nicht aller, doch vieler dahin gehöriger Linnäischen Arten zu erläutern, durch deutliche und mit Abbildungen erläuterte Beschreibung aller Fructificationstheile zu bestätigen, und endlich zu zeigen: ob die Art der Fructification und Fortpflanzung bey allen, bisher unter der Classe der kryptogamischen begriffenen Pflanzen, einerley, oder beyden unterschiedenen Ordnungen, als Farrenkräuter, Moosse, Algen, Erdschwämme, unterschieden sind. Der Evidenz wegen wird verlangt, daß untersuchten Pflanzen Abbildungen, entweder aus botanischen Schriften angeführt, oder von den Verfassern

fern beygefügt werde. Die Preißschriften müssen vor dem ersten Januar 1782. beynt Secretär, Hrn. Johann Albert Euler, eingelaufen seyn, Der Preiß von hundert Ducaten wird in der ersten öffentlichen Zusammenkunft 1782. ertheilet.

Lautern. Am 24. Februar d. J. starb Hr. D. Pollichder sich durch seine *historia plantarum in Palatinatu sponte nascentium* rühmlich bekannt gemacht hat.

Göttingen. Sr. Majestät, der König von Schweden haben den Hr. Professor, D. Johann Andreas Murray, unterm 2ten May mit dem Königl. Basarorden zu begnadigen geruhet.

Paris. Daselbst ist der berühmte Geburtshelfer, Hr. Andreas Levret, dessen Schriften seine Verdienste um die Hebammenkunst noch lange erhalten werden, im 77. Jahre verstorben.

Ubo. Hier starb im Januar der Prof. der Anatomie Nils Avelan im 31sten Jahre seines Alters.

Da die Röm. Kaiserl. Akademie der Naturforscher, außer ihrem höchsten Beschützer Ihro Röm. Kaiserl. Majestät, seit ihrer, nun fast vor einem Jahrhundert, geschehenen völligen Einrichtung, und erhaltenen Kaiserl. Privilegien, auch die Gnade genossen, von Zeit zu Zeit an einem und andern Reichsfürsten einen besondern

Protector zu finden, welches auch der Hochseel. Churfürst von Bayern, Maximilian Joseph, gewesen, so haben dessen Durchl. Nachfolger, Ihro Churfürstl. Durchl. der jetzt regierende Churfürst von Pfalz-Bayern, Carl Theodor, geruhet, auf das im Namen der Academie an Höchst dieselben erlassene unterthänige Schreiben, sich als Protector der Academie gnädigst zu erklären.

Petersburg. Am 23. März starb allhier Hr. D. Johann Jacob Lerche, Russisch Kaiserl. Collegienrath und erster Stadtphysicus von St. Petersburg. Es war in Potsdam den 27. December 1703. geboren, und hat sich vorzüglich durch seine beyde persische Reisen, und seine botanische Kenntnisse, am meisten aber durch seine überaus fleißige meteorologische Beobachtungen berühmt gemacht, von denen er verschiedene Bände vom Jahr 1729. an, im Mspt. hinterlassen hat.

Halle. Am 2ten Jul. starb der verdiente Arzt und berühmte Münzkenner, Hr. David Samuel von Madai, Hochfürstl. Anh. Cöthenscher Hofrath, und Medicus am Waisenhause zu Halle auf seinem, im Stift Merseburg gelegenen, Gute Benken-dorf, im 71. Jahre seines Alters.

Götingen. Hier starb der hiesige Stadtphysicus und Königl. Hof-Medicus, Hr. Friedrich Wilhelm Lärich, in seinem 59sten Jahre. Zum Stadtphysicus ist

wie-

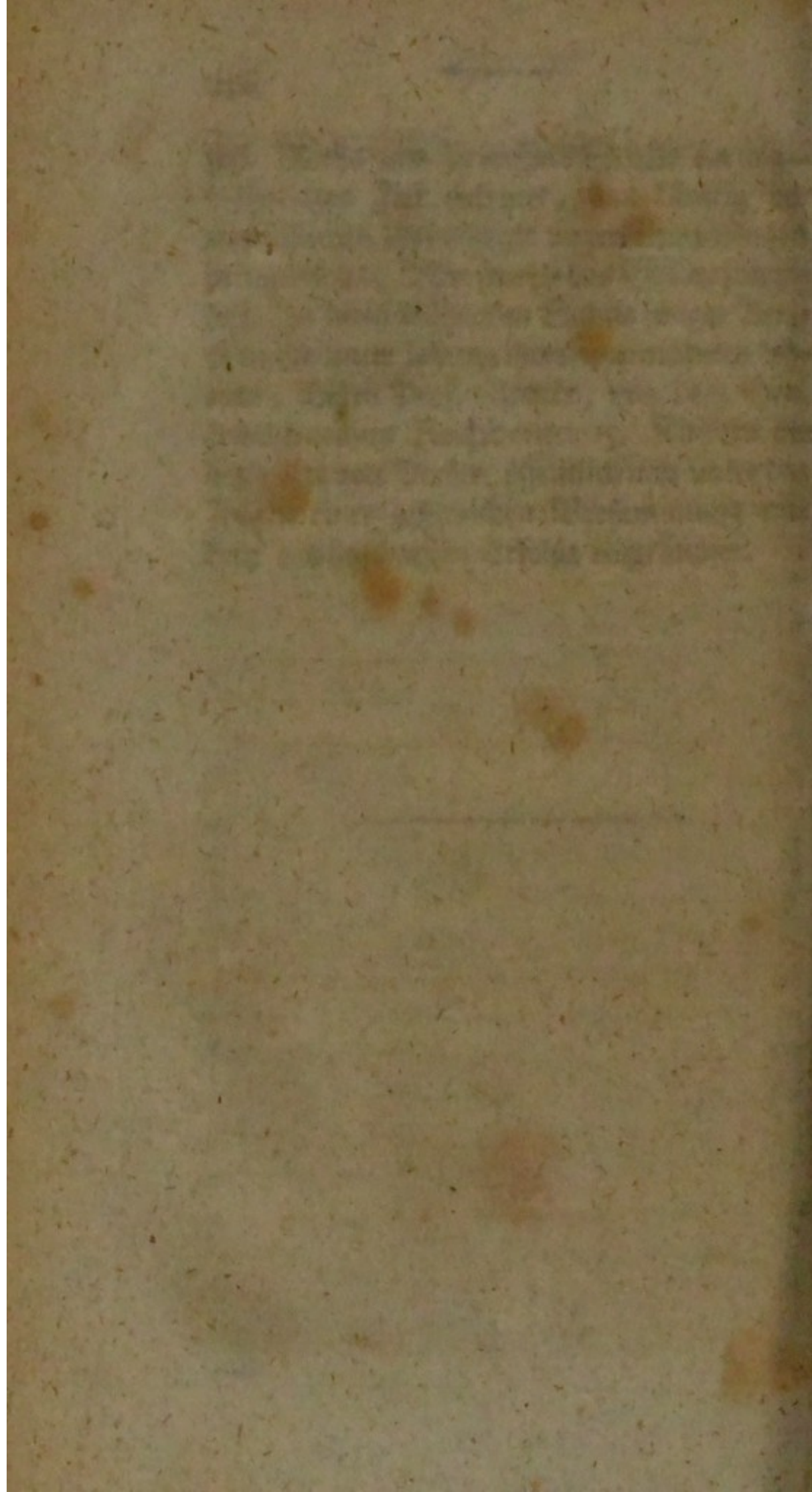
wieder Hr. Prof. Strohmeyer ernannt worden.

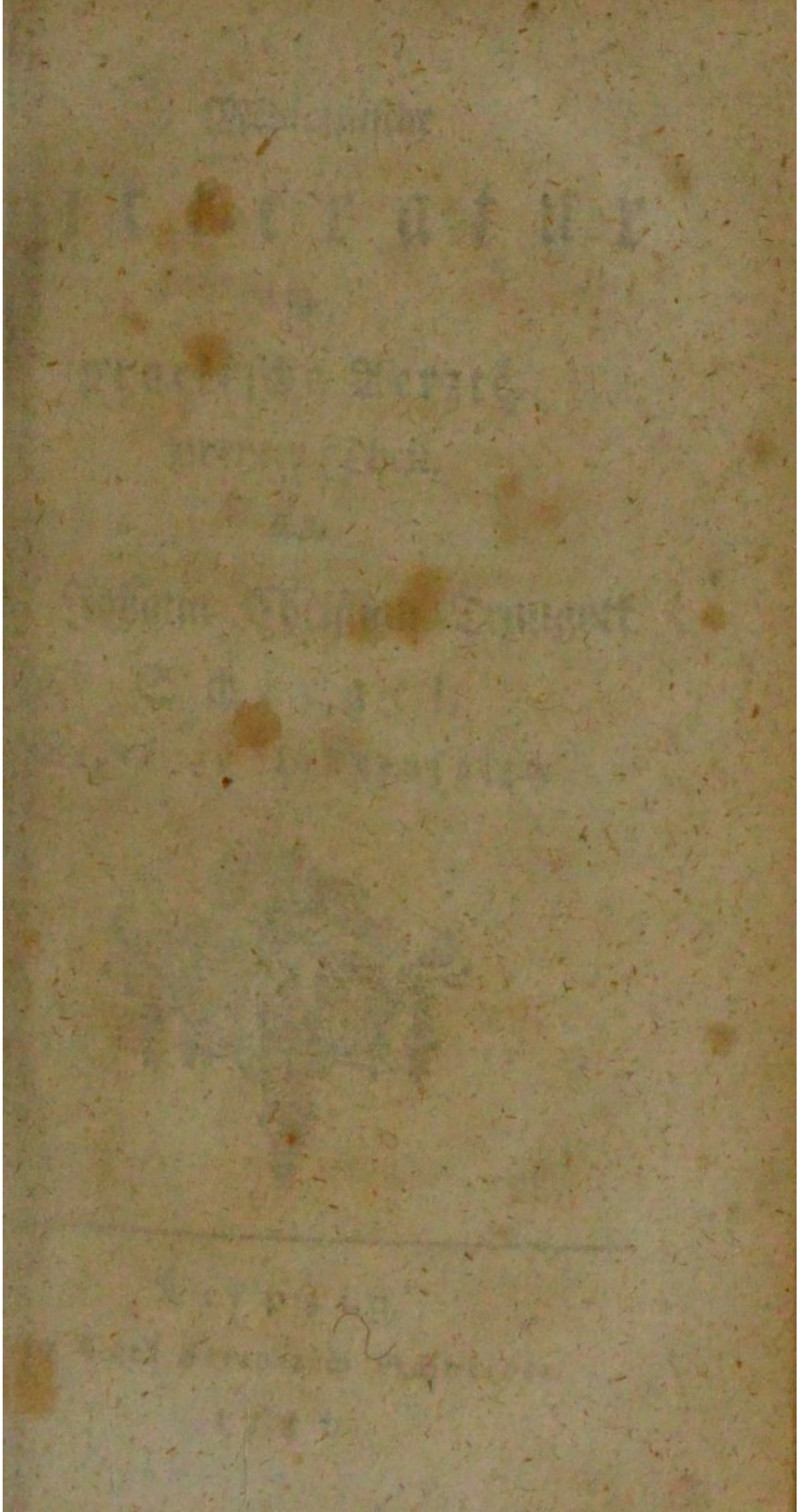
Leipzig. Die dasige Akademie erlitte am 26. August durch den Todesfall Hr. D. Johann Christoph Pohl Pathol. Prof. Ord. einen großen Verlust: er war ein Mann, der mit unverdrossener Dienstfertigkeit seine Wissenschaft ausübte.

Dresden. Hr. D. Carl Phillipp Gesner, Churfürstl. Sächs. Hofrath und Leibmedicus, der eben so sehr wegen seines lebenswürdigen Charakters, als wegen seiner Wissenschaft, seines großen Vaters würdig geschätzt wurde, ist im August an einem Schlagflusse gestorben. Er war ein großer Gelehrter ohne Geräusch.

Stockholm. Der König von Schweden hat auf den verstorbenen Archiater und Ritter von Linne eine große Medaille schneiden lassen. Dieselbe stellt auf der einen Seite das Bildniß dieses gelehrten Mannes und auf der andern die Cybele, oder die Natur, in einer traurigen Stellung vor, die von den Attributen der Stein = Gewächs = und Thierreiche umgeben ist. Oben drüber liest man: „Deam luctus angit amissi, und in der Ererge: „Post obitum Upsaliae d. 10. Ian. MDCCLXXVIII. Rege iubente.

Wien. Bereits am 15ten Junius hat die medicinische practische Schule der Universität daselbst durch Anordnung des Kaisersl.







Medicinische
Literatur
für
practische Aerzte,
zweiter Theil.

Von
D. Johann Christian Traugott
Schlegel,
Arzte zu Langensalza.



Leipzig,
bey Carl Friederich Schneider.

1781.



Dem

W o h l g e b o r n e n

hochgelehrten und hocherfahrenen

H E R R N

Dr. Christian Gottfried

G r u n e r,

herzogtl. Sächsisch. Weimarisch. Hofrath, und
ordentlichem Professor der Arzneywissenschaft zu
Jena, der R. R. A. der Naturforscher, und
verschiedener andern Akademien und gelehrten
Gesellschaften Mitgliede,

Meinem verehrungswürdigsten Gönner,

Handwritten text in a cursive script, likely a title or header.

Handwritten text in a cursive script, likely a subtitle or introductory phrase.

Handwritten text in a cursive script, likely a name or date.

Handwritten text in a cursive script, likely a main title or section heading.

Handwritten text in a cursive script, likely a subtitle or introductory phrase.

Handwritten text in a cursive script, likely a paragraph of text.

Handwritten text in a cursive script, likely a signature or closing phrase.

Handwritten text in a cursive script, likely a footer or concluding phrase.

Zohlgebohrner,

Hochgelehrter und hochehrfahrender

Herr Hofrath,

Verehrungswürdigster Gönner,

Daß Ew. Wohlgebl. meine Wiß-
begierde, wenn ich schriftlich um
Lehrung gebeten, jederzeit gütigst be-
ediget, und mir auf mancherley Art

Dero schätzbares Wohlwollen zu erken-
 nen gegeben haben, zähle ich unter die
 vorzüglichsten Glückseligkeiten; die ich
 bisher in meinem Leben genossen. Auch
 bei meiner ißigen litterarischen Arbeit
 wo ich mehr Hinderniße, als ich mi-
 anfänglich vorstellte, zu überwinden ge-
 funden habe, bin ich durch Dero güti-
 gen und ansehnlichen Beyträgen kräftig
 unterstützt, und aufgemuntert worden.
 Ich achte es daher für meine größt-
 Schuldigkeit, Denenselben vor so vie-
 le und große Wohlthaten ein öffentlicher
 Denkmal meiner Dankbarkeit zu stiften

Ich wünsche nichts mehr, als daß
 auch der itzige zweyte Theil von meiner
 Arbeit Ihres Beyfalls nicht ganz un-
 würdig seyn möge. An Mühe und Fleiß
 werde ichs nicht mangeln lassen, meine
 angefangene Arbeit der Vollkommenheit
 näher zu bringen; da ich tägl. alles anwen-
 den werde, mich der vortheilhaftesten
 Rathschläge meiner verehrungswürdigsten
 Lehrer und Gönner zu bedienen, und
 meine noch schwache Fähigkeiten mehr
 und mehr auszubilden.

Die Vorsicht schütze Dero kostba-
 res Leben und Gesundheit: Ich empfeh-

le mich zu fernern geneigten Wohlw
 len, und ersterbe mit schuldigster Be
 ehrung

Ew. Wohlgebohrne

La'ngensalza

am 1. May 1781.

gehorsamst ergebenster

D. Johann Christian Traugot
 Schlegel.

V o r r e d e.

Das Publikum hat grösstentheils meine unter-
nommene litterarische Arbeit mit gütigen
Beifall aufgenommen, welches mich theils öffent-
liche, theils privat Nachrichten versichern. Es
hat den ersten Theil gelesen, und verlangt die
Fortsetzung. Hier ist nun der zweyte Theil. Ich
erwarte, ob man finden wird, was ich zu errei-
chen gesucht habe; nämlich, vollkommener zu
werden.

Ehe ich aber weiter gehe, muß ich mich ei-
ner Pflicht entledigen, d. i. ich muß verschiedenen
ansehnlichen Gelehrten, meinen verehrungswür-
digsten Gönnern vor, mir gütigst ertheilten Bey-
trägen, hiermit den schuldigsten Dank abstaten:
Dank sage ich also Hn. Prof. Baldinger, Hn.
Hofr. Gruner, Hr. Bergr. Crell, Hn. Prof.
Mayer, in Frankfurt, Hr. D. und Prof. Pohl,

in Leipzig, Hr. D. Herzog in Gamenz, und ersuche Dieselben Ihres schätzbaren Wohlwollens mich ferner zu würdigen.

Hiermit könnte ich nun gar füglich schließen, wenn mich nicht ein Handbrief zu einer Antwort aufforderte. Es that mir leid, daß ich aus einem Briefe des Hn. Dr. S r u d in Wien an mich erfahren mußte, daß Er durch die im ersten Theile dieser medic. Literatur, Seit. 226. befindlichen Anzeige seiner Uebersetzung, unter dem Titel, *Collum Wahrnehmungen von den heilsamen Kräften der bittern Kreuzblumenwurzel in der Expectorierung des Lungen, und von den Wirkungen des Campher, der beleidiget worden ist.* Hier sind selbige eigenen Worte, die Er an mich schreibt: *„Ich bin sehr unzufrieden, daß meine Uebersetzung, bloß weil sie Uebersetzung ist, von den meisten Bücheranzeigern nicht viel geachtet werden würde, das wußte ich schon zuvor, ehe ich die Arbeit anfang: aber*

den Vorwurf, den Sie mir machen, hätte ich kaum träumen können. Das kann Tode sagen, wenn er im Tittelblatte französischer Bücher den ganzen Verlauf der Krankheit angezeigt siehet. Aber wie können Sie das von diesem Buche sagen da die Lungensucht vielerley ist? und da ich mich eben bemüht habe, durch Data die Gattung derselben anzuzeigen, worinn die Kreuzblumenwurzel nützlich sey. Und vom Kampfer! da steht ja doch nun kein Wortchen auf dem Titel, was im Buche von ihm gesagt wird; oder meynten sie, daß er zur Kreuzblume gehöre? Gestehen Sie es nur, Sie haben das Buch nicht gelesen. Und nun maßen Sie sich das Recht an, ein Buch öffentlich zu brandmarken, das aus den besten Absichten, und gewiß ohne Eigennuß geschrieben ist. u. s. w.

Ein unparteyischer Leser vergleiche nun diesen heftigen Ausfall mit meiner Anzeige, er wird sich gewiß über den gaulstichtigen Brief wundern müssen.

In der besten Absicht zeigte ich diese Uebersetzung von einem so bekannten Buche an, damit man auch nur die Uebersetzung wisse, und zum Lesen derselben angereizt würde: denn, das ist wohl, leider! genug bekannt, daß mancher ein ihm empfohlenes nützliches Buch gerne läse, wenn er die Sprache gelernet hätte, darinnen es geschrieben ist. Diesem zu Gute sagte ich daher: das bekannte Collinische Buch, von der Kreuzblumenwurzel und vom Kampfer, ist nun auch deutsch zu haben; und die Zusätze vom Hn. D. Ferro zeigt auch schon der Titel an: mit neuen Erfahrungen vermehrt. Es fehlte mir auch an Raum, mehr davon sagen zu können, wie der Augenschein lehret. Warum sind Sie nun Hr. D. Ferro so aufgebracht? Ist etwa die Urschrift nicht rühmlichst bekannt genug? sagt der Titel nicht, daß die Kreuzblumenwurzel in der Exterung der Lungen heilsame Kräfte beweise, wovon Hr. Collin schon Beispiele gesammelt? Habe ich die Uebersetzung,

setzung, da ich ihr Daseyn bloß angezeigt, ohne weder böses noch gutes von ihr zu sagen, gebräutmarkt? — Wo sind Sie Hr. D. Ferro in Ihrem voreiligen Eifer hingerathen, etwas von Ihrer Uebersetzung selbst zu sagen, das Niemanden davon auch nur eingefallen ist? — Daß Sie glauben: „ich hätte gemeynnt, der Kämpfer gehöre zur Kreuzblume“ ist so fade, daß ichs nicht zu beantworten brauche. Daß ich Ihre Uebersetzung gelesen, können Sie glauben; da ich alles lese was ich haben kann, wenn mirs nur nicht widersteht.

Was endlich Hr. Todethut, geht mich nichts an. Er arbeitet nach seiner Weise. Wollen Hr. D. Ferro eine Lanze mit ihm brechen? Viel Glück dazu. Bald wirds ihm am Stoffe fehlen, verdiente Männer zu lästern.

Hiermit ist unser Streit geschlichtet, den nur ein Mißverständniß anstiftete. Alle Zänkereyen, zumal mit den niedrigsten Ausdrücken die man

man, leider! oft lesen muß, verabscheue ich von ganzem Herzen.

Vor alle eifrige Bearbeiter und Beförderer unserer Wissenschaft heege ich alle Hochachtung, und jede Arbeit benutze ich, so viel ich kann.

Mit unangenehmen Streitigkeiten, die zu nichts dienen, werde ich meine Leser nicht belästigen; wenigstens soll in der Schrift nichts mit einfließen. Sollte ich ja veranlaßt werden, mich zu verantworten; so werde ich ein Paar Zeilen in der Vorrede dazwischen widmen, und diese Note kann jeder, der sie nicht lesen will, unbeschadet überschlagen.

Der fernere Beifall wird mir gewiß zu mehreren Aufmunterung dienen, diese Schrift immer nützlicher zu machen. Einige eingeschlichene Druckfehler wird man mir wegen Entlegenheit des Druckortes nicht zuschreiben.

Inhalt

- I. J. Hunters natürliche Geschichte der Zähne
und Beschreibung ihrer Krankheiten. S. 3
- II. Finke de morbis bibliosis anomalis S. 22.
- III. de Haen, Heilungsmethode: zweyt. B. mit
einigen Aufsätzen D. L. Plattner S. 37.
- IV. D. Gruner, Bibliothek der alten Aerzte.
Erster Th. S. 49.
- V. Sammlung auserles. Abs. zum Gebrauch für
pract. Aerzte. B. VI. St. 1. S. 56.
- VI. D. Nöse, über die Behandlung venerischer
Krankheiten. S. 72.
- VII. J. P. Frank, System einer vollständigen
medicinischen Policey. 1r und 2ter B. S. 82.
- VIII.

- VIII. *Erotiani, Galeni et Herodoti Glossaria in Hypocratem.* Edit. Franz. S. 117.
- IX. *Hallers Sammlung akademisch. Streitsch. die Gesch. und Heilung der Krankh. betreffend, in einem Auszug gebracht und mit Anmerk. versehen von D. Crell. Erster, zweiter und dritter Band.* S. 121.
- X. *Vogels Vorlesungen über Kenntniß und Heilung der vornehmsten Krankheiten: herausg. von Dr. Pohl.* S. 148.
- XI. *Physical. u. medicin. Abs. der k. A. d. W. zu Berlin, übersetzt von Dr. Mümler. Erst. B.* S. 158.
- XII. *Baldingers neues Magazin für Aerzte. Zweit. B. u. dritt. Bandes 1. St.* S. 167
- XIII. *Daniel, Commentatio de infantum nuper natorum umbilico et pulmonibus.* Seit. 186.
- XIV. *Ueber die Glaubwürdigkeit der Medicinalberichte in peinlichen Rechtshändeln.* S. 191.
- XV. *Sikora Conspectus medicinae legalis* S. 197.
- XVI. *Dr. Cappels medicinische Responsa.* S. 201.
- XVII. *Dr. Jaeger, disquisitio medico-forensis de vita foetus neogoni.* S. 205.
- XVIII. *Auct. ad Halleri Elem-physiolo. C. H. excerptum ex nova editione et adaptatum veteri. Fasc. I. II. III. et Fasc. IV. p. I.* S. 211.
- XIV.

- XIX. Icones plantarum medicinal. Zwentes Hundert 2tes Funfzig. S. 214.
- XX. Einrichtung und Anstalten in dem Hospice de Charite' zu Paris. S. 216.
- XXI. Pharmacia ration. Fasc. V. u. VI. S. 218.
- XXII. Dr. Richter, observat- chirurgicar. Fasc. III. S. 220.
- XXIII. von Phelesum Naturgeschichte der Springwürmer, herausgeg. von Dr. Weise. S. 222.
- XXIV. D. Scherff, Anzeige. der Rettungsmittel bey leblosen und in plötzliche Lebensgefahr Gerathene. S. 223.
- XXV. Moscati, neue Beobachtungen und Versuche über das Blut und über den Ursprung der thierischen Wärme. S. 224.
- XXVI. Gervson, vom Blute, seinen Eigenschaften und Veränderungen desselben in Krankheiten. S. 226.
- XXVII. Collin, Laetucæ Sylvestris vires contra hydrobem &c. S. 227.
- XXVIII. Linguet und Tissot, über das Getreide und Brod: nebst der Geschichte einer giftigen Art Erbsen. S. 230.
- XXIX. Boerhaavs Physiologie übersezt und mit Zusäzen vermehrt von Dr. Eberhard. S. 231.

XXX. Dr. Herzog, Etwas zur höhern Hebammenkunst etc. S. 232.

XXXI. Martini, Betrachtungen in der Lehre von den Kopfwunden. S. 233.

XXXII. Heinsius, Gründe für und wider die Pockeninoculation. S. 235.

XXXIII. Saucerotte, Untersuchung vieler Vorurtheile und Mißbräuche bey Schwängern, Kindbetterinnen und Kindern. S. 237.

XXXIV. Voitus, zwey Reden an die jungen Wundärzte. S. 238.

Kleinere akademische med. Schriften. S. 239.

Medicinische Vorfälle. S. 249.

I.

John Hunters, Mitglieds der königl. englischen Gesellschaft der Wissenschaften und außerordentl. Wundarzte des Königs von England, natürliche Geschichte der Zähne und Beschreibung ihrer Krankheiten in zween Theilen. Mit acht Kupfern: aus dem Engl. übers. Leipzig, bey W. G. Weidmanns Erben und Reich, 1780. auf 20. und einem halben Bogen in gr. 8. (1. Rthlr. 4. gr.)

Der erste Theil dieser Schrift, welcher von dem Bau, Nutzen, Bildung und Wachsthum der Zähne handelt, ist schon satzsam bekannt worden, da ihn bereits vor etlichen Jahren Hr. Boddart in der lateinischen und holländischen Uebersetzung gemeinnütziger gemacht hat. Der hohe Preis dieser Ausgabe hielt aber manchen Leser davon ab; es muß daher diese deutsche Uebersetzung willkommener seyn, deren Vortrag auch deutlich, Druck und Stich der Kupfer sauber, und weit wohlfeiler in dem Buchladen zu haben ist. Von dem Hn. Uebersetzer sind noch überdies viele lehrreiche und erklärende Anmerkungen hinzugefügt worden.

Ehe der Verfasser von den Zähnen selbst 1. handelt, hält ers für nöthig, eine Beschrei- bis
 2 2 bung 36.

lung von der obern und untern Kinnlade zu geben. Hauptsächlich hält er sich bey denenjenigen Theilen dieser Kinnladen auf, welche mit den Zähnen zusammenhängen, oder zu der Bewegung und Wirkung derselben dienen, und dahin gehören die beyden Kinnladen, die Zahnhölenfortsätze, das Gelenk des Unterkiefers, und Bewegung in demselben, die Muskeln des Unterkiefers, die Kau-muskeln, die Schlafmuskeln, die innern und äußern Flügel-muskeln, und die zweybäuchigten Muskeln. Darauf handelt er ferner:

37. Von dem Bau der Zähne überhaupt und zwar zuerst von dem Schmelz der Zähne. Der Schmelz scheint aus einer Erde zu bestehen, die mit einer gewissen Portion von einer animalischen Substanz verbunden ist, weil sich solcher nicht eher zu einem Kalch brennen läßt, als bis er in einer Säure aufgelöst worden ist. Es ist an dem Schmelz kein Zeichen zu finden, daß derselbe Gefäße hat, und in ihm ein Umlauf der Säfte geschieht, denn er wird bey Thieren, und selbst bey jungen Thieren, die man mit Färberröthe füttert, niemals so wie die übrigen Knochen des Körpers roth gefärbet.

41. Ohngeachtet man durch das Einspritzen einer gefärbten Feuchtigkeit die Gegenwart von Gefäßen in dem knöchernen Theil eines Zahnes nicht beweisen kann, so scheinen doch einige

einige Umstände zu zeigen, daß dieser Theil allerdings eine vaculöse Structur besizet. Aber bey allen Gründen, die diese beweisen sollen, findet sich nach dem Verf. noch ein Irrthum statt. Vielmehr führt er Gründe an, die zu zeigen scheinen, daß die Zähne ganz und gar keine Gefäße haben. Wenn man nämlich ein junges Thier, z. B. ein Ferkel, drey bis vier Wochen lang mit Färberröthe füttert, und es hernach schlachtet, so wird man finden, daß, so weit die Zähne vorher schon gebildet, dieser Theil die natürliche Farbe behalten; da hingegen die übrigen Theile, welche während der Zeit entstanden sind, da das Thier die Färberröthe bekam, eine rothe Farbe angenommen haben. In der Anmerkung wird die Meinung des Verf. widerlegt.

Nun folget eine anatomisch-osteologi- 46.
sche Beschreibung von der Höhle in den Zähnen, von derselben Weinhaut, Lage und Anzahl derselben.

Von den Schneide- oder vordern Zäh- 52.
nen. Der Schmelz gehet an der vordern und hintern Seite der Schneidezähne tiefer herunter, als auf den Seiten: er ist auch daselbst dicker, und wenn man es genau untersucht, so findet man, daß diese Dicke an seinem Vortheil beträchtlicher, als an dem Hintertheil zu seyn pfleget.

54. Von dem Spizjahn (Cuspidatus,) und den zweyspizigen Zähnen (Bicuspidati). Der Schmelz bedeckt von den Seitentheilen der Spizjähne mehr, als an den Schneidezähnen. Die Spizjähne scheinen auch darzu bestimmt zu seyn, daß allerhand Körper, ja vielleicht selbst lebendige Thiere durch dieselben feste gehalten werden sollen: sie dienen nicht zu dem Zertheilen, und auch nicht zu dem Zermalmen und Rauhen der Speisen. Die zweyspizigen Zähne nennt der Verf. diejenigen zwey Zähne, die gleich hinter jedem Spizjahne stehen, und die man gemeiniglich mit dem Namen des ersten und zweyten Backzahnes belegen. Diese Zähne nutzen durchs Rauhen ihre Spitzen ab, und werden stumpfer.

59. Von den Backzähnen (Molares); diese sind nach des Verfasser Eintheilung die drey letzten Zähne auf ieder Seite eines jeden Kiefers. Sie sind, zumal die beyden ersten, weit größer als die zweyspizigen Zähne, und haben sowohl mehrere Spitzen, als auch mehrere Wurzeln. Der Schmelz überziehet diese Zähne rund herum auf eine ziemlich gleichförmige Weise. Der Zahnhölenfortsatz in der obern Kinnlade ist nicht so stark als in der untern; daher die Backzähne in der obern Kinnlade drey Wurzeln zu haben pflegen, in der untern aber nur zwey.

Von

Von der Articulation der Zähne. Ist 67.

Die Weinhaut und die Verbindung des Zahns mit der Zahnhöle durch die Weinhaut, das Zahnfleisch und die Gefäße zerstöret; so pflegen die Zähne nachher mit ihren Zahnhölen so locker verbunden zu seyn, daß sie alle bis auf die Backzähne leicht ausfallen, die nur durch die Anzahl und Gestalt ihrer Wurzeln feste gehalten werden.

Von dem Zahnfleisch. Die Substanz 68.

Des Zahnfleisches hat etwas von einer knorpelartigen Härte und Elasticität an sich, und ist mit sehr vielen Gefäßen erfüllet, scheint aber doch dabey keinen großen Grad von Empfindlichkeit zu besitzen.

Von der Wirkung der Zähne, welche 70.
von der Bewegung der untern Kinnlade abhängt. Hierbey eine deutliche Beschreibung vom Kauen.

Allgemeine Vergleichung zwischen der 75.
Bewegung der untern Kinnlade bey jungen und alten Personen. Bey Kindern, die noch keine Zähne haben, liegt der Mittelpunkt der Bewegung blos in dem Kopf der Kinnlade; auch bey alten Personen, die bereits ihre Zähne wieder verlohren haben, scheint der Mittelpunkt der Bewegung in den Köpfen der untern Kinnlade zu seyn. Bey einer alten Person ist, wenn solche ihre Zähne verlohren hat, das Gesicht fast um eben

so viel kürzer, als die ganze Länge der Zähne in beiden Kinnladen beträgt, welches ohngefähr anderthalb Zoll auszumachen pfleget.

77. Von der Bildung des Zahnhölenfortsatzes. Bey einer Frucht von drey oder vier Monaten ist er blos eine länglichte Rinne, die nach vorne zu tiefer und schmaler ist, nach hinten zu aber nach und nach weniger tief, dabey aber weiter wird. Der Zahnhölenfortsatz wächst mit dem Zahn, ja er behält sogar hierinne einige Zeit vor ihm den Vorzug. So wie aber jede Zahnhöle nach und nach tiefer wird, so wird auch ihre obere Oefnung zugleich immer enger, und sie schließt sich endlich fast über den in der Zahnhöle enthaltenen Zahn zusammen: und dieses scheint die Ursache zu seyn, daß auf diese Art das Zahnfleisch, noch ehe die Zähne solches durchbohret haben, schon sehr gut befestiget werden kann.

80. Von der Erzeugung der Zähne bey neugebohrnen Kindern. Enthält eine deutliche Beschreibung, wie die ersten oder sogenannten Milchzähne gebildet werden und hervorbrechen.

82. Von der Ursache des Schmerzes bey dem Zähnen. Das Zahnfleisch wird, wenn die Zähne anfangen gegen dasselbe zu drücken, und es zu reißen, sodann mit einer Hitze,
Ge.

Geschwulst, Röthe und andern Zufällen einer Entzündung befallen, und es wird dasselbe nicht durch einen bloßen oder mechanischen Druck von dem Zahn durchbohret, sondern es bringt der Reiz, und die aus diesem entstandene Entzündung, eine Verdünnung oder Verzehrung des Zahnfleisches an diesem Theile hervor.

Von der Bildung und dem Fortgang 84.
der zweyten oder erwachsenen Zähne. Herr Boddarta nennt sie in seiner lateinischen Uebersetzung des gegenwärtigen Werks die bleibenden (*fixos*). Alle dauernden oder nachfolgenden Zähne werden in besondern und ihnen eigenen Zahnhölen erzeugt. Es erfordern aber die zweyten Schneide- und Spitzzähne von der ersten Zeit an, wo sie sichtbar werden, bis zur Erlangung ihrer Vollkommenheit, sechs oder sieben Jahre, die zweyspitzigen Zähne aber etwan sieben oder achte, und die Backenzähne ohngefähr zwölfte. Von den dritten Zähnen hat der Verf. nur ein einziges Beispiel gesehen, und in solchem waren zwey Vorderzähne in der untern Kinnlade wieder entstanden. Und bey der dritten Erzeugung der Zähne glaubt der Verfasser, daß auch ein neuer Zahnhölenfortsatz auf die nämliche Art gebildet werden muß, wie bey der Erzeugung der ersten und zweyten Reihe der Zähne.

89. Von der Art und Weise, auf welche ein Zahn gebildet wird; und von der Verknöcherung des Zahnes auf seiner breyartigen Substanz. Eine solche breyartige Substanz, daraus der Zahn gebildet wird, erwächst schon fast zu der nämlichen Größe, welche der Körper des künftigen Zahns haben soll, ehe die Verknöcherung noch ihren Anfang nimmt, und sie wächst auch nachher, wenn dieses letztere schon geschehen ist, noch ein wenig fort. In denjenigen Zähnen, wo die Erzeugung des Knochens nur von einer einzigen Stelle ihren Anfang nimmt, gehet diese Verknöcherung nach und nach so lange fort, bis der ganze Zahn mehr gebildet und vollkommen ist. Hat aber der Zahn mehr als einen Verknöcherungspunct, so vermehret sich eine jede Verknöcherung so lange, bis die Basis von allen einander berührt; worauf sie denn alle zugleich, als ein einziger Knochen, fortwachsen. Der knöcherne Theil des Zahnes bestehet aus Lagen, deren immer eine in der andern befindlich ist.

97. Von der Bildung des Schmelzes der Zähne. Man findet: daß der innern breyartige Substanz, auf welcher der knöchigte Theil von dem Körper des Zahns zu entstehen pfleget, eine andere ihr ähnliche breyartige Substanz gegen über lieget: diese hängt nach außen zu an der innern Oberfläche
der

der Caspel, in welcher der Zahn gebildet wird, an demjenigen Orte an, wo sie sich mit dem Zahnfleisch verbindet. Wenn die Spitzen der innern brehartigen Substanz sich zu verknöchern angefangen haben, so werden solche hernach mit einer dünnen Lage von Schmelz bedeckt, die bis kurz vorher, ehe der Zahn durch das Zahnfleisch hervorzubrechen anfängt, immer an Dicke zuzunehmen pfleget. Und es scheint, daß der Schmelz aus dem äußerlichen pulpösen Wesen und vielleicht aus der Caspel abgesondert wird, welche den Körper des Zahnes einschließt. Zugleich wird in einer Anmerk. des Hn. Gerissants wichtige Bemerkungen über die Erzeugung des Schmelzes der Zähne von dem Herrn Uebersetzer mit beygebracht.

Von der Art, auf welche die Kinder 102. die Zähne wechseln, oder die zweyten Zähne zu bekommen pflegen. Der Verf. leugnet, daß die ersten Zähne durch die auf solche folgenden zweyten Zähne aus ihren Zahnhöhlen herausgetrieben würden: denn würde ein Zahn durch den darunterliegenden herausgetrieben, so müßte dieser Zahn im Verhältniß zu dem Wachsthum des ihm nachfolgenden Zahnes sich heben, und also auch in dem nämlichen Verhältniß über die übrigen Zähne hervorragen. Dieses ereignet sich aber nicht. Hingegen lehret die Erfahrung,

rung, daß, so wie der nachfolgende Zahn erwächst, die Wurzeln von dem erstern Zahn in dem nämlichen Verhältniß an Größe abnehmen, bis endlich die ganze Wurzel so weit vernichtet ist, daß nichts mehr als der bloße Hals des Zahns, oder derjenige Theil der Wurzel, an welchem das Zahnfleisch anhänget, noch zurücke bleibet, worauf denn eine, auch schon sehr kleine Gewalt den Zahn herausstoßen kann. Der Verf. hat zwey oder drey Kinnladen gesehen, wo die zweyten Zähne unter den ersten Backzähnen mit einer Abnahme und Verzehrung der Wurzel verwechselt wurden, wodoch kein neuer Zahn darunter lag; daher die Veränderung und Abnahme der Wurzeln nicht von einem mechanischen Druck hervorgebracht wird.

106. Von dem Wachsthum beyder Kinnladen. Auch hier gründet sich der Verf. auf Untersuchung aus der Erfahrung, und durch die beygefügtten Abbildungen wird seine Lehre deutlich und faßlich.

110. Von den Ursachen, warum das Wechseln der Zähne geschieht. Hätte die Natur den Bau des Kindes so eingerichtet, daß dasselbe nicht eher, als um diejenige Zeit Zähne nöthig hätte, wo die zweyte Reihe der Zähne gemeiniglich zu erscheinen pflaget so würde gar keine Verwechslung und Erscheinung neuer Zähne nöthig gewesen seyn.

Von

Von der Ausfüllung der in dem Zahn 113.
befindlichen Hölung, welche, so wie sich der
Zahn nach und nach abnuhet, zu erfolgen
pfeget. Da sich ein Zahn oft so weit ab-
nuhet: daß dessen innere Hölung dem Zu-
gang der freyen Luft dadurch ausgesetzt wer-
den würde; so hindert dieses die Natur da-
durch, daß der untere oder von der Wurzel
am meisten entfernte Theil zer Hölung alle-
mal durch eine neue Materie in eben dem
Verhältniß wieder zugefüllet wird, in wel-
chem die Oberfläche des Zahnes sich abnuhet.

Von dem beständigen Wachsthum der 115.
Zähne. Obgleich dieses etliche große Män-
ner behauptet haben, so wirds doch hier ge-
leugnet und widerleget.

Zuletzt handelt der Verf. noch in die- 121.
sem ersten Theile von der Empfindlichkeit der
Zähne; von dem überflüssigen und doppelten
Zähnen; von dem Nutzen, welchen die Zäh-
ne zu der Bildung der Stimme beitragen;
von der Classe, unter welche die menschl-
ichen Zähne gehören; von den Krankheiten
und dem Herausnehmen der Zähne; von
dem Putzen, und von der Verpflanzung der
Zähne.

Der zweite Theil dieses Werks enthält
nun die practische Abhandlung von den Krank-
heiten der Zähne: und hier schränkt sich der
Verf. blos auf die eigentliche Krankheiten
der

der Zähne, des Zahnfleisches und der Zahnhölenfortsätze ein, nämlich Krankheiten, die eigentlich für den Zahnarzt gehören, und diese werden in zehn Hauptstücken vorgetragen.

145. Von den Krankheiten der Zähne und den Folgen derselben.

Der Beinfratz fängt sich allemal äußerlich an einer kleinen Stelle von dem Körper des Zahns und zwar meistens unter der Gestalt eines undurchsichtigen weissen Fleckes an; seltener hingegen auf der innern Seite des Zahns, und in diesem Falle nimmt er eine glänzende Schwärze an. Dieser kalte Brand ist ein locales Uebel, dem auch auf keine Art gesteuert werden kann. Die Wurzel des Zahns besitzt größere und mehrere Lebenskräfte, welche dem Fortgange der Beinfäule widerstehen.

152. Der Beinfratz scheint der Jugend und dem mittlern Alter vornehmlich eigen zu seyn; selten oder nie wird man eine Person sehen, deren Zähne, nachdem sie das fünfzigste Jahr schon zurückgelegt hat, erst anfangen hohl zu werden. Die wahre Entstehung ist schwer zu erklären, doch scheint's ziemlich gewiß zu seyn, daß diese Krankheit ursprünglich in dem Zahn selbst ihren Ursprung hat.

158. Daß der durch eine Entzündung in dem Zahn hervorgebrachte Schmerz heftiger als der.

derjenige ist, welcher gemeiniglich durch ähnliche Endzündungen in andern Theilen des Körpers entstehet, kann vielleicht daraus erklärt werden, daß hier die leidenden Theile nicht gut nachgeben.

Will man der Weinsäule des Zahns 162. Einhalt thun, so ist dies das Beste Mittel; daß man den frankten Zahn gänzlich herausnimmt, ihn gleich im Augenblick durch das Kochen völlig reiniget, und das in ihm noch befindliche Leben gänzlich zernichtet, und darauf denselben sogleich wieder in seine Zahnhöhle einsetzet.

Nach diesem beschreibt der Verf. die- 169. jenige Verderbnis der Zähne, die von der Entlösung ihrer Substanz entstehet; und handelt ferner von der Geschwulst der Wurzeln der Zähne; von den Zahngeschwüren; von dem wilden Fleische, das aus dem Zahnfleische hervorstachset; von dem tiefgelegnen Eitergeschwülsten in den Kinnladen; von der Eitersammlung in der Schleimhöhle der obern Kinnlade.

Zweytes Hauptstück, von den Krank- 191. heiten des Zahnhölenfortsatzes und den Folgen derselben. Das eine Uebel hiervon ist eine Verzehrung der Zahnhölenfortsätze, und das zweyte ein Ausfallen und Zuwachsen der Zahnhöhle in ihrem Grunde, wodurch denn der Zahn nach und nach

nach herausgetrieben wird. Beyde Uebel werden oft von einem Speichelfluß oder dem Scorbut verursacht. Das Escarificiren des Zahnfleisches ist immer noch das beste Mittel, weil die Zähne darnach viel fester werden.

199.

Drittes Hauptstück, von den Krankheiten des Zahnfleisches und den Folgen derselben. Zuerst von dem sogenannten Scorbut des Zahnfleisches da dieses aufschwillt, außerordentlich empfindlich wird, und bey der geringsten Berührung zu bluten anfängt. Das Wegschneiden des aufgeschwollenen und überflüssigseheinenden Zahnfleisches wird von dem Verf. sehr widerrathen; will man aber ein Ausbluten befördern, so ist das Escarificiren das beste Mittel. Die übrige Cur wird nach der Constitution des Körpers eingerichtet. Zweitens von der callösen Verdickung des Zahnfleisches. Solche Excrescenzen wachsen, wenn man sie gleich ausgerottet hat, doch aufs neue wieder in die Höhe. Nach des Verf. Beobachtung hat man das Wegnehmen solcher Excrescenzen sechsmal hintereinander wiederholen müssen, und hier vermuthete er etwas Krebsartiges.

204.

Viertes Hauptstück, von dem Nervenschmerz in den Kinnladen, oder demienigen Reizen in solchen, dessen Ursache lediglich in einem widernatürlichen Zustande der Nerven liegt.

liegt. Dieser Schmerz hängt nicht von einem localem Uebel ab, sondern ist gänzlich als ein Zufall anzusehen, der blos von einem kranken Zustande der Nerven entsteht. Es wird derselben zu weilen durch Gemüths bewegungen hervorgebracht oder vermehrt: die Anfälle sind oft ordentlich periodisch. Hier half am Ende, nachdem man vorher die Fiebrerrinde ohne Nutzen gegeben, der Gebrauch des Schierlings. In einigen Fällen dieser Art leistete auch das Baden in der See sehr guten Nutzen.

Fünftes Hauptstück, von der fremdartigen 207.
Materie, oder dem sogenannten Weinstein, welcher sich an die Zähne ansetzet. Dieser bestehet aus Schleim und einer falkhartigen Materie. Der Verf. sahe einmalls einen Fall, wo die angehäuete Materie auf den Backzahn gleichsam eine Art von Geschwulst an der innern Seite des Mundes verursachte, und hier den Backen in die Höhe trieb. Ein jeder, der diese Geschwulst äußerlich untersuchte, mußte ihrer Härte wegen auf die Gedanken kommen, daß sie scirrhöser Art sey. Allein die von dem Weinstein gebildete Rinde brach bald ab, und man entdeckte nun was es eigentlich war. Wenn der Anfaß blos noch aus Schleim bestehet so ist das alkalische Salz nützlich; saure Mittel lösen aber die falkhartige Materie besser auf.

Med. lit. 2r Th.

B

Sech-

215. Sechstes Hauptstück, von dem unregelmäßigen Wachsthum und Verhältniß der Zähne. Die Schneidezähne, Spitzzähne und zweispitzigen Zähne sind einem unregelmäßigen Wachsthum am meisten ausgesetzt: wie dieses vermittelst der Ligaturen oder auch silbernen Platten verbessert werden kann, findet man hier nach den Regeln deutlich angegeben.

226. Siebendes Hauptstück, von dem unregelmäßigen Verhältniß zwischen den Zähnen und der Kinnlade, und den überflüssigen Zähnen. Besonders ist der Fall zu merken, wenn der Körper von der untern Kinnlade nicht von einer solchen Länge ist, daß er zu der Aufnahme aller Zähne zureicht, da der Durchbruch und Stand der sogenannten Weisheitszähne viel Beschwerlichkeit verursacht.

228. Achtes Hauptstück, von der allzustarcken Hervorragung der untern Kinnlade. Dieses Uebel zu verbessern schlägt der Verf. ein silbernes Instrument vor, in welchem eine Grube befindlich ist, die nach der Figur der Voderzähne der untern Kinnlade völlig eingerichtet ist, so daß sie dieselben aufnimmt, und solche darinnen feste sitzen. Dieses Instrument muß mit seinen obern Rande nach innen zu schief stehen, und hierdurch hinter den Vorderzähnen des obern Kie-

Kiefers' auf eine solche Weise hervorragen, daß, wenn der Patient den Mund zuschließt, die Zähne der obern Kinnlade auf den vordern Theil der schiefen Oberfläche des Instruments fallen, und von solchem mit der ganzen Kraft vorwärts getrieben werden, welche ihm seine Figur giebt. Der sich eines solchen Instruments bedienet, muß den Mund oft zu machen.

Neuntes Hauptstück, von dem Heraus- 231.
nehmen, Wiedereinsetzen, und Verpflanzen der Zähne. Rathsammer ist's allemal mit dem Herausnehmen eines schmerzhaften Zahnes so lange zu warten, bis die Entzündung vorüber ist. Auch der Verf. billiget, um das heftige Bluten nach dem Herausnehmen des Zahnes zu stillen, etwas weiches Wachs in die blutende Zahnhöle zu thun. Beyder Verpflanzung der Zähne, welches blos mit den Schneidezähnen, Epizähnen, und zweyspizigen Zähnen vorgenommen werden kann, wird zuvörderst noch gehandelt von der hierzu nöthigen Beschaffenheit des Zahnfleisches und der Zahnhölen; von dem Alter der Person, bey welcher man einen Zahn von einer andern einsetzen will: die Person muß achtzehn oder zwanzig Jahre alt seyn; von dem Zahn einer lebenden Person, der an die Stelle eines andern eingesetzt wird, und dieses muß ein völlig ausgewachsener Zahn von
B 2 einer

einer jungen Person seyn; von der Wiedereinsetzung eines gesunden Zahnes, den man durch einen Irrthum herausgenommen hat; von dem Verpflanzen eines todten Zahns, und von der unmittelbaren Befestigung eines verpflanzten Zahnes.

258. Zehntes und letztes Hauptstück, von den Zähnen und den damit verknüpften Zufällen. Das beschwerliche Zahnen lindert nichts besser und sicherer, als das Durchschneiden des Zahnfleisches bis auf den Zahn welcher durchbrechen will. Dieses bestätigt auch der Verf. mit vier Krankengeschichten. Man kann sich hierzu einer gewöhnlichen Lanzette bedienen, die aber eine runde Spitze haben muß: es würde aber doch ein Instrument, das in etwas einer Flöte ähnlich ist, allen übrigen vorzuziehen seyn.

272. Ein Knabe von ohngefähr zwey Jahren wurde mit einem Schmerz und einer Schwierigkeit bey dem Urinlassen befallen, und es gieng wirkliches Euter ab. Diese Beschwerden verminderten sich zuweilen, und verschwanden gänzlich, kamen aber wieder. Endlich fand man, daß dieses letztere allemal geschehe, wenn ein neuer Zahn durchbrechen wollte.

Beygefügt sind noch acht Kupfertafeln worauf die beyden Kiefern nebst Zähnen und denen damit sich zutragenden Veränderungen
sehr

sehr sauber abgebildet sind, und hierzu eine weitläufige Erklärung derselben.

Und da man den Preiß dieser Uebersetzung gern weit geringer machen wollte, als er in dem englischen Original ist, so hat man nicht nur auf verschiedene Kupfertafeln die Figuren von mehrern Tafeln des Originals zusammengebracht, sondern auch alle diejenigen Figuren weggelassen, welche jeder aus einem Hirnschädel erkennen kann. Es ist daher ein Verzeichniß der Kupfertafeln und Figuren des englischen Originals hier mitgetheilt, u. zu gleicher Zeit die Kupfertafeln bemerkt worden, auf welchen sie in dieser Uebersetzung vorgestellet sind.

Diese wohlgerathne Uebersetzung hat auch noch ein weitläufiges Register über die in diesem Werke enthaltene Sachen.

II.

De morbis biliosis anomalis, occasione epidemiae, cuius historiae praemissa, ab ao. 1776-80. in Comitatu Tecklenburgensi observatis. Accedit duorum infantum mortis causa per anatomen detecta: auctore LEONH. LUDOV. FINKE, *M. D. atque Comitatus Tecklenburgensis Physic. Monasterii Westphalorum, sumtibus Philipp. Henr. Perrenon- 1780. auf 12. Bogen in 8. (9. Gr.)*

Den Werth dieser Schrift darf man nicht aus derselben Größe und Stärke beurtheilen, es ist so wichtig und noch lehrreicher als mancher starke Foliant: denn der Hr. Verf. hat die nicht gemeine Gabe, mit Wenigen Viel zu sagen. Empfehlung ist auch schon genug, daß die berühmten Lehrer, ein Leidenfrost, Baldinger und Merzger sie der allgemeinen Bekanntmachung und des Abdrucks würdig geschätzt haben.

5. In der Einleitung setzt der Verf. erstlich den Begriff und Charakter der abweichenden gallichten Krankheiten feste. Und man findet auch nur hier diejenigen abweichenden gallichten Krankheiten beschrieben, die von dem Verf. selbst sind beobachtet, oder die von andern Aerzten noch nicht deutlich genug beschrieben worden, und die etwas merkwür-

würdiges enthalten, und die zu den seltenen gezählet werden können.

Nach der Einleitung giebt der Verfasser. 10.
eine historische Kenntniß von der Epidemie,
die in den benannten Jahren im Tecklenbur-
gischen geherrscht hat. Hierbey von der Le-
bensart der Einwohner. Der größte Theil
der Einwohner lebt auf dem Lande, und be-
schäftiget sich mit dem Ackerbau; sie sind sehr
arbeitsam, haben einen starken Körper, und
sind noch nicht sehr mit den iho herrschenden
Lastern bekannt. Mit wenigen sind sie zu-
frieden, und leben von schwarzem Brodte,
Milch, Kuchen, geräuchertem Schweine-
und Rindfleisch, Kohl und Hülsenfrüchten.
Eine ihrer vorzüglichsten Speisen sind die
Karoffeln. Denen Kranken und Wöchner-
innen wird, auch wider Willen der Natur,
eine Biersuppe mit dem schwarzen Brodte
in großer Menge eingegossen. Der Arzt
wird von ihnen bey leichtern Krankheiten fast
niemals, bey heftigern aber selten zur rech-
ten Zeit zur Hülfe gerufen. In fieberhaften
Krankheiten ist der Mißbrauch des geistigen
Getränkes besonders groß, und aus Vor-
urtheil lassen sie in diesen keine Aderlaß zu.
Sangen sie an zu erkranken, so wollen sie gleich
mit einemmale die Krankheit mit aloetischen
Purganzen aus dem Leibe jagen: läßt die
Krankheit aber etwas nach, so gestatten sie

den Gebrauch ausleerender Mittel nicht, indem sie träumen, sie würden hierdurch zu sehr geschwächt. Und überhaupt haben sie noch zu alten Weibern mehr Zutrauen, als zu einem Arzte. Hierauf folgt die Bitterungsgeschichte von 1776 bis 79. und wie die Epidemie in diesen Jahren ab und zugenommen.

Kein Alter und kein Geschlecht blieb von dem Gallenfieber verschont, jedoch erkrankten mehr Erwachsene als Kinder, und mehr Weiber als Männer. Der Verf. sah ein Kind, das kaum etliche Stunden alt war, grüne Galle wegbrechen, dessen Mutter drey Tage hernach am Gallenfieber krank wurde. Einen Greiß von 92. Jahren stellte der Verf. vom Gallenfieber glücklich wieder her.

17. Das ganze zerfällt in zwey Theile, davon der erste von dem Gallenfieber selbst, der zweyte aber von den abweichenden gallichten Krankheiten handelt.

Im ersten Theile beschäftigt sich der Verf. mit dem im Tecklenburgischen epidemisch herrschenden Gallenfieber nach seinen drey Stadium. Das erste Stadium faßt die Zufälle in sich, welche oft lange vor dem Fieber vorhergegangen; das zweyte den Gang und Ablauf des Fiebers; und das dritte die Ueberbleibsel oder die Nachwehen davon.

Die

Die Kennzeichen des ersten Stadiums, 18.
davon ich aus denen in dieser Schrift angege-
benen nur die vornehmsten kürzlich auszeich-
nen will, sind: eine Tregheit und Schmerz
in den Gliedern und Rücken, ein Klopfen in
der Herzgrube, das bald da, bald weg war;
ein Drucken in der Magengegend; ein anhal-
tendes fruchtloses und räucheriges Aufstossen;
eine unreine Zunge; verlohrner Appetit; Ekel
und Neigung zu Brechen; viele hatten keine,
und wenige heftige Kopfschmerzen, die bald
die Stirn bald den Hinterkopf einnahmen;
der Stuhlgang ging niemals ordentlich ab,
die mehresten hatten gar keinen, und einige
einen Durchfall. Der Schlaf war unruhig,
und von plötzlichen Angstlichkeiten hintertrie-
ben; zur Zeit des monatlichen Blutabgan-
ges wurden alle Zufälle heftiger u. s. w. Ei-
nige erlitten diese vorhergehenden Zufälle et-
liche Wochen lang.

Kam nun die Krankheit zum zweyten 21.
Stadium, d. i. brach sie wirklich aus,
welches Gemüthsbewegungen, Erkältung,
anhaltende starke Arbeit, Uebermasse im Trin-
ken, unzeitig genommene Laranzen, ohne
Noth und Ueberlegung vorgenommene Ader-
laß, und auch öfters das Wochenbette bewerk=
stelligen, so waren denn folgende Zufälle die
Kennzeichen. Es erfolgten nämlich abwech=
selnder widernatürlicher Schauer und Hitze;
B 5 längst

längst dem Rücken überlief eine unangenehme Wärme, die ins Gesicht stieg, und die Wangen scharlachroth färbte, welche aber nach etlichen Stunden wieder erblaßten. Der schon vorher da gewesene Durchlauf vermehrte sich; oder die Verstopfung des Leibes wurde hartnäckiger. Die Beschwerden in der Magengegend und die Angstlichkeiten wurden heftiger, und der Schlaf noch unruhiger. Die Kranken sehnten sich nach reinem Wasser den Durst zu löschen; warmes Getränk verabscheueten sie, weil dadurch die Angst vermehrt wurde.

Einige waren so glücklich, daß mit einem einzigen Brech- oder Laxiermittel die ganze Krankheit gehoben werden konnte.

23. Bei denen, die seltener zu Stuhlgängen, vermehrten sich die Schmerzen in den Gliedern und im Rücken, und die Angstlichkeiten: die Zunge war trocken und schwärzlich, und mit einem sehr zähen Schleime überzogen, der sich auch an den Zähnen und Lippen anhieng. Diejenigen aber, die einen Durchfall hatten, hatten weniger Schmerzen in den äußern Theile, die Kopfschmerzen waren dagegen desto heftiger, daher öfterer phrenitischer Aberwitz; der Durst war groß, und die Excremente wäßrig, schaumig, grünlich, schwärzlich und heftig stinkend.

Ein erhabener Puls kann leicht irre führen, und auch ein harter Puls erfordert hier nicht allemal die Aderlaß. Wenn auch bey einem erhabenen Pulse eine geringe Quantität Blut weggelassen wurde, so beobachtete der Herr Verfasser, daß er darauf sehr sank. Es ist daher besser, wenn man kleine Aderlässe veranstaltet, und solche, wenns nöthig, wiederholet. 26.

Ein langes Verzeichniß von solchen Kennzeichen, die einen nachtheiligen und tödtlichen Ausgang vorhervorkündigen, ist auch noch beygefügt.

Das hier beschriebene Gallenfieber war dreyerley Art; die erste Art begreift solche Kranke in sich, welche an den heftigsten Verstopfungen des Leibes litten; die zweite Art, wo die Kranken den Durchfall hatten, und die dritte Art, welche das Mittel zwischen den beyden vorhergehenden hielt, und diese war leicht zu heilen. 28.

Bei der ersten Art gesellte sich noch zu der häufigen gallichten Materie eine gewisse schleimichte Materie, die sehr zähe war, und die unter dem Namen *materia vitrea* bekannt ist, und von der auch die hartnäckigen Verstopfungen verursacht wurden. Diese schleimichte Materie war dem Saft von Eischelmistelbeeren völlig ähnlich. Die Cur wurde durch dieselbe sehr verzögert. 29.

Die

32. Die zweite Art hatte mehr eine scharfe gallichte Materie, die zur Fäulniß sehr geneigt war, zur Krankheitsursache. Und wurde sie schlecht behandelt, so entstand hieraus Phthisis und Wassersucht.

Die dritte Art war am wenigsten nachtheilig: es war hier weder die schleimichte noch scharfe Materie. Die Zunge war zwar auch mit Schleim bedeckt, er ließ sich aber leicht abnehmen.

37. Das dritte Stadium begreift die Ueberbleibsel und schädlichen Folgen vom Gallenfieber in sich. Daß noch von der Krankheitsmaterie etwas im Körper stecke zeigen folgende Umstände deutlich an; nämlich, eine schwere um der Herzgrube, und ein Klopfen derselben; ein zusammenschnüren, als mit einer Binde, unter dem Nabel; ein Schmerz in der Gegend, unter welcher die Gallenblase liegt: entweder gar keiner, oder ein widernatürlicher Appetit; ein langsamer Abgang der Excremente, welche schwarz aussehen; wenn sich keine Erholung einfindet, und wenn die Wurzel der Zunge noch unrein ist, obgleich der übrige und größte Theil derselben rein ist, u. s. w.

40. Der Hr. Verf. hat bey einem Frauenzimmer, das sehr empfindliche Nerven hatte, innerhalb drey Jahren neun Recidive vom Gallenfieber der ersten Art, und eins
der

der zweiten Art beobachtet, welche es durch begangene Diätfehler sich selbst zugezogen hatte. Recidive können verursachen: Wenn keine resolvierende, und schickliche ausleerende Mittel angewendet werden; ein zuvoreiliger Gebrauch stärkender Mittel; ein Mißbrauch des Fleisches und der Milch; Erkältung des Körpers; Gemüthsaffecten, und d. m.

Die Materie kann auch sich nur auf 42. einzelne Theile, z. B. Magen, Leber, Milz, Lungen und Gefäße versetzen, und dadurch Cachexie, Wassersucht Gelbsucht u. Abzehrung verursachen. Auch das Gehirn kann von einer solchen Versetzung angegriffen werden, wie ein Beispiel lehret: ein robuster und dem Brandtwein ergebener Mann bekam ein Gallenfieber von der dritten Art, davon er nicht nach den Regeln der Kunst war befreiet worden. Dieser empfindet darnach verschiedene Magenbeschwerden, braucht Mittel von Aerzten und Aßteraerzten, wird schwindlicht und stirbt endlich plötzlich, da er vorher über heftiges Kopfsweh geklaget.

Ehe der Verf. die Anleitung zu einer 45. richtigen Curmethode giebt, handelt er noch von einigen Zufällen, Complicationen u. s. w. Auch hier, so wie der Verf. in seinem ganzen Vortrage sehr lehrreich ist, findet man die nußbarsten belehrenden Anmerkungen.

Ich

Ich würde aber zu weitläufig werden, wenn ich alles auszeichnen wollte.

61. Bey der vorgeschriebenen Heilmethode richtet sich der Verf. nach der Ordnung, in der er das Pathologische abgehandelt hat, nämlich nach den dreyen Studien der Krankheiten. Was das erste Stadium anlangt, so ist hier die Cur leicht, wenn nur der Arzt oft so glücklich wäre in dieser Zeit zu dem Kranken gerufen zu werden. Eine anpassende Diät, digestiv Mittel und gelinde Laxanzen führen zum Entzwecke. Ist aber ein Durchfall zugegen, so ist Rhabarber mit Calniac sehr heilsam.

Im zweyten Studium richtet sich der Verf. nach den drey Arten des Gallenfiebers.

64. Bey der ersten Art muß man besonders bedacht seyn die so zähe Materie zu zertheilen, und solche zertheilende Mittel gab der Verfasser häufig und anhaltend. Hierzu dienten der Brechweinstein, Beremuth mit Weineßig gesättiget, das Glaubersche Bundersalz, das Plumiersche altairirende Pulver und das von dem Hn. Lysor so gerühmte Calomel. Nachdem mit den resolvirenden und verdünnenden Mittel so lange fortgefahren, bis die Materie zur Ausführung sattsam reif geworden: so wurden Laxiermittel alsdenn mit dem besten Erfolge gegeben, und so oft, als es erforderlich war, wie

wiederholet. Der Verf. hat wohl zehnmal, und drüber, Laxanzen geben müssen, und hierzu wurde besonders ein Trank von Tamarinden und Glauberschen Salze gewählt. Rhabarber hingegen, Sedlizer Salz und Manna leisteten nicht zur Gnüge.

Hier werden verschiedene holländische 68.
 Aerzte gedatelt, die dieses Gallenfieber vor ein böses gehalten, und gleich im Anfänge der Krankheit, zum größten Schaden, die Chinarinde verordnet hatten. Wie schädlich hier die Chinarinde sey, und wie es der Verf. deutlich gesehen, wird mit einem Beispiele bewiesen. Dieses sonst so herrliche Mittel, darf in dieser Art nicht eher gegeben werden, als bis alle schleimichte und gallichte Materie ausgeführt worden. Nützlicher war, wenn nur das Fieber ganz nachgelassen hatte, das Hallersche Vitriolelexier.

Die zweite Art dieses epidemischen Gal- 73.
 lenfiebers, die mit einem Durchfalle verbunden, erforderte hingegen andere Mittel. Hier schafte die Specacuanha mehr Erleichterung, als der Brechweinstein, und alle reizende Mittel mußten wegen des schon öftern Stuhlganges vermieden werden: es dienten daher solche resolvirende Mittel, die zugleich mit einer anhaltenden und Nerven beruhigenden Kraft begabt waren. Unter den Laxiermitteln, war das Tamarindendecock und Rhabarber

ber zu wählen. Die Chinarinde, zumal so mit Rhabarber versetzt, daß die Mischung mehr eine abführende Kraft bekam, konnte bey dieser zwennten Art oft frühzeitiger, als bey der erstern, mit dem besten Nutzen angewendet werden, und war endlich die ganze Zunge rein worden, so konnte die Rhabarber weggelassen, und die Rinde in stärkern Dosen gegeben werden.

75. Die dritte Art erforderte nichts eigenes; Weinsteinrahm, Seignettisches Salz und Tamarindenmark waren oft allein hinlänglich. Selten mußten Brechmittel gegeben werden. Hierauf setzt der Verf. den Nutzen und die Schädlichkeit einiger Mittel durch Beispiele in ein hellers Licht, und giebt diätetische Vorschriften.

82. Der dritte Zeitraum oder Stadium erforderte mancherley Curmethode, die den verschiedenen Krankheiten, so aus dem Ueberbleibseln der vorhergehenden Krankheit entstanden waren, anpassend war. So mußte auch die Cur der Rückfälle nach der Natur der erstern Krankheit eingerichtet werden. Auch hiervon etliche Beyspiele.

91. Der zwennte Theil dieser Schrift beschäftigt sich mit abweichenden gallichten Krankheiten.

96. Diese Krankheiten sind oft schwer zu erkennen, da sie sich hinter verschiedenen Larven

ven versiecken. (Würde aber nach meiner Erfahrung der practische Arzt sich jederzeit angelegen seyn lassen, die herrschende Constitution genauer zu untersuchen und sich bekannt zu machen, so ist die größte Schwierigkeit überwunden, solche verlarvte Krankheiten bald und genau zu erkennen, und ihnen mit den anpassendsten Mitteln beizukommen zu begegnen.) Die hier abgehandelten, abweichenden gallichten Krankheiten waren entweder fieberhaft, das gallichte Blasenfieber, das gallichte Scharlachfieber, die gallichte fieberhafte Gicht, und gallichte Bräune; oder ohne Fieber, und davon beobachtete der Verf. Husten, Sticken, Heiserkeit, Schlucken, Speichelfluß, Lähmung eines Flusses, Aengstlichkeiten, Verhaltung des Urins, Blutspucken, Blutharnen, Hämorrhoiden, und Gemüthskrankheiten aus gallichten Ursachen.

In den Sommermonaten, 1778 und 101. 79 äußerte sich das gallichte Nervenfieber mehr: diesem waren jüngere Personen, hysterische Weiber, solche Personen die sich dem Trunke ergeben, die Würmer, und die Laxiermittel und das Aderlassen gemißbraucht hatten, u. s. w. vorzüglich ausgesetzt. Gleich im Anfange der Krankheit wurden sie niedergeschlagen, furchtsam und verzweifeln: ihre Glieder zitterten bey der geringsten Bewegung.

gung. Der Puls schlug sehr schwach. Und die gleich in den ersten Tagen der Krankheit entstandene Taubheit dauerte bis ans Ende derselben.

160. Ein Paar lesenswürdige Krankengeschichten bezeichnen dieses Fieber deutlicher. Zur gehörigen Zeit muß auch hier ein Brechmittel gegeben werden, wodurch zwar der Körper abgemattet, aber nicht entkräftet wird.

110. Vom gallichten Blasenfieber ein merkwürdiges Beispiel. Einen Bauerjungen von 13 Jahren sahe der Verf. über und über am ganzen Körper mit Blasen bedeckt, davon einige so groß wie Hühnereyer und noch größer waren. Aus den aufgeschnittenen Blasen floß eine zähe weiße Materie, die dem Eynweiß sehr ähnlich war. Nach dem Aufschneiden der Blasen und Ausdrücken der Materie empfand der Knabe ein heftiges Brennen, das eine Salbe aus Eydotter und Kornbrandewein ungemein linderte. Diese Krankheit wurde als ein Gallenfieber behandelt; es gieng viel Galle ab, und der Kranke genas:

115. Das Scharlachfieber ist im Tecklenburgischen als eine endemische Krankheit anzusehen, so eigen ist es den dasigen Einwohnern. Bey etlichen nahm der Verf. war, daß sich Geschwulst und Röthe von der äußern Brust auf die innern Theile versetzte; die Entzündung war aber alsdenn mehr in der Speise,
als

als Luströhre. Brechmittel führten eine große Menge Schleim und Galle mit großer Erleuchtung aus.

Bei der gallichten Gicht, wo viel 122. schleimichte Materie mit vorhanden war, that das Plummersche alterirende Pulver herrliche Dienste.

Unter die seltnern Zufälle des gallich- 137. ten Hustens zählt der Verf. die Taubheit; große Aengstlichkeit, u. Blutstriemen im Auswurfe ohne vorhergegangener Entzündung.

Das gallichte Sticken überfiel besonders 141. alte Leute und gebährende Weiber. Folgende Mischung half vielen davon; man nimmt nämlich 15 bis 20 Gran Brechwurzel, 2 Gran antimonialischen Goldschwefel, Merzwieselhonig ein Loth, und sechs Drachmen Brechwasser, dieses wird aus zwey Loth gemein Wasser und einem Grane Brechweinstein gemacht; von der Mischung wird alle halbe Stunden ein Löffel voll genommen, bis Erbrechen darauf erfolgt.

Eine Frau von 60 Jahren wird plötz- 148. lich an einem Fuß gelähmt. Nachdem verschiedene Mittel fruchtlos waren angewendet worden, kommt darauf der Verf. auf die Anzeichen einer gallichten Ursache, dagegen die verordneten Mittel, die aus dem Obigen bekannt, den besten Effect leisten, und die Patientinn vollkommen wiederhergestellt wird.

161. Vom Verhalten des Urins aus gallichter Ursache führt der Verf. zwey Beispiele an: einmal entstand solches, da sich bey einem 88 jährigen Greise die gallichte schleimichte Materie auf die Urinblase abgesetzt, und hier so zähe und dicke wurde, daß sie nicht durch die Harnröhre abgeleitet werden konnte, ja solche vielmehr verstopfte: das andremal hatte sich eine große Menge von gallichtem Unrathe bey einer Frau, die daher fälschlich vor schwanger gehalten wurde, im Mastdarne angehäuft, und solchen so sehr ausgedehnt, daß dadurch die Urinröhre zusammengepreßt wurde. Beyde Kranke wurden gerettet.

169. Zuletzt noch etwas, das zur Vorbauung dienen kan. Freylich wird manchen dieses und jenes zu hart scheinen, der gewohnt ist seinem Magen die herrlichsten und reichlichsten Opfer zu bringen.

172. Diese Schrift wird mit der Entdeckung einer sehr seltenen Ursache des Todes bey einem neugeborenen Kinde durch die Leichenöffnung beschloffen. Dieses Kind hatte gar keinen Abgang durch den After, brach alles was ihm eingefloßt wurde wieder weg, und starb am sechsten Tage. Der Unterleib war besonders in der Magenegend sehr ausgedehnt; nach Eröffnung desselben fand man den Magen und Zwölffingerdarm erstaunend
aus-

ausgedehnt: der Zwölfffingerdarm war an seinem Ende abgerissen, und ganz verschlossen und hart; man sahe auch nicht die geringste Spur, daß er ehemals mit dem Leerdarme vereinigt gewesen wäre, und zusammengehangen hätte. Der ganze übrige Darmkanal lag größtentheils in der Tiefe des Beckens, und war nicht stärker als eine starke Nadel.

Ich zweifle nicht, daß dieses Büchlehen angehenden practischen Aerzten lehrreicher und nützlicher seyn wird, als manches Bündel Recepte, zu denen mancher seine Zuflucht nimmt.

III.

Anton von Haen, kaiserlichen Leibarztes, Heilungsmethode in dem kaiserl. Krankenhause zu Wien. Aus dem Lateinischen. Zweyter Band, enthält den vierten und fünften Theil. Mit einigen Aufsätzen begleitet von Herrn D. Ernst Plattner, Prof. in Leipzig. Leipzig in der Weygandischen Buchhandlung, 1780. 1. Alph. 2. Bogen in gr. 8. (1. Kthlr.)

Den ersten Band der Uebersetzung von diesem Werke habe ich meinen Lesern
 E 3 schon

schon angezeigt *) und was die Hauptabsicht und Einrichtung derselben betrifft, habe ich schon bekannt gemacht; es ist daher nur noch der Inhalt des zweyten Bandes herzusetzen damit doch Unkundige wissen, was sie etwa hier suchen können.

3 Der in der Ordnung folgende vierte bis Theil handelt im 1. Kap. von sogenannten 198. böartigen Fieber; 2. Kap. Von der Pulsadergeschwulst. 3. Kap. Verschiedene Bemerkungen von der Windsucht und Bälgleinswasser sucht; 4 Kap. Von der Hüftkrankheit 5 Kap. Vom Schlagfluß und Nervenkrankheiten; 6 Kap. Vom menschlichen Blute und der Wärme des Körpers; 7 Kap. Von der sonderbaren Kraft einiger Arzneymittel: es werden hier nämlich verschiedene gemachte Versuche mit dem gemeinen Weiderich mit der purpurrothen Blume, mit der virginianischen und aller Arten inländischer Kreuzblume, mit dem Andorn, mit der Tanne, u. mit der uva ursi erzählt; 8. Kap. Vom Nutzen und von der Wirkung des Elektrisirens.

101. Der in diesem zweytem Bande noch be- bis findliche fünfte Theil handelt ferner im 1. Kap. 148. Von Fiebern mit sogenannten Peteschen und Frieseln verschiedener Art; 2. Kap. Von der Wasser-

*) Medicin. Litteratur für practische Aerzte
1. Theil. S. 106.

Wassersucht und Windsucht; 3. Kap. Von der Brustwassersucht; 4. Kap. Von der Epilepsie und den Verzeckungen; 5. Kap. Vom Stein, von der uva ursi und andern steintreibenden Arzneien; und zuletzt im 6. Kap. Von Aneurysmen.

Von den medicinischen Aufsätzen, so von Hn. D. und Prof. Plattner auch diesem Bande beygefügt worden, muß ich nun noch etwas ausführlicher beybringen.

Der erste Aufsatz: über den Ursprung 351.
der Galle und der gallichten Auswürfe durch die Leber. In diesem Aufsatze sucht der Hr. Verf. zu beweisen: daß die Pfortader nicht das einzige Absonderungswerkzeug der Galle sey; sondern daß auch die Leberarterie wenigstens einen beträchtlichen Theil von den Absonderungswerkzeugen der Galle mit ausmache. Denn es ist nach der einstimmigen Beobachtung allenthalben in der Blutmasse nicht allein ein ölichtes, sondern wirklich auch ein gallichtes Wesen vorhanden. Wie will man denn nun beweisen können, daß es der Leberarterie an Bestandtheilen fehle, welche von derselbigen gallenartigen Beschaffenheit sind? Will man auch die Gemeinschaft der Leberarterie mit den Gallengängen auch ausgebreiteter und leichter befunden haben, als die Gemeinschaft der Pfortader mit denselben. Der Hr. Verf. folgert nun daraus:

„wenn die Leberarterie ein großes beträchtliches Gefäß ist, welches sich mit den zahlreichsten Aesten durch die ganze Substanz der Leber verbreitet; wenn die letzten Enden dieses Arteriensystems sich mittelbar oder unmittelbar mit den Gallengängen vereinigen und denselben ihre Materie zuführen; wenn diese Gemeinschaft der Leberarterie mit den Gallengängen eben so ausgebreitet, eben so frey und leicht ist, als die Gemeinschaft der Pfortader: so ist kaum ein einziger Grund abzusehen, warum man die Leberarterie von dem Absonderungsgeschäfte der Galle ausschließen sollte.“

354. Die Galle ist auch mehr eine allgemeine Excretion der Blutmasse, als eine besondere Secretion. Alle excretorische Säfte haben keine unbeständige abwechselnde und veränderliche Beschaffenheit, wie z. B. der Urin; die secretorischen aber, wie z. B. die Zeugungsmaterie, bleiben sich weit mehr gleich. Bekannt genug ist's wohl, daß die Versuche, die man über die chymische Beschaffenheit der Galle angestellt hat, immer widersprechend ausgefallen sind. Denn in dem Experiment ist sie eine Seife, in einem andern Ort ein Del; und hier erscheint sie als eine Säure, dort aber als eine Lauge. Dieses scheint nun gewiß zu beweisen, daß die Galle keine bestimmte Mischung habe, sondern darinne
- von

von der jedesmaligen Beschaffenheit des Blutes abhänge, und also in einem und demselbigen Individuum, vielmehr in einer und derselben Gattung von Thieren, ganz verschiedener Art seyn könne.

Bei dieser Untersuchung führt der Hr. 358. Verf. ein interessantes Beispiel von einer Frau von etlichen und vierzig Jahren an die seit mehrern Jahren gichtische Zufälle gehabt hatte, und bei der eine sehr heftige Gemüthsbewegung auf einmal in ihrem Körper die traurigsten Veränderungen hervorgebracht hatte. Eine von den Wirkungen dieser Gemüthsbewegung war das gänzliche Ausbleiben ihrer Gichtzufälle. In kurzer Zeit zeigte sich eine sehr beträchtliche Aufschwellung der Leber mit einem heftigen unablässigen Schmerz verbunden. Nach Verlauf von etlichen Monaten erfolgte darauf ein öfteres und noch jetzt bisweilen entstehendes Erbrechen von Gallensteinen. Hieraus urtheilt der Verf. daß die Gichtmaterie, welche vor dem in den Gelenken abgesetzt wurde, ist in der Leber abgesetzt werde: und daß die Leber, vermöge der Leberarterie, ein Ausführungsorgan gleich den Nieren seyn könne.

In dem Unterleibe nimmt der Verf. 36. drey Hauptexcretionen an: die eine durch die Nieren, die andere durch die Leber, und die

dritte durch das dicke Gedärme. Diese drey Excretionen haben nach vielen Erscheinungen sowohl sehr viel Aehnlichkeit, als auch sehr viel Verhältnisse mit einander. In allen diesen drey verschiedenen Organen, nämlich in den Nieren, in der Leber, und in dem dicken Gedärme, siehet man eine steinartige Beschaffenheit der abgesonderten Materie. In allen dreyen werden auch wirklich Steine erzeugt. Und es ist fast ganz offenbar, sagt Hr. D. Pl. daß die Natur diese drey Werkzeuge zu der Ausführung des steinigten Wesens vornehmlich bestimmt habe. Und vielleicht ist die Gicht meistens eine Folge von der Unvollkommenheit dieser drey Excretionen.

363. Der zweyte Aufsatz vom Hn. D. Pl. enthält einige Erläuterungen über die Ansteckung. Nimmt man das Wort Ansteckung in dem weitern Sinne, so bedeutet es überhaupt Fortpflanzung eines Verderbnisses aus einem Körper in den andern, und so giebt es drey Arten der Ansteckung: 1) von leblosen und thierischen Körpern zu Menschen, 2) von Menschen zu Menschen, und 3) von einzelnen Theilen des menschlichen Körpers zu den andern. Die erste Art nimmt der Verf. nicht an, denn sie ist eigentlich nicht Ansteckung, sondern vielmehr Vergiftung zu nennen: und es schließet also andere Verderbnisse, welche dem

dem menschlichen Körper von leblosen oder auch thierischen Körpern mitgetheilt werden können, von der Klasse der Ansteckungen, aus wie z. B. die Epidemien der Luft, den Biss giftiger Thiere und rechnet das alles zu den Vergiftungen, von denen in dem Aufsatze die Rede nicht seyn soll. Jedoch wird der Biss der tollen Hunde ausgenommen.

Es bleiben also nur zwei Arten der Ansteckung übrig nämlich, 1) die Ansteckung unter Menschen.

Eine iede pathologische Erklärung welche, ohne auf das Wesen des thierischen Körpers Hinsicht zu nehmen, nichts als die Veränderungen der flüssigen Theile zum Gegenstande hat, scheint einseitig und unnatürlich. Und es ist daher die Mitwirkung der Nerven nicht auszuschließen, obgleich die Nervenpathologie, besonders in der Anwendung auf diesen Gegenstand mehr Nachdenken erfordert, als die gewöhnliche. 366.

Und den Hn. Verf. in seiner Erklärung folgen zu können, beziehe ich mich auch hier auf die beyden von ihm ausgesetzten Fragen. Die erste: Wie ist die Mittheilung des Uebels, besonders in Beziehung auf die flüssigen Theile, durch die Nerven überhaupt möglich? Die andere: Wie geschiehet es, daß in dem angesteckten Körper, vermittelt einer gewissen Rührung der Nerven, gerade die- 367.

dieselbige Krankheit, und besonders eben dieselbe Art des Verderbnisses der flüssigen Theile entstehet, welche in dem ansteckenden Körper vorhanden ist.

Es ist einleuchtend, daß die Nerven allein die reizbarsten, wirksamsten und lebendigsten Theile des thierischen Körpers, den ersten und stärksten Eindruck von der ansteckenden Materie aufzunehmen müssen, und daß die ansteckende Materie sogleich von den Nerven, als eine unnatürliche und gewaltthätige Kraft empfunden wird. Und Beispiele beweisen, daß die Reizungen der Nerven schnelle Verderbnisse in den Säften verursachen können. Unter allen Erscheinungen aber welche den schnellen Einfluß der Nerven in die Säfte des menschlichen Körpers beweisen können, ist wohl keine so ganz einleuchtend und auffallend, als die bösarige Epidemie, wo eine todtenbleiche Schwachheit das erste Symptom zu seyn pflegt, welches die böartigsten Faulstieber ankündigt; und mit dieser Schwachheit ist auch sogleich ein gänzlich Verderbniß der Säfte verbunden.

372. Es kann auch seyn, daß die Bestandtheile des Nervengeistes mit den sogenannten Säften zusammenhangen, und in einer thiril. Verbindung mit einander stehen. Denn es sind Erscheinungen in der menschlichen Natur, deren nähere Betrachtungen auf diesen
Ge

Gedanken führet, daß irgend eine nähere Gemeinschaft der flüssigen Theile mit den Nerven statt haben müsse.

Betrachtet man nur die Folgen aus den 375. Veränderungen des Nervenwesens: als 1) in den kleinsten Arterien und Venen verkehrte Bewegung des Blutes überhaupt; 2) gehinderte Ausdünstung in jenen, und gehinderte Einsaugung in diesen; 3) veränderter Grad der Bewegung; und 4) veränderte Receptivität in den einsaugenden Gefäßen, vornehmlich den Absonderungswerkzeugen: so sieht man gleichsam mit Augen, wie Schwachheit, Unruhe, und mit einem Worte, jeder unnatürliche Zustand der Nerven die innerste Mischung der flüssigen Theile unsers Körpers verderben könne.

Zu Beantwortung und Aufklärung 377. der zweiten Frage, wie vermittelst der Nerven die Ansteckung in dem Maaße aufgenommen werden kann, so, daß in den Säften des angesteckten Körpers gerade dieselbige Art des Verderbnisses erzeugt wird, nimt der Hr. Verf. die Sympathie zur Hülfe. Die Geneigtheit und Fertigkeit dieser Eigenschaft sucht er durch Beispiele zu erläutern, und zu bekräftigen, und unter andern mit einem, daß er selbst gesehen, nämlich: daß eine Frau, welche der kleinen Operation einer Zahnausnehmung bey einer Freundin abwar-

wartete, und von der Aeußerung des Schmerzes, die diese von sich gab; in der Maaße gerührt wurde, daß sie von dem Augenblicke ein Zahnweh empfand.

(Ich werde mich eben nicht zum competenten Richter dieser Meinung und Erklärungsart aufwerfen; es wird mir aber erlaubt seyn, eine gegenseitige Erfahrung beizubringen. Es wird nämlich vielen bekannt und vorgekommen seyn, daß, wenn sie einen asthmatischen Kranken haben ängstlich husten gesehen, sie den Nisus bey sich empfunden haben, als ob sie den Auswurf mit befördern helfen sollten. Mir wenigstens wiederfährt dies allemal; ich und andere sind aber dadurch nie mit der nämlichen Krankheit befallen worden.)

380. Hierauf folgen noch Beantwortungen auf drey Nebenfragen. 1. Warum sind also nicht wenigstens alle hitzige Krankheiten ansteckend? Eine ganz deutliche Antwort, sagt der Verf. ist auf diese Frage unmöglich. 2. Warum wird die Ansteckung nicht von allen Körpern aufgenommen? Die physische Sympathie ist, wie selbst die moralische um so viel größer, je zärtlicher und reizbarer die Nerven sind. Die angeführten Beispiele betreffen aber nur eigentlich so genannte Nervenkrankheiten. Und die ganz gemeine Erfahrung lehret auch, daß gesunde star-

le Körper der Ansteckung weniger ausgesetzt sind, als ungesunde und schwache. Es können auch ohne Rücksicht auf Schwachheit und Stärke der Nervenkraft in den Nerven einzelner Menschen gewisse Besonderheiten stattfinden, welche dieselben zur Ausnahme einer gewissen Ansteckung unfähig machen. (Ben dem vom Verf. angeführten Beispiele der von Bôrhaaven geheilten epileptischen Haarlemischen Waisenfinder fällt mir ein anderes weniger bekanntes bey, und ich glaube, daß ichs bey keiner unschicklichen Gelegenheit bekannter mache. Ich kenne einen Mann, der eben nicht allzu empfindliche Nerven hat, welcher durch das Schrecken von einer bey ihm eingebrochnen Diebesbande den völligen Gebrauch seiner Sprache verlohrt: in diesem traurigen Zustande mußte er aller angewandten Mittel ohngeachtet verschiedene Jahre bleiben, bis endlich an seinem Wohnungsorte in der Nacht ein Feuer auskam, und er der erste war der solches wahrnahm. Durch diese abermalige Erschütterung oder Rührung seines Nervensystems von einem so heftigen Schrecken wurden die Sprachwerkzeuge seinem Willen wieder unterworfen, und er war der erste, der durch sein Feuererschrey die Nachbarn munter machte.)

Ben der dritten Nebenfrage: Warum 384.
stecken einige Krankheiten, wie z. B. die
Blat-

Blattern, nur ein einzigesmal an? merkt der Verf. nur dieses an: daß man mit der gewöhnlichen Pathologie der Ansteckung noch weit weniger im Stande ist, dieses Räthsel zu erklären, als mit derjenigen, welche er derselben entgegen setze. (Hierauf mag Hr. Hofmann antworten.)

Ueber die Ansteckung von Theilen zu Theilen hat man vom Verf. noch etwas Ausführlicheres zu erwarten.

386. Der dritte Aufsatz begreift eine kurze Erläuterung über die Wirkungsart der Vesicatorien und Sinapismen in sich. Nach dem Verf. geräth auf die Wirkung beider Mittel das ganze Spiel der Lebensorganen in Bewegung, der Kranke fühlt eine neue Kraft, die seine Nerven bis auf das Innerste durchdringt, die Absonderungen werden leicht, und das Gemüth frey und ruhig. Vesicatorien und Sinapismen wirken also mehr durch Belebung der Nerven, und daß sie die Absonderungswerkzeuge in Bewegung setzen, als durch Revulsion, dieses beweiset ihre Anwendung in Schlagflüssen, Gliederlähmungen, Gicht und andern chronischen und hitzigen Krankheiten.

Der baldigen Fortsetzung wird man, hoffe ich, mit Verlangen entgegensehen.

IV.

Bibliothek der alten Aerzte in Uebersetzungen und Auszügen. Erster Theil; Hippocrates übersetzt und mit den nöthigsten Anmerkungen versehen von D. Christian Gottfried Gruner, Herzogl. Sächsisch. Weimarisch. Hofrath und Prof. der Arzneiwissenschaft zu Jena, und verschiedener gel. Gesellschaften Mitglied. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1780. auf 880. Seit. nebst 1. Bog. Vorrede in gr. 8 (1 Nthl. 20. Gr.

Vor allen, sagt Herr Hofr. Gruner, hat der Arzt Ursache, die Alten zu schätzen. Sie sind die Stifter der göttlichen Kunst, die das Leben der Bürger erhalten, Krankheit und Tod entfernen soll. Sie gaben ihr Namen, Gestalt, Festigkeit u. Brauchbarkeit, die nach Jahrtausenden noch die nämlichen sind, nur manchmal anders ausgeputzt, oder verunstaltet. Sie studierten die Natur durch den Weg der Beobachtung und Erfahrung, waren sorgfältig in Auffuchung der Zufälle und Zeichen, merkten an, was sie mehrmals auf die nämliche Art gesehen hatten, und entwarfen darnach das Gemählde der Krankheiten, wie wirklich große Meister ihrer Kunst. Dies ist so getreu, daß der Kenner
Med. lit. 2r Th. D net

ner sogleich dieselben wieder findet. Zeichenlehre und getreue Darstellung aller Veränderungen, sorgfältige Diät in Krankheiten, klüglicher Gebrauch der Arzneymittel, stete Beobachtung, wenig Raisonnement, viele Erfahrung, und wenig Geräusch oder Großsprecheren, aufrichtige Erzählung glücklicher und verunglückter Versuche, genaue Bestimmung, wo dieses oder jenes Mittel, dieser oder jener Handgriff, statt findet, kurz, die Simplicität der Natur und Zeichnung, machen die alten Aerzte schätzbar, und noch immer ist der Name, Hippokratischer Arzt die beste Empfehlung. „Eine treffendere Schilderung von den einleuchtenden Verdiensten der alten Aerzte um die Medicin kan nicht entworfen werden. Die größten Aerzte Europens verheeltens nicht sich nach ihnen gebildet zu haben, und sie werden auch die nachahmungswürdigsten Muster bleiben.“

Schon lange hat sich Hr. Hofr. Gr. vorgenommen gehabt, die Schriften der alten Aerzte durch neue zweckmäßige Ausgaben gemeinnütziger zu machen, und den Plan davon hatte auch der große Kenner derselben, unser ehrwürdiger Greiß, Herr Hofrath Triller, genehmiget. Möchten doch die unangenehmen Hindernisse gehoben werden, damit ein so adles und rühmliches Vorhaben ungestört zum allgemeinen Nutzen bald ausgeführt werden könne! In

Inzwischen hat Hr. Hofr. Gr. mit seiner großen Sprach- und Sachenkenntniß dem größten Theil der Praktiker genüget, daß er sich, wie mehrere Gelehrte in andern Wissenschaften nach dem Wunsche des größten und weisesten der Könige, der Arbeit unterzog, ihnen gute und brauchbare Uebersetzungen von den alten klassischen medicinischen Schriftstellern in die Hände zu liefern.

Bisher haben viele Praktiker den Hippocrates entweder gar nicht, oder doch nur dem Namen nach gekannt, und noch viel weniger gewußt, daß seine Schriften für die Arzneykunde so wichtig wären.

Der Plan, nach dem dieses Werk ausgearbeitet wird, ist dieser: Es sollen bald ganze Bücher im Zusammenhange, bald nur Auszugsweise mitgetheilt, der Text so treu, als möglich, aber nicht slavisch übersetzt, schwere Stellen ganz kurz und ohne allen Prunk von Gelehrsamkeit erläutert, das dem Praktiker Nützliche ausgehoben, alles Theoretische, wenn es zu vermeiden, beflissentlich weggelassen, und überhaupt das Gute, das Brauchbare, das Wichtige der alten Medicin geliefert werden.

Der igo erschienene erste Theil enthält vorzüglich die ächten Bücher des Hippocrates. Der Bequemlichkeit der Leser halber, hat Hr. Gr. die zerstreueten Stücke un-

ter die Haupttheile der Medicin gesetzt, um desto eher übersehen zu können, was und wie viel der gute Alte wußte, und den Materien ihre Aufschriften gegeben. In dem folgenden Theile sollen die noch mangelnden unächten praktischen Schriften des Hippokrates geliefert, und damit der Aretäus, der jenen so sehr nachzuahmen gesucht, verbunden werden.

Nun komme ich zum Inhalte der Schrift selbst. In der Einleitung wird gezeigt, wie etwa die Arzneykunde entstanden, welche Gestalt sie vor Hippokrates gehabt, da sie blos und allein mit der größten Charlatanerie von den Aeskulapiden ausgeübt wurde, und wie sie jener auf einen bessern und festern Grund ausgebildet hat, so weit es bey den damahligen Hülfsmitteln geschehen konnte. Sodann werden die Perioden festgesetzt, nach denen diese Uebersetzung und Auszüge nach u. nach erscheinen sollen. Die Chronologie ist zum Leitfaden genommen, die Aerzte des Alterthums aufzustellen. Von Jedem sollen kurz die bekannten Lebensumstände seine Schriften und deren Ausgaben vorausgeschickt werden, um aus seiner, Lage desto besser einzusehen, warum er so und nicht anders schrieb, warum er das Ziel, nach dem er strebte, errang oder verfehlte. Die vorgesezten Perioden sind diese: 1. Periode vom Hippokrates bis auf die

die Stiftung der Alexandrinischen Schule, und Entstehung der mancherley Sekten. 2 Periode, von der Alexandrinischen Schule bis auf den Asklepiades: 3 Periode vom Asklepiades bis auf Galen: 4 Periode, vom Galen bis auf den letzten bekanntengriechischen Arzt.

Aus der vorgesezten Lebensbeschreibung des Hippokrates zeichne ich nur das vom Hn. Hofr. Gr. entworfene Portrait desselben aus; „nämlich, Hippokrates als ein Theoretiker klein, (dies ist der Fehler zu seiner Zeit.) hingegen als Praktiker groß; dies hatte er seinem Genie zu verdanken. In der Anatomie und Botanik ist er leicht, in der Physiologie schwankend, in der Pathologie behutsam, im Gebrauch der Arzneymittel sparsam, in der Lebensordnung und Chirurgie vorzüglich, in der Zeichenlehre und Klinik unnachahmlich“. Er starb zu Larissa in einem hohen Alter zwischen dem neunzigsten und hundertsten Jahre.

Wegen der Aechtheit der Hippocratischen Schriften ist man noch nicht ganz einig. Hier findet man verschiedene Eintheilungen derselben, besonders die vom Mercurialis und die Hallerischen weitläufig angeführt. Vor ganz ächte bestimmt der Hr. Verf. das erste und dritte Buch der Volkskrankheiten, das von der Lebensordnung in hitzigen Fiebern,

von Luft und Wasser, von den Kopfwunden, Gelenken, Brüchen, die Prognosticken und das Buch von der Werkstätte des Arztes. Nach diesen müssen die andern geachtet werden, und denn ergiebt sich, daß die Aphorismen die Bücher von der Natur des Menschen, von den Vorhersagungen, besonders den Koischen, von der Entscheidung und den entscheidenden Tagen, und die übrigen Bücher von den Volkskrankheiten, zum Theil von ihm herrühren, zum Theil aus seinen übrigen Schriften gezogen seyn müssen, und also zur Vervollständigung des Hippokratistischen Systems dienen könne.

32. Von allen vorhandenen Ausgaben der sämtlichen Hippokratistischen Schriften ist die des Forsius noch immer die beste. Es ist sehr zu beklagen, daß der ehrwürdige Triller seinen Vorfaß aufgegeben hat.

Die Lehrsätze des Hippocrates, so wie sie sich aus denen angenommenen Büchern ergeben, haben sich bequem unter folgende Fächer stellen lassen. Und wie der Hr. Verf. dabey zu Werke gegangen, will ich nur noch kurz anzeigen.

34. I. Abschnitt: Physiologie des Hippocrates bestehet in einem Auszuge aus dem Buche von der Natur des Menschen, und aus dem Aphorismen.

II. Abschnitt: Lebensordnung des Hippokr. 42.
 Hippokr. Das Buch von Luft und Wasser,
 von der Lebensordnung in hitzigen Krankhei-
 ten, und aus den Aphorismen.

III. Abschn: Pathologie des Hippokr. 123.
 Die Aphorismen, das erste, dritte, zwente,
 vierte, fünfte, siebende und sechste Buch von
 den Volkskrankheiten.

IV. Abschn: Chirurgie des Hippokr. 375.
 Von der Werkstatt des Wundarztes, von
 den Brüchen, Gelenken und den Kopfwun-
 den.

V. Abschn: Zeichenlehre des Hippokr. 593.
 Zwentest Buch von den Volkskrankheiten,
 das Prognostick, von den entscheidenden Ta-
 gen, von den Umschlägen; Fragmente aus
 den Büchern von den Volkskrankheiten; er-
 stes und zwentest Buch von den Vorhersagun-
 gen, und Koische Vorhersagungen,

VI. Abschn: Therapie des Hippokr. 866.
 Hiervon finden sich wenig Spuren in den äch-
 ten Büchern. Es sind aber doch die thera-
 peutischen Regeln in dem Aphorismen und den
 Büchern von den Volkskrankheiten aufge-
 sucht und hier mitgetheilt worden.

Nicht selten hat Hr. Hofr. Gr. lehrrei-
 che Anmerkungen beigefügt. Möchte es
 ihm doch gefallen in den folgenden Bände
 noch mehrere beizusetzen.

Ein brauchbares Sachregister, das dergleichen Sammlungen vor andern bedürfen, soll dem folgenden Bande zugesügt werden, da die Kürze der Zeit es dem izigen ersten nicht erlaubte.

Es würde überflüssig seyn den Zn. Verf. weitläufig zu versichern, daß ein großer Theil der Aerzte die baldige Fortsetzung mit Verlangen erwartet; denn wenig können die Originalschriften der grigischen Aerzte richtig lesen und studiren: da sie sich doch aus dieser treuen Uebersetzung die Lehrsätze der Alten mit leichter Mühe bekannt machen können. Druck und Pappier kann man nicht besser wünschen, als bey diesem Werke angewendet worden,

V.

Sammlung auserlesener Abhandlungen
zum Gebrauche practischer Aerzte.
Sechster Band: erstes Stück. Leip-
zig, in der Dytschen Buchhandlung,
1780. auf 12 Bog. in gr. 8 (9 Groschen.)

Mit dem ganzen fünften Bande dieser in allem Betrachte so schäßbaren Sammlung habe ich meine gen. Leser schon in dem ersten Theile der medicin. Litteratur bekannt gemacht. Jeder practische Arzt wird mit Vergnügen sehen, daß die Fortsetzung un-
unter-

unterbrochen geliefert wird. Dieses erste Stück des sechsten B. enthält wiederum verschiedene interessante Aufsätze aus verschiedenen Sprachen übersetzt.

Bucquet chymische Untersuchung des 3
Mohnsastes, und von der besten Art den Extract desselben zu bereiten.

Man hat bisher verschiedene Methoden angegeben das Opium zu verbessern, oder dessen schädliche Theile zu entfernen; aber wie sie nach u. nach angegeben werden, so hat man sie wieder verworfen eben so uneinig ist man auch über die Bestandtheile desselben gewesen.

Es liegt sehr viel daran: ob man zur Auflösung des Mohnsastes kaltes oder warmes 10
Wasser nimmt. Die mit kaltem Wasser gemachte Auflösung ist allemal durchsichtig und ohne übeln Geruch, da die andere trübe ist, und immer einen Geruch und zwar einen desto stärkern hat, je wärmer das Wasser war. Der Verf. bereitet also das Extract des Mohnsastes auf folgende Art: Er reibt das Opium in einem steinernen Mörser gröblich zu Pulver, und schüttet ein wenig Wasser darauf, das so kalt als möglich ist, welches denn mit Hülfe eines gelinden Reibens bald alles, was es auflösen kann, in sich aufnimmt. Ist die Farbe des Wassers ziemlich dunkel geworden, so gießt er ab, und schüttet sodann neues hinzu, und
D 5 wieder.

wiederholet das vorige Verfahren so lange, bis das Wasser gar nicht mehr gefärbt wird. Hierdurch wird ohngefähr die Hälfte des Opiums aufgelöst. Man muß hierauf das Wasser filtriren und sehr gelinde abdampfen lassen. Diese Bereitung des Extractes des Mohnsafftes ist kürzer und wohlfeiler, als die durch die Digestion ist.

- 13 Ebendesselben Abhandlungen über die Wirkungen, der verschiedenen Arten von mephitischer Luft, und über die Mittel gegen dieselben.

Der Hr. Verfasser hat an sehr vielen Thieren, sowohl vierfüßige, als Vögeln und Fröschen Versuche in folgender Absicht angestellt: 1) Die Zufälle zu bemerken, welche bey diesen Thieren vom Augenblick an, wo sie in die mephitische Luft eingeschlossen werden, bis an ihren Tod erfolgen. 2) Nach ihrem Tod den Zustand verschiedener Eingeweide zu untersuchen. 3) Der Grad des Uebelbefinders zu bestimmen: und 4) die Mittel zu entdecken, welche die Empfindung und Bewegung solcher Thiere am geschwindesten und wirksamsten wieder herzustellen vermögend sind.

Die verschiedenen Arten der Luft, deren sich der Verfasser bey seinen Versuchen bediente, waren: 1) die sogenannte fixe Luft, 2) Luft, die mit Kohldämpfen erfüllet war

war, 3) entzündbare Luft oder der entzündbare Schwaden.

Da der Vortrag dieser Abh. überhaupt fernnigt ist, so muß ich mich begnügen nur einige Resultate auszuzeichnen.

Die Frösche blieben in der firen Luft 16 länger, als die vierfüßigen Thiere und die Vögel am leben. Nach dem Ersticken fand man die Lungen viel kleiner, hingegen das Herz weit größer, als im natürlichen Zustande.

In der Luft, die durch Kohldämpfe 22 verderbt ist, können die vierfüßigen Thiere dreyßig, fünf und dreyßig Minuten, ja noch länger, aushalten, ehe sie völlig getödet werden; die Vögel aber sind nach drittehalb oder drey Minuten gänzlich tod.

Die entzündbare Luft tödet die vierfüßigen 25 Thiere und Vögel gleich, sie halten keine Minute darinnen aus: hingegen leben die Frösche in dieser Art von Luft sehr lange, und erst nach 72 Stunden starb einer von dreyen.

Hierauf bestimmt nun der Verf. die Mittel, welche zu der Wiederherstellung der Lebenskräfte, die durch die Erstickung vernichtet worden sind, dienen können. Man kann die Erstickung in drey Grade abtheilen: erstlich, wo das Athemholen augenscheinlich noch fortbauert, und das Vermögen hinunter

ter zu schlucken noch zugegen ist; zweitens, wo der Puls und das Athemholen kaum merklich, und der Erstickte nicht vermögend ist, etwas hinunterzuschlucken; und drittens wo der Pulsschlag gar nicht mehr zu verspüren und das Athemholen gänzlich aufgehört hat. Nach diesen verschiedenen Graden müssen also die Hülfsmittel gewählt werden. Das vorzüglichste ist frische reine Luft: im erstern Grade dienen etwas hitzige geistige Mittel z. B. der Campherspiritus; im zweiten und dritten Grade flüchtige Riechmittel, das stärkste und wirksamste ist entweder der stark rauchende Salzgeist, oder der flüchtige Schwefelgeist.

34 Mit dem Schwefelgeist, welcher das durchdringendste Mittel ist, muß man aber sehr vorsichtig verfahren, weil er auch zu gleicher Zeit erstickend ist. Alle diese Mittel dienen aber blos dem Umlauf der Säfte zu beleben: die Verstopfungen und Anhäufungen des Blutes in den Lungen müssen hernach durchs Aderlassen, und andere hierzu nöthigen Mitteln, gehoben werden.

38 Practische Bemerkungen über die Behandlung der Lungenucht durch Samuel Soart Simmons.

Einige englische Aerzte haben bisher, daß ich so sage, gewetteifert, die Natur und Ursachen eines dem menschlichen Geschlechte über-

überhaupt so nachtheiligen, und der englischen Nation besonders eigenen, Uebels, nämlich der Phthisis, genauer zu untersuchen, deutlichere Begriffe davon zu geben, und, so viel möglich, die wirksamsten Mittel dagegen auszuspähen. Dieses hat sich auch der Verf. dieser Abh. angelegen seyn lassen; er schränkt sich aber hauptsächlich darauf ein: wie die Lungensucht behandelt werden muß, wenn sie von Knoten in den Lungen kommt.

Viele Leichenöffnungen beweisen, daß 40
man kleine und nicht allzuvielen Knoten in den Lungen haben könne, ohne bey Lebzeiten die geringsten Zufälle von einer Brustkrankheit gehabt zu haben. In einigen Körpern bestehen sie aus einer Art von brechartiger Substanz, bey andern aber nähern sie sich mehr der Natur eines Scirrhus. Zuweilen entstehen diese Knoten von einem plötzlichen Zurücktreten eines chronischen oder eines fieberhaften Ausschlages.

Zu den von den Schriftstellern angegebenen 42
Kennzeichen, daß eine Person zu der Lungensucht vorzüglich geneigt sey, setzt der Verf. noch dieses, daß solche Personen gemeinlich ganz gute Zähne haben, die aber, so wie die Krankheit zunimmt, eine milchweiße Farbe annehmen, und mehr oder weniger durchsichtig werden.

Daß

45 Daß man einen Anfall dieser Krankheit verhüten, oder solche gleich in ihrem ersten Grade, ehe noch die Lungen selbst und der übrige Körper so dadurch leiden, daß es eine völlige Lungensucht wird, heilen kann, bezeugen alle einsichtsvolle Aerzte einstimmig. Es giebt auch keine Krankheit, bey welcher man die Regel, daß man gleich dem Anfange einer Krankheit sich widersetzen müsse, mehr als bey gegenwärtiger anzuwenden hat.

48 Gelegentlich wird auch hier von dem Magenhusen gehandelt. Denn beyde husen, der Magenhusen, und der Husen bey Lungensuchtigen werden nicht selten mit einander verwechselt, da doch der erstere eine ganz andere Curmethode erfordert.

Hierauf werden die in der Lungensucht empfohlenen Mitteln critisch durchgegangen. Unter die am meisten vorgeschlagenen Mittel gehören vorzüglich die Fieberraude, das Vitriolelexier, die natürlichen Balsame, die oft wiederholte Aderlässe, die Blasenpflaster und Fontanelle, die Opiate, ein Milch- und vegetabilische Diät, die Bewegung und die Veränderung der Luft.

57 Die Fieberraude ist in keiner Periode der Lungensucht zuträglich, noch vielweniger heilsam.

39 Das Vitriolelexier kan zwar in der dritten Periode den Patienten fühlen und erfrischen

schen, und die colliquativischen Schweiß-
hemmen; in der ersten Periode ist es hinge-
gen fast allemal schädlich: ein häufiger Ge-
nuß von Pomeranzen und reifem Obste ist doch
mehr vorzuziehen.

Die natürlichen Balsame haben nun 62
in der Lungen sucht ihren Credit verlohren.
Hingegen ist nicht zu leugnen, daß Myrrhe
in verschiednen Fällen vorzüglich Nutzen stif-
ten kann. (Ich kann dieses mit einer eigenen
Erfahrung brstätigen. Ein Mädchen von
26 Jahren bey der einige Lungengeschwüre
sich öfneten, davon der Enter sie ben nahe er-
stickt hätte, wurde vor vier Jahren von mir
durch einen anhaltenden Gebrauch des wäß-
rigen Myrrhenextracts mit Zucker und täg-
lich getrunkenen reiner Buttermilch von ihrer
Lungen sucht und heftischen Fieber voll-
kommen wieder hergestellt, so, daß sie
bis iho die vollkommste Gesundheit genie-
set.) In der inflammatorischen Periode der 65
Lungen sucht ist nach D. Saunders Erfah-
rung gemeiniglich die Myrrhe zu hißig; ist
aber die Verenterungsperiode angegangen
und hat die Schwäche schon ihren Anfang ge-
nommen, so scheint ihm die Myrrhe ein gu-
tes Mittel zu seyn.

Von den wiederholten Aberlässen ur- 67
theilt der Verf. also: es muß wenig Blut
höchstens vier Unzen, auf einmal abgezapft
wer-

werden, und die Wiederholung muß nach den Zufällen und den Kräften des Patienten nur mit vieler Behutsamkeit geschehen.

- 70 Was die künstlichen Geschwüre z. B. die Blasenpflaster, Haarseile, Fontanelle u. s. w. anlangt, so hat der Verf. von solchen, so nahe als möglich an den schmerzhaften Ort gebracht, in verschiednen Fällen sehr guten Vortheil gesehen.

Opiate kann man bey Lungen-sichtigen Patienten nicht anders, als sehr sparsam und mit einer großen Behutsamkeit verordnen.

Bei der Milchdiät und, von allen empfohlenen, Kost aus Vegetabilien merkt der Verf. an, daß man sich vor Fleischspeisen, wenn der Kranke ein Verlangen darnach hat, nicht so sehr zu fürchten hat, woferne nur dieselben, ganz einfach zugerichtet, und mit Mäßigkeit genossen würden.

- 67 Das Reiten kann zur Verhütung eines Anfalls der Lungen-sucht oder zur Vertreibung eines trocknen hohlen Hustens bey einer Person, deren Körper zur Lungen-sucht geneigt ist, dienlich seyn, wenn nur noch keine wirkliche Knoten in den Lungen vorhanden sind; weil schädlicher wirds noch, wenn sich solche schon entzündet haben. Das Fahren in einem bequemen offenen Wagen bey guter Witterung ist die allerbeste Art von Bewegung.

Kalte

Kalte Luft schadet Lungensüchtigen, heiße 81.
 Luft aber noch mehr: in Italien wird der
 Kranke gemeiniglich in drey oder vier Mona-
 ten schon hingerast.

Brechmittel können bey dieser Krank- 84.
 heit, je frühzeitiger sie angewendet werden, de-
 sto wahrscheinlicher auch gute Dienste leisten
 der Verf. bedienet sich hierzu einer Auflösung
 des blauen Vitriols. Man muß aber den-
 selben allemal des Morgens und zwar auf fol-
 gende Art nehmen lassen. Man lasse den 86.
 Patienten zuerst ohngefähr ein halbes Nösel
 Wasser trinken und gleich darauf den blauen
 Vitriol nehmen, den man vorher in einer Tasse
 Wasser auflöset. Die Dosis des Vitriols
 wird nach dem Alter und andern Umständen
 des Patientens eingerichtet, und es kann
 solche von zwey Gran bis zu zehn ja fünfzehn
 oder zwanzig steigen. Wohlthut man, wenn
 man mit einer kleinen Dosis den Anfang ma-
 chet. Gemeiniglich erfolgt das Erbrechen
 gleich, so bald der Vitriol in den Magen
 kömmt. Man giebt hierauf dem Kranken
 abermals ein halbes Nösel Wasser, welches
 er auch gemeiniglich geschwind wegbricht, und
 dieses ist meistens schon hinreichend, den
 Ekel zu heben.

Die Erdbäder empfiehlt der Verf. einer 91.
 genauen Untersuchung, und mehr Versuche
 damit anzustellen: Da sie sich in einigen Fäl-
 Med. Lit. 2r Th. E len

len von vortrefflicher Wirkung gezeigt haben sollen.

99. D. Thomas Fowler Nachricht von den guten Wirkungen des flüchtigen Elixirs vom Franzosenholz *).

Diese Mittel hat man mit großen Nutzen in der Gicht und Rheumatismus gegeben: es leistet allemal die besten Dienste als denn, wenn es sowohl als ein schweißtreibendes als auch als ein purgierendes Mittel wirkt und in vier und zwanzig Stunden zwey bis drey Stühle erregt. Dieses wird hier mit einem Beispiele bestätigt. Bey der hitzigen Gicht hat die Erfahrung gelehret, daß das Aderlassen vorhergehen muß.

103. D. Eduard Johnstone Nachricht von einer mit einem Kindbetterinnensieber behafteten Patientin, nebst einigen Bemerkungen über die Behandlung dieser Krankheit überhaupt.

Diese Kranke starb am vierten Tage der Krankheit, und am sechsten nach der Niederkunft. Die verordneten Arzneymittel waren ölichte Elystiere, ein Salztränkchen mit Rhabarber und Brechweinstein, darzwischen eine salzigte Mirtur, Blasenpflaster auf den Unterleib, und auch Umschläge. Bey der Oefnung fand man daß sich die Gebährmutter

*) Die Zubereitung findet man in pharmacopaea Edinb. Edit. Baldingerii S. 61.

ter in der Gestalt einer kleinen runden Flasche zusammengezogen hatte, die ohngefähr ein Nösel enthalten konnte. Es war dieselbe mit einer eyterartigen Haut auf eben die Art bedeckt, wie solches bey allen (innerlichen) entzündeten Theilen zu geschehen pfleget, u. am Grunde dieses Eingeweides und den Eyerstöcken bemerkt man eine sehr merkliche Röthe. Die innere Oberfläche der Gebärmutter schien ganz zerfressen zu seyn, und man fand auf ieder Seite derselben ohngefähr zwey bis drey Eßlöffel von einem sehr dicken Euter und eine große Menge Blutwasser. Der ganze Grimmdarm und das Herz schienen sehr entzündet zu seyn.

P. Clare von einer neuen Methode das 110.
Quecksilber zur Heilung der venerischen Krankheit in die Masse der Säfte zu bringen.

Der Verf. behauptet daß die venerische Krankheit am besten durch einen Speichelfluß geheilet wird. Die Methode das Queck- 113.
silber darzu in die Säfte zu bringen welche hier vorgeschlagen wird, ist diese: man läßt den Kranken mit seinem mit Speichel befeuchteten Finger drey bis vier Gran Calomel acht Tage im Munde an und rund um denjenigen Ort einreiben, wo sich der, ausleerende Gang der Speicheldrüsen am Ohr in die Höhlung des Mundes öfnet hierdurch wird ein Wundwerden und schmerzhaftes Empfindung

pfundung des Mundes, ein Speichelfluß u. s. w. hervorgebracht. Der Patient muß auch vorher den Mund mit warmen Wasser ausspülen. Und da der Speichel, wenn man ihn bey der Einreibung einige Zeit im Munde behält ganz widrig wird so kann man zu gleicher Zeit den Kranken ein wenig Wein nehmen lassen, damit derselbe das Mittel nicht wieder ausspucken muß.

Nun folgen einige Anmerkungen über die eben empfohlne Methode das Quecksilber im Munde einzureiben, welche dem Verf. von 118. D. Hunter und desselben Prosektor Herr Crunckschank mitgetheilet worden. Es versteht sich von selbst, daß die Verf. der Anmerkungen diese Methode des Einreibens ebenfalls anpreisen, und sie allen andern vorziehen. Und hier die vorgebrachten Gründe auszuzeichnen, würde zu weitläufig werden, da ich es schon bey andern Aufsätzen dieser Sammlung gewesen bin.

174. Lorry über eine besondere Art von Colik und Verstopfung.

180. Die Krankengeschichte wird weitläufig erzählt, desgleichen werden auch die gebrauchten Arzneimittel angegeben. Die Zufälle, welche der Patientinn in den letzten Tagen ihres Lebens am beschwerlichsten fielen, waren ein sehr heftiger Appetit, bey dem sie doch nichts genießen konnte. Sie klagte dabey
über

über einen Schmerz queer über den Leib, den sie in der Gegend der Nieren angab und der sich von da bis zu dem Hintern erstreckte. Bei der Oefnung des Körpers fand man wider natürlich, daß der Magen augenscheinlich in zwey Säcke abgetheilt war. Seine beyden Oefnungen waren ganz natürlich beschaffen; die Verengerung aber theilte ihn ganz genau in zwey gleich große Theile, sie war aber weder hart noch scirrhus, und ließ sich sehr leicht ausdehnen, so die Speisen sehr gut aus einem Sack in den andern kommen konnten. Ferner war der Grimmdarm ohngefähr einen Fuß lang von der Gegend der Nieren an, außerordentlich zusammengezogen. Im Gehirn war die Zirbeldrüse steinigt. Von den frampfichten Verengerungen in den Gedärmen behauptet der Verf., daß sie ziemlich oft bey solchen Personen vorkommen, deren Krankheit von Kummer entstanden ist.

(Von einer Verengerung aller dicken Därme und einer seltenen Verschließung oder Zuwachfung des Krummdarms werde ich an einem andern Orte ein merkwürdiges Beispiel bekannt machen.

Von einem Auflösungsmittel der Gal. 183. lensteine. Hr. Durande zu Dijon bediente sich zur Auflösung der Gallensteine einer Mischung von dem Bitrioläther und dem Terpe-tingeist mit dem besten Erfolg. Hr. Poulz

letier! de la Salle erhielt bey dem Durchseichen von Weingeist, welcher mit der Materie der Gallensteine angefüllt war, eine große Menge eines Salzes, das dem Sedativsalz sehr ähnlich ist.

184. Ueber den Gebrauch verschiedener Tincturen der Spanischen Fliegen durch die Hn. Andry und Carrere.

Ben einem Pockenpatienten verordnete Hr. Andry auf die Füße und Beine des Patienten bis an die Waden leinene Tücher zu legen, die mit der Tinctur der spanischen Fliegen benetzt wären. Der Apotheker gab aus Versehen die Fullerische Tinctur, statt der einfachen Tinctur der span. Fliegen. Die erstere bestehet aus einer halben Unze vom Pulver der span. Fliegen, einer Unze versüßten Salpetergeist und 3. Unzen Campher-spiritus. Diese Tinctur wirkte außerordentlich geschwinde, und es ging aus jedem Beine mehr als eine Kanne von einem gelben Wasser. Der Kranke genas. Ben einem jungen Menschen, der vom Schlage auf der ganzen einen Seite gelähmt war, ließ Hr. Carrere 5. Vierteljahre nach dem Anfang der Krankheit, die mit Weingeist bereitete Tinctur der span. Fliegen auf die gelähmte Glieder einreiben, und der Kranke konnte nach einer Woche gehen und stehen.

Von Woensel über den Nutzen der 186.
körnerichten und büchsenförmigen Flechte
(*Muscus cocciferus et puxidatus* Linn.) in
dem Reichhusten.

Beide Pflanzen sind wenig von einan-
der unterschieden. Der Verf. gab ein De-
coct davon mit dem Syrup der Münze ver-
setzt. Es leistete augenscheinlich Hülfe, und
verdient weiter erprobet zu werden.

Durande von dem Nutzen des Ex- 189.
tracts des wilden Lattichs (*Lactuca virolo.*)

Dieses Arzneimittel hat nach dem Verf.
beruhigende und eröffnende Kräfte, und das
wird mit etlichen Krankengeschichten be-
wiesen.

Es ist sehr zu wünschen, daß in diese
schätzbare Sammlung ferner kurze, aber gan-
ze Abhandlungen aufgenommen werden möch-
ten, die sonst leicht vergessen werden, oder
gar verloren gehen können.

VI.

Dr. Carl Wilhelm Nöse, Mitglied
der R. K. A. der Naturforscher, über
die Behandlung des venerischen Ue-
bels. Augsburg, bey Eberhard Klett-
sel. Wittve und Frank, 1780. auf 13.
Bogen, in 8. (12. Groschen.)

In dieser Schrift handelt der Herr Verf.,
der schon zu seinem Vorthail bekannt ist,
bloß und allein von der Cur der Lustseuche im
Allgemeinen, so, daß dabey alle Beschrei-
bungen derselben vorausgesetzt, und auf gar
zu offenbare Complication keine besondere
Rücksicht genommen wird. Die Gonorrhö
wird ganz übergangen; nicht deswegen, daß
es keine Art eines wahrhaft venerischen Zu-
falls dieses Namens gäbe, wenn man nur
das Wort nimmt, als es genommen werden
soll und kann, sondern weil das Uebel oft
andern Heilmethoden weicht, die nicht eben
antisiphylitisch seyn dürfen.

Den Stoff zu diesem Buche haben
größtentheils die Kranken gegeben, die in
dem Sanct Martins Spital zu Augsburg
verpfleget werden, das besonders für Vene-
rische bestimmt ist, und dem der Verf. als
Arzt vorgesetzt ist.

Des Herrn Verf. Vortrag ist in zwey
Abschnitte abgetheilet; davon der erstere von
der

der Vorbereitungsmethode bey venerischen Krankheiten handelt.

Zur Vorcur hat man Aderlassen, Ab- 10, führungen, diluirende Getränke, Bäder und eine eigene Diät vorgeschrieben. Es werden diese empfohlenen Mittel einzeln hier durchgegangen, jedoch aber mehr in der Absicht, vor Mißbrauch zu warnen, als alle Fälle zu bestimmen, wo sie angewandt oder vermieden werden sollen.

Zuerst also vom Blutlassen. Dieses 17, wird oft gar zu sehr gemisbrauchet, zumal wenn man den französischen Schriftstellern nachahmet, denen vielleicht ihr Clima und Lebensart zur Rechtfertigung dienen kann. Es giebt zwar viele venerische Entzündungen, aber ihrem Ursprunge, Ablauf und Cur nach sind sie dennoch von wahren Inflammationen merklich verschieden. Die Einschränkung, daß man nur vollblütigen Kranken die Ader vorläufig öffnen solle, ist auch bey weitem nicht hinlänglich, alle Mißbräuche zu verhüten; denn die Vollblütigkeit hat von einer Seite zu viele Ursachen, als daß sie auf eine Art allein am besten und sichersten gehoben werden kann: von einer andern Seite sind die Kennzeichen derselben, wenn man sie sich besonders auf die gewöhnliche Art denkt, viel zu trüglich, oder auch nicht positiv genug.

22. „Mich leiten, sagt der Verf., beyrn Urtheile über Blut- und andere Ausleerungen der Aublick des Kranken, und die Beschaffenheit oder der Sitz des Uebels, die nähere Untersuchung des gegenwärtigen und ehemaligen körperlichen Zustandes, und dabey Lebensart, Alter und Gewohnheit, die Rücksicht auf Jahrszeiten und herrschende Krankheiten, die Hinsicht auf die Folgen und die demnächst anzustellende Cur: daher geschieht es denn, daß ich des Blutlassens nicht selten überhoben bin, dasselbe wohl gar nachtheilig finde, oder auch später anstelle, als ich vorgeschrieben sehe.“

24. Die zweite Vorschrift heißt; man soll nach dem Aderlassen abführen, und von jeher hat man dazu außer Clystieren vorzugsweise Purganzen vorgeschlagen und angewandt. Wendet aber das venerische Gift die festen Theile so gut, als die Mischung der Säfte, schleicht es in den kleinsten Canälen des Körpers, complicirt es sich mit Zufällen aller Art; so darf man auch dieserwegen von Abführungsmittel bey weitem nicht alles, nicht immer das Beste erwarten. Es zieht daher der Verf. die Brechmittel den bloßen Abführungsmitteln vor, weil sie die Kräfte nicht erschöpfen, sondern dieselben vielmehr auf mancherley Art, besonders die Dauungswerkzeuge und die Nerven vortreflich

lich stärken, und Krämpfe heben. Denen gemachten Einwürfen, daß sie nicht sicher genug, und nur unter großen oft vorkommenden Einschränkungen zu geben, wird hierbey zur Gnüge geantwortet.

Die Methode, nach der vom Verfass. 37. Brechmittel verordnet und gegeben werden, ist diese: er sucht vorher den Körper in eine Lage zu versetzen, in welcher er ihre Wirkungen, die man genau kennen muß, am besten aufnehmen und ausdauern, und bey welcher der Endzweck am vollkommensten erreicht werden kann.

Sind die festen Theile zu schwach, die 39. Säfte zu sehr aufgelöst und dünn, so würden Brechmittel äußerst gefährlich, wo nicht gar tödtlich seyn; man muß sie also vorher zur gehörigen Consistenz und Mischung zurückführen, und stärken, und nachher erst ausleeren. Sind hingegen die Fasern zu stark, zu rigide, und die Säfte dicke und zähe, so werden freylich ganz entgegengesetzte Mittel erfordert. Die Arzneyen hierzu sind Mittelsalze und Wasser; des Nutzens und Geschmacks wegen kann man den aufgelösten Salzen an öftersten Hollunderbeerroob und Eßigmeth zusehen.

Nach geschעהener Vorbereitung giebt 49. nun der Verf. das Brechmittel, und hierzu wählte er vorzüglich die Brechwurzel meistens

stens mit Brechweinstein versetzt. Beyläufig wird noch angemerkt, daß Laxiermittel, wenn sie nach Brecharzeneyen nöthig sind, sehr gelinde seyn dürfen, und dennoch hinlänglich wirken, auch nicht schwächen.

54. Ueber die lauen Bäder vor und während der Hauptcur wird nur dieses gesagt: daß sie, weil sie die Haut reinigen, die Ausdünstung befördern, den Körper nachgebender machen, bey Leuten geringen Standes besonders oft gut und nothwendig, in einigen Fällen überflüssig, in andern nachtheilig sind.

60. Der zweyte Abschnitt trägt die eigentliche oder Hauptcur des venerischen Uebels vor. Hier wählte sich Hr. D. Nöse vorzüglich den Sublimat, in Verbindung mit Hollunderbeerroß gegeben: Dieser Mischung wurde noch oft das Schierling- oder Eisenhutextract hinzugesetzt, weil mit Hülfe des letztern der Verf. den Glieder- und Knochenschmerzen venerischer Art, die oft vorkamen, abzuheilen glaubte.

63. Neben dem Sublimat wurden in abgetheilten Stunden stärkende sogenannte Magenmittel gegeben; oder klagten noch manche Patienten bald über Mangel an Eßlust, bald über andere unangenehme Zufälle, besonders über Magenschmerzen, so wurde die Lattwerge aus Holderroß und Sublimat unmittelbar mit stärkenden Mitteln zugleich,

j. B.

3. B. mit China- oder Cascarillertract
versezt.

Einen großen Einfluß auf eine glück- 69.
liche Kur hat die Untersuchung: ob eine in-
ficirte Person, vor der Ansteckung gesund
oder schon krank gewesen. Und hier wird
die nothwendige Anwendung stärkender Mit-
tel noch deutlicher und unläugbarer bewiesen.

Besonders hat man auch auf die beson- 90.
dere und allgemeine Beschaffenheiten des
menschlichen Körpers zu sehen, und unter
den letztern auf diejenige, die von der Lust
und Bitterung, von der Jahreszeit und den
davon abhängenden Krankheitsconstitutionen
bestimmt werden. So beobachtete der Verf. 99.
von der Mitte bis zum Ausgange des Win-
ters 1780., da sich viel Bräunen äußerten,
eine überaus große Menge, im Verhältniß
der übrigen Fälle, venerischer Bräunen und
Halsgeschwüre.

Im Sommer wurde der Sublimat 106.
blos und allein mit gereinigtem Süßholzsafte
verbunden gegeben, und dabey demulcirende
Getränke, besonders das Malzwasser. Im 113.
Winter hingegen schickten sich mehr verdün-
nende, schleimichte, gelind auflösende Be-
mittel besser, und werden oft stark indiciret:
so wie stärker auflösende, mehr schweistrei-
bende Mittel, Holztränke, Spiesglas u. d.
für die angrenzenden Jahreszeiten, den Früh-
ling

ling und Herbst am angemessensten bleiben, wo die Säfte zähe und mit Schleim überhäuft sind.

119. Bey Personen, bey denen der Trieb der Säfte von Natur gegen die Oberfläche des Körpers stark, und die Haut locker und offen ist, und die daher leicht und viel ausdünsten, trifft man allemal venerische Hautausschläge häufiger, als bey andern, an. Und schweistreibende Mittel werden auch in solchen Fällen oft specifischer, der individuellen Natur angemessener, wirken.

122. Zum gewöhnlichen Getränke der Kranken im Hospital wählte der Verf. statt der ehemals gewöhnlichen Holztränke ein Decoct von der Sandriedgraswurzel (*Carex arenaria* L.), und außer diesem noch das Malzwasser, und Klettenwurzeldecoct: das letzte besonders bey venerischen Hautausschlägen. Von Lachenknoblauch machte er nicht ohne Nutzen ofte Gebrauch zu Gurgelwassern.

125. Sich mit dem Genius der jedesmaligen Volkskrankheiten genauer bekannt zu machen, und solchen frühzeitig zu erforschen, giebt der Verf. noch treuen Unterricht und Vorschläge. (Freylich ist die Lehre noch nicht helle genug, und der beobachtende Arzt muß eigene Talente darzu haben: übrigens haben Sydenham und Grant u. a. schon einiges Licht darinne gegeben, die man als
nach-

nachahmungswürdige Muster befolgen kann.)

Auf die Frage; wie man mit Sicherheit wissen könne, daß alles Gift getilget, und mithin der fernere Gebrauch des Quecksilbers unnöthig sey? hat man immer noch keine ganz befriedigende Antwort. Der Maasstab, von der Wirkung des Quecksilbers hergenommen: in so ferne es nämlich die Krankheit nicht mehr verändert, und der Patient dasselbe nicht mehr so gut zu vertragen anfängt, wenn das Gift wirklich getilget ist; ist zwar keinesweges zu verwerfen, aber nicht immer sicher und bestimmt genug.

Die Recidive venerischer Zufälle entspringen wohl aus der übeln Behandlung; so haben auch verkehrte Methoden an mannichfaltigen Ab- und Ausartungen der Lustseuche Schuld.

Es ist bekannt, wie viele Klagen sich wider den Sublimat erhoben; darauf antwortet aber der Herr Verf. man gebe überhaupt den Sublimat nicht so roh und leichtsinnig, als man oft thut, man wende ihn nicht gegen bloß örtliche Uebel an, wo er freylich innerlich gebraucht, nichts fruchten oder gar schaden wird. Endlich überzeuge man sich zuvor von der Güte und Aechtheit desselben. Bey einem 25 jährigen Mädchen von blühender Gesichtsfarbe, das zu Zeiten Rheumatif

matismen erlitten, wozu sich noch ein Blutspenen dazu gesellte, verordnete der Verf., als er einen begründeten Verdacht auf venerischen Zunder bekam, Sublimat mit Pomeranzenblüthwasser aufgelöst in Bier genommen. Und bald blieb das Blutspenen aus, auch bemerkte diese Person seitdem keine so starke herumziehende rhevmatische Schmerzen mehr.

177. Mit kleinen Gaben mache man überhaupt den Anfang, und vermindere sie noch mehr, wenn auch diese nicht vertragen werden. Allmählig kann man hernach höher damit steigen. Auch Kindern kann der Sublimat sicher gegeben werden.

182. Bey der Methode, den Sublimat mit stärkenden Mittel zu verbinden, hat der Verf. äußerst selten, und nur dann etwa, wenn die Patienten schon zuvor salivirt oder sonst gequacksalbert hatten, einen Speichelfluß wahrgenommen. Um ihn abzuhalten, lasse man vom Anfange mit kaltem Wasser, und bey fernen Vermuthungen mit Salbey und Lachenknoblauchaufgüssen oder Absüden, mit oder ohne etwas Allaune, den Mund fleißig ausspülen und gurgeln. Zu starke Schweißemäßiget oder vertreibt sie ganz der Salbeythee eine Zeitlang Morgens und Abends getrunken, ohne daß man nöthig habe, den Gebrauch des Quecksilbers ihrentwegen auszusetzen. Ge.

Geübtere Aerzte werden in dieser Schrift viele Nahrung für ihre Wißbegierde finden. Und wenn eder praktische Vortrag, besonders in unserer Muttersprache, so eingeleitet würde; so würde den Jüngern in der Medicin die Ausübung so erschweret, daß sie davon abstecken müßten.

Die äußerlichen Schönheiten dieses Buches entsprechen auch der innern vortreflichen Güte vollkommen.

VII.

Johann Peter Frank, M. D. Hochfürstl. Speyerischen Geheimenraths und Leibarztes, System einer vollständigen medicinischen Polizey. Erster Band. Von Fortpflanzung der Menschen und Eheanstalten, von Erhaltung und Pflege schwangerer Mütter, ihrer Leibesfrucht und der Kindbetten rinnen in jedem Gemeinwesen. Zweyter Band. Von der außer ehelichen Zeugung, dem geflissentl. Mißgebären und andern Mißhandlungen der uneheligen Kinder, von der physischen Erziehung des Neugeborenen bis zum erwachsenen Bürger. Mannheim, bey C. F. Schwan, kurfürstl. Hofbuchhändler, I. Band, 1779. auf 678. Seit. nebst 1. Bog. Vorbericht. II. Band, 1780. auf 692. Seit. nebst 1. halben Bog. Vorber. in gr. 8. jeder Band à 1. Rthlr. 20 gr. (also kosten beyde Bände 3 Rthlr 16 Gr.)

Ich darf wohl nicht erst um Verzeihung bitten, daß ich mit der Anzeige des ersten Bandes von diesem wichtigen Werke in der Zeit so weit zurücke gegangen bin: es ist bekannt genug, daß der Hr. Verf. allgemeinen Beyfall eingeerndet hat; aber, da ich
in

in der Folge mit den neuerscheinenden Bänden von diesem Werke meine geneigten Leser bekannt machen werde; so ist's Pflicht, auch den ersten Band noch mitzunehmen, da überdies dieses so gemeinnützliche Buch noch nicht in so vielen Händen ist, als es ohnstreitig verdienet.

Noch nie ist der Gegenstand, die medicinische Polizen, so ausführlich, so durchdringend abgehandelt worden, als Herr Geheimderath Frank in diesen beyden Bänden bereits gethan hat. Möchten doch Väter des Vaterlandes und ihre treuen Diener dies Buch lesen, und die an sich weisen Gesetze darnach ausführbar abfassen. Daß dieses nicht ein bloßer frommer Wunsch bleiben wird, beweisen schon einige Mandate, die nach Erscheinung des ersten Bandes gegeben worden, worinnen sichtlich des Hn. Verf. Vorschläge benützt worden sind. Was helfen aber die besten und weisesten Gesetze von dem väterlich gesinnten Landesregenten, wenn die Unterobrigkeit aus Leidenschaften oder Interesse den besten Willen der Obern selbst nicht befolget?

Von dem eigenthümlichen Guten, das man überall in diesem Werke antrifft, werde ich nur einige Bruchstücke in der Auszeichnung etlicher vortreflichen Gedanken des verdienstvollen Verf. liefern können, wenn ich

nicht gar zu weitläufig werden soll. Der guten und gerechten Sache wird hier das Wort überall geredt, und verkehrte Morurtheile, bey Catholiken sowohl, als Protestanten werden auf das strengste getadelt.

Der erste Band bestehet aus drey Abtheilungen, und diese haben wiederum verschiedene Abschnitte.

In der Einleitung setzt der Verfass. zu-
förderst die Begriffe von der medicinischen Polizen fest, zeigt den ehemaligen Mangel derselben in den mehresten Ländern, ihre Verbesserungen in dem gegenwärtigen Jahrhundert, und den Nutzen und die Nothwendigkeit derselben.

14. Die Klagen über die Abnahme des menschlichen Geschlechts, besonders in gewissen Provinzen und Reichen, sind mehr als zu gewiß gegründet. Spanien liegt meistens öde, seitdem die fleißigen Mohren die Erde nicht mehr daselbst zu bauen haben. Man weiß, was die fremden Eroberungen in Amerika, nach dem grausamsten Niedermekeln der unglaublichen Unschuldigen, diesem Reiche und andern in Europa, an Menschen gekostet haben. Italien und Frankreich haben ebenfalls eine große Anzahl fleißiger Bürger verlohren, und gleiches Schicksal hat Schweden, Pohlen, und auch Ungarn erlitten. (Man wird nur ein großes Reich,
oder

oder doch geringere wenige, diesen entgegen-
setzen können, wo die Anzahl der Einwohner
beträchtlich gewachsen.)

Der Luxus bringt allerdings die schäd- 18.
lichste Wirkung auf die gesunde Vermehrung
der Menschen hervor. Je elender ein Land
ist; desto mehr gebrechliche und franke Un-
terthanen hat es zu ernähren: der Abgang
der nothwendigsten Lebensmittel zehret ganze
Familien aus, und macht sie, schon in ih-
rem Leben, als Todtengerippe herumgeistern.
Ein seidener Ueberrock muß, weil es die Ge-
seze des übertriebenen Aufwandes so haben
wollen, oft die größte Blöße bedecken. Die
meisterhafte Schilderung aber des verderbli-
chen Luxus muß man beym Verf. selbst lesen,
wenn man von den schädlichen Folgen dessel-
ben ganz überzeugt werden will.

Durch den nähren Umgang der ver- 43.
schiedensten Völker mit einander sind neue
Krankheiten entstanden, welche eine nicht
geringere Ursache unserer vermehrten Sterb-
lichkeit ausmachen. Dahin gehören auch
die Pocken, welche, aller Wahrscheinlich-
keit nach, mit dem Eintritt der Saracenen
in Spanien, im Anfange des siebenten
Jahrhunderts, zum erstenmale unsern Welt-
theil heimgesucht haben. Erst 1718. über- 50.
gaben die Holländer dem Vorgebirge der gu-
ten Hofnung dies unglückliche Vermächtniß.

55. Von der Liebesseuche sagt der Verfasser: Nie hat sich für das ganze Menschengeschlecht ein Jahrhundert unglücklicher geschlossen, als das funfzehnte, wo der spanischen Goldsuche zwar ungeheure Schätze, aber auch die schrecklichste Rache vor künftige Mordthaten zu theil wurden, welche noch, und leider! nicht in Spanien allein, in menschlichen Eingeweiden fortwüthet. Welch ein Feind konnte wohl eine grausamere Art unserer Zernichtung erfinden, als jene ist, welche die Liebesseuche noch täglich verursacht? —

68. Die schlechte Bestellung des Arzneywesens ist auch eine Ursache größerer Sterblichkeit. Auf Mordthaten, die im Gemeinwesen von unwissenden Aerzten und Aferärzten geschehen, sieht man mit gleichgültigern Augen, als auf Waldungen, ohnerachtet es mit dem Ersatz des Verlustes eben so langsam hergeht, und der Mensch doch darben bey einer viel höhern Gattung ist.

85. Die Einleitung beschließt der Verweis von der Nothwendigkeit einer genauen Polizeyobsorge auf die Verbesserung der menschlichen Beschaffenheit. Die Nothwendigkeit hat man zwar in vielen Staaten schon längst eingesehen, und deswegen auch die heilsamsten Geseze gegeben; aber wie schwer hält es oft die Unterobrigkeit dahinzubringen, diese weisen Geseze zu handhaben.

Der

Der ersten Abhandlung erster Abschnitt 93.
handelt von menschl. Zeugungstrieben überhaupt in Rücksicht auf das allgemeine Gesundheitswohl.

Nur eine gesunde Bevölkerung ist dem Staate erwünschlich, und das gemeine Wesen hat einen Zuwachs elender und siecher Körper für einen Haufen müßiger Kostgänger zu betrachten.

Der Weltbürger, der die Dauer seines Geschlechts durch Fortpflanzung zu verewigen bestimmt ist, kann wohl ohnmöglich ohne allem Nachtheil, auch bey untadelhafter gemeinen Lebensart und bey einem feurigen Temperamente, einen Theil seiner thierischen Natur ersticken, ohne in den Gesetzen des Kreislaufes und der Absonderungen eine widerige Störung zu machen. Man hat die Anmerkung oft von solchen gemacht, welche wider ihre physische Anlage, und ohne daß ihnen die Natur mit nächtlichen oder unwillkührlichen Pollutionen zu Hülfe komme, eine strenge Enthalttsamkeit beobachten, daß sie nicht selten vor andern aller menschlichen Gesellschaft überdrüssig, und in sich selbst vertieft werden. Daher will man in Engeland beobachtet haben, daß unter zwanzig Menschen, welche das *raedum vitae* der Gesellschaft entreißen, über die Hälfte für sich allein lebender Bürger befindlich sind.

125. Der Saame hat große Aehnlichkeit mit dem Mohnsaft, und eine beträchtliche Anhäufung des Saamens äußert ähnliche Wirkungen. Die hartnäckigsten Krankheiten sind mehrmals durch Pollutionen gemildert und geheilet worden. Viele Beispiele sind hierüber bengebracht. (Ich aber habe ein junges Mädchen von 20 Jahren, die durch Vernunft und Religion das in ihr brennende Feuer unterdrückte, aber nicht löschen konnte, endlich verwelken und unter Zuckungen ins Grab fallen gesehen.)

139. Zweyter Abschnitt: von dem geistlichen Eölibatleben. Es ist schwer eine gewisse Epoche festzusetzen, in welcher der ehelose Stand eine Sache der ganzen Geislichkeit (bey den Catholiken) geworden; jedoch scheint unter die natürlichen, und einen jeden andern höhern Beweggrund nicht ausschließende Ursachen des Eölibats überhaupt, der Abgang genugsamen Unterhalts, Mangel der Sicherheit und eine anhaltende Verfolgung zu gehören. In der römisch katolischen Kirche soll der Eölibat eine andere und höhere Ursache vor sich haben, nämlich die Absicht, mit reinerm Herzen und mit unbeflecktem Körper das Opfer des neuen Bundes und in demselben das Heilige aller Heiligen zu opfern.

161. Zu Anfange des vierten Jahrhunderts behaupteten die Anhänger des Eustachius öffentlich:

sentlich: daß kein in der Ehe lebender Mensch sich auf Gott einige Hofnung zu machen hätte: dieses wurde aber zum Glücke der Menschheit gleich widerleget.

Die Gefahr zu früher Gelübde der 165. Keuschheit bey vielen Menschen wird sehr deutlich gezeigt. Der H. Bernhard erklärte sich öffentlich wider die Kinderweihung, und scheute sich nicht dieselbe für ein Menschenopfer auszugeben. In den neuern Zeiten hat man auch die weisesten Gesetze, welche den zufrühen Gelübden der Keuschheit Grenzen gesetzt haben.

Dritter Abschn: von dem weltlichen Cölibat 180. libatleben. Die Hagestolze sind als Glieder anzusehen, die dem Staate offenbar nachtheilig sind. Die sich dem Cölibat ohne Ursache, (bey vielen hält die Tugend nicht Stich), ergeben, sollten zu gewissen Ausgaben angehalten werden, dadurch andere unterstützt werden könnten.

Durch den weltlichen Cölibat wird die 191. Fortpflanzung der Venusseuche befördert. Unläugbar aber zwinget viele zum Cölibat der täglich immer höher steigende Luxus; daher der Hr. Verf. mit Hrn. Baumann in seinem Vorschlage die Ehen zur linken Hand zu verstaten. (Sollte es aber nicht noch schicklicher seyn, den steigenden Luxus zu dämpfen, und sehr enge Grenzen zu setzen?

Ich zweifle nicht, daß alsdenn mehrere in den Ehestand treten würden.)

211. **Vierter Abschn. von Eölibat der Kriegsleute.** Der Soldatenstand stellt eigentlich eine Menge privilegirter Hagestolze vor; allein in den neuern Zeiten wird das Heurathen denen Soldaten nicht mehr so erschweret, als ehemals: man hat eingesehen, daß der ehelose Stand unter den Soldaten zu häufigen Ausschweifungen und Unordnungen Anlaß gegeben, denen durch den Ehestand Einhalt gethan werden kann. Wenn aber die Fortpflanzung unter denselben frucht- und brauchbar werden soll; so erfordern die Verhehligten nach Anzahl der Kinder mehr oder weniger Unterstützung: es wird sonst der Staat mit unbrauchbaren Bürgern noch mehr belästiget.

225. **Der zweyten Abtheilung erster Abschnit: von allzufrühen Ehen.** Bey der Zeugungskraft der Menschen scheint die Natur viele Jahre gleichsam zu durchschlafen, um sich gänzlich mit dem Wachsthum des übrigen Körpers zu beschäftigen. Ist endlich der Mensch zu einiger Größe gelanget so äußern sich bey Mädchen um das zwölfte bis fünfzehnte Jahr, bey Knaben vom vierzehnten bis sechszehnten und achtzehnten gewisse Erscheinungen, welche zu erkennen geben: daß nun die Natur aus ihrem Schlummer erwache,

wache, und auch an den Zeugungswerkzeugen anfangs mit Nachdruck zu arbeiten. Jedoch ist durch die Verschiedenheit des Klima die Reife der Zeugungskraft auch verschieden.

Die Folgen der allzufrühen Ehen sind, 244.
daß kaum die unreifen Kinder unreifer Ehen die Zeit erleben werden, wo ein frühzeitiger Tod ihrer Eltern sie zu Waisen macht, und dabey lehret, welch eine Dauer sie selbst von ihrer angeerbten Leibesbeschaffenheit sich zu versprechen haben.

Verschiedene Vorschläge zu Gesetzen, 250.
wie Jünglinge und Mädchen in gehörigen Schranken gehalten werden können. Die Schauspiele und Tanzböden geben oft Gelegenheit eine Leidenschaft allzufrüh zu erregen, die zur Dauer des Körpers noch unterdrückt bleiben sollte.

Nach dem Vorschlage des Hn. Verf. 258.
sollte in unsern gemäßigten Gegenden keinem Mädchen vor dem achtzehnten, den Jünglingen auf dem Lande nicht leicht vor dem fünf und zwanzigsten, denen in Städten aber vor dem zwey und zwanzigsten Jahre zu heurathen erlaubt seyn.

Zweyter Abschn. von zu spätem und ungleichen Ehen. 269.
Die erste Absicht der Ehe ist ohne Zweifel die Erzeugung der Kinder. Man mag nun die Fruchtbarkeit berechnen wie man will; so bleibet doch allezeit richtig:
daß

daß bey solchen, die zwischen sehr ungleichen Paaren geschlossen worden, der eine Theil aufhöret fähig zu seyn, und pro civiliter mortuo gehalten werden muß, wenn der andre noch bey seiner völligen Stärke ist: daher nicht 284. so viel Kinder erzeugt werden können. Wenn auch noch den Greisen einiges Vermögen zum Kinderzeugen zugestanden wird; so sollte man hingegen die Ehe eines Jünglings mit einem alten Weibe für ganz naturwidrig und folglich für äußerst sündhaft halten. (Was kann der Staat von einer Ehe zwischen einem Manne von dreißig Jahren und einem Weibe von sechzig vor Nutzen zur Fortpflanzung haben? wie mir noch ganz neuerlich ein Beyspiel von einer solchen Ehe bekannt worden.)

290. Einem Weibe von 48 Jahren sollte keine Ehe mit einem jüngern dann 60 jährigen Manne, ad mutuum adiutorium, zu schliessen erlaubt seyn; im Gegentheil könnte man einem auch 50 jährigen Manne gestatten, sich eine Person von 28 und mehrern Jahren zu wählen. Hingegen stände dem 60 jährigen Freyer nicht zu, eine jüngere dann 38. bis 40. jährige Person zur Ehe zu nehmen.

297. Dritter Abschn: von ungesunden Ehen. Da die Ehen in den Augen des Staats ein Stand von ernsthaften Absichten sind; so sollte

sollte man nicht ohne Unterschied Menschen an einem Geschäfte Theil nehmen lassen, wovon eigentlich das Schicksal der Gesellschaft und der ganzen Menschheit auf das genaueste abhängt: 1.) weil das Heurathen unter gewissen Umständen eine dem heyrathenden Theile selbst nachtheilige, oder gar tödtliche Sache werden kann: 2.) weil entweder gar keine oder doch meistens nur solche Kinder in dergleichen ungesunden Ehen gebohren werden, die sich selbst und dem gemeinen Wesen zur Last fallen, und doch von keiner Dauer sind: 3.) weil die Fortpflanzung der erblichen Krankheiten dadurch mehr und mehr unterhalten wird.

Wegen der Möglichkeit und Gewißheit der Erbkrankheiten wird besonders Hr. Medicus widerleget, der sie leugnet, und zur Entkräftigung dieser Lehre von Erbkrankheiten starke Beweise dargebracht hat. (Die Fortpflanzung vieler Krankheiten von Eltern auf Kinder gestehe ich dem Hn. Verf. selbst zu; nur aber wegen der Art und Weise, wie sie fortgepflanzt werden, möchte ich wohl etwas anders denken. Dem sey nun, wie es wolle; so sind die Früchte aus ungesunden Ehen dem Staate höchst nachtheilig.)

Die Gefahr der Ansteckung, welcher der gesunde Theil durch nähern Umgang, es sey durch den Bey Schlaf selbst, durch Zusammen-

menschlafen, oder durch sonstige Vertraulichkeiten, ausgesetzt ist, wird durch ungesunde Ehen vermehrt.

318. Zu den Krankheiten, die das Heirathen verbieten machen sollten, gehöret vorzüglich die fallende Sucht, da dieses Uebel durch den Benschlaserreget und verschlimmert wird; die Auszehrungen, von welcher Art sie auch seyn mögen; Lungen- und Mutterblutstürze; der weiße Fluß in einem hohen Grade; ein offenbar verunstaltetes und zu enges Becken des weiblichen Körpers; die Liebesseuche; der Aussatz; der Krebs, Scropheln und Erbgrind u. s. w.: zu diesen kommen auch noch die Krankheiten der Zeugungs- und Geburtstheile beyder Geschlechter und ihre widernatürliche Beschaffenheit; endlich Blödsinnigkeit, Wahnsinn und Nachtwandern.

375. Vierter Abschnitt: von der ehlichen Fruchtbarkeit und einigen physischen Hindernissen derselben. Die Fruchtbarkeit ist entweder vollkommen: wenn ein Mensch so vorzüglich fruchtbar ist, daß er mit jedem andern gesunden Theile des entgegengesetzten Geschlechts, unter natürlichen Begünstigungen des Alters, und gewisser Umstände, Kinder zeugen kann; oder sie ist unvollkommen und relativ: wenn ihm die Zeugung nur mit gewissen Personen, und unter einem mehr eingeschränkten Verhältniß, möglich ist.
- Die

Die natürl. Fruchtbarkeit Mannes des kan nirgends mit Genauigkeit bestimmt werden, auch durch die Vielweiberey nicht.

Das Kinderzeugen ist wenigstens für 398. das weibliche Geschlecht, so in Ehen lebet, eine der Gesundheit nicht nur erspriesliche, sondern bey nahe nöthige Sache: wenigstens sieht man die mehresten in einer unfruchtbaren Ehe lebenden Frauenzimmer so lange kränkeln, bis solche einigemale gebohren haben.

Die Fruchtbarkeit wird aber theils von 401. sittlichen, theils aber auch von physischen Ursachen gehemmet. Den herumstreifenden sogenannten Bruchschneidern sollte man mehreren Einhalt thun. Die vom Hn. Verf. gegebene Vorschläge verdienen von ieder Obrigkeit beherzigt zu werden.

Fünfter Abschnitt: von dem Schaden 435. einer gehinderten freyen Wahl im Eheschließen auf die gesunde Bevölkerung. = = So oft ich, sagt der Hr. Verf., ein träges mürrisches Temperament sehe; so fühle ich die Versuchung zu denken, daß die Mutter desselben zur Unzeit — genißt, und der Vater noch halb im Schlofe ihr gedanckt habe. = = Man sehe nur auf die Früchte der mehresten Ehen, welche staudesmäßig und nach einer klugen Aritmetik geschlossen worden, ohne daß eine reciproque Neigung die Hochzeitfackel angezündet habe.

Sech-

Sechster Abschn. von öffentlicher physil. Bildung erwachsener Tächter zu künftigen Müttern in gemeinen Wesen. Die heutige Erziehung ist dem weiblichen Geschlechte und der Bevölkerung äußerst nachtheilig; sie ist die Ursach der größern Sterblichkeit der Kinder und der Mütter. Die vornehme Todtenfarbe der Stadtschönheiten, und das aufgedunsene Wesen derselben: sind die Folgen einer halb erstickten Circulation: wenn hingegen das gesunde Blut der munteren Bauernbirne überall zu den festen Backen heraus will, und den glücklichen Ueberfluß balsamischer Säfte ankündigt, aus welchen der zukünftige kernhafte Bürger erschaffen werden wird.

464. Mit Recht eifert der Verf. wider die mehren Klostererziehungen der jungen Mädchen, da die Einsperrung junger Personen die schädlichsten Folgen hat. Die Leibesübungen sind auch für künftige Mütter nothwendig; man sollte daher die Spielgesellschaften vermindern, und die Spaziergänge befördern. Das Tanzen ist zwar für den Körper eine vortheilhafte Bewegung; aber es sollte eine bessere Einrichtung damit getroffen werden: denn viele Tanzheldinnen haben dergleichen Vergnügen theuer genug und oft mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Eine kurze aber kräftige Parentation 474
auf die Schnürbrüste, die unsäglichen Scha-
den der Gesundheit verursacht haben.

Siebenter Abschnitt: von der Noth. 485
wendigkeit die Heyrathenden in den Pflichten
des Ehestandes zu unterrichten. Dieses ist
bisher ganz verabsäumt worden. Denen
Seelsorgern könnte dieses Geschäfte übertra-
gen werden: vielleicht hat man einen solchen
kurzen Unterricht von dem Verf. selbst noch
zu erwarten.

Nun folgt die dritte und letzte Abtheilung 491
dieses ersten Bandes: erster Abschnitt:
von der Schwangerschaft überhaupt, ihren
Rechten und Vorzügen im gemeinen Wesen;
von der nöthigen Obsorge für die Erhaltung
schwangerer Mütter und ihrer Leibesfrüchte.
Schwangere hatten ansehnliche Vorzüge und
Rechte, und die mehresten derselben sind den
ältesten Gesetzgebern zu verdanken; vieles
von diesen Vorrechten aber ist wieder verlo-
ren gegangen, da man sich weniger um die
Fortpflanzung der Menschen bekümmert.
Es bemühet sich daher der Verf. hier die be-
sten Vorschläge zu thun, wie etwa die
Schwangeren geschützt, und vor den zu häu-
figen Misgebahren gesichert werden könnten.
Ueberdies werden auch hier für Schwangere
die heilsamsten Verhaltensregeln gegeben.
Leider! hört man aber gar zu oft die unsin-
nigsten
Med. lit. 2r Th. G

nigsten Reden und Begegnungen gegen Schwangere von solchen Personen, deren Amt und Pflicht nur dadurch geschändet wird.

569 Zweyter Abschnitt: von Eröffnung schwangerer Mütter, welche unentbunden gestorben sind, und von Rettung ihrer Leibesfruchte. Schon Heyden befohlen gestorbene unentbundene Schwangere sogleich zu öffnen, damit noch das Kind gerettet werde. Aber freylich muß diese Operation so vorsichtig vorgenommen werden, als wenn sie an einer noch lebenden Person verrichtet würde.

580 Die Polizen sollte scharf darauf sehen, daß ledigschwangere, oder solche, die deswegen in Verdacht stehen, wenn sie sterben sollten, nie begraben würden, ohne vorher behutsam eröffnet worden zu seyn. Denn gar oft sind dergleichen Unglückliche das Opfer der Versuche durch die schärfsten Arzneyen die verschlossene Frucht abzutreiben; oder es ist ihnen endlich gar ein Giftmittel unter dem Namen eines Abtreibmittels bengebracht worden: wie sich der Hr. Verf. eines solchen schrecklichen Vorfalls erinnert.

604 Im sechsten und in allen nachfolgenden Monaten sollte bey einer verstorbenen und noch unentbundenen Schwangern der Kaiserschnitt verrichtet werden. Und die, so einem Kinde, in dem Leibe einer verstorbenen Mut-

Mutter, das Leben gerettet, müßten öffentlich belohnet werden.

Dritter Abschnitt: von der in jedem 609 gemeinen Wesen nöthigen Fürsorge für Gebärende und Wöchnerinnen. Die Menschen haben meistens einer fremden Behülfe nöthig um sicher zu gebären, und zu diesem Zwecke werden die Hebammen verpflichtet. Wenn aber diese, wie leider! an vielen Orten, abergläubische und unwissende alte Weiber sind; wie kann eine Kreisende durch eine solche Behülfe getröstet seyn. Die Vorsteher des gemeinen Wesens haben den Verlust, den unwissende Hebammen im Staate anrichten, auf ihrem Gewissen.

Es ist himmelschrenkend, wie grausam ofte das Verfahren der Hebammen mit dem Kreisenden ist. Es erfordert deswegen das Hebammenwesen die schärfste Aufsicht von jeder Ortsobrigkeit.

Es wird hier vom Verfasser denen 724 Schwängern der Vorwurf gemacht: daß sie ofte die Hebamme zu spät herbeyrufen lassen, davon nicht wenige unglückliche Geburten entstünden. Ich weiß aber gewiß, daß viele die barbarische Behandlung der Hebamme davon abhält. Ich könnte Beispiele darbringen, und das von vielen Orten, daß Kreisende auf Zumuthen und Antreiben einer solchen Hebamme, die etwa die Niederkunft von

einer andern, auch wohl reichern, Schwangern zu gleicher Zeit zu vermuthen hat, ihre Geburt aufs grausamste haben erzwingen müssen. Eine solche Behandlung schreckt vielmehr eine Schwangere ab, sich frühzeitig nach der Hülfe einer Hebamme umzusehen. Ein gewissenhafteres Verhalten der Hebamme würde diesen Fehler der Schwangern bald bessern.

640 Zum Beschluß dieses ersten Bandes wird vom Verf. noch die Schädlichkeit der sogenannten treibenden, oder Geburt befördernden, Mittel, der Kindtausschmausen, abgehandelt und gezeigt. Man macht, was zumal das betrifft, schon die weisesten Gesetze, durch deren Befolgung vielen Krankheiten des Kindbettes vorgebauet werden kann.

Der nun folgende zweyte Band von diesem schätzbaren Werke bestehet wiederum aus drey Abtheilungen, davon jede verschiedene Abschnitte hat.

Die erste Abtheilung überhaupt: von der allgemeinen Fürsorge wegen Erhaltung unehelicher Leibesfrüchte u. ihrer Mütter. Erster Abschnitt: von der außerehelichen Zeugung überhaupt.

7. Der Stand der Schwangerschaft ist auch bey ehelosen achtungswürdig, denn auch eine unehelich Schwangere trägt einen Bürger unter ihrem Herzen, und ein göttliches Geschöpfe. Was kann der Fötus dafür
daß

daß nicht sein Vater, vor seiner Zeugung, öffentlich mit seiner zu leichtgläubigen Mutter Ringe gewechselt, und nicht hat laut verkündigen lassen, daß er nächstens bey derselben schlafen werde? Schlimm genug, daß nicht Liebe und Ehe einerley ist, und daß man zuvor seine Habschaften alle auf das genaueste zusammenzählen und eine lebensgefährliche Rechnung anstellen muß, ehe man beides zusammen haben kann. Freylich die unrechtmäßige Weise, mit welcher ein Mädchen schwanger wird, abgerechnet.

Die außereheliche Beywohnung ist aber 11. sowohl nach göttlichen, als menschlichen Gesetzen ein Verbrechen, man muß sie daher zu hintertreiben suchen. Schärfe vermag wenig gegen die Unzucht, mehr aber die Verminderung des ehelosen Lebens.

Aus verschiedenen Ursachen ist von 23. allen unehelichen Kindern, die in einem Jahre, kaum ein Drittel, und nach zwanzig Jahren nicht mehr ein Fünftel vorhanden.

Durch eigene Häuser zu Ausschweifungen, wenn man ihre Nothwendigkeit in sehr volkreichen Orten anerkennen wollte, muß in gemeinen Wesen entweder aller Anlaß zur Winkelhureren, und die mehreste Gelegenheit zur Ansteckung mit der Liebesseuche, gehoben werden, oder die Polizen wird durch derselben Administration nur zur privilegierten Unterhändlerinn. 31.

33. Die Neapolitanische Verordnung für das Hurenhaus zu Avignon, Welche die Königin Johanna I. im Jahr 1347. ergehen ließ hat der Hr. Verf. hier ganz in Uebersetzung beygefügt, und mit etlichen eigenen Reflectionen begleitet.

55. Zweunter Abschnitt: vom geffissentlichen Mißgebühren, Aussetzen und Tödten der Leibesfrucht.

63. Schon die Natur empörte sich wider das Laster, das Abtreiben der Kinder, da es die Heyden ein Ovidius, Juvenalis und Seneca höchst mißbilligten; besonders aber hat mans der christlichen Religion zu danken, daß man das Abtreiben der Leibesfrucht zum Laster angerechnet und Strafen darauf gesetzt.

67. Wegen der Kraft zum Abtreiben, die der Hr. Verf. dem Saffran zueignet kann ich nicht mit ihm einerley Meinung seyn, sie ist noch nicht entscheidend genug erwiesen. Es wäre zu wünschen, daß weiter kein Mittel zum Abtreiben bekannt seyn möchte, ohngeachtet eine solche specifike Kraft keinen Mittel allgemein zuerkannt wird.

69. Weitläufig wird hier gelegentlich von Aufsetzen der Kinder bey den Alten gehandelt.

102 Die vom Verf. vorgeschlagenen Mittel dem Laster des Kinderabtreibens vorzubeugen wären

wären recht gut, wenn nur die Policen bessere Aufmerksamkeit darauf wenden wollte. Da man aber den Arzneihandel in allen Buden noch duldet, und so gar privilegirt; wie kann dem Mißbrauche heftig wirkender Arzneymittel Einhalt gethan werden? Der Schaden der von solchen Leuten, welche die Arzneyen auf den Dörfern von Haus zu Haus herumtragen, der Gesundheit der Menschen in mancher Absicht zugefügt wird, ist unsäglich. Und dieses Unglück trifft auch nicht wenige Schwangere auf dem Lande.

Um den Kindermord zu verhüten, muß 116
für die Ehre der unehelich Schwangern, wenn es auch nur in Rücksicht auf ihre Leibesfrucht geschähe, so viel als thunlich ist, gesorget und ihnen Gelegenheit verschafft werden, mit dem geringsten Aufsehen in der Republick ihre Frucht zu gebähren. Zu einem vortreflichen Beyspiele wird die Churpfälzische Verordnung hierüber mit beygebracht. Hierzu die- 122
nen auch noch milde Stiftungen für unehelich Schwangere, wo sie, wenns nöthig, auch unerkant gebähren können: Beyspiele hiervon finden sich in verschiedenen Orten Italiens, zu Paris, Wien u. a. m. Wo sich aber 126
eine solche Stiftung noch nicht findet, so sollte mit Schärfe diejenige Mannsperson gehalten werden für den nöthigsten Unterhalt der Geschwächten und des Kindes zu sorgen.

Denn die allzugroße Nachsicht, welche man gegen das Mannsvolk an vielen Orten noch beweiset, wenn sie ein Mädchen ins Unglück gebracht haben, ist eine Quelle eines größeren Leichtsinnes bey Menschen die doch allemal der angreifende Theil sind, und bey der so schändlichen Gleichgültigkeit der mehresten Mannspersonen, bey dem Unglücke des von ihnen verführten Gegenstandes ihrer Sinnlichkeiten, kanns nicht fehlen, daß die Verzweiflung wegen der unbilligen Behandlung und der bevorstehenden Verlassenheit, den mehresten Kindesmörderinnen das Messer in die Hand gebe. (Muß nicht der Vater nach dem Rechte der Natur für Mutter und Kind sorgen?)

131. Wie sich die Policcy zu betragen habe, um nach Möglichkeit die Anzeige der Schwangerschaft zu erleichtern? Hierbey hat der Verf. eine königlich Preussische Verordnung von 1765. von Wort zu Wort mit abdrucken lassen, die die heilsamsten Vorschläge enthält.

161. Die zweyte Abtheilung handelt von verschiedenen Gegenständen, welche von der Geburt bis gegen das siebente Jahr des menschlichen Alters auf das die physische Erziehung und auf die gute Leibesbeschaffenheit der Kinder, einen der Polizenaufsicht würdigen Einfluß haben.

Die große Sterblichkeit in der ersten Kindheit, die man aus den Sterberegistern zuverlässig weiß, zeigt deutlich an, daß dieselbe vorzüglich sehr hülfbedürftig ist.

Erster Abschnitt: von Verwahrung 171.
der ersten Kindheit vor besondern Unglücksfällen und vor wichtigen, eine gesunde Bildung hemmenden, Fehlern der gemeinen Erziehungart.

Zur Wiedererweckung der Neugebohrten, welche dem Anschein nach todt zur Welt gebracht worden, empfiehlt der Verf. die bewährtesten Mittel und fügt die lehrreichste Anweisung hierzu bey, die allen Behemütern tief eingeprägt seyn sollte. 176.

Ausführlich von der badischen Verordnung, die hier mit eingerückt ist, daß man das Stück Nabelschnur, das am Kinde bleibt, vor der Unterbindung vom Blute wohl reinigen, es mit Salz etwas reiben und mit in Salzwasser getunkten Tuche einwickeln, auch sodann die Nabelbinde öfters mit Salzwasser anfeuchten solle. Daß besonders die Nocken dadurch zurückgehalten würden, ist schon eine alte Meinung, und von vielen widerlegt. Der Hr. Verf. weiß, daß dieses bereits von sehr vielen alten Hebammen besorgt worden, ohne daß sie einigen Nutzen hievon hätten je erweislich machen können. Ueberdies kann, wenn nicht recht viel Fleiß angewendet 187

wendet wird, allerhand Nachtheil von der Schärfe des Salzes daraus erwachsen. Die Nabelschnur bleibt, da die Fäulniß länger davon abgehalten und verhindert wird, auch am Kinde hangen. Der Verf. weiß aus dem Versuche eines Geburtshelfer, daß die Nabelschnur erst gegen den zehnten Tag nach der Geburt abfiel, und das Kind an seinem Bauche wund wurde.

198 Nachdrückliche Warnung, den Wehemüttern den Unfug, durch voreiliges Zusammendrücken des Kopfes, um demselben eine runde Gestalt zu geben, ernstlich zu untersagen. Physici sollten wegen solcher von Hebammen begangenen Fehlern ein wachsames Auge auf solche haben.

205 Das Erdrücken der Kinder im Schlafe von Müttern und Ammen ist beträchtlicher als man glauben sollte: verschiedene Verzeichnisse thun es dar; deswegen auch in manchen Ländern Verordnungen gegeben worden. Der Verf. empfiehlt eine Maschine, darinn ein Kind bequem neben der Mutter oder Amme, oder an der Brust im Bette liegen kann: Diese Maschine hat schon die Regierung zu Florenz befohlen, und ist hier in einem Kupferstich abgebildet, nebst Beschreibung, bekannter gemacht worden.

221 Die körperliche Bildung der Kinder leidet vorzüglich von dem zu heftigen Einwickeln,

ckeln, von dem heftigen Wiegen, von dem zu frühen Gehenlernen, von unschicklichen Laufbändern und Lauffstühlen, von den zu schwachen und allzu jungen Kindermägden nicht geringen Schaden. Das Einwickeln der Kinder ist allerdings die Ursache, daß sie, je länger, desto später allein gehen lernen.

Hingegen sind, die bey diesen zu rauhe 241
bey jenen zu zärtliche Erziehung der Kinder, die Schreckbilder, die öffentlich feilgehaltenen Mäschereyen, das Zusammenschlafen von Kindern und alten Leuten, die Unreinlichkeit der Kinder der Gesundheit derselben selbst höchst nachtheilig.

Zwenter Abschnitt: von der mütterli- 279
chen Pflicht des Selbststillens und ihrem Einfluß auf das Wohl des Staats.

Ohngeachtet die Gewohnheit, Ammen zu halten, sehr alt ist, und bey den vornehmen römischen Weibern auch schon ziemlich eingerissen war, so ist sie doch in den neuern Zeiten allgemeiner geworden. Es gibt allerdings Fälle, wo eine Amme unumgänglich nöthig ist, und diese Fälle sind von jeher gewesen. Wenn aber eine Mutter selbst vermögend ist ihr eigenes Kind zu stillen; so ist unleugbar wahr, daß das Selbststillen einen unendlich großen Vortheil mit sich bringet.

Aber so bahnet der Luxus den Weg zur 288
Hintansehung aller, auch der ersten Pflichten,

ten, von welchen doch keine Gesetze der Menschen, so lange sie jenen der Natur untergeordnet sind, dispensiren sollten. Gewiß ist, daß 1) die nichtstillenden Astermütter, wegen Versäumung dieser Pflicht, viel häufigern Gefahren unterliegen, und geschwinder ihren Tod befördern, und daß 2) die Kinder aus Abgang einer ihnen von dem Schöpfer bestimmten Nahrung den gemeinen Wesen eher und weit häufiger entrisen werden.

294 Bey nichtstillenden Müttern entstehen gar leicht in den Brüsten Knoten, und nach 20. oder 30. Jahren sind dergleichen Verhärtungen in einen verschlossenen, endlich aber in einen offenen Krebs übergangen. Eine eigene Folge des vernachlässigten Selbststillens ist der immer allgemeiner werdende Weis-
sefluß. Der verschiedenen Milchversehungen nicht zu gedenken.

311 Die Einwendungen, die man gegen das Selbststillen gemacht hat, sind von geschickten Aerzten mit den stärksten medicin. Gründen widerleget. Es sucht daher der Verf. nur noch durch Beweisgründe, welche unmittelbar die Aufmerksamkeit der Obrigkeit verdienen, darzuthun: daß der Staat vom Selbststillen keine von den gedrohten übeln Folgen, sondern im Gegentheil lauter Vortheile zu gewarten habe. Er bestimmt deswegen, welche Mütter zur Erfüllung dieser
Pflicht

Pflicht anzuhalten, welche davon zu befreien
 en sey, und setzt dem Stillen der Kinder
 ein gewisses Ziel, über welches keiner Mut-
 ter erlaubt sey ihr Kind zu säugen.

Schwächlichen und Milcharmen Müt- 329
 tern und solchen die böse Säfte haben, kann
 man das Selbststillen nicht gestatten. Er-
 kranket ein Säugende heftig, und das Kind
 ist schon ein halbes Jahr alt und drüber, so
 muß es entwöhnet werden.

Ein mäßiger und zur Beruhigung der 345
 Leidenschaften angewandter Benschlaf, und
 eine ohne Beschwerden eingetretener monatli-
 cher Blutfluß, kann wohl während dem
 Stillen für Mutter und Säugling nicht ge-
 fährlich werden.

Das Selbststillen im Ganzen genommen 358
 vermindert die Fruchtbarkeit keinesweges.

Die Zeit, wie lange ein Säugling aus 369
 seiner Mutterbrust trinken solle, bestimmt
 der Hr. Verf. wenigstens auf acht Monate.

Dritter Abschn.: von Bestellung des 373
 Ammenwesens und erster Verpflegung mut-
 terlos zu erziehender Kinder.

Diesen Abschn. machen die eingerück-
 ten Ammenverordnungen sehr weitläufig,
 da auch das Ammenwesen höchst nöthige Auf-
 sicht wegen Fortpflanzung besonders veneri-
 scher Krankheiten erfordert. Es ist nicht ge-
 nug die Güte der Milch zu erforschen, die
 Un-

Untersuchung muß weiter gehen. Auch das eigene Kind einer sich angebotenen Amme muß man in Augenschein nehmen.

443 Vierter Abschn. von Findlings- und Waisenhäuser. Man hat wohl nicht zu befürchten, daß durch die Findlingshäuser Hurerey und Ehebruch befördert werde: denn diejenigen lüderlichen Dirnen, die mit ihrem Körper den größten Handel treiben, sind eben nicht die, welche die Findlingshäuser am mehresten bevölkern. Von Berechtigten, die ihre Kinder aussetzen muß man mit Herrn von Sonnenfels denken: „daß die, welche die Rechte der Menschheit so sehr verleugnen, daß sie ihr Kind wegsetzen, Taugenichts sind, bey denen das arme Kind an Leben und Sitten Gefahr läuft, und des allgemeinen Mitleidens nur desto würdiger ist“. (Oder, wenn auch die Eltern väterlich und mütterlich gegen ihr Kind gesinnt sind, bey mehreren Kindern aber auch der allernothdürftigste Unterhalt fehlet, wie es leider! zu oft ist, es doch endlich vor Hunger verschmachten und umkommen mußte.)

453 Bey allem großen Aufwande in den Findlingshäusern muß man dennoch die allzugroße Sterblichkeit in denselben beklagen. Unter 13229. Findlingen, die zu London im Epital von 1741. bis 1774. aufgenommen worden waren, haben nur 2353. ihr Leben auf

auf 5. bis 6. Jahre gebracht. Die Ursachen dieser großen Sterblichkeit aber sind: 1) Die Ansteckung der Kinder von ihren Eltern mit venerischen Gifte; 2) Der Mangel an Muttermilch; 3) Die Unreinlichkeit der Luft; 4) Die ungesunde Lage solcher Häuser, ihre fehlerhafte Bauart und Eintheilung; 5) Mangel der Aufsicht, Gewinnsucht, Vorurtheile, Gleichgültigkeit und Unbarmherzigkeit der Aufseher und Unterbedienten; 6) Abgang der Bewegung, und eine allzugroße Einförmigkeit der Lebensart; 7) Anleitung der Kinder zu ungesunden Handwerken und Fabrikarbeiten. (Hierzu kann noch die vernachlässigte medicinische Pflege in Krankheiten gezählet werden.)

Bei Erziehung der Findelkinder, es 496
sey in besondern Häusern, oder bey Privatpersonen auf dem Lande, muß daß erste Bedingniß seyn, daß man dauerhafte und gesunde Kinder erziehe; denn ohne diese gute Eigenschaft fallen sie dem Staate bey Zeiten zur Last. Sie müssen auch, so bald sie ihre nöthigen Zähne haben, dem Einimpfen der Blattern unterworfen werden; weil nach diesem Zeitpunkt sich erst etwas von dem Leben dieser Geschöpfe hoffen läßt.

Den letzten und wichtigsten Theil dieses 512
zweiten Bandes für den practischen Arzt macht die dritte Abtheilung aus, darinne von
der

der Gesundheitspflege der lernenden Jugend, und der nöthigen Policey Aufsicht bey Erziehungsanstalten gehandelt wird.

519 Erster Abschnitt: von dem Nachtheil einer zu frühen und zu ernsten Anspannung der jugendlichen Seelen- und Leibeskräfte.

523 Es ist kein sonderlicher Unterschied, ob man durch allzufrühe Kopfsarbeiten den Geist oder durch körperliche Anstrengung die Fleischfaser überspanne, noch ehe solche die gehörige Consistenz erreicht haben; der Schaden beruhet allezeit darauf, daß der zu einem vortheilhaften Wachsthum thierischer Kräfte erforderliche Nahrungssaft auf eine unnatürliche Weise verschwendet, und dadurch die Vollkommenheit der künftigen Bürger herabgesetzt werde. Das Gehirn eines Kindes ist zum Denken und Urtheilen so unfähig, als unkräftig dessen noch unreifes Muskelsystem bey schweren Bewegungen ist.

535 Der Hr. Verf. findet das Alter von 4. 5. und selbst von 6. bis 7. Jahren noch vor zu geringe, um so zarte Lehrlinge den allgemeinen Schulregeln ohne Unterschied zu unterwerfen; das achte Jahr wird vor schicklicher gehalten.

537 Die Schulen sind kein Gefängniß, worin man ein der Freyheit nach so bedürftiges Geschöpfe nach Willkühr einschließen kann. Man sollte daher kein Kind, das unter acht
Jahr

Jahr ist, vor 8. oder halb 9. Uhr des Morgens, und vor 2 Uhr des Nachmittags zur öffentlichen Schule schicken dürfen. Das allzufrühe Aufstehen der noch zarten Kinder ist, was man auch gutes gehofft hat, gegen die Natur, und folglich ungesund und dem Wachsthum hinderlich, als welches hauptsächlich unter dem Schlafen am besten vor sich gehet.

In den heißen Sommermonaten sollte man die Nachmittagschulen entweder um die Hälfte abkürzen, oder dieselben erst nach 5 Uhr ihren Anfang nehmen lassen. Lächerlich ist, daß man sich mit den Hundstagsferien so genau nach dem Calender, und nicht nach der Witterung richtet. 542

Das Kirchengehen der Kinder besonders zur Winterzeit, wenn sie zumal in der katholischen Kirche die ganze Zeit über auf den kalten Steinplatten knien müssen, ist ihnen sehr nachtheilig: das Kniegelenke wird gedrückt und gar leicht sehr beschädiget, und durch das Anspannen der Bauchmuskeln bey dieser Stellung wird selbst zu Brüchen Anlaß gegeben. So schadet sich auch die Jugend durchs Erlernen blasender Instrumente. 553

Zweiter Abschnitt: Von Schulen und Unterricht der Jugend in Rücksicht auf das Wohl der Kinder und des Staats. 565

Med. Lit. 2r, Th. H

Hier

Hierbey werden vom Verf. die Schulgebäude und die innere Einrichtung in denselben in Erwägung gezogen, wofür die Polizen besorgt seyn sollte. Das Tragen des Holzes sollte den Lehrern nicht gestattet werden durch ihre Schüler verrichten zu lassen. Beyde Geschlechter von Kindern dürfen aus verschiedenen Ursachen nicht zusammen in den Schulen geduldet werden. Und auf die Knaben müssen die Lehrer wegen eines so eingerissenen Lasters wachsame Augen haben.

580 Um die Schulstrafen muß sich die Polizen besonders bekümmern. Denn die Grausamkeit mancher Lehrer hat mit den dicken Hasel- oder wohl gar Dornstöcken, anstatt der gewöhnlichen Ruthen, viele gesunde Kinder zu Kröpel oder gar ins Grab gebracht. So führt der Verf. ein Beyspiel an, da ein siebenjähriger Knabe den achten Tag nach empfangenen unvernünftigen Stockschlägen starb.

590 Kinder, welche mit einer Kräze, oder auch nur mit einem bösen Kopfe behaftet, sollte man nicht in den öffentlichen Schulen zu den übrigen gesunden Kindern lassen. (Eben so nachtheilich ist's auch Kinder, die kaum von Blattern genesen, sogleich wieder in die Schule zu schicken.)

Dritter Abschnitt: von der Wiederher- 607
stellung der Gymnastik und derselben Vor-
theilen bey der öffentlichen Erziehung.

Jetzt ist es so weit gekommen, daß alle 622
eigene Bewegung aus guten Häusern ver-
bannt ist: das unsern Voraltern weniger be-
kannte Kartenspiel schmiedet in allen Städ-
ten alte Gesellschaften auf eine gesetzte Stun-
de des Nachmittags auf Stühle, auf wel-
chen die mehresten Menschen, bildsäulenmä-
sig bis in die Nacht, sich främphig sitzen.
Selbst der große Geschmack, welchen wir
für die Tonkunst haben, hält uns mehr und
mehr von der freyen Bewegung ab. (Ist's
zu verwundern, daß ich so viele Menschen
die Lustscheue haben?)

Der Hr. Verf. schlägt einen Übungs- 629
lehrer vor, der ganz bequem in grossen und
mittlern Städten zu halten wäre, und der
nach Verhältniß der Kräfte und Alters mit
seinen Schülern die schicklichsten Leibesübun-
gen anstellen könnte.

Vom Tanzen wird niemals erinnert, 636
daß wohl kein Tanzboden in einer noch so
kleinen Stadt sey, welcher nicht zu Blut-
speyen, Lungenfucht, Auszehrung, oder we-
nigstens zu heftigen Entzündungskrankheiten
unter der Jugend öfters Anlaß gegeben habe.

Nachdem die zur Gesundheit dienlichen 650
und den Körper stärkenden Spiele und Lei-

besübungen angegeben worden, so fügt der Verf. auch noch die nöthige Fürsorge vor die Sicherheit der Jugend in jeden ihren Spielen und Uebungen bey, womit jeder bekannt seyn sollte.

Ich kann dem Hn. Verf. nicht weiter folgen, da ich so schon für manche zu weitläufig gewesen seyn werde. Der Wunsch ist mir übrig noch einmal zu thun: möchte doch dieses so nützliche Werk von jeder Obrigkeit zur Hand genommen, und wohl bedächtig gelesen werden!

Die Belesenheit des Verf. ist sehr ausgebreitet, und vollkommen durchdacht, oder wohl verdaut, wie man zu sagen pfleget, bey jeder Gelegenheit genutzt worden.

Dieses einzige wünschte ich noch: daß sich der würdige Verfasser künftig etwas kürzer möchte fassen; denn das Werk würde sonst, der Aussicht nach, zu einer langen Reihe von Bänden anwachsen, und dann würde es viel von dem allgemeinen Nutzen verlieren; weil es in weniger Hände kommen würde.

VIII.

EROTIANI, GALENI *et* HERODOTI *Glossaria in HIPPOCRATEM ex recensione* HENRICI STEPHANI *graece et latine: accesserunt emendationes* HENR. STEPHANI, BARTHOLOMAEI EUSTACHII, ADRIANI HERINGAE *etc. recensuit, varietatem lectionis ex manuscriptis Codd. DORVILII et MOSQUENSI addidit, Suasque animadversiones adiecit* IO. GE. FRIEDER. FRANZIVS. Lipsiae, sumt. Ioh. Frieder. Iunii, 1780. Auf 1. Alph. 17 u. 1 halben Bog. nebst 2 Bogen Dedication und Vorreden, in gr. 8. (2 Rthlr. 4 Groschen)

Unter allen Aerzten des Alterthums verdient Hippokrates, der Stifter unserer Kunst, besondere Hochachtung: denn er war wirklich ein Genie, dergleichen es heut so wenig giebt. Bey so geringen Hülfsmitteln, die er vorfand, erhob er die Medicin von der blossen Emphyrie zur rasonirenden Kunst, und gab ihr Haltbarkeit und Festigkeit. Man erstaunet, wenn man seine ächten Bücher liest, wie viel er wußte, wie vortreflich er beobachtet, wie treuer das Gemälde der Krankheit entwirft, wie richtig und noch jetzt brauchbar seine semiotischen Lehren, wie angemessen die diätetischen Vor-

schriften sind. Daher ergiebt sich, daß seine Schriften größtentheils noch immer dem praktischen Arzte nützlich bleiben. Nur haben diese das Unangenehme, daß der Ausdruck sehr kurz, aber kraftvoll ist, und die einzelnen Worte öfters ganz aus der Mode gekommen; oder doch in besonderer Bedeutung genommen worden. Dazu dienet das vorliegende Glossarium des Erotians, aus dem ersten, des Galens, aus dem zweiten Jahrhunderte; und dann des Herodors, eines ungewissen Schriftstellers. Diese Männer erklären die, schon damals absoleten Worte kurz und nachdrücklich, und ihr Werk ist also ein unentbehrliches Hülfsmittel zum richtigen Verstandniß des Hippokrates.

Wie selten diese Glossaria waren, haben Bücherfreunde und Sammler theuer genug erfahren: es verdienet daher Hr. D. Franz allen Dank, daß er sich der Arbeit unterzogen, worzu er auch von unserm ehrwürdigen Hn. Hofr. Triller aufgemuntert und unterstützt worden, wie der Hr. Herausgeber in der vorgesezten Zuneigungsschrift an denselben selbst öffentlich dankbarlich bekennet, diese saubere und in allem Betracht vortrefliche neue Ausgabe zu veranstalten.

Ein vollständiges Wörterbuch über die griechischen Aerzte; einen Hippokrates,
und

und Aretaeus, Galenus, Oribasius, Paulus, Aetius, Alexander u. a. m. fehlt uns noch ganz, und welches doch diese classischen Schriftsteller verstehen zu lernen ganz unentbehrlich ist. Der größte Philologe würde aber zur Verfertigung desselben nicht ganz geschickt seyn, wenn er nicht selbst Arzt dabey ist. Möchte doch jemand diese mühselige Arbeit bald über sich nehmen! Hierdurch würde mancher junge Arzt angereizt werden, mehrern Fleiß auf die alten griechischen Aerzte zu wenden, da iho die zum Verständniß derselben dienenden Hülfsmittel zu sehr zerstreut und kostbar sind.

Die Verf. der Glossarien folgen in folgender Ordnung:

I. Erotiani expositio vocum Hippocratis graece et latinae.	I. bis 398
II. Galeni obsoletarum Hippocratis vocum explanationes graecolatinae.	399 bis 600
III. Herodoti dictionarium vocum Hippocratis antiquarum graecolatinae.	601 bis 619

Allen ist gegenüber die lateinische Uebersetzung gestellet.

Zuletzt folgen noch einige Addenda, und ein Index Auctor. et Verborum, die in den Glossarien angeführt und erklärt worden.

In der lesenswerthen Vorrede hat Hr. D. Franz die vornehmsten Lebensumstände der Verfasser und die gelehrten Hilfsmittel beschrieben, deren er sich bey dieser Ausgabe bedienet, worunter auch die vom Hn. Hofrath Gruner ihm aus einer Moskauer Handschrift mitgetheilten verschiedenen Lesarten gehören, auch allenthalben vortrefliche Anmerkungen unter den Text gesetzt, wodurch diese Ausgabe noch schätzbarer geworden.

Ich hoffe dieses wird genug seyn, um kurze Uebersicht von dem Nutzen dieses Buches zu geben.

IX.

Herrn Albrecht von Hallers Sammlung akademischer Streitschriften die Geschichte u. Heilung der Krankheiten betreffend. In einen vollständigen Auszug gebracht und mit Anmerkungen versehen von D. Lorenz Crell, Professor der Arzneygelahrtheit zu Helmstädt. Helmstädt, verlegt's Joh. Heinrich Kühnlin: 1. Band, 1779 auf 599. Seit. nebst 1 Bog. Borr. und Innh. 2. Band, 1779 auf 557. Seit. nebst 9. S. Borr. und Innh. 3. Band, 1780 auf 604. Seit. in 2. (Jeder Band kostet 1 Rthlr. 4. Groschen.)

Diese vortrefliche Sammlung practischer Streitschriften vom Herrn von Haller wurde zu kostbar, und sie verlohre daher viel von dem Nutzen, den sie doch in der Absicht des Herausgebers stiften sollte da die wenigsten Aerzte sich solche schaffen konnten. Diesem abzuhelpen entschloß sich Hr. Bergsrath Crell einen mühseligen Geschäfts zu unterziehen, um diese kostbare Sammlung von schätzbaren kleinen akademischen in einem vollständigen Auszuge allen practischen Aerzten auf die bequemste Art in die Hände zu liefern, dafür man dem Hn. Verf. den wärmsten Dank schuldig ist. Die Leser dieser Ausgabe

H 5

be

be in Auszügen gewinnen dreysfach; sie haben weniger Aufwand, als die hallerische Originalsammlung erforderte; sie ersparen viel Zeit im Lesen, da ihnen der Kern außer der unnützen Schaafe vor Augen lieget; und sie erhalten hierbey noch überdies die reichhaltigsten Anmerkungen, vom Hr. Bergr. Crell die bald einige in den Originalschriften vortragene Sätze berichtigen, bald verschiedene, seit der Zeit der ersten Erscheinung dieser Schriften, gemachte Beobachtungen hinzufügen, oder auf die, sie vortragenden, Schriftsteller verweisen.

Der Vortrag selbst in diesen Auszügen ist fließend, und läßt sich angenehmer lesen als das Original, wo man von einer Abhandlung zur andern bald in das goldne, bald silberne, bald eherne Zeitalter des römischen Styls versetzt wird. Ich habe mehr denn eine Abhandlung mit diesem vollständigen zusammenhangenden Auszuge verglichen, und kann daher zuverlässig und unpartheyisch versichern: daß man in diesem Nichts wesentliches vermißet; sondern der Hr. Verf. hat sich vielmehr nach allen Geistesfähigkeiten seiner Leser gerichtet.

Bei dieser meiner Anzeige werde ich, doch meine geneigten Leser mit dem Ganzen bekannt zu machen, die es etwa noch nicht kennen, nur die Aufschriften jeder Abhandlung

lung

lung kurz hersehen, hingegen mich bey dem
lehrreichen Anmerkungen des Hn. Bergr.
Crell, die zur Berichtigung mancher Sã-
ße dienen, und zu weiterm Nachdenken An-
laß geben können, etwas länger verweilen.

1. Pechlin vom Schlagflusse. Hier- 1.
bey sind beträchtliche Zusätze aus den Be-
trachtungen eines von Swieten, von
Störck, de Haen, Morgagni und andere:
letzterer fand bey einem vom Schlage Ver-
storbenen, die Gehirngefäße vom Blute leer
an deren Statt aber viele sichtbare Luftbla-
sen. Daß eine Säure im Blute, noch mehr 9.
eine so starke vorhanden sey, daß sie die Ge-
fäße zerfressen können, ist wohl in gar keinen,
höchstens in sehr seltenen Fällen erwiesen.
Narkotische Mittel, ob sie gleich die Bewe-
gung des Blutes vermindern, können gar
wohl am Ende ihrer Wirkung diese Krank-
heit erregen. Verschiedene Beispiele bewe-
sen ganz unwidersprechlich, daß auch im Ge-
hirne, so wie in andern Theilen, das ausge-
gossene Blut wieder eingesogen werden kann.
Den Nutzen der kalten Umschläge nach
Schmuckers Weise erweist Hr. Cr. so-
wohl theoretisch, als auch aus so vielem evi-
denten glücklichen Erfolge. Uebrigens geben
die hier beygesetzten Anmerkungen die besten
Regeln zur Behandlung dieser Krankheit,
die dringend Hülfe haben muß. Die Tis-
tis

tische Cur des Schlagflusses gründet sich ohnstreitig auf vernünftigeren Grundsätzen. Man suche nur geschwind die wahre Ursache dieser Krankheit zu erforschen, so wird man hier beynahe Wunder thun können.

26. 2. Joh. Steph. des Hais, von dem durch die Electricität zu hebenden Halbschlagge. Die Nerven sind zur Forttreibung der electrischen Materie bestimmt: so sahe Herr Bohadsch, als er den Nerven mit dem Muskel so abgeschnitten, daß er nicht im geringsten hervorstand, doch blos aus ihm, nicht aus den Muskelfasern, den electrischen Pinsel hervorgehen. Von der Wirkung der Electricität sagt Hr. Bergr. Cr. die vorzüglichste derselben ist eine Ausdehnung der Säfte, Fieber und Zuckungen zu erregen; wodurch eben so leicht eine Lähmung hervorgebracht, als gehoben werden kann. Daher kann sie in allen Fällen, wo schon eine Vollblütigkeit, ein Fieber, vorhanden, wo der ungleiche Umlauf der Säfte schädlich ist, wirklich gefährlich seyn: und aus diesem nicht beobachteten Umständen mag wohl die Verschiedenheit der widersprechenden Wirkungen fließen. Von einem vernünftigen Arzte vorsichtig gewählt kann sie in schwammichten und wenig reizbaren Körpern, oder wo die Fasern ihre Reizbarkeit durch besondere Umstände z. B. von Queck-

Quecksilber, oder Bley = Dämpfen, verlohren haben, erwünschten Nutzen schaffen. 54.

3. Sam. Theod. Quetmalz, von den medicinischen Kräften der Electricität.

4. C. Linne und Peter Zetzel, electerisch = medicinische Folgerungen. 72

5. Matth. Ern. Boretius und J. Gottfr. Arnold von der Fallsucht durch die niedergedruckte Hirnschaale. 78

6: C. Aug. von Bergen und G. M. S. Müller, von der Kriebelkrankheit. 87
Der Zusatz zu dieser Abs. ist sehr wichtig, daß besonders der Verf. ders. die verschiedenen Arten der Kornverderbung nicht gehörig unterschieden hat, welche aber hier festgesetzt worden. Eine kurze Geschichte des neuern Mutterkornkriegs, der aber noch nicht ganz entschieden; wenigstens ist man aber in der Eur übereinstimmender geworden, da man vor allen Dingen auf die Reinigung der ersten Wege dringet. Nebels Versuche finde ich nicht mit beygebracht. Diese weltläufige Anmerkung verdienet, zumal was die angeführten Curmethoden anlangt, wohl beherzigt zu werden.

7= Ph. Conr. Fabricius, von der Lähmung ins (wäre nicht deutlicher, übers) Kreuz nach überstandner Ruhr. 117.

- 134 8. Sam. Theod. Quelmalz, von der Lähmung der Halsmuskeln, welche dem Kopf aufrichten.
- 140 9. H. L. Harmers, von den Ursachen der Krankheit und des Todes eines Wahnsinnigen.
- 160 10. Wolfg. Fr. Bönneken, zwey Fälle eines besondern Wahnsinnigen. Es soll hier das Blut von einem sanftmüthigen Thiere, einem Esel, geholfen haben. Auch ich gestehe es: ich kanns nicht glauben. Weislich merkt dabey Hr. Cr. an, daß viele Wahnsinnige und Tolle, ohne Gebrauch aller Arzneyen, unvermuthet wiederhergestellt werden, und daß dies besonders der Fall mit dem Wahnsinnigen aus dem Wochenbette sey.
- 180 11. J. J. Harder, vom Heimweh. Die Schottländer, besonders die Bergschotten werden oft auch davon befallen, und der Ton der bey ihnen sehr gewöhnlichen Sackpfeife kann dasselbe plötzlich erwecken.
- 188 12. Fr. Lebeg. Pitschel, vom innern Wasserkopfe.
- 192 13. Alex. Camerarius, von einer Abtrennung der dünnen Hirnhaut.
- 202 14. Joh. Valent. Scheid, von zwey Knöchelchen im Gehirne bey einer am Schlagflusse verstorbenen Frau. Das bey dieser

Abhandlung im Original befindliche Kupfer wird hier so deutlich als möglich beschrieben.

15. J. G. Günst, von einigen Stei- 214
nen in der Zirbeldrüse bey fünf Wahnwü-
gen. Merkwürdig ist, das Gredung un-
ter 108. Wahnwügen 57. Steinchen in der
Zirbeldrüse entdeckte; aber man findet der-
gleichen nicht bey allen Wahnwügen, Den
gemeinschaftlichen Ursprung aller Nerven,
der bey dem anzunehmenden Sitze der See-
le nothwendig scheint, kann man auch bey
der Hirnbrücke vollständiger zeigen, als bey
der Zirbeldrüse.

16 Abr. Vater, von einem sehr selte- 233
nen Wichtelzopfe. In der Anmerk. ein schö-
ner Beytrag hierzu, da nach dem Vicat
der Wichtelzopf nach den Ursachen, Entste-
hung und Zufällen geschildert wird. (Auch
Hirschel, unter den Neuern, hat in seinen
Briefen ausführlich davon gehandelt.)

17. G. F. Stabel, Bemerkungen über 238
den Wichtelzopf. War diese Krankheit sehr
eingewurzelt; so half, wie Vicat bezeuget,
das pulvis alterans Edinb. am besten.

18. G. L. Stahl, von der Thränen- 261
ffistel.

19. Alex. Camerarius, von einer be- 265
merischen Augenentzündung, und besondern
Operation derselben. Daß das Ausfließen-
de, beym Tripper, niemals, oder doch höchst
sel-

selten ein Euter aus Verschwärung der innern Theile, sondern vielmehr ein durch die vorhergegangene örtliche Entzündung verdickter Schleim ist, ist längst bewiesen. Der vom Hn. Prof. Baldinger vertheidigten Meinung, daß es wahre venerische Tripper gäbe, eignet Hr. Bergr. Crell das Uebergewichte vor den Gründen der entgegen gesetzten Todischen und anderer Englischen Aerzten Hypothese zu. Ist die Gonorrhoe ohne Geschwüre, so hat sie Hr. Cr. durch die entzündungswidrige Heilart meistens allein heben können.

287 20. Abr. Vater, von zwey Fällen, wo man die Gegenstände doppelt, oder nur zur Hälfte sahe.

299 21. J. J. Klauhold, vom Doppelsehen. Die wichtige Abh. ist weitläufig ausgezogen, und mit physiologischen Erläuterungen vermehrt worden.

334 22. C. A. von Bergen, vom Nachtnebel. Auch dieser Aufsatz hat viele litterarische Zusätze erhalten. Es lehren viele Beispiele, daß dergleichen Zufälle blos in etwas Periodischem, ohne Rücksicht auf das Tages- oder Nachtlicht ihren Grund haben können: und dieser Grund scheint in einer besondern Beschaffenheit des Nervensystems, dessen Wirkung vorzüglich auf die Augen merklich ist, zu liegen; der weitere Grund von

von iener, möchte eben so schwer genau zu bestimmen seyn, als bey dem Wechselfiebern. Die Chinarinde wird gegen dieses Uebel besonders empfohlen.

23. C. Fr. Kaltschmied, von denen, 353.
Wasser plattgedruckten Sehnerven, und daher entstandenen schwarzen Staare.

24. Sam. Theod. Quelmals, von 355.
der Krümmung der Nase.

25. J. Salzmann, von einem Wurm 359.
in der Nase.

26. Bernh. Albinus, vom Speichel- 370.
fluße durch Quecksilber. Hr. Cr. ist nach triftigen Gründen sehr wider den Speichelfluß; auch beydem Einreiben, soll mans dazu nicht kommen lassen. Will man aber durch das Quecksilber eine dicke, zähe Lymphe oder hartnäckige Verstopfungen der Glandeln und Eingeweide heben; so möchte hier vielleicht der Speichelfluß eher statt finden.

27. Christ. Köper, vom critischen 399.
Speichelflusse. Ein vorzüglicher Nutzen der Raumittel, besonders der Bertramswurzel, ist gegen Lähmung der Zunge, um sie theils von zähen Säften zu befreien, theils den Einfluß des Nervensaftes in dieselbe wieder zu erwecken.

28. Sam. Theod. Quelmals, von 423.
einem fieberhaften Speichelflusse.

430. 29. El. Camerarius, von der Salivation ohne Speichelfluß.
446. 30. S. Th. Quelmalz, die durch den Schwefel gehinderte Wirksamkeit des Quecksilbers.
453. 31. J. D. Chevalier, ob das Räuchern, oder das Einreiben mit Quecksilber gegen das venerische Uebel besser sey? Von der Meinung, daß die venerische Krankheit auch vom Benschlase mit einer nicht angesteckten Person entstehen könne, glaubt Hr. Cr. daß vielleicht etwa bey sehr ausschweifenden Personen, durch den beständigen und heftigen Reiz, die Drüsen der Scheide Krebsicht werden, und die Ursache davon, ohne vorhergegangene anderweitige Ansteckung, das Uebel hervorbringen könnte. Dem Räuchern giebt auch Hr. Bergr. Cr. vor dem Einreiben den Vorzug.
467. 32. Jac. Greinger, von der Art den Speichelfluß zu erwecken und den daraus entstehenden Krankheiten. In der Anmerk. wird kräftig bewiesen: daß allerdings die Speichelcur sehr widrig, lästig und gefährlich sey.
492. 33. Despatureaux, von dem Nutzen des mit Campher verbundenen Quecksilbers gegen die venerische Seuche. Nach vieler Erfahrung aber hindert der Campher selten den Speichelfluß.

34. Chr. Arend. Scherer, von eini- 502.
gen durch den Speichelgang ausgeworfnen
Steinen.

35. Marc. Mapp, vom Nieder- 512.
schießen des Zäpfgens.

36. Vandirmonde, von Fäulniß wi- 523.
drigen Mitteln gegen die brändigten Man-
deln. Auch hier ein schätzbarer Zusatz in der
Anmerk.

37. Sim. Paul Zilscher, von einem 532.
vortreflichen Mittel gegen die Heiserkeit.

38. Abr. Vater, von den verborge- 535.
nen Ursachen des gehinderten Schlingens.

39. Alex. Bruce, von der Wasser- 551a
scheu. Seit dem ersten Abdrucke dieser
Schrift hat man zwar viele merkwürdige Er-
fahrung über diese Krankheit, die größten-
theils, wie es nur der Raum verstattet, in
den Anmerk. sind angeführt worden; dem
ohngeachtet aber bleibt noch die Kenntniß von
dieser Krankheitsleider! sehr dunkel. Viele
glücklich gemachte Curen sind mit angeführt.
(Es bleibt aber doch noch immer der Zwei-
fel übrig: sind diese Personen alle von der
Wasserscheue curirt oder vielmehr vor der-
selben präservirt worden? Denn bekannt-
lich können viele Personen von einem tollen
Thiere gebissen werden, von denen wiederum
viele ohne Gebrauch der Hülfsmittel gesund
bleiben. Wie die Wasserscheu in ihren

vollen Grabe gehoben werden kann, ist noch immer ein Geheimniß). Der Maywurm (Meloë proscarab. et maiäl. L.) ist kein neues Mittel; sondern nach Hn. D. Dehne schon 1620. durch M. Martini bekannt gemacht gewesen. Hr. Cr. ist selbst ein Zeuge von der glücklichen Curart damit in verschiedenen Fällen, nebst D. Dehne und Hr. Hofr. Beireis; von diesem Verdienstvollen gelehrten Arzte haben wir auch ein wichtiges Werk zu erwarten, darinne alle die bey Anwendung des Maywurms zu beobachtenden Vorsichtsregeln genau angegeben werden sollen.

387. 40. Rud. Jac. Camerarius, von einem gegen die Wasserscheu dienlichen Schlüssel. Was das Schneiden des sogenannten Tollwurms bey denn Hunden anlangt; so glaubt Hr. Cr. man könne es, wenn man auch der Theorie nach, kein großes Zutrauen dazu hat demohnerachtet geschehen lassen, man müsse nur nicht mit zu großer Zuversicht sich darauf verlassen, u. den Hund unbedingt vor aller Wuth sicher glauben.

So weit erstreckt sich der erste Band der Originalausgabe von dem Hn. von Haller, und auch dieser vor vielen, ja den meisten praktischen Aerzten, nutzbaren Ausgabe in Auszügen.

Der zweyte Band liefert in der Ordnung folgende Schriften. In der Vorrede

erinnert der Hr. Verf. daß er zwar gerne dem Rathe einiger einsichtsvollen Männer folgen wollte, jedem Bande die Kupferstiche des Originals hinzuzufügen, worzu auch der Hr. Verleger bereit und willig wäre; wenn nur der Hauptzweck, diese Sammlung, wegen ihres wohlfeilen Preises, in recht viele Hände zu bringen, nicht dadurch würde verfehlt werden, da die Kupfer das Buch nothwendig vertheuren würden. Indesß will sich der Hr. Verf. auch gerne nach den mehresten Stimmen des Publikums hierinne richten. (Meine Stimme würde aber doch nur eine seyn, und ob ich gleich bey dem Besiz des Originals die Kupfer entbehren kann; so schienen doch verschiedene Kupfer in der Folge wohl unentbehrlich für andere zu seyn, welches auch schon mehr einsichtsvolle Männer entschieden haben.)

41. Tiber. Lambergen, Tagebuch 3.
über die Heilung eines Krebses. Hr. Berg Cr. selbst erzehlt einen Fall von der glücklichen Wirkung der Balladonna bey einer krebshaften Brust einer Frau von etl. 30 Jahren, woben die Beispiele von entgegengesetzter Erfahrung nicht vergessen worden.

42. Basseville, von dem Brechmit- 20.
teln beym Reichhusten. Bey dieser den Kindern so nachtheilige Krankheit hat Hr. Cr. nach der Erfahrung D. Lettsom eine Mi-

schung von anderhalb Unzen Chinarindentinctur, einer halben Unze paregorischen Elixirs, und ein Quentchen der Cantharidentinctur, davon 3 bis 4 mal des Tages kleine Dosen gegeben, und damit bis zu einem gelinden Harnbrennen gestiegen, mit Nutzen angewendet: doch hat er auch die Zinkblumen nützlich gefunden.

33. 43. J. Gadr. Slevogt, vom Röscheln eines Kindes nach unzeitiger Vertreibung verschworner Ohrendrüsen. Beyläufig wird erinnert, daß die Einwirkung der Einbildungskraft der Schwangeren auf ihre Leibesfrucht, der vielen wahrscheinlichen Thatfachen ungeachtet, allerdings nicht anzunehmen sey. Denn unsere freywilligen Handlungen hängen von den Nerven ab; allein den unmittelbaren Zusammenhang des Nervensystems der Mutter mit dem Kinde hat man gar noch nicht zeigen können.

52. u. 73. 44 und 45 Nic. Rosen zwey Streitschriften, vom Husten, davon die erste den theoretischen Theil, die zweyte aber den practischen Theil abhandelt. Zwey sehr schätzbare Abhandlungen. Mohnsaftmittel scheinen bey allen heftigen, langdaurenden Husten unentbehrlich. Bey dem Flußartigen Husten empfiehlt Hr. Cr. nebst der Aderlaß eine eigene Mischung, man löset nämlich ein halbes Quentchen des Hirschhornsalzes in
sie

sieben Unzen Wasser auf, und vermischt es mit anderthalb Unzen Baum- oder süß Mandelöl, und eine halbe Unze Zucker; wovon täglich 3 bis 4 mal vier Löffel voll genommen werden.

46. Theod. Forbes, vom Husten. 117.

Nicht selten entsteht nach dem Reichen Husten die Lungensucht. So verlor Hr. Cr. ein eigenes Kind, das nach überstandenen Reichen Husten einen zu Zeiten anstoßenden trockenen Husten behielt, der nach und nach heftiger wurde und eine völlige Abzehrung bewirkte, obgleich einmal eine erwünschte Epoche der Gesundheit sich wieder eingefunden hatte. Nach Anlegung der Blutigel an den Hals ließ der heftigste Husten bey den Nasernen eines vierjährigen Kindes sogleich ganz nach. (Von dem vortreflichen Nutzen des Biesam in dieser Krankheit habe ich selbst untrügliche Erfahrung gehabt: und bey Zuckungen ist er ein unentbehrliches Mittel.

47. Joh. Bubbe, von der Blutge. 132.

schwulst der Lungengefäße, die vor der Seeberger Steinbrecher Blutspenen und Lungensucht vorhergehet.

48. Abr. Vater, von einer Niederdrückung des Brustbeines nach dem Friesel nebst einer starken Engbrüstigkeit, die blos durch Anlegung einer Schnürbrust gehoben wurde. 145.

49. J. Heinr. Schulze, von einer Engbrüstigkeit, welche durch den Gebrauch der Meerzwiebel erleuchtet wurde. Schwächt die Meerzwiebel den Magen, so brauche man die Chinarinde zugleich: erregt sie Schmerzen, und bey beweglichen Nerven selbst Convulsionen; so gebe man dagegen den Campher. Bey einen engbrüstigen fast 70 jährigen Manne mit geschwollenen Füßen, der den Meerzwiebelhonig nicht vertragen konnte, wurde zu jedem Eßlöffel voll davon 20 bis 30 Tropfen versüßten Salpetergeist gesetzt, darauf gieng der Harn häufig ab, und die Beschwerden verlohren sich unter öftern Gebrauch der Laxiermittel.

174. 50. J. Ger. Wagner kienische Beobachtung: 1) von einem hitzigen Fieber, in der Gegend des baldischen Meeres, besonders um Lübeck herum. 2) Von der herrlichen Wirkung der Meerzwiebel. Die oft vorhandenen krampfhaften Verengerungen der Gefäße verhindern den gewünschten Harnfluß, daher bey dem Gebrauche harntreibender Mittel, 3 B. alkalischer Salze durch dazwischen genommenen Mohnsaftsmitteln viel bessere Wirkung erfolget.

216. 51. Dan. Wilh. Triller, von dem im Sommer seltenen Seitenstiche. Ein Pendant zu dem vortreflichen Trillerischen Buche vom Seitenstich, welches in den Händen

den eines jeden praktischen Arztes seyn sollte.

52. Alex. Camerarius und J. G. 229.
Seeger, von einem böartigen Seitenstiche,
der durch ein kritisches Friesel gehoben wurde.

53. Preval, von dem Nutzen der 245.
Brechmittel in der säulichten Lungenentzündung.
Ist, wie fast immer bey jeden Blutflußen, ein Krampf vorhanden, der etwa aus der reizenden Schärfe des Magens seinen Ursprung hat; so wird durch die Wirkung der Brechmittel der Krampf, der Beförderer des Blutflusses, sich verlihren, so wie die Unreinigkeiten durchs Erbrechen ausgeworfen werden: zugleich hebt das Brechmittel überhaupt Krämpfe, indem es die Säfte zur Oberfläche des Körpers bringt, und die Ausdünstung sehr befördert.

54. Frieder. Krause, von dem grofsen 252.
Nutzen des wiederholten Blutlassens in der Lungenentzündung. Oft hängt aber die Stärke der Krankheit von heftigen Krämpfen ab, welche aber nur leicht durch das Aderlassen vermehret werden, ist dieses nun einigemale geschehen; so suche man durch warme Fußbäder, oder Bähungen des Unterleibes, die Krämpfe zu heben. Die zu schnelle Erstickung in den ersten Tagen bey einer Lungenentzündung kann nicht vom Brande, sondern durch einen Ausguß des Blutes in die Lungenbläschen erfolgen.

271. 55. J. Ger. Wagner, von einer kürzern und wirksamern Curart des Blutspenens, besonders des eingewurzelten. Hierbey sind noch in der Anmerkung verschiedene Curmethoden beygebracht, besonders die mit Brechmitteln, und vorzüglich der Brechwurzel, derer Wirkung nicht zusammenziehend, sondern frampflindernd ist.
302. 56. J. S. Slevogt, glückliche und unglückliche Beyspiele der Entersäcke in der Zunge, und den benachbarten Glandeln.
330. 57. G. Gottfr. Günz, von dem Wege des Enters aus der Brust in die Luftröhrenäste.
342. 58. G. R. Stahl, von der Schwindsucht. Das Räuchern mit den Schwefel u. Oppermert hält Hr. Cr. für nachtheilig; und was vorher S. 329 gesagt worden, wird hier als ein Druckfehler angegeben. Die Beyspiele einer völligen Cur nach einem starken Blutspenen, u. der darauffolgenden Schwindsucht sind so selten nicht. Der beste Weg, die Natur bey einer Möglichkeit der Besserung zu unterstützen, scheint eine Anleitung der Säfte von dem Zungen zu seyn. Denn durch den Husten alles auswerfen, und die Zunge reinigen zu wollen, ist nicht thunlich, weil er die Säfte noch mehr herbey locket, und die Zunge schwächet. Und diese Anleitung geschiehet am besten durch die Abfüh-
- run

rungen durch den Stuhlgang. Bei einem solchen Kranken hat Hr. Cr. diese Methode glücklich angewendet: er verordnete einen Tag um den andern, auch wohl zwey Tage hinter einander, Abführ. aus Rhabarber, Weinstein, Wundersalz, mehrentheils aber aus Scamonium bis zu sechs Stuhlgänge: gegen die Nachtschweisse wurde das Edinb. Vitriolelexier, und zur Linderung des Hustens ein Pulver aus arabischen Gummi, Salmiak und Süßholz nebst ein Stel bis ein 4tel Gran Mohnsaft auf jede Dose gegeben.

59. Polic. Gottl. Schacher, die 369. Leichenöffnung eines Schwindfüchtigen.

60. Abr. Vater, von einem Terti- 375. anfeiber, das wegen eines zerplatzten Entersacks tödlich ausfiel.

61. Ebendens. von großen Uebeln aus. 384. Kleinen Ursachen, durch das Beispiel eines schleichenden Fiebers von einem Falle aufs Knie erwiesen.

62. G. R. Stahl, vom Unterschiede 389. des geschwinden und oft schlagenden Pulses.

63. Burch. Dav. Mauchart, von 393. dem aussehenden und dem knarrenden (crepitante) Pulse.

64. J. G. Beck, besondere Beschaf- 407. fenheit der Eingeweide eines Mannes, der am Herzklopfen und einer heftigen Engbrüstigkeit starb.

65. Chr.

420. 65. Chr. G. Stenzel, von den Speckgewächsen in der Aorta, und den Balggeschwülsten überhaupt.
442. 66. J. Friedr. Cress, von der Verknocherung der Herzkranzader.
455. 67. J. Salzmann, von einem plötzlichen auf die Ergießung des Blutes in den Herzbeutel erfolgten Tode.
472. 68. Cas. Chr. Schmiedel, von der Verschwärung des Herzbeutels und des Herzens.
475. 69. Carl Friedr. Kaltschmied, von einigen Merkwürdigkeiten bey einer Leichenöffnung. Es waren vorzüglich einige wahre Schlagadergeschwülste verschiedener Arterien. (Ich habe das schöne Präparat in der ansehnlichen Kaltschmiedischen Sammlung öfters zu sehen Gelegenheit gehabt. Im Original ist's im Kupfer abgebildet, das freylich eben nicht sauber ist.)
478. 70. Georg Götz, von Polypen, als die Ursache vieler Brustzufälle.
509. 71. Pol. Gottl. Schacher, von den Polypen.
513. 72. Phil. Adolph Böhmer, von der zu verhütenden Erzeugung der Polypen. Die Säuren verursachen schwerlich innerhalb des Körpers solche Gerinnungen, wie außerhalb desselben. Denn erstlich werden sie in den ersten Wegen gewiß sehr verändert;
zwey-

zweytens äußern sie auch, so bald sie nur verdünnt sind, ganz gegentheilige Wirkung: sehr verdünnte Vitriolsäure löste das Blut auf. Hiermit endigte sich der zweyte Band.

Der dritte Band enthält nicht minder lesenswerthe Schriften, dabey ebenfalls lehrreiche Anmerk. vom Hn. Bergr. Crell vorkommen.

73. J. J. Ritter, von der langen Enthalttsamkeit von Speisen und Getränke. 3.
Die große Neigung unserer Säfte zur Fäulniß bestreitet jene lange Enthalttsamkeit. Wie viel Betrug hierbey gespielt worden, hat man sich, in den vorigen leichtgläubigen Zeiten, zu erforschen nicht gehörige Mühe gegeben. Nur neuerlich ist ein solcher Betrug entdeckt worden.

74. Dan. Wilh. Triller, von einem tödlichen Hunger, wegen der schwielichten Verengerung des Magenmundes. 32.

75. G. A. Langguth, von einer gänzlichlichen Abzehrung aus einer Verengerung des untern Magenmundes. 53.

76. L. Henrici, von der Gallenkrankheit. 61.
Rhabarbertränfchen mit blättrigen Weinssteinsalze sind freylich dieser Krankheit nicht so angemessen, als der Tamarinden-
trank. In den Fällen, wo der Mohnsaft bedenklich scheint, wird der Biesam empfohlen, der bey der krampflindernden Kraft nach
den

den großen Vorzug hat, daß er nicht reizt, und das Blut nicht in Wallung setzt.

90. 77. Joh. Krämpfe, von der Verstopfung der Gefäße des Magens. In jeder Krankheit, wo Krämpfe vorhanden sind, kann die Aderlaß, allein angewendet, dieselben allerdings vermehren: der Gebrauch krampfslindernder Mittel muß damit verbunden werden. Die Auflösung des Ammoniacgummi, in der Dose, bis sie gelind abgeführt, gegeben, verdient in der Cur der Verstopfung der Magen Gefäße eine vorzügliche Stelle.

132. 78. Gottfr. Sand, von einem seltenen Magengeschwür. Vorgebracht sind noch etliche andere merkwürdige Geschichten von Magengeschwüren, dabey zugleich von der Magenentzündung mit gehandelt wird.

153. 79. Fr. Thiercy, von der Schädlichkeit aller kupfernen Küchengeschirre. Das reine Kupfer enthält zwar keinen Arsenick; aber demohngeachtet ist es nach seiner Natur dem menschlichen Körper sehr nachtheilig. Das zinnerne Küchengeschirre ist auch nichts weniger, als unschädlich zu betrachten; da das reinste, feinste und berglaudere Zinn, dennoch einen guten Theil Arsenick noch bey sich hat. Bey dem so genannten englischen Steingut muß man immer das weiße dessen Glasur größtentheils vom Kochsalze ab-

abhängt, dem gelben vorziehen. Mit den blauen Pillen des Edinb. Apothekerb. hat Hr. Bergr. Cr. selbst bey einer hartnäckigen Fallsucht glückliche Versuche machen gesehen.

80. Paul. Heinr. Ger. Möhring, 167.
von der Schädlichkeit der Muscheln und einem dadurch bewirkten Ausschläge.

81. Dan. Hofmann, von der Ent- 190.
wicklung der Luft in innern Theilen nach äußern Verletzungen. In der Anmerkung hierzu wird eine weitläuftige Nachricht von der Windgeschwulst nebst verschiedenen Fällen, auch etwas von der künstlichen Windgeschwulst, gegeben.

82. Abr. Vater, von der Darmgicht. 219.

83. Joh. Zeller, von der Weinpro- 228.
be, und dem Nachtheil des durch Bleyglötte verfälschten Weins. Man hat die Metalle noch nicht gehörig zerleget, um ihre Bestandtheile sicher angeben zu können: noch weniger findet man Zeichen einer Säure, weder im Bleye noch in der Glötte. Im Zusaße liefert Hr. Cr. vieles, was die Neuern von der Weinprobe gesagt haben: zugleich etwas von den Kräften der Bleybe- reitungen, als Arzneymittel betrachtet. Auch der Bleyzucker in Salpetergeist aufgelöst leistet in der Schwindsucht das nicht, was davon gerühmt worden.

267. 84. Joh. Astruc, von den Nutzen
des Blutlassens aus dem Arme in der Bley-
folik.
289. 85. Baptist. du Bois, von der
Schädlichkeit des Blutlassens in der Ro-
lik der Töpfer.
300. 86. Wilh. Ilsemann, von der Bley-
folik der Hüttenarbeiter. Hier werden die
verschiedenen Behandlungen der Bleyfolik
in der Anmerkung zusammen umständlich vor-
getragen. Des Hn. du Bois Curart hat
doch nach den vielen glücklichen Erfahrungen
vieles für sich und das Uebergewicht, was
auch de Haen darwider mag eingewendet
haben. Der erstere wählte frenlich heftige
und schnell helfende Mittel; vom letztern
wurden dagegen nur gelindere und langsam
wirkende empfohlen.
358. 87. Joh. Ernst Rühn, von der
Darmgicht.
369. 88. Gottl. Leidenfrost, von einer
besondern Verschlingung der Gedärme.
375. 89. Mart. Jac. Kupfer, von der
Heilung einer besondern Art der Darm-
gicht.
393. 90. Laur. Gruber, von einem hi-
figen epidemischen, mit einem Ausschlag
und der Ruhr verbundenem, Fieber.
445. 91. Abr. Vater, von einer epidemi-
schen sehr bössartigen Ruhr. Das Fieber
muß

muß wohl auch mit unter die wesentlichen Stücke der Ruhr gezählet werden.

92. Joh. Thom. Laurich, von ei- 424.
ner besondern Ruhr in Ostindien.

93. Sam. Ernst, von Bandwurme.
Die Meynung der Neuern von dem Bandwurme umständlich. Vom Kopfe desselben: Hr. Hofr. Beireis verwahrt noch in Wein-geist einen Bandwurm mit einem schönen Eysförmigen Kopfe, der an einem dünnen Faden ansitzt. Ueberhaupt scheint die Natur des Bandwurms noch nicht völlig erforscht zu seyn: mancher Streit beruht vielleicht darauf, daß, da es von diesem Wurme mehrere Arten giebt, man vielleicht bey der einen gefunden hat, was der andern fehlte. Die Anmerk. Die Cur des Bandwurms betreffend ist sehr lesenswerth: sie enthält alles was in den neuern Zeiten dagegen bekannt geworden.

94. J. Gottl. Bauer, von Ge- 463.
wachsen in den Gedärmen.

95. Sigism. König, von einer be- 473.
sondern Erzeugung von Steinen im menschlichen Körper.

96. Imm. Weismann, Kranken- 487.
geschichte einer Steine gebährenden Frau.

97. J. J. Lembke, von einem Thei- 489.
le des leeren Darms, der ohne Schaden durch den After abgieng.

Med. lit. 2r. Th. R

492. 98. G. Frh. Hamburger, von der Zerberstung des Zwölfingerdarms.
495. 99. C. Fr. Kaltschmid, von dem durch die Nisselsteine angefrassenen u. durchbohrten Krummdarme.
497. 100. Heur. Henrici, von einer Verschwärung des Gefröses und der Muskeln des Unterleibes. Hierbey werden noch einige neuere Bemerkungen angeführt.
516. 101. J. G. Scherb, von einer durch einen Stein in dem Milchbehältniß entstandenen Wassersucht.
528. 102. Rud. Jac. Camerarius, die Zergliederung der an Leberverhärtungen Verstorbenen.
537. 103. Abr. Vater, Erweist, daß die Leber bey Wassersuchten nicht immer schädhaft sey.
539. 104. Aug. Fr. Walther, von der schwarzen Galle.
543. 105. Andr. Petermann, von der Gelbsucht durch Steine in der Gallenblase. Noch hat man keine völlig überzeugende Beweise daß Säure, als eine solche, in den umlaufenden Säften befindlich sey: daher scheint es denn auch so ausgemacht noch nicht, daß sowohl die Schwarzsucht, als die Gallensteine von einer übermäßigen Säure entstehen. Allein das ist so ganz unwahrscheinlich nicht, daß die im Magen entstandene Säure in den
- Ano

Anfang des gemeinschaftlichen Gallengangs
komme u. s. w.

106. G. Bezold, vom Gallensteine. 558.
Hierben wiederum verschiedene Geschichten
von gefundenen Gallensteinen aus neuern
Schriften.

107. J. Andr. Wislicen, von ihm. 576.
phatisch gallichten Steinen, die durch Ver-
setzung eines Flußfiebers entstanden, und
durch ein Geschwür im Unterleibe ausgewor-
fen worden.

108. Herm. Fr. Teichmeier, von 108.
Gallensteinen.

Hiermit schließt der dritte Band. Was
ich schon oben von der allgemeinen Nutzbar-
keit dieser Ausgabe gesagt habe, wiederhole
ich nochmals. Möchte aber doch die edle
Absicht des Hn. Verf. erreicht werden! Ich
würde mich freuen, wenn durch diese Anzei-
ge viele bewogen würden, das nützliche Buch
selbst in die Hände zu nehmen. Der baldi-
gen Vollendung sieht man mit sehnlichstem
Verlangen entgegen.

X.

Rudolf Augustin Vogels, der
Weltw. u. Arzneygel. D. Königl. Leibarz-
tes, u. ord. Lehrers zu Göttingen, der
Kaiserl. Schwedisch. Mannzischen, und
der Königl. Gesellsch. der Wiss. in Götting.
ord. Mitglieder, Vorlesungen über die
Kenntniß und Heilung der vornehm-
sten Krankheiten des menschlichen
Körpers. Aus den Lateinischen übers-
etzt. Nebst Anmerkungen und einer
Vorrede herausgegeben von D. Jos-
hann Ehrenfried Pohl, der
Kräuterkunde öffentl. Lehrer, der Römisch
Kays. Gesellsch. der Naturforscher u. der
ökonomischen Gesellsch. zu Leipzig Mit-
glied. Leipzig, in der Weygandschen
Buchhandlung, 1780. auf 2. Alph. und
4 Bog. ohne die Vorrede, in gr. 8
(1 Rthl. 18 Gr.)

Gegenwärtiges medicinisches Handbuch
von dem seel. Leibarzt Vogel ist gleich
nach seiner Erscheinung mit Beyfall aufge-
nommen worden, und wenn man einige klei-
ne Mängel bey der sonst großen Güte dessel-
ben übersiehet; so ist es leicht vor das Be-
ste zu achten, das wir iho nur haben. Ich
finde daher nicht vor nöthig mehreres zur An-
preisung dieses Buches hinzuzusetzen: der
all-

Allgemeine Beyfall redet schon dafür. Aber besonders schätzbar muß es noch für angehende practische Aerzte seyn; weil es vorzüglich auch genaue Beschreibungen von nicht ganz gewöhnlichen u. öfters vorkommenden Krankheiten enthält, welche den jüngern Arzt zu Anfange der Ausübung der Arzneykunst öfters sehr beunruhigen, und in Verlegenheit setzen können. Man vermißt dieses selbst in größern und weitläuftigern Büchern dieser Art, als gegenwärtiges ist.

In der Vorrede redet Hr. D. Pohl besonders von den eigenen Vorzügen dieses Handbuches, davon diese wohlgerathene Uebersetzung viel Nutzen schaffen kann. Möchten nun doch viele andere dergleichen, die weniger gesunde Begriffe haben, und sehr mangelhafte oder wohl gar nachtheilige Anleitung geben, hierdurch ganz verdrenget werden.

An dieser Uebersetzung haben zwey Männer gearbeitet, die sich aber nicht genennet: der erste hat sie nur bis zum 246. § gemacht und verschiedene gute practische Anmerkungen beygefügt. Darauf trug der Verleger die Revision der angefangenen Uebersetzung, und die Fortsetzung derselben dem rühmlichst bekannten Hn. D. Pohl auf, der die glückliche Laufbahn seines unvergeßlichen Vaters betreten; da aber dieser gelehrte Arzt und

Kenner durch verschiedene Umstände verhindert wurde, die Uebersetzung selbst zu übernehmen, so hat er dieselbe durch einen seiner Freunde vollends beendigen lassen, und das Geschäfte über sich genommen, sie durchzusehen, Anmerkungen hin und wieder beizufügen und mit einem vollständigen Register zu versehen, wodurch diese deutsche Ausgabe an Brauchbarkeit viel gewonnen hat. Die Anmerkungen berichtigen entweder einige Lehrrsätze und erläutern sie mehr, oder ergänzen aus der neuern Litteratur, oder bestimmen deutlich aus welchen Bestandtheilen diese oder jene Zusammensetzung von Mitteln aus den ältern Zeiten, davon Vogel noch ein großer Freund war, bestehen. Auch dieses wird manchen Lesern ein angenehmes Geschenk seyn.

Meine künftige Anzeige werde ich aber nur blos auf die Anmerkungen vom Hn. D. Pohl, als Herausgeber, und Hn. Uebers. einschränken müssen, um den Raum zu ersparen; da ohne dies die Arbeit des verdienstlichen Vogels den meisten schon bekannt, und denen, die sie noch nicht kennen, der allgemeine Beyfall Empfehlung genug seyn kan. Zum Unterschiede werde ich bey dieser Anzeige der Anmerkung. vom Hn. D. Pohl ein P. und bey denen vom Uebers. ein U. beisetzen. Ich hoffe denen Besizern der
Ur-

Urkunde hiermit einen angenehmen Dienst zu erweisen.

Bei Vollblütigen oder bei Schwangern, die sich natürlich mit weit mehr Mühe und Gefahr erbrechen, als andere. (Dieses ist wohl nicht so allgemein wahr; ich habe das vielen Schwangern, zumal in den ersten Monaten der Schwangerschaft, so eigene Erbrechen oft leicht vollbringen gesehen,) sollte doch billig das Verordnen der Brechmittel, wegen der beim Brechen wirkenden und leidenden Theile, einige Bedenklichkeit statt finden. Ueb.

Daß die Chinarinde in einer Latwerge beim Wechselfieber schwächer würde, bestreitet der Hr. Uebers. damit; indem er sie verschiedenemal im Pulver und Aufguß vergebens verordnet, als Latwerge aber bald wirksam befunden. Hat das Fieber schon einige Zeit gedauret, und sind die Säfte unrein, oder zu wässrig und schleimicht, oder dehnend, wie er oft bemerkt, zu viele Blähungen die Eingeweide aus, so ist die China weit weniger kräftig, als in entgegengesetzten Fällen. Bei dieser letztern Hinderniß, wo die China fast ohne allen Nutzen gegeben wird, hat er die Quassia vorzüglich wirksam gefunden. (Hierzu will ich auch mein Scherflein legen. Bei den eben genannten ersten Hindernissen, wo auch die

ersten Wege noch nicht gereiniget waren, gab ich in dringenden Fällen die Chinarinde in Lattwerge mit Salmiak und Rhabarber versetzt, und bei der letztern, wo mehr Beängstigung darauf erfolgte, setzte ich dieser Mischung noch Hofmanns beruhigenden Liquor hinzu. Viele glückliche Erfahrungen haben mich in der guten Wahl bestärket.)

25. Eine kurze Geschichte von einem verlarvten Wechselfieber (einem nicht seltenen Herbstwechselfieber, liefert hierbey Hr. Ub. Die Zufälle waren anfänglich ein Schmerz in der Brust, oder im Unterleibe, oder in Armen und Füßen, nebst Hitze, woben gemeiniglich Husten und bitterer Geschmack im Munde. Das Fieber war wechselnd, aber nicht regelmäßig. Wurden gleich anfänglich angemessene Abführungen gegeben, so verwandelte sichs bey vielen in ein regelmäßiges dreytägiges, und wich leicht der Cascarille oder China. Wurde aber die Krankheit aufgehalten; so zeigte sich gemeiniglich an irgend einem Theile eine rosenartige Geschwulst, oder ein reißender Schmerz im Unterleibe. Nun leisteten Abführungen selten einige Hülfe; hingegen schafften die Blasenpflaster viel Nutzen. Ein geistiger Aufguß der Salben in Gersten- oder Malztrank genommen wurde zu Ende der Krankheit

heit nützlich gefunden. Brechmittel bekamen selten. Wegen des heftig bitteren Geschmacks im Munde that oft die venedische Seife mit etwas Cascarillrinde und einer hinlänglichen Menge Zucker, in Pulver gegeben, gute Dienste.

Wenn Vogel beym brennenden Fieber 72. erinnert, daß das Aderlassen bey diesem Fieber gemeiniglich von keinem Nutzen sey; so sucht der Uebers. durch eigene Erfahrung die Schädlichkeit desselben noch mehr zu beweisen, und rathet nur in den dringendsten Fällen darzu. (Wenn der Puls nicht ganz voll ist, würde ich lieber bey heftiger Tobsucht zu blutigen Schröpfköpfen, oder Blutigelu rathen, um doch eine particulaire Blutausleerung zu bewirken, und sodann kalte Umschläge von Eßig empfehlen.)

Es ist schwer zu vermuthen, daß die 94. Einimpfung der Pest eben so allgemein werden sollte, als die Einimpfung der Pocken.

Das Blattergift, ohngeachtet wir die 117. eigentliche Beschaffenheit desselben nicht kennen, kann aus mehrern Bestandtheilen bestehen, und aus andern Giften zusammengesetzt seyn, so, wie das venerische Gift, ebenfalls, aus einer genauen Vereinigung mehrerer Gifte, erst in spätern Zeiten sey erzeugt und selbstbeständig gemacht worden. Daß die Blattern gewisse bestimmte Zeit

bauern und anhalten, ist gar nicht dem Blattergiste, sondern dem ächten Entzündungsfieber, welches frenlich wohl eine natürliche Krankheit, zuzuschreiben. u. s. w. Ub. (Ich habe getreu diese Gedanken nur ausgezogen, und zur Prüfung darauf aufmerksam gemacht.)

133. Von den ältesten Schriften über das Frieselfieber ist auch mit angeführt: Io. Co-
yttari Thaerei, Alnisiens. Cons. et Med.
reg. de febre purpura epidemiali et conta-
giosa libr. 1578. 4t. P. (Dieses Buch ist
sehr selten, und Haller hat in Bibl. med.
pract. darauf Aufmerksamkeit erregt.)

140. Den chronischen Friesel ohne Fieber
hat zu verschiedenenmalen eine wäsrige Auf-
lösung aus dem Bermuth, Pomeranzen
und dem mit Wasser bereiteten Casearillen-
extract, nebst einer Abkochung vom Malz,
welche häufig muß getrunken werden, ge-
heilet. Ub.

164 Wenn man einige Gran Borax zu ei-
ner Unze Rosenhonig setzt, so vertreibt man
die Schwämmchen sehr geschwind, und
wenn sie auch in nicht gleich gänzlich unter-
drückt werden, so kommen sie doch nicht so
häufig und so bald wieder, als nach andern
gewöhnlichen Mitteln. Beym Auspinseln
des Mundes muß aber darauf gesehen wer-
den, daß nicht allein der vordere Theil des-
selben

selben, wie öfters geschieht, sondern auch der hintere bestrichen wird. P.

Mit allem Rechte erinnert der Hr. Me- 200.
bers. in der Anmerkung, daß bey der wahren Lungenentzündung der Puls nicht allezeit hart ist: er hat mehrmals bey der wirklichen feuchten Lungenentzündung denselben sehr weich gefunden; ja sogar bemerkt, daß er immer weicher wurde, jemehr die übrigen Zeichen der Entzündung und vorzüglich der Schmerz zunahmen.

Unter die Ursachen der Entzündung 224.
der Gedärme gehören auch bisweilen die Würmer. Ub.

Wollte man kalte Umschläge bey eingesperrten Brüchen anwenden, so müßte man dafür sorgen, daß der kalte Umschlag blos und allein den hervorgetretenen Bruch, und nicht zugleich die Theile, wodurch er hervorgetreten, treffe. Ub.

Die gewöhnlichen Muttersprizen ha- 258.
ben meistens den Fehler, daß zu viel Luft in die Gebärmutter eindringt, oder daß die Feuchtigkeit, welche man einspritzt, mit allzugroßer Hestigkeit hineingetrieben wird, wodurch der Reiz bisweilen eher vermehrt als vermindert wird; daher sind die Sprizen aus dem elastischen Harze versfertigt, die von den erwähnten Fehlern frey sind, den elfenbeinernen oder zinnernen vorzuziehen. P. Ehe

383. Ehe man bey der Verhaltung des Harns zum Blasenstich schreitet, warnet Hr. D. Pohl, ja das Alter und die Beschaffenheit der Säfte des Kranken, erst in Erwägung zu ziehen, weil sehr leicht der Brand erfolgt.

483. Reisende Personen können allerdings von Zuckungen oder der fallenden Sucht gerettet werden, wenn man die Geburt so geschwind als möglich, entweder durch die Wendung oder durch Anlegung der Zange während den Zuckungen zu beschleunigen sucht. Die Mutter wird nach den Erfahrungen der izzigen Geburtshelfer in dem Fall gerettet, wenn das Kind die Ursache der Zuckungen ist, wenn sie gleich nach vollendeter Geburt, oder doch wenigstens einige Zeit nachher aufhören; wenn aber die Ursache in der Gebärmutter, oder in den nahe gelegenen Theilen lieget, so sind die Beispiele von denen hierdurch geretteten Personen freylich seltener, unterdessen sind doch auch eine und die andere gerettet worden. P.

576. Bey denen an Dämpfen Erstickten leisten Umschläge aus Eßig auf den Kopf, die Brust und den Unterleib sehr gute Dienste. P.

633. Die Wachholderbeeren sind ein großes Mittel in der Wassersucht; sie treiben in der Brustwassersucht außerordentlich viel Was-

Wasser durch den Urin ab, zumal, wenn man sie mit Wein, welcher auf Laugensalze gegossen worden, versetzt. P.

In der Windsucht sind Clystiere aus 648.
Eßig und Wasser, zu gleichen Theilen, von
großen Nutzen, weil eine Menge von Blä-
hungen nachher abgehen. P.

Um nicht zu weitläufig zu werden,
habe ich die von dem verdienten Herrn D.
Pohl beigefügten Anmerkungen, die med.
Literatur betreffend, übergangen, die aber
den Werth und brauchbarkeit dieser Ausgabe
noch mehr erhöhen.

Die Uebersetzung ist fließend, und läßt
sich sehr gut lesen; und da, wo ich sie mit
dem Originale verglichen, habe ich sie auch
getreu gefunden. Das beigefügte Sachre-
gister ist hier weit vollständiger, als bey der
lateinischen Ausgabe.

XI.

Phisicalische und medicinische Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Lateinischen und Französil. übersetzt von J. L. C. Mümler, D. D. A. Erster Band. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1781. auf 1. Alph. 7. Bogen in gr. 8. nebst 10. Kupfertafeln darauf 26. Figuren abgebildet sind. (1. Rthlr 12. Gr.)

Denen Akademien der Wissenschaften und gelehrten Gesellschaften hat man es größtentheils zuzuschreiben, daß die Wissenschaften in unserm Jahrhunderte mit einer unglaublichen Geschwindigkeit einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit erreicht haben: denn durch die vereinigte Bemühungen verschiedener, zu einem gemeinschaftl. Entzwecke vereinigter Gelehrten, können Wahrheiten in allen Zweigen der Gelehrsamkeit leichter und geschwinder entdeckt werden. Besonders ist die Natur- und Arzneykunde in ein viel helleres Licht gesetzt worden, das man auch den Schriften der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu danken hat. Diese Gesellschaft von den größten Gelehrten ist unter der weisen Regierung der großen Friedrichs gestiftet und bis 180 in dem

dem besten Flor erhalten worden. Da aber die Schriften dieser gelehrten Gesellschaft schon eine lange Reihe von Bänden ausmachen, und so kostbar geworden, daß man sie selten in den Büchersammlungen Privatpersonen antrifft; so verdient Hr. D. Mümmler großen Dank, daß er die Arbeit über sich genommen, denen Aerzten und Naturforschern die physicalischen und medicinischen Abhandlungen aus den Schriften dieser Akademie in einer wohlgerathnen, theils wörtlichen, theils vollständig auszugsweisen Uebersetzung aufs neue in die Hände zu liefern. Nicht weniger lobenswürdig ist das Unternehmen des Herrn Verlegers, welcher an Besorgung zur Sauberkeit des Drucks und Kupfers nichts gespart: vielleicht entschließt sich auch dieser Beförderer der Litteratur die Schriften der Petersburgischen Akademie auf ähnliche Weise in Deutschland brauchbarer zu machen, welches schon mehrere Gelehrten gewünscht haben.

In der Vorrede giebt Hr. Uebersetzer von der Entstehung und Fortgang der königl. Akad. der Wissenschaften zu Berlin eine kurze Nachricht. In diesem Bande werden aus den ersten Bänden die *Miscellanea Berolinensia* übersezt geliefert. Und da wenigen diese *Miscellanea* bekannt seyn werden, so wird es nöthig seyn, um doch einen kurzen

zen Begriff des Inhaltes zu geben, daß ich das Verzeichniß der Abhandlungen dieses ersten Bandes hersehe. Hier ist es.

1. 1. G. W. Leibnitz Geschichte der Erfindung des Phosphorus.
13. 2. J. A. Schmidt Beschreibung eines Ilmenaischen Steins, der die Figur eines Krebses in sich enthält.
14. 3 D. Christ. Maxim. Spener, Abs. von einem Krokodile, der sich auf einem Schiefersteine ausgedrückt hat. Gleich darauf folgt 4. ein Schreiben von Leibnitz an den Verf. dieser Abhandlung.
43. 5. J. Chauvin neue Hypothese der Ausdünstung.
47. 6. G. W. Leibnitz von dem Aufsteigen der Dünste, und von den Körpern, die wegen ihrer innern Höhlen in den Luft schwimmen können.
58. 7. D. Conr. Berth. Behrens neue Heilmethode des Podagra. Es war Franzosenholz, Cassaparille, Chinawurzel, eine gewisse Portion Engelsfuß, und Hermedateln; diese Species wurden in Wasser mit der Hälfte Wein vermischt gekocht, und dieses Decoct wurde in großen Dosen getrunken.
63. 8. O. R. Beschreibung eines Nordlichtes, das zu Kopenhagen in der Nacht zwischen den ersten und zweyten Februar 1707. gesehen wurde.

9. Chr.

9. Chr. Matth. Seidel Beschreibung eines Nordlichtes, das 1706 zu Schönberg in der alten Mark gesehen wurde. 66.

10. G. Kirch kurze Beschreibung eines hellen Lichtes, das 1707. den 6ten März des Abends gegen Norden zu Berlin gesehen wurde. 69.

11. G. W. Leibnitz Bemerkung von dem Nordlichte. 71.

12. M. B. Valentin von der Cur des Zahngeschwürs und der Backenfistel. 74.

13. Auszüge aus J. J. Scheuchzers meteorologischen Beobachtungen des Jahres 1708. zu Zürich. 75.

14. Von einer gewissen besondern Art die Leichname zu balsamiren, und die Gemählde durch einen Firniß zu erhalten. 82.

15. G. W. Leibnitz chemische Erklärung eines griechischen u. deutschen Räthsels. 85.

16. Nachricht von dem erfundenen Berlinerblau. 95.

17. Dreyßigjährige Beobachtung der Winterfalte, aus dem Tagebüchern des berühmten Sam. Keiser. 98.

18. D. Augustin Buddens auserlesene anatomische Beobachtungen. Es sind dreyer viere: die 1ste, Beschreibung der Verbindung der Knochen des Gehirns und ihrer Verbindung mit den Nasenhölen: 2te, Section

Med. Lit. 2r Th

4

einer

einer rasenden Person, bey der ein speckartiger inwendig mit Haaren durchwirkter En-erstock gefunden wurde; die 3te, Beschreibung eines birnförmigen scirrösen Auswuchses, der an der äußern Oberfläche des Grundes der Gebärmutter hieng: die 4te, Beschreibung einer tödlichen Kolik, die aus einem aufgebrochnem unter dem Zwergsfelle in der erhabnen Gegend der Leber befindlichen Geschwüre entstanden war.

134. 19. J. G. B. Bemerkungen von dem Blumenstaube.
139. 20. J. L. Frisch eine andere Auflösung des in der obigen 15ten Abs. angeführten Räthfels.
141. 21. Ebenders. von dem Abscheelen der Rinde um einen ganzen Baum, ohne daß derselbe Schaden leidet, und von dem Wiederwachsen derselben.
143. 22. Ebenders. von einer in Kanälen wohnenden Raupe und dem aus derselben sich erzeugenden Papilion.
146. 23. Ebend. Beobachtung zur vollkommenen Kenntniß der Insecten, die man die Blattläuse, pucerons, nennet.
153. 24. Ebend. Zusätze zur Beschreibung des Eisvogels.
155. 25. Ebend. von den Bandwürmern in den Gedärmen der Gänse.
156. 26. Ebend. von den Bandwürmern in den Fischen. 27. Ebend

27. Abend. Spuren der Erzeugung 158.
der Bandwürmer in Fischen und Vögeln,
wie auch von den Spulwürmern in der Ober-
fläche der Leber der Fische und Mäuse.

28. Abend. Beobachtung zur genau- 161.
ern Kenntniß der Spulwürmer, zum Be-
weise der Hypothese, daß diese Larven oder
Nymphen der Bandwürmer sind.

29. G. Holst Nachricht von einem 164.
Blutwasser im Marienburgischen.

30. C. Neumann Betrachtung über 171.
zwo Beobachtungen eines durch die Fäulniß
roth gewordenen Wassers, das sich nach der
gemeinen Aussage in Blut verwandelt haben
soll.

31. Nachricht aus Pommern von einem 178.
Blutwasser, daß im Jahr 1724. bey Sarow
einem Stargardischen Dorfe, in einem Sum-
pfe gefunden wurde.

32. Anmerkungen über diese Nachricht 180
von dem Pommerschen Blutwasser.

33. L. Conr. Holzendorf practisch 184.
chirurgische Beobachtung einer Augenent-
zündung mit einem Beinsfraße der Augenhö-
le.

34. Auszug aus Hn. Johrentius un- 186.
gedruckten Abhandlung von einem neuen Hy-
groscope.

35. Casp. Neumann Untersuchung 191
des Camphers.

202. 36. *Ebendess.* Beweis, daß die gewöhnliche Probe des Franzbrantweins in der That ganz falsch und trüglich sey.
214. 37. *Ebend.* von dem faustischen urinösen Spiritus.
218. 38. *N. Spieß*, von der Extrahirung der wesentlicheren Pflanzensalze durch höchstgereinigten Weingeist.
220. 39. *J. Heinr. Pott*, Nachricht von den Versuchen und Erscheinungen bey der Auflösung des ungelöschten Kalches im Salpetergeiste.
244. 40. *Joh. Jac. Scheuchzers* meteorologisch • medicinische Beobachtungen des Jahres 1724.
259. 41. *Ebend.* Krankengeschichte aus seltenen meteorologischen Beobachtungen des Junius und Julius 1724.
271. 42. *J. L. Frisch* Beobachtung eines Regenbogens um der Sonne.
43. *Bernhard von Belidor* Theorie des Schießpulvers.
305. 44. Auszug aus einer Abhandlung des *Hn. Dav. Herrmann*, von den Maslenfischen Conchiten.
317. 45. *Nich. Matth. Ludolff*, Beobachtung der Wiederherstellung des Gesichtes durch ein freywilliges Niedersteigen des grauen Staars. Erstlich wird die Krankengeschichte weitläufig erzählt, und dann the-

theoretische Betrachtungen über die Ursachen des Staars überhaupt, und hernach besonders über die Ursachen der Erscheinungen in dem erzählten Falle angestellt.

46. Casp. Neumann Beweis, daß 372.
die Mischung mit Violensyrup eine nicht hinlängliche und trügliche Probe der flüssigen Materien ist: (oder deutlicher, der Verf. will den angenommenen Satz, daß der Violensyrup durch nichts, als durch ein wahres Alkali grün gefärbet werde, widerlegen.)

47. Ebenders. Untersuchung der Ver- 384.
besserung des Rübensaamenöles.

Ebenders. von der kaustischen Kraft, 392.
und der Verwandlung der feuerfesten alkalischen Salze in Mittelsalze, wenn sie der freyen Luft ausgesetzt werden.

49. D. Joh. Heinr. Pott einige che- 420
mische Versuche in Ansehung der Scheidung des vitriolisirten Weinstein.

50 u. 51 Joh. Jac. Schilling Be- 439.
obachtungen und Versuche von der electrischen Kraft des Glases und anderer Körper.

52 J. L. Frisch von Spuhlwürmern 460.
in den Heuschrecken.

Der zweyte Band dieser Uebersetzung wird die physicalischen und medicinischen Abhandlungen der letztern Bände der Miscellan. Berol. enthalten, und alsdenn wird der Hr.

Uebers. der Ordnung nach zu den neuern
Schriften fortgehen.

Aus dem Verzeichniß der Abhandlungen, welches ich weitläufig genug dargelegt habe, erhellet schon, daß verschiedene in diesem ersten Bande für viele Leser sehr lehrreich und anziehend sind. Ich bedaure aber daß sich Hr. D. Mümmler bey seiner so rühmlichen Arbeit sich nicht nach verschiedenen Vorgänger in ähnlicher Uebersetzungen gerichtet, und ergänzende, oder nach der neuern Erfahrung verbessernde, Anmerkungen hinzugefügt hat; vielen Lesern würde er damit noch mehrere Dienste geleistet, und diese Uebersetzung brauchbarer gemacht haben. Einige habe ich zwar schon bemerkt; und ich wünsche daher, daß es in den folgenden Bänden an mehrern Stellen geschehen möge. Von dem Hn. Verleger bin ich überzeugt, daß er, diese Sammlung vollkommener zu machen, nichts spahren werde.

XII.

Neues Magazin für Aerzte. Herausgegeben von Ernst Gottfried Baldinger, der practischen Arzneywissenschaft ordentlicher Professor zu Göttingen. Zweyter Band. Leipzig bey Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn. 1780. auf 574. Seit. in gr. 8. (1 Rth. 18. g.)

Dieses gemeinnützige Magazin für jeden practischen Arzt ist bereits mit Beyfall aufgenommen und gelesen worden, und jeder kann seine bedürftige Nahrung darinne finden, da der unermüdete Herausgeber und selbst Verf. Hr. Prof. Baldinger, für jeden Leser gesorgt hat.

Die Haupteinrichtung ist diese: jeder Band bestehet aus sechs Stücken jedes von sechs Bogen. In iedem Stücke werden Abhandlungen und Aufsätze aus allen Theilen der Arzneykunde geliefert, welche von erprobten Schriftstellern abgefaßt sind: nach diesen folgen vermischte Nachrichten, Recensionen von neuen Büchern, Verzeichnisse neuer akademischer Schriften, und den Beschluß machen in iedem Stücke Anekdoten, die ein angenehmes Dessert ausmachen, ob sie gleich manchen Grimmen im Bauche sollen verursacht haben. Der Verleger liefert die Stücke geheftet in einem Umschlage, darauf

noch allerhand litterarische Nachrichten befindlich sind.

Nun komme ich zu dem Inhalt selbst. Bey den Aufsätzen, die den practischen Arzt am meisten interessiren, werde ich mich etwas länger, als bey den übrigen verweilen.

Das erste Stück. Des Hn. Hofz medici Taube, in Zelle, Beschreibung der herrschenden Ruhr im Herbst 1779. mit ihren Zufällen in der Gegend von Zelle.

2. Diese Epidemie fing dem Heumonath an, und dauerte bis in den Winter. Sie war allerdings ansteckend; Kinder wurden aber nicht so leicht von Erwachsenen angesteckt, als diese von jenem. Bey solchen Personen, welche scorbutische Ausschläge hatten, hat der Verf. keine Ruhr beobachtet, wenn sie gleich damit umgingen. Auch eine 30jährige verwachsene Person, die in 3 Wohnungen nach einander die Kranken pflegte und reinigte, auch die an der Ruhr Verstorbenen ankleidete, blieb von der Ansteckung frey.

4. Bey der eigentlichen wahren Ruhr verordnete der Verf. der bey der geringsten Wallung im Blute eine Aderlaß am Arme gab darnach die Brechwurzel, und andere ausleerende Mittel, und nach diesen stärkende und anhaltende Mittel.

8. Die Schwämmchen (aphthae) fanden sich nicht selten gegen das Ende der Ruhr ein,

ein, und waren oft tödlich, besonders, wenn sie sich auch um den Mastdarm zeigten.

Mit Mohnsaftmitteln richtete der Verf. nach dem Sydenham viel aus, nur mußten die ersten Wege erst rein gemacht worden seyn. Die Salep that gute Dienste. Kaltes Getränke, auch der zu häufige Genuß alles Flüssigen war nachtheilig. Unterleib und Beine mußten warme Bedeckung haben.

Das wahrhafte faulende Fieber herrschte zugleich mit der Ruhr, davon die sichern Kennzeichen hier alle angegeben sind. Nach den Brechmitteln that eine Abkochung von Tamarinden mit Manna versetzt sehr gut, und Abends Rhubarbartinctur mit Hofmannischen Liqueur. Hatten die Beängstigungen nachgelassen, so wurde die vortreffliche Hurhamische resolvirende Mixture aus Hirschhornsalz mit Kampfersäure verbraucht, mit diensamen Wassern verdünnt und mit etwas Meerzwiebelhonig vermischt, Löffelweise gegeben. Sanken die Kräfte zu sehr, so wurden Zugpflaster an die Waden gelegt; es wurde hiernach gewöhnlich die trockene Haut weich, und alsdenn mußten die Kranken das Decoct von der Rinde mit Schwefelspiritus und Campher reichlich nehmen.

Das seltene bey diesen faulen Fiebern war, daß sie nicht ansteckten, ob sie gleich

häufig genug vorkamen: denn der Verf. hat ganz gewiß in keiner einzigen Wohnung mehr als einen Kranken dieser Art gesehen, auch nichts davon erfahren.

20. Herrn Professor Campers Verzeichniß seiner herausgegebenen Schriften, von ihm selbst verfaßt. Dies ist ein vortreflicher Beitrag zur gelehrten Geschichte, besonders da es authentisch ist, und Camper unter die Zahl der größten Aerzte zu setzen ist.

33. Herrn Prof. Blumenbachs zu Göttingen, Nachlese zu Hn. von Hallers Bibliotheca anatomica. Durch die Vereinigung mehrerer Gelehrten könnte wohl etwas Vollständiges über die Litteratur vom Anfange an bis auf die neuesten Zeiten zu Stande gebracht werden. Eines Mannes Arbeit reicht nicht zu. Die Schriften sind unzählbar, u. das menschliche Leben zu kurz.

40. Die Beschreibung eines electrischen Krankenzimmers.

42. Von einer neuen Lungenprobe vom Hn. D. Daniel in Halle. Diese Untersuchung ist in der gerichtlichen Arzneygelahrtheit von großer Wichtigkeit, bisher aber noch immer vielem Streite ausgesetzt gewesen. Dank dem Manne, der eine sichere und unbezweifelte Probe einführen wird.

Ein Schreiben des Hn. von Swie- 47.
ten an Hn. Ant. de Haen. Für die Recht-
heit wird Gewähr geleistet.

Noch ein merkwürdiger französischer 51.
Brief über einen besondern Fall.

Eine Probe aus Hn. Haartmann 56.
neuem pathologischen Systeme.

Darauf folgen Recensionen neuer und
wichtiger Bücher; vermischte Nachrichten;
Verzeichniß akademischer neuer Schriften;
andere Nachrichten und zuletzt Anekdoten.

Zwentes Stück. Herrn Elsners Ber- 97.
such einer Auflösung des medicinischen
Räthsels; S. 1. B. 4. St. dieses Magazins.
Der Verf. glaubt, daß die vom Hn. Hofm.
Weichmann beschriebene Krankheit für die
sogenannte Brustbräune der Engländer ge-
halten werden könnte, zeigt einen Weg, den
man zur Rettung des Kranken hätte ein-
schlagen müssen, und was muthmaßlich in
der Leichenöffnung zu finden wäre.

Hn. Joh. Afzelius Arvidson u. Pet. 102.
Oehrn chemische Abhandlung von der Amei-
sensäure, übersetzt von K. S. B. Weigel.
Diese Abs. ist wichtig: denn die, von den
Ameisen benannte Säure, ist schon lange
vielen Naturforschern bekannt gewesen, aber
bisher von wenigen mit einiger Aufmerksam-
keit betrachtet, und noch von keinem mit al-
ler möglichen Genauigkeit und Fleiß unter-
sucht worden. Hrn.

130. Hn. Hofm. Bucholz Beobachtung einer Wassersucht des Gehirns, woben der sinus longitudinalis entzündet war. Zuerst eine umständliche Nachricht von den beobachteten Zufällen von Tage zu Tage nebst Anzeige aller angewendeten Arzneymittel. Die Krankheit fing sich mit einem Kopfschmerz und endigte sich in einer Sinnlosigkeit mit dem Tode. Bey der Leichenöffnung fand man die Hirnhäute dunkelblau, die Blutgefäße von schwarzen Blute übernatürlich aufgetrieben und angefüllt, den Sinum longitudinalem superiorem von der Crista Galli an bis an das Hinterhaupt entzündet und schwarzroth, in der fordern rechten Hirnhöle über drey Unzen ganz klares fließendes Wasser, und in der linken ohngefähr eine halbe Unze, u. s. w. Dieser Fall verdiente bekannter zu werden.

141. Einige Beobachtungen über die Heilkräfte einer eisenhaltigen Rhabarber von Hn. Ackermann. Zufälligerweise kam der Hr. Verf. auf diesen Gedanken. (Die glückliche Verbindung zweyer Mittel von entgegengesetzter Wirkung ist nun außer allem Zweifel. Die Rhabarber mit Eisen oder Chinarinde versetzt habe ich selbst sehr oft mit glücklichem Erfolge gegeben.) Der Verf. empfiehlt dieses Mittel bey dem meisten zum Geschlechte der Kachexien gehörige Krankheiten

heiten, bey den Würmern, bey den anhaltenden und zu häufigen monatlichen Blutabgange u. d. m.

Dieses Stück beschließen wiederum verschiedene Nachrichten, Recensionen, u. Anekdoten.

Drittes Stück. Hn. D. Klint, aus 193.
Moscau, Beobachtungen von der Pest, im
letztern Feldzuge der Russen, wider die Tür-
ken. Der Verf. sahe zehn tausend Kranke
dieser Art, und aus dieser Fülle von Beob-
achtung ist dieser Aufsatz abgefaßt. Diese
Krankheit entsteht zu Constantinopel gleich
nach der Ankunft der inficirten Schiffe aus
Aegypten. Neuankommende gesunde Leute
wenn sie aus einem gesunden Clima an einen
inficirten Ort kommen, sind der Ansteckung
mehr unterworfen, als diejenigen, die sich
schon einige Zeit daselbst aufgehalten haben.
Die Furcht disponire einiger Maassen solche
Ankömmlinge zur Krankheit. Von den
Kennzeichen giebt der Verf. ein treffendes
Gemälde. Brechmittel waren gleich An-
fangs nöthig den Magen von der verdorbe-
nen faulen Galle zu befreien: Laxiermittel
schwächten, und verursachten heftige und an-
haltende Durchfälle. Nach der Evacuation
beförderte der Verf. Schweiß mit Chamil-
len und Hollunderblüthe, Kampherjulep mit
Eßig und Moschus. Alsdann wurde die
Rinde

Rinde in Substanz oder ein saturirtes Decoct davon, worinne auch desselben Extract aufgelöst war, in großen Dosen gegeben. Zu dem Decocte und gewöhnlichen Getränken wurden mineralische Säuren gesetzt.

Wenn sich die Bubones nicht erheben und entzünden wollten, das gefährlich war; so wurde das Empl. Diachyl. c. gumm. mit Canthariden stark versetzt darauf gelegt, dadurch dieselben öfters zur Suppuration gebracht werden konnten, und welche lange erhalten werden mußte.

206. Briefwechsel zwischen Hn. von Haller und Hn. von Swieten, von Hrn von Retzer in Wien mitgetheilt, der auch dafür steht, daß die Briefe richtig copirt sind.

216. Vier kleine Aufsätze des Hn. Hofr. u. Leibarzt Weikard in Fulda. 1) Wie man Würmer von kleinen Kindern bringt? Antw. Durch einen Brennumschlag von Chinarinde, Vermuth und Salbey in Wasser und Wein gekocht, auf den Leib gelet. 2) Was Schwangere ihren Kindern mittheilen. Eine schwanger Frau hatte öfters Sandabgang beim Urinlassen; sie gebahr ein Knäblein das gab auch Sand im Urine von sich, es erlitt vielmal Verhaltung des Urins, u. starb nach einem Jahre. 3) Gewisse Mittel können in Hautkrankheiten besonders wirksam seyn. In verschiedenen Flechtenartigen

tigen Ausschlägen fand der Verf. die Pillen aus einem Scrupel Calomel, vier Scrupel Spiesglas, Goldschwefel vom dritten Niederschlag und einer Drachma Guajacharz mit Peruvianischen Balsam gemacht, und eine Mischung aus einer Unze Antimonialwein und zwey Unzen zusammengesetzten Melissenwasser, allezeit sehr wirksam. Der 4) Aufsatz: Von der Zuverlässigkeit menschlicher Beobachtungen. Hier wird die Enderenobervation, die Hr. Weikard in seinen Schriften eingerückt hatte, vernichtet. Es war Betrug. An einem andern Orte erklärt G. W. diese Geschichte wieder für wahr. Was soll man von den Manne denken?

Nun folgen verschiedene Nachrichten. Fürwahr der Nationalstolz der Engländer macht sie ganz unwissend in der Litteratur der Ausländer.

Merkwürdig sind noch zehn kleine pathologische practische und litterarische Abhandlungen, die von Hn. D. Bücking, in Wolfenbüttel, eingesendet worden. Ich will nur die Ueberschriften hersehen: 1) unerwartete Wirkung des Maywurms; 2) zufällige Gedanken über die Heilungsarten beym kalten Brande; 3) vom trockenen Brande; 4) eine Krankengeschichte, wo ein halbjähriges Kind, das an dem Streubeutel, darinne Bleyweiß befindlich, gesogen hat.

hatte, von Convulsionen befallen wurde; 5) Beweis, daß einige in neuern Zeiten bekannt gemachte Arzneymittel ein weit älteres Erfindungsjahr haben; 6. 7.) zwey Krankengeschichten; 8) ein Blasenstich mit kritischen Anmerkungen; 9) vom Balsam des Burzhi; 10) ein weggenommenes Zahngewächs. Der Beschluß wie in den vorigen.

289. Viertes Stück. Die Krankheiten in Herbst 1779., und diejenigen im Frühlinge 1780. Der Verf. beobachtet genau. Im Herbst litten mehrere Personen an eingesperrten Brüchen. Entweder war die reine helle Luft in demselben Herbst, welche die Fasern zu elastisch machte, die Ursache dieser Einsperrung oder die Ausdünstung wirft sich mit zu großer Hefigkeit auf die Gedärme und die ihnen benachbarten Theile, und erregt in denselben ungewöhnliche Reize.

Gegen den Frühling 1780. wurden viele auf dem Lande von Lungenentzündungen befallen; die Brechung durch den Auswurf und den Harn erfolgte an den gewöhnlichen Tagen.

In den Catharrhen eignet der Verf. den thierisch erdigen Mitteln große Wirksamkeit zu: sie sollen nämlich die Säfte mit Macht auflösen, und sie, vielleicht durch ihre die Fäulniß befördernde Kraft, zur Ausdünstung geschickt machen.

Ein

Ein merkwürdiges Beyspiel von einer tödlichen Mundsperrre, die von einer leichten Wunde gerade an dem Orte, wo der Augen-nerve des Willis durch die Augenhöhle herauskömmt, verursacht worden.

Hn. Franz von Wasserberg chemi-300.
sche Geschichte des Eyes. Man muß sie ganz lesen. Die Fortsetzung soll künftig folgen.

Wie ist dem Uebel der Franzosen und 330.
venerischen Krankheiten Einhalt zu thun? Nachdem Hr. Prof. Baldinger die Allgemeinheit und höchst nachtheiligen Folgen des venerischen Uebels gezeigt hat; so ruft er, und muntert jeden Patrioten auf, ein Rettungsmittel zu entdecken dieser im Finstern schleichenden Pest Einhalt zu thun.

Nach verschiedenen Nachrichten wird 347.
noch eine merkwürdige Geschichte eines geheilten Darmgeschwürs bey einer jungen Gräfinn von neun Jahren umständlich erzählt. Das Geschwür öfnete sich in der Nabelgegend.

Fünftes Stück. Kurze Beschreibung 386.
von Verfertigung einer essentiae dulcis nebst zweyer von ihr entspringenden Medicamenten, nämlich des schwarzen Pulvers, und des sogenannten Ballami mineralis. Diese Abhandlung hat Christian Ernst Kleinfeld abgefaßt, und ehemals 1723 in 4t. zu Med. lit. 2r Th. M Königs.

Königsberg herausgegeben; weil aber damals bennah die ganze Auflage unterdrückt worden, und wenige Exemplare ins Publikum gekommen sind: so wird es daher manchen angenehm seyn, daß diese Schrift aus der Vergessenheit wiederhervorgezogen und hier allgemein bekannt gemacht wird, besonders da in den neuern Zeiten die Zuckersäure so genau untersucht worden.

401. Probe einer neuen Ausgabe des Quintus Serenus Samonicus. Es wird hierbei angefragt: ob das Publikum eine neue Ausgabe nach dieser Probe annehmen wollte. Der sich hier noch nicht genannte Bearbeiter dieses Gedichts, das de medica praecepta saluberrima enthält, hat möglichst alle seine Vorgänger benutzt, den brauchbaren Kern ausgeschälet, und viele eigene Anmerkungen hinzugefügt, welche mehr die Erläuterung des Verständnisses des Dichters betreffen. (Das Publikum müßte höchst undankbar seyn, wenn es diese wohlbearbeitete Ausgabe nicht wünschen sollte.)

418. Beiträge zur Geschichte des innerlichen Gebrauchs des Arseniks bey einigen innerlichen und äußerlichen Krankheiten, von Joh. Christ. Göttl. Ackermann. Der Verf. erzählt von einem Wundarzte, der es zu zwey Gran mit einem Quentchen Zucker nebst vielem dünnen schleimichten Getränke mit
gu=

gutem Erfolge in der Melancholie gegeben. Allenial solls wohl nicht geholfen, aber auch nicht geschadet haben. (Wenn es wirklich geholfen, so kann die Erschütterung des Nervensystems bey dem darauf erfolgten heftigen Erbrechen wohl alles gethan haben. Könnte das nicht der sicher erprobte Brechweinstein auch thun? Was aber ein Wagehals vornimmt, staunt der Pöbel und der Kurzsichtige an: glückt, so wird in die Posaune gestossen; verunglückt aber, so wird die Erde darüber gescharrt, und der Mörder bleibt sicher, da der Getödete nicht Klage erheben kann, und die darum Bewußten sich ihres Glaubens schämen, und den Vorgang unterdrücken helfen. Leider! sind mir auch verunglückte Wechselfieber-Curen mit Arsenik von solchen Wagehalsen bekannt geworden. Einmal wird doch die medicinische Polizen aus ihrem Schlummer erwachen! (Von Arsenik mit Mehl und Zucker, um die Ratten zu tödten gesetzt, crepirten Hn. Ackermann eine gute Anzahl blauer Kaninichen. Das Gift fand Hr. A. bey der Oefnung im Magen so fest anliegen, daß es mit Wasser nur mit Mühe und nur zum Theil abgespielt werden konnte.

Nach verschiedenen Nachrichten folgt 429. die Lebensbeschreibung Paul's Gräuwens, Prof. der Arzneywissensch. zu Gröningen.

431. Hr. D. Cropp, zu Hamburg, liefert hier einen ansehnlichen Beitrag zu den Verzeichnissen der Bildnisse von Aerzten.
465. Allgemeinen Verfall muß des Hn. Dr. Baldingers Plan einer akademisch-medizinischen Lesebibliothek erhalten. Der Nutzen dieses vortreflichen Instituts wird man nicht verkennen, da den wenigsten Studierenden auf Akademien Geld übrig bleibt, viel zum Einkauf der besten Bücher anzuwenden und viele Docenten nicht das menschenfreundliche Herz eines Baldingers besitzen, ihren Zuhörern Bücher aus ihrer eigenen Büchersammlung zum Lesen zu leihen. Zum Beschluß Anekdoten.
481. Sechstes Stück. Eine Krankengeschichte, nebst dem Responso einer Facultät und der Leichenöffnung, von Hn. D. L. in G. Der Fall ist sehr merkwürdig, verdiente in diesem Magazine vorzüglich einen Platz und muß selbst ganz gelesen werden. Ein Auszug läßt sich nicht geben, da die Beschreibung selbst körnicht ist. Hr. Prof. Baldinger fügt in dem Zusaze zwei von ihm selbst beobachtete Fälle vom Osteosiratom mit bey.
497. Auflösung des medicinischen Räthfels S. Mag. B. 1. St. 4. Hr. Hofmed. Wichmann hatte dieses Räthsel aufgegeben, welches auch Hr. D. Elsner im 2. St. dieses Band.

Band. umständlich aufzulösen bemüht war. Hier werden nun auch die von Hn. W. gebrauchten Mittel erzählt. Die Leichenöffnung konnte freylich am besten und deutlichsten enträthseln. Die Ursache so vieler Leiden und Pein war ein Polypus in der rechten Herzkammer.

D. Joh. Chr. Gottl. Ackermann, Anmerkungen über die Behandlung neugebohrner Kinder. Sie bestreiten viele Vorurtheile und Mißbräuche bey der physischen Erziehung der Kinder. Das Kopfdrücken von den Hebammen bey neugebohrnen Kindern ist äußerst nachtheilig. Anstatt der gewöhnlichen Schnürbrüste rathet der Verf. zu solchen von Filz gemacht. Die Verordnung der Aerzte, den Kindern alle vier Stunden einmal die Brust zu geben, ist übertriebene Accurateesse; solche Aerzte müssen entweder keine Kinder gehabt haben, oder sich wenigstens wenig darum bekümmert haben. Ueber die vornehmsten Krankheiten der Säuglinge ist noch etwas wenig gesagt: die Fortsetzung soll folgen.

Auszug aus Hn. Denis Buch: Die 526. Merkwürdigkeiten der k. k. garellischen öffentlichen Bibliothek am Theresiano. Wien 1780. gr. 4. Zum Gebrauch für Aerzte u. Naturforscher abgefaßt von Hn. Prof. Balsdinger. Wer Wien besucht, kann sich die-

ses Auszuges mit Nutzen bedienen. Die litterarischen Kenntnisse eines Baldingers sind bey den übrigen großen Verdiensten un-
gemein ausgebreitet. Dieser große Beför-
derer unserer Wissenschaft besitzt iho ohnstrei-
tig eine der größten Privat-Bibliotheken, u.
darinne viele der wichtigsten und seltensten
Werke, besonders über die Arzney- und Na-
turfunde.

Nun folgen Recensionen und Verzeich-
nisse akademischer Schriften, davon das von
der Akademie zu Edinburg willkommen seyn
muß.

560. Ehe aber Anekdoten dieses Stück und
diesen Band schließen, ist noch mit einge-
rückt: D. Joh. Jac. Kahlbaas, von dem
äußerlichen Nutzen des kalten Wassers in ver-
schiedenem Krankheiten. Die Krankheiten
in denen der Verf. das kalte Wasser mit Nu-
tzen äußerlich angewendete, waren ein bössarti-
ges Flußfieber, die Bauchwassersucht, und
Geschwulst der Füße nach einem verhalte-
nen Monatsfluße.

567. Ferner findet sich noch hier: von Hn.
Merk, aus Darmstadt, Vorschrift zu ei-
ner bessern Bereitung des Violensyrups.

Da ich eben die Anzeige von dem zwey-
ten Bande dieses Magaz. geendiget hatte,
erhalte ich nun zur rechten Zeit:

Neues Magazin für Aerzte. Herausgegeben von Ernst Gottfried Baldinger, der pract. Arzneym. ordent. Prof. zu Göttingen. Dritten Bandes, erstes Stück. Leipzig, bey Fried. Gottl. Jacobäer und Sohn, auf 6 Bog. in gr. 8. (7 Gr.)

Der Inhalt ist dieser. Auszug eines Briefes des Hn. Prof. Crell an den Hn. Prof. Baldinger, enthaltend einige practische Anmerkungen. Hr. Bergr. Crell macht darinne ihm mitgetheilte merkwürdige Beobachtungen bekannt. Unter andern des Hn. D. Vieusseux Beobachtungen über verschiedene wirksame Mittel, z. B. Ricinusöl, Bittersüß. Hr. Cr. fand selbst das Ricinusöl wider die Würmer wirksamer als Wurmsaamen und hernach Abführungsmittel. Die gute Wirkung der Verbindung der Säuren und Mohnsaftmittel in krampsigten Zufällen wird bestätigt; sie können auch wechselsweise jedes allein gegeben werden. Glückliche Cur einer langwierigen scrophulösen Ophthalmie mit den Wolferleyblumen mit Zucker zu zehn Gran in Substanz genommen, und als Infusum getrunken von Hn. D. Nöse, u. a. m.

Kleine Aufsätze von Hn. D. B. — in 13. B. verfaßt. Der erste betrifft ein Mädchen, welches an Hysteromanie leidet. Wenn das

schon einmal von Webern in seinen Observationen angewendete Mittel, nach der Moral nicht erlaubt ist; so ist keins übrig, als: gebt ihr einen robusten Mann. (Mir ist ein ähnliches Beispiel bekannt: Diese Person war zum Glück schon verheyrathet, der Mann, der etwas schwächlich war, war saumselig oder gar Pflichtvergessen gewesen; ich empfahl, da ich die Ursache deutlicher erfuhr, mehrern Fleiß, und nach etlichen Wochen, war die Kranke gesund.) Unter andern wird noch der Vorschlag gethan: ob die Pulsschläge nicht durch Musikzeichen können beschrieben werden.

29. Beweis, daß nicht alle Recepte im Gaubii method. concinnandi formul. L. B. 1752. 8. lauter Meisterstücke und Muster für den jungen Arzt sind. Hr. Prof. Baldinzer hat ohne sonderliche Mühe leicht einige Beispiele auszeichnen können; die nicht mittelmäßig vielweniger gut und Musterhaft seyn können. Demohngeachtet schändet dieses die Asche des berühmten und sehr verdienten Mannes nicht, wie einige nun meynen möchten.

35. Auszug aus dem Briefe eines reisenden Arztes. Bey Montpellier heißt es von der Akademie: eine schlechtere Universität, als die hiesige, ist in orbe terrarum wohl keine. Man kann da leicht promoviren: nicht der
Kopf

Kopf sondern der Geldbeutel wird examiniret. Den Hn. von Haller erklärt man beynähe für einen Ignoranten. Ist's Wunder? Haben das nicht auch selbst Deutsche gethan?

Eine Entdeckung des Hn. Hofr. Beis 36.
reis.

Umständlich giebt Hr Prof. Baldini 38.
ger Nachricht von der Ausgabe des *Celsus*,
ex recensione *Leonardi*, *Targae*, Patavii,
typis Seminarii 1769. apud *Io. Monfré*, 4t.
586. S. nebst dem Regiester ohne Vorbericht.
Da diese Ausgabe in Deutschland noch ganz
unbekannt ist, so wird diese Nachricht den
Freunden der Litteratur desto angenehmer
seyn.

Nach Recensionen neuer Bücher; neue,
alte Erfindungen; Anzeige akademischer
Schriften; Beytrag zur neuesten Geschichte
einiger Arzneymittel, von Hn. Pr. B. folgt
die göttingische Mettwurst, ein Beytrag zur
Materia alimentaria. Diesen Aufsatz em-
pfehle noch der angenehme Vortrag.

Litterarische Nachricht von Weyer 70.
Wilhelm Muys großem Werke, über den
Bau der Muskeln.

Anfrage zur mehrern Erläuterung über 73.
eine hier beschriebene Krankheit.

Pariser Quæstiones medicae quotlibe- 75.
tariae vom Jahr 1770 bis 1779. Da es

äußerst schwer hält, von Paris dergleichen zu erhalten, so liefert Hr. Dr. B. hier ein vollständiges Verzeichniß derselben vom Jahr 1770 bis 1776. Die Fortsetzung soll folgen. Nun noch Anekdoten.

Es ist gar nicht zu leugnen, daß dieses Magazin gemeinnützige Entdeckungen bekannter macht, und andere interessante Nachrichten enthält, die man anderswo selten findet, auch manche Thorheit unter den Aerzten aufdeckt; es ist daher eine ununterbrochene Fortsetzung zu wünschen.

XIII.

Commentatio de infantum nuper natorum umbilico et pulmonibus. Auctore CHRIST. FRIED. DANIEL. Halae, Sumtu Ioh. Christ. Hendelii, 1780. Auf 15 Bogen in 8 (12. Gr.)

Die Lehre von Unterbindung der Nabelschnur bey neugeböhrenen Kindern und von der Zungenprobe ist in der gerichtlichen Arzneygelahrtheit doch immer streitig gewesen. Einige behaupten, daß die Unterbindung der Nabelschnur ganz überflüssig und unnöthig, andere hingegen, daß sie absolut nothwendig wäre, wenn sich das Kind aus der ununterbundenen Nabelschnur nicht verbluten sollte. Auch über das Schwimmen und

und Untersinken der Lungen eines toden Kindes im Wasser sind die Meinungen über die Frage, ob das Kind nach der Geburt gelebet, oder tod geböhren worden? noch getheilet. Daher in beyden Fällen erstlich in der Untersuchung und Besichtigung die größte Genauigkeit, und in dem Urtheilsfällen darüber die gewissenhafteste Behutsamkeit erfordert wird.

Gegenwärtige Schrift ist in allem Betracht höchst lesenswerth, und kann allen gerichtlichen Aerzten nicht genug empfohlen werden. Sie hat zwey Haupttheile, davon der erstere von der Unterbindung der Nabelschnur, der zweyte von den Lungen und der Lungenprobe handelt.

Die Gründe werden kurz angeführt, 5. mit welchen Jantronus und Schulz behauptet haben, daß die Unterbindung des Nabelstrangs nicht nöthig wäre, denen unter den Neuern viele beigetreten sind, z. B. Eller, Treu, Platz, Röderer, Fried, Stein, Tamper u. a. m. Ausführlicher ist der Hr. Verf. bey den Beweisgründen, die Hr. Fischer in einer eigenen Streitschrift dargethan, die aber hier mit aller Bescheidenheit weitläufig widerlegt werden.

Schulz verlangte selbst, daß man die 18. Unterbindung der Nabelschnur nicht unter-

lassen

lassen möchte: er selbst hat auch dieselbe bey seinen eigenen Kindern unterbinden lassen.

So einleuchtend nun wohl erwiesen zu seyn scheint, daß nach dem Durchschneiden des Nabelstranges, wenn alles Pulsiren in demselben vorher aufgehöret, keine Verblutung erfolgen könne, so fehlt es doch nicht an Beyspielen, daß allerdings der zu locker gebundene Nabelstrang zu bluten wieder angefangen; es wird daher zu mehrerer Sicherheit die Unterbindung anempfohlen bleiben. (Ich weiß selbst ein Beyspiel daß bey einem Kinde etliche Stunden nach der Geburt, da die Unterbindung zu locker geschehen war, durch den Nabel so viel Blut abgegangen war, daß dasselbe äußerst schwach wurde.)

In der gerichtlichen Arzneygelahrtheit kann dieser Streit keinen besondern Nutzen haben, wie dieses auch von dem Hn. Verf. angemerkt wird. Denn findet man bey der Leichenöffnung eines toden Kindes das Herz und die großen Blutgefäße vom Blute leer, die Nabelschnur hingegen nicht unterbunden, und sonst keine Wunde, wodurch ein Blutgefäß verletzt worden! so fällt das Urtheil jedesmal dahin aus: daß aus Unterlassung des Unterbindens der Nabelschnur eine tödliche Verblutung entstanden.

An der Streitigkeit, die der würdige Hr. Verf. mit Hn. Fischer hier ausmachet.
neh.

nehme ich übrigens keinen Antheil; es kanns aber jeder lesen, daß sich der Verf. die triftigsten Beweisgründe zu seinen Bertheidigungswaffen gewählt hat.

Der zweyte Theil dieser vortreflichen 91.
Schrift handelt nun von den Lungen und der sogenannten Lungenprobe. Der erste Abschnitt trägt davon die Meinungen der ältern Aerzte vor vom Galen an; und insbesondere derer im siebenzehnten Jahrhunderte: deren Gedanken mit ihren eigenen Worten hier vorgetragen werden.

Der zweyte Abschnitt enthält nun das 17.
jenige, was die neuern Aerzte im achtzehnten Jahrhunderte von der Lungenprobe gesagt haben. Man findet hier durch den sorgfältigen Fleiß des Hn. Verf. alles zusammengefaßt, was man sonst in so vielen großen und kleinen Schriften zerstreut suchen mußte. Man ist ihm daher vor so viele angewendete Mühe den wärmsten Dank schuldig.

In dem dritten Abschnitte liefert nun 171.
noch der Hr. Verf. eigene Anmerkungen über die Meinungen verschiedener Gelehrten von der Lungenprobe.

Die Farbe der Lungen ist auch bey den 175.
nen, die noch nicht Arhem geholet haben, verschieden; so sahe sie der Verf. weißlich. Es ist auch kein gewisses Merkmal, daß das Kind

Kind respirirt gehabt habe, wenn beim Zerschneiden der Lunge Blut aus dem Lungengefäße fließe, wie einige behaupten; da der Verf. bey wirklich Todgebohrnen die Lungengefäße voll Blut angetroffen, welches gar leicht aus denselben herausgedrückt werden konnte.

Bisher ist's noch immer bey der Frage dunkel gewesen: ob ein tod gefundenes Kind nach der Geburt gelebet, oder, welches eben das ist, ob es respirirt habe. Das Schwimmen in Untersinken der Lunge im Wasser ist noch manchem Zweifel ausgesetzt gewesen, da verschiedene Beobachtungen sich offenbar widersprechen. Es ist aber wohl nicht zu leugnen, daß bey dieser oder jener Beobachtung nicht gehörige Sorgfalt ist angewendet worden; sondern manches wurde mit flüchtigen Augen gesehen, und gleich als was neues ausgeirenet. Eben so wenig befriedigend scheint die neuerlich Loder'sche Bemerkung zu seyn. Bey einer so wichtigen Sache ist's wahrhaftig Pflicht nicht einseitigen Bemerkungen so gerade Glauben bezumessen.

200. Des Hn. Verf. vorgeschlagene Lungenprobe, welche auch von ihm in dem beliebten Magazine für Aerzte des Hn. Prof. Baldinger schon bekannt gemacht worden, verdient allerdings gebührende Aufmerksamkeit. Da ich gewiß vermuthen kann, daß gegen-
wärtig

märtige Schrift von allen, jedoch wohl von den meisten Aerzten, selbst gelesen werden wird; so habe ichs nicht nöthig dieselbe hier abgekürzt auszuzeichnen. Ich bin zufrieden, wenn ich nur darauf aufmerksam gemacht habe. Die gerichtliche Arzneykunde würde viel dabey gewinnen, wenn eine entscheidende Probe festgesetzt werden kann.

Im vierten Abschnitte wird nun der Nutzen davon in der gerichtlichen Arzneywissenschaft hündig gezeigt, und der gerichtliche Arzt besonders angewiesen, worauf seine Aufmerksamkeit vorzüglich gerichtet seyn muß.

XIV.

Ueber die Glaubwürdigkeit der Medicinalberichte in peinlichen Rechtshandeln. Berlin, bey Haude und Spener, 1780, auf 172. Seit. ohne Vorrede in 8. (8 Gr.)

Bekanntlich haben die Rechtsgelehrten eben sie in gewissen peinlichen und auch andern Fällen einen entscheidenden Ausspruch haben thun können, sich oft zu den Aerzten wenden müssen, um mit Gewisheit den Grad der Vermessung bestimmen zu können. Die gerichtliche Arzneywissenschaft verdient, ihre Wichtigkeit wegen, daher wohl, daß sie mehrere

rere Bemühungen, ihre Dunkelheiten aufzuklähren, erhielt. Kein Zweig ihrer Gegenstände aber hat so viel Mängel, auch bei der Menge der Schriften, die wir darüber besitzen, als die Lehre von den Besichtigungen der todtten Körper, und der Verwundungen. Vielleicht, fährt der Verf. fort, trägt gegenwärtige Schrift etwas dazu bey, diese Mängel bekannter zu machen, und die Aufmerksamkeit derer zu erregen, welche die Macht haben, ihnen abzuhelpfen. Diese Abhandlung ist mehrern von ähnlichen Gegenständen voraus geschickt, welche von ausgedehnterem Umfange seyn werden.

Gegenwärtige Schrift bestehet überhaupt aus zehn Abschnitten. Der erste Abschnitt enthält eine Untersuchung über Glauben und Gewisheit, Wahrheit und Wahrscheinlichkeit überhaupt.

Der zweite Abschnitt schränkt sich aber über die physikalische und medicinische Glaubwürdigkeit besonders, und hierbey wird von den Mitteln und Wegen, wodurch man zur Gewisheit in der Erfahrung, und also zur Glaubwürdigkeit gelangen kann, umständlich geredet.

Im dritten Abschnitte wird die Nothwendigkeit der Besichtigung, Zeichenöfnung und Prüfung des Gemüthszustandes gezeigt. Denn es sind die Aerzte, welche nach
den

den Erfahrungen ihrer Kunst, die Wahrheit, den Grad, die Folgen einer That, u. nicht selten die Fähigkeit des Thäters zu der That bestimmen; oder im Fall der Thäter unbekannt ist, auch wohl die Mittel, ihn aufzufinden, anzugeben wissen. Verschiedene vom Verf. hergebrachte Beyspiele beweisen, daß in den allermeisten Fällen, wenn auch eine sichtbare Ursache des Todes sich sogleich darstellte, dennoch die Leichenöffnung von dem gerichtlichen Arzte unumgänglich vorgenommen werden muß.

So einleuchtend die Nothwendigkeit der Leichenöffnung ist, welche denn doch nur von 50.
Ärzten eingerichtet werden kann; so giebt es dennoch Rechtsgelehrte, welche diese Vorschrift der Criminal-Gesetze für überflüssig erachten: der verstorbene Polykarpus Leyser stellte sich an ihre Spitze. Ueber die Leyser'schen Gründe hat so wohl der Hr. Verf. einige triftige Bemerkungen mit hergebracht, als auch eine rechtliche Widerlegung der Leyser'schen Meinung von einem geschickten Rechtsgelehrten eingerückt.

Schon bey den Römern ließen sich die 59.
Freunde eines Todschlagers öfters von einem Arzte ein Zeugniß über die Beschaffenheit der Wundung ausstellen.

Der vierte Abschnitt ist einer der wichtigsten im ganzen Buche: er handelt von der 64.
Med. lit. 2r Th. N. Prüz

Prüfung des Gemüthszustandes insbesonde-
re, dabey beyläufig die Unterscheidungskenn-
zeichen von Schwermuth und Tollheit ange-
geben werden. Auch dieser Theil der pein-
lichen Untersuchung muß den Aerzten aus-
schließungsweise übertragen werden.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Un-
tersuchung bisher sehr vernachlässiget worden.
Wenn doch künftighin der Defensor lieber
den Gemüthszustand eines Inquisiten oder
Deliquenten von Aerzten genauer unterfu-
chen lies, als daß er muthwillige Ausfälle
auf ausgestellte Obductionscheine und der-
selben Verfasser wagte.

98. In fünften Abschnitt kommt der Verf.
der Absicht dieser Schrift näher, darinne er
die Eigenschaften eines Physikus und gericht-
lichen Arztes auseinandersetzt und aufs deut-
lichste bestimmt. Wie verschieden ein Dog-
matischer Thraso, ein purer Empiriker,
ein vortreflicher ausübender Arzt, und ein
wahrer Physikus bey einerley Sache über
einerley Körper urtheilen können, wird hier
mit einem Beispiele bewiesen. (Aber sollten
die Charaktere nicht etwas übertrieben ge-
schildert seyn? Die Existenz will ich hier-
mit zwar nicht ganz und gar leugnen; diese
Colusion möchte aber wohl sehr selten vor-
fallen. Wenigstens würde doch dem guten
practischen Arzte, da er die Farbe und Grö-
ße

se der Lungen, und das Herz untersucht, eingefallen seyn, daß hier keine Verblutung und keine Respiration vorhergegangen folglich das Kind außer Mutterleibe nicht gelebt habe: denn von dieser Lebensfunction muß doch auch der gute practische Arzt unterrichtet seyn.)

Daß es an einem Handbuche für Phy- 116
sikos noch fehlet, ist leider! mehr als zu gewiß. Ich lese daher hier mit Vergnügen, daß durch höhere Unterstützung gewisse Privatbemühungen diesem Mangel in kurzem abhelfen werden. (Ich wollte auch lieber den Physikus und den gerichtlichen Arzt in einer Person vereiniget sehen, und sie nicht getrennet wissen, wie der Hr. Verf. will.)

Im sechsten Abschnitte werden die Ei- 123.
genschaften eines glaubwürdigen Medicinal-berichtes geschildert, und dieses nach der Instruction, welche 1777. für die Land- Kreis- und Stadt-Physikos abgefaßt worden und welche die Regeln, nach denen die Besichtigung und Section vorgenommen und der Obductionsschein aufgesetzt werden soll, bündig tabellarisch vorträget.

Der siebende Abschnitt ist merkwürdig 135.
weil darinne, ein Beispiel eines glaubwürdigen Berichts erzählt wird, welchem der Glaube versagt worden.

140. Bey den Worten: unter die wesentlichen Unterscheidungszeichen der Schwangerschaft 2c. ist wohl ein Druckfehler, und soll heißen, der falschen Schwangerschaft 2c. — Ich bedaure den rechtschaffnen Mann, der in dem hier erzählten Falle, wo eine ledige Dirne nach allen Umständen heimlich ein Kind gebohren, den Medicinalbericht ohne allen Fehler abgefaßt hat, daß man ihm keinen Glauben bemessen, und die Inquisition losgesprochen hat. Ergehet Gnade vor Recht, so weiß man seine Pflicht; aber hier Hr. Urtheilsverfasser, durch welche Brille haben sie gesehen, oder aus welcher Grille haben sie nicht lesen wollen?
144. Es findet sich dagegen im achten Abschnitt ein Beyspiel eines nur wahrscheinlichen, aber doch glaubwürdigen Berichts.
148. Der neunte Abschnitt macht die Verfügung bekannt, welche höchsten Orts über die Einrichtung der Medicinaluntersuchungen in peinlichen Rechtshändeln verhängt worden. Hierbey befindet sich nach Hn. D. Scheibeler Gutachten über die vom Fürsten Leopold zu Dessau erfundene und zur Anwendung bey einer Räuberbande in Vorschlag gebrachten Martertröge. Unter den Schriftstellern, deren übereinstimmende Auctoritäten im Gerichtshof statt finden müssen, vermisste ich doch den sehr brauchbaren Alberti, und

und bey den chirurgischen Bemerkungen Hn. Schmaucher; aber warum hier Hn. Tode? Wider die Person protestire ich gar nicht; ich weis nur nicht, was im Gerichtshöfen von seinen Schriften geltend fern sollte.

Im zehnten und letzten Abschnitte thut 160. der Hr. Verf. noch vier Vorschläge; daß nur Physici besichtigen sollen; daß sie öfter die Thäter untersuchen sollten; daß nicht blos auf ihr Gutachten das Leben aberkannt werden möchte; daß man ein unter öffentlicher Auctorität stehendes medicinischgerichtliches Normal abfasse. An der glücklichen Ausführung läßt sich nicht zweifeln; ich selbst werde mit großem Verlangen einem so nützlichen Werke entgegen sehen.

XV.

MATHIAE MICHAELIS SIRORA, Aa. Ll. Phil. et Medicinae Doctoris, *Conspectus medicinae legalis legibus austriaco-provincialibus accommodatus*, Pragae. apud Wolfgang Gerle, 1780. auf 13. B. in gr. 8. (9. Gr.)

Diese Schrift scheint zuerst als eine akadem. Streitschrift erschienen zu seyn, u. in diesem Betracht ist sie schätzbar. Sie hat freylich den Gegenstand nicht erschöpft; jedoch enthält sie in einer deutlichen Kürze

den nöthigsten Unterricht. Besonders muß sie denen gerichtlichen Aerzten in der römisch-katholischen Kirche und denen in den kaiserl. königl. Erblanden höchst willkommen seyn, da sie sowohl nach den geistlichen Gesetzen der röm. kathol. Kirche, als auch nach dem weisen Gesetzbuche der nun höchstseel. Kaiserinn Königin Maria Theresia abgefaßt worden. Und bey den Protestanten kann hierdurch manche Wißbegierde befriediget werden.

Der Gegenstand ist in einer guten Ordnung abgehandelt worden; und das Ganze bestehet aus vier Theilen nebst einem Anhange.

I. Der erste Theil ist überschrieben *medicina legalis*, handelt überhaupt von den Personen, so solche ausüben, von dem, was bey legalen Besichtigungen und Desnungen zu beobachten ist, und von den medicinischen Obductionscheinen.

II. Der zweyte Theil enthält *ius medicum civile*. Dieses begreift in sich die Einteilung des Alters: die Leibes- und Seelengebrechen, die zur Entschuldigung dienen können; die Schwangerschaft; die Geburt eines lebenden, reifen und geschnäbigen Kindes, die frühzeitige und überzeitige Geburt eines toden Kindes. Ferner handelt dieser Theil noch von Zwillingen, von der Ueber-

be.

Befruchtung, von der Erstgeburt, und vom Unterschieben eines Kindes; von der falschen Frucht; von der Misgeburt; von den Zwittern; von den angeblichen und verheelten Krankheiten; von der schlechten und strafbaren Heilung; und zuletzt von der schlechten und nachtheiligen Beschaffenheit der Arzneimittel.

Der dritte Theil beschäftigt sich mit 47.
der iurisprudentia medico-ecclesiastica. Dieser ganze Theil beziehet sich größtentheils auf die römisch katholische Kirche. Allenthalben schimmert der Glanz einer heilsamen Toleranz hervor. Aberglaube und Vorurtheile sind durch die heftigsten Gesetze verdrängt, die oft leider! die gesündeste Vernunft in Fesseln hielt.

Im vierten Theile wird nun iuris prudentia medico-criminalis behandelt. Hier handelt der Hr. Verf. nun insbesondere von der Tödllichkeit der Wunden, von den Giften, von der betrügliehen und nachtheiligen Verfälschung der Weine und des Bieres, vom Misgebähren, Kindermorde, vom Erstickten, Erhängten, Ertrunkenen und vom Bliß gerührten, u. s. w. und dieser Theil ist für alle Glaubensgenossen brauchbar, ob es gleich nur die ersten Linien sind. Das Capitel von den Giften ist sehr gut ausgearbei-

tet, und dabey Gmelins Geschichte der Gifte besonders genutzt worden.

157. Im Anhang wird noch besonders etwas von der iurisprudentia medico-militari beygebracht, und zum Beschluß noch vom iure veteriano-medico gehandelt. Verschiedenes von den öfters vorkommenden Krankheiten des Viehes, z. B. der Pferde, Rindvieh, Schaaf und Schweine, und insbesondere von der Riehseuche. Bey der Tollheit oder Wuth wird die Belladonna frühzeitig, und Werlhofs Pillen aus Canthariden, versüßtem Quecksilber und Campher, empfohlen. Mehr verspricht sich aber der Verf. von Haarseilen und Vesicatorien in der Wunde vom Bisse eines tollen Thieres angebracht, um das Gift herauszuziehen.

XVI.

Medicinische Responsa von Dr. Wilhelm Friedrich Cappel, der Arzneygl. und Bergliederungskunst ordentl. Professor auf der Julius Carls Universität zu Helmstädt, wie auch einiger gelehrten Gesellschaften Mitglieder. Altenburg in der Richterischen Buchhandlung 1780 auf 6 Bog. in 8. (4 Gr.)

Im Ganzen zur Erläuterung der gerichtlichen Arzneykunde gehöret darzu, daß die medicinischen Fakultäten auf Akademien ihre ertheilten Responsa bekannt machten. Wir haben darinne schon viele Vorgänger. Dem Beyspiele eines Fabricius folgt nun auch Hr. Cappel nach, und verspricht mit Bekanntmachung mehrer fortzufahren, wenn das Publikum seine Arbeit mit Beyfall aufnehmen würde.

Gegenwärtige Sammlung enthält die Responsa über sechs verschiedene Fälle, so von der medicinischen Fakultät zu Helmstädt, vom Hn. Prof. Cappel ausgearbeitet, ertheilet worden.

Der erste Fall; von einem jungen Menschen, der sich durch Masturbation zugezogen, daß ihm der Saamen ohne seinem Willen entgehet. Die vorher vom Arzte verordneten Mittel sind erbärmlich genug, z. B.

rothe Corallen, Spec. de hyacintho, Sem. lycopodii und Agtstein, wie auch os sepiae: dagegen werden von der Facultät bessere stärkende Mittel angerathen, als das Pyrmonter oder Spaa Wasser, Eisenmittel, die Cascarille, aber diese wegen ihres ätherischen Oels lieber in Substanz, Quassia, und ein vorzüglich stärkendes Mittel ist noch die bey gelinder Wärme bereitete Tinctur von vier Unzen Chinarinde, zwey Unzen Eisenfeile mit einem Quartier Rheinwein, Löffelweis genommen, nebst zusammenziehenden Einspritzungen in die Harnröhre, und Fomentationen. Es ist aber freylich bey einer so allgemeinen Schwäche, wie auch der Verf. ernstlich erinnert, ein ordentlicher und lang fortgesetzter Gebrauch dieser Mittel nöthig.

9. Der zweyte Fall: von einer verheelten Geburt und vermutheten Kindermorde. Wolte ich aus diesem Falle, wie auch aus den übrigen, nur einen kurzen, jedoch deutlichen Auszug geben, würde ich zu weitläufig werden: ein oder das andere Merkwürdigste werde ich nicht zu berühren unterlassen. Ueberhaupt aber merke ich noch an, daß, da die Facultäten aus dem medicinischen Obductionszeugnisse oft so wenig Licht in dem streitigen Falle erhalten können, doch eine allgemeine Instruction und Regeln für die gerichtliche Aerzte bekannt gemacht werden, wor-

wornach sie sich bey Strafe richten mußten. Sie sollten und könnten zwar alles wissen, wenn sie auf Akademien richtig gehöret, und in der Folge fleißig gelesen hätten; aber es müssen freylich die besten Regeln aus vielen, eben nicht kostbaren, jedoch oft seltenen Schriften zusammengelesen werden. Vielleicht helfe ich balde dieser Hindernisse durch eine Sammlung ab.

Dritter Fall: von einem durch einen 21.
Schlag mit einem Haselstock am Kopfe in dem Schläfe verübten angeblichen Todtschlage. Der Schlag geschah mit einem Haselstocke eines guten Daumen dick: der Geschlagene und am drey und zwanzigsten Tage, nach erlittenem transversellen Schläge über den linken Schlafmuskeln, Verstorbene war 35. Jahr alt. Aus der Turmethode wird man nicht recht klug. Bey der Section fand man nach abgenommener Hirnschale an Gehirne auf der linken Seite eine kleine Quailation des Blutes; im Hinterhaupte über den Ausgang der Medulla spinalis ohngefähr einen Teelöffel voll Eiter und im linken Schlafbeine eine dem lateinischen P. ähnliche Figur u. s. w. Die Verhalsität wird nur zufällig wegen der verabsäumten Tur bestimmt. Es geziemt sich nicht, daß ich weiter darüber urtheile. (Mir sind zwey ähnliche Beispiele bekannt; bey dem ersten traf der Schlag mit

mit einer klein Finger dicken Weinrebe den schluppiqten Theil vom rechten Schlafbeine, dieser hatte sich darauf losgetrennt, und der Tod erfolgte eine Stunde nach empfangenem Schläge: bey dem zweyten wurde der Schlag einem Knaben mit einem Dreschflegel an der Seite des Kopfs angebracht; der Knabe befand sich vierzehn Tage lang, und wohl noch länger ohne alle übele Zufälle wohl, starb aber darauf plötzlich an Convulsionen; bey der Oefnung fand man in parte petrosa ossis temporum eine Fissur.)

53. Im vierten Falle wird ein zwischen einem Dr. und Apotheker entstandener Streit wegen des Syrupi domestici geschlichtet. Der Apotheker hatte ein Falsum begangen. Beyläufig wird etwas von der guten Wirkung des gedachten Syrupus mit angeführt.

61. Der fünfte Fall handelt von einem Kindermorde. Es wird hier besonders auf den Gemüthszustand der Inquisition Rücksicht genommen, daraus erhellet, daß der Mord mehr aus Melancholie als aus Bosheit vollbracht worden.

73. Der sechste und letzte in dieser Schrift vorkommende Fall betrifft eine heimliche Geburt und angeblichen Kindermord.

XVII.

*Disquisitio medico - Forensis, qua Casus
et annotationes ad vitam Poetus neogoni
dijudicandam, facientes proponuntur a
Dr. CHRISTIANO FRIDERICO IAEGER,
medicinae practicae Professore Tubingen-
si. Ulmae, apud Stetinum, 1780. auf
47 S. in 4to (5 Gr.)*

Denen vorhergehenden Schriften zur ge-
richtlichen Arzneykunde setze ich gegen-
wärtige mit dem größten Vergnügen hinzu.
Der gelehrte Hr. Verf., der schon durch ver-
schiedene Schriften aus der praktischen Arz-
neywissenschaft besonders rühmlichst bekannt
ist, wird, wenn man dem Vortrage eines
rechtschaffenen Mannes, wie billig, völligen
Glauben giebt, unendlich viel Nutzen damit
stiften.

Der vorangeschickte Sectionsbericht 2.
ist musterhaft, und berührt alles, was nur
bey dergleichen Fällen untersucht werden muß.
Das secirte Kind wurde von einer geschwor-
nen Hebamme in Gegenwart anderer Perso-
nen todt zur Welt gebracht. Die Mutter
war gesund, und hatte ihre Schwangerschaft
niemals geleugnet. Die Geburtszeit dauerte
über 30. Stunden. Dieses todt zur Welt
gekommene Kind war vollkommen ausgetra-
gen, zwey und zwanzig Zoll lang, und wog
acht

acht Pfund: war weich, aufgedunsen, gab einen etwas faulichten Geruch von sich, hatte auf der Oberfläche des Körpers schwarze blaue, rothe und dergl. Flecken, und das Oberhäutchen lies sich abschälen, und dergl. m. Gewiß es wäre nöthig, daß ich alles her- setzte jedes Wort ist von Gewichte; ich würde aber zu weitläutig werden: also nur noch das Wichtigste. Bei der Oefnung des Kopfs fand man die harte Hirnhaut blaulicht, das Gehirn zusammengefallen, sehr weich und mehr röthlich: im Unterleibe erschien die Leber groß, mit einer Luftblase besetzt, alle Eingeweide und Membranen daselbst waren schwarzroth; die größern Venen nebst der Nabelvene waren äußerlich roth, und inwendig von Blute leer; nur allein die Urinblase war weiß, aber sie enthielt gar keinen Urin.

3. In der Brust waren die Lungen klein dunkelroth, lagen nach dem Rücken zu, die Herzkanalern und großen Blutgefäße ganz leer von Blute. Die Substanz der Lungen hatte keinen Fehler, unter der äußern Membran erhoben sich viele große und kleine weiße Blasen.

4. Die Lungen sammt dem Herzen und Luftröhre schwammen auf reinem Wasser; das Herz abgeschnitten sank nur allein zu Boden. Man schnitt ein Stück Lunge, daran
eine

eine Blase befindlich, ab; nach Oefnung derselben sank dieses im Wasser zu Boden, das doch vorher geschwommen hatte, desgleichen thaten auch mehrere Stücken, wenn man sie vorher mit der Hand etwas zusammenge-drückt hatte. Die ganzen gereinigten Lungen wogen vierzig Grane.

Ich wünschte, daß von dem H. V. noch wäre mit berührt worden: ob die Mutter vor der Geburt, und wie lange, keine Bewegung der Frucht mehr empfunden; oder, ob sie vor der Geburt einen Blutabgang gehabt hätte.

Zwey diesem sehr ähnliche Fälle sind 6. aus Alberti Jurisprudencia medica nebst den Responsis von der Fakultät hier mit angeführt. Ich mag nicht darüber urtheilen die Leser belieben es selbst zu thun. Wenigstens lernt man aus der Vergleichung, wie vorsichtig und genau man in Abfassung des Berichts seyn muß und wie weit unsere lieben Vorfahren in Erkenntniß mancher Sachen noch zurücke gewesen, und wie viel belehrter wir nun seyn können.

Nach diesen stellt der Hr. Verf. einige wichtige Betrachtungen über die Sugillationen, Lungenproben und Urinblase an.

Das Wort, Sugillatio, wird meistens 14. flentheils zu allgemein gebraucht, da man auch oft die sogenannten Todten-Flecken damit benennet. Eigentlich sollte man dies nur Sugil-

Sugillation nennen, wo sich unter der Haut ergossenes Blut befindet; hierbey befindet sich aber auch nicht einmal ein Fleck auf der Haut, wie dieses beyläufig mit einem Beispiel bewiesen wird. Sugillationen können aber entstehen entweder bey fortwährenden Leben von einer äußerlichen Gewalt, oder von einer innerlichen Krankheitsursache, oder nach dem Tode von einer fauligten Auflösung.

24. Die bisherige Lungenprobe ist immer ein sehr ungewisses Mittel gewesen. Des Hn. Prof. Loder's Beobachtung, daß die reine Lunge von einer sieben monatl. Frucht, welche dreyzehn Stunden gelebt, und geschrien haben soll, im Wasser zu Boden gesunken, bleibt bis auf weitere Aufklärung ein Räthsel

28. Schwimmt die Lunge wegen entstandener Fäulniß auf dem Wasser, so wird sie wenn man sie mit der Hand zusammendrückt u. die entwikelte Luft herauspreßet, darnach zu Boden sinken. Der V. warnt, sich nicht durch den Ausspruch eines Röderer irre führen zu lassen, wenn er schlieset: sollte die Lungen oben Schwimmen, und ein anderes Eingeweide, z. B. das Herz oder die Leber zu Boden sinken; so hat das Kind respirirt.

31. Daß das künstliche Einblasen der Luft die Lungen einer tod gebornen Frucht eben so verändere, als die natürliche Respiration, hat zwar Röderer geleugnet, ist aber aufs neue

neue von Campern mit Versuchen bestätigt worden. Der Hr. Verf. fordert daher den Hn. Prof. Weisberg auf, da sich ihm Gelegenheit darzu darbietet, durch weitere Versuche, das etwa noch Zweifelhafte in dieser Sache vollends aufzulösen, und hierinne die Meinung bestimmter zu machen.

32.

Weitläufig von der Plouquetischen Kungenprobe, aber auch einige Zweifel dagegen.

Die Urinblase, wenn sie entweder voll oder leer gefunden wird, kann auch kein Kennzeichen abgeben, ob das Kind tod oder lebendig gebohren worden. Es giebt aber Schriftsteller, die in der gerichtlichen Arzneykunde Auctorität haben, welche behaupten, daß ein Kind, bey dem die Urinblase leer angetroffen wird, müsse lebendig gebohren seyn, und respirirt haben. Das Gegentheil beweiset oben angeführter Fall, auch selbst die Natur, daß sich die Frucht im Mutterleibe des Urins entledigen könne.

42

Mit dieser vortreflichen Schrift hat der Hr. Verf. eine schon 1767. von ihm herausgegebene Dissert., de foetibus recens natis iam in utero mortuis et putribus, ergänzen wollen. Ich hoffe mit diesem matten Auszuge dennoch Neugierde genug auf die Schrift selbst erregt zu haben. Allen gerichtlichen Aerzten, selbst Verfasser der medicin. Respons.

Med. Lit. 2r. Th. D

spon-

sponsorum auf Akademien nicht ausgeschlossen, (ich verbitte, dieses zur Beleidigung zu machen,) hat hiermit der Verf. einen wahren wesentlichen Dienst geleistet. Ich kann zum Schluß den Wunsch nicht unterdrücken: daß doch mehrere zweifelhafte Gegenstände aus der gerichtlichen Arzneiwissenschaft auf die nämliche Art zur gewissern Aufklärung behandelt werden möchten.

Kurze Anzeigen.

Ich hoffe, daß sich kein Verfasser, dessen Schriften ich nun wegen Mangel des Raums nur kurz anzeigen kann, beleidiget finden wird, wie ich doch, welches mir leid gethan, aus einem Handbrieфе habe vernehmen müssen, da sich ein Hr. Uebersetzer, dessen Person ich nicht zu kennen die Ehre gehabt habe, gar höflich bey mir beschweret, daß ich seine abgedruckte Uebersetzung von einem sehr bekannten Buche in dem 1. Theil dieser medicinischen Literatur so ganz kurz angezeigt hätte; ich hätte sie lieber ganz unangezeigt in Ruhe lassen sollen. Ich glaub aber nicht ein Crimen zu begehen, wenn ich meinen geneigten Lesern zum Beschlusse eines jeden Theils noch mit Wenigen sage: diese

oder jenes Buch ist noch erschienen, um auch Aufmerksamkeit auf solche zu erregen. Ich fahre also, ohne Beleidigung im Sinne zu haben, fort einige kurze Anzeige von etlichen Büchern und Schriften zu geben.

XVIII.

Austarium ad ALBERTI HALLERI Elementa physiologiae corporis humani excerptum ex nova editione, et adaptum veteri. Fasciculus primus: fibra, vasa, circuitus sanguinis, cor. von 84. Seit. Fasciculus secundus: sanguis, eius motus, humorum separatio. von 87. S. Fasciculus tertius: respiratio, vox et loquela. von 48. Seit. Fasciculi quarti pars prima: cerebrum, nervi, musculi. von 44. Seit. Lipsiae et Francofurti, 1780. bey Gleditsch. in gr. 4r. (Die hier bestimmten Fascikel kosten 1 Rthl. 12 Gr.)

Es ist die ausgemachteste Sache, daß Hallers größere Physiologie ein wahrer großer Thesaurus von Kenntnissen ist, als gewiß wenige gefunden werden: ein Werk woran der unvergeßliche Verf. funfzig Jahre gearbeitet, und verbessert hat. Die erstere Ausgabe unter den Titel *Elementa physiologiae* nahm 1757. ihren Anfang, und folgten die übrigen Bände in verschiedenen Jah-

ten nach; sie bestehet aus acht Bänden in gr. 4t. davon der letzte 1766. zu Bern erschienen ist. Nach dieser Zeit hellte sich freylich die physiologische Kenntniß durch Benhülfe der Zergliederungskunst und andern Versuchen mehr und mehr auf, daß der seel. Haller von Jahr zu Jahr mehr einsammeln konnte. Der Vorrath von neuen Bemerkungen und Berichtigungen hatte sich so ansehnlich vermehret, daß sich der Verf. noch vor seinem Ende darzu entschloß, eine neue verbesserte und vermehrte Ausgabe von diesem ansehnlichen Werke zu veranstalten, damit auch noch bey seinem Leben der Anfang gemacht wurde. Die neuere Ausgabe führt den Titel: ALBERTI HALLERI *de partium corporis humani praecipuarum fabrica et functionibus opus quinquaginta annorum*: kommt ebenfalls zu Bern in gr. 8. heraus. Und keine Ausgabe als die letztere wollte der Verf. vor ächt erkannt haben. Schade ist, daß er diese neue Ausgabe nicht selbst hat zu Stande bringen können: sie sollte aus noch einmal so viel Bänden als die erstere bestehen, davon aber noch nicht die Hälfte abgedruckt sind.

Für einen Privatmann, der die erstere Ausgabe schon besizet, würde nun freylich der Ankauf der neuern ein kostbarer Aufwand geworden seyn. Dank, der wärmste Dank

sen daher dem wahren Patrioten geopfert,
 der sich der mühseligsten Arbeit unterzogen,
 die in der neuern Ausgabe von dem Verf.
 gemachten Verbesserungen und Zusätze auf
 das genaueste aufzusuchen, auszugiehen, u.
 hier, in dem Formate der erstern Ausgabe,
 besonders der Welt mitzutheilen.

In der Vorrede giebt der Hr. Verf.
 der Excerpte Nachricht und Rechenschaft von
 seiner Arbeit. Er versichert, daß er nicht
 nur nach Angabe der Seitenzahl der erstern
 Ausgabe alle gemachten Verbesserungen und
 hinzugesetzten Zusätze durch eine sorgfältige
 Vergleichung hier habe ausgezogen abdrucken
 lassen, sondern auch selbst manche unwider-
 sprechliche Fehler verbessert habe. Die Ha-
 llerische Vorrede und die des nach ihm folgen-
 den Herausgebers der neuen Aufl. sind auch
 hier mit abgedruckt worden.

Jeder Fascikel richtet sich nach jedem
 Bande der erstern Ausgabe, so, daß füg-
 lich demselben kann angebunden werden.

Die Fortsetzung soll lediglich von Er-
 scheinung der folgenden Bänden der neuesten
 Ausgabe abhängen. Welches ich von Her-
 zen wünsche. Auf die größte Dankbarkeit
 des Publikums kann der Hr. Verf. sichere
 Rechnung machen. Vor schönen Druck-
 gutes Pappier ist man auch besorgt gewesen.

XX.

Einrichtung und Anstalten in dem Hospice de Charité zu Paris. Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich, 1780. auf 48. Seit. in 4t. (5 Groschen.)

Die französische Urschrift erschien in dem nämlichen Jahre unter dem Titel Hospice de Charité, auf 62. Seit. in gr. 4t. Es ist nun allgemein bekannt, daß die würdige Gemahlin des jetzigen französischen Finanzministers Hn. Neckers die Stifterinn dieser vortreflichen Anstalt ist, welche vor den gewöhnlichen auch in den besten Spitälern einem großen Vorzug hat.

In diesem kleinen Hospitale werden 120 Kranke aufgenommen, deren jeder sein eigenes Bette hat, und die mit größter Reinlichkeit, und aller zu ihrer Genesung erforderlichen Sorgfalt besorgt werden. Nachdem dieses Institut in seinem vollen Gange gewesen war, so hat man sich aus dem Rechnungen überzeuget, daß jeder Kranke täglich etwa 17 Sous kostet.

Diese Schrift ist also ein Beweis, daß bey einer guten Einrichtung und Aufsicht, mit geringem Aufwande herrliche Thaten ausgeführt werden können. Leider daß man diese gute Absicht bey den mehresten Hospitälern, worauf große Summen verwandt werden

werden, selten und wohl gar nicht, erreicht, weil sich die Vorsteher auf die schändlichste Art nur zu bereichern suchen. Es muß daher bey einer solchen Anstalt vor allen Dingen darauf gesehen werden, daß zu den Vorstehern treue und menschenfreundliche Personen gewählt werden. Mit allem Rechte hat also die Superiorin bey dieser Anstalt, Mad. Cassegrain, die Lobsprüche, daß sie durch ihre Eigenschaften und Einsichten ihrem Stande, Geschlechte, und der Menschlichkeit Ehre mache, erhalten.

Von den Verrichtungen der angestellten Personen, und Behandlungsart der Kranken wird eine kurze Nachricht gegeben. Der Gehalt jeder Person ist festgesetzt.

Die bengefügte Tabellen erstrecken sich über ein ganzes Jahr von Monat zu Monat, und nehmen den größten Raum dieser Schrift ein. Man sieht aber leicht hieraus die treue Berechnung des erforderlichen Aufwandes.

Uebrigens kann diese Einrichtung zu einem nachahmungswürdigen Muster dienen, wie etwa Hospitäler anzulegen und besorgt werden könnten; wie aber auch die schon vorhandene von ihren Mängeln, und daselbst eingeschlichenen Mißbräuchen gereinigt, u. vortheilhaft verbessert werden müßten.

Die Schrift verdient von Jedem gelesen zu beherzigt zu werden.

*Pharmacia rationalis, eruditorum exami-
ni subiecta a societate quadam medica.
Fasciculus quintus litt. N. O. P. Q. et
R. et Fasc. sextus litt. S. T. V. X. Y. Z.
et catalogum medicamentorum sympli-
cium complexus.* Castellis, apud Ioh.
Iac. Cramer 1780. Der V Fasc. auf 3
und 1 halb. Bog. und der VI. Fasc. auf
6 und 1 viertl. Bog. in 8. (Beide Fasc.
zusammen 9 Gr.)

Bei der Anzeige der erstern Fascikel, (sieh
Medic. Litter. 1. Th. S. 218. mußte
ich mich sehr kurz fassen, und bei der isigen
muß ichs nicht weniger seyn wenn noch Raum
vor etliche andere Schriften übrig bleiben soll.

Diese beyden letztern Fascikeln sind eben
so wie die erstern ausgearbeitet. Sie ent-
halten nämlich eine richtige Angabe der Zu-
bereitung und Zusammensetzung der Arznei-
mittel nebst Bestimmung der Kräfte und des
Gebrauchs.

222. Die Meerzwiebel : Pillen sollen aus
Ammoniac. Gummi, frischen Meerzwiebeln
und gepulverten kleinen Cardamomen, von
jedem gleichviel, gemacht werden. So fin-
det man auch noch verschiedene eigene Zu-
setzungen, Das Ganze ist sehr modern, u.

die neuern Entdeckungen sind nicht übergan-
gen worden.

Hn. Theden wird gesagt, daß er keine
aufrichtige Bekanntmachung von der Misch-
ung seines Wundwassers gegeben habe, wel-
che aber hier beigebracht seyn soll. Über-
haupt beweiset der rühmlichst bekannte Hr.
Kämpf aus einem alten Manuscripte, daß
diese Mischung nicht neu, sondern daß er ei-
ne ähnliche, schon daselbst bekannt gemachte
gefunden, die Jeder hier lesen kann.

Auch das hier angehängte bloße Ver-
zeichniß der einfachen und rohen Arzneimit-
tel erweist zur Gnüge, daß die Hn. Ver-
fasser die Anzahl derselben stark verringert,
und nur die wirksamern in den Offici-
nen aufbehalten wissen wollen. Wenn die
Kennzeichen der Güte bey allen, die der Ver-
fälschung so oft ausgesetzt sind, wie bey et-
lichen, wären beigelegt worden, so würde
es nutzbar geworden seyn.

AVGVSTI GOTTLIEB RICHTER, D. Potentiss. M. Britanniae Regis Archiatri, Med. Chirurg. P. P. O. Colleg. chirurg. Praefidis, Societ. R. Scient. Göttingens. A. R. Sc. Sueciae, nec non Soc. med. Hafn. Membri *observationum chirurgicarum Fasciculus tertius*. Göttingae, apud Io. Christ. Dieterich 1780. auf 8. Bog. in 8 (5 Gr.)

Diese, nun vom Hn. Verf. veranstaltete dritte Sammlung chirurgischer Beobachtungen bestehet aus acht kleinen Abhandlungen, die schon vormals einzeln oder in einem größern Werke waren abgedruckt gewesen.

Die erste, vom Fell auf dem Auge. Nachdem der Hr. Verf. den Begriff und Entstehung dieser Krankheit festgesetzt, so untersucht und prüft er nun die dagegen empfohlenen Mittel. Nicht wenig unbillig urtheilet der Verf. über die Augenpulver, deren gute mechanische Wirkung, doch außer allem Zweifel ist. Das vom Hn. Prof. Baldinger bekannt gemachte, und von mir lange vorher mit gutem Erfolg gebrauchte, ist zwar nicht genannt; aber es sind doch alle ähnlich wirkende in Mißcredit von ihm gesetzt worden. Wenn der Hr. Verf. so viel gute glückliche Erfahrung, womit er gestützt seyn

seyn will, damit würde gemacht haben, zumal bey Kindern nach dem Blattern, als ich bereits erfahren habe; so würde er gewiß sie nicht so schlechterdings verwerfen. Der Hr. 17.
Verf. empfiehlt vorzüglich Messerchen (srenlich sind weniger Hände geschickt und geübt das Messer zu führen,) wo aber dieses nicht statt findet, so empfiehlt er am unterstem Rande der Hornhaut mit einer Auflösung des Höllensteins, vermittelst eines sehr zarten Pinsel angebracht, ein kleines Geschwür zu machen, welches lange offen erhalten werden muß, und womit er bisweilen große Erleichterung geschafft hat.

Wenn es der mir noch übrig gebliebene Raum verstatte, so würde ich von den folgenden noch gerne etwas aufzeichnen; ich muß mich aber iso nur begnügen die Ueberschriften derselben herzusetzen.

Die 2te handelt also von der Thränenfistel; die 3te vom Brustkrebse; die 4te von einer seltenern Krankheit der Brust; die 5te von der Catarakte; die 6te vom Lerchenschwamm; die 7te von den Fracturen des Hirnschädels; die 8te von den rechten Gebrauch derer äußerlichen Mittel, welche der Entzündung entgegen gesetzt werden.

In allen diesen wird man Hn. Leibz arzt Richter als einen großen Wundarzt erkennen und bewundern.

N. von Phelesum Naturgeschichte
der Springwürmer, herausgegeben
von Johann Weise, der Arznei-
wissens. und Chirurgie Dr. und ausübenden
Arzte in Altenburg. Mit drey Kup-
fer tafeln. Erster Theil. Gotha, bey
Karl Wilhelm Ettinger, 1781, Auf 1.
Bog. in 8. (10. Gr.)

Die lateinische Urschrift, davon dies eine
wohlgerathene Uebersetzung ist, ist schon
1762 gedruckt gewesen. Wenige besitzen dies
vortrefliche Buch, und in dem Buchladen
ist es außerst selten zu finden. Das deut-
sche Publikum ist daher dem Hn. Uebers.
Dank schuldig, das durch diese Uebersetzung
eines der brauchbarsten Bücher gangbar ge-
macht worden. Auf die Uebersetzung ist viel
Gleiß gewendet, um den Sinn des Verf.
deutlich zu treffen, welches ich so viel ich
diese Uebersetzung mit der Urschrift vergli-
chen habe, versichern kann. Es ist nicht zu
leugnen, daß des Verf. Schreibart an man-
chen Stellen dunkel daher sich derselbe auch
selbst in der folgenden Abhandlung von den
Krankheiten, die von den Springwürmern
entstehen, beschweret hat, daß man ihn beynt
allegieren oft falsch verstanden habe. Diese
ebengenannte Abhandlung wird Hr. Dr.
Weise

Weise als den zweyten Theil bald nachfolgen lassen.

Eine unerhebliche Erinnerung! In der Uebers. steht: Das erste Kapitel von der Geschichte der Maden — oder Springwürmer; in der Urschrift: *Historiae physiologicae ascaridum* Cap. I. Denn alle folgende Kapitel handeln von eben diesem Gegenstande.

XXIV.

Anzeige der Rettungsmittel bey Leblosen und in plötzliche Lebensgefahr Gerathenen. Nach des Hn. Archiaters Hensler Plan ausgearbeitet von Dr. Joh. Christ. Friedr. Scherff. Altona, bey J. H. S. Hellman, 1780. auf 19 und 1 halb. Bog. in 8 (12 Gr.)

Hr. Archiater Hensler hatte mit seinem kleinern aber äußerst wichtigen Büchelchen, des nämlichen Inhaltes, schon den allgemeynsten Beyfall erhalten: in der gegenwärtigen ist jenes noch vollständiger gemacht worden. Der Plan der neuen Bearbeitung vom Hn. Dr. Scherff wurde auch selbst von dem Hn. Archiater gebilliget, ja letzterer überlies dem erstern seine eigene Bemerkungen und ganze Umarbeitung verschiedener Kapitel

pitel, z. B. über todescheinende Neugebohrne von scharfen Giften Angegriffene, und von Verhütung der Ansteckung, um den neuen Bearbeiter seines Planes mit einer deutlichen Idee davon zu versehen. Aerzte, denen dieses Buch gar nicht unbekannt seyn sollte, werden schon von allgemeiner Menschenliebe angereizt seyn, dasselbe allen Menschenfreunden in die Hände zu liefern. Den in solchen Fällen, wo die schleunigste Hülfe immer die beste ist, kann nicht allezeit ein Arzt gegenwärtig seyn; es ist daher besser wenn auch andere von der Anwendung derer in dringenden Fällen nöthigsten, und wohlthätigsten Mitteln unterrichtet sind.

XXV.

Peter Moscati, der Arzneyw. Dr. u. Prof. der Chemie und Chirurgie zu Mailand, neue Beobachtungen und Versuche über das Blut und über den Ursprung der thierischen Wärme. Aus den italienischen übersetzt von Carl Heinrich Röstlin. Stuttgart, bey Joh. Benedict Meßler, 1780 auf 56. Seit. in klein 8 (4. Gr.)

10. **D**u den Grundtheilen des Blutes rechnet der Verf. das Serum, den Schleim, und die rothen Blutkügelchen, mit welchen sich

in dem flüssigen Blute des lebenden Menschen noch das Brennbare in einer beträchtlichen Menge verbindet, von welchem auch hauptsächlich die Flüssigkeit des Blutes abhänget. Hierüber stellt Hr. Moscati seine Betrachtung an.

Hr. M. ist schon als ein tiefdenkender Physiolog bekannt, welches auch gegenwärtiger Schrift zur besten Empfehlung dienet.

Die färbende Materie in dem Blute. 44
 gelchen fand der Verf. als eine Erde von besonderer Art, die von Natur eine grünliche Farbe hat, und welche inzwischen doch durch das Brennbare, womit sie verbunden ist, so lange der Mensch lebet, in der Blutmasse roth erscheint. Wenn man dieses Brennbare mit frisch gelassenem Blute verbindet, so kann man die dunkelrothe Farbe desselben bis zur schwarzen verändern, die aber wieder verschwindet, so bald man das hinzugegebene Brennbare wieder wegnimmt. Nimmt man das ihm eigene Brennbare vollends gänzlich hinweg, das geschieht, wenn man die färbende Erde von den andern Grundtheilen des Blutes scheidet, so verliert sich die rothe Farbe gänzlich, und die Materie wird grünlich, und bleibt auch so beständig; wie sie der Verf. vierzehn Monate aufbehalten hatte.

Die Uebersetzung ist so gerathen, daß
 Med. Lit. 2r Th. P man

man glaubt nicht Uebersetzung, sondern Original zu lesen.

Mit diesem verbinde ich zugleich nachstehendes Buch, welches einen ähnlichen Gegenstand behandelt, und auch für den praktischen Arzt sehr wichtig ist.

XXVI.

William Heron vom Blute seinen Eigenschaften, und einigen Veränderungen desselben in Krankheiten. Nebst einem Anhang betreffend die Entdeckung der lymphatischen Gefäße in Vögeln, Fischen, und Amphibien. Nürnberg, in der Lochner u. Grattenauerischen Buchhandlung, 1780. auf 152. Seit. ohne Vorrede. in gr. 8 (10 Gr.)

Diese Uebersetzung aus dem Englischen hat bey weiten die Vollkommenheiten nicht, welche jene aus dem Italiänischen besitzet, welches man im Lesen sogleich gewahr wird. Daß der Sinn und Meynung des Verf. richtig übertragen worden, will ich nicht bezweifeln, wenigstens habe ich im Lesen keine Zwendigkeiten und Dunkelheit im Verstande bemerkt. Mehr kann ich in Ermanglung des Originals nicht bestimmen. Demohngeachtet verdient der Hr. Uebersetzer

ger Dank, daß er durch seine Arbeit ein
wichtiges, für den Theoretiker sowohl als
Praktiker unentbehrliches Werk in Deutsch-
land bekannter gemacht hat,

Ich wünschte, und sollten dies nicht
auch viele Leser thun? daß die übrigen zwey
Theile, welche wegen des Nachstichs der
Kupferplatten zu dem System der lymphati-
schen Gefäße mehrern Aufwand erfordern,
in der Uebersetzung folgten. Es wäre Scha-
de, wenn dieses Werk nur zerstückelt in
unsern deutschen Vaterlande gegenwärtig seyn
sollte.

XXVII.

HEINRICHT JOSEPH COLLIN, Sacr. Caesare
o — Reg. Apost. Maiest. Reginin. in-
fer. Austr. Consiliarii, et Nosocom. Paz-
mannini Physici ordin. Holland, scient.
Academ. quae Harlemi est, Membri,
*Lactucæ sylvestris contra hydropem vi-
res, sive observationum circa morbos acu-
tos et chironicos factarum*, Pars VI. Vi-
ennae, apud Rudolph Graeffler, 1780. auf
7 Bog. in gr. 8 nebst einer Kupfertafel,
darauf die Pflanz abgebildet ist. (8 Gr.)

Hr. Collin fährt mit dem rühmlichsten
Eifer fort in seinem Krankenhause Ver-
suche mitweniger bekannten Mitteln anzu-

stellen; und deren Kräfte und guten Wirkungen aufs genaueste zu erproben.

Dieser Theil ist den Beobachtungen von der unleugbar guten Wirkung des wässrigen Lattigs in der Wasserfucht ganz gewidmet.

Zuerst eine deutliche Beschreibung von der Pflanze, damit sie von andern ähnlichen genau unterschieden werden kann. Zum Gebrauch wähle der Hr. Verf. das wässrigste Extract davon, und dieses muß auf folgende Art gemacht werden. Den aus der frischen Pflanze ausgepreßte Saft läßt man 24 Stunden an einem kühlen Ort stehen und sich setzen; darnach gießt man das Klahre vom Bodensatz ab, läßt es etliche Minuten lang aufwallen, und sieht es durch. Dieses Durchgeseigte wird zweymal mit einer hinlänglichen Quantität Eynweiß abgeseiht, und jedesmal wieder durchgeseiht, und endlich bey gelindem Feuer zur Extracts Consistenz eingedickt. An der richtigen Zubereitung liegt viel, wenn die vorgeschriebene Dose wirken soll. Die Pflanze muß gegen der Blüthezeit zu diesem Entzwecke eingesammelt werden.

Hierauf werden 24. Fälle aufs genaueste beobachtet erzählt, in denen die vorstrefliche Wirkung dieses Extracts erkannt wurde.

Nun

Nun noch einige Resultate. Das Extract von wilden Lattig ist ein sanftwirkendes und den Magen annehmliches Mittel; es stellt, den verlohrnen Appetit wieder her, löst die zähe Lymphe auf, und macht sich durch die zartesten Gefäße durchdringbar, u. hierdurch wird der vielen Wassersüchtigen eine Dursi entweder ganz gelöscht, oder doch gemindert. Der Leib wird durch dieses Mittel offen erhalten, ohne daß ein Durchfall erfolgt: der Abgang des Urins wird nicht klein vermehret, sondern auch die Ausdünstung verstärkt; ja alle Ausleerungen erfolgen freyer und stärker. Vorzüglich wirksam hat es sich bey der Wassersucht bewiesen, die von der Schlappheit der festen Theile, und deren Folgen, entstanden war. Ist Entzündung zugegen, so müssen erstlich antiphlogistische Mittel lange angewendet worden seyn, sonst würde es mehr schädlich, als nützlich werden.

Die Dose muß man nach Umständen täglich von einem Scrupel bis zu einer, ja zehn Quenten bestimmen.

XXVIII.

Linguet und Tissot über das Getreid u.
Brod. Aus dem Französichen.
Nebst der Geschichte einer giftigen
Art Erbsen. Von dem Uebersetzer.
Zürich, bey Joh. Casp. Füßly Sohn,
1780. auf 10. Bog. in 8 (9 Gr.)

Der Uebersetzer hiervon ist Hr. Dr. Sir-
zel. Die Uebersetzung des Briefes
von Hn. Tissot, über das Getreide u. Brodt,
war zu einer Vorlesung bey der naturforschen-
den Gesellschaft bestimmt, und ein Zufall
verursachte diese Ausgabe. Hr. Sirzel glaub-
te dem deutschen Publikum durch die Ueber-
setzung der Linguetischen Abhandlung, die
diesen Brief verursacht, und seiner Ant-
wort an Hn. Tissot, vielleicht eine Freude
zu machen; ihm kam es wenigstens merk-
würdig vor, so viele närrische Paradore über
einen so wichtigen Gegenstand in einer so
kleinen Schrift zusammen gestolpert zu fin-
den. Ohne die sehr gründliche philosophische
Widerlegung Hn. Tissots hätte ich sie nie
einer Uebersetzung gewürdiget, oder mich eher
vor der Ausbreitung solchen Unsinns gefürch-
tet. Dies ist das Urtheil vom Hn. Sirzel
selbst.

Die Abhandlungen folgen in dieser Ord-
nung. Zuerst stehet die Abh. Hn. Linguiets
von

von dem Erdäpfel - Brod; darauf folget das
 lefenswerthe Tiffotische Schreiben an Hn.
 Hirzel vom Getreide und Brode; beygefügt
 ist nun, Schreiben an H. Dr. Tiffot, über
 seinen Brief an Hn. Dr. Hirzel, über
 das Getreide und Brod, vom Hn. Linguet
 und dem der Hr. Uebers. angenehme Anmer-
 kungen zugesetzt hat, welche völlig schadlos
 halten.

Desto merkwürdiger ist die von Hn. Hirz 120.)
 zel aufgesetzte Geschichte der Wirkungen, ei-
 ner giftigen Art Erbsen: Diese ist *Lathyrus*
scaberrimus L., und welche durch den Suchsischen
 Holzschnitt abgedruckt mit beygefügt worden,
 nebst einem Auszuge aus Hn. Georg Dav.
 Duvernoy Streitschrift über die nämliche
 Materie. Die Wirkung bestand in einer
 Lähmung der Schenkel.

XXIX.

Herrmann Boerhaavs Physiolo-
 gie übersetzt und mit Zusätzen ver-
 mehret von D. Johann Peter Ebers-
 hard. Zweyte verbesserte Auflage.
 Halle im Magdeburg. In der Ren-
 gerischen Buchhandlung, 1780. auf 2
 Alphab. in gr. 8. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Vor verschiedenen andern Physiologien
 verdienet doch gegenwärtige von Herm.

Boerhaave, durch Hn. Eberhard besorgt
gelesen zu werden. Die erste Auflage hat-
te sich vergriffen. Es wollte daher der nun-
mehr verstorbene Hr. Prof. Eberhard die
zweite besorgen, wo das Nöthige nach den
neuern Entdeckungen eingeschaltet werden sol-
te; aber ein zu früher Tod endigte dieses edle
Geschäfte. Wenige Bogen sind unter seiner
Aufsicht und Besorgung abgedruckt worden.
Der Verleger übertrug die fernere Durch-
sicht einem andern, der ehemals Schüler nach-
mals aber ein vieljähriger Freund des Verstor-
benen war. Es ist zu bedauern, daß dieser,
verschiedener Umstände und Bedingungen
wegen, nicht alles geleistet hat was er leisten
konnte, und auch Anfangs zu leisten gedachte.

XXX.

Dr. Johann Gottlieb Herzog,
Praktikus zu Camenz, Etwas zur hö-
hern Hebammenkunst, besonders die
künstliche Trennung derer Schaam-
knochen betreffend. Dresden, bey J.
Samuel Gerlach, 1781. auf 30. Seiten
in gr. 8. (2 Gr.)

Es enthalten diese wenige Bogen eine so be-
scheidene als gründliche Widerlegung
der so sehr angepriesenen künstlichen Tren-
nung der Schaamknochen. Der Hr. Verf.
ist

ist auch sonst schon rühmlichst bekannt; es bedarf also gegenwärtige Schrift weiter keine Empfehlung. Ich habe sie mit dem größten Vergnügen gelesen. Glückliche ist der Ort und die Gegend, wo menschenfreundliche, nicht zu verzagte, aber auch nicht großsprecherische Männer die Hebammenkunst ausüben, von deren Händen mit einemmale zweyer Menschen Gesundheit und Leben abhängen.

XXXI.

Ferdinands Martini, königlichdänischen Regimentsfeldscheers, Betrachtungen in der Lehre von den Kopfwunden. Hamburg, bey Christ. Herolds Witwe in Commission, 1730. auf 13. Bog. in 8. (14. Gr.)

Der Hr. Verf. hat schon vormals ähnliche Abhandlungen drucken lassen, und in dieser trägt er seine Gedanken weitläufig vor.

Wegen Mangel des Raumes kann ich nur den Hauptinhalt angeben, und hier ist dieser. Es sind in der Abtheilung fünf Hauptstücke. Das erste enthält Betrachtungen aus Gründen über die Möglichkeit der Entzündung bey Kopfwunden: im ersten Abschnitt, wahrscheinlicher Lehrbegriff von
P 5 der

- der Entzündung und Entering überhaupt;
 73. im zweyten Abschnitt, wahrscheinliche Er-
 rathung von dem Baue und den Einrichtun-
 109. gen der Theile im Gehirne: und im dritten
 Abschn., wahrscheinlicher Lehrbegrif von der
 153. Entzündung des Gehirnes. Das zweyte
 Hauptstück, Betrachtungen aus Gründen
 und Geschichten über die Möglichkeit der ent-
 fernten Wirkung electrischer Ursachen auf die
 189. Erschütterung des Gehirns. Das dritte
 Hauptstück, Betrachtungen aus Krankheits-
 geschichten über die Zeichen bey Kopfwun-
 233. den aus der Schlassucht. Viertes Haupt-
 stück, Betrachtungen aus Krankheitsgeschich-
 ten über die Zeichen bey Kopfwunden aus
 270. den Athmenänderungen. Fünftes Haupt-
 stück, Betrachtungen aus Krankheitsgeschich-
 ten, über die Zeichen bey Kopfwunden aus den
 falschen Empfindungen von Erleuchtungen
 und Bildern.

Es ist hierbey viele Belesenheit aus äl-
 tern und neuern Schriften auch manche merk-
 würdige Geschichte mit angebracht worden.

XXXII.

(Gründe Für und Wider die Pockenins-
oculation, gesammlet und verglichen
von Dr. Joh. August Heinsius
Stadtphysikus in Sorau. Leipzig, bey
Christian Gottlieb Hertel. 1780. auf 144
Seit. in 8. ohne die Borr. (6 Gr.)

Es könnte wohl dieses Büchelchen überflüs-
sig scheinen; da aber nicht oft genug ge-
sagt werden kann, wie viel Vorthail die In-
oculation dem Staate bringet, und Mode-
leser nur nach den neusten Schriften
greifen: so ist noch iho die Arbeit des
Hn. Verf. lobenswürdig, und wird aufs
neue einen Eindruck machen, daß manche
sich dieses wohlthätigen Mittels bedienen wer-
den.

Zuerst hebt der Verf. die Zweifel, wel- 4.
che der Inoculation von Seiten der Religi-
gion sind entgegengesetzt worden.

Zweitens werden die Einwendungen, 29.
welche derselben von Seiten der Aerzte ge-
macht worden, bündig widerleget. Dieses
nimmt den größten Theil der Schrift ein.

Drittens wird die Geschichte der Ino- 112.
culation erzählt. Der ganze Vortrag ist
einnehmend. Dank sey es dem Genius die-
ser Hälfte des ihigen Jahrhundert, daß an
denen Orten, wo die Inoculation den heftig-
sten

sten Widerstand erleiden mußte, sie nunmehr
so frey und ungehindert, ja mit dem sehn-
lichsten Verlangen, angenommen wird.

Ich habe hier im Langensalzja, wo ich
die Arzneywissenschaft ausübe, nur bey zwey
Kindern die Inoculation anzuwenden Ge-
legenheit gehabt. Und dieses geschah auf
besondern eigenen Antrieb des ältesten davon,
eines Mädchen von elf Jahren. Aber nie-
mand hat dem guten Beispiele weiter nach-
folgen wollen.

XXXIII.

Hn. Sauerotte, Magisters in der Wundarznei, bey der königl. Akademie der Chirurgie zu Paris, Ehrenmitgl. des königl. Colleg. der Wundärzte zu Nancy, Leibwundarztes des höchstseel. Königs in Pohlen Stanislaus des ersten Prof. und königl. Demonstrators der Geburtshülfe zu Luneville, Untersuchung vieler Vorurtheile und Mißbräuche welche die Schwangeren, die Kindbettermen, und die zartesten Kinder betreffen, und die dem menschlichen Geschlechte sehr nachtheilig sind; nebst denen dagegen anzuwendenden Hilfsmitteln. Eine von der königl. Acad. dem. der schönen Wissenschaften und freyen Künste zu Nancy, in der öffentlichen Sitzung den 8 May 1776. gekrönte Preisschrift. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert. Erfurt, bey George Adam Kenser, 1780. auf 84. Seit. in 8. (3 Gr.)

Vor vielen andern verdiente diese kleine Schrift aus dem Französischen übersetzt zu werden. Aberglaube, Vorurtheile und Mißbräuche werden mit vieler Einsicht bestritten; Aerzte sollten daher dieses Büschelchen

chelchen in so viel Hände, als möglich zu bringen suchen. Denn die beste und vernünftige Curmethode wird nicht selten durch die lächerlichsten Vorurtheile gehemmet. Die Aufschrift besagt den Inhalt vollständig genug. Die häufig beygefügte Anmerkungen erläutern und berichtigen den Text, und hiermit hat sich der Hr. Uebers. besonders verdient gemacht.

XXXIV.

Zwey Reden an die jungen Wundärzte gehalten auf ihren öffentlichen Hörsaal in Berlin von J. C. S. Voitus, Professor der Chirurgie bey dem königl. Collegio medico-chirurgico, Ober-Wundarzt in dem öffentlichen Krankenhause der Charité, und Regimentswundarzt bey dem Regiment von Woldek. Berlin, 1780. bey Christian Friedrich Himbürg, auf 8 Bog. in gr. 8. (8 Gr.)

In diesen beyden Reden macht Hr. V. seine Zöglinge mit den Fähigkeiten und Eigenschaften bekannt, die zu einem guten Wundarzt erfordert werden, und zeigt, auf was für Gegenstände der Wundarzt seine Fähigkeiten hauptsächlich anzuwenden habe, u. welche Kenntnisse ihm vorzüglich eigen seyn müssen, dabey denn der Umfang sowohl als die Gren-

Grenzen der Wundarzneykunst bestimmt
werden.

Wenn der Verf. von den Geheimnißkrä- 79.
nnern redet, so sollte ich meynen, daß man-
cher Leser und Zuhörer roth werden müßte.
Er spricht mit vieler Offenherzigkeit darüber.
Unbekannt kann es ihm aber nicht seyn, wie
geheim ein gewisser verdienter Wundarzt mit
seinem Augenwasser bisher gewesen, welches
doch in seinen Bemerkungen gar wohl hätte
geoffenbart werden können, da diese das Pu-
blikum theuer genug bezahlte. Hr. V. hat
warmen Eifer für seine Kunst: hoffentlich
wird hier durch manchen Klagen abgeholfen
werden, die wir noch neuerlich laut gehöret
haben.

Kleinere akademische medicinische Schriften.

Ich hatte zwar sehnlichst gewünscht,
daß das ihige Verzeichniß hievon vollständi-
ger, als im ersten Theile, von mir mitgetheilt
werden könnte; aber ich muß noch, leider!
meine günstige Leser um Gedult bitten, bis
alle Hindernisse völlig gehoben sind. Ich ha-
be es an nichts fehlen lassen. Der Menschen-
freunde sind nur zu wenig, und es will Zeit
haben diese Redlichen, diese Beförderer der
Littera-

Litteratur, auszufinden. Ich beruhige mich einigermaßen, da ich die nämlichen Klagen von dem Verdienstvollen Hn. Hofrath Mousset auch höre.

Verschiedene Gönner, und geschäftige Gelehrte, die ich in der Vorrede genannt, haben die große Gütigkeit für mich gehabt meine litterarische Arbeit mit zeichen Beyträgen kräftigst zu unterstützen; wofür ich Ihnen nochmals meinen schuldigsten Dank hiermit öffentlich abstatte.

Diejenigen Gelehrten, an die ich mich hoffnungsvoll gewendet hatte, die aber nicht einmal mir zu antworten vor gut befinden, versichere ich hiermit, daß ihre Bequemlichkeit von mir nie wieder gestöhret werden soll. Mit Wissen und Willen bin ich niemand gerne lästig.

Hier ist nun das Verzeichniß, so weit ichs durch die gütige Unterstützung meiner verehrungswürdigsten Gönner liefern kann. Die Akademischen folgen in alphabetischer Ordnung. Dieses izige Verzeichniß enthält die kleinern Schriften so im Jahr 1780 bis März 1781. größtentheils erschienen sind.

Frankfurt an der Oder.

Unter dem Vorsitze des Hn. Prof. Hartmann haben nachfolgende Respondenten ihre Dissertationen vertheidiget.

Ioann Traugott Rosenfeld, Conarientens. Magdeburg. diss. de opisthotono digitorum pedis necrosin insecto, 30 Seit. in 4t. Ist zwar schon 1779 vertheidiget worden, aber des merkwürdigen Falls wegen noch zu nennen.

Herz Marcus Schlesinger, Francofurtens. — Marchic. diss. de praestantissima acidorum virtute anthelminthica. 56. Seit. in 4t, Ist auch noch von 1779. Ist sehr schön ausgearbeitet, und durchaus lehrreich.

Samuel Godofr. Leissner, Lesna — Polonus, Augustisl. Poloniar. Regis a consiliis aulicis, diss. de contagio naturali ab infectivis variolis circumspecte arcendo. 36. Seit.

Ioan. Godofr. Ferdinandus Vechner Behna Lusatus, diss. sist. petechiarum benignissimae indolis singulare exemplum. 24. S.

Josephus Neugebauer, Hertwigswaldens. Silesius, diss. exp. acidulas alcalino-martiales silesiacas Carolinianas et Skarsien-
ses. 20. Seit.

Josephus Giesche, Prisselvizentl. Sil. diss. exp. fontes alcalino-martiales silesiacos,
Med. lit. ar. Th. D. specia-

Speciatim Salzbornenses et veteraquenses.
27. Seit.

Christian. Henricus Haschke, Geyera-Saxo, diss. super Daphnes Gridii usu epistastico pauca quaedam. 19. Seit.

Mauritius Jacob. Guilielm. de Forell, Diezens. Nassovicus, diss. hist. hyperdivresin ex perverlo cantharidum usu externo ortam. 26. Seit.

Francisc. Kurz, Micro-Glogavien-Sil, diss. exp. Ducatuum Münsterbergensis et Wohlani acidulas alcalino - martiales. 26. Seit.

Ioan. Henric. Schneider, Constadio-Siles. diss. de anthinephritica uvae ursinae virtute merito suspecta. 55. Seit. Bey dieser ist noch befindlich:

Petr. Imman. Hartmann Progr. de acidi vitriolici virtute calculum pellente. 12. Seit. Beide von 1778, aber merkwürdig.

Simon Hertz, Noviomago Geldrus, diss. exp. circumscriptam mercurialium injectionem chirurgicam, ob ptyalismi metum 41. Seit. Auch noch von 1779.

Unter dem Vorseye des Hn. Prof. *Meyer* haben vertheidiget.

Erdmannus Godfr. Horn, Poesneca-Saalfeldiens. diss. de debilitate, Symptomate febrili. 22. Seit. von 1779.

Aron

Aron Ioel, Halberstadiens., diss. sist. descriptionem herniae umbilicalis verae theatro anatomico Francofurtano observatae, ex qua rarioris huius morbi indoles magis illustratur. 28 Seit.

Ioan. Frider. Ackermann, Halberstad. diss. sist. exemplum hydropis pectoris in femina 71. annorum per ipsas naturae vires maxima ex parte sanati. 19. Seit.

Leopold Certz, Ratiboria-Siles. diss. de decursu variolarum naturalium et tutissimam eas tractandi methodum succincte exponens. 30. Seit.

Ohne Vorsatz vertheidigte:

Carol. Augustus Guilielm. Berendt, diss. sist. vomitoriorum historiae periculum. 184. Seit. Diese Schrift ist mit vielem Fleiße abgefaßt.

Göttingen.

Unter dem Vorsatze des Hn. Prof. *Wrisberg*.

Wernerus Ernestus Rudolphi, Berol. linens., diss. de peritonaei diverticulis illisque imprimis quae per umbilicum et lineam albam contingunt. 30 Seit.

Henric. August. Wrisberg, Progr. de signis vivi foetus et mortui in partu difficili rite interpretandis. P. I. 24. Seit.

Georg, Wilhelm. Spangenberg, Nordheimiens., diss. sist. observationum obstetriciarum de partu clunibus praevis peracto decadem. 38. Seit.

Ohne genannten Vorsitz.

Henr. Wilhelm. Matthias. Olbers, Bremens., diss. de oculi mutationibus internis. 44. Seit.

Ioann. Carolus Haken, Sundens., diss. de febre scarlatina 48. Seit. Hierzu gehört:

Ern. Godofr. Baldinger, Progr., historia mercurii et mercurialium medica. P. I. 12. Seit.

Io. Conrad. Stockar, a Neuform, Scaphula Helvet. diss. de usu cantharidum interno. 60 Seit.

Otton. Philipp. Wiedenfeld, Cellens., diss. expon. vulnerum cum deperditione substantiae medelam. 23. Seit. Bei dieser ist befindlich:

Ernest. Godofr. Baldinger, Progr., historia mercurii et mercurialium medica; p. II. 15. Seit.

Helmstädt.

Unter dem Vorsitze des Hn. Hofr. Beireis:

Car. Aug. Guiliel. Hellwig, Gartiae Pomeran. diss. de debilitate corporis humani. 44 Seit. Adolph.

Apolph Godofr. Reinhardt. reipubl.
Mulhusin. Physic. diss. de febribus bilicosis
 tertianis continuis. 24. Seit.

Unter dem Vorsitz des Hn. Bergrath
 (Crell.

Mauritius Daniel Martini, Hambur-
 gens. diss. de Lingo medico recentius obser-
 vata sistens 78. S. Diese Streitschrift und ei-
 ne vorhergehende, welche 1776. Hr. Hurles
 Buch ebendas. vertheidigte, muß man zu-
 sammennehmen, da sie denn ein Ganzes über
 diesen Gegenstand ausmachen. Es wäre
 sehr zu bedauern, wenn diese beyden Streit-
 schriften das Schicksal so vieler kleinen Schrif-
 ten haben sollten, da sie vor vielen andern
 durch einen neuen Abdruck der Vergessenheit
 entrissen zu werden verdienen.

Ohne genannten Vorsitz:
Friedr. Christ. Krebs, Halberstadiens.
 diss. de apoplexia peripnevmotiam iudicante.
 28. Seit.

Frider. Bernhard. Otleben, Helm-
 stadiens. diss. de potus Coffeae feminibus pa-
 rati noxio effectu. 22. Seit.

Jena.

Unter dem Vorsitze Hn. Hofr. Gruner.
Carol. Christoph. Strebel, Saalfeldens.
 diss. de debilitate causa febrium proxima non

habenda. 24. Seit. Ist der Cullenschen Hypothese entgegen gesetzt. Hierzu gehöret:

D. Christ. Godofr. Gruner. Progr. Natales et vita *Casp. Hofmanni* ad *Guidonem Patinum*, medicum Christianiss. Gallor Regis primum, et Professore Lutetianum ab auctore paullo ante obitum suum perscripta. 18. Seit. Ein schätzbarer Beitrag zur Gelehrten Geschichte.

Ioan. Heinr. Christ. Heusinger, Ilenacens. diss. de dolorum partus spasticorum natura et medela. 28. Seit. Darbey ist befindlich:

D. Christ. Godofr. Gruner. Progr. de recta hirudinum applicatione. 16. Seit.

Jacob. Ludovic. Gebhard, Marienborna - Wetteraviens. diss. sist. historiam osteosteatomatis maxillae feliciter curati. 30 Seit.

Ohne genannten Vorsatz:

Ioan. Friedr. Müller, Hohenloico-Franc. diss. exp. genitalium sexus sequioris, ovi, nutritionis fetus atque nexus inter placenta et uterum brevem historiam. 37. S.

Io. Heinr. Rudolph, Ienens. diss. sist. Florae Ien. plantas ad polyandr. monog. Linnaei pertinentes. 26. Seit. Darzu gehöret.

D. Iust. Christ. Loder, Progr. quo recensentur non nullae arteriarum varietates. 12. Seit.

D.

D. et Prof. Io. Christ. Starke, Com-
mentatio med. de universali nuperrime cele-
brato, partu levante, adiunctosue lecto
populi in graviditate, partu et puerperio.
46. Seit.

Leipzig

Car. Friedr. Happ, Mariae Monta-
nus, diss. exp. vermium intestinorum ho-
minis historiam. 48. Seit. Darzu gehöret:

D. Ern. Gottlob Bose, Progr. de
rene per hydatidem penitus destructo. 16
Seit.

D. Ern. Plattner, Prolus. Palae ophy-
siologia de inspiratione principii vitalis. 18.
Seit.

Einige kleine Gelegenheits-Schriften,
von Mitgl. aus der Gesellschaft, die unter
der Direction Hn. D. und Prof. Pohl ge-
halten wird. Als

Io. Iac. Billing, de motu musculo-
rum voluntario. 11. Seit.

Georg. Gottl. Rockstroh, Diversita-
tis funiculi umbilicalis eiusque deligationis
contemplatio. 12. Seit.

Wien.

Georg. Hoffinger, Transilvan, Cibi.
nient. diss. de volatica s. erysipelate erratio.

32. Seit. in 8. Künftig hoffe ich von dieser Akademie, der vorzüglichen practischen Pflanzschule der Medicin, mehrere ja wohl alle kleinere Schriften anzeigen zu können im Stande zu seyn.

Medicinische Vorfälle.

Helmstädt. Des Herzogs von Braunschweig Durchl. haben den sonst schon rühmlichst bekannten hiesigen Hn. Prof. Crell mit einer Vermehrung seines Gehalts zum Bergrath gnädigst ernannt, und hat Sitz und Stimme in der Blankenburgischen Kammer erhalten.

Kiel. Die dasige Akademie verlor am 21. Jul. 1780. durch den Tod ein sehr würdiges Mitglied, nämlich Hn. Justizrath Friedr. Christ. Struve. in einem Alter von beinahe 63. Jahren. Er war, so wie der medicin. Fakultät, der Akademie zweiter Prof. und akademischer Quästor.

Von Sr. Majestät dem Könige ist der bisherige Justizrath und Prof. primar. der Medicin, Hr. Dr. Kannegiesser, zum Etatsrath, Hr. Archiater Aetermann mit Vermehrung seines Gehalts zugleich zum Quästor der Universität, und der jüngere Hr. Prof. Weber gleichfalls mit einer Gehaltsvermehrung zum ordentlichen Professor der Medicin ernannt worden.

Cassel. Am 21. Octob. 1780 ist daselbst der berühmte Hr. J. J. Gerry, Leibarzt des Durchl. Landgrafen, mit Tode abgegangen. Am 26. d. M. u. J. ist der bisherige Prof. der Botanik Hr. Böttger,

in der heilsamen Absicht zum zweiten Prof. der Accouchirwissenschaft ernannt worden, damit er die Hebammen in den Städten und auf den platten Lande in ihren Obliegenheiten unterrichten solle.

Pavia. Dem Hn. Dr. Tissot ist vom Kaiserl. Hofe ein Lehrstuhl auf der neu-eingerichteten Universität daselbst mit 3000. Gulden Gehalt, nebst Reiserosten und jährlicher vlermonatlicher Vacanz, und andern Bequemlichkeiten angeboten worden. Er soll den Ruf angenommen haben. Auch ist dieser Universität die ansehnliche Bibliothek des großen Albrecht v. Haller zu Theil worden.

Göttingen. Das Landphysicat des Fürstenthums Kalenberg ist Hn. Leibmedicus Richter übertragen worden.

Halle. In der Nacht zwischen den 26 und 27. Septemb. 1780. ist Hr. Adam Vletzki, Prof. der Arzneygel. im 66. Jahre seines Lebens mit Tode abgegangen.

Leipzig. Bey der medicinischen Fakultät sind wegen des Todesfalls des Hn. Dr. Pohl des ältern folgende Veränderungen vorgenommen worden; Hr. D. Bosc ward Prof. Pathologiae, Hr. D. Gehler Prof. Anatomiae und Chirurgiae, Hr. D. Planer Prof. Physiologiae. In die Facultät aber ist an Hn. D. Pohls Stelle Hr. D. Strkholz eingerückt. Brüs

Brüssel. Die daselbst errichtete K. K. Akademie der schönen Künste und Wissenschaft. hat den 11. und 12. Octob. 1780. ihre öffentlichen Versammlungen gehalten, und unter andern für das Jahr 1782. folgende Preisfrage ausgesetzt. Nämlich, diejenigen Bäume und ausländische Pflanzen anzugeben, die man in den niederländischen Provinzen mit Nutzen naturalisiren könnte, auch ihren Nutzen, die Art des Erdreichs, so sie begehren, und die nöthige Behandlung mit beizufügen. Nebst dem Namen der Bäume in lateinischer und Französischer Sprache werden die Schriftsteller auch, so viel möglich, solche in Flammendischer Sprache beisetzen. Die beste Auflösung wird mit 100. Dukaten belohnet.

Jena. Die freye Rufsische Gesellschaft in Moskau hat noch im vorig. Jahre den sehr verdienten Hn. Hofr. Gruner unter ihre Mitglieder aufgenommen.

Des Königs von Preußen Maj. haben dem Hr. Hofr. Gruner höchst Dero Beyfall wegen der unterthänigstzugeeigneten Bibliothek der alten Aerzte in einem sehr gnädigen Handschreiben von 5. Nov. vor. J. zu erkennen zu geben geruhet.

Berlin. Am 1. Decemb. 1780. starb allhier einer unserer ersten Wundärzte, Hr.

Wilhelm

Wilhelm Heinr. Pröbisch im 86. Jahre seines Alters.

Leiden. Der 29. November 1780. war der Sterbetag eines großen Arztes, Hr. Hieronymus David Gaubius. Er war Leibarzt Sr. Durchlaucht des Erbstatthalters der vereinigten Niederlanden, und Lehrer seiner Wissenschaft auf dasiger Universität. Er starb im 76. Jahre seines Lebens.

Lingen. Der bisherige Tecklenburgische Physikus, Hr. D. Leonh. Ludw. Sünke, ist als Prof. der Medicin hierher berufen worden, und hat auch sein Lehramt bereits im v. J. angetreten.

Königsberg. Der hiesige Dr. der Medicin und Hofapotheker Hr. Saagen ist zum außerordentlichen Prof. der Medicin hier bestellt worden.

Wien. Am 12. Decemb. 1780. starb hier Hr. Job. Nepomuk. Sellner, der Arzneiw. Dr., K. K. Rath und Prof. der Physiologie an der Universität in einem Alter von 30. Jahren.

Kopenhagen. Der Dr. Callisen, Prof. der Chirurgie bei der hiesigen königl. Universität, ist von der k. Gesells. der Wissenschaft zum ordent. Mitgliede aufgenommen worden.

Braunschweig. Des jetzt regierenden Herzogs Durchl. haben sogleich nach Antritt der Regierung das von dem höchstseel.

keel. Durchlauchtigsten Herzoge erbaute prächtige Hospitalgebäude, das bisher nur allein zum Geburtshause gedienet hatte, seinem Entzwecke gemäß zu einem Hospital für bürgerliche Kranke, und zwar zuerst auf 50. Betten einrichten, und mit allem Erforderlichen auf das vollständigste versehen lassen. Beide Institute sind also nunmehr mit einander verbunden, und für dieselben ist ein hinlänglicher Fond ausgesetzt. Die Aufsicht darüber ist dem Hn. Hofr. Dr. Sommer, und diesem Hr. Dr. Hausmann zum Gehülfsen zugegeben.

Im Jan. d. J. verstarb der dasige Prof. der Anatomie Dr. Rollin im 74. Jahre. An seine Stelle ist Hr. Dr. Hausmann, den man durch die diss. de morbis veneris larvatis auf einer rühmlichen Secte kennen, gekommen. Wittenberg H. D. Nürnberger ist außerordentl. Prof. der Arzneygel. geworden.

Paris. Am 6. Decemb. des v. J. starb allhier der berühmte königl. Leibarzt Hr. Joseph Lieutaud in einem Alter von 78. Jahren. Der erste Leibarzt der Königin de la Sonne hat seine Stelle erhalten.

Ilmenau. Der daselbst practicirende Hr. Dr. J. Ch. Friedr. Scherff ist neuerlich unter dem Namen Cosmus zum Mit-

gliede

gliebe der kaisersl. Akademie der Naturf. aufgenommen worden.

Herborn. Hier starb am 7. Jan. d. J. Hr. J. Adam Hofmann, öffentlicher Lehrer der Arzneyk. bey hiesiger hohen Schule und Landphysikus in seinem 73. Lebensjahre.

Bremen. Im Jänner d. J. starb der hiesige Physikus und Prof. der Anatomie u. Physic, D. J. G. Rünge in seinem 55. Jahre. Er war ehemals ein fleißiger Mitarbeiter am Bremischen Magazine.

Stockholm. Der Gen. Director und Wasaordens Ritter, Hr. Olof Acrel, ist von dem Könige in den Adelsstand erhoben worden.

Subla. Hr. Dr. und Physikus Glaser daselbst ist von des Herzogs zu Sachsen Gotha und Altenb. Durchl. zu Dero Berg-rath ernannt worden.

Perugia. Alhier verstarb am ersten Jänner d. J. Hr. Hofr. Bianconi im 68. Jahre an einem unvermutheten Schlagflusse. Da der Leibarzt des Herzogs von Württemberg Hr. Dr. Reuß mit Tode abgegangen ist, so hat der Hr. Prof. Jäger in Tübingen dessen Stelle erhalten.

Der berühmte Arzt und Naturforscher Dr. John Gothevgill starb den 25. Decemb. d. v. J. zu London im 69. Jahre.

Im April 1780. ist für das Fürstenthum Anspach eine neue Medicinalordnung publicirt worden.

Bamberg. Am 11ten März d. J. hat der dasige Fürst Bischof einen jungen gelehrten jüdischen Arzt getauft. Er ist aus Hessen gebürtig, disputirte zu Göttingen, eignete sich da dem Fürst Bischofen von Bamberg und Würzburg Adam Friedrich, glorreichen Andenkens, seine Inaugural Dissert. zu, wor ihm die medicinische Praxis in Bamberg erlaubte. Den Namen Marcus, den er als Jude hatte, hat er als Proselit behalten.

Medicinische
L i t t e r a t u r
für
practische Aerzte,
dritter Theil.

Von
D. Johann Christian Traugott
Schlegel,
Arzte zu Langensalza.



Leipzig,
bey Carl Friederich Schneider.

1782.

[Faint bleed-through from the reverse side of the page]

1870 1871 1872 1873 1874 1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400 2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500 2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586 2587 2588 2589 2590 2591 2592 2593 2594 2595 2596 2597 2598 2599 2600 2601 2602 2603 2604 2605 2606 2607 2608 2609 2610 2611 2612 2613 2614 2615 2616 2617 2618 2619 2620 2621 2622 2623 2624 2625 2626 2627 2628 2629 2630 2631 2632 2633 2634 2635 2636 2637 2638 2639 2640 2641 2642 2643 2644 2645 2646 2647 2648 2649 2650 2651 2652 2653 2654 2655 2656 2657 2658 2659 2660 2661 2662 2663 2664 2665 2666 2667 2668 2669 2670 2671 2672 2673 2674 2675 2676 2677 2678 2679 2680 2681 2682 2683 2684 2685 2686 2687 2688

Dem
Wohlgebohrnen
Hochgelehrten und Hoherfahrnen
H E R R N
Dr. Lorenz Crell,

Herzogl. Braunschw. Lüneburg. Bergrathe, der thes-
urethischen Arzneygelahrheit und der Materia medica
ordentl. öffentl. Lehrer auf der Julius Carls Unis-
versität, der Herzogl. Gesellschaft praktl. Aerzte das-
elbst Beysitzer, der Röm. Kais. Akademie der Nas-
surf. Adjunct, der Churf. Mainzischen Akademie der
Wissensch. zu Erfurt, und der Gesellsch. der natur-
forsch. Freunde zu Berlin, der Königl. Societät der
Wissensch. und Künste zu Frankf. an der Oder
Mitglied, und der Königl. Grosbritann.
Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen
Correspondenten,

Meinem verehrungswürdigsten Gönnern,

1793

THE

PROCEEDINGS OF THE

LEGISLATIVE COUNCIL

OF THE STATE OF NEW YORK

IN SENATE, JANUARY 18, 1893.

REPORT OF THE

COMMISSIONERS OF THE LAND OFFICE

IN RESPONSE TO A RESOLUTION

PASSED BY THE SENATE

ON JANUARY 10, 1892.

ALBANY: J. B. LIPPINCOTT & CO.,

PRINTERS, 1893.

THE STATE OF NEW YORK.

THE COMMISSIONERS OF THE LAND OFFICE.

REPORT OF THE

COMMISSIONERS OF THE LAND OFFICE

IN RESPONSE TO A RESOLUTION

PASSED BY THE SENATE

ON JANUARY 10, 1892.

Wohlgebohrner,

hochgelehrter und hocherfahrner

Herr Bergrath,

verehrungswürdigster Gönner.

Ew. Wohlgebl. werden mir gütigst ver-
zeihen, daß ich Dero schätzbaren Na-
men diesem dritten Theile der med. Littera-
tur vorsehe. Denn nie hätte ich eine bes-

sere Gelegenheit haben können, meine große Verehrung gegen Dieselben öffentlich an den Tag zu legen.

Das kostbare Geschenk, welches Sie mir mit Ihrer Gewogenheit gemacht haben, schätze ich sehr hoch, und ich werde äußerst beflissen seyn, mich derselben ganz würdig zu machen.

Sie haben, verehrungswürdigster Gönner, meine litterarische Arbeit Ihres entscheidenden Beyfalls nicht ganz unwürdig gehalten, welches mir zur stärksten Auf-

mun-

unterung dienet, die angefangene Arbeit
 eifrigst fortzusetzen, und dieselbe mehr und
 mehr zu verbessern.

Ich achte mich aber noch sehr verbun-
 den Ew. Wohlgebl. vor, mir in derselben
 eifrigst ertheilten, Unterstützung den schul-
 digsten Dank abzustatten. Und bitte Dero
 schätzbares Wohlwollen mir ferner zu
 schenken.

Die göttliche Vorsehung erhalte Dero
 kostbares Leben zur fernern Erweiterung

der Arzneygelahrheit bis zum höchsten Al-
ter! Und erlauben Sie, daß ich mich zeitlebens nennen darf

Ew. Wohlgebl.

Langensalza

am 25. Sept. 1781.

gehorsamst ergebenster

Dr. Joh. Chr. Fr. Schlegel.

V o r r e d e.

Es hat Hn. Tode gefallen auch diese medicin. Litteratur in seiner medicin. chirurg. Bibl. B. 8. St. 1. anzuzeigen. Ich hatte auch schon voraus gesehen, daß ein Platzregen von Schimpf- Schmähworten aus Norden auf mich und meine Schrift fallen würde. Ich versichere aber diesen schäumenden Splitterrichter, daß mich sein fades Gewäsch auch nicht im geringsten gerühret, und bedaure nur, daß sich der infallibel dünkende Recensente durch diese Anzeige zu sehr bloß gegeben.

Herr Tode glaubt zwar das Recht sich anmaassen zu können, über jeden Schriftsteller nach seiner Laune im furore critico zu

schimpfen, zu schmähen und Calumnien auszustossen, wie er's nur für gut befindet. Er sucht sich dadurch einen Ruhm und unvergeßlichen Namen zu machen, wenn er verdiente Männer lästert. Dies beweisen alle Stücke der Todenschen Bibliothek zur Gnüge.

Ich könnte eine lange Reihe von Schmähworten aus gedachter Anzeige auszeichnen, und hiermit einen starken Beitrag zu einem Wörterbuche liefern, wenn Jemand Lust hätte, das Todensche Schimpfswortregister drucken zu lassen. Armer Tode, elende niederträchtige Waffen! Beynahe möchte das glaublich seyn, was Hr. Dr. Hofmann *) versichert bey einem Arzte in dem ersten Bande von der Todenschen Bibl. eingeschrieben gefunden zu haben: es war nämlich in demselben folgende Parodie eines Kästnerischen Epigramms eingeschrieben:

schaust,

*) S. Ueber Tripper und Tode. S. 58.

Schaut, lieber Leser, Toden recensiren,
 Die Leute schimpfen, — seltsam grimasiren,
 Denkst wohl, er möchte tolle seyn,
 Glaub's nicht. Er trinkt nur Brandewein.

Denn von einem nüchtern Menschen, ge-
 schweige von einem öffentliche Ehrenämter be-
 kleidenden Manne lassen sich solche Thorheiten
 nicht denken.

Wie mich Herr Tode bey aller seiner
 großen Weisheit muß verstanden haben, da-
 her denn seine hochtrabende Einwendungen ent-
 standen, will ich der Kürze wegen nur mit
 einem Beispiele beweisen.

Bei der Anzeige von Hofers Manuale
 pharmaceutic. im 1. Th. der medic Litteratur
 S. 37. machte ich folgende Erinnerung. Ich
 führe hier meine daselbst befindlichen eigene
 Worte an, und diese waren: „Ohne mich
 weiter in eine Critic einzulassen, wünschte
 ich, daß der Verfasser etliche zusammengesetz-
 te Mittel gar weggelassen hätte, z. B. Ele-

sen für unsere Kunst ganz frommen Wunsch unterdrücken."

Das nenne ich fürwahr einen ganz frommen Wunsch! Ich glaube gar, wenn heren möglich wäre, Herr Tode hefte nach Nothheim, und wohin er nur wollte, allerhand Seuchen nach Willkühr.

Hiermit nehme ich nun von Ihnen Herr Tode förmlichen Abschied. Zu Ihren hässlichen Unsinn konnte ich nicht ganz schweigen. Ich werde mir aber nie wieder die Mühe nehmen Ihnen zu antworten, Sie mögen lästern, wie Sie wollen. Zum Beschluß: bedenken Sie was ein Dichter sagt:

Ein Kenning, der verrufen darf,
Was Lehrer, die entscheiden können,
Wahrheit nennen,
Glaubt nichts, als was sein Wahn entwarf.
Sein Wahn wird einst die Welt beglücken;
Nun denkt sie edler, (weiser,) als zuvor:
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule schicken.

Inhalt.

II. Mohrenheim, Wienerische Beyträge. 1 B.	Seit. 3
III. Monti, medic. Dictata.	S. 23
III. Wiegleb, Handbuch der allgemeinen Chemie. 1. B.	S. 36
IV. Selle, Medicina clinica	S. 52
V. Bisset's Versuche und Bemerkungen	S. 79
VI. Bacher von der Wassersucht.	S. 90
VII. Elsner Abh. über die Brustbräune	S. 106
VIII. Engel Specimina med.	S. 111
IX. Buchhave de geo urbano.	S. 117
X. Medicinische Annalen. 1 B.	S. 122
XI. Home, klinische Versuche.	S. 145
XII. Daniel systema aegritudinum.	S. 160

XIII. Hallers Beiträge zur Beförd. d.

Gesch. und Heil. der Krankh. v.

Dr. Crell 1 B. S. 165

XIV. Baldingers Magazin für Aerzte

3. B. 2-4 St. S. 175

XV. Tissot sammtl. zur Arzneyk. gehörig

ger Schriften Th. 1-3. S. 182

XVI. Gaubs, Anfangsgründe der

Krankheiten lehre des Menschen. S. 190

XVII. Maquers, chymisches Wörter-

buch. 1 und 2 Th. S. 193

XVIII. G. G. Richter Opuscula medic.

V. III. S. 196

XIX. Steidele Sammlung verschiedener

Beobacht. S. 200

XX.

- IX. Medic. Beob. 18 Hest. S. 202
- XI. Goulards Samml. merkwürdiger Fälle 1c. S. 203
- XII. Simmons anatom. Beschreib. des menschl. Körpers S. 204
- XIII. Martini, von den Kopfwunden 2ter Th. S. 205
- XXIV. de Haen Praelect. in Boerh. institut. S. 205
- XXV. Almanach für Scheidekünstler aufs Jahr 1782. S. 207
- XXVI. Icones plantarum medic. C. III. S. 211
- XXVII. Sammlung auserles. Abh. für prakt. Aerzte B. B. St. 2 u. 3t. S. 213
- XXVIII. Ant. de Haen Heilungsmethode 3. B. S. 215

XXIX. Rosensteins Haus- und Reise.

Apotheker. S. 218

XXX. Rhazes de variolis et morbillis

edit. Ringebroig. S. 219

XXXI. Trnka de Krzowitz historia

amavroleos. S. 220

XXXII. Eiusd. historia leucorrhoeae. S. 221

XXXIII. Unzers med. Handbuch. S. 222

XXXIV. Sagens Lehrbuch der Apo-

thekerkunst S. 223.

XXXV. Hofmann über Tripper und

Tode. S. 224

Kleinere akademische medic. Schriften. S. 225

Medicinische Vorfälle. S. 228

Wienerische Beyträge zur practischen
 Arzneykunde, Wundarzneykunst und
 Geburshülff. Herausgegeben von
 Joseph Mohrenheim, Geburtshelfer,
 Wund- und Augenarzt der kaiserl. königl.
 medicinisch- und chirurgischpractischen
 Lehrschule in Wien. Erster Band.
 Wien, bey Rudolph Grässer, 1781. auf
 436. Seit. in gr. 8. ohne Vorbericht und
 Register auf zwey Bogen, nebst einem
 Kupfer. (1. Rthlr.)

Dieses ist der Anfang von einer neuen
 nützlichen Sammlung, worzu Hr.
 Mohrenheim, der schon rühmlichst bekannt
 ist, die Gelehrten in der Arzney- und Wund-
 arzneykunde in den österreichischen Staaten
 auffordert, ihn mit Beiträgen zu unterstützen.
 Da es in diesen Staaten viele große und
 nützliche Krankenhäuser giebt, wo sehr vie-
 les sowohl in der Arzney- als Wundarzney-
 kunde versucht, beobachtet und in Erfah-
 rung gebracht werden kann, wodurch diese
 Wissenschaften entweder in ein helleres Licht
 gesetzt, oder durch neue Entdeckungen erwei-
 tert werden können: so kann man mit Rech-
 te hoffen, daß diese Sammlung von ausge-
 breiteten Nutzen seyn wird, und Herr

A 2

Mohs

Nohrenheim verdient unsern Dank vor diese sorgfältige Unternehmung.

Was den Stoff zu dieser Sammlung betrifft, so soll er allezeit praktisch und aus der Arzneywissenschaft u. Wundarzneykunst seyn, und theils aus ganzen Abhandlungen, theils aus Krankengeschichten bestehen.

Auszüge aus schon bekannten Büchern werden nie mit eingerückt werden; sollte aber der Hr. Herausgeber in der Folge nicht hinlänglich mit Beiträgen versorgt werden: so werden dann einige der besten Wienerischen praktischen Streitschriften, und besonders solche, die für Wundärzte am meisten interessant sind, hiermit übersetzt geliefert.

Die Ordnung in diesem Werke ist folgende: erstens stehen die Abhandlungen und Beobachtungen aus der Arzneykunde, zweytens die von Augenkrankheiten, drittens, die aus der Wundarzneykunst selbst, und viertens, die aus der Geburtshülfe. Wird Hr. Nohrenheim mit Beiträgen hinlänglich versehen, so gedenkt er jährlich einen ähnlichen Band zu liefern. Ich wünsche, daß es ihm nie an Materialien hierzu fehlen möchte!

Dieses wäre von der Einrichtung dieses Werkes überhaupt genug gesagt; ich komme nun zu dem Inhalt dieses ersten Bandes. Den Anfang zu machen:

Gr:

Geschichten von Bleykrankheiten, 1.
 von Hr. Maximilian Stoll. Die Scharfsinnigkeit dieses Verf. im Beobachten ist schon aus seinen Schriften zur Genüge bekannt. Hier werden von dieser schmerzhaften Krankheit fünf und zwanzig Krankengeschichten erzählt, denen auch die Heilmethode beygefügt ist. Die Maler litten an derselben am häufigsten. Die gemeinsten Zufälle waren diese: vorher eine Schwere und Mattigkeit der Glieder, und Kopfschmerzen; rheumatische Schmerzen in allen Gelenken; fruchtloser Stuhlzwang, und schweres Urinlassen; ein drückender und zusammendrehender Schmerz des Bauches, besonders um den Nabel, mit eingezogenen Nabel; öftere Neigung zum Brechen, auch wohl gallichtes Erbrechen; ein Gefühl im Magenschlunde, als wenn etwas in demselben aufwärts stiege, welches eine Art von Erdroßlung am Halse machte.

Bei einem Kranken an der Bleykolik 4.
 beobachtete Hr. Nath Stoll öftere Anfälle des schwarzen Staares, den er in ähnlichen Fällen vor dem noch niemals gesehen hatte, der sich aber jederzeit bald wieder von selbst verlor.

Daß sich eine gallichte Beschaffenheit 14.
 des Körpers zu Bleykoliken gesellet, geschieht theils durch die Krämpfe des Unterleibes, die die abgesonderte Galle träge machen, und

eine Erweichung derselben in den Magen und in die Gedärme verursachen; theils aber auch durch eine Vorbereitung von der Jahreszeit selbst.

Zur Heilmethode wurden erweichende Bähungen, dergleichen Clystiere, die auch zuweilen reizend seyn mußten, Salz- und Oelmixturen mit etwas Campher und Mohnsaft beisezt, und zuletzt bittere Pflanzen erfordert. Merkwürdig ist, daß bei dieser Krankheit der lang anhaltende Gebrauch des Mohnsaftes die Ausleerung des Stuhles so wenig hinderte, daß dieser vielmehr ganz leicht, weich und häufig erfolgte.

41. Waren Glieder durch die Bleycolick gelähmt so that der Mohnsaft in der Heilung bessere Dienste, als der Campher, und die Electricität.

Nich aber bei jeder einzeln Krankengeschichte aufzuhalten würde zu weitläufig werden; ich werde daher nur noch die Resultate, die der Verf. selbst daraus ziehet, kurz berühren.

85. Diejenige Heilart, welche dahin gehet, durch erweichende, schleimichte, ölichte Mitte die Kräfte des Bleyes zu bezwingen, hat an seltensten, oder niemalsen allein genug gethan.

Starke Laxiermittel haben keine Denkung gemacht; aber entseßliches Brechen nebst

nebst vermehrten Schmerzen des Unterleibs verursacht. Durch Brechmittel allein wurde auch nicht geholfen, wenn auch die Kranken die heftigsten Zufälle der Galle erlitten. Die schmerzstillenden Mittel hingegen nutzten zum Verwundern: sie verminderten nicht nur die Schmerzen, sondern auch die Kraft des Giftes, wenn sie länger und in kleinerer Dosis gegeben fortgebraucht wurden, und wenn die Gegenanzeigen des Mohnsaftes aus dem Wege geräumt waren. Diese Gegenanzeigen waren gallichte Unreinigkeiten des Magens, und die Vollblütigkeit oder Entzündung.

Der eingekochte Saft des Bilsenkrauts 87. konnte auch statt des Mohnsaftes gebraucht werden. Niemals sah der Verf., daß diejenigen des Gebrauchs ihrer Gliedmassen beraubt wurden, welchen eher Mohnsaft gegeben werden konnte, als das Bleigift die Nerven zernichtet hatte.

Geschichte eines mit dem Dampfe 89. behafteten Kranken, von dem Hn. Herz ausgeber. Ein ganz gesunder Mann, in die 40 Jahre alt, bekam plötzlich in einer Nacht ein Drücken auf der Brust, welches ein Ersticken drohete. Meistens kam dieser Anfall des Tages einmal, und besonders zur Nachtszeit; zuweilen aber auch öfters, und jedes folgendemal heftiger, als zuvor. Wenige Wochen hernach schwellen ihm beyde

Füße, das Angesicht war eingefallen, und die Mundlippen blau. Man glaubte alle Zeichen einer Brust und Herzbeutelwassersucht zu bemerken, ausgenommen jenes des Herrn Auenbruggers, welches man durch das Klopfen an die Brust erkennet; daher auch die Eröffnung der Brust noch nicht vorgenommen wurde. Endlich starb der Kranke in einem heftigen Anfalle von Brustbeklemmung. Bei Eröffnung des Leichnams fand man in der rechten Brusthöhle einige wenige Unzen Wasser; in der linken hingegen und übrigen im ganzen Körper nichts.

91. Geschichte einer Schwindlichtigen, vom Hn. Morysius Trabucco, d. A. D. und Lehrer der Anat. zu Inspruck. Eine ledige etliche und dreyßigjährige Weibsperson erlitt zu wiederholtenmalen seit einigen Jahren einen Blutaushusten, und verfiel endlich in eine Lungenfucht. Sie reiste nach Paris, wo sie endlich so weit gebracht wurde, daß sie wieder außer dem Bette bleiben konnte. Kam nach Inspruck wieder zurück, wurde wieder elend, und klagte über sehr schweren Athem, Beklemmung auf der Brust und außerordentliche Kreuzschmerzen. Der Auswurf hatte sich gänzlich verlohren, der Bauch wurde groß, gespannt und schmerzhaft, und die Füße wassersüchtig. Endlich zeigte

zeigte sich am Bauche rechts an der untersten Gegend desselben eine erhabne Entzündungsgeschwulst: auf diese Geschwulst wurden erweichende Breie übergeschlagen, und ihr wurde häufig Molken zu trinken gegeben. Diese entzündete Geschwulst brach endlich auf, und es floß eine Menge eines grünen sehr stinkenden Eytters heraus. Der Urin setzte einen eyterichten Bodensatz. Der Absces heilte, und die Kranke genas vollkommen.

Geschichte eines vernachlässigten Wechselfiebers, von dem vorigen Verfasser. 94.
Nach einem zu schnell gehemmten Wechselfieber fand man eine zwanzigjährige starke Weibespersion am Morgen des zehnten Tages hernach sprachlos in ihrem Bette, und ihren Körper an der rechten Seite ganz zusammengekrümmt, da indessen der rechte Arm und das rechte Bein von den heftigsten Convulsionen erschüttert wurden. Die Sprachlosigkeit und die krampfhafteste Krümmung wurden in wenig Tagen durch angemessene Ausleerungen und kühlende Mittel gehoben; die gichterischen Bewegungen aber blieben noch hartnäckig: eine Lattwerge, die aus einem Loth von den Wolvenleyblüthen und 40. Gran gereinigten Salmiack, und aus dem Erdrauchsaft zusammengesetzt war, heilte nun das Uebel völlig. Anfangs mußte diese Menge in einem Tage und nach und

nach, nachher aber während zweien Tagen gebraucht werden.

98. Geschichte der im Monat May 1780. in Wien vorgenommenen Pocken-
einimpfung, beschrieben von Hn. Leonard
Zorn, d. W. u. A. D. Er. Excell. des Hn.
Reichsgrafen von Sickingen Leibarzt.

Die Inoculation wurde an 13. Kindern, ohne Vorwissen derselben vom Hn. Leibwund-
arzte Rechberger unter Besorgung des
Hn. Rath Stoll, verrichtet. Das Pocken-
ter wurde mit der Spitze einer Lanzette zwi-
schen das Oberhäutchen und die Haut ge-
bracht. Das beobachtete diätische Verhal-
ten nebst den erfolgten Zufällen werden deut-
lich und aufrichtig erzählt. Unter den Kin-
dern war das älteste 17. und das jüngste 5.
Vierteljahre alt. Das siebenzehnjährige,
und eins von 4 und eins von 5. Jahren be-
kamen keine Blattern obgleich der Impfstich
entzündet, und bey den beyden letztern mit
ein Paar Pocken besetzt war. Alle Kinder
genasen, und kamen glücklich davon.

139. Abhandlung über die Ursachen
des Todes der meisten neugeborenen,
und der kränklichen Beschaffenheit meh-
rerer schon erwachsener Kinder: aus
dem lateinischen des Hn. Johann Joseph
Nehr, der W. W. u. A. D.

Diese Abhandlung hat Hr. Dr. Mehr
1778. zu Prag als Streichschrift vertheidiget.
Sie verdiente ihres wichtigen Inhalts we-
gen immer einen Platz in dieser schätzbaren
Sammlung. Die Uebersetzung möchte aber
Mancher nicht schmeidig genug finden, man
siehts ihr zu sehr an, daß es eine Ueberset-
zung aus dem lateinischen ist: dieses be-
nimmt übrigens dem innern Werthe nichts.

Die Ursachen des Todes der meisten 142.
neugebohrnen und der kränklichen Beschaffen-
heit mehrerer schon erwachsener Kinder sind
entweder unvermeidliche, oder vermeid-
liche: zu den unvermeidlichen zählt der
Vers. die Zärtlichkeit der festen Theile, das
Kindespech, das Zahnen, (hier wird mit
Recht wider das zur Unzeit gemachte Durch-
schneiden des Zahnfleisches geeifert,) die Blat-
tern, die Rötheln oder Masern, (bey der
Einimpfung wird angepriesen) zu den ver- 164.
meidlichen hingegen werden gerechnet, die
Fehler der Aeltern, ihre Schwachheit; die
Krankheiten der Aeltern; die Einbildung der
schwangeren Mutter; der zur Zeit der
Schwangerschaft schädliche Verschlaf; schwe-
re Geburt; die Fehler der Geburtshelfer, da-
hin gehören die zu frühzeitig erzwungene Ge-
burt, die nicht recht gemachte Unterbindung
der Nabelschnur, eine allzusorgfältige Gleich-
richtung des in dem Durchgange zusammen-
gepreß-

gepreßten Kindeskopfes, die Nachlässigkeit in Untersuchung des Körpers des Kindes, die fehlerhafte Ablösung des Zungenbandes; ferner sind vermeidliche Ursachen die Krankheiten und Fehler der Säugamme, als allzudicke Milch, eine allzudünne Milch, allzuhäufige Milch, allzuwenige Milch, scharfe Milch, Krankheiten der Säugamme; die Gemüthsbewegungen; die Fehler der Wärterinnen, durch die Luft, durch Speise und Trank, durch den mit Fleiß gemachten Schlaf, durch das Wiegen, durch heftige in den Kindern erregte Gemüthsbewegungen, und durch äußerlich angebrachte Dinge, z. B. das Einwickeln u. d. m.

Bei jeder Ursache untersucht der Verf. den Schaden, der daraus entstehet, und giebt Mittel an, wie ihnen abgeholfen, und sie aus dem Wege geräumt werden können. Verschiedene angeführte Beispiele machen den Vortrag deutlicher.

204. Abhandlung von dem wirksamen und sichern Gebrauche des korrosivischen Sublimats in Heilung der Lustleuche, ebenfalls aus dem Lateinischen des Hn. Wenzel Wykissaly, d. W. W. u. A. Dr.

Die ganze Abhandlung ist in vier Kapitel abgetheilt, davon das erste einigermaßen die Geschichte des Quecksilbers enthält: dem unvergeßlichen Freyh. van Swieten bleibt

bleibt doch die Ehre u. das Verdienst den Gebrauch des äßenden Sublimats, innerlich angewendet, in den neuern Zeiten allgemeiner gemacht zu haben.

Das zweite Kapitel handelt von den 220. Versuchen, und der Art den äßenden Sublimat nach der Vorschrift verschiedener Schriftsteller darzureichen.

Das dritte Kapitel trägt die dem 249. trostischen Sublimat zuwider streitenden Meinungen vor. Denen gegenseitigen Meinungen wird hier gründlich geantwortet, und sie werden satzsam widerlegt.

Das vierte Kapitel endlich bestimmt 256. die Regeln, die man unter dem Gebrauche des Sublimats zu beobachten hat. Eheman dieses Mittel in Gebrauch ziehen will, muß man sich diese Regeln wohl bekannt machen. Denn Börhaave hat ganz Recht, wenn er sagt: „Der Sublimat hat große Wirkungen in vielen unheilbaren Krankheiten; aber bescheiden von einem vernünftigen Arzte gebraucht: — — enthalte dich von dessen Gebrauch, wenn du die Art ihn zu gebrauchen nicht weißt“. Beygefügt sind noch dieser Abhandlung einige in der venerischen Seuche gebräuchliche Formeln mit dem äßenden Sublimat, zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch bestimmt, aus den besten Schriftstellern gezogen.

Nach

Nach diesen hier angezeigten Venträgen zur Arzneykunde folgen nun die Venträge zur Wundarzneykunst, welche von nicht geringern Inhalte sind.

277. Abhandlung vom grauen Staare, von dem Hn. Herausgeber. Hr. Mohrenheim hat schon im ersten Bande seiner chirurgischen Beobachtungen sich als einen erfahrenen Augenarzt gezeigt, wo verschiedene Fälle vom Staar mitgetheilt wurden: hier bemüht er sich nun besonders von dem Sitze des grauen Staares, von den Ursachen, von der Beschaffenheit, von den Kennzeichen, von der Vorhersagung, von der Heilung und der Operation, und von den Zufällen nach der Operation zu handeln.

279. Der Hr. Verf. zog emittens einen Staar sammt der verdunkelten Capsel heraus, und der Kranke sah darauf so wenig als zuvor; er untersuchte dann das Auge sehr genau, und sah, daß noch tief hinter der Pupille eine Verdunkelung übrig war. Er wollte dieselbe mit seinem kleinen Häfchen zerstoßren und stückweis herausziehen, als ein kleiner Theil der glasförmigen Feuchtigkeit ausfloß, und der Kranke bekam hierdurch Licht ins Auge, so, daß er hernach gleichsam wie durch eine neue Pupille vollkommen wieder sehen konnte.

Einmal sah Hr. M. einen Staar, welcher von einer neugebauten und feuchten Wohnung während einer Nacht entstanden war. 281.

Steinartige hat der Verf. jedesmal an die Pupille, welche sehr klein zusammengezogen war, sehr fest angewachsen gefunden. Verbeinerte hat er noch nicht beobachtet. 283.

Daß auch äußerliche Mittel wirklich auf den Staar wirken können, hat der Verf. ei nermal überzeugend erfahren. Nach der Niederdrückung der Staare geschah es ihm, daß zuweilen kleine Stückchen derselben wieder in die Höhe stiegen: es wurde deshalb ein Augenwasser mit blauen Vitriol angewendet, und diese Stückchen wurden täglich etwas kleiner und ganz blau, selbst die wäfrigte Feuchtigkeit wurde auf längeren Gebrauch dieses Mittels bläulich, und die Kranken sahen alle Gegenstände blau, welches sich auch nach kurzer Zeit gänzlich wieder verlor. 287.

Es ist besser, wenn man etwas von der glasförmigen Feuchtigkeit ausfließen läßt. Einstens floß während der Ausziehung eines Staares so viel von der glasförmigen Feuchtigkeit aus, daß das ganze Auge zusammenfiel u. man dasselbe sicher vor verlohren hielt; nach 24. Stunden war es aber ganz wieder angefüllt, und der Kranke erhielt sein Gesicht auf das beste wieder. 296. Ueber-

Ueberhaupt verdient dieser ganze lehrreiche Aufsatz aufmerksam gelesen und wohl beherzigt zu werden.

304. Abhandlung von den Brüchen kleiner Kinder, von dem Hn. Herausgeber. Die Ursachen, welche dergleichen Brüche befördern, werden sehr deutlich auseinander gesetzt. Auch glaubt der Verfasser, daß sie erblich seyn können. Binden oder Bruchbänder ganz zarten Kindern anzulegen, werden ganz verworfen: der Verfasser läßt von Zeit zu Zeit Wein mit Salmiak überschlagen, verordnet gute Milch dem Kinde zu reichen, und verbietet alle Gattung von Mehlspeisen. Auf solche Art verlohren sich alle diese Brüche von selbst wieder; bey den meisten Kindern noch unter einem, bey den übrigen aber im zweenen Jahre.

311. Geschichte einer krebshaften Brust, ebenfalls von dem Hn. Herausgeber. Eine ledige Weibsperson, 36. Jahr alt, bekam in der linken Brust, wie sie glaubte vom Druck der Schrübrust, eine Verhärtung. Ein Wundarzt behandelte dieselbe als ein Eyttergeschwür mit Brennumschlägen: hierauf öffnete sich zwar die Brust; gab aber eine stinkende flüssige Jauche statt eines guten Eytters von sich, und bekam harte und dunkelblaue angelaufene Ränder. Hr. Prof. Steisdele schnitt den Knoten heraus, der einer ge-
ball.

ballten Faust gleich, und dessen innere Substanz ganz knorpelartig war. Die Heilung gieng gut von statten; die geschlossene Wunde brach aber wieder auf, und die Patientin starb unter mancherley Zufällen abgezehrt. Bey der Oefnung fand man in beyden Lungenflügeln und an der Leber knorpelartige Verhärtungen; die übrigen Eingeweide waren in ihrem natürlichen Zustande.

Abhandlung von einem in dem 315.
Mastdarne verschobenen Rückholzes.
Es sind zwey Krankengeschichten, die eine ist vom Herrn Ferdinand von Leber, die andere vom Herrn Dr. Jacob Reinlein. Beyde Kranke hatten sich eines Stabes von Holze bedienet, um sich Oefnung zu schaffen; bey beyden war dieser Stab in dem Mastdarm und weiter geschlüpft; beyde Stäbe waren jeder über einen Schuh lang, und über eine einen Daumen und der andere zween Zoll dick. Beyde Kranke wurden auch von diesen Stäben wieder befreyet, und glücklich geheilet. Die beygefügte Kupfertafel bildet beyde Stäbe ab.

Medicinische gerichtliche Vorfälle, 325
aus dem Lateinischen des Herrn Franz Kas
per Rebsaamen, d. A. Dr. ehemal. Fürstl.
Hohenzollern-Sigmaringischen Physicus.
Diese Schrift erschien 1780. zu Wien. Es
sind hier zehn gerichtliche Fälle, die alle
Med. lit. 3ter Th. B merk-

merkwürdig, aufgezeichnet, und diese handeln: von einem Erschossenen; von einem zerrissenen Milze; von einem Erstickten; von einer eines Kindermordes beschuldigten Weibsperson; von einer jäh verstorbenen Weibsperson, von welcher man vermuthete, daß sie Gift bekommen habe; von einer Krähe, die man für den Auffsatz hielt; von einem Erfrohrnen; und von einem Erhängten: beyde lebten von neuem wieder auf, und letzterer hatte schon anderthalb Stunden gehangen, so daß man ihn gänzlich für todt hielt, ehe man ihm Hülfe leistete.

343. Nun folgen in der vorgesezten Ordnung Beiträge zur Geburtshülfe.

Von der natürlichen Erweiterung des Beckens in schweren Geburten, von dem Herrn Herausgeber. Theils durch Gründe, theils durch Erfahrungen anderer, und theils durch eigene gemachte Versuche beweiset Herr Mohrenheim hier deutlich, daß bey schweren Geburten nicht nur die Schaambeine, sondern auch die Darmbeine von dem heiligen Beine etwas von auseinander weichen, indem der verbindende Knorpel aufschwillt und die Bänder nachgeben. Die Glaubwürdigkeit derer hier angeführten Schriftsteller ist wohl nicht so schlechterdings zu verwerfen und abzuleugnen.

362. Der natürlichen Erweiterung der Schaambeine widmet Hr. Mohrenheim

noch einen eigenen Auffatz. Er führt dar-
 inne nicht sowohl diejenigen Beobachter an,
 die solche selbst bemerkt haben, sondern er
 nennet auch die Gegner dieser Meinung,
 welche er mit der größten Bescheidenheit wi-
 derleget. Aus allen angeführten Beobach-
 tungen folgert er zuletzt sehr richtige Lehrsätze,
 darinnen man mit einem Blick die bestätig-
 ten Wahrheiten übersehen kann. Die voll-
 ständige Bestätigung der natürlichen Tren-
 nung der Schaambeine soll der zwenyte Band
 dieses gegenwärtigen Werkes liefern. 385.

Geburts geschichten, von dem Hn.
 Herausgeber. Es sind derer zwey: die ei-
 ne betrifft eine Armgeburt, wo die Wendung
 die Geburt glücklich vollendete; bey der
 andern stand der Scheidel des Kindes auf
 dem rechten Darmbeine. Der Hebel und
 die Zange wurden fruchtlos angewendet, die
 Wendung mußte auch diesmal das Kind zur
 Welt bringen. Die Kinder kamen todt zur
 Welt; die Mütter aber genasen vollkommen. 391.

Geschichte eines Kaiserschnittes,
 vom Hn. Ferdinand von Leber mitgetheilt.
 Diese Geschichte enthält die Nachricht eines
 glücklich abgelaufenen Kaiserschnittes, wel-
 cher zu Bayerbach, einem Dorfe in Ober-
 österreich, von dem dasigen Wundarzt Hn.
 Winter unternommen ward. Die Person
 an der diese Operation verrichtet wurde, hat-

schon drey mal, aber jedesmal sehr schwer, und das Kind todt zur Welt, gebohren. Sie hatte ein enges übelgestaltetes Becken, wodurch auch die vierte Geburt durch den zu stark eingefeilten Kopf unmöglich gemacht wurde. Die Kreisende befolgte den Rath des Hn. Winter und entschloß sich zur Operation, welche auch glücklich vonstatten gieng. Das Herausziehen des Kindes ward durch den eingefeilten Kopf sehr erschwert. Die Nachlässigkeit der Wärterin hätte der Entbundenen zweymal beynahe das Leben geraubt; durch die Sorgfalt des Hn. Winter wurde aber das Kind erhalten, und die Mutter gegen die 9. Woche vollkommen wiederhergestellt.

406.

Joseph Jacob Plenks, berühmten Lehrers auf der Universität zu Ofen, Bemerkungen von dem Gebrauche der Zimmettinktur bey Blutstürzungen aus der Gebärmutter. Der Verf. sahe von einer Zimmetmixture, welche einstmals von Swieten verordnete, bey einer frühzeitigen Geburt, welche mit einem starken Blutsturze begleitet war, die beste Wirkung: die Mischung war diese: Krausemünzen- und Melissen-Wasser, von jedem drey Unzen, Zimmettinktur ein Loth, Blutstein zwey Scrupel, und Syrup von Melissen eine Unze. Von dieser Zeit an hat Hr. Pl. die Zimmettinktur bey mehr denn 200. Gebärmutterblut-

Blutstürze, welche sich in und außer der Schwangerschaft, vor und nach der Geburt ereigneten, mit so glücklichem Erfolge angewendet, daß er gänzlich der Meynung ist, die Zimmettinktur heile den Gebärmutterblutsturz eben so gewiß, als die Fieberrinde das Wechselfieber und das Quecksilber die Lustseuche. Man muß aber nicht glauben, daß Hr. Pl. bey Mutterblutstürzen von allen Ursachen Hülfe von der Zimmettinktur verspricht: denn sie nußt nur bey solchen, die von einer kleinen Lostrennung des im Grunde sich befindenden Mutterfuchens, oder von der Atonie der Gebärmutter entstehen. Blutstürze hingegen von Vollblütigkeit erfordern Aderlässe, von gallichten Unreinigkeiten im Magen ein Brechmittel, und von dem auf den Muttermunde angewachsenen Mutterfuchen die baldige Hinwegnehmung der Leibesfrucht; jedoch ist diese Mixtur auch im letztern Falle, die beständige Ueblichkeiten, Ohnmachten und Schwachheiten zu vertreiben, sehr zuträglich.

Blutstürze mit Zurückbleibung des 174.
Mutterfuchens hebt auch die Zimmettinktur,
und der Mutterfuchen solget hernach von selbst.

Der letzte Aufsatz in diesem ersten Bande 422.
enthält sieben Geschichten einiger Kinder-
betterkrankheiten von dem geschickten Herrn
Nathanael Johann Meidele, Lehrer der

Wundarzneykunst und Geburtshülfe in Wien.

Ob es gleich keine selten vorkommende Fälle sind, so können diese Geschichte doch in der Curmethode zum Muster dienen. Es waren meistens Fieber aus Unreinigkeiten in den ersten Wegen, welches die unreine Zunge, bittere Geschmack und ein stumpfer Schmerz in der Magenegend deutlich zu erkennen gab. Auflösende und abführende Mittel waren unumgänglich nöthig. Mit dem besten Erfolge wurden Brechmittel gegeben, wenn die Materie im Magen aufgelöst war.

Ein brauchbares Register beschließt diesen ersten Band. Aus dieser Anzeige werden unpartheyische Leser wohl sehen, daß die in diese Sammlung aufgenommenen interessante Stücke dieses Werk schätzbar machen, und daß man eine ununterbrochene Fortsetzung desselben wünschen kann.

II.

Des Herrn Igna; Monti, Doct. der
Weltweish. und Arzneygel., und der Kö-
nigl. Grossbritann. Akademie der Wissen-
schaft zu Göttingen 2c. Mitglieds, Me-
dicinische Dictata, aus dem Italia-
nischen übersetzt. Stuttgart, bey Joh.
Benedict Mezler, 1781. auf 270. Seit.
in gr. 8. (16. Gr.)

Diese Schrift hat zwey Hauptabsätze, der
erstere davon liefert die Aufsätze vom
Hn. Monti selbst; der zweyte aber, medi-
cinisch-praktische Anmerkungen, die Hn.
M. von Hn. Joseph Frascaroli, einem
Mayländischen Edelmann, der W. W. und
Arznt. Dr. mitgetheilt worden.

Zuerst schickt Hr. Monti einige Auf- 1.
sätze zur gerichtlichen Arzneykunde voraus,
nämlich:

1. Merkwürdige Geschichte eines
Mannes, der sich als todt angestellt u.
lange dafür gehalten worden. Die Ge-
schichte übersteiget allen Glauben. Sie ist
diese ganz kurz: Ein Bauer, der aus un-
bekannten Ursachen als ein Spion in Ban-
den gelegt wurde, stellt sich nichts gewissers
vor, als, daß er aufgehängt werden würde.
Er nimmt sich daher vor sich als todt anzu-
stellen

stellen, richtet dieses auch ins Werk, und wieder kehrt in seinem angenommenen Zustande allen Versuchen, Proben, ja den empfindlichsten Martern, so weit, daß man ihn auch wirklich als todt ansiehet. Ich finde hier zur Bestätigung der Wahrheit auch weiter keinen Beweis, als; daß dieser ungemein verschlagener und lustiger Mann diesen Vorfall dem Verf. selbst erzählt habe.

5. 2. Anmerkungen und Betrachtungen über die Dissertation des Hn. Prof. Weisberg, die Zeit, da die menschliche Geburt (Frucht) in Mutterleibe zu leben anfängt, anlangend. Dieser ganze Aufsatz sagt nichts, das man nicht schon wußte. Belebt ist wohl ieder Fötus von Augenblick der Empfängniß an zu nennen; soll er aber lebend seyn und bleiben, so müssen die Theile gehörig ausgebildet seyn, und die zum Leben nöthigen Functionen ungehindert von statten gehen können. Im letztern Falle müssen sich daher jedesmal die Rechtsgelehrten mit den Aerzten berathschlagen, ehe sie einen Ausspruch thun können. Es ist aber hier nicht Raum genug mich weitläufig darüber einzulassen, ich würde sonst noch Verschiedenes hinzufügen; vielleicht geschieht es anderwärts, wo der Raum nicht so enge zugemessen ist.

Die

Die Beobachtungen über die Zeichen und 16.
Erscheinungen der Empfängniß sind zu
schwankend, als daß sich daraus etwas mit
Gewißheit fest sehen ließe. Beygefügt ist
noch die Geschichte einer verborgenen
Schwangerschaft.

3. Ueber die schädliche Wirkung 21.
gen der ansteckenden Dünste von der
Mercurial-Salivation. Wird mit ei-
nem Beispiele bestätigt.

4. Geschichte der Vergiftung eines 24.
Priesters in dem Wein der Consecratio-
on, nebst den gerichtlichen Ausspruch
darüber, mit Anmerkungen begleitet.
Diese Geschichte ist merkwürdig genug, und
verdient bekannter zu werden. Sie betrifft
die frevelhafte That, einen rechtschaffenen
Pfarrherrn mit dem Wein, der hernach zur
Consecration gedient hat, vermittelt in den-
selben gemischten Pulvers von Bupresten zu
vergiften.

Die Naturgeschichte der Bupresten ist
zugleich mit beygefügt worden. Sie sind
eine Art Ungezieher gleich den Spanischen
Fliegen, die sich in den Fichtenbäumen auf-
halten; falls ein Stück Kindvieh ein solches
Insekt unter dem Futter verschlucket, muß
es an einer Entzündung und der Geschwulst
des Wankes umkommen.

Beim Einschlucken des veräisteten Weins empfand der Parrherr ein Brennen als von einer Flamme im Halse. Er brach gleich anfangs etwas von sich. Beflagte sich aber über ein großes Feuer im Magen; konnte den Urin nicht lassen; und der Unterleib war ihm plötzlich aufgeschwollen. Durch Gebrauch des Olivenöls, eines Brechmittels aus Meerzwiebelhonig und Specacuanha, erweichende Bäder und Clystire, demulcirendes Getränke, Aderlassen, und Gebrauch von guten und fetten Feigen, wurde das Leben erhalten, und die Gesundheit wieder hergestellt.

63. Nun folgen medicin. Rathschläge und Gutachten des Zn. Monti. Es sind sieben Fälle von chronischen Krankheiten. Zuerst wird Nachricht von den Krankheits Umständen gegeben, darauf folget jedesmal das Gutachten.

1. Ueber die Flechten im Angesichte, und die Tugend der gemeinen Erde wieder dieselben, wie auch den Biß der Ottern. Es soll der gemeine Staub, den man von dem Estrich abkehret, und von aller fremden Masse abgesondert, und vermittelst einer genügsamen Portion von weißen Weinessig zu einem Sälbgen zubereitet, alle Abend auf den hervorkommenden Ausschlag gestrichen, ohnfehlbare gute Wirkung in dergleichen Uebeln

Uebeln leisten; indem! dadurch hener Leim, der die lymphatischen Theilchen zuerst zusammenbindet, und dieselben scharf und stehend macht, woher dann das Beißen oder Zucken und die kleinen Blätterchen entstehen, aufgelöst und zur Ausdünstung gebracht wird.

2). Ueber hartnäckige Mutter-Kopfschmerzen. 75.
Voraus die Krankengeschichte. Dieser Kopfschmerz entstand von einer zu großen Menge des Blutes, und dessen durch die Krämpfe oder Zusammenziehung der untern Theile, und insbesondere der Gebärmutter, verursachten heftigen Trieb nach dem Kopfe. Der Verf. schlägt in seinem Gutachten das Reiben des Kopfes und der Schenkel, Blutigel hintern den Ohren oder an die Hämorrhoidal Blutgefäße, Aderläßen, besonders aus der äußern Drosselader, und sowohl den Kopfwirbel als den Unterleib mit dem Balsamo Salazarino einzureiben vor.

3). Bericht eines Genuesischen Medici 28.
über eine etliche Jahre lang anhaltende Taubheit. Die Cur dieses Uebels macht die Ungewißheit, den Sitz der Krankheit fest zu setzen, schwer, da sehr viele Ursachen das Gehör verderben können; ist man so glücklich, diese zu erforschen, so kann viel mit gutem Erfolg gethan werden.

4). Ueber eine polypöse Concretion in 95.
der großen Herz-Pulsader.

101. 5). Ueber ein beschwerliches Herzklopfen. Bey diesen beyden Fällen ist der Verf. in seinem Gutachten etwas umständlicher. Die angerathene Mittel sind seiner Meynung meistens anpassend, nur das Gemüschke ist etwas sonderbar: erdigte Mittel, z. B. Krebssteine in Pillen mit zu verordnen, ist mir ganz widrig.

108. 6). Ueber eine Bauchwassersucht, so von einem Blutsturz entstanden, und mit beständigem Erbrechen begleitet war. Eine sonderbare Vorschrift zu einem Clystier, welches hier vorgeschlagen wird, kann ich nicht unberührt lassen: es soll nämlich bey der Bauchwassersucht ein solches von Knaben-Urin, mit einigen Unzen Terpentin und ein wenig Tamariskensalz vermischt, bengebracht werden.

115. 7). Ueber ein hartnäckiges Erbrechen. Der Verf. leitet es von einem erschlafften Magen her, und empfiehlt daher tonische Mittel.

Ueberhaupt genommen sind schon diese Gutachten von unbedeutenden Nutzen. Den die Krankengeschichten sind größtentheils nur nach der Oberfläche gegeben, u. scheinen nicht Wesentliches genug zu geben: hernach wird auch nichts vom Erfolge und Ausgange gemeldet. Die Gutachten selbst zu kritisiren, will ich nicht einmal vornehmen. Zu dem zweifle

zweifle ich immer gar sehr an einer richtigen
Diagnosir, wenn der consultirte Arzt den
Kranken während der Krankheit nicht selbst
genau erforscht hat. Zur Bestätigung könn-
te ich verschiedene Beispiele anführen, wenn
ich nicht befürchtete, daß mancher große
Arzt sich dadurch beleidiget finden möchte.

Unterhaltender sind aber die medis-
cinisch = praktische Anmerkungen von
Hn. Dr. Frascaroli, welche den zweiten
Theil dieses Buches anfüllen.

In der Einleitung wird eine kurze Nach-
richt gegeben von der Landesgegend und der
Einwohner Lebensart und derselben gewöhn-
lichsten Krankheiten zu Monte Castello, in
dem Gebiete von Alexandrien, und der Di-
öces von Pavia, woben Pietra Marazzi,
Pavone und der weitläufige Bezirk von Fra-
schra mit begriffen sind, allwo Hr. Frasca-
roli 28. Jahr hindurch seine vornehmste Pra-
xin getrieben hat. Ueberhaupt meldet der
Verf. noch wie er seine Kranke moralisch und
medicinisch behandelt, und wie er sich das
Zutrauen seiner Kranken erworben, des Se-
neka's Denkspruch eingedenk: *confidentia
aegrorum plures sanat, quam remedia.*
Nachstehende Bemerkungen sind die Frucht
einer 35. jährigen medicinischen Praxis.

Bei allen hitzigen und exanthematischen 141.
Fiebern, und in allen andern Krankheiten,
die

die von einer überhäuften Menge des Bluts herkommen, muß man immer Bedacht nehmen, eine genugsame Quantität desselben abzapfen zu lassen. Ist die Aderlaß zu geringe, so verschlimmern sich die Zufälle nach einigen Stunden, weil das Blut wegen mehrerm Raum in seinem Laufe ungestümmer und heftiger, elastischer, und mehr ausgedehnet worden ist; nach einer wiederholten häufigern oder stärkern Aderlaß aber werden sich diese Beschwerden bald verlihren.

Nach den vorläufigen Bemerkungen erzählt nun dieser Verf. was er bey einigen Krankheiten des Kopfs beobachtet hat.

155. Die gute Wirkung des Camphers bey Wahnsinnigen wird auch hier bestätigt. Bey zweyen Rasendtollen, die seit 15. oder 20. Tagen rasend waren, wurden nach vorhergegangenen zweyen Aderlässen, und einer Dose vom Elleboro, 20. Gran Campher in der Confect. Alkermes mit so glücklichem Erfolge angewendet, daß sie bey der 15ten Dosis beruhiget, und von ihrer Tollheit vollkommen geheilet waren.

Einer Wahnsinnigen, die Würmer in Magen hatte, half das Decoct von der schwarzen Nießwurzel. Zwey Drachmen davon wurden mit vier Unzen reines Wasser bis zu drey abgekocht, und darnach zwey Unzen reines Honig zugemischt. Dieses wurde

drey oder vier Morgen nach einander bald zu einen, bald zwey Löffel voll, in fetter Brühe gegeben.

Einem Knaben von 7. Jahren, der 159. die Kopfwassersucht hatte, und auch das Gesicht bereits verlohren hatte, verordnete der Verf. etliche Gran von der pulverisirten Haselwurz, zwey oder drey Stunden nach dem Nachtessen in die Nase zu blasen; gleich darauf floß ihm währendem Schlasfe eine große Menge Wasser aus der Nase: von dem wiederholten Gebrauch des nämlichen Pulvers wurde der Knabe, ohne Gebrauch eines andern innerlichen Mittels von seiner Kopfwassersucht, und auch zugleich von der daher entstandenen Blindheit, glücklich geheilet.

Eine gleich gute Wirkung leiteten die pulverisirten Blätter von Haselwurz bey einer Dame, die nach einer Niederkunft, außer dem Verluste des Geruchs, einen fast beständigen Kopfschmerz erlitt, und dabey einen so stinkenden faulen und eckelhaften Fluß aus der Nase hatte, daß ihr Niemand nahe kommen konnte. Sie mußte dieses Pulver gleich als Tobac beim Schlafengehen in die Nase ziehen: Sie verlohr den übeln Geruch, und erlangte zugleich das Gehör wieder.

Bisam, in Baumwolle eingewickelt in 163. das Ohr gelegt ist bey dem Sausen und Brausen der Ohren sehr dienlich.

169. Merkwürdig ist die Beobachtung, da eine Klosterfrau von einem Schlagfluß getroffen, außer den andern gewöhnlichen Folgen dieses Zufalls auch die Sprache verlor und fünf Jahre hindurch in diesem Zustande blieb. Nach Verfluß fünf Jahren befiel sie ein zweyter apoplectischer Zufall, wodurch sie die Sprache wieder erlangte; obgleich die Zunge nicht vollkommen frey und gänzlich aufgelöset worden.

174. Eingeschaltet werden hier Beobachtungen des Hn. Dr. Bernardino Castoldi von Entzündungen der Brust, die im Winter 1778. zu Castiglione in dem Gebiete von Lodi, epidemisch grassirt haben. Zuerst Lage und Beschaffenheit des Landes, und dabei von der Luft, und den Speisen und Tränke der Einwohner. Das Getraide hatte wegen schlechter Witterung im Jahr vorher viel gelitten, und gab daher ungesundes Mehl. Sehr häufig erschien der Seitenstich von Würmern verursacht. Auch die Lungenentzündung wird treffend geschildert. Nach

180. wiederholten starken Aderlassen, wie es die Kräfte des Kranken zuließen, verordnet Hr. C. warmes wäſſriches Getränke von Scabiosen, Gersten, mit Honig oder Sauerhonig und Salpeter, oder auch des Morgens einen Trunk von Leinsaamenöl, und zugleich während der Krankheit einige Pillen von Wallrath

rath, Campher und Ofenruß mit Hollun-
 derfaß verfertigt. Wo aber der Verf. eine
 größere Oppression des Athemholens wahr-
 nahm, und die Auflösung der Materie für
 schwerer ansah; so schritt er sogleich zur Ap-
 plication der Vesicatorien, dabey der Ge-
 brauch erweichender Klystiere nicht versäu-
 met wurde. Der Seitenstich von Würmern
 erforderte Wurmmittel, besonders Schwe-
 ffel-Moör oder versüßtes Quecksilber. Letz-
 tere Krankheit traf gemeiniglich und größten-
 theils arme Leute, worzu die genossene schlech-
 te Kost Gelegenheit gegeben.

Bengefügt sind noch von dem näm- 185.
 lichen Verf. clinische und anatomische Be-
 merkungen, die in Florenz gemacht worden.

1. Uebernatürlich starkes Schlagen
 des Herzens und aller Pulsadern, polypö-
 se Concretionen, und erfolgte Wassersucht
 der Brust, des Unterleibes und des Herz-
 beutels.

2. Entzündung des Rippenfels, Ge- 191.
 schwär in der Höhle der Brust, und er-
 folgte Sackwassersucht.

Nun folgen noch einige Bemerkun- 195.
 gen vom Sn. Grascorali bey einigen
 Brustkrankheiten. Wider die Engbrüstig-
 keit werden verschiedene Mittel angerühmt.
 Zwen Subjecte, die mit einem Geschwür
 in der Brusthöhle befaßt waren, wurden
 Med. lit. 3r. Th. E

vermittelst des antiasmatischen Decocts von Tobac des Geoffroy's in wenig Tagen curirt. Wider den gichterischen Husten der Kinder hat der Verf. kein kräftigers und geschwinders Mittel gefunden als den Saft von Polch, den man, da er noch warm ist, mit Zucker versüßet: vier Unzen Saft, und eine halbe Unze Zucker sind genug; davon giebt man den Tag hindurch öfters ein Paar Löffel voll.

199. Den Beschluß dieses Buches macht Hn. Monti Versuch, gewisse Sätze über die ersten Augenblicke, oder den ersten Zeitpunkt der Erzeugung festzusetzen. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich auch nur das Auffallendeste hieraus auszeichnen wollte. Es ist wohl eine ausgemachte Wahrheit, daß unsere Begriffe von der Erzeugung leider noch sehr schwankend sind. Indessen leugne ich diesen Sätzen nicht alle Wahrscheinlichkeit ab. Um aber gewisse Sätze noch mehr zu bekräftigen; so fährt der Verf. fort ferner bezubringen:

255. 1. Eine Reihe von Begebenheiten, welche zeigen, daß, wo keine gegenseitige Liebe vorhanden ist, keine Empfängniß geschehe:

257. 2. Begebenheiten, welche beweisen, daß die Empfängniß eines Knäbleins von der größern Hitze und Begierde der Frauen
en

en abhänge, und nach der verhältnißmäßigen gegenseitigen Uebereinstimmung mit dem Mann, abwechselnd, bald Knäblein, bald Mädchen empfangen werden:

3. Ereignisse, welche die Aehnlichkeit 266. der Töchter mit dem Vater, und der Söhne mit der Mutter bekräftigen:

4. Beispiele, welche die Gleichheit 269. so wie auch die Aehnlichkeit der Töchter mit den Vorfältern und Verwandten des Vaters, und hingegen der Söhne mit den Verwandten und Vorfältern der Mütter, bestätigen.

Ohne allem Zweifel werden mehrere Leser dieses Buchs mit mir eine gewisse Nachlässigkeit in der Accurateße bey dem Vortrage vermissen. Es behauptet aber demohngeachtet noch immer einigen Werth, und kann von vielen mit Nutzen gelesen werden.

Handbuch der allgemeinen Chemie von
Johann Christian Wiegles. Erster
Band. Berlin und Stettin, bey
Friedrich Nicolai. 1781. auf 40. Bogen
in gr. 8. (1. Rthlr. 8. gr.)

Es ist nicht sowohl eine Zierde als viel-
mehr eine Nothwendigkeit auch für den
ausübenden Arzt die erlangten Kenntniße
in der Chemie nicht nur nicht wieder zu
vergessen, sondern um so mehr dieselben
immer mehr zu erweitern, und also auch
auf solche Schriften aufmerksam zu seyn,
die darzu beförderlich seyn können. Ich
zeige daher gegenwärtiges Handbuch mit
Bergnügen an, da es noch verschiedene
eigenthümliche Vorzüge vor vielen andern
hat. Hr. Wiegles ist auch schon von der besten
Seite bekannt, daß ich deswegen nicht vor nö-
thig finde, dieses Buch besonders anzu-
preisen, weil sich des Hn. Verf. Arbeiten
von selbst empfehlen. Hier ist nun ein
kurzer Abriß von dem Inhalte der gegen-
wärtigen.

Indem der Hr. Verf. bey dieser
Schrift auch mit auf solche Leser gesehen,
die oft noch keinen Begriff von der Na-
turgeschichte haben, wenn sie ein chemi-
sches

sches Lehrbuch zu lesen anfangen; so ist gleich im Anfange zu einer allgemeinen Einleitung zuerst ein bloßer Grundriß des Natursystems, und dann eine kurze Beschreibung der Naturgeschichte der vorher nur namentlich angeführten Körper entworfen worden. Er glaubt hierdurch den Nutzen zu stiften, daß manche Leser von dieser nothwendigen Vorbereitungswissenschaft wenigstens etwas einsammeln können, ehe sie zum weitem Inhalt fortschreiten. Ohnstreitig wird dieses sehr zweckmäßig befunden werden; denn da die Chemie doch eigentlich die Bearbeitung aller natürlichen Körper zum Gegenstande hat, so muß wohl Jedermann, ehe er sich mit solcher Wissenschaft einläßt, die Anzahl der natürlichen Körper erst historisch kennen lernen.

Bekanntermaaßen zerfällt das Natursystem in das Mineralgewächs und Thierreich, wovon die Körper des erstern in erdigte, metallische, salzigte und brennbare eingetheilt worden sind. Von der fernern Unterscheidung der erdigten Körper ist blos auf ihre erkannte Grundmischung gesehen worden, welcher Weg auch wohl zu einem festen System am sichersten eingeschlagen werden kan. Und er wird mit der Zeit noch sicherer werden, wenn noch tausend und mehrere erdigte

Körper werden untersucht worden seyn, worzu die Bahn doch nun gebrochen ist.

Nach den bisher erkannten vier einfachen Grunderden sind also alle erdigte Körper unter vier Hauptklassen, als Kalchartige, Specksteinartige, Thonigte und Kieselartige gebracht. „Um der neuerkannten Schwererde willen, sagt der Verf. noch in der Vorrede, hätte ich vielleicht noch eine Klasse für die Schwererdigten machen sollen, weil aber der Schwerspat bisher nur noch das einzige sichere Exemplar ist, worinnen diese Erde zum Grunde liegt, so wollte ich diese Meinung nicht machen.“

Die kalchartigen Erden sind am ersten abgehandelt, dann die specksteinigten, deren besonderer Charakter darinn bestehet, daß darinnen die thonigte Grunderde gar nicht wohl aber an deren Stelle die Bittersalzerde angetroffen wird. Es irren daher alle Mineralogen, die dergleichen Erdarten unter die thonigten rechnen.

19. Den Ursprung der Kieselarten leitet der Hr. Verf. nach verschiedenen von Zenkel, Serber u. a. m. angeführten Beobachtungen von der Thonerde ab.

27. Die Metalle sind zwar, wie schon bekannt, in halb- und ganze Metalle eingetheilt, aber auch jede von beiden in unedle und edle unterschieden, das bisher nur bey
den

den Gängen geschehen ist. Quecksilber und Platina sind also hier zum erstenmale als edle Halbmatalle aufgeführt; eines Theils wegen ihrer Unzerstörlichkeit im Feuer, und wegen des erlangten Werths im gemeinen Leben, vor den übrigen Halbmatalen, mit denen sie darinnen übereinkommen, daß sie, wie diese, nicht alle metallische Eigenschaften in dem erforderlichen Grade besitzen. In dieser Betrachtung lassen sie sich auch gar wohl unterscheiden; wenigstens sind diese Gründe stärker, als jene, nach welchen sie von einigen Chemisten gar unter die vollkommenen edlen gerechnet worden sind.

Nun folgt die besondere Einleitung zur Chemie, deren Vortrag meistens nach dem Grundriß des Hn. Prof. Weigels geordnet ist. Doch ist der Recf. diesem nur also gefolget, daß er seine Beurtheilung dabey stets wirksam seyn lassen; daher man auch bemerket, daß er ihm nicht allenthalben beigepflichtet, und sehr oft von dessen Pläne abgewichen ist. Die Chemie ist überhaupt in die reine und angewandte, die letztere aber in die physische, pharmaceutische, technische und ökonomische eingetheilet worden. Hiervon ist im gegenwärtigen ersten Bande, die reine, nebst der physischen und pharmaceutischen begriffen.

94. Ueber den Ursprung der Chemie denkt der Verf. ganz anders, als viele, die diese Kunst von Adam an ableiten. Ganz ohn-
streitig ist es, daß die Menschen schon im
freien Zustande der Natur allerlei vorkom-
mende Körper zu ihren Bedürfnissen anzu-
wenden suchen mußten, und daß sie hierdurch
nach und nach zu einer Menge von einzelnen
Kenntnissen und Erfahrungen gelanget sind,
auch wohl damit verschiedene ähnliche Ope-
rationen vorgenommen haben mögen, die
iso mit in den Umfang der chemischen Wissen-
schaft gehören; daraus läßt sich aber aller-
diengs nicht folgern, daß solche Behandlun-
gen aus einer chemischen Wissenschaft ent-
sprungen wären. Gewiß sind alle derglei-
chen Arbeiten nach keinen kunstmäßigen Re-
geln, und in keinen systematischen Zusam-
menhange, sondern ganz einzeln, unvollkom-
men, und nach einer empirischen Fertigkeit
ausgeübet worden. Nun aber bestehet die
Chemie ganz richtig, keinesweges in der bloß-
en empirischen Ausübung einzelner Künste,
sondern in der ganzen Summe gründlicher
philosophischer Erkenntniß von der innern
Beschaffenheit und den Eigenschaften aller
natürlichen Körper und ihrer Bestandtheile
gegen einander, im ganzen Zusammenhange;
nach welcher Beschreibung sie allerdiengs bei
den Alten vor Christi Geburt nicht bekannt
gewesen ist. Aus

Aus der Geschichte wird mit vieler 103.
 Wahrscheinlichkeit behauptet, daß aus einer
 rübel beurtheilten Metallurgie der alten in
 den erstern Jahrhunderten der Christenheit
 der Gedanke von der Möglichkeit der Me-
 tallverwandlungskunst, ferner durch die in
 solcher Absicht angestellten Arbeiten die me-
 dicinische Chemie, und endlich aus dieser die
 allgemeine Chemie entstanden sey.

Die reine Chemie ist in sechs Kapitel ab- 115.
 getheilet, wovon das erste die Uraufänge der
 Körper, oder Elemente beschreibt, wofür
 Erde, Wasser, Luft und Feuer erkannt, u.
 als unwandelbare Wesen gehalten werden.
 Es wird aber auch wahrscheinlich gemacht,
 daß sie schon zu besondern Nebenanfängen
 verbunden werden, ehe sie in die körperliche
 Grundmischung eingehen können.

Im zweyten Kapitel werden die ge- 133.
 mischten Körper, oder solche, die durch un-
 mittelbare und genaue Verbindung der Ele-
 mente entsprungen, beschrieben, und in brenn-
 bare, salzigte, erdigte und metallische Mi-
 schungen unterschieden. Unter den erstern
 findet man nur das Phlogiston und den Cam-
 pher angeführt. Zu den salzigten Mischun-
 gen gehören alle reine Säuren und die alkali-
 schen Salze. Für erdigte Mischungen wer- 148.
 den die nur erkannten fünf einfachen Erdar-
 ten, die Kalch = Bittersalz = Alaun = Kiesel-
 und

und Schwererde bestimmt. Unter den metallischen Mischungen werden die metallischen Grunderden der unedlen halben und ganzen Metalle, wovon ein jedes seine ganz eigenthümliche Grunderde haben soll, und dann das Quecksilber, die Platina, das Silber und Gold begriffen. An allen in dieses Kapitel gehörigen Körpern ist das große Vorrecht der Natur, solche einzig und allein hervorzubringen, sehr ins Licht gestellt worden; und damit stimmt auch alle sichere Erfahrung überein, daß keine Kunst solche in ihre wahren Bestandtheile scheiden, noch aus Theilen zusammensetzen kann.

156. Im dritten Kapitel werden die zusammengesetzten Körper, so in der Natur und Kunst eine viel größere Klasse ausmachen, beschrieben, und in einfach, zwiefach und vielfach zusammengesetzte Körper eingetheilet. Auch sogar in diesen Klassen zeigt der Verf. redende Beweise von dem eingeschränkten Wirkungskreise der Kunst an, wodurch er alle Chemisten für übertriebenen Einbildungen wohlmeinend warnet.

163. Das vierte Kapitel hat die verschiedenen künstlichen Hülfsmittel und Werkzeuge zum Gegenstande, woben die Wirksamkeit des Feuers umständlich beschrieben worden ist.

240. Im fünften Kapitel werden die chemischen Operationen beschrieben. Das

Das sechste endlich trägt die Lehre von 307.
 über chemischen Verwandtschaft der Körper mit
 Beispielen erläutert vor. Für den einzigen
 wirksamen Grund aller Verwandtschaftsfälle
 wird die in der Natur anerkannte Anziehungs-
 kraft angegeben, die aber durch die Beschaf-
 fenheit der Grundbildung der kleinsten kör-
 perlichen Theile nach gewissen Graden eine
 bestimmte Lenkung und Richtung erhält.
 Wäre aber die Bildung der kleinsten Theile
 eines Körpers so beschaffen, daß die anzie-
 hende Kraft eines andern keine Anziehung
 darauf äußern könne, so erfolge auch keine
 Verbindung. Endlich wird dieses Kapitel
 mit allgemeinen Regeln beschloßen, welche
 bei anzustellenden chemischen Untersuchungen
 zu beobachten sind. Regeln, deren Anzahl
 noch vermehrt werden könnte, die in jedes
 chemisches Handbuch gehören, und doch in
 allen bisher vermißt worden sind. Bisher
 erstreckt sich der erste Theil, welcher allein
 die reine Chemie enthält.

Im zweiten Theile beschäftigt sich der
 Hr. Verf. mit der angewandten Chemie, u.
 im ersten Abschnitte desselben wird von der
 physischen Chemie gehandelt.

In der physischen Chemie werden die 356.
 allgemeinen chemischen Grundsätze auf die
 Erkenntniß der Naturbegebenheiten in ihrem
 ganzen Umfange angewendet, und dadurch
 mancher-

mancherley Erscheinungen in der Natur zu erläutern gesucht. Feurige Erscheinungen. Darzu müße in der Natur eine besondere Grundmaterie nothwendig vorhanden seyn, weil die allgemeinen Eigenschaften des Feuers bey keinem von den übrigen erkannten Elementen angetroffen worden. Worinnen aber das Wesen dieser Materie eigentlich bestehe, das scheine über unsere Begriffe zu seyn. Es sey unter allen Körpern der Natur der allerdurchdringste, und nach dieser Eigenschaft müße das Feuerwesen ein flüssiger Körper seyn. Seine Leichtigkeit und Geschwindigkeit, die es bey seiner Bewegung äußere, beweise, daß es unter allen Körpern der einfachste, zarteste und wirksamste seyn müße. Der Begriff, den man sich von ihm machen könne, gränze an den Begriff, den man sich von einem geistigen Wesen mache. Nirgends scheine dieses Wesen in der ganzen Natur so rein und fein vorhanden zu seyn, als in den Sonnenstrahlen, darum wären auch deren Wirkungen die vorzüglichsten: und eben darinnen liege der Unterschied zwischen diesem und dem Küchenfeuer, in gleichen dem elektrischen Feuer. Licht, Wärme, Hitze und Gluth wären nur als verschiedene Grade der Wirksamkeit der mehrern oder mindern Menge einer und eben derselben in Bewegung und Trenheit gesetzten Materie.

Nach

Nach den abgehandelten verschiedenen Eigenschaften des Sonnenlichtes werden auch die andern Körper in Betrachtung gezogen, die theils wegen eines eigenthümlichen theils entlehnten Lichtes leuchten, und deshalb in leuchtende und erleuchtete eingetheilet. Die erstern sind Phosphore u. die andern Lichtmagnete. Unter den erstern ist die Sonne der größte Phosphorus in der Natur; dahin auch die mehr unbeträchtlichere leuchtende Insekten; faules Fleisch und Holz, ingleichen gewisse Seefische gerechnet worden sind. Von künstlichen dieser Art wird der thierische Phosphor zum Beispiel angeführt. Als Lichtmagnete werden der Bononische, Cantonsische, Balduinische, Hombergische u. Brandtische Phosphor beschrieben. Alle diese sind Körper, die nicht anders leuchten können, als wenn sie vorher eine Zeitlang in der Sonne oder an dem Scheine eines Lichtes gelegen haben; sie müssen also erst eine Portion Licht anziehen, und eine gewisse Zeitlang zurückhalten, wenn sie im Dunkeln leuchten sollen. Mit diesen ist auch der Pyrophor in Verbindung gebracht, dessen Wirksamkeit von einem fremden damit verbundenen Feuerwesen abgeleitet wird. Zur Entstehung desselben werde nothwendig erfordert, daß in dessen Zusammensetzung ein neu entstandener Schwefel, eine zündbare Kohle, concentrirte

centrirte Feuermaterie und calcinirte Alaunerde, womit der neu entstandene Schwefel verbunden sey, gegenwärtig seyn müße.

393. Surigny Erklärang von dessen Entzündbarkeit in freyer Luft, durch Hülfe einer darin befindlichen freyen concentrirten Vitriolsäure, wird hier nachdrücklich widergelegt.

418. Die vorzüglichsten Eriolae der Electricität, vornehmlich die Erscheinungen der elektrischen Materie, so ausgeladenen Körpern in andere übergeht, werden dadurch erläutert, daß dabey die befreiete und sich in Bewegung befindende Feuermaterie schnell und reichlich in einen andern Körper übergehe, woben nothwendig eine beträchtliche Wirkung damit verknüpft seyn müße.

420. Die Wirkungen des Magnets und Turmalins werden für besondere Arten der Electricität gehalten.

450. Nachdem die allgemeinen Eigenschaften der Luft angeführt worden, wird nun auch die Luft nach einem dreifachen Zustande, unter welchen sie in den Körpern der Erde befindlich ist, beschrieben. Einmal füllet sie nur die Zwischenräume der Körper aus, da sie dann aer porositatis genennet wird; sie stehet mit den gleichartigen Theilen derselben in keiner genauen Verbindung, und wird nur durch den Druck der äußern Luft darinne zurückgehalten, weshalb sie auch durch
die

die Luftpumpe daraus getrieben werden kann.
 Sie heißt dagegen *aër compositionis*, wenn
 sie sich in der Zusammensetzung der gleichar-
 tigen Theile unter einander in einer genauen
 Verbindung befindet, und deshalb durch die
 Luftpumpe nicht ausgezogen werden kann.
 Aus diesem Zustande wird sie nur allein auf
 eine dreifache Art in Freiheit gesetzt, 1) durch
 Feuer, 2) durch flüssige Auflösungsmittel,
 und 3) durch Gährung. Die auf solche Ar-
 ten zum Vorschein kommenden Lustarten ma-
 chen den Gegenstand der Lehre von der soge-
 nannten fixen Luft aus. So wie jene in den
 Zwischenräumen befindliche Luft eigentlich
 von der atmosphärischen nicht unterschieden
 ist; eben so wird auch diese für keine andere
 gehalten, nur daß in diesem Zustande ihre
 Spannkraft eingeschränkt worden. Weil
 sie wegen der festen Verbindung nicht anders
 als durch eine höhere Kraft ausgetrieben wer-
 den könne, hierben aber nothwendig andere
 flüchtige Theile der Körper zugleich mit aus-
 getrieben werden müssen, so werde in solchen
 Fällen die zum Vorschein kommende Luft,
 nach Verschiedenheit der Körper und deren
 Bestandtheile, ingleichen der angewandten
 Hülfsmittel, auch sich nothwendig durch al-
 lerhand Eigenschaften verschieden zeigen müs-
 sen, nachdem mehr oder weniger von den mit-
 verflüchtigten Theilen mit derselben verbun-
 den

den worden. Daher rühre die große Verschiedenheit der vielen neuern Lustarten. Der Hr. Verf. geht also von der von vielen angenommenen Meinung, daß fixe Luft aus einer eigenen Säure bestehe, ganz ab, und leitet solche entweder von den gebrauchten Körpern oder angewandten Auflösungsmit-
teln her. In dem dritten Zustande der Luft in den Körpern wird sie aër mixtionis genen-
net, wobei sie sich in der Grundmischung der einzelnen Theile selbst, oder in den für die Kunst unscheidbaren Körpern befindet, woraus sie sehr schwer zum Vorschein ge-
bracht werden kann.

531. Nach Bergmanns Anleitung wird eine Vorschrift, die verschiedenen Wässer zu untersuchen ertheilet, auch nach den erkann-
ten Bestandtheilen künstlicher Weise die Mi-
neralwässer der Natur nachzuahmen geleh-
ret. Es werden in dieser Absicht zuerst die-
jenigen Substanzen mit Namen genennet,
die man darinnen zu erwarten habe, alsdenn
die gegenwirkenden Mittel beschrieben, wo-
durch man das Daseyn iener Substanzen ent-
decken könne. Dabey wird aber richtig an-
gemerket, daß der Gebrauch der Reagentien
nur als eine vorläufige Anleitung zur nähern
Erkenntniß anzusehen sey; woraus erst der
sicherste einschlagende Weg zur Untersu-
chung und Ausscheidung der verborgenen
Bestandtheile bestimmt werden müsse.

Der zweite Abschnitt handelt nun von der pharmaceutischen Chemie. Diese wird also bestimmt, daß sie in der Wissenschaft bestehe, chemische Kenntnisse sowohl auf die Erforschung der innern Beschaffenheit der Arzneimittel und ihrer Wirkungen, als auch deren Verbindungen und mannigfaltigen Vorbereitungen schicklich anwenden zu können.

Von der Geschichte der bloßen Pharmacie lasse sich aus klaren Zeugnissen soviel darthun, daß diese Kunst schon in den entferntesten Zeiten ausgeübet worden. In den ältesten Zeiten haben die Priester den Kranken Rath ertheilet und Hülfsmittel verordnet; es bleibe daher wahrscheinlich, daß diese in einer Person den Arzt und Apotheker vorstellten, wie solches auch aus einigen Stellen in Moses Schriften erwiesen wird. In der folgende Zeit haben sich gewisse Personen besonders mit Bereitung der Arzneimittel beschäftigt, die aber anfänglich bloße Salbenfrämer gewesen, und wahrscheinlich auch allerhand Specereien Kräuter, Wurzeln und Saamen mit verkauft haben.

Zur Zeit des Dioscorides ist in Griechenland die Apothekerkunst schon in bessern Zustande gewesen, und so nach und nach bis zum zehnten Jahrhundert mehr und mehr verbessert worden. Um diese Zeit fängt sich

mit dem Albufases unter den Arabern die chemischpharmaceutische Periode an, in welcher Avicenna, Avertthoes, Zaly und Joh. Mesur durch ihre chemischen arzenlichen Bereitungen sich berühmt gemacht haben. Im 15. Jahrhundert hat sich Basilius Valentinus und im 16. Theophrastus Paracelsus u. a. m. hervorgethan. Im 17. Jahrhundert ist sie erst durch Bequin, Kolsint, Barner, Schröder, Bohn und Wedel zu einer systematischen Wissenschaft gebildet worden, worzu noch Glauber, Ludovici, Ettmüller u. a. m. das Ihrige beigetragen haben. In unserm Jahrhundert ist ohnstreitig das Meiste geschehen; Stahlen, Bërhaaven, Barkhusen, Teichmeyern, Neumannen, Junkern und Cartheusern müssen wir alles verdanken, was wir vor unsern Ahnen zum voraus haben. (Spielmann hätte doch billig auch sollen genannt werden.)

Alle Beschäftigungen der chemischpharmaceutischen Operationen zwecken auf die Bereitungen wirksamer Arzneymittel ab, worzu aus gewissen Körpern Bestandtheile geschieden, und solche entweder blos angewendet, oder wieder mit Bestandtheilen anderer Körper zweckmäßig verbunden werden, woraus Infusionen, zusammengesetzte Esige, Decocte, Schleime, Gallerten, Extracte,

tracte, Harze, wesentliche Salze, Essenzen
Tincturen, Elixiere, Syrupe, und destil-
lirte Wässer erlanget werden, zu deren Be-
reitung die chemischen Grundregeln angefüh-
ret worden sind.

Die vielen übrigen Bereitungen von
Salzen, ätherischen Oelen, Sublimaten,
Niederschlägen, Kalchen, die heut zu Tage
bey der pharmaceutischen Chemie vorkom-
men, werden nach der gemachten Anlage
dieser Schrift in verschiedenen Abtheilungen
des zwenten Bandes, den wir nun bald zu
erwarten haben, beschrieben werden.

Deutlichkeit und die ausgesuchteste Ord-
nung im Vortrage empfehlen dieses Werk
vorzüglich, da diese gute Eigenschaften bey
den meisten Schriften dieser Art vermißt
werden. Ein besonderer Vorzug, warum
es umdestomehr schätzbar ist, daß die neue-
sten Entdeckungen und Aufklärungen, iede
an ihrem rechten Orte, benützt worden sind.

IV.

Christian Gottlieb Selle, der
 Arzneywissenschaft Doctor und Professor,
 und Arzt des Charitehauses zu Berlin,
*Medicina clinica, oder Handbuch der
 medicinischen Praxis.* Berlin, bey
 Christian Friedrich Homburg, 1781. 1.
 Alph. 13. und ein halb. Bog. in gr. 8.
 (1. Rthlr. 8. Gr.)

Die Lokalverfassung der Krankenanstalt
 im Charitehause hat es dem Hr. Verf.
 zur Pflicht und Nothwendigkeit gemacht,
 seinen besondern mündlichen Anweisungen u.
 Verordnungen eine allgemeine schriftliche vor-
 zusetzen, wodurch jene vorbereitet, erleich-
 tert, mehr bestimmt, besser verstanden und
 genauer angewandt werden können. Aus
 diesem Gesichtspunkte muß also dieses me-
 dicinische Handbuch beurtheilet werden, wie
 es der Verf. selbst verlangt.

Die *Medicina clinica* bestehet in der
 Anwendung aller pathologischen und thera-
 peutischen Kenntniße vor dem Krankenbette.
 Hierzu gehöret freylich eine richtige Diagno-
 sis der Krankheit, d. i. man muß die Krank-
 heit nicht nur von allen übrigen Krank-
 heiten zu unterscheiden, sondern auch ihre
 Ursachen und den Zusammenhang dieser Ur-
 sachen mit der Krankheit selbst anzugeben
 wissen, welches man zwar nicht immer er-

reicht, aber doch beständig zur Absicht haben muß. Ferner gehört dazu eine feste Prognostis, dazu uns ächte Semiotik, scharfe Sinne und durchdringende Beurtheilungskraft im Stand setzen müssen. Bei Bestimmung der Cur kommt es vorzüglich auf zwey Dinge an: 1) muß man die Indication, welche den Arzt in der Cur leiten, genau bestimmen, um so sicher einen allgemeinen Plan zur Heilung machen können; 2) muß man unter den Arzneyen gerade solche auswählen, die der besondern Constitution des Kranken angemessen sind.

Der Gegenstand der Medicina clinica sind die einzelnen Krankheiten, so wie sie in der Natur vorkommen. Da aber kein Individuum dem andern vollkommen ähnlich ist, so können es auch die Krankheiten nicht seyn; wir müssen uns daher mit der Kenntniß der Arten begnügen, und die Varietäten oder die individuellen Fälle vor dem Krankenbette selbst studiren.

Eine natürliche Ordnung der Krankheiten kann man auch noch nicht festsetzen: denn es giebt eine Menge Krankheiten, von deren Ursachen man keine deutliche Begriffe hat, und deren natürlicher Rang folglich auch nicht bestimmt werden kann. Der Hr. Verf. hat sich also hier einer künstlichen Abtheilung bedienen müssen, die nur auf die

äußere Verschiedenheit der Krankheiten gegründet ist, aber doch sichere und in die Augen fallende Kennzeichen gewähret, woran man sie erkennen und unterscheiden kann.

Gegenwärtige Schrift ist in zwei Theile getheilet, in deren erstem das bestimmt wird, was zur pathologischen und therapeutischen Erkenntniß überhaupt gehört; der zweite Theil enthält sodann die nähere Bestimmung der Arzneimittel.

Die Abtheilungen der Krankheiten, der sich der Hr. Verf. in dem erstern Theile bedienet hat, ist diese: von dem verschiedenen Arten der Fieber, nämlich den anhaltenden, den nachlassenden, den gallichten, dem Schleimfieber, den unordentlichen, den Wechselfiebern, und von den Symptomen der Fieber; von den Entzündungen; von den Ausschlägen; von den Rheumatismen; von den arthritischen Krankheiten; von den Catarrhen; von der Dysenterie; von der Cholera; von den Hämorrhagien; von der fehlerhaften monatlichen Reinigung; von den Hämorrhoidalbeschwerden; von den Würmern; von der Gelbsucht; von den venerischen Krankheiten; von dem Scorbut; von den Scropheln; von der englischen Krankheit; von der Pädarthrocace; von den chronischen Ausschlägen; von den chronischen Geschwüren; von dem Krebs, von der Knochenfäule;

chenfäule; von dem Brande; von den Geschwülsten; von den weißen Geschwülsten; von den Wassergeschwülsten; von den Bindgeschwülsten; von den Atrophien; von den hektischen Fiebern; von den phthisischen Fiebern; von den Krankheiten der Nerven; von den Gemüthskrankheiten; von den Convulsionen, und den noch übrigen Krankheiten der Nerven: nun folgen noch die Krankheiten der einzelnen Theile, und diese werden wieder abgetheilt in die Krankheiten der Haut; in die Krankh. des Kopfs, Augenkrankheiten, in die Krankheiten der Ohren; der Zähne; des Halses; der Brust; der ersten Wege; der Urinwege; der Geburtstheile; und zuletzt die Krankheiten der Schwangeren, der Gebährenden, Säugenden und Wöchnerinnen. Dieses wäre überhaupt das mögliche Verzeichniß der abgehandelten Krankheiten, welches ich zu einer kurzen Uebersicht zuvor aufstellen mußte; ich werde nun von ieder Ordnung und derselben Gattungen viel merkwürdiges auszuzeichnen haben.

Von den Fiebern. Diejenige Krankheit, bey welcher man Frost, widernatürliche Wärme und einen widernatürlich veränderten Puls, als fortdaurende, nicht blos vorübergehende, sondern der Krankheit beständig eigne Symptome bemerkt, nennt der Verf. ein Fieber. Sie machen keine natürliche Classe aus. D 4 Die 7.

9. Die nächste Ursache der Fieber scheint eine im Blute enthaltene und von da aus die Nerven reizende Materie zu seyn; zur Hervorbringung des Fiebers gehöre aber eine besondere Reizbarkeit der Nerven. Des Verf. Eintheilung der Fieber ersiehet man aus dem obigen Verzeichnisse.

15. Von den anhaltenden Fiebern. Je mehr die nächste Ursache in dem Blute selbst enthalten ist, um so mehr sind die Fieber geneigt in einem fort und ununterbrochen zu steigen und sich zu entscheiden. Die Fieber hingegen, die aus scharfen Säften in den ersten Wegen, oder aus einen Geschwüre, oder aus Obstruktionen entstehen, sind niemals von der anhaltenden Art; daß aber diese Fieber jetzt weit seltener, als vormals sind, mag wohl dies die Ursache seyn, weil durch unsere Lebensart die ersten Wege so geschwächt werden, daß diese fast immer die Werkstatt der Fiebermaterie sind, oder doch die Natur der Fieber verändern.

Von diesen anhaltenden Fiebern setzt der Verf. zwey Gattungen fest: nämlich das einfache entzündliche, und das fäulichte Fieber.

18. Bey dem entzündlichen wird der Salpeter von zwey Drachmen bis zu einem Lothe täglich empfohlen, welchen man in dem Getränke zergehen und so in verdünnter Form trinken läßt. Wahr-

Wahrscheinlich liegt die Ursache dieses Fiebers in einer besondern Schärfe, welche durch ihren Reiz den Kreislauf vermehret, die Secretionen zurückhält, und dagegen eine größere Absonderung der coagulablen Lymphe veranlaßt.

Das faulichte Fieber, nämlich dasie- 20.
nige, woben sich eine Fäulung in den zwey-
ten Wegen zeigt, die aber nicht von fäulen
Unreinigkeiten der ersten Wege veranlaßt ist,
wird mit allen seinen Zufällen und unterschei-
denden Kennzeichen deutlich abgemahlt. Die
Aderlaß findet nur beym Anfange dieses Fie-
bers statt, und zwar nur da, wo offenbare
Vollblütigkeit ist. Im Anfange soll man
nur gelinde saurliche Diaphoretica, im hohen
Stande des Fiebers aber mineralische Sä-
ren geben. Merkt man daß der Puls und
die Kräfte sinken, so ist Vormittags China-
rinde mit Wein und Nachmittags besonders
Valerian- und Angelickenwurzel anzuwenden
nöthig. Die Vesicatorien finden nicht eher
als in diesem letztern Stadio der Krankheit
statt, weil sie hierdurch ihren Reiz nützlich
seyn können.

Von den nachlassenden Fiebern. Bey 23.
diesen Fiebern bemerkt man in den ersten We-
gen entweder eine Ansammlung von gallich-
ten oder einen Ueberfluß von schleimichten
Unreinigkeiten. Von manchen Schriftstel-

lern werden sie auch *febres gastricae* genennet.

Wie man in andern Fiebern bey bevorstehender Krise die Materie gekocht nennt, so sagt man hier, daß sie turgire, das heißt: beweglich und zur Ausleerung geschickt sey. Die Turgescenz nach oben erkennet man daraus: wenn sich der Schleim auf der Zunge löset; übler Athem, Ekel, und Neigung zum Erbrechen entstehet; ein Drücken in der Herzgrube empfunden wird; die äußern Gliedmassen kalt werden; Kopfschmerz, Brausen der Ohren, Schwindel und Aengstlichkeiten entstehen. Die Turgescenz nach unten zeigt sich an, durch eine Schwere in den Lenden und Knien, durch Ausdehnung des Unterleibes, Blähungen und Leibscherzen, und Neigung zu Stuhlgängen.

27. Diese galllichten Fieber sind wieder entzündlicher oder fäulichter Natur.

Bei den fäulichten finden Vesicatorien nur denn statt, wenn wegen zu vieler Ausleerung eine Entzündung der Gedärme zu befürchten, oder auch die Gedärme zu schlaf sind.

29. Bei dem Schleimfieber sind nicht nur die Magensäfte, sondern das Blut selbst so verschleimt, daß die Vesicatorien sogar ein Gluten absondern, und alle Eingeweide nach dem Tode mit diesem Schleim bedeckt gefunden worden sind. Die

Die unordentlichen Fieber, schicklicher 32.
und bedeutender nennt sie der Verf. Nervenz-
fieber, sind entweder hitzige oder schleichen-
de. Wenn der Name febris maligna be-
behalten werden soll, sagt der Hr. Verf.,
so verdienen diese Fieber, ihrer versteckten
Natur und Gefahr wegen, vorzüglich bö-
sartig genannt zu werden.

Die Ursache der hitzigen Nervenfieber
ist fast immer ein Contagium. Purgirende
Mittel müssen gänzlich vermieden, aber
dagegen gleich anfänglich Brechmittel gege-
ben werden. Zur Verminderung des innern
Reizes und zur Erhebung der Kräfte sind
Blasenpflaster nicht zu veraessen.

Die Ursache des schleichenden Nervenz-
fiebers liegt hauptsächlich in dem geschwächten
Nervensysteme.

Von den Wechselfiebern. Wahrschein- 35.
lich wird die Materie der Wechselfieber in
den ersten Wegen erzeugt. Ein Contagium
oder Miasma epidemicum kann auch die Ur-
sache dieser Fieber seyn.

Jemehr sie einen Typum fixum halten,
je hartnäckiger pflegen sie zu seyn.

Die Eintheilung nach Verschiedenheit 38.
des Typus und nach der Jahreszeit wird
nicht übergangen, der Verf. folgt aber der
Eintheilung, welche besonders auf die Ver-
schiedenheit ihrer Natur beruhet, und da
gibt

giebt es Wechselfieber von bloßer Reizbarkeit, gallichte, gallicht-entzündliche, gallicht-faule, bösertige und langwierige Wechselfieber.

40. Nachher gehet der Verf. die Symptomen der Fieber einzeln durch: denn wenn man jedes Symptom für sich betrachtet, und seinen Beitrag zum Ganzen bestimmt, so wird dadurch allerdiengs viel in Erkenntniß und Heilart der Fieber gewonnen.

Bei der Hitze kommt es wahrscheinlich mehr auf die innere als auf die fortschreitende Bewegung an, und jene kann ohne die letztere da seyn.

43. Der Frost läßt sich weit sicherer aus einem besondern Reize erklären.

Nach diesen folgen noch alle gewöhnliche Symptome der Fieber, als, Durst; Mangel des Appetits, Ekel und Erbrechen, Winde und Ausblähung des Unterleibs, Verstopfung des Stuhlgangs, Diarrhöen, Blutflüsse, Schweiß, Entkräftung, Schlaflosigkeit, Stupor, Delirium, Schlassucht, Zuckungen, Beängstigungen und Schmerz. Bei jedem sind die wahrscheinlichsten Ursachen angegeben und die angemessenste Heilung beigefügt.

59. Von den Entzündungen. Zur Entzündung eines Theiles des Körpers wird eine Geschwulst u. eine Röthe erfordert, die mit einem fortwährenden

den Schmerz verbunden sind. Entzündung innerer Theile, die sich dem Auge nicht darstellen, äußert sich entweder durch Fieber, oder durch den anhaltenden Schmerz, oder doch wenigstens durch verletzten Funktion des befallenen Theiles. Diese Zeichen der innern Entzündung sind inzwischen schon sehr unbeständig; daß man bald eine Entzündung vermuthet, wo wirklich keine zugegen ist, bald aber keine bemerkt, wo sie doch verborgen wüthet.

Zur Ursache hat man verschiedenes bisher angenommen; es kommt aber alles wohl hauptsächlich auf einen Reiz an. 62.

Die Heilart der mit Fieber verbundenen Entzündungen muß sich beständig nach der Heilart des Fiebers selbst richten. 65.

Bei der Bräune erwähnt der Verf. auch der Argina pectoris wie er diese Krankheit nennt, wo bloß die feinsten Enden der Luftröhre entzündet sind, welches sich durch stehende Schmerzen in der Brust, durch einen harten Puls, und durch sehr beschwerliches Athemholen äußert. Wenn Dämpfe was zur Resolution oder zur guten Entterung thun können, so ist es hier. 66.

Bei der Peripneymonie leitet der Puls seiner Weichheit und Kleinheit wegen nicht sicher genug, man muß auf die Kräfte und besonders auf den Erfolg der Aderlaß und auf 71.

auf das aus der Ader gelassene Blut Rücksicht nehmen.

Statt des Ammoniak-Gummi kann man auch mit vielem Nutzen die Senekawurzel gebrauchen. Ein Blasenpflaster auf der Brust ist oft das wirksamste Beförderungsmittel der Expectoration. Wo Neigung zur Fäulniß ist, bedient man sich des Salmiaks statt des Salpeters, der Senekawurzel und des Kamphers.

74. Eine wahre Pleuritis ist sehr selten, und die Entzündung sitzt im Rippenfell. Sie geht leicht in die Pleuroperipneumonie über.

Bei der Pleuroperipneumonie sind die Zufälle der Pleuritis und der Peripneumonie nur letztere in etwas geringerm Grade. Der Puls ist hart und voll, und daher ein sicherer Wegweiser bei der Aderlaß.

76. Hierauf handelt nun der Hr. Verf. von der Entzündung des Zwerchfelles, der Leber, des Magens, der Gedärme, der Nieren, der Urinblase, und der Gebärmutter. Den Beschluß der Entzündungen macht das Rothlauffieber. Das Fieber ist immer eine febris inflammatoria biliosa, oder putrida biliosa: mit den ausleerenden Mitteln muß man gleich zu Hülfe kommen.

90. Unter die Ausschläge rechnet der Verf. die Pest, die wahren und falschen Pocken, die Masern, die Rötheln, der Scharlach-
ausschlag

ausschlag, die Nesselsucht, den Friesel, die Schwämmchen und Petechien.

Die Pest charakterisirt sich durch Lokal-entzündungen in den Drüsen und in den fleischichten und membranösen Theilen, die selten in eine gute Berenterung gehen, sondern sehr zur Gangrän geneigt sind. Die nächste Ursache ist ein Contagium, das in Egypten zu Hause gehört, und mit dem Südwinde nach Europa gebracht wird. Es scheint gern auf das Gallensystem, vorzüglich aber auf die Nerven zu wirken.

Der Hr. Verf. erklärt sich zwar nicht ^{100.} für einen Feind der Einimpfung der Blattern, wenn er einige Zweifel von dem versprochenen großen Vortheilen derselben vorträgt; er empfiehlt aber, mit der Einimpfung behutsamer umzugehen, und giebt einige Cautelen an, die wohl beobachtet werden möchten. Gute Winter schicken sich zur Inoculation am besten, weil die epidemische Constitution dann meistens entzündlicher Natur und folglich gutartig ist.

Die Rötheln und der Scharlachaus- ^{108.}schlag sind nicht gehörig auseinandergesetzt.

Zur Ursache des Friesels nimmt der ^{III.} Verf. weder ein Contagium, noch ein besonderes Miasma, sondern blos eine in dem Körper selbst erzeugte Schärfe an.

Von

Von den Rheumatismen und arthritischen Krankheiten werden die Kennzeichen bengebracht, wodurch beyde von einander leicht zu unterscheiden sind. Die prädisponirende Ursache der Rheumatismen scheint eine verhinderte Circulation der Säfte in den Eingeweiden des Unterleibes zu seyn; es wird daher dem lymphatischen Feuchtigkeiten eine besondere Schärfe gegeben, so daß die durch die Haut ausdünstende Materie, wenn sie zurückgehalten wird, in den muskulösen und ligamentösen Theilen stockt, und Gliederreißen zuwege bringt.

125. Die Catarrhe haben eine große Aehnlichkeit mit den Rheumatismen, und scheinen sich oft blos durch die Verschiedenheit der befallenen Theile zu unterscheiden. Die Ursache ist eine Schärfe, die vorzüglich auf das lymphatische System und besonders auf die Drüsen wirkt: diese Schärfe ist sehr oft ein Miasma epidemicum, und nicht selten ansteckend.

130. Von der Dysenterie. Nur denjenigen Durchfall nennt der Verf. Ruhr, der in den heißen Sommertagen epidemisch grassirt, und mit einem Fieber verbunden ist, das gänzlich von dem Durchfalle abhängt, und mit diesem zugleich aufhört. Diese Krankheit verursacht ein besonders Miasma epidemicum, welches in den Gedärmen eine Art

Art von Catharrh veranlaßt. Es giebt keine wahre Ruhr ohne alle fieberhafte Bewegung. Die Cur richtet sich nach der Beschaffenheit des Fiebers.

Unter die Hämorrhagien rechnet der Verf. den Blutfluß aus dem Munde das Nasenbluten, den Bluthusten, und das Blutbrechen. 139.

Fehlerhafte monatliche Reinigung ist entweder Mangel der monatlichen Reinigung, oder widernatürlicher Blutfluß aus den weiblichen Geburtsheilen. Zugleich wird auch von den Hämorrhoidal-Beschwerden gehandelt. 151.

Von den Würmern. Der Hr. Verf. glaubt, daß wohl am natürlichsten zu vermuten, daß der Stof zu den Würmern in den thierischen Körpern entweder schon befindlich sey, oder doch darinne ohne alle äußere organische Veranlassung erzeugt werde. Er sucht die Meinung, daß die Eyer der im Körper wohnenden Würmer durch Speise und Trank von außen herein gebracht werden, durch Gegen Gründe zu entkräften. Er nimmt nur drey Arten derselben an: nämlich, die Ascariden, die Spulwürmer und den Bandwurm. Wenn letztern nicht starke drastische Purgiermittel abtreiben, so sind alle übrigen Mittel unnütz. Der Verf. folgt der Herrenschwandtschen Methode: Abends Med. lit. 3r. Th. E giebt

giebt er einige Löffel voll süßes Del, wozu man auch das englische Oleum Ricini nehmen kann; des Morgens drauf müssen nüchtern zehn Gran von der Gummigutte genommen werden; folgt der Wurm nicht mit den Lariren, so müssen noch sogleich zehn Gran gegeben werden: dies auch wohl zum drittenmale, wenn aus dem Reize keine Gefahr zu befürchten ist.

171. Bey Entstehung der Gelbsucht tritt der Verf. der Meinung des Hn. Marcard bey. Grüne und schwarze Farbe bey der Gelbsucht zeugt von sehr angegriffenen Nerven und von Fäulniß.

177. Von den venerischen Krankheiten. Gründe und Erfahrung haben den Hn. Verf. überzeugt, daß da, wo das Uebel nur einigermaßen eingewurzelt ist, die Kranken nicht zu schwach, nicht Kinder, nicht Schwangere sind, die Heilungsmethode die sicherste sey, wo man es langsam zu einem gelinden Speichelflusse kommen läßt. Man ist dann nicht nur der Ausführung des Gistes, sondern auch des Quecksilbers sicherer. Wer sich von einer gewissen neuen Trippertheorie hat einnehmen lassen, der lese und beherzige den hier befindlichen Abschnitt vom Tripper wohl, und prüfe, das Gute aber zu behalten.

Der Scorbut wird hier eine chronische 201.
 Fäulung der Säfte genennet; aber die Ur-
 sache des Scorbutts ist sehr von der verschie-
 denen, welche saule Fieber hervorbringt. Die
 sifige Lust erweist sich bey dem Scorbut sehr
 unwirksam. Man kann daher Se zerwasser
 mit Champagner Wein, oder wenn dies
 nicht angehet, ein Malzdefokt trinken lassen.

Die Scropheln sind Geschwülste der Drü- 204.
 sen, die aus einer besondern und eigenthüm-
 lichen Schärfe bestehen, deren Natur bis
 jetzt noch unbekannt ist, die aber doch eine
 Geburt der gichtischen und venerischen Schar-
 fe zu seyn scheint. Gewiß ist, daß alle
 kräusenartige Ausschläge häufig mit den Zei-
 chen dieser scrophulösen Schärfe verbunden
 sind. Der Verf. hat häufig beobachtet daß
 Flechten zu den Zeichen dieser Schärfe ge-
 hören, und ferner nicht selten gefunden, daß
 Flechten eine Folge vernachlässigter und zu-
 rückgetriebener Tripper sind. Aufenthalt
 in warmen Ländern und äußerlicher und in-
 innerlicher Gebrauch des Seewassers und Be-
 wegung haben sich oft heilsam erwiesen.

Auch bey der englischen Krankheit soll 207.
 die nächste Ursache eine besondere Schärfe
 seyn, deren Natur noch unbekannt ist, die
 aber mit der scrophulösen verwandt zu seyn
 scheint.

210. Unter die chronischen Ausschläge rechnet der Verf. den Ansprung, den ausgeschlagenen Kopf, den Grind welcher mehr eine Krankheit der Haarwurzeln zu seyn scheint, den Weichselzopf, die Flechten, die Krätze, Lepra und Elephantiasis. Da die Alten die Elephantiasis durch die Castration geheilet; sollte also die Quelle des Uebels eine zu häufige Absonderung des Samens seyn? Diese Frage wird aber weder bejahet noch verneinet.

223. Nun folget die ganze Reihe von chronischen Geschwüren. Die Kenntniß derselben ist dem Arzte um so unentbehrlicher, da sie mit der innern Gesundheit des Menschen mehrentheils in sehr genauen Verbindung stehen, und von ihrer Behandlung nicht selten Leben und Tod abhängt.

235. Beim Krebs erwähnt der Verf. einer Krankheit, womit in England die Schornsteinseger oft befallen werden, sie besteht aus bösartigen Geschwüren des Hodensacks, welche von den Schriftstellern Hodentrebs, von den Leuten aber Rußwarzen genannt werden. Es ist wahrscheinlich, daß der Steinkohlenruß eine besondere Schärfe habe, welche diese um sich fressende Geschwüre verursacht.

Mit innerlichen Mitteln hat man bis jetzt noch sehr wenig beim Krebs ausrichten können

können. Von einigen will man gute Wirkung gesehen haben. Verschiedene Beobachtungen scheinen aber sehr unbestimmt zu seyn.

Nun hat man die Ursache ausgefunden, warum Krebse an den Brüsten so oft nach der Operation wieder kommen. Es befinden sich nämlich an der innern Seite des Brustbeins unter der Pleura kleine Drüsen, die von dem Zergliederern übersehen worden sind. Wenn diese Drüsen schon eine krebstartige Beschaffenheit haben, dann ist die Operation unnütz, und das Geschwür bricht wieder auf. Man erkennet dies an einem stehenden Schmerz an der Stelle, wo die innern Brustgefäße zwischen der zweyten und dritten Rippe nach außen und in die Brust laufen.

Die Geschwülste theilt der Verf. in die 242.
weißen Geschwülste, in die Wasser- und in die Luft-Geschwülste. Unter weiße Geschwülste versteht er solche, die von Absehung oder Erzeugung einer Schärfe entstehen und leicht in böse Geschwüre übergehen, ohne daß man äußerlich einen entzündlichen Zustand offenbar wahrnimmt. Darzu wird die rheumatische Gelenkgeschwulst, die scrophulöse Gelenkgeschwulst und *caries vertebrae* gezählet.

Zu den Wassergeschwülsten gehören alle 246.
Arten der Wassersucht. Die Brustwassersucht

versucht erklärt der Verf. für schwer zu heilen. (Einmahl that mir eine Mischung von einem vegetabilisch alkalischen Salze mit Rheinwein, dabey das Dekoct von Wachholderbeeren fleißig getrunken wurde, vor-
treffliche Dienste. Es erfolgte starker Schweiß und häufiger Abgang des Urins.)

265. Von den auszehrenden Krankheiten. Diese werden eingetheilt 1) in diejenigen wo die Auszehrung keine Folge des Fiebers ist, und die werden am schicklichsten Tales oder Atrophiae genennet; 2) in diejenigen, wo die Auszehrung durch das Fieber verursacht wird, das Fieber selbst aber nicht aus Exulceration entsteht, die heißen febres hecticae und 3) in diejenigen, wo Auszehrung und Fieber eine Folge von Exulcerationen sind, man nennt sie phthiles. Bey Jeder werden noch die verschiedne Gattungen angegeben und abgehandelt.

293. Das Capitel von Nervenkrankheiten ist sehr groß, und ich würde zu weitläufig werden, wenn ich nur etliche einzelne Gegenstände ausheben wollte: damit man aber doch sähe, was der Verf. unter die Nervenkrankheiten begreift, will nur noch die Benennungen derselben hersehen: Diese sind, antipathia, malum hypochondriacum et hysterium, amnesia, amentia partialis, melancholia et mania, crampus, Zuckungen, trismus,

mus, risus sardonius, spasmus cynicus chorea St. Viti, epilepsia, eclampsia, raphania, tetanus, tremor, contractura, vertigo, Ohnmachten, agrypnia, sopor, paralysis, apoplexia, ecstasis, catalepsis, catochus, somnambulismus, und hydrophobia. Mit Fleiß habe ich auch die lateinischen Benennungen des Verf. beibehalten.

Weiter werden nun die Krankheiten 345.
der einzelnen Theile durchgegangen, und zuerst die Krankheiten der Haut, nämlich solche, die, wie die chronischen Ausschläge, welche schon vorher vorgekommen, fast immer, wenigstens größtentheils, aus innern Ursachen entstehen, aber doch eher für bloße Lokalübel zu halten sind, weil sie nur einzelne Theile der Haut befallen, und selten mit mehreren Beschwerden verknüpft sind.

Die Krankheiten des Kopfs sind die 351.
Kopfschmerzen und die Entzündung der Hirnhäute.

Da das Fieber bey der Entzündung der Hirnhäute, welche wohl ihren Platz bey den übrigen inflammatorischen Krankheiten hätte haben sollen, oft sehr undeutlich ist, und die Zeichen dieser Entzündung höchst zweideutig sind, so schränkt sich hier der Verf. bloß auf die Fälle ein, wo diese Krankheit nach äußerer gewaltsamer Verletzung des Kopfs entsteht, und bringt sie deswegen zu

den particulairen Krankheiten. Die Kennzeichen werden so viel möglich festgesetzt, und die medicinische Hülfe sowohl, als chirurgische wird mit angegeben.

362. Nach den Kopfkrankheiten kommen nun die Augenkrankheiten nebst den verschiedenen Gattungen, und die Krankheiten der Ohren.

379. Bey den Zahnkrankheiten erinnert auch dieser Schriftsteller, daß das Aufschneiden des Zahnfleisches beim schweren Durchbruch der Zähne selten helfe; ist man aber ja dazu gezwungen, so soll man dahin sehen, daß diese Zerschneidung nicht zu frühzeitig geschehe, damit die Wunde nicht vor dem Ausbruch der Zähne heile, sich vernarbe, und das Herkommen noch mehr erschwere.

381. Von den Krankheiten des Halses erwähnt der Verf. hier noch des Kropfs und der Heiserkeit. Bey der Phthisis ist die Heiserkeit ein gefährlicher und todverkündigender Zufall, wenn nicht Erkältung Anlaß dazu gegeben.

384. Unter den Brustkrankheiten finden sich Husten, dabey auch der Keichhusten, das Asthma, das Niesen, der Schlucken, der Alp und das Herzklopfen.

395. Von den Krankheiten der ersten Wege, und diese sind ein beschwerliches Schlingen, dieses wird zu kurz abgefertiget, und werden

den viel zu wenige Ursachen desselben angegeben; anorexia, appetitus morbosus; ardor ventriculi; cardialgia; colica, hiervon kommen nach der Verschiedenheit der Ursachen sechzehn Arten vor; nausea und vomitus, dabei auch das Wiederkauen; diarrhoea; fluxus coeliacus; henteria; fluxus hepaticus und morbus niger. Nach des Verf. Meinung ist der Abgang bey letzterer Krankheit ein Abgang von gallichten Unreinigkeiten, wo die Galle durch eine gewisse Einwirkung des Nervensystems schwarz gefärbt worden ist: die Erfahrungen anderer sind hierbei nicht genutzt worden.

Die Krankheiten der Urinwege bestehen 419.
aus Steinschmerzen, dabei bey anhaltenden Schmerzen, wenn keine Entzündung vorhanden, viel von dem innerlichen Gebrauche der fixen Luft versprochen wird; ferner gehören dazu verhindertes Urinlassen; mictus cruentus; in continentia urinae; diabetes.

Unter den Krankheiten der Geburts- 429.
theile stehen gonorrhoea benigna und flor albus; satyriasis und priapismus; und nymphomania.

Die Beschwerlichkeiten die sich bey der 432.
Schwangerschafe äußern, sind Zufälle des Nervensystems besonders in den erstern Monaten derselben; Vollblütigkeit; Verstopfung des Leibes und beschwerliches Urinlassen;

sen; oedema pedum und *asarca*; Wasserflüsse; Blutflüsse; abortus und Complication der Schwangerschaft mit andern Krankheiten.

440. Der letzte Abschnitt dieses ersten Theiles handelt nun noch von den Krankheiten der Gebährenden, Säugenden und Wöchnerinnen, und diese sind folgende: *dolores spurii*; *partus difficilis*; hier können innerliche Mittel wenig thun, die Hände eines Geburtshelfers und Instrumente sind die wirksamsten Mittel; *dolores post partum*; *fluxus lochiorum*; *secreto lactis*; *metastases lactis*; das Kindbetterinnenfieber: das Gemählde davon ist sehr deutlich, woben der Verf. aus den Erscheinungen nach den Zeichenöffnungen mit Recht folgert, daß die Schmerzen im Unterleibe von einer Absehung der Milch entstehen, auch scheinen immer am meisten die Theile befallen zu seyn, die besonders mit den Brüsten in Mitleidenschaft stehen; ferner gehören hierher *inflammatio uteri*, *inflammatio pulmonum*, welche die Geburt und Erhaltung nach vorhergegangener Erhitzung verursachen können; *febris erysipelacea*: rosenartige Entzündungen ereignen sich nicht selten an der Brust und an den Händen im Wochenbette; und endlich *eclampsia*: hierbei hat der Verf. oft ein starkes Fieber wahrgenommen, und ist zuweilen gezwun-

zwungen gewesen, in 24 Stunden fünfmal zur Ader zu lassen.

Dieses wäre der Inhalt des ersten Theiles, den ich größtentheils mit dem größten Vergnügen gelesen. Brauchbarer hätte der Hr. Verf. diesen gewiß machen können, wenn er auch für solche Leser gearbeitet hätte, die seinen mündlichen Vortrag darüber nicht gehört haben, und hören können. Manche Krankheit, die wichtig genug ist, ist zu kurz abgefertiget worden, was sowohl das Pathologische als Therapeutische anlanget. Dennoch geachtet bleibt dieses Lehrbuch wichtig genug, und kann besonders jedem Anfänger brauchbar seyn. Möchte es aber doch dem Hn. Verf. gefallen, bei einer zweiten Auflage jedesmal auf die besten Abhandlungen zu erweisen, wo die Gegenstände weitläufiger erklärt worden sind, da sein kürzlicher Vortrag ofte nur einen Wink giebet.

Der zweite Theil gegenwärtiger Schrift enthält eine Auswahl und nähere Bestimmung der Arzneimittel. Man soll aber nicht glauben, wie der Verf. selbst erinnert, daß er alle Mittel, die in diesem Verzeichniße nicht genannt und empfohlen sind, dadurch für unwirksam und unnütz erklähre; sondern er habe diejenigen angezeigt, die er entweder aus eigener Erfahrung kenne, oder denen er aus anderweitiger Ueberzeugung, besondere Heilkräfte zutraue.

Dieses

Dieses Verzeichniß begreift die gewählten Arzneymittel nach alphabetischer Ordnung es sind sowohl rohe und einfache, als auch zusammengesetzte. Ich billige die von dem Hn. Verf. getroffene Wahl sehr, da sie nur auf die wirksamsten Mittel eingeschränkt ist: mancher wird freylich seine Lieblings-Mittel vermissen, diese kann jeder, wess noch vor nöthig findet, hinzufügen.

Ben jedem Mittel sind die erprobtesten Heilkräfte angegeben, und wo es nöthig, Cautelen bey der Anwendung desselben eingeprägt worden. Auch hier finde ich noch einiges auszuzeichnen.

469. Ben Wassersuchten, wo die Meerzwiebelwurzel zu reizbar ist, und es überhaupt an Kräften fehlet, kann man den Meerzwiebeleßig, mit gleichviel Weingeist vermischt, alle 3 bis 4 Stunden, 40 bis 50 Tropfen geben.

474. Die fixe Luft leistet in der Lähmung zuweilen die vortreflichsten Dienste. Der Verf. heilte eine Gelähmte, die weder stehen noch gehen konnte, einzig u. allein durch die fixe Luft, innerlich angewendet.

480. Der Arsenick hat in einigen Krebsartigen Schäden offenbare Dienste geleistet. Es werden zwey Gran weißer Arsenick und eine Quent Zucker mit zwey Pfund Wasser aufgelöst: von dieser Mischung läßt man erstlich

sich acht Tage lang alle Morgen nüchtern einen Eßlöffel voll mit Milch nehmen; man kann hernach diese Dose täglich zwey bis dreymal geben.

Die reine Weinstensäure giebt mit dem 488.
Honig oder noch besser mit der Manna einen Syrup, den man aufbewahren kann, und der ein ganz vortrefliches antiphlogistisches Laxanz ist.

Es sollen sich die martialischen Salmi- 498.
akthumen, innerlich und äußerlich gebraucht und nach und nach bis zu einigen Quentchen täglich gestiegen, sehr wirksam in Krebsartigen Geschwüren erwiesen haben, welches zu glauben der Verf. sehr geneigt ist.

Das grönländische Löffelkraut soll einen 506.
Vorzug vor dem gemeinen haben; man muß sich dessen auch frisch bedienen.

Die Methone, daß veräußerte Quecksil- 518.
ber in der innern Seite der Backen einzureiben, um einen Speichelfluß zu erregen, kann nur zuweilen da nützlich seyn, wonach schon gebrauchten Mercurialmitteln kein Speichelfluß erfolgen will; aber eine ganze Cur auf diese Art zu unternehmen, würde sehr mißlich seyn, weil das Quecksilber nicht Zeit genug hat, sich mit dem venerischen Gifte vereinigen, und also aus dem Körper gehen würde ohne das Gift mitzunehmen.

526. Das Nitrum antimoniatum wird durch die Inspissation der ganzen Lauge zu vertretigen empfohlen: dieses in den Entzündungsfiebern mit größern Nutzen zu gebrauchen, weil es weit kräftiger als der gemeine Salpeter resolviret, und zugleich die Ausdünstung befördert.
532. In des Hn. Verf. Lazareth befindet sich ein mit kramphastigen Zufällen beschwertes Frauenzimmer, bei der täglich anderthalb bis zwey Unzen Laudanum zur nothwendigen Erhaltung gehören.
550. Den Sabadillsaamen hat der Verf. auch bei den Bandwurm versucht, aber er hat keine sonderlichen Dienste geleistet, sondern dafür desto mehr Beschwerden verursacht.

Die in diesem Verzeichnisse vorkommende Formeln bei Elixiren sowohl als Pillen u. Pulvern sind musterhaft, und verdienen anstatt vieler andern zum Gebrauche empfohlen zu werden.

Ich schliese nun die Anzeige dieses wichtigen Buches, das sich auch durch äußere Schönheiten empfiehlt. Einige ausgezeichnete Gedanken des Verf. würden ohne Zweifel manchen Leser aufmerksam auf dasselbe machen können.

V.

Carl Bisset's, d. A. D. Versuche
und Bemerkungen in der Arzney- u.
Wundarzneykunde. Aus dem Engs-
lischen übersetzt von Johann Wils-
helm Möller, d. A. D. Breslau bey
Wilhelm Gottlieb Korn, 1781. auf 17 Bog.
in 8. (12. Gr.)

Dieser Schriftsteller übergiebt der Welt
die in gegenwärtigem Buche enthalte-
ne Versuche und Beobachtungen in der Ab-
sicht, wie er selbst in der Vorrede sagt, um
auch sein Scherflein zur Vervollkommenung
der Heilwissenschaft beizutragen. Es ist
nicht zu leugnen, daß die Genesekunde viel
weitere Schritte zur Vollkommenheit gemacht
haben würde, wenn die geschicktesten und er-
fahrensten Aerzte in verschiedenen Zeitaltern
und Himmelsstrichen sich die Mühe gegeben
hätten, das Publikum mit solchen von ihren
Bemerkungen zu beschenken, die zu Errei-
chung dieses wichtigen Zwecks abzielten.
Dieses ist die reinste Wahrheit, und hierin-
ne wird dem Verf. Niemand widersprechen.
Viele Fälle werden von geschickten Aerzten
beobachtet, die manche noch dunkle patho-
logische und therapeutische Lehrsätze erläutern
und aufklären könnten; die Beobachter
nutzen solche aber bloß für sich, und lassen
das

das Publikum nicht Theil daran nehmen. Es verdient daher der Verf. und Uebersetzer dieser Bemerkungen vor die Mittheilung derselben den gebührenden Dank.

Gegenwärtiges Buch enthält zwey und zwanzig Versuche und Beobachtungen: ich werde meine Leser mit denselben, wie sie in der Ordnung folgen, bekannt machen.

1. Theorie der periodischen See- und Landkühlung in heißen Himmelsstrichen.

4. 2. Von der Luft in Westindien. Die Landluft stehet in dem heißen Himmelsstriche der Seelust in Rücksicht der Gesundheit weit nach; denn jene ist gemeiniglich entweder zu feucht, oder zu heiß und trocken, oder fehlerhaft durch schädliche Dünste; die letztere hingegen ist insgemein mit einem heilsamen Grad reiner Feuchtigkeit angefüllt, die nebst dem beständigen frischen Winde zur See, und der Zurückwerfung viel weniger Sonnenstrahlen vom Wasser als von der Erde, die brennende Hitze sehr mäßigt und verhindert, daß die Haut und innere Oberfläche der Luftröhre und Lungenbläschen gar zu trocken wird, und daß das Blut und unter der Haut liegende Fett durch die Hitze der senkrechten Sonne viel Schaden nimmt.

9. 3. Von den gewöhnl. äußerl. Ursachen der Gesundheit u. der endemischen Krankheiten in Westinden. Die Vermehrung der gallichten

lichten Disposition geschiehet um so viel geschwinder, je schneller der Uebergang von einer kalten oder gemäßigten Luft zur Hitze der senkrechten Sonne vor sich gehet; denn hierdurch werden die festen Theile sehr erschlaft und das Blut höchst verdünnt und specifisch leichter: daher sind die Europäer in Westindien, besonders solche die auf den Schiffen leben, woselbst der Unterschied zwischender Tageshitze und der Nachtkälte nicht so merklich ist als auf dem Lande, größtentheils von der inflammatorischen Diathesis frey, und die Engländer unter dem brennenden Himmelsstrich den hartnäckigen und tödlichen Gallenfiebern sehr unterworfen. Die gallichte Disposition hat so sehr bey solchen in Westindien die Oberhand; daß, wenn ein Fieber, von welcher Ursache es auch wolle, sie angreift, es insgemein die Gestalt eines ächten böartigen Gallenfiebers annimmt.

4. Von westindischen Gallenfieber. 17.

Der Verf. hat die beste Gelegenheit gehabt mit dem Gallenfieber in Westindien ganz genau bekannt zu werden, er liefert daher eine Beschreibung desselben, welche aus einer großen Menge genauer Geschichten verschiedener Personen gezogen worden.

Das Gemählde dieses Fiebers ist sehr deutlich entworfen. Der Gang desselben ist

von Tage zu Tage angegeben. Diese charakteristische Beschreibung muß man aber in dem Buche ganz lesen.

23. Dauert das Fieber länger als fünf Tage, so nimmt man gemeiniglich dabei täglich Exacerbationen und Remissionen wahr; jene geschehen mehrentheils des Nachts. Zernichtet es aber vor dem fünften Tage, so sind die Exacerbationen und Remissionen selten deutlich; und wird die Krankheit bald tödtlich, so dauert die Fieberhitze bis zur Ankunft des unächten Schlagflusses. Einmal sah der Verf. einem Kranken in sieben Stunden daran sterben. Oft rafft es unter sieben die es befällt, vier oder fünf weg, und bisweilen, aber selten ist es so günstig stirbt nur einer von fünfen oder sechsen.

26. Bei einigen, die an dem Gallenfieber sterben, etwa bei einem unter funfzehn nimmt man wahr, daß sie ohngefähr siebenzehn Stunden vor dem Tode eine dem Caffeesatz ähnliche Feuchtigkeit ausbrechen, und diese soll wahrscheinlich aus dem ausgeschwitzten Blute bestehen, das mit einigen fehlerhaften zur Verdauung dienenden Säften vermischt worden, die so lange im Magen bleiben, bis sie das obgedachte Ansehen erlangen.

Der Leichnam der an diesem Gallenfieber Verstorbenen wird unmittelbar nach dem Tode schwarzgelb oder purpurfarbig; je geschwin-

schwinder die Krankheit tödtlich wurde desto schwarzgelber oder purpurartiger und breiter wurden gemeiniglich die Flecken.

5. Zeichenöffnungen und Anmerkungen 40.
über die unmittelbaren Ursachen des Gallenfiebers. Es werden die bey drey Zeichenöffnungen gefundene Merkwürdigkeiten erzählt. Man sahe nämlich die Eingeweide des Unterleibes größtentheils gelb gefärbt, und die dicken Därme leer und zusammengefallen; die Leber hatte eine hellbraune Farbe; im Magen, im Zwölfsinger- und Leerdarme fand man bey einem mehr, bey andern weniger von einer schwarzgrünlichen Feuchtigkeit; die Gallengänge waren nicht verstopft, und die zottichte Haut des Magens sahe man wahrscheintlicher Weise während der Krankheit durch das heftige und lange anhaltende Erbrechen und durch die Schärfe der Galle bey einigen ein wenig entzündet.

6. Bemerkungen und Betrachtungen 56.
über das Faulwerden und über die Concoction der fehlerhaften Feuchtigkeit bey Fiebern. Ein Faulfieber kann zum Theil durch einen besondern Einfluß der faulen Ausdünstung auf die Geruchsnerven oder auf das in ihnen enthaltene Fluidum, hauptsächlich aber durch den Einfluß der Sympathie und Antipathie, erregt werden. Würkten aber solche Ausdünstungen wie ein faules Ferment, und gä-
ben

ben dieselben Gelegenheit zur Entstehung einer ähnlichen Fäulniß in den thierischen Säften, so würde kein Grad der Gewohnheit den menschlichen Körper gegen den Angriff einer faulen Krankheit beschützen, wenn er in den Einfluß der Ausdünstungen irgend eines faulenden thierischen Körpers käme.

70. Spanische Fliegenpflaster leisten in schleichenden Nervenfiebern nicht durch Erhebung des Pulses, vermöge ihres Reizes sondern durch Ableitung der fehlerhaften Feuchtigkeit von den edlen Theilen außerordentlich gute Dienste.

77. 7. Von der Cur der Nervenkolik oder des trocknen Bauchgrimms. Der Verf. heilet diese Krankheit durch Hervorbringung eines gelinden Speichelflusses vermittelst des Kalomels. Bey vier hartnäckigen Fällen hörte die Kolik stets so bald auf, als das Zahnfleisch anfieng zu schwellen und der Speichelfluß erfolgte.

81. 8. Vom symptomatischen Tetanus. Der örtliche Tetanus der Muskeln der Unterkinnlade ist allezeit symptomatisch, und entsteht durch Wunden oder Geschwüre in nervichten oder tendinösen Theilen u. s. w. In Westindien ist er sehr gemein: in dem Spital zu Neu-Greenwich raffte er wenigstens zwey Drittel von denen, welche amputirt wurden, weg. Er stellte sich gemeinlich an

am vierten Tage nach der Amputation ein.
Die Fiebrerrinde war das kräftigste Präser-
vativ gegen diese tödtliche symptomatische
Krankheit.

9. Physiologische Untersuchung über 90.
die Ausdünstung und über die geschwinde
Wirkung topischer Mittel bey tief liegenden
tödtlichen Affectionen, u. s. f. Enthält nun
bekannte Sachen.

10. Bemerkungen über die Natur der 100.
Augenentzündung. In scrophulösen Augen-
entzündungen bediente sich der Verf. des
Haarseils, unter der Unterfinnlade ange-
bracht, mit großem Nutzen, und das auf
der nämlichen Seite des kranken Auges.
Waren aber beyde Augen entzündet, so wur-
de es unters Kinn angebracht.

11. Bemerkungen über die Darmgicht 112.
besonders in Ansehung ihrer Heilart. Von
der Darmgicht setzt hier der Verf. drey Ar-
ten feste: die erste und gemeinste Art hat eine
Ähnlichkeit mit einer Phlegmone, sie ist
mit einem starken und etwas harten
aber nicht sehr geschwinden Pulse, und
einem zähen dicken Blute begleitet. Der
Kranke erbricht sich selten, und empfindet
wenig oder gar keine Uebelkeit oder Angst
ums Herz. Diese Art erträgt das Aderlas-
sen gut, und wird dadurch erleichtert. Die
zweite Art entsteht aus einer heftigen rosen-

artigen Entzündung des Jlei oder eines Theils dieses Darms. Hier ist Erbrechen, unerträgliche Schmerzen, außerordentliche Uebelkeit oder Herzensangst, unauslöschlicher Durst mit großer und plötzlicher Schwäche. Der Puls ist klein, schwach und schnell. Diese Krankheit endigt sich früher oder später vor dem vierten Tage mit dem Tode. Diese verträgt kein reichliches Aderlassen. Die dritte Art befällt meistens junge Leute von 15 bis 20 Jahren, und hält das Mittel zwischen den beiden vorhergehenden. Das Gesicht sieht roth aus, die Zunge ist weißlich und der Durst groß; der Schmerz in der Nabelgegend heftig, aber der Kranke empfindet wenig oder gar keine Angst oder Mattigkeit.

Ben der ersten Art sind die Heilmittel wiederholtes Aderlassen, gelind demulcirende abführende Clystiere und dergleichen Arzneymittel, besonders frische Buttermilch mit der Butter; ben der zweyten Art muß behutsam Blut weggelassen werden; auf die obern und fordern Theile der Schenkel werden Schröpfköpfe gesetzt, und große spanische Liegenpflaster gelegt; obige Mittel, u. alle halbe Stunden eine halbe Tasse voll Buttermilch mit einer, zwey Drachmen lebendiges Quecksilber werden hernach genommen. Das Quecksilber würft auf diese Art genommen,

führend

führend, eröffnend und abführend. Die
erste Art wird wie die erstere behandelt:
das lebendige Quecksilber wird hier selten er-
fordert.

12. Von der inflammatorischen Ge- 120.
schwulst der Häute der Harnblase. Das Pa-
thologische sowohl, als Therapeutische ist sehr
deutl. angegeben; auch sind die Kennzeichen mit
angegeben wie diese Krankheit von einer wah-
ren Verhaltung des Urins unterschieden ist.

13. Von der chronischen Dysurie. Die- 127.
ser Aufsatz ist eben so schätzbar für den prak-
tischen Arzt, als der vorhergehende: beson-
ders hat sich der Verf. bemühet diese Krank-
heit von den Schwerharnen. welches von
dem Blasenstein verursacht wird, zu unter-
scheiden. Wenn ich nicht den Raum für noch
andere wichtige Schriften spahren müßte,
so könnte ich manches merkwürdiges hieraus
darlegen.

14. Vom St. Veits - Ranze. Diese 139.
Krankheit leitet ihren Ursprung meistens
von fehlerhaften Feuchtigkeiten her, die dem
Landscorbut, welchem junge Leute sehr un-
terworfen, eigen sind: bisweilen wird sie
auch aber doch selten, von Würmern ver-
ursacht. Das kalte Bad verschlimmert au-
genscheinlich, wenn die Krankheit erst ent-
standen. Der Verf. bediente sich mit gutem
Erfolg einer Latwerge, die aus andert-

halb Unzen Schwefelblumen, drey Drachmen Pöonien und eben soviel Baldrianwurzel, einen Scrupel Moschus und gleichviel Biebergeil mit einfachen Syrup bereitet war; nimmt darauf die Krankheit ab, so müssen stärkende Mittel, vorzüglich das Chinadestock, angewendet werden.

146. 15. Von dem Reickhusten. Diese Krankheit hängt nicht vom Wetter ab, wie die Blattern und Masern; sie läßt sich auch nicht mit Sicherheit unterdrücken, ehe sie ihren natürlichen Lauf vollendet hat. Wie weit der Verf. hier Recht hat, mag man sich aus den neuern Erfahrungen überzeugen.

157. 16. Von dem Bandwurme und einer wirksamen Methode ihn abzutreiben. Das Gummigutt fand auch dieser Verf. am wirksamsten, jedoch muß der Kranke wenn er dieses Mittel genommen hat, so lange im Bette bleiben, bis es zu wirken anfängt.

166. 17. Einige Bemerkungen vom Landscorbute, aus einem umgedruckten Aufsatz über diesen Gegenstand. Mit diesem Aufsatz steht der folgende in genauer Verbindung.

184. 18. Bemerkungen und Anmerkungen über einige Stücke des vorhergehenden Versuches, hauptsächlich in Ansehung der hypochondrischen Beschwerde. Bemerkungen und Anmerkungen dieser beyden Aufsätze sind lehrreich, und machen den wichtigsten Theil dieses Buches aus. Von

19. Von der scorbutischen Kräße. 220.

Sie ist blos in Ansehung der darzu vorbereiteten Personen ansteckend. Die einfachste und gemeinste Art gleicht der gewöhnlichen ansteckenden Kräße, inzwischen äußert sie sich weniger zwischen den Fingern, und ist gemeiniglich mit einem geringern Grade des Juckens verbunden. Ein warmes Seebad, das mit antiscorbutischen Kräutern und mit Schwefel geschwängert worden, ist ein heilsames Mittel. Es giebt auch eine hartnäckige Art dieser Kräße, die ein, zwey, drey bis vier Jahre dauert: Hiervor einige Beispiele.

20. Zwey Fälle von einem Landscorbut, 234.
der durch Zurücktreiben des Hautausschlags entstanden war.

21. Ein Fall einer entzündungsartigen 241.
Wassersucht am Knie; nebst einigen kurzen Anmerkungen die in den vorhergehenden Versuchen übergangen worden sind.

22. Chirurgische Beobachtungen. 247.
Dieser Aufsatz, der letzte in diesem Buche, beschreibt glückliche Operationen des Empyems und des Steinschnitts, nebst andern chirurgischen Bemerkungen, darinne er unter andern dem Bovist die stärkste styptische Kraft zueignet.

VI.

Philipp Alexander Bachers,
 der Arznenigel. Doctors von der medici-
 nischen Facultät zu Paris, Untersuchun-
 gen über die langwierigen Krankhei-
 ten besonders über die verschiedenen
 Arten der Wassersuchten und ih-
 rer Heilart. Aus dem Französischen
 übersetzt und mit Anmerkungen ver-
 sehen. Berlin und Stettin, bey Fried-
 rich Nicolai, 1781. 1 Alph. 15. Bog. in
 gr. 8. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Diese Schrift, davon ich ich die Uebers.
 angeige, ist bereits im Jahr 1776 zu
 Paris erschienen: ohngeachtet ihr Inhalt
 wichtig genug ist, so hat man sie doch in
 Deutschland wenig gebannt. Es ist aber zu
 verwundern, daß sich nicht eher ein Ueber-
 setzer darzu gefunden, da in unsern Zeiten oft
 auch unbedeutende Schriften aus der engli-
 schen sowohl als französischen Sprache sogleich
 nach ihrer ersten Erscheinung in unsere Mut-
 tersprache übertragen worden. Dem mir
 unbekannten Hn. Uebers. opfere ich meinen
 schuldigen Dank, daß er durch diese Arbeit
 eines der nützlichsten Bücher vielen deutschen
 Aerzten zum bequemen Gebrauch in die Hän-
 de geliefert hat.

In Erkenntniß der hitzigen Krankheiten ist man freilich viel weiter gekommen, als in der Kenntniß der langwierigen Krankheiten. Was aber den Fortgãng der Kunst zu heilen in diesem Theile noch mehr aufhãlt, ist folgendes: daß man, außer einen besondern Fleiß und vielfãhrigen Beobachtungen, welche diese Krankheiten erfordern, und welche eine fortgesetzte Arbeit von mehreren Jahren, der sich die geschãftigsten, und zu glücklichen Untersuchungen geschicktesten Aerzte nur unterziehen können, auch noch Muth genug haben muß, angenommene und durch hergekommene Gebrãuche gleichsam geheiligte Vorurtheile zu bestreiten und anzugreifen. Ueberdies haben diejenigen Kranken, die an langwierigen Uebeln leiden, sehr selten die Gedult, die zu einer anhaltenden Cur erfordert wird. Und die nach erfolgtem Absterben langwieriger Kranken vorzunehmende Leichenöffnung wird nicht selten verabsãumet, und noch öfterer gar nicht gestattet, welche den heilenden Arzt entweder in seiner Meinung bestärken: oder auf andere Art zurechte weisen könnte.

Dem Verf. dieses Buchs kann nicht abgesprochen werden, daß er der erste gewesen, der sich, wenigstens öffentlich, gewissen Vorurtheilen in Ansehung des Getrãnks bey der Wassersuchts-Cur widersezt hat, da
er

er die Nothwendigkeit eines häufigen Getränkes bey der Wassersucht anzeigte.

Der Inhalt dieses Buches, welches allen praktischen Aerzten wichtig seyn muß, zerfällt in zwey Haupttheile. Der erste ist der pathologischen Untersuchung der Wassersucht, ihrer Ursachen, verschiedene Arten, und der bewährten Heilung derselben gewidmet: der zweyte liefert eine große Menge von Beobachtungen, die über die verschiedenen Arten der Wassersucht angestellt worden.

Zuerst handelt der Hr. Verf. die in der Cur der Wassersucht gebräuchlichsten Mittel ab, und setzt ihre verschiedene Wirkungen auseinander.

14. Die Ursache der Wassersucht ist überhaupt alles dasjenige, was den Lauf des allgemeinen feinen Dampfes hindern und ihn zurückhalten, ihn in eine flüssige Masse vereinigen, und alles, was dem Umlauf der Feuchtigkeiten Hindernisse setzen, die Gefäße so dehnen oder zusammendrücken kann, daß die dünnste Flüssigkeiten auszutreten gezwungen werden. — Zur nächsten Ursache hingegen nimmt der Verf. an, alles was die Gefäße und Eingeweide schwächen, alles was die Säfte zu sehr verdicken, zu sehr verdünnen, oder sie entmischen, und alles, was Reizungen und Krämpfe verursachen kann.

Wassersucht, die von einem Mißbrauch 20.
wässricher, besonders warmer Getränke von
einem Mangel der Spannkraft in den festen
Theilen, und einem Ueberfluß von Feuch-
tigkeiten verursacht wird, wird durch wasser-
abführende Arzneyen, Enthaltung vom Ge-
tränke, eine trockene Diät, trockene und
geistige Bäder u. s. w. gar leicht geheilet.

Diejenigen Wassersuchten hingegen, 24.
die nach eingewurzelten Wechselfiebern nach
hartnäckigen Verstopfungen, nach Zurück-
treibung eines kränklichen Saftes und seiner
sich äuffernden Wirkung, z. B. flechtenar-
tigen, rheumatischen und venerischen Schär-
fe sich einfinden, oder die von einer zu gros-
sen Steifigkeit, von einer Reizbarkeit oder
einer Antonie und Trägheit der Bewegungs-
fasern verursacht werden, erfordern freilich
ganz andere und anpassendere Mittel: wel-
ches der Verf. in der Folge deutlich ausein-
ander setzt.

Die wasserabtreibende Mittel können 26.
nur in den Fällen die Geschwulst vertreiben,
wenn die wasserfüchtige Materie noch flüßig
ist, wenn die festen Theile noch ihre Span-
kraft und Wirkbarkeit besitzen, aber die
Wirkungsart dieser Anzeigen und ihre Ef-
fecte rauben diese notwendige Bedingungen.

In den Fällen, wo die festen Theile 30.
zu sehr gespannt, wo Krämpfe, Stockun-
gen

gen und Verstopfungen vorhanden sind, geben die ausgetretenen Wasser oft nützliche Hülfsmittel ab, um abzuspannen, zu erweichen, und die Wirkung der auflösenden Arzneimitteln zu erleichtern.

Da wo eine starke Erschlaffung, und große Unthätigkeit vorhanden ist, vermehrt die plötzliche Ausleerung des Wassers diese Erschlaffung noch mehr.

Die Anzapfung bey der Bauchwasser-sucht soll man nicht zu frühe vornehmen; nämlich nicht in der Zeit, wo die Reizungen und die Wirkung, welche das Ergiesen veranlassen, noch fortdauern. Und nur alsdenn soll man seine Zuflucht zu dieser Operation nehmen, wenn die Menge des Wassers eine Spannung verursacht, und dadurch die Wirkungen der Arzneien die Bemühungen der Natur, und die Freyheit der Ab- und Aussonderungen hindert.

37. Die Ergießung wäſſricher Feuchtigkeiten in die Brusthöhle ist, wenigstens nicht an sich selbst tödtlich, es wäre dann, daß die Brusthöhle auf einmal und plötzlich angefüllt werde. Beispiele beweisen, daß sich Wasser in den Brusthöhlen aufhalten kann, ohne daß sich die bey der Brustwasser-sucht gewöhnlich vorhandenen Zeichen und Bängigkeiten äußerten.

Die Ursachen der Brustwassersucht äußern ihre Wirkungen unvermerkt, und sind zuweilen sehr heimtückisch.

Wenn sich eine große Menge Wasser 47. in der Brust befindet, so giebt die Anzapfung das geschwindeste und kräftigste Mittel ab: braucht man aber nicht zu gleicher Zeit solche Mittel, welche die Ursachen der Ergießung heben, so hat man von dieser Operation hier die nämlichen Folgen zu besorgen wie bey der Bauchwassersucht.

Das Aderlassen kann mit großem Nutzen 53. angewendet werden, wenn Wassersuchten von einem Ueberfluß von Geblüt, von einer Zurückhaltung des Goldader- oder monatlichen Blutflusses entstanden sind, und wobey das Blut dicke und zähe ist, und die festen Theile zu gleicher Zeit steif und gespannt sind. Auch die Ansehung der Blutigel darf man nicht verschieben.

Äußern sich Zeichen von turgescirenden 58. Unreinigkeiten in den ersten Wege, so muß man ohne Aufschub durch Brech- und Laxiermittel häufige Ausleerungen veranstalten. Bey Anwendung der Brechmittel müssen noch die nöthigen Cautelen beobachtet werden.

Bey einer Erschlaffung der festen und 61. Verschlimmung der flüssigen Theile, leisten die aus Eisen zubereitete Arzneyen gute Wirkung

fung. Die Gegenwart einer giftigen Schärfe, und Säfte, die schon so verdorben sind, daß sie nicht mehr können assimilirt werden, verbieten hingegen den Gebrauch von Eisenmittel.

65. Zuweilen werden die Wassersuchten von einer Atonie der festen Theile, und einer Zähigkeit und Verschleimung der Säfte unterhalten. Ist dieser zwiefache Fehler vorhanden; so geben die flüchtigen Laugensalze die angemessensten und schicklichsten Heilmittel ab: da aber diese Mittel die Eigenschaft haben leicht eine Auflösung und Fäulniß zu veranlassen; so siehet man leicht ein, wie gefährlich sie da seyn würden, wo man eine Reizterung und Auszehrung zu befürchten hat.

67. Die gelinden Säuren sind von sehr guter Wirkung, wo eine wahre Vollblütigkeit den Kreisumlauf und die Absonderungen hindert, wo sie Hitze und Aufwallung verursacht, wo die Säfte gallicht und faulicht sind. Dieses hat man auch von dem Weinsteinrahm zu merken. Die concentrirten Säuren erfordern noch mehr Vorsicht und Behutsamkeit.

72. Das Opium kan auch in der Wassersucht als ein wahres Heilmittel angewendet, indem es die Schmerzen lindert, und die Krämpfe hebet. Aber wenn man es zu stark braucht, die Gaben zu oft wiederholt,

fest an derselben hangen bleibet, daß sie kaum mit warmer Milch von derselben abgelöst werden kann. Hier erregt sie viel Schmerzen ohne Feuchtigkeiten herauszulassen. Nicht selten schwillt der Arm sehr auf, er entzündet sich auch. Diese Zufälle werden aber bald durch das Collardische Blen-Wasser gelindert und gehoben. In solchen Fällen thut man besser, bei mageren und trocknen Körpern, die dickes, zähes und schleimichtes Blut haben, dieses Mittel nicht zu appliciren.

Vielsältige Erfahrungen haben außer allen Zweifel gesetzt, daß der Gebrauch der Feldelbastrinde in langwierigen Krankheiten, wo man durch einen anhaltenden Reiz viel wässrige Feuchtigkeiten abziehen will, glücklich und wirksam ist; will man aber einen starken und schnellen Reiz anbringen, so verdienen die Vesicatorien vorgezogen zu werden.

Die Krankheiten aber, in denen dieses Mittel vorzüglich Nutzen schaffen kann, sind etwa folgende: nämlich hartnäckige Ohren- und Augenkrankheiten, welche wässrige Feuchtigkeiten verursachen; arthritische rheumatische Schmerzen aus einem Ueberflusse scharfer Säfte; das Asthma von einer Anhäufung scharfer Säfte in den Lungen, und verschiedene andere Uebel, die von einem zurückgetriebenen Ausflusse, oder von un-

vorsichtig zugeheilten Geschwüren entstanden sind. Vorzügliche Hilfe leistet es bey der Heilung des Salzflusses, vielleicht auch bey der Hemicranie, und gewiß bey Verhinderung des Recidivs vom Halbschlage.

24. Der zweyte Aufsatz handelt de vertigine nausea ac vomitu eorum, qui curru vehuntur. Hier beschäftigt sich der Hr. Verf. mehr mit physiologischen Untersuchungen und untersucht dabey, wie Schwindel, Uebelfeit und Brechen vom Fahren verursacht werden könne. — (Idiosyncrasie muß wohl auch hier zur Frenstadt dienen.) — Ich kenne eine Frau die auf keinerlei Weise das Fahren vertragen kann; hingegen reitet sie über Berg und Thal ohne die mindeste Unbequemlichkeit und Beschwerde zu empfinden.

59. Kürzlich lehrt nun der Hr. Verf., wie man sich zu verhalten habe, wenn man ohne Beschwerde des Körpers und Gesundheit sich will fahren lassen.

75. Der dritte Aufsatz beschreibt ein anhaltendes Brechen mit Magenkrampf. Die Geschichte ist mit vielen Umständen erzählt, aber was die Ursache betrifft, so bleibt man ganz ungewiß, da die Leichenöffnung nicht gestattet wurde. Muthmaßlich kann zwar vieles zur Ursache angenommen werden, die wahre Ursache bleibt aber ohne Oefnung des Leichnams verborgen.

Bei krampfartigen Magenschmerzen 95.
wird das Bilsenpflaster als ein vortreflich
linderndes Mittel aufzulegen gerühmt.

Im vierten Aufsatze handelt der Verf. 96.
von einer starken Geschwulst der Zunge, die
von genommenem Quecksilber entstanden
war. Ein Mädchen, dessen Gäfte eine scor-
butische Schärfe hatten, bekam von einem
Apotheker eine Lattwerge wider den Band-
wurm, darunter etwas lebendiges Quecksil-
ber gemischt war. Sie hatte kaum vier bis
fünfmal davon genommen, und sich der Wäsche
wegen der Erkältung ausgesetzt, als sie
Zahnschmerzen bekam, und ihr das Zahn-
fleisch und der rechte Backenschmerzhaft auf-
geschwoll; es erfolgte Nasenbluten mit übeln
Geruch aus dem Munde, und das Auf-
schwellen der Zunge. Im Munde waren
auch noch kleine Geschwüre vorhanden, und
auf der Haut erschienen Flecken. Gelinde
Marier- und antiseptische Mittel retteten die
Kranke.

Der fünfte Aufsatz erzählt die Geschich- 103.
te eines complicirten Fentianfiebers, welches
etlichemal wiederkam. Diese Kranke litt
zugleich an Zufällen von Bandwürme. Wi-
der den Bandwurm bediente sich der Verf.
des gefeiltten Zinnes zu zehn Gran mit einer
halben Drachme große Baldrianwurzel, und
nach acht und zwanzig solcher Gaben, muß-

te Patientinn ein starkes Laxiermittel nehmen, und darauf kaltes Wasser nachtrinken.

113. Soweit geht des Hn. D. Engel eigene Arbeit. Nun folget noch eine Sammlung von Briefen, darinnen der unvergeßliche Werlhof medicinische Rathschläge ertheilet hat. Diese Briefe erhielt Hr. Engel von dem Hn. Hofr. und Leibarzt Becker, welcher mit Werlhofen öfters Briefe gewechselt, mit der Erlaubniß zugleich auch solche öffentlich bekannt zu machen. Vor diese aufmerksame Besorgung verdient Hr. Herausgeber billig allen Dank: denn wer sollte nicht die Schriften eines Werlhofs, und wenn es auch nur einzelne Rathschläge fern sollten, lesen, und zu seiner Belehrung lesen wollen.

Die Krankheiten wegen welcher Werlhof um Rath gefragt wurde, und den er in diesen Briefen mitgetheilt hatte, sind: 1) haemorrhoides per vesicam; 2) morbus cachectic — convulsivus; 3) adfectus vertiginosi et semiparalytici scorbutici; 4) symptomata polypum cordis mentientia; 5) morbus ex arthritide anomala in cachexiam hydropicam transiens; 6) Chorea St. Viti; 7) adfectus hypochondriacus cum convulsionibus epilepticis et insigni decremento corporis.

Auch hier erkennet man den scharfsich-
tigen Beobachter, den man sich zum Mu-
ter wählen kann.

IX.

*Observationes circa radices gei urbani five
caryophyllatae vires in febribus, prae-
cipue intermittentibus aliisque morbis in-
stitutae a Rudolpho Buchhave,
Med. Doct. Societ. med. Hafniens.
memb. Hafniae, typis Ioh. Rud. Thiele,
1781. auf 146. Seit. in 8v. nebst einer
miedlichen Kupfert., darauf die Pflanze
nebst Wurzel sauber und deutlich abge-
bildet ist. (8. Gr.)*

Man ist zwar immer bisher bemüht
gewesen, die allzugroße Anzahl der
Arzneymittel auf eine kleinere, nur von
den wirksamsten Mitteln, einzuschränken; es
könnte daher eine überflüssige Arbeit scheinen,
wenn man so eifrig neue Mittel ausfindig
machen, oder solche, die beynahe der Ver-
gessenheit übergeben waren, wieder aufs neue
zum Gebrauch empfehlen wollte. Es sey
ferne von mir, daß ich den Verf. gegenwär-

tiger Schrift des letztern beschuldigen will, obgleich bekannt ist, daß die Benedictwurzel schon längst im Gebrauch gewesen, aber in den neuern Zeiten selten angewendet worden. Bestätigen die neuern fortgesetzten Beobachtungen die heilsamen Wirkungen dieser Wurzel, und sollte es auch nur in den Wechselfiebern seyn; so verdient Hr. Buchhave allerdings unsern wärmsten Dank, daß er ein beinahe vergessenes Arzneymittel der Aufmerksamkeit wieder würdig gemacht, welches der kostbaren Chinarinde in Heilung verschiedener Krankheiten, besonders aber der Wechselfieber an die Seite gesetzt werden könnte. Die Zukunft muß mehr bestätigen, und der Gegenstand ist so wichtig, daß noch mehrere Versuche gewiß werden angestellt werden, welches auch der Hr. Verf. nach seinem Versprechen nicht unterlassen wird.

14. Zuerst die botanische Beschreibung der Pflanze. Sollte aber der Rath des Verf., diese Pflanze in einen fetten Boden zu pflanzen, damit die Wurzeln größer würden, vorthailhaft seyn? Sollte sie auch hier so aromatisch, oder überhaupt so kräftig werden?

Ich werde nun getreu auszeichnen, was hier von dieser Wurzel merkwürdiges gesagt wird.

16. Die Kraft dieser Wurzel ist gelind adstringierend, resolvierend und Schweiß treibend.

wend. Auf welche Art aber dieselbe besonders die Wechselfieber heile, getrauet sich der Verf. nicht zu bestimmen: weiß man doch auch noch nicht gewiß, wie die Chinarinde Wechselfieber hebet. So viel ist wohl zu behaupten, daß der flüchtige Theil dieser Wurzel die Hauptwirkung leistet, der besonders auf die Nerven wirkt.

Fast nie hat der Verf. einen Rückfall 22. von dem Wechselfieber, das mit dieser Wurzel geheilt worden, beobachtet; es sey denn, daß die ersten Wege nicht hinlänglich vorher gereinigt gewesen, oder der Kranke sich zu unordentlich verhalten habe.

Eine zu strenge Diät, als die China- 23. rinde erfordert, ist bey dem Gebrauche dieser Wurzel eben so nöthig nicht, wie der Hr. Verf. verschiedentlich gesehen; jedoch fährt man sicherer die Regeln der Diät dabei zu beobachten. Etlichen von Wechselfieber durch diese Wurzel Genesenen gab der Verf. einige Tage nach dem Außenbleiben des Fiebers ein Laxiermittel, ohne daß ein Rückfall davon erfolgte.

Nie hat der Gebrauch dieses Mittels ge- 24. schadet: es leistet gute Wirkung, man mag es geben, in welcher Gestalt man will. Zur Cur eines Wechselfiebers sind gemeiniglich anderthalb Unzen Essenz nöthig. Wenigere aber stärkere Gaben leisten mehr, als schwä-
chere

chere Dosen, wenn sie auch öfterer gegeben werden. Eine ganze Unze Chinarinde auf einmal genommen hat öfters das Fieber gleich vertrieben. Zu einem Decocte ist eine Unze Wurzel nöthig, wenn sie getrocknet ist; ist sie aber noch nicht gedörret so werden drey bis vier Unzen Wurzel zu einer Fiebercur mit dem Decocte erfordert. In Pulver hat man zu diesem Entzwecke drey Drachmen, höchstens eine halbe Unze nöthig. Das Quartanfieber erfordert frenlich, zumal wenn es schon lange gedauert hat, in allen eine größere Portion.

26.

Die dicke Wurzel besitzt mehr Kräfte als die Fasern derselben. Auch die Wurzel, die im Frühjahr und Sommer gegraben wird, ist würksamer als die im Herbst und Winter gegrabene.

27.

In der Diarhoe oder Ruhr von schlaffen Gedärmen, weißen Fluß, Windcolic, hysterischen und andern kramphhaften nicht entzündlichen Krankheiten, in Blutflüssen, und in der Schwäche des Körpers nach überstandenen hitzigen Fiebern hat diese Wurzel ebenfalls erwünschte Hülfe geleistet.

Es wäre zu wünschen, daß man in der Heilkunde künftig nach der Prophezeiung des Verf. in vielen Krankheiten, wo sonst die Chinarinde absolut nöthig war, dieselbe durch diese Wurzel entbehren könnte,

te, da vielen die Chinarinde zu kostbar geworden.

Die Essenz macht der Verf. von vier 31.
Unzen gepulverten Benedictwurz mit zwey
Pfund Franzbrandtwein, im Sandbade
digerirt.

Wie heilsam diese Wurzel gewesen, 33.
beweiset und bestätigt der Hr. Verf. mit bis
hundert und drey und zwanzig Beobach- 120.
tungen, denen noch verschiedene von an-
dern Aerzten, den Hn. Alskow, Callisen,
Berg, Schönheyber und Tode, bey-
gefügt sind.

Zwey von dem Verf. mit aller Ac-
curatesse angestellte Versuche beweisen auch
noch, daß die Benedictwurz mehr anti-
septische Kraft besitze, als die Chinarinde,
weswegen man sie auch wohl mit Nutzen
in Faulfiebern anwenden könne.

Die angehängten Regeln müssen aber 145.
wohl beobachtet werden: 1.) daß diese
Wurzel nicht früher und nicht später, als
vom Monat April bis Julius ausgegraben
werden müssen, wenn sie ihre Kräfte be-
sammen haben soll: 2) daß das Mark in
der Wurzel vielfarbig seyn muß, denn die-
ses ist das wahre Unterscheidungs-Keim-
zeichen, worinne das genuin urbanum vom
geotriualis verschieden ist: daß diese gerei-
nigten Wurzeln an einem kalten, trocknen

Orte an der Luft, und ja nicht an der Sonne, oder gar von der Ofenwärme, getrocknet werden müssen, wenn sie nicht so viel von ihrer Kraft verlieren sollen, da augenscheinlich der flüchtige Theil der wirksamste ist.

X.

Medicinische Annalen für Aerzte und Gesundheitliebende, vom Herbstmonat 1779 bis dahin 1780. Herausgegeben von Johann Gottlieb Krüger, Königl. Preußl. Hofrath, Doctor der Arzneigel. Landphysikus des Fürstenthums Halberstadt, und Garnisonmedicus. Erster Band. Mit einer Kupfertafel, nebst dieser noch ein Titeltupfer. Leipzig, in der Weingandtschen Buchhandlung, 1781. auf 468 Seit. in 8v. ohne die Vorrede. (1. Rthlr. 8. Gr.)

Durch die öffentliche Ankündigung, worinne der Plan dieser medicinischer Jahrbücher deutlich und weitläufig genug dargelegt wurde, wird man wohl schon genug

nug unterrichtet seyn, was der Inhalt dieser Schrift seyn sollte. Um nun den vorgesezten Plan vollkommen ausführen zu können, suchte der würdige Hr. Herausgeber, der edel denkende Menschenfreund, große und würdige Aerzte, Bundärzte und Pharmazeutiker, in sein Interesse zu ziehen. Aber viele, sollte mans wohl glauben, sagten sich von einem solchem nützlichen Geschäfte völlig los, und nur sehr wenige haben die Bitte erfüllet. Hr. Hofr. Frige liefert nun in diesem ersten Bande vieles von ihm selbst bearbeitet, und was ihm als Beiträge zugesendet worden.

Der hauptsächlichste Zweck dieser Annalen soll dieser seyn, unter dem allgewaltigen Schwall von Arzneymitteln und Heilmethoden, weniger, sicher wirkende Medicamente zu bestimmen, und Curarten festzusetzen, die am wenigsten wanken, und den Kranken am geschwindesten auf den Weg der Besserung bringen. Darzu gehört denn natürlich die Aufdeckung niederträchtiger Charlatanerien und meuchelmörderischen Curen, womit Aelterärzte unter der Flagge des Doktorhuts den leichtgläubigen Pöbel ins Verderben stürzen.

Für die Wahrheit der angeführten Thatfachen, die sowohl in diesem Jahrgange, als in den folgenden aufgeführt werden
Den

den sollen, hafter der Hr. Herausgeber als ein ehrlicher Bürger des Staats, sie sind und sollen künftig alle von der Art seyn, daß sie die Nothenticität der gerichtlichen Aukate haben.

Wenn dieser erste Band nicht ganz ohne Beyfall bleibet, so soll künftige Neujahrsmesse ein zweyter nachfolgen. Das erste kann bey einer so wichtigen und lehrreichen Schrift nicht fehlen, und das zweyte wird daher gewiß das Publikum sehnlichst erwarten.

Unter nachstehende Rubriken ist der Inhalt dieses ersten Bandes gebracht worden.

- I. 1. Biographie. Hier wird die kurze Lebensgeschichte eines der wichtigsten Aerzte, des unvergeßlichen Leibarztes, Hn. Doktor Wagners, geliefert. Zwen von Wagners würdigen Freunden, Hr. Dohns prediger Seddersen und Hr. Dr. Pott in Braunschweig hatten dieses Geschäfte über sich genommen, und dem Publikum dieses Geschenk gemacht. Hr. Seddersen hat ihn von der moralischen, Hr. Pott von der litterarischen Seite geschildert. Wagner wars, der durch Rath und That zeigte, daß Aerzte nur dann Menschenfreunde und Menschenretter sind, wenn die sanften Lehren der Religion ihr Herz fühlbarer

barer machen. Solche vorgestellte Muster können viel zur Nachahmung und Ausbildung anderer beitragen.

2. Meteorologische Beobachtungen 21.
vom Herbstmonat 1779. bis zu Ende des Erdtmonats 1780. Diese Beobachtungen betreffen den Stand des Barometer und Thermometer, den Wind und das Wetter eines jeglichen Tages im Monat, und sind vom Hn. Herausgeber gemacht und aufgezeichnet worden. Zu Ende eines jeden Monats werden noch die in demselben sich ereigneten merkwürdigen Naturbegebenheiten ganz kurz mit erzählt.

3. Monatliches Detail der vorzüglichsten Krankheiten, die in des Verfassers Wirkungskreise geherrscht haben, mit raisonnirenden Bemerkungen über die Wirk- und Unwürksamkeit gewisser sonst vorzüglich thätiger Medicamenten. Dieses ist von den nämlichen Monaten als die meteorologischen Beobachtungen, und von dem nämlichen scharfsinnigen Hn. Verfasser. Ich werde hier von Monat zu Monat etwas auszeichnen. 78.

Herbstmonat: So schön die angenehme Wärme dieses Monats sich dem größten Theil des Publikums empfahl, so gefährlich wurde dasselbe davon hintergangen. Die mehresten Tage glichen den besten Sommertagen

tagen, dahingegen waren die Morgen- und Abendstunden öfters bis zum Frösteln kühl.

In dem vorhergehenden Erndtemonat zeigten sich Durchfälle, die in einen gallichten Bauchfluß und wahre Ruhr ausarteten, in diesem Monate nahmen sie aber mehr überhand.

Die Ruhr herrschte mehr unter den Städten, als den Landleuten, sie zeigte sich unter verschiedener Gestalt. Die Ursachen waren das feuchte und sehr warme Wetter; insonderheit die schnelle Abwechslung der kühlen Abende mit den heißen Tagen; die Dünste von den Straßen und Pfügen, die gegen Abend empfindlicher ausfielen; der häufige Südwest- und Westwind: und konnten, fährt der Verf. fort, nicht selbst diese Winde mephitische Dämpfe und andere scharfe Theile in die Atmosphäre einführen, in der wir leben und athmen, aus der sie wieder durch die, von der erschlappenden Wärme, eröffneten Schweißlöcher, so wie durch das Athemholen ins Blut eingesogen werden?

82. Das gewöhnliche Vomitiv, das der Verf. zu Anfange der Cur zu geben pflegte, bestand aus einer halben Unze Weinsteinrahm oder Bittersalz, drey Gran Brechweinstein, und sechs Unzen Wasser, zu dem er noch den Efiameth oder einen andern Euprap setzte. Schmerz, Magendrücken und Stuhl-

Stuhlzwang legten sich vorzüglich darnach.
 Einige Stunden darauf wurde eine Auflö-
 sung von einer Unze Arabischen Gummi,
 zwey Unzen Tamarindenmark und eine halbe
 Unze Weinsteinrahm in zehn Unzen Wasser
 mit einem Syrup nöthig versüßt verordnet. 88
 Zum ordentlichen Getränke diente Kleyen-
 Gerstentruppen- oder Leinsamendekofe, auch
 zuletzt wohl Milch, worinn Arabischer Gum-
 mi aufgelöst, oder mit welch Kalkwasser
 vermischt war. Der etwa zurückgebliebene
 Durchfall, oder Schwäche der Verdauungs-
 merkmale, nachdem die wichtigsten Zufälle
 gehoben waren, erforderte noch ein Dekokt
 von einer halben Unze Simacubinde, in
 dessen durchgeseigten sechs Unzen grob bis
 drey Drachmen Campechenholz- oder Cas-
 carill- Extract aufgelöst wurden, alle zwey
 bis drey Stunden zwey Eßlöffel voll genom-
 men. Die Speisen der Kranken waren
 Reiß und Gerstentrupenschleim, Panade,
 gekochtes reifes Obst, letzteres ließ der Verf.
 auch im Nothfall roh curmäßig genießen.

Bei einigen Kranken, deren es zum 86.
 Glück nur sehr wenige gab, waren offenkun-
 dte Zeichen der Entzündung der Gedärme
 vorhanden, man mußte bey diesen mit der
 Abtödtung eilen, welche reichlich, auch wohl
 wiederholt angeßelt wurde. Drohte die
 Entzündung große Gefahr, so that öfters
 eine

eine Saamenmilch zu acht Unzen, mit zohn bis funfzehn Gran Campher gute Dienste; ober dann war auch ein blasenziehendes Pflaster auf den größten Theil des Unterleibes gelegt von dem herrlichsten Erfolge.

89. Der Verf. beobachtete noch eine Gattung von Ruhr, die außer ihrer faulichten Beschaffenheit sich nach der Bösartigkeit näherte. Diese vertrug kein Aderlassen, auch nicht wohl den Gebrauch des Brechweinsteins. Mit mehrerer Sicherheit wurde hier die Specaculanha zu einem Scrupel bis einer halben Drachme gegeben. Um das versteckte bössartige Fieber zu entnerven wurde frühzeitig die Chinarinde im Defekte verordnet, darinn Tamarinden und Weinstein-crystallen aufgelöst waren; zuweilen mußte wohl der Campher, die Sengwurzel und die spanischen Fliegenpflaster zu Hülfe genommen werden.

96. Jetzt gebraucht der Verf. das Opium ben Ruhren, sie mögen seyn, wie sie wollen, nicht anders als in Klystieren zu zwey bis drey Granen, um den Nerven die gar zu große Empfindlichkeit zu benehmen.

99. Der Versuch mit der Wolverleywurzel wollte dem Hn. Verf. nicht gelingen. Vielleicht, setzt derselbe hinzu, stieß ich gerade auf einen Körper, dessen Idiosyncrasie dieses Mittel nicht vertrug. Die Cascarille behauptet noch immer ihren Werth. Von

Von den in des Verf. Gegend belieb-
ten Hausmitteln wider die Ruhr eifert er
mit allem Rechte, und zeigt, wie groß der
Schaden den sie stifteten.

Die faule Art der Ruhr verrieth zu 106.
gleich das faule Gallenfieber, das in dem-
selben Monate herrschte. Als vorzügliche
Kennzeichen desselben sind nebst andern ge-
wöhnlichen von dem Verf. angeführt worden,
daß die Spitze der Nase und die ganze Ge-
gend um den Mund, vorzüglich der Winkel
desselben wonicht Safran gelb, doch gelb-
grünlich gefärbt war; Die Wangen hinge-
gen waren zinnoberroth. Mit Brechmittel
mußte auch hier der Anfang der Cur gemacht
werden, dann wurden Tamarinden, Wein-
steinrahm, auch wohl mit Rhabarber so lan-
ge gegeben, bis sich der spannende Schmerz
unter den kurzen Rippen verlohr. Der
Salpeter wurde vom Verf. in dieser Krank-
heit nie gebraucht, da er bey den schon auf-
gelösten Säften der Heilung entgegenwürft,
und die Federkraft des Magens und der Ge-
därme schwächet.

Der Verf. hat während seiner zehnjäh- 113.
rigen Praxis noch keine Epidemie von Wech-
selsfebern in Halberstadt erlebt; da manche
Dörfer in sumpfigten Gegenden dieses Für-
stenthums damit mehr heimgesucht werden.

114.

Weinmonat: Dieser Monat hatte mit dem vorhergehenden einerley Annehmlichkeiten, aber auch einerley Beschwerden für die Gesundheit der Menschen. Zu den mehresten Ruhren dieses Monats gesellten sich Schwämme, und viele litten an Mangel der Lebenskräfte. Von den Schwämmen wurde der Mund tief bis in den Schlund mit folgenden Mittel oftmals täglich ausgespült: nämlich, es wurden zwey Drachmen Catechusast mit zwey Unzen Wasser abgekocht, und dem Durchgeseigten wurden anderhalb Drachmen aufgelöste Myrrhen, eine halbe Drachme Bleyzucker und zwey Drachmen Rosenhonig zugemischt. Wollten die Schwämme brandigt werden, so half der Salzgeist, und ein Gurgelwasser aus der Fieberrinde und Bleyzucker.

121.

Verschiedene Personen wurden zu dieser Zeit von Schlagfluß ergriffen, der höchstwahrscheinlich eine Folge des erschlaffenden Wetters war. Brechmittel, Blutigel 15 bis 20. an den Schläfen, Stirnhölen und hinter die Ohren gesetzt, Senfumschläge an den Waden, Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt, eiskalte Umschläge auf den Kopf, und zugleich Zeit laue Fußbäder, und das saure Hallersche Elixir waren die Hülfsmittel.

Wintermonat: in diesem Monat dauerte die ungewöhnliche Wärme größtentheils noch fort, es waren auch öfters übelriechende Nebel; dagegen erhoben sich auch viele Winde und einige heftige Stürme. Die Ruhren verschwanden gänzlich und die faulichten Gallenfieber nahmen ab. Mit zwey Beispielen wird bewiesen, wie nachtheilig es sey, wenn man bey böartigen Gallenfieber gleich im Anfange Brechmittel zu geben verabsäumt.

124.

Es gab noch viele Bräunen, jedoch mehr bey Kindern und jungen Personen von weiblichem Geschlechte; sie waren gallichter Natur. Brechenmachende und gelinde Abführungsmittel, und ein Gurgelwasser aus einem Aufguß von Fliederblumen, Quittenschleim, Salmiakgeist und Rosenhonig thaten gute Dienste.

137

Christmonat: in diesem Monat waren Augen- und Halsentzündungen Kolicken und faule Gallenfieber noch immer zu sehen; jedoch herrschten die Ohrendrüsen-Geschwülste und Gelbsuchten am häufigsten. Diese Drüsen- und Geschwülste nahmen nach einem Brechmittel merklich ab, und die Kranken empfanden große Erleichterungen im Schlingen darnach. Die äußerlichen Mittel nebst Minderersgeist vollendeten die Zertheilung durch den Schweiß, nur mußte man schon den 4ten oder 5ten Tag

139.

Abführungsmittel geben, welche auch wiederholt werden mußten. Der Kämpfer äußerlich angewendet beförderte Metastasen nach entferntere Theile. Hiervon wird eine merkwürdige Geschichte von einem Kinde erzählt, an dem man nach einer solchen Metastase bemerkte, daß es den rechten Fuß im Gehen nachschleppte, und daß er zwei Zoll länger war. Nach vielen vergeblich gebrauchten Mitteln bekam der Kranke etliche Monate darnach zusammenfließende bösertige Blattern, die viele große Eitergeschwüre vorzüglich an dem kranken Fuße zurück ließen, und die lange mit Fleiß zum Besten des Kranken in Eiterung erhalten wurden, worauf auch merkliche Besserung erfolgt ist.

147. Die in diesem Monat überhand nehmende Gelbsucht traf nicht leicht Personen, die über 40. Jahr alt waren; sie griff auch Männer an, die sonst eine vollkommene Gesundheit genossen, und sich keines groben Fehlers in der Lebensordnung oder einer heftigen Leidenschaft bewußt waren. Die vorhergehenden und die Gelbsucht begleitenden Zuställe werden deutlich auseinander gesetzt. Die Ursache derselben war ein zäher vielleicht auch mit einer ungewöhnlichen Schärfe befeuchteter, Schleim der die Gallengänge nicht allein verstopfte, sondern sie auch zusammen schnürte. Ein Brechmittel mußte den Anfang

sang zur Cur machen, das auch größtentheils eine unbeschreibliche Menge von dicken gelben Schleim wegschafte; diese Materie war aber erst so zähe, daß einige Tage der Salmiak mit bitteren Extracten und der Seife gebraucht werden mußte, ehe das Brechmittel wohlthätig wirken konnte. Wenn sich aber nach auflösenden Mitteln der druckende spannende und beängstigende Schmerz unter den kurzen Rippen nebst der fieberhaften Bewegung verloren hatte, und der Stuhlgang seine natürliche Farbe wieder annahm, so verordnete der Verf. stärkende Mittel, die er aber doch im Anfange noch mit einem auflösenden Medicamente verband.

Bei Verhärtungen der Leber ließ der 153. Verf. nebst dem Gebrauch anderer auflösender Mittel täglich zweymal auf der leidenden Stelle äußerlich eine Quecksilbersalbe einreiben.

Begleitete aber die Gelbsucht eine Entzündung der Leber, so mußte freylich die Curmethode antiphlogistisch seyn.

Durch ein Beyspiel wird noch gelehrt, 156. bey selbst gefährlichen Mutterblutflüssen, u. bey der äußersten Entkräftung nicht immer ein Brechmittel zu scheuen, wenn ein Gefahrdrohendes faulichtes Gallenfieber sich damit verbindet. Wer den Brechweinstein, der doch sicher genug wirkt, zu geben nicht

wagen will, der gebe kleine Gaben von der Specacuanha.

160. Jenner 1780. Obgleich Kälte und heitere Luft fast durchgehends in diesem Monat herrschten, so konnte doch dadurch die Verderbniß der Galle nicht aufgehalten werden, denn, die Gallenfieber versteckten sich noch immer unter der Larve der sich in diesem Monat äußernden Krankheiten, welches vorzüglich Fluß- und rheumatische Fieber waren. Trotz aller scheinbaren Entzündung mußte man schlechterdings brechen lassen, und wer dies that, fuhr wohl darben.

168. Wie aufmerksam ausübende Aerzte den herrschenden Genius der Krankheiten zu studieren haben beweist der vom Hn. Verf. bengebrachte Fall von einer periodischen Colik, die einen jungen Grafen unsäglich marterte, und die nicht eher nachließ, bis eine unglaubliche Menge von scharfer, den Schlund wund fressender Galle, mit vielen zähen Schleime weggebrochen war.

177. Hornung: ohngeachtet dieser Monat kälter war, als man es in des Verf. Gegenden von ihm gewohnt ist, so schien diese Kälte doch mehr den Fortgang der Gallenfieber zu begünstigen als ihn zu hemmen: diese Krankheiten versteckten sich in diesem Monat meh: unter der Larve der Pleuresien und Rheumatismen.

März.

März. Die Gallenkrankheiten breiteten ihre Herrschaft in diesem Monat immer weiter aus. Die Gelbsuchten wurden häufiger, ihre Heilung gieng langsamer von statten, und ließen bey einer verkehrten Methode und Blat Verstopfungen in der Leber, und Wassersuchten zurück. Das säulichte Gallenfieber, das noch fortbauerte wurde besonders dem Kindbetterinnen gefährlich. Weitläufig wird hier ein Fall von einem solchen Fieber erzählt, der tödlich ablief, wo aber die Kranke aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn dem Hn. Verf. im Anfange der Krankheit wäre gefolgt worden, hätte gerettet werden können. Man beobachtete auch nachlassende gallichte Fieber, und falsche Pleuresien, die von gallichter Schärfe entstanden waren.

Aprill. Die nachlassenden Gallenfieber 201. hielten mit allen ihren üblen Zufällen noch immer an. Die unangenehmsten Beschäftigungen aber für die Aerzte in diesem Monate gaben die Lungen- und Wassersüchtigen. Hier macht der Hr. Verf. viele lehrreiche Anmerkungen über die Behandlung der Lungen- und Wassersüchtigen. Ein mit der zärtlichsten abgemessenen Sorgfalt den Lungenüchtigen gegebenes gelindes Antimonial - Vomitiv schaffte große Erleichterung. Das Isländische Moos mit Milch abgekocht ist in der

Schwindsucht ein vortrefliches Mittel, es mag der Ursprung dieses Uebels in den Gedärmen aufzusuchen seyn, oder der Sitz desselben in den Zungen liegen. Wer das Defokt von diesem Moose mit Milch nicht vertragen kann, dem kann mans mit Wasser gemacht geben; diesem setzt der Verf. noch die Johannisfrautblumen und Huflattig hinzu.

211. Eben so wohlthätig hat sich bennache die Salebwurzel erwiesen. Gewöhnlich ließ sie der Verf. im Pulver in Verbindung des Sago und des Traganth's folgender Gestalt nehmen. Die Mischung des Pulvers bestand aus anderthalb Unzen Salebwurzel, einer Unze Sago und einer Drachme Traganth: hiervon wurden einige Theelöffel voll mit warmen Wasser vermischt, und etwas Milch zugesetzt, auf diese Art ward es ein dicker Bren, der früh und Nachmittags Theelöffelweis genommen werden mußte.

217. Vorzüglich wird der häufige Genuß roher Gurken und dessen ausgepreßter Saft, durch glückliche Beyspiele bestätigt, den Junge-mäntigen auch von dem Hrn. Verf. angepriesen. Ueberdieses erklärt sich der Verf. noch über den Gebrauch anderer in der Zungensucht angerühmten Mittel, wie er sie durch seine Erfahrungen entweder für nützlich, oder schädlich gefunden. Rem

Kein Uebel verdient jeſo mehr Auf- 227
merkſamkeit, als die Zungenſucht, die in
unſern Zeiten ſo oft heimlich den geſunden
Keim unſers Lebens benagt, und die hoſ-
nungsvollenſte Blüthe unſerer ſchönſten
Jugend wegfrißt, als wenn ein giftiger
Miehlthau auf ſie gefallen wäre.

Da der ſcharffſinnige Verſ. von der Ur-
ſache dieſer Seuche redet, ſagt er ganz rich-
tig, daß man ſehr viel von unſerer über-
ſpannten Geiſtesempfindſamkeit von dem
brennenden Durſt, dem unſättlichen Heils-
hunger zu Empfindelenen zu befürchten habe,
die Nahrung dazu ſey nun ſo fein, ſo ſchein-
bar verdaulich, ſie würkt für den Geiſt doch
immer wie Kraſtbrühen in faulen Fiebern.
Das Wertherſieber wird fernerhin keine Chi-
märe mehr ſeyn. Die iſigen Tänze tragen
auch ſehr viel bey, daß die Schwindſucht ſo
allgemein wird.

Bei der Waſſerſuchts - Cur wird auch 235
hier ein häufigeres Getränke empfohlen, ob-
gleich der Verſ. viele ſeiner Waſſerſüchtigen
Kranken unglücklicher Weiſe, da die Urſa-
chen nicht zu heben waren, nicht damit ret-
ten konnte, ſo hat er doch viel Linderung da-
mit ſchaffen können.

May. Dieſer Monat zeichnete ſich beſon- 246
ders ſowohl durch die Menge, als durch die
Bösartigkeit der veneriſchen Krankheiten

aus, weil es zu der Zeit viele solche Venuspriesterinnen an dem Orte des Verf. gab, die die opfernden Jünglinge so übel getröstet von sich ließen.

251. Brachmonat. Die kalte, mit vieler Nässe begleitete Bitterung, die zuweilen mit einer bangen schlaffen Wärme, und einem Gefolge von Süd- Westwinden abwechselte, verursachte Schwämme im Munde, falschen Seitenstich, Blutspeyen, Ohren- und Zahnweh, Augenentzündung, Durchfälle und einige Gallenfieber, diese Krankheiten waren aber gar nicht tödlich.

255. Heumonat. Die ungewöhnliche nasse Kälte, mit dem öftern schnellen Abwechslungen von trockner Hitze, brachte von neuem häufige Gallenfieber hervor, die noch dies besondere hatten, daß gleich Anfangs der Krankheit in dem Innern des Mundes sich Schwämme erzeugten. Diese begleitete ein ungewöhnlicher Speichelfluß, der als eine kritische Ausleerung nicht angesehen werden konnte, weil er zusehends die Lebenskräfte schwächte; und den Schlaf verhinderte, wodurch die Kräfte noch mehr erschöpft wurden. Die Blätter vom Wegebreit bis zur Dicke abgekocht, mit weißen Vitriol und Rosenhonig vermischt, und hiermit die innern Theile des Mundes bis tief im Rachen fleißig bepinselt, half beynahe untrüglich, und geschwin-

geschwinder als alle übrige bekannte Mittel
 gegen die Schwämme. Der Speichelfluß
 legte sich nach Gebrauch dieser Mittel ge-
 wöhnlich in drey Tagen. Ferner erzählt
 der Verf. eine in diesem Monat vorgefallene
 traurige Geschichte von einer Vergiftung.
 Es wurden aber alle, die von der vergifte-
 ten Speise genossen, durch die thätige Bey-
 hülfe glücklich gerettet.

Erndtemonat. Die anhaltende warme 263.
 Bitterung ließ zwar Ruhren vermuthen,
 aber die Trockniß derselben und die häufigen
 Ostwinde bewahrten dafür. Ben Kindern
 die sich erkältet hatten, zeigte sich ein Husten,
 der dem Reichhusten ähnlich war. Beson-
 ders merkwürdig aber war in diesem Monat
 eine ungeheure Menge von Wespen, deren
 Stiche gefährlich wurden. Denn die durch
 den Stich verletzten Theile schwellen in we-
 nigen Stunden außerordentlich auf: legte sich
 die Geschwulst am Halse, so wurden die
 Brust und die Arme aufgetrieben,
 und so dehnte sich diese Geschwulst in 24.
 Stunden über den Leib, Schenkel und bis
 an die Knie aus. Ueberlassen und ein kal-
 ter Umschlag von zerquetschten rohen Kartof-
 feln auf den geschwollenen Theil, der aber bey-
 nahe alle 5 Minuten wiederholt werden
 mußte, thaten gute Wirkung. Dieses
 Mittel hatte auch sonst der Verf. bey ver-
 brannt-

brannten Gliedern mit dem besten Musen angewendet. Compressen, mit Bleywasser angefeuchtet, ausgelegt halfen auch zuverlässig.

So weit gehet das monatliche Detail der vorzüglichsten Krankheiten vom Hn. Hofr. Fritze. Man siehet hieraus, daß beynahe das ganze Jahr hindurch die Constitution gallichter Natur war. Ich gestehe daß mein Auszug den vortreflichen Vortrag des Verf. nicht vollkommen kenntlich macht; wer aber den durchdringenden Beobachtungsggeist eines Fritzen aus einer andern Schrift kennt — und wer sollte das Königl. Preuss. Feldlazareth nicht gelesen haben? — der wird auch hier meisterhafte Schilderungen erwarten.

268.

4. Außerst seltene Krankheitsgeschichten. Es sind deren hier sechs erzählt, die gewiß sehr merkwürdig sind. In der ersten liest man, daß ein sechzigjähriger Mann über verschiedene Beschwerden klagte, dem Hr. Dr. Ruhland, da so mancherley Mittel nichts helfen wollten, ein ziemlich starkes Brechmittel gab, darauf nach heftiger Würfung ein ziemlich langer, wieder alle gewöhnliche Färbung von Würmern geformter Wurm aus dem Magen zum Vorschein kam. Dieser Wurm war etwas über eine deutsche Elle lang, rund, kriechend, an beyden Enden spitzig

nigig, voll von reizbaren Ringen, an Far-
 sah er mehr roth als weiß, doch hatte er
 eine schwärzlich rothe Linie, die von einem
 Ende bis zum andern gieng. Der Gestalt
 nach glich er den Regenwürmern, mit dem
 Unterschiede, daß er keine Stacheln am Bau-
 che hatte u. s. w. Der Mann, nachdem dieser
 Wurm aus seinem Magen ist, genießt nun
 die dauerhafteste Gesundheit. Die zweyte
 ehret uns eine auf andere fortgepflanzte Epi-
 lepsie, der, welche Börhaave von den Har-
 zemischen Waisenfindern erzählt, sehr äh-
 nlich. Auf eine ähnliche Art wurde auch hier
 ein epileptischer Soldat curirt, dem der Arzt
 mit einem Messer, da sich der Anfall eben
 wieder einstellen wollte, zu erstechen drohte.
 Das laudanum wurde hier in sehr großen
 Gaben gereicht, nämlich von einer bis zu
 sechs Drachmen. Die dritte beschreibt ei-
 nem unglücklichen Fall, wo ein Mann bey-
 de Arme und beyde Unterschenkel zerbrochen,
 von den letztern war der linke fast wie zer-
 schmettert: Hr. Wütsisch heilte alles gut
 und glücklich. Nach dem letztern dreyen
 wurden allerhand Thiere aus dem Magen
 weggebrochen.

5. Neueste Erfindung von Arzneyen. 299.
 teln und Instrumenten, die noch nicht öffent-
 lich bekannt sind, und andern bewährten
 Medicamenten, so wie sie dem Herausgeber
 von

von Sachverständigen zur Bekanntmachung
 zugeschickt sind. Hr. Doct. Crampel liefert
 hier eine Beschreibung und Abbildung eines
 neuerfundenen Instruments, den Zapfen auf
 eine bequemere Art zu verkürzen. Noch wird
 der guten Wirkung einiger noch nicht bekann-
 ten Mittel in verschiedenen Krankheiten ge-
 dacht, und diese sind *Ilex aquifolium*, als
 ein Hausmittel gegen die Gicht; Versuche
 mit der Wurzel des *Rhei palmati*, welche
 beweisen, daß die deutsche Rhabarber wenn
 man sie erst getrocknet einige Jahre liegen
 läßt, der wahren Rußischen, auch Ostindi-
 schen Rhab., an Kraft und Wirkung nichts
 nachgebe; Auszug eines Briefes des Hn.
 Dr. Kölpin den Gebrauch der *Ephedr. mo-
 nostachya* in Gichtzufällen zu versuchen; das
 bisher geheim gehaltene Bagler'sche oder viel-
 mehr Eloffius'sche Mittel gegen den Band-
 wurm: es kommt hierbey darauf an, daß
 den Abend vorher zwölf Gran versüßtes
 Quecksilber mit einem Scrupel nicht calci-
 nirten Muschelschaalenpulver, und eine hal-
 be Stunde darnach eine Unze frisches süßes
 Mandelöl dem Kranken gegeben werden, u.
 morgens darauf muß ein starkes Laxiermittel,
 davon Gummigutta das Hauptingredienz ist,
 die Ausführung des Bandwurmes bewirken;
 ein sicheres Mittel gegen den bösen Grund von
 Hn. Kühne, es ist ein fest anklebendes Pfla-
 ster,

ster, wodurch beim Abnehmen desselben die Haare samt den Wurzeln herausgezogen werden, dann wird noch eine Salbe auf den Grund gestrichen, damit sich alles absondere, die Salbe bestehet daraus, daß man eine Unze Quecksilber in einer hinreichenden Menge Scheidewasser auflöset, und einen Löffel voll von dieser Auflösung mit einem Eßlöffel voll Baumöl vermischet; noch zwey Pflaster, das eine als ein untrügliches Mittel wider die Hüneraugen, und das andere in alten Schäden.

Unter dieser fünften Rubrik befindet sich noch ein raisonnirendes Verzeichniß der neuerlich öffentlich bekannt gemachten Erfindungen von Operationen, Instrumenten und Arzneymitteln, davon die Fortsetzung künftig folgen wird. 314.

Vielen nützlichen Erfindungen läßt der Hr. Verf. die schuldige Gerechtigkeit wiederfahren, hingegen eifert er mit warmen Patriotismus wider verschiedene Mißbräuche und eingeführte Mittel, womit den Staaten so viele Bürger auf die schändlichste Weise entzogen werden. Ailhand und Consorten werden verdienter Weise an den Pranger gestellt, wohn alle Generalmarktschreyer mit samt ihren Universalmitteln gehören. Schlecht genug! wenn die Gesundheitsräthe schweigen, und so wenige um den Schaden Josepho

381. Wenn man die Rubrik über offenbare Todtschläge und Charlatanerien des ersten Pfüfcher, und anderer ihres Gelichters, u. die hier aufgestellten Beweise liest, so muß jedem rechtschaffenen Arzte die Haut schauern. Es ist schon oben erinnert worden, daß Hr. Hofr. Frutze, für die Wahrheit der angeführten Thatsachen haftet. Ein gewisser Dr. Lenhardt in Quedlinburg hat nach der hier befindlichen Relation grausame Thaten gethan; z. B. das Vitrum antimoni ceratum giebt er in solchen Gaben als wenn er Khabarberpulver gäbe, einem Kinde von 5. Jahren verordnet er acht Gran Jalappenharz auf einmal zu geben, und so einem andern von 7. Jahren zwölf Gran u. s. w. Der übrigen Schandflecken nicht zu gedenken.

404. Eine Tabelle liefert ein Verzeichniß der Gebornen, Gestorbenen und Vertrauten in den vornehmsten Ländern und Städten Europens, welches künftig vollständiger werden soll.

Den Beschluß dieses ersten Bandes machen noch die Anzeigen von Todesfällen, Beförderungen und ansehnliche Belohnungen berühmter Aerzte und Naturforscher; von heilsamen Veranstaltungen, die zur Aufnahme der Arzneiwissenschaft abzwecken, und verschiedene Miscellanien.

Ich weyhe hiermit dem Hn. Herausgeber dieser Analen, dem Hn. Hofr. Sritze, vor dem angenehmen und lehrreichen Unterricht, welchen er hierinne giebet, meinen wärmsten Dank; und wünsche, daß dieses Buch so vielen Nutzen stifte, als es nach den edeln Absichten stiften soll.

XI.

Franz Home, der Arzneyk. Dr. Königl. Engl. Leibarztes, Mitgl. des Königl. Colleg. der Aerzte zu Edimburg und öffentlichen Lehrers der Materia medica auf besagter Universität, Clinische Versuche, Krankengeschichten und Leichenöffnungen. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig, bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1781. auf 532. Seit. in gr. 8. ohne Vorrede und Register. (1. Kthlr. 4. Gr.)

Dienststreitig verdienen solche Beobachtungen, die in einem Krankenhause gemacht worden, wo die Behandlung der Kranken in Ansehung der Arzneymittel und des diätetischen Verhalten lediglich von der
Med. lit. 3r. Th. R Ver.

Verordnung des Arztes allein abhänget viel mehr Glauben, als diejenigen bey solchen Kranken, die sich und ihren selbstgewählten Krankenwärtern überlassen sind, wo zwar der Arzt die heilsamste Verordnung ertheilet und die besten Mittel vorschreibet. Den iene Kranken müssen nicht allein die vorgeschriebenen Mittel von ihrem Krankenwärter richtig nehmen, sondern auch die von dem Arzte festgesetzte Diät strenge beobachten, weil ihnen außer Verordnung nichts zugelassen werden darf; diese hingegen vernachlässigen entweder das Einnehmen der verordneten Medicamente, und geben vor, solche genommen zu haben, oder nehmen sie weder zur gesetzten Zeit, noch in gehöriger Dose, oder brauchen wohl gar ohne Vorwissen des Arztes andere Mittel. Wie kann nun aus den bey solchen Kranken erfolgten Veränderungen der beobachtende Arzt sichere Folgerungen ziehen? Da überdieses die allerwenigsten die vorgeschriebene Diät aufs genaueste befolgen.

Der sogenannte praktische Saal des königlichen Krankenhauses zu Edimburg hat viele Vorzüge vor andern, und in diesem sind die Versuche im gegenwärtigen Buche gemacht worden. Das ganze ist in vier und zwanzig Abschnitte abgetheilt. Und ich werde meine Leser mit jedem, wie sie folgen bekannt machen.

1 Abschn.

1. Abschn. Versuche, um den eigentli-
 chen Zeitpunkt zu bestimmen, in welchem
 man sich der Fiebrerrinde bey den Wechsel-
 fiebern bedienen muß. Aus alle den hier er-
 zählten Versuchen folget; 1) daß die Fieber-
 rinde zu Vertreibung der Anfälle der Wech-
 selfieber und zur völligen Heilung derselben,
 viel wirksamer ist, wenn man sie am Ende
 eines Anfalls, oder vierzig Stunden vor
 dem nächstfolgenden Anfall braucht, als
 wenn man sie 2. 3. oder 4 Stunden vor dem
 Anfall giebet. Denn es scheint 2) die we-
 nig Stunden vor dem Anfall gegebene Fie-
 berrinde die Heftigkeit der Anfälle zu ver-
 mehrten. Und es wird 3) eine ziemliche Zeit
 erfordert, ehe solche ihre Wirkung leisten
 kann.

2. Abschn. Versuche mit einigen Arz-
 neymitteln, deren man sich bey dem Nerven-
 fieber (Typhus nervosus) zu bedienen pfe-
 get. Diese Mittel sind: die Fiebrerrinde,
 die Tinktur der spanischen Fliegen, Blasen-
 pflaster, Bähung der Beine, der Campher,
 Spießglasmittel, dabey denn die Verglei-
 chung der Wirkungen des Brechweinsteins
 und des sogenannten Jamespulver angestellt
 wird, ferner der Mohnsaft, und die Pestil-
 lenzwurzel (Petasites). Vorher erinnert der
 Verf. noch, daß man zu Edimburg nur sel-
 ten, sogar unter dem gemeinen Mann, ein

rechtes inflammatorisches Fieber mehr siehet, daß das schleichende Faul- oder so genannte Nervenfieber unter den gemeinen Leuten das gewöhnlichste ist, und daß dieses lediglich bey Personen von dem Alter vorkommt welches man sonst vornehmlich inflammatorischen Krankheiten am meisten ausgesetzt zu seyn glaubet. Nur noch einige Resultate aus den Versuchen von der Wirkung obiger Arzneimittel bey diesem Fieber: den Campher hält der Verf. hierbey schädlich; auch die Blasenpflaster verdienen kein großes Vertrauen; das sogenannte Jamespulver erwies sich wirksam; die Bähung der Füße ist ebenfalls sehr vortheilhaft, und die Tinctur der spanischen Fliegen verdient Aufmerksamkeit, daß sie bey diesem Fieber mit Vorsicht ferner versucht werde.

64. 3. Abschn. Das falsche Seitenstechen. Es war das rheumatische Seitenstechen wobei keine Unreinigkeiten in den ersten Wegen waren, obgleich einige Patienten einen Ekel hatten. Topische Mittel auf den schmerzhaften Theil angewendet waren von der besten Wirkung.

75. 4. Abschn. Das Kindbettcrinnenfieber. Hier beschreibt der Verf. zwey Fälle von dieser Krankheit ausführlich. Der Unterleib schwillt in dieser Krankheit gemeiniglich den dritten oder vierten Tag auf, und wenn er sich

sich bey Erscheinung des Durchfalls nicht wieder setzt, so ist's ein tödtlicher Zufall, weil sodann die Geschwulst von der in der Bauchhöhle selbst, und nicht von der in den Gedärmen, befindlichen Luft ihren Ursprung haben muß. Der Verf. gehet die verschiedenen von einigen Schriftstellern angegebenen Ursachen, und die vorgeschlagenen Curmethoden dieses Fiebers durch, und giebt am Ende zu erkennen, daß man von der Natur des Kindbetterinnenfiebers nur wenig, noch weniger aber von der nützlichen Heilart desselben wisse.

5. Abschn. Die Masern. Eine weitläufige Krankengeschichte davon, nebst der Leichenöffnung. In der Luftröhre und einigen der kleinen Zweige von den Ästen derselben fand man bey der Oefnung eine Materie, die dem Eiter ähnlich zu seyn schien. Es ziehet darauf der Verf. aus der gemachten Beobachtung einige Regeln für die Praxis: nämlich, daß man in der ersten Periode der Masern hinlängliche Ausleerungen machen soll; daß die gefährlichen Zufälle bey den Masern nicht von einer Entzündung der Lungen herkommen; daß das Erbrechen nicht schädlich werde, und die Entzündung der Lungen vermehre, da solches vielmehr durch Beförderung des Auswurfs nützlich werden kann, u. s. w.

119 6. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich bey der Lungen sucht zu bedienen pfleget. Die Anzahl der jungen Frauenzimmer von Stande die in Edinburg an der Lungen sucht sterben, ist sehr beträchtlich, und es übertrifft solche die Anzahl dererjenigen Mannspersonen von Stande, denen diese Krankheit tödtlich wird. Das Gegentheil hiervon aber findet unter den Personen von einem niedern Stande statt. Die Versuche sind mit der Vitriolsäure, dem Alaun, der Fiebertinde, der Stärke, der fixen Luft, und dem Dampf vom Wehrauch angestellt worden, und die Resultate lehren, daß die meisten derselben die Zufälle vielmehr verschlimmert, als gegen solche eine Erleichterung geschaffet haben. Die Stärke und die fixe Luft waren die einzigen, welche solche in etwas verminderten. 123. Bey einer Leichenöffnung eines an der Lungen sucht Verstorbenen fand man die rechte Lunge ganz verzehret, und es war davon nichts weiter übrig geblieben, als ein großer Sack, der ohngefähr sieben Pfund von einer eyterartigen Materie enthielt, und mit dem die noch übrigen Aeste der Luftröhre so zusammenhängen; daß das Eyer in diese Aeste dringen konnte. Die linke Lunge war bey diesem gesund.

7. Abschn. Die schwarze Krankheit (Melaene). Drey belehrende Krankengeschich-

schichten bezeichnen diese Krankheit deutlich. Die abgegangene schwarze Materie hält der Verf. nicht vor schwarze Galle, dafür sie andere angesehen haben, sondern vor Blut, welches sich aus den Gefäßen des Gefröses ergossen hat. Bey dieser Krankheit rathet er alle Brechmittel sorgfältig zu vermeiden; Denn von der Schädlichkeit derselben ist er durch eigene Erfahrung überzeugt worden. Die Vitriolsäure verdient in dieser Krankheit vorzüglich angewendet zu werden.

8. Abschn. Versuche mit der sibirischen Schneerose. 153.
Es wurde aus Rußland eine Parthie davon nach Edimburg in der Absicht geschickt, daß man damit Versuche anstellen sollte. Der Verf. hat keine günstige Erfahrung damit gemacht. Es scheint dieses Sn. Kölpin zu widersprechen; es liegt aber darinne der Unterschied derer von beyden gemachten Versuche, daß der Verf. dieses Mittel bey dem hitzigen Rheumatismus fruchtlos, und Hr. Kölpin in dem langwierigen Rheum. mit Nutzen angewendet hat.

9. Abschn. Von dem Kopfschmerze. 160
Der Kopfschmerz ist meistens ein Zufall bey den mehresten Krankheiten, und selten eine ursprüngliche Krankheit, es scheint auch demselben das weibliche Geschlecht mehr als das männliche unterworfen zu seyn. Der Verf.

Verf. erzählt hiervon eine Geschichte, die tödtlich ablief. Die Leichenöffnung entdeckte Ergießungen von Blut und Wasser zwischen der dünnen Hirnhaut und der einem Spinnengewebe ähnlichen Haut, in den Hirnhöhlen und unter dem kleinen Gehirn.

157.

10. Abschn. Versuche mit der Sloanischen Augensalbe bey den weißen Flecken der Hornhaut. Der Verf. fand dieses Augenmittel sehr nützlich, ob er gleich anstatt des vorgeschriebenen Vipernfettes Schweinschmeer zur Salbe nahm.

173.

11. Abschn. Versuche mit den krampfstillenden Mitteln. Dieser Abschnitt ist sehr weitläufig, da die Classe der krampfstillenden Mittel auch sehr groß ist. Manchem Mittel von dieser Classe sind die angestellten Versuche gar nicht zu Gunsten ausgefallen: von vielen wird mehr gerühmt, als sie wirklich zu leisten im Stande sind. Wie weit es der Verf. mit seinen Versuchen in der Untersuchung der Wirkung und Kraft krampfstillender Mittel gebracht hat, und wie richtig seine Beobachtungen gegen andere müssen gewesen seyn, wird man leicht erkennen, wenn ich desselben Eintheilung in vier Unterclassen, den verhältnißmäßigen Werth der krampfstillenden Mittel zu bestimmen, hieher setze. Die erste derselben soll die schwächsten enthalten, und dahin werden die
Pomme.

Pommeranzenblätter, die Blumen der Wiesenfresse, der Benfuß, die Pöonienwurzel, der Eichenmistel, das Extract vom Bilsenfraute, der Bibergeil, der Moschus, der Kupfersalmiak und die Electricität gerechnet. In die zweyte bringt der Verf. die Furcht, den Campher, die Zinkblumen und die Blasenpflaster; in die dritte den stinkenden Asand den Vitrioläther und das Quecksilber; und in die vierte endlich die Fiebrerrinde, den Mohnsaft und das Aberlassen. Jedoch läßt er jeden Arzt über diese Ordnung und Eintheilung nach seinen eigenen Erfahrungen urtheilen, ob dieser nach denselbigen ein Mittel höher oder tiefer setzen will. Noch ist zu bemerken, daß die meisten der krampfstillenden Mittel außer ihren ersten antispasmodischen Kräften auch noch gewisse Nebeneigenschaften besitzen, die auf die Wirkung und den Gebrauch dieser Mittel vielen Einfluß haben: denn einige haben noch reizende oder eine Entzündung bewirkende Kräfte, und andere solche, welche die zu heftigen Bewegungen stillen und der Entzündung entgegen wirken.

12. Abschn. Versuche mit einigen 262.
Mitteln gegen die Paralyse oder Lähmung.
Hier führt der Verf. ein Beispiel nebst der
Leichenöffnung an, welches klarbeweiset, daß
die Lähmung zuweilen von einer wirklichen

Zusammendrückung der Nerven, und zwar von einer solchen herkommen kann, welche auf derjenigen Seite ihren Sitz hat, die der gelähmten entgegen gesetzt ist. Die Mittel womit der Verf. bey der Lähmung Versuche angestellt hat sind das Aderlassen, der Wölverley, das Peitschen mit den Messeln (Brennseßeln), und das warme Bad. Nur allein vom Aderlassen hat der Verf. heilsame Wirkung gesehen: mit dem Wölverley hats ihm nicht glücken wollen. In den Edinburgischen Apotheken findet man den Wölverley noch nicht, und der Verf. hatte Mühe soviel davon zusammenzubringen, als zu seinen Versuchen erfordert wurde. Wer bürget, daß der Verf. die ächte Pflanze versucht hat.

279.

13. Abschn. Versuche über die Wirkungen des Terpenthinöls bey dem Hüftweh. Der Erfolg war sehr vortheilhaftig. Zwen Drachmen Terpenthinöl und eine Unze des besten Honigs wurden mit einander vermischet, davon der Patient täglich früh und Abends einen kleinen Löffel voll nehmen mußte.

297.

14. Abschn. Versuche über die Wirkungen einer gewissen Salbe bey dem Lendenweh. Ihe scheint's dem Verf. wahrscheinlicher, daß der Sitz des Lendenwehs in den Lendenmerven ist; weil das Lendenweh so oft mit dem Hüftweh verbunden ist, weil der Schmerz

Schmerz dabey sich durch den Zehen ziehet, und weil endlich die Blase, der Mastdarm und Beine dabey oft gelähmt werden, welche Theile alle ihre Nerven von den Lenden-
nerven empfangen. Die dagegen mit vie-
lem Nutzen gebrauchte Salbe bestehet aus
einem Scrupel Campher in zwey Drachmen
Terpenthinöl aufgelöst, 15 Gran Hirschhorn-
salz, zwey Drachmen von dem Pulver des
römischen Kummels, einer halben Unze der
gewöhnlichen Nervensalbe, und aus einer
Unze der gewöhnlichen schwarzen Seife. Die
hieraus entstandene Salbe wird auf Leder ge-
strichen und auf die Lenden gelegt, welches
man so oft es nöthig ist, wiederholen muß.

15. Abschn. Von den verschiedenen 306.
Arten der Ischurie. Der Verf. bringt hier
Beispiele von drey Arten derselben bey, näm-
lich vor derjenigen Ischurie, die in den Nie-
ren ihren Sitz hat, zweytens, wo die Ur-
sache derselben in der Urinblase befindlich,
und drittens, wo die Ursache in der Harn-
röhre lieget. Die Leichenöffnungen setzen
den Sitz der Ursachen außer allen Zweifel.

16. Abschn. Von der Harnruhr. Die 338.
Harnruhr bestimmt der Verf. durch diejeni-
ge Krankheit, bey welcher die Menge des
Urins widernatürlich vermehrt ist, und der-
selbe einen süßlichten Geschmack hat. Hier-
bey ist noch ein beständiger Durst vorhanden,
und

und die Haut trocken und gemeiniglich schuppicht.

Durch die hier mitgetheilten Versuche wird das Pathologische dieser Krankheit vorzüglich erläutert.

373. 17. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich in der Wassersucht zu bedienen pflegt. Die hier versuchten Mittel sind: die Weinsteinsäure, die getrocknete Meerzwiebel, und ein beständig unterhaltenes künstliches Geschwür. Von zwanzig Wassersüchtigen wurden dreyzehn mit der Weinsteinsäure geheilet. Der Verf. machte den Anfang mit einer halben Unze, stieg aber bis auf zwey Unzen des Tages. Auch Herr Home ist von dem Nutzen des häufigen Trinkens bey der Wassersuchtscur überzeugt. Der Gebrauch der Weinsteinsäure muß ofte lange fortgesetzt werden. Unter zehn wassersüchtigen Patienten, denen der Verf. Meerzwiebeln gab, wurden sieben geheilet, bey denen allen dieses Mittel Brechen erregte; die übrigen drey, die nicht mit der Meerzwiebel geheilt wurden, bekamen kein Erbrechen darnach.

437. 18. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung zu bedienen pfleget. Diese hier erzählten Versuche wurden mit folgenden Mitteln gemacht; 1) mit

mit der Zusammenbrückung der Schenkelschlagader, diese half von sechs nur einer; mit dem Alderlassen, und das bleibt immer eines der wirksamsten Mittel, da bey der Verstopfung der monatl. Reinigung die Gebärmutter sich öfters in einer Art von einem entzündungsartigen Zustande zu befinden scheint; mit dem Sadebaum, auch einem sehr wirksamen Mittel; und mit der Färberröthe, die unter neunzehn Patienten vierzehn Hülfe leistete.

19 Absch. Versuche mit einigen Mit. 469.
teln, deren man sich bey dem trocknen Ausschlage oder dem sogenannten Aussaße der Griechen zu bedienen pfleget. Diese sind die Tinctur der spanischen Fliegen, die innere Rinde des Linnenbaumes, die Vipern, die Sarsaparille, die sogenannten Plummerschen Pillen, und die Vitriolsäure. Das Plummersche Pulver und die Vipern waren von guter Wirkung.

20. Absch. Versuche über die wurmtreibenden Kräfte der *Spigelia marilandica*. Als ein sicheres Kennzeichen von der Gegenwart der Würmer in menschlichen Körper ist der Verf. durch viele Erfahrungen versichert worden dieses anzunehmen, wenn bey einem solchen Subiecte eine gewisse ödematöse Geschwulst der beyden Nasenflügel, der obern Lippe, und oft auch der daran stoßenden Theile
le

le der Backen wahrgenommen wird. Die Oefnungen der Nasenlöcher sind hierbey viel kleiner, und es haben wenigstens solche nicht die Hälfte ihrer natürlichen Größe. Aus den Versuchen erhellet noch, daß obiges Mittel allerdings ein sehr wirkames und schätzbares Wurmmittel ist. Es erregte weder Schwindel, noch eine Verdunkelung des Gesichts oder Zuckungen, wie man sonst davon behauptet hat. Erwachsene können täglich viermal ein halbes Quäntchen davon nehmen.

500. 21. Abschn. Versuche über die Kräfte des Kellerhalses die Verstopfungen aufzulösen. Aus diesen Versuchen siehet man, daß die Wurzel des Kellerhalses stärkere auflösende und die Verstopfungen zertheilende Kräfte; als irgend ein anderes bis jetzt bekanntes Mittel besitzt, indem dadurch scirröse Geschwülste zertheilet wurden.

507. 22. Abschn. Versuche über die Kräfte des Wollkrauts gegen den Durchfall. Der Verf. brauchte das Decoct von den Blättern, nämlich auf zwey Pfund Wasser zwey Unzen von dem Kraute, mit gutem Nutzen: dieses scheint erweichend und zu gleicher Zeit gelinde zusammenziehend zu wirken.

513. 23. Abschn. Versuche über die Kräfte der trocknen Schröpfköpfe gegen die Blutstürzungen. Es wird hier bestätigt, was schon Hippocrates von den Nutzen der trocknen

nen Schröpfköpfe bey einem allzustarken Abgange des Blutes aus der Gebärmutter gesagt hat. Die Schröpfköpfe werden auf die Brüste herumgesetzt. Auf die Magen- gegend gesetzt heben sie auch das Blutbrechen und auch das Erbrechen von einer übeln Verdauung.

24. Absch. Versuche mit einigen stein- 517.
auflösenden Mitteln. Die hier versuchten Mittel sind, die caustische Lauge, und die fixe Luft. Auch diese Versuche machen uns noch kein zuverlässig steinzermalendes Mittel bekannt.

Dieses Buch ist noch überdieses mit einem sehr brauchbaren Register versehen. Die Uebersetzung ist nicht steif. Auch die wenigen von dem Uebersetzer beygefüigten Anmerkungen erregen den Wunsch, wenn doch mehrere dabey befindlich wären: verschiedene derselben berichtigen einige Sätze des Verfassers, und andere geben litterarische Nachrichten.

XII.

Systema aegritudinem, conditum per nosologiam, pathologiam, tam generalem quam specialem et symptomatologiam aetiologiae superstructas a Christ. Fr. Daniel, Lipsiae, sumtu Adam. Frid. Boehmii 1781. auf 365. Seit. in gr. 8 ohne Register und weitläufige Vorrede. (1 Rthlr.)

Dieses ist ein Theil von dem System aller Krankheiten und Gebrechen des menschlichen Körpers, mit welchem sich der tief denkende Hr. Dr. Daniel um die Arzneigelahrtheit besonders verdient macht, das Uebrige verspricht der Hr. Verf. wenn seine Arbeit Beyfall finden sollte, (und wer wollte daran zweifeln?) in dem zweyten Theile nächstens nachzuliefern.

Es haben zwar bisher verschiedene große Gelehrte unter den Aerzten; z. B. ein Franciskus Boissier de Sauvages, ein Vogel, Linnäus, Sagar und Cullen mancherley künstliche Systeme der Krankheiten festsetzen wollen: mit vieler Mühe haben sie solche ausgearbeitet; aber auch von nicht weniger gelehrten Aerzten vielen Widerspruch leiden müssen. Freylich ist's nicht so leicht ein Krankheitsystem aufzuführen, als ein Pflanzen-

Pflanzensystem, obgleich dieses auch vielen Schwierigkeiten unterworfen ist. Die Charaktere der Pflanzen, die sich den Augen des Naturforschers in ihrer bloßen Natur darstellen, sind daher leichter festzusetzen, als die Charaktere der Krankheiten, deren verborgene Natur nur das geübte Auge eines erfahrenen Kenners durchschauen kann; aber oft sind mehrere Krankheiten so sehr complicirt, die verschiedene Zufälle so durch einander gemischt, daß es also noch schwerer wird, die eigenthümlichen Charaktere einer Krankheit genau bestimmen zu können. Jeder praktische Arzt wird gestehen müssen, daß selten Kranke nur von einer einzelnen Krankheit auf einmal befallen werden. Die so oft vorkommende Complicationen der Krankheiten haben theils die durch unsere irdige Lebensart geschwächten Körper, theils eine verkehrt angewendete Curmethode, und theils die veränderliche Constitution der Jahreszeiten zur gemeinsten Ursache. Wie behutsam muß nun deswegen ein Systematiker in Bestimmung der eigentlichen Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten seyn, wenn sein System ein richtiger Wegweiser werden soll, oder es erfolgt ein Irrthum aus dem andern.

Alle Schwierigkeiten ein richtiges System auszuführen hat der Verf. der gegenwärtl.
 Med. Lit. 3r. Th. 1 wärtl.

wärtigen gar wohl eingesehen und erfahren. Die Irrwege hatte er sich sorgfältig bekannt gemacht, damit er sie desto sicherer vermeiden könnte. An Muth und Einsichten fehlt es ihm nicht, dieses angefangene Werk völlig auszuführen und zu vollenden. Mit grosser Bescheidenheit verlangt aber der Hr. Verf. doch seine Arbeit, gegenwärtiges System nach der natürlichen Verwandtschaft der Krankheiten geordnet, nicht als ein ganz vollkommenes Werk anzusehen, in dem gar keine Lücken und Fehler befindlich wären. Wer sollte aber nicht kleine Fehler bey einem so schweren Unternehmen, wenn ja welche begangen seyn sollte, leicht übersehen?

Ueberhaupt hat sich der Hr. Verf. beflissen die von den mehresten angenommen Lehrsätze und Nahmen der Krankheiten hier bezubehalten; jedoch hat er die zweydeutigen, und die leicht irre machen können, weggelassen, und neue gemacht, die entweder kürzer sind, oder welche die Krankheiten bestimmter angeben, damit aller Irrthum vermieden werden möchte.

- I. In der Einleitung werden zuerst ver-
 bis schiedene Benennungen und Begriffe, deren
 64. sich der Verf. in der Folge bedienet, festge-
 setzt und erkläret, damit man den Vortrag
 selbst so verstehe, wie er verstanden werden
 soll. Hiermit ist allerdings aller Zweydeu-
 tigkeit

tigkeit und Mißverständniß vorgebogen worden.

In der generellen Pathologie giebt der Herr Verf. die Unterscheidungscharaktere der Krankheiten genau an; zugleich hat er auch die bey den Schriftstellern gebräuchlichen und angenommenen Namen der Krankheiten mit beygefügt. Dadurch ist der speciellen Pathologie vorgearbeitet worden. Der Vortrag des Verf. ist hier außerordentlich kernicht. Die vorgetragene Theorie der Krankheiten und Beschwerden ist zwar kurz, dabey aber faßlich, und man wird nicht leicht etwas wesentliches daran vermissen.

In der nun darauf folgenden Nosologie werden die Krankheitsursachen, nach denen der Herr Verf. sein Krankheitsystem aufgeföhret hat, näher bestimmt, und dabey werden die entfernten Ursachen, die eigenthümlichen Zufälle, und die anpassendste Curmethode mit angezeigt.

Von der speciellen Pathologie ist nur der Anfang, ein kleiner Theil derselben in diesem Bande befindlich, das Uebrige nebst der Symptomatologie soll noch im zweyten Bande geliefert werden. Der Beyfall, dessen der Herr Verf. bey Kennern gewiß seyn kann, wird ihn aufmuntern das gethane Versprechen nächstens in Erfüllung zu bringen.

Wenn ich nicht überzeugt seyn könnte, daß diejenigen Aerzte, die die Arzneykunde nicht empirisch ausüben, von selbst angereizt wären, dieses Krankheitsystem, wo die Krankheiten nach ihrer natürlichen Verwandtschaft geordnet, im ganzen Zusammenhange zu studieren; so würde ich hier etwas zum Beispiel ausgezogen haben, um Aufmerksamkeit auf dasselbe zu erregen.

Ich wünsche noch zum Beschluß dieser Anzeige, daß der würdige Hr. Verfasser nicht nur das angefangene Werk bald vollenden, sondern auch der möglichsten Vollkommenheit immer näher bringen möge. Die vorzüglichsten Schriften der ältern und neuern Aerzte sind bey dieser Arbeit durch eine seltene Belesenheit genutzt worden. Nur klagt der Herr Verf. daß so vielen bekannt gemachten Beobachtungen nicht immer völliger Glaube benzumessen wäre, indem sie nicht sorgfältig genug sind angestellt worden.

XIII.

Herrn Albrechts von Haller Bey-
träge zur Beförderung der Geschich-
te und Heilung der Krankheiten. Aus
dessen Sammlung praktischer Streit-
schriften in einen vollständigen Aus-
zug gebracht und mit Anmerkungen
versehen von D. Lorenz Crell,
Herzogl. Braunschw. Lüneb. Bergrathe,
der theoret. Arzneygel. und der Materia
medica ordentl. öffentl. Lehrer auf der Ju-
lius-Carls-Universität, der Röm. K.
A. D. N. Adjunct, der Churf. Main-
zischen Akad. der Wissensch. zu Erfurth,
und der Gesellsch. der naturforsch. Freunde
zu Berlin Mitglieð, und der Königlich
Großbritann. Gesellsch. der Wissensch.
zu Göttingen Correspondenten. Erster
Band. Berlin und Stettin, bey Fried.
Nicolai, 1781. 1. Alph. 20. Bog. in 8.
(1. Rthl. 8. Gr.)

Dieses ist die Fortsetzung von den Aus-
zügen aus der Hallerischen Samml.
praktischer Streitschriften, von welchen Hr.
Bergr. Crell bereits drey Bände geliefert
hat, und die auch von mir im 2ten Theile
dieser medicinischen Litteratur angezeigt wor-
den sind. Die Veränderung des Verlages
hat nur einige Abänderung im Titel noth-

wendig gemacht; sonst ist auch dieser Band der innern Güte und Vollkommenheit den vorigen Bänden ganz ähnlich und gleich; das Aeußere aber hat durch die Veränderung des Verlags noch mehr gewonnen.

Die Wichtigkeit dieses nützlichen Unternehmens habe ich schon bey der erstern Anzeige dieses Werks angemerkt. Der Beyfall ist auch allgemein, den es bereits erhalten. Hier thut Hr. Berger. Crell noch das Versprechen, dieses Werk, wenn es ganz geendiget seyn wird, mit einem vollständigen Register zu versehen, wodurch die Brauchbarkeit desselben noch mehr erleichtert werden wird.

Dieser Band enthält die Auszüge von folgenden Schriften, die ich hier nach der Reihe anzeigen will: besonders werde ich mich bey den wichtigen Anmerkungen etwas länger verweilen.

1. C. Fr. Kaltschmied, von einer außerordentlich großen Milz eines neunjährigen Knaben. Sie wog 14. und eine halbe Unze, und war 7 Zoll lang. Eine so beträchtliche Größe der Milz, ohne Verhärtung, gehört allerdings unter die seltenen Fälle. Die Anmerkung enthält eine Sammlung von mehrern ähnlichen Beobachtungen.
4. 2. J. Valent. Scheid und J. G. Scheid, Beobachtungen von zerborstenen Milzen

Milzen. Der plötzliche Tod nach Wunden oder Zerplakung der Milz scheint nicht sowohl dem Eingeweide selbst, sondern vielmehr den großen verletzten Blutgefäßen zuzuschreiben zu seyn; so wie auch große Blutgefäße allein, durch ihre Verletzung, nothwendig tödten. Obgleich Beobachtungen beweisen, daß Hunden, auch sogar einen Menschen, die Milz ohne Schaden ausgeschnitten worden.

3. Abr. Vater und Chr. Sigism. 13.
 Fzler, von der scirrösen Beschaffenheit der Eingeweide. Die Anmerkung enthält viele gesammlete Beyspiele von scirrösen Verhärtungen der mehresten Eingeweide des Unterleibes. Bis hieher ist auch noch kein sicher und sattsam wirkendes Mittel gegen solche Verhärtungen entdeckt worden. Ueberhaupt scheint, wie Hr. Bergr. Cr. in der Anm. richtig bemerkt, auch die Cur eines wahren Scirrhus nach der Theorie unmöglich: denn theils sind die Gefäße solcher Theile von einer ganz unbeweglichen Materie voll gestopft; theils sind auch, außer den Gefäßen, aus ehemals zerplakten Canälen ausgetretene Flüssigkeiten, die jetzt bis zur Härte eingedickt sind, vorhanden. Wie können nun Arzneimittel durch den Umlauf nach Theilen hingebacht werden, wo kein Umlauf mehr ist; oder gar in die Materie

bringen, die außerhalb den Gefäßen, ganz außer dem Circulause ist?

27. 4. J. Phil. Metz, von einer seltenen Harnruhr.

51. 5. Chr. Gottl. Kratzenstein, Theorie der Harnruhr. Die Anmerkung zu beiden vorhergehenden Schriften liefert eine Auswahl der Curmethoden bey der Harnruhr aus den besten Schriften sowohl Deutscher, als besonders Englischer Aerzte.

80. 6. J. Mart. Ott, von einer aufgetriebenen und verdorbenen linken Niere.

89. 7. Chr. Andr. Koch, von einem sehr seltenen, durch Hn. Bôrhaave geheilten, Zufalle.

99. 8. J. Bapt. Lud. Chomel und J. Fr. Clem. Morand, von Nutzen der Blutigel bey den blinden Hämorrhoiden. In der Anmerk. handelt Hr. Bergr. überhaupt von dem Nutzen der Blutigel in verschiedenen Krankheiten: er selbst brauchte sie mit großen Vortheil bey einem Kinde, das einen ununterbrochenen heftigen Husten bey den Nasern hatte, am Halse applicirt; in einer sehr heftigen Augenentzündung von einer Schärfe der Säfte bey einem Kinde von 4. Jahren, es mußten aber 6. Stück 3. bis 4mal angelegt werden; und ein 26 jähriger Mann wurde dadurch von dem sehr heftigen zweiten podagriscchen Anfalle binnen wenigen Stunden völlig befreyet.

9. J. Hier. Lapi, von der Cur ei- 112.
ner, auf eine übel behandelte Gonorrhoe,
erfolgenden Harnstrenge. In der Anmerk.
werden verschiedene Theorien vom Sitz und
Ursachen der Gonorrhoe mit angeführt; Hr.
Bergr. Crell läßt aber die Frage unberührt
ob die Materie, welche die Gonorrhoe und
die übrigen vermischten Zufälle hervorbringt,
verschiedener Natur sey, oder nicht.

10. Gottl. Heinr. Troschel, von den 131.
Krankheiten aus einer widernatürlichen Lage
der Eingeweide des Unterleibes. Der Nu-
gen von der künstlichen Trennung der Scham-
knochen scheint dem Hn. Bergr. Cr. noch
nicht sehr entschieden zu seyn.

11. Jerin. Loß und Fr. Feitzinger 176.
von der Hautwassersucht. Die hierben be-
findliche Anmerkung ist sehr reichhaltig. Ver-
schiedene Curmethoden der Wassersucht mit
verschiedenen Mitteln nebst den zu beobach-
tenden Cauteleu werden hier, aus dem neue-
sten Schriften gezogen, mit vorgetragen.

12. J. Böcler, von einer betrügeri- 210.
schen Frauensperson, die fast ihr ganzes Le-
ben hindurch einen künstlichen monströsen
Bauch trug.

13. Herm. P. Juch und G. Chr. 213.
Beat. Brehm, von den Wasserblasen.

14. Joh. Christ. Pohl, von einer 228.
Sackgeschwulst durch Wasserblasen. Dem

Hn. Bergr. Cr. ist selbst auch eine Geschichte bekannt, da einem 50 jährigen Manne, der einen Anfaß zur Bauchwassersucht hatte: eine nicht kleine Anzahl von Wasserblasen durch den Stuhlgang abgiengen: er wurde auch wieder hergestellt.

239. 15. Jac. Christ. Schefler u. Chr. Jacobi, von einer Sackwassersucht. Davon mehrere Beyspiele in der Anmerkung.
246. 16. Hadr. Slevogt und J. Seb. Steube, von einer unglücklichen Cur einer Sackwassersucht. Der Abzapfung wird in der Anmerk. das Wort geredt; auch müsse das Wasser auf einmal abgezapft werden, mit der Vorsicht, daß der Druck, der vorher durch das Wasser auf die innern Theile geschahe, auf eine andere Art ersetzt werde.
262. 17. Mich. Alberti und Chr. Ern. Cono, von einer wassersüchtigen Frau, die von ihrer Krankheit durch einen Fall, ohne äußere Verletzung geheilt wurde.
276. 18. Polyc. Gottl. Sacher und J. Gottl. Möbins, von einer wassersüchtigen Frauensperson, die nach dem Abzapfen an einem bösarigen Friesel starb.
292. 19. Lud. Salzmann, von einem sehr großen Geschwüre, nebst einer Wassersucht, und andern merkwürdigen Dingen bey einer Frauensperson.

20. J. Huldr. Deyer Zinboff, von 306.
 einem wassersüchtigen Eyerstocke in einer
 Jungfrau. In der Anmerk. liest man
 viele Beispiele von aufgeschwollenen, mit ei-
 ner speckartigen Materie und Haaren, auch
 Knochen, angefüllten Eyerstöcken, und Was-
 fersüchten derselben.

21. Abr. Vater und Paul Gottl. 325.
 Berger, von einer scheinbaren Schwanger-
 schaft aus dem rechten aufgeschwollenen Ey-
 erstocke, welcher endlich eine Bauchwasser-
 sucht erzeugte.

22. J. Ehrenfr. Schlenker, von 335.
 einer besondern Krankheit des Eyerstocks.
 Es war eine scirröse und steinigte Ge-
 schwulst desselben,

23. Nicol. Willius, von einer er- 347.
 staunenden Geschwulst des Unterleibes. Der
 hier ausgeschnittene Eyerstock wog über hun-
 dert Pfund.

24. Polic. Gottl. Schacher, von 369.
 einer Geschwulst des Eyerstocks.

25. J. Franc. Fontaine, von ei- 373.
 ner Geschwulst des Unterleibes durch einen
 großen Scirrhus der Eyerstöcke, besonders
 des linken.

26. Christph. Cunrad, u. J. Fr. 380.
 Starke, von der Wassersucht der Mutter.
 Die Anmerkung liefert mehrere dergleichen
 Beispiele. Die erste Veranlassung zur
 Was.

Wassersucht der Gebärmutter entsteht daher, wenn die in die Mutter abgesetzte wässrige Theile wegen Verschliefung des Muttermundes nicht ausfließen können: eine andere Art ist die, wenn in der zellichten Substanz der Mutter selbst, oder in zurückgebliebenen Stücken des Mutterkuchens, sich Wasserblasen erzeugen.

411. 27. G. Ern. Stahl, u. G. Fr.

Jäsche, von den ungewöhnlichen Wegen der monatlichen Reinigung. Es ist fast kein Theil im menschlichen Körper, durch den nicht das zurückgehaltene monatliche Blut seinen Ausgang nehmen könne. Auch hier ist die Anmerkung sehr reichhaltig von Beispielen dieser Art aus den neuesten medicin. Schriften. Von der Electricität verspricht sich Hr. Bergr. Crell zur Wiederherstellung der monatlichen Reinigung viel.

441. 28. Polic. Gottl. Schacher, von den Blutstürzen der Schwangern.

445. 29. J. D. Urban, vom Mutter-Blutflusse. In der Anmerk. werden verschiedene Curmethoden gegen diesen Blutsturz angeführt. Dem Hn. Verf. derselben that eine Mischung aus Vitriolgeist und laudanum, ohne Wallung zu verursachen, hierbey erwünschte Dienste.

471. 30. Chr. Gottl. Riesling, von der Entzündung der Gebärmutter nach der Entbin-

bindung. Das Kindbetterinnen - Fieber entsteht zwar keinesweges beständig von einer Entzündung der Gebärmutter; zu Zeiten kann es aber doch geschehen, und die Kennzeichen davon sind eine starke Hitze, und so große Empfindlichkeit in der Gegend der Gebärmutter, daß der geringste Druck auf dieselbe schon der Kranken heftige Schmerzen erregt; über dem hat die Kranke heftige Kopfschmerzen, und redet fast immer irre.

31. J. L. Stahl und J. Kanold, 439.
von der frühzeitigen Niederkunft, und dem Tode der Frucht. Mit allem Rechte verwirft Hr. Bergr. Cr. alle sogenannte Kinderausstreibende Mittel. Diese Kunst ist eine höchst lächerliche Charlatannerie, und oft, wenn wirklich stark stimulirende Mittel gegeben werden, höchst nachtheilig.

32. Polyc. Gortl. Schacher und 511.
Chr. Jac. Seyler, von den Krankheiten des Mutterkuchens. Die hierbey befindliche Anmerkung enthält viele lehrreiche praktische Regeln.

33. J. G. Röderer und J. G. 538.
Christ. Hirschfeld, von einem Scirrhus der Gebärmutter. Auch hierbey mehrere ähnliche Beispiele. Der Gebrauch des Arsens bleibt allerdings nach theoretischen und praktischen Gründen immer sehr bedenklich.

559. 34. G. D. Coschwitz, und G. Heintz. Hatzfeld, von einer wassersüchtigen Jungfrau, die zugleich ein Muttergewächs bey sich trug.
570. 35. Abr. Vatter und J. Gottl. Vater, von einer Art des Mondkalbes, welches eine Frucht in sich enthielt.
582. 36. Ger. Rutger. Handkoph, vom Mondkalbe: bey Gelegenheit eines knöchernen Mondkalbes in einer achtzigjährigen Frau.
595. 37. Joh. G. Schmidt, von Muttergewächsen.
616. 38. C. Fr. Kaltschmid, von einem verenterten Mondkalbe, das einen Haarball mit einer fettigten Schale zurück ließ.
618. 39. Derselbe, von einem scerrhöfen Mondkalbe, das aus einer umgekehrten Gebärmutter weggenommen wurde.
621. 40. Rud. Jac. Camerarius und G. Fr. Orth, von einer vierzigjährigen Frucht. Dergleichen Fälle sind selten. (Ich kenne eine Frau die nun sechs Jahre lang schwanger gehet. Einmal hat sie die Bauchwassersucht dabey überstanden, und lebt iho ohngeachtet ihrer Bürde gesund. Sollte ich sie überleben, so werde die Geschichte davon, und die Umstände bey der Desnung bekannt machen.)

41. J. Ern. Türk, Geschichte einer 648.
 Frau, welcher durch den Aſter Knochen ab-
 giengen. Die Anmerk. hierzu liefert meh-
 rere ähnliche Beyſpiele.

42. J. C. Ungnad, ein ſeltener ana- 658.
 tomisch-physiologiſcher Vorfall. In einer
 geöffneten Mutter fand man Knochen; allein
 ſie waren zu einem vollſtändigen Skelette
 nicht hinlänglich.

Man ſiehet nun hieraus deutlich, daß
 Hr. Bergr. Crell ſeine ſchätzbaren Auszüge
 immer intereſſanter macht. Die lehrreichen
 Anmerkungen geben dieſem Werke einen vor-
 züglichen Werth, den die Hallerſche la-
 teiniſche Sammlung nicht beſiſet.

XIV.

Neues Magazin für Aerzte. 3n Bs 28,
 36 und 46 Stück. Herausgegeben
 von L. G. Baldinger, der prakti-
 ſchen Arzneiwiffenſchaft ordentlichen Pro-
 feſſor zu Göttingen. Jedes St. auf 6.
 Bog. in gr. 8. (7. Gr.)

Die Haupteinrichtung dieſes gemeinnü-
 tigen Magazins habe ich ſchon bey
 der Anzeige des 2n Bs deſſelben im 2n Th.
 dieſer

dieser medic. Literatur S. 167. angegeben. Ich habe also nichts weiter nöthig, als bloß anzumerken, daß diese vortrefliche Schrift ununterbrochen fortgesetzt werden wird, und den Inhalt eines jeden Stück's, so viel noch der Raum verstattet, anzuzeigen.

97. Zweytes Stück Hn. D. Vogels Bemerkungen, Gedanken und Vorschläge zur Rettung ertrunkener Personen. Diese ganze Abhandlung ist so lehrreich, daß sie ganz gelesen werden muß. Zuerst bemerkt der Hr. Verf. einige Ursachen, warum viele Ertrunkene, die eine noch so kurze Zeit unter Wasser gelegen, und bei welchen schleunigst die angemessenste Hülfe veranstaltet wird, dennoch nicht wieder zum Leben zu bringen sind. Hernach werden die nöthigsten Cautele bei Anwendung dorer bei Ertrunkenen vorgeschlagenen Mitteln gegeben, und zuletzt werden die Geräthschaften bestimmt, welche beständig öffentlich parat seyn sollten, damit man solchen Verunglückten sogleich mit dem Nöthigsten zu Hülfe eilen könnte.

122. Geschichte eines besondern Geschwulstes am Oberarm: beschrieben von Hn. W. in V. nebst einem Kupfer, dazu der hofnungsvolle Sohn des Herrn Prof. Baldinger, Ernst Friedrich, die Zeichnung verfertigt hat. Nach der erzählten Geschichte wird gefragt, was es für eine Geschwulst sey

sey, und welche Operation oder Mittel anzuwenden?

Geschichte einer Amputation beyder 129.
Füße von Hn. Friesland.

Weimarische Kirchenliste vom Jahre 132.
1780.

Herr Prof. Blumenbach, von den 135.
ersten anatomischen Holzschnitten. Diese
Nachrichten müssen jeden Wißbegierigen
willkommen seyn.

Vermischte Aufsätze und Beobachtun- 151.
gen von Herrn D. Bücking in Wolsenbüt-
tel. Ein Paar Beispiele, wo eine spitzige
Nadel ins Fleisch gestochen, eine Zeitlang
daselbst sitzen blieb ohne eine Vereyterung
zuwege zu bringen. Dann folgt eine weit-
läuftige höchst merkwürdige Kopfwundencur.

Kurze Nachrichten von neuen Bü- 168.
chern. Herr Prof. B. wird alle die ihm
vorkommende Bücher, wovon er kurze Nach-
richt geben will, unter folgende Hauptab-
theilungen bringen, da doch den Arzt mehr
als eine Gattung von Schriften interessire:
als 1) eigentliche medicin. Bücher, 2) Bü-
cher zur Naturkunde, 3) litterarische Wer-
ke, und 4) Schriften vermischten Inhalts.
Den Beschluß machen Anekdoten.

Drittes Stück. Ueber die Bäder aus 193.
Eisengranulirwasser und deren Wirkung
bey verschiedenen Krankheiten, von L. S.

Med. lit. 3r. Th. M B. Lens

B. Lentin. Die Krankheiten in den diese Bäder nach Erfahrung gute Dienste gethan haben sind Lähmung nach dem Schläge, langwierige Lähmung, langwierige Schwäche, Schwäche nach der Gicht, und Scrofuln. Diese Bäder wirken vornehmlich auf die Nerven, die Ab- und Aussonderungen, und die Fleischfaser.

215. Des Hn. Dr. J. Jac. Koblhaas fortgesetzte Beobachtungen vom äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. Hier giebt der Verf. Nachricht von dessen nützlichen Gebrauch in einem Entzündungsartigen Fieber, und bey bösar- tigen Pocken.

225. Fortsetzung vermischter Aufsätze und Beobachtungen vom Hn. Dr. Bücking in Wolfenbüttel: sind chirurgischen Inhalts.

243. Nachricht von der neuen Ausgabe der Anatomie des Vesalius.

245. Ein merkwürdiger Fall über einen in der Geburt zerrissenen Uterus, der dennoch nicht tödtlich wurde. Die Geburt gieng leicht von statten. Ich kann nicht bergen, daß eine Menge Gedanken nach dem Durchlesen dieser Geschichte meinen Kopf durchkreuzten. Ein Ausdruck dessen sich der Verf. selbst bedienet.

246. Schreiben des Hn. Hofmed. Meier in Hannover an Hn. Prof. Waldinger: es be-
trifft

trifft eine durch einen Fall verursachte aufgeschwollene, und harte Brust. Der Natur wird die Ehre der Heilung zugeschrieben.

Beobachtung eines morbi nigri, von 251.
J. A. Zeller, Arzt zu Malchie. Die Kranke litt besonders an den Augen.

Anzeige von Büchern vermischten Inhalts, und dergl. von neuern Schriften nach der obigen Abtheilung. 256.

Fortsetzung der pariser Quaestiones medicæ quodlibetariae. Und zuletzt Anekdoten. 274.

Viertes Stück. Zuerst kommt hier. 291.
inn vor: Hn. Bergmanns Abhandl. von der Rieselerde. Ein angenehmes Geschenk besonders denen Chemisten.

Ueber die Mitesser bey Kindern, von 313.
Dr. J. Chr. Ackermann. Die verschiedenen Meinungen über dieselben werden hier untersucht, nach denen man sie bald vor wahre madenähnliche belebte Thiere, die unter der Haut ihren Sitz haben; bald vor Ausartungen der Haare, die in Cyterbeulen übergingen; bald vor Schleim, der in den Zellen unter der Haut zurückgehalten und fest wurde, gehalten. Die letztere Meinung äußerte der verstorbene Leibarzt Vogel. Nach des Verf. Erfahrung bestehen sie aus einer rothigen Substanz, die im Wasser größtentheils auflösbar ist. In zärtlichen Körpern

ist die stärkste Anlage darzu, und die vernachlässigte Reinigung ist die häufigste gelegentliche Ursache dieses Uebels. Zur Heilung giebt der Verf. ein warmes Bad an, nebst einer Salbe aus zwey Eßlöffel voll Weizenmehl, ebensoviel Bierhefen, und einem Eßlöffel voll Honig: diese wird auf die Haut warm eingerieben, nach einigen Minuten wieder abgespült; alsdenn kann man die Miteffer mit einem wollenen Lappen mit Seife leicht abreiben.

333. Scenen aus dem menschlichen Leben. Diese hier erzählten sind traurig genug, wo ganze Familien unschuldiger Weise durch einzelne Personen von der geilen Seuche angesteckt wurden.

340. Eine convulsivische Krankheit die durch das Bilsenfrautextract völlig gehoben wurde.

344. Hr. Pr. Baldinger giebt 180 eine Latwerge aus einer Drachme getrocknetes und gepulvertes Schierlingsfrant und eine Unze Honig mit dem besten Erfolge in der tinea, atrophia, wider Würmer, wider fräßige Hautausschläge mit aufgedunsenem Körper, auch in venerischen Krankheiten.

345. Einige Unrichtigkeiten im Magazin des Buch und Kunsthandels von dem Ritter Linnee werden widerleget.

347. Ein Beitrag zur Geschichte der medicina sacra et miraculosa.

Worle.

Vorlesungen auf der Universität zu Jn- 350.
golstadt vom Novembr. 1780 bis Sept. 1781.
für Medicin und Physic.

Gothaische Rhabarber. Hr. Dr. 353.
Sulzer hat die Wurzel vom rheo palmato
geschälet, in Stücken zerschnitten und an ei-
nem Faden in der Stube getrocknet, in der
Würkung so gut, als die chinesische gefun-
den. Auch etwas über die medicinische Po-
licey. Was hilft alles predigen; es wird
noch nur tauben Ohren geprediget.

Hr. Prof. Baldinger giebt noch eini- 356.
ge litterarische Nachrichten; 1) von alten ana-
tomischen und andern Büchern, welche sich
in seiner ansehnlichen Büchersammlung be-
finden, und 2) ein Verzeichniß derer Schrif-
ten, in welchen die 1771. und 1772. allge-
mein herrschende Epidemie eines böartigen,
gallen und faulen Fiebers beschrieben wird.

Den Beschluß dieses Stücks machen 364.
Anzeigen von neuen akademischen Schriften
und von neuen Kupferstichen; und Anekdo-
ten.

XV.

Herrn S. A. D. Tissot, der Arzneyk. Dr.
 und öffentlichen Lehrers zu Lausanne, Mit-
 glieds der Königl. Gesellsch. der Wis. zu Lon-
 don, der medicinischphysischen Akademie
 zu Basel, der ökonomischen zu Bern, u.
 der physisch-experimentalen Gesellschaft
 zu Rotterdam, sämtliche zur Arznei-
 kunst gehörige Schriften, nach den
 neuesten von dem Herrn Verfasser
 selbst verbesserten und vermehrten
 Originalausgaben aus dem Französ-
 ischen und Lateinischen übersetzt und
 mit einigen Anmerkungen begleitet von
 Johann Christian Kerstens.
 der Weltw. und Arzneyk. Dr. und öffentl.
 Lehrer auf der Königl. Universität zu Kiel,
 der R. K. A. d. Naturforscher Mitglied.
 Erster Theil. Zweyte viel verbesserte
 und vermehrte Auflage. Leipzig, bey
 Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn,
 1779. auf 1 Alph. 21. Bog. in 8. Zweys-
 ter Theil. 1780. 1 Alph. 20. Bogen.
 Dritter Theil: übersetzt von Joh.
 Christ. Gottlieb Ackermann,
 Dr. der Arzneygel. und Mitglied der R.
 K. A. d. N., 1781. 1 Alph. 20 Bogen.
 (Jeder Theil kostet 1 Rthlr.)

Das deutsche Publikum muß den Hrn.
 Jacobäer den wärmsten Dank opfern,

daß durch ihre Besorgung die Schriften eines der größten praktischen Aerzte um den billigsten Preiß in dieser Sammlung nunmehr zu bekommen sind. Auch die beyden Hn. Uebersetzer derselben, Hr. Kerstens und Hr. Ackermann, haben sich durch ihre so wohl gerathene Uebersetzung den größten Beyfall zu versprechen.

Meinem vorgesezten Plane zu Folge hätte ich zwar meine Anzeige dieser Sammlung von den Tissotischen Schriften mit dem dritten Bande anfangen müssen; es wäre aber dadurch diese ganze Sammlung von mir zerstückelt angezeigt worden: ich bin daher ein Paar Jahre zurückgegangen, und nehme noch die beyden ersten Theile hier mit.

Der ganze erste Theil begreift in sich: die Belehrung an das gemeine Volk über seine Gesundheit: nach der sechsten Originalausgabe aus dem Französischen vom Hn. Dr. Kerstens übersetzt. Der Inhalt ist schon so bekannt, daß ich weiter nichts hinzusetzen nöthig habe, als, daß die Uebersetzung sehr getreu und deutlich verfertiget, und überdies mit vielen schätzbaren Anmerkungen und einem nöthigen vollständigen Register versehen worden.

Der zweite Theil enthält folgende Tissotische Schriften.

- 1) Von der Gesundheit der Gelehrten:
 bis nach der dritten vermehrten französischen Ori-
 228. ginalausgabe neu übersezt. Auch hierbey be-
 finden sich Anmerkungen vom Hn. Ueberset-
 zer.
229. 2) Belehrung an Standespersonen über
 bis ihre Gesundheit, oder, Versuch über die
 418. Krankheiten der Weltleute: nach der zwey-
 ten vermehrten Originalausgabe aus dem
 Französ. übersezt.
419. 3) Die Onanie, oder Abhandlung
 bis über die Krankheiten die von der Selbstbefle-
 678. ckung herrühren: nach der beträchtlich ver-
 mehrten sechsten Originalausgabe aus dem
 Franz. neu übersezt. Hin und wieder sind
 auch hier vom Uebers. des zweyten Theils,
 ebenfalls Hn. Kerstens, nußbare Anmer-
 kungen mit beygefügt worden.

Dieses wäre also die kurze Anzeige von
 den Inhalten der beyden ersten Theile der
 Sammlung von den sämtlichen Tissotischen
 Schriften. Ich komme nun zu dem dritten
 Theile, der nach dem ersten Plane die übr-
 igen kleinen Schriften vom Hn. Tissot in sich
 fassen sollte; die nun aber einem wichtigern
 Werke des nämlichen Verf. nachstehen müs-
 sen. Dieses wichtige Werk ist die Abhand-
 lung über die Nerven und deren Krankheiten
 Die Leser dieser sämtlichen Schriften wer-
 den diese gemachte Veränderung gewiß mit
 Ver-

Vergnügen genehmigen, da man voller Erwartung auf die Erscheinung dieses Buches seit einigen Jahren gehoffet hat.

Im dritten Theile also ist der Anfang von der Tissotischen Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten, nämlich der ganze erste Band befindlich.

Das Ganze ist in verschiedene Kapitel abgetheilet, die durch das ganze Werk fortgezählet werden.

1. Kap. Dieses giebt den allgemeinen 41.
Begriff des Gegenstandes, und zeigt dessen Wichtigkeit. Hr. Tissot nennt die Nerven weißliche sehr empfindliche Stricke, welche aus der Basis des Gehirns und aus dem Rückenmark entspringen, welche dadurch, daß sie sich in immer kleinere Stricke theilen, sich ausbreiten, in alle Theile des Körpers gehen, und die Werkzeuge der Empfindung und der Bewegung sind. Ueberhaupt ist der erste Theil dieses ganzen Werks, der in den ersten fünf Kapiteln begriffen ist, ganz der anatomischen Untersuchung gewidmet. In diesem Kap. redet Hr. Tissot noch von seinen Vorgängern, die über den nämlichen Gegenstand geschrieben haben, und bestimmt die Vorzüge des einen vor dem andern.

Das zweyte Kapitel: von den Nerven 42.
überhaupt, dabey eine anatomische Untersuchung des Gehirns, und von der allgemeinen Vertheilung der Nerven.

65. Das dritte Kap. liefert die anatomische Geschichte der Nerven des Gehirns, wie sie paarweise aus demselben entspringen: am Ende wird von einigen noch bezweifelte Nerven gehandelt. Man muß hier dem Hn. Verf. die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er die gewisse Bestimmung seines anatomischen Vortrags aus den Erfahrungen und Beobachtungen der berühmtesten Anatomiker bestätigt, aus denen nur, so viel zur Zeit mögliche, Gewißheit dargethan werden kann.

109. Im vierten Kap. wird nun die anatomische Geschichte der Nerven des Rückgrads erzählt. Hier beobachtet der Hr. Verf. eben die Genauigkeit, als im vorhergehenden Kap.

Im fünften und letzten Kap. des anatomischen Theils beschreibt der Verf. das Intercoastalnervenpaar, das herumschweifende Paar, die Nerven des Herzens und den Zwerchfellnerven.

Obgleich aber Herr Tissot viele große Anatomiker als Gewährsmänner anführt, so wundert's mich doch, daß ich hier Herrn Böhmer de mono pare nervorum cerebri, Hn. Sommering de basi encephali et originibus nervorum cranio egredientium, Hn. Schmidel de nervi intercostalis origine, und die wichtige Schrift eines unvergeßlichen Neubauers, descriptio anatomica nervorum caudacorum, ganz vermisste.

Das sechste Kapitel macht den zweiten Theil; nämlich den physiologischen, von dem ganzen Werke über die Nerven und deren 197. selben Krankheiten aus. In diesem handelt der Verf. in verschiedenen Abschnitten ab, die Geschichte der Meinungen über die Natur der Nerven; daß die Nerven nicht wie Saiten, die eine schwingende Bewegung haben, wirken; daß die Nerven durch ein flüßiges Wesen wirken, welches von dem Gehirn zu den Theilen, und von den Theilen zu dem Gehirn gehet; daß die Nerven nicht durch die Häute wirken, die sie umkleiden; Prüfung der Meinung über die Frage: wie können die Lebensgeister die Bewegung von dem Gehirn zu den Theilen, und die Empfindung von den Theilen zum Gehirn führen? Ferner wird noch gehandelt, von der Natur der Lebensgeister; so dann wird auf einige Einwürfe, die wider das Daseyn der Lebensgeister gemacht worden sind, geantwortet; weitläufig von den Erfahrungen über die Nerven; über die Wirkungen der Gifte; Erklärung der Wirkungen der Nerven; von den Nervenknoten; von den Häuten; die die Nerven umkleiden; und von den Berrichtungen der Nerven, nämlich von den Sinnen, von den Leidenschaften, von der Bewegung der

Muskeln, von der Ernährung, und von den Absonderungen.

Dieses ist ganz kurz der Inhalt dieses wichtigen Kapitels. Gerne zeichnete ich einige eigene Meynungen des Verf. aus, wenn ich nicht noch etliche Blätter übrig lassen müßte, um noch andere wichtige Schriften auch anzeigen zu können.

Um die Bände gewissermassen gleich stark zu machen, so hat der Hr. Verf. in der Originalausgabe den Anfang des dritten Theiles mit noch zum ersten Bande genommen, welches auch in der Uebersetzung behalten worden. Der dritte Theil ist der Pathologie und der allgemeinen Heilungsmethode der Nervenkrankheiten gewidmet, und fängt mit dem siebenten Kapitel an.

570.

In diesem siebenten Kapitel wird insbesondere über die verschiedene Meynungen von den Krankheiten der Nerven gehandelt: ferner von den Krankheiten, die den Nerven eigen sind; von den Krankheiten der Häute, die die Nerven umkleiden; von den Fehlern der Körper, die die Nerven umgeben, und zuletzt von starken und schwachen Nerven. Hiermit endiget sich der gegenwärtige dritte Theil der sämtlichen Tissotischen Schriften. Dieser Theil wird auch noch unter einem besondern Titel in der nämlichen Buchhandlung ausgegeben, nämlich:

Abhandl.

Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten, von Hn. Tissot, Dr. der Arzneygel. u. deutsch herausgegeben von Joh. Christ. Gottl. Ackermann, Dr. der Arzneygel. u. Mitglied der Römisch-Kaiserl. Akad. d. Naturforscher. Ersten Bandes erster u. zweiter Theil. Leipzig, bey Fr. Gottl. Jacobäer und Sohn, 1781. Der erste Theil auf 373 Seit. ohne die Borr. der 2te Th. auf 273. Seiten in 8. (1 Kthlr. 8 Gr.)

Es ist dieses Unternehmen von eben genannten Hn. Verlegern höchst lobenswürdig. Besitzer der Tissotischen Schriften, die in den ersten beyden Bänden enthalten sind, sind daher nicht genöthiget sich solche noch einmal zu kaufen. Hr. Dr. Ackermann hat auf die Uebersetzung vielen Fleiß gewendet, und ist, da sie sowohl gerathen, würdig, auf die beste empfohlen zu werden. Die Fortsetzung davon wird nächstens erscheinen.

Kürzere Anzeigen.

Ich fahre fort durch diese kurze Anzeigen einige Nachricht von noch verschiedenen wichtigen Schriften zu geben, um doch solche nur einigermaßen meinen Lesern bekannter zu machen. Ich beziehe mich auch nochmals auf das, was ich diesermwegen in den beyden ersten Theilen dieser medicinischen Litteratur gesagt habe.

XVI.

Hieronymus David Gaub's Anfangsgründe der Krankheitslehre des Menschen. Aus der letzten Ausgabe des Verfassers in freyer Uebersetzung mit eingestreuten eigenen Bemerkungen und beträchtlichen Zusätzen zum Behuf deutscher akademischer Vorlesungen für angehende Aerzte und Wundärzte eingerichtet von Daniel Andreas Diebold, Med. D. in Straßburg. Zürich, bey Orell, Geßner, Füßlin und Comp. 1781. auf 2 Alph. 19 Bog. in gr. 8. (2 Thl. 4 gr.)

Unter allen pathologischen Lehrbüchern hat dieses bisher noch immer einen vorzüglichen

glichen Rang behauptet: auf vielen Akademien werden pathologische Vorlesungen darüber gehalten, und dieses würde wohl noch allgemeiner geschehen, wenn sich ieder Doceute wagen könnte, über ein solches körnichtetes Lehrbuch zu lesen.

Eine deutsche Uebersetzung von diesem Buche zu machen, war in Wahrheit nicht so leicht, als sichs mancher vielleicht vorstellen möchte. Der nun verewigte Gaubius ahmte ich seinem Vortrage seinen großen Lehrer den unsterblichen Boerhaave nach: jedes Wort hat Gewicht, und drückt oft ganze Begriffe aus; dieses in das Deutsche zu übertragen ohne dunkel, oder gedehnt zu werden hat viele Schwierigkeiten. Es haben daher diejenigen, die der lateinischen Sprache nicht kundig, große Ursache dem Hn. Uebersetzer zu danken, daß er ihnen durch seine Arbeit dieses lehrreiche Buch nutzbar gemacht hat.

Wie aber Hr. Diebold übersezt, kan ich nicht besser zeigen als wenn ich einen ganzen Paragraphen zur Uebersicht herseze.

Der erste der beste Paragraph, der mir beim Aufschlagen des Originals in die Augen fällt, soll darzu dienen, und dieses betraf den 179. S., wo sich Gaubius also ausdrückt:

„Ani-

„Animalis etiam vis, quae sensus regit, cum vi vitali communicat, et vehementer affecta huic pro irritamento esse potest, ut haec vicissim illi. Quocirca et mentem hominis isti commercio implicitam esse constat“.

31. Der Herr Uebers. hat dieses nun mit folgenden Worten in das Deutsche übertragen: „Auch die Kraft der Seele, so die Sinnen, nebst den willkührlichen Bewegungswerkzeugen, beherrscht, unterhält einen Zusammenhang mit der Lebenskraft, und kann, wosern solche heftig angegriffen wird, dieser statt eines Reizes dienen, wie diese hinwiederum jener. Woraus erhellt, daß auch der Geist des Menschen zugleich in diese Mitleidenschaft könne verwickelt werden; und daß die allgemeine Reizbarkeit der Lebenskraft (*irritabilitas generalis, vis vitalis,*) aus der den Muskelfasern allein, nach von Hallers Erfahrung, eigenen und sonderbaren Kraft (*vis propria, insita, innata, irritabilitas specialis musculorum*), und der Kraft der Nerven zu empfinden und zu bewegen gleichsam mit einander vergeschwistert abstamme; da die Seele des Menschen über die besondere Reizbarkeit der Muskelfasern nichts zu gebieten hat.“ Beide Sätze erläutert der Hr. Uebers. noch mit Beyspielen.

Um den Raum zu spahren mag dieses
genug seyn. Druck und Papier sind sauber
wie man auch schon aus dieser Buchhand-
lung erwarten kann: mit Vergnügen lobe ich
auch die äußere Zierde eines Buches, wo die
Pracht nicht verschwenderisch angebracht
worden:

XVII.

Herrn Peter Joseph Macquer's,
Doctors der Arzneygel. von der Pariser
Facultät, Mitglieds der königl. französ.
Akademie der Wissenschaften, und der kö-
nigl. Gesellschaft der Arzneygelahrtheit,
Professors der Chymie ic. chymisches
Wörterbuch, oder allgemeine Be-
griffe der Chymie nach alphabetischer
Ordnung. Aus dem Französischen
nach der zweyten Ausgabe übersetzt
und mit Anmerkungen und Zusätzen
vermehrt von D. Johann Gott-
fried Leonhardi, der Arzneyge-
lehrtheit außerordentlicher Prof. in Leipzig.
Erster Theil von A. bis Erh. auf 2.
Alph. 3 Bogen. Zweyter Theil von
Erz. bis G. ebenfalls auf 2 Alph. 3 Bog.
Med. Lit. 3r. Th. N iii

in gr. 8. Leipzig bey M. G. Weidman's
Erben und Reich, 1781. (Beide Thei-
le zusammen 3 Rthlr.)

Die erste deutsche Uebersetzung, von der
ersten Ausg. dieses chymischen Wörter-
buchs, durch Hn. Bergr. Pörner kam vor
länger als zwölf Jahren unter der Aufschrift:
allgemeine Begriffe der Chymie: in dem
nämlichen Verlage heraus. Mit welchem
Beifall dieses Buch aufgenommen wurde,
brauche ich iho nicht noch zu berühren. Da
aber der berühmte Verfasser Hr. Maquer,
eine zweite vermehrte und in vieler Betrach-
tung verbesserte Ausgabe dieses Werks ge-
liefert hat, die eine durchaus neue Ueberset-
zung nöthig machte, so hat Hr. Dr. Leon-
hardi dieselbe übernommen, und sich be-
mühet, alles das hinzuzusetzen, was dersel-
ben eine noch größere Vollkommenheit und
Brauchbarkeit verschaffen konnte. Des Hn.
Bergr. Pörners Anmerkungen bey der er-
sten deutschen Ausgabe, die Hr. Maquer
nicht genug genützt hatte, sind hier mehren-
theils ganz und wörtlich wieder mit einge-
rückt. Die Anmerkungen des Hn. D. Leon-
hardi betreffen, außer einigen hin und wie-
der eingestreuten eigenen Erfahrungen und
Erläuterungen, die Berichtigung und An-
führung derjenigen Stellen aus den chymi-
schen

schen Schriften, auf welche der Verf. verwiesen, vorzüglich aber die neuesten Entdeckungen, die man in der Chymie gemacht hat.

Auch einige ganz neue Artikel sind vom Hn. D. L. mit eingeschaltet worden, wodurch die Vollständigkeit dieses Wörterbuchs viel gewonnen hat. Es wären auch dergl. noch mehrere hinzugefügt worden, wenn der Hr. Uebers. bey der genauern Uebersicht der Urschrift nicht gefunden hätte, daß der Verf. selbst schon in andern Artikeln davon beiläufig gehandelt hätte, indessen wird man auf dieienigen Artikel mit verwiesen.

Es verdient diese allgemein nuzbare Arbeit allen möglichen Beyfall. Der Vollendung derselben sieht man mit Verlangen entgegen.

Georg Gottlob Richter, Med. D.
 Magnae Britanniae Regis Confil. aulic.
 et Archiatri, Medicinae in Acad. Gotting.
 Prof. primar. caet. *Opuscula medica an-*
te hac in Academia Gottingensi seorsim e-
ditata nunc vero collecta, studio I. Christ.
Gottlieb Ackermann, Med. D. Acad.
 Imp. N. C. Colleg., *adiectus est index*
rerum maxime notabilium. Vol. Ter-
tium. Frft. et Lipsiae, sumptibus I. G.
 Fleischeri, 1781. auf 3 Alph. und 2 Bog.
 nebst 1 B. Borr. und Inhalt. in 4t.
 (2 Rthlr.)

Den zwenten Band von der Sammlung
 der schätzbaren Richterischen Schrif-
 ten habe ich im 1 B. der medic. Litter. S.
 214. angezeigt. Dieser gegenwärtige Band
 enthält die Prolusionen, welche der unver-
 gessliche Richter bey verschiedenen Gelegen-
 heiten hat abdrucken lassen: sie folgen hier
 nach den Jahren in denen sie erschienen sind,
 nämlich von 1736. bis 1764. durch eine kur-
 ze Anzeige des Inhaltes derselben wird hier
 meine Absicht ganz erreicht werden.

1. Prol. de morte sine morbo, tan-
 quam extrema artis salutaris meta, et de le-
 gibus diaeteticis, quae ad illam maxime du-
 cunt.

2. Pr.

2. Pr. de causis instabilis medicamentorum effectus.

3. Pr. de iudicio virium medicarum pro variis vegetabilium partibus.

4. Pr. de celeri ingestorum mutabilitate non semper salubri.

5. Pr. de prudentia medica, ambiguos naturae motus et crises determinandi.

6. Pr. de naturae apparente prodigientia ratione feminum.

7. Pr. de vet. empiricorum ingenuitate.

8. Pr. de naevis theoriae medicae.

9. Pr. exhibens brevem de voce $\chi\omicron\iota\lambda\acute{\iota}\alpha\varsigma$ disquisitionem.

10. Pr. de repentina morte hominum specie sanorum.

11. Pr. de virtute stomachica vini calidi.

12. pr. de purpurae antiquo et novo pigmento.

13. Pr. de materia et sede podagrae.

14. Pr. de mania erotica.

15. Pr. de viis sputi pleuriticorum.

16. Pr. exhibens censuram nimiae laudis haemorrhoidum.

17. Pr. exhibens brevem inquisitionem in Hippocraticas scorbuti antiquitates.

18. Pr. qua assuetudo venena ferendi in drimyphagis expenditur.

19. Pr. de phthisi sine ulcere.

20. Pr. exhibens iudicium de phthisi nervola.

21. Pr. exhibens vindicias Herm. Boerhaavii adversus cenforem anglum.

22. Pr. exhibens coniecturas quasdam de duplici novo inflammationum exitu, rigescendo et delquamando.

23. Pr. de crisi- bus veterum in morbis iisque proprio tempore.

24. Pr. de balneo inprimis animali.

25. Pr. de jeuniorum ac nimiae sobrietatis noxis.

26. Pr. de constantia senilis valetudinis.

27. Pr. de piscium salutari cibo.

28. Pr. de limitandis laudibus perspirationis.

29. Pr. de salutaris somni mensura et tempore.

30. Pr. de salutari situs corporei varietate litteratis etiam, qui scribendo, legendo, meditandoque occupantur, opportuna.

31. Pr. de salutari dormientium situ.

32. Pr. de lege consuetudinis concilianda.

33. Pr. qua ostentitur frigus capiti, fortum caloremque pedibus magis convenire.

34. Pr. de insalubri lactis et vini miscela.

35. Succincta commentatio de morte Servatoris in cruce.

36. Pr. de salutari, limitando tamen equitationis exercitio.

37. Pr.

37. P. de medico morientis adſpectum
magis quam mortui fugiente.

38. Pr. qua paralyſis alio ſenſu priſcis,
alio recentioribus ſumta ad paralyticos N.
III. accommodatur.

39. Pr. qua contra mendaciorum im-
munitatem a Platone medicis conceſſam
ediſſeritur.

40. Pr. qua victus animalis antiquitas
et ſalubritas expenditur.

41. Pr. de ſiccis et ſobriis.

42. Pr. de commodis ſenectutis, in pri-
mis ſenili ſatietate vitae.

Dieſem dritten Bande hat Hr. Ackers-
mann ein ſehr weitläuftiges und brauchba-
res Sach-Regiſter über die ganze Sam-
lung der Richterſchen Schriften, die in
dreyen Bänden enthalten ſind, beygefügt.

XIX.

Raphaels Steidele, der prakt. Chirurgie und der Geburtshülfe k. k. außerordentl. öffentl. Lehrers, und bestellten Wundarztes im spanisch. Spital, Sammlung verschiedener in der medicinisch- und chirurgisch-praktischen Lehrschule, theils auch ausser derselben gemachter Beobachtungen chirurgischer Vorfälle, und widernatürlicher Geburten. Dritter Band mit einem Kupfer. Wien bey Rudolph Gräffer, 1781. auf 12. u. 1 halb. Bogen in gr. 8. (10 Gr.)

Hr. Steidele ist schon längst als ein vortreflicher Geburtshelfer bekannt, nicht weniger auch als ein glücklicher und Einsichtsvoller Wundarzt: Diese Sammlung giebt hiervon mehrere redende Beweise. Aus Mangel des Raums kam ich aber hier nicht mehr, als den Hauptinhalt ieder Beobachtung, anzeigen.

Gegenwärtiger 3r Band enthält ein und zwanzig Beobachtungen, die größtentheils aus der Geburtshülfe genommen sind: 1. eine Gesichtsgeburt; 2. eine Hinterhauptgeburt; 3. eine wegen Enge des Beckens und Schiefstellung

4. eine natürliche Geburt mit Abreißung der
 Nabelschnur; 5. eine Genickgeburt; 6. eine
 Zwillinggeburt; 7. eine widernatürliche Schei-
 telgeburt; 8. eine Ohrengeburt; 9. eine
 Kniegeburt; 10. eine widernatürliche Kopf-
 geburt; 11. eine widernatürliche Scheitelge-
 burt; 12. eine wegen der Wassersucht des Ko-
 pfes und übeln Lage des Körpers widernatürli-
 che Geburt; 13. von einem abgerissenen und
 in der Gebärmutter zurückgebliebenen Kopfe;
 14. von Zerreißung der Gebärmutter wäh-
 rend der Geburt, und hierzu gehört das Ku-
 pfer; 15. eine gefährliche Blutstürzung wegen
 Vorfalle der Nachgeburt; 16. ein an einer
 achtzigjährigen Frau gemachten Steinschnit-
 tes, dieser Stein ist auch auf der bengefü-
 gten Kupfertafel mit abgebildet; 17. von einer
 am Schenkel gemachten Amputation; 18.
 von einem geheilten Beinfract am Schenkel-
 beine; 19 u. 20. von tödtlichen Kopfwunden;
 21. von einem gefährlichen Blutfluß wegen
 Verletzung der kleinen Ellenbogenröhren-
 Schlagader. Zum Beschluß dieses Bandes
 giebt der Hr. Verf. noch einige Erinnerungen
 über verschiedene Gegenstände in der Geburts-
 hülfe.

XX.

Medicinische Beobachtungen. Erstes
Heft. Quedlinburg, bey Christoph. Aug.
Reußner, 1781. auf 4 Bog. in 8. (3 gr.)

Der Hr. Verf. davon unterschreibt sich nach
der Vorrede Dr. Fr. Chr. Krebs.
Die erste Beobachtung handelt von einem
critischen Schalgflusse, hierbey noch vom
Aderlassen in der Lungenentzündung, vom
Auswurfe in derselben, und von den Ader-
läßen, Brechmitteln, und kalten Umschlä-
gen bey Schlagflüssen. 2te Beob. von einer
besondern kramphast-convulsivischen Krank-
heit. 3te Beob. von einem Vorfalle der Mut-
terscheide. 4te Beob. von einem verkannten
Lebergeschwüre. 5te Beob. von einem vierjäh-
rigen Magenkrampfe, dessen Ursach unter-
drückter Schweiß der Füße war. 6te Beob.
von einer Blatterrose. 7te Beob. von einem
schmerzhaften Durchfall der mit allen Zeichen
der Ruhr begleitet war, und von Würmern
herrührte.

Der Hr. Verf. will hiermit, wie er
sich in der Vorrede selbst ausdrückt, auch ein
Scherflein zur Beförderung unserer Wissen-
schaft beitragen. Ohne Zweifel werden noch
mehrere Hefte nachfolgen, worzu ihn der er-
langte Beyfall aufmuntern wird.

XXI.

Herrn Goulards, königl. französ. Raths,
 Bürgermeister der Stadt Alet, Prof. u.
 königl. Demonstrators der Wundarzney-
 kunst 2c. Sammlung merkwürdiger
 Fälle, welche in die Anatomie, Phar-
 maceutik, Naturgeschichte 2c. ein-
 schlagen, nebst einigen geheimen
 Nachrichten der berühmtesten Aerzte.
 Aus dem Franz. übers. Erster und
 zweiter Theil. Erst. und Leipzig 1781.
 auf 511. Seit. zusammen in 8. (16 gr.)

Ehemals erschien dies Buch und zwar 1767.
 bey Tobias Göbhardt, unter dem Ti-
 tel: Medicinische Anekdoten oder Sam-
 lung besonderer Fälle 2c. Zur Warnung
 damit man sich nicht durch den neuen Titel
 betrügen lasse.

XXII.

Anatomische Beschreibung des menschlichen Körpers durch Samuel Joart Simmons, der Arzneikunst Dr. Mitglieds der Königl. Engl. Gesellschaft der Wissenschaften, des Colleg. der Aerzte zu London und der medic. Societät zu Paris. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen und Verbesserungen versehen. Erster Band. Von den Knochen u. Muskeln. Leipzig in Schwickertschen Verlage 1781. 1 Alph. 4 Bog. in gr 8. (1 Rthl.)

Wegen der Deutlichkeit im Vortrage wird der Verf. seinen Entzweck erreichen, daß dieses Buch vielen nutzbar seyn kann. Von Physiologischen ist nur das Nöthigste mit beigebracht worden. In gegenwärtiger Uebersetzung aber sind vielerley kleine Fehler des Verf. theils im Texte selbst, theils in den Anmerkungen verbessert, und sonderlich in den Anmerkungen mehrere Zusätze gemacht worden. Auch hat Hr. Uebersetzer die angeführten Schriftsteller berichtiger und die besten Kupfer angeführt, woben er sich vornehmlich auf die Albinus. und Eustachischen Kupfer eingeschränkt, und nur, wenn in denselben gewisse Theile nicht vorgestellt werden, aus andern Schriftstellern Kupfer an-

angezeigt, wodurch der Hr. Uebersetzer nicht wenig um dieses Buch sich verdient gemacht hat.

XXIII.

Ferdinands Martini, Königlich dän. Regimentsfeldscheers, Betrachtungen in der Lehre von Kopfwunden Zweyter Theil. Hamburg, in Commission in Herolds Witwe Buchhandlung 1781. 18 Bog. in 8 (14 Gr.)

Der erste Theil ist von mir im 2ten Theil dieser medicin. Litteratur bereits angezeigt worden. Ich kann auch von diesem Theile nur den Hauptinhalt angeben. Die Abschnitte laufen in der Ordnung fort. Das sechste Hauptstück also enthält Betrachtungen über die Möglichkeit der Empfindungen überhaupt. Das siebende Hauptstück Betracht. über die Möglichkeit der Erschütterung des Gehirns. Das achte Hauptst. Betracht. über die Möglichkeit der Lustsammlungen u. ihre Anzeigen bey Kopfwunden. Das neunte Hauptst. Betracht. über die Zeichen der Kopfwunden aus den Empfindungen im Kopfe.

Kopfe. Diesen Theil beschließt der Verf. mit einer Beobachtung über eine Kopfwunde.

Wenn sich der Verf. einer kürzern Schreibart würde bedienen haben, so hätten etliche Bogen im Abdruck können erspart werden, und der Vortrag würde sich, der übrigens mit lehrreichen Anmerkungen aus andern Schriften durchwebt ist, auch angenehmer lesen lassen.

XXIV.

Antonii de Haen, quondam S. C. R. Apost. Maiest. a Cons. et Archiatri, Medic. in alma et antiq. Vniversit. Vindobon Prof. prim. etc. *Praelectiones in Hermannii Boerhavii institutiones pathologicas. Colligit recensuit, additamentis auxit. F. de Wasserberg.* Tomus III. Viennae, apud Rudolph Gräffer, 1780. auf 678. Seit. in gr. 8. ohne die Borr. (1 Rthlr. 8 gr.)

Herr von Wasserberg fährt mit dem rühmlichsten Eifer fort das Denkmal des berühmten de Haen, durch Herausgabe der Vorlesungen desselben, zu vollenden. Dieser ganze Band begreift die Vorlesungen
über

über die Symptomatology in sich, woben viel aus der Therapie mit vorgetragen wird. Die Zusätze von Hn. von Wasserberg sind sehr zahlreich, und der Werth dieses Werkes wird dadurch beträchtlich vermehret.

XXV.

Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker auf das Jahr 1782. Drittes Jahr. Weimar, in der Hofmannischen Buchhandlung, auf 15 Bogen in 12. (10 Gr.)

Es wird dieser Almanach ebenfalls, wie in vorigen Jahren, auch als Taschenbuch ohne Calendar ausgegeben. Der Herausgeber und zum Theil Verf. davon ist H. Götting zu Weimar. Denen Monaten sind auch die Arbeiten, wie bey denen vorhergehenden wiederum angefügt; doch unterscheidet er sich darinn von ienen, daß er in vier Abschnitte abgetheilt ist.

Der erste enthält: Fortsetzung der kleinen Bemerkungen aus der Chemie. Dieser kleinen Bemerkungen sind 44. an der Zahl, und darunter sind folgende besonders merkwürdig

würdig. Salpeter aus Kürbissstielen. Flüssiger Phosphor. Zufällig erhaltene blaue Farbe. Flüssigkeiten, welche das Eisen wie die Blutlauge blau niederschlagen. Saftfarbe aus Indigo. Crystallen in der Holzessignaphte. In Petersilienwasser gefundene Crystallen. Phosphorescirende Eigenschaft der Zinkblumen. Flüchtiges Essigsalz. Eine besondere Art Zuckersäure. Detonation ohne Feuer. Salmiakcrystallen aus Majoran. u. a. m.

Der zweyte Abschnitt liefert weitläufigere Aufsätze. Etwas über die Einsammlung der Pflanzen und deren Theile in den Apotheken. Etwas über eine verbesserte Bereitung des Violensyrups. Erfahrung über das englische aus Schwefel bereitete Vitriolöl. Dem Herausgeber sind im Winter in dem Reste des schmerzstillenden Liguors, wozu einige Jahre nach einander Weingeist gemischt, und Liquor und Naphte abgezogen worden, blätterichte Crystallen angeschossen, die nach der Untersuchung mit Vitriolsäure übersättigter vitriolisirter Weinstein waren; er hält solches vor einen Beweis vor diejenigen, so daran zweifeln, daß man in England diese Säure von dem Schwefel durch zugesetzten Salpeter abscheide. Versuche die zuverlässige Bereitung des Luftzünders betref-

fend:

ffend: die Bereitung dieses an der Luft entzündlichen Pulvers ist dem Herausgeber allezeit gelungen, wenn er das Flämmchen ganz ausbrennen ließ, aber niemals, wenn die Calcination eher beendigt wurde; auch werden hier noch verschiedene sich an der Luft leicht entzündende Mischungen angemerkt, z. B. die Entzündung der bloßen gerösteten Kleyen so Hr. Apotheker Rude in Bauzen verschiedenemal gesehen hat. Etwas über die Crystallisation kleiner Salzportionen. Anmerkungen über die Verfälschung und Reinigung des Quecksilbers.

Der dritte Abschnitt: Einige verbesserte Operationen, als Bereitung des weißen Quecksilberniederschlags: Bereitung des Seignettsalzes ohne Soda: Bereitung der Benzoeblumen durch die Auskochung; zuerst findet man hier Hn. Scheel's Art, wo das Benzoepulver mit Kalch ausgekocht wird und hernach wird ein Versuch erzählt, wo der Hr. Herausgeber das Benzoepulver statt des Kalchs mit einer sehr schwachen alkalischen Lauge ausgekocht, und daraus das Benzoesalz mit einer Säure niederschlagen hat; diese Arbeit ist ihm nicht allein in Ansehung der erhaltenen Blumen eben so gut gelungen sondern man hat auch den Vortheil dabei, daß man die aufgekochte Benzoe noch zum Räucherpulver verwenden kann. Hn. Bergmanns
Med. lit. 3r. Th. D manns

manns Bereitung des Brechweinsteins. Bereitung des goldfarbenen Spießglasschwefels durch die Auskochung: von 6 Loth Schwefel und 4 Loth durchgebeuteltes Spießglas hat Herausgeber durch Auflösung in kaustischer Lauge und hernachmalige Niederschlagung mit Vitriolsäure über acht Loth feinen Goldschwefel erhalten.

Der vierte Abschn. enthält nur noch, abgekürzte Naturgeschichte verschiedener ausländischer Produkte; vermischte Nachrichten und einige Verbesserungen; und zuletzt eine Tabelle über alle zur Zeit bekannte metallische mittelsalzartige Verbindungen.

XXVI.

Icones plantarum medicinalium. Centuria III. oder Abbildung von Arzneygewächsen. Drittes Hundert: erstes Fünzig. Nürnberg, auf Kosten der Raspi-schen Buchhandlung, 1781. Der Text füllt sechs halbe Bogen. (Auf holländisch Pappier illuminirt 4 R. hlr. aber auf deutsches schwarz 1 R. hlr. 8 Gr.)

Was Plan und Ausführung von diesem Werke betrifft, habe ich schon meine Gedanken eröffnet: ich finde daher nichts mehr nöthig, als daß ich zur Notiz nur noch die Pflanzen nach den Linnäischen Trivialnamen benenne, welche hier abgebildet geliefert werden. Diese sind folgende:

Taf. 201. *Aristolochia longa*. 202. *Veronica beccabunga*. 203. *Rhamnus catharticus*. 204. *Trifolium metilotus officin.* 205. *Anthemis pyrethrum*. 206. *Agrimonia eupatoria*. 207. *Acorus calamus*. 208. *Atropa mandragora*. 209. *Glycyrrhiza glabra*. 210. *Linum catharticum*. 211. *Gentiana purpurea*. 212. *Galega officin.* 213. *Alisma plantago*. 214. *Convolvulus scammonia*. 215. *Anthericum ranosum*. 216. *Satureia hortensis*. 217. *Myrica gale*. 218. *Hyoscyamus albus*. 219. *Malva alcea*. 220. *Festuca fluitans*. 221. *Geum urbanum*. 222. *Artemisia vulgaris*.

223. *Ervum ervilia*. 224. *Spartium scoparium*. 225. *Chenopodium botrys*. 226. *Ocimum basilicum*. 227. *Doronicum pardalianches*. 228. *Corylus avellana*. 229. *Iberis umbellata*. 230. *Plantago maior*. 231. *Ami maius*. 232. *Nepeta cataria*. 233. *Ligusticum levisticum*. 234. *Physalis Alkekengi*. 235. *Lyfimachia vulgaris*. 236. *Alcea rosea*. 237. *Malva rotundifolia*. 238. *Cuscuta Europaea*. 239. *Cuscuta epithymum*. 240. *Artemisia lantonica*. 241. *Mirabilis jalappa*. 242. *Mirabilis longiflora*. 243. *Lonicera periclymenum*. 244. *Salvia horminum*. 245. *Santolina Chamæ-cyparissus*. 246. *Tanacetum vulgare*. 247. *Cucumis fativus*. 248. *Tropeolum maius*. 249. *Monarda didyma*. 250. *Hedera helix*.

Die Auftragung der Farben scheint mir hier bey einigen Pflanzen nicht so sauber, u. natürlich genug gemacht zu seyn, als doch vorher geschehen.

XXVII.

Sammlung auserlesener Abhandlungen
zum Gebrauch praktischer Aerzte.
Sechster, 2tes und 3tes Stück. Leip-
zig in der Dyckischen Buchhandlung 1781.
auf 24 Bog. in gr. 8. (18. Gr.)

Sch muß mich begnügen diesmal nur den
Hauptinnhalt derer in diesem beyden
Stücken enthaltenen Abhandlung anzuzeigen.
Die Wahl derselben in dieser Sammlung bleibt
noch immer vortreflich.

Die Abhandl. im zweyten St. folgen
in nachstehender Ordnung:

Fr. Chobart von dem trocknen Bran- 195.
de (Necrosis) der Knochen.

L. Darwin Versuche ein Kennzeichen 1231.
zu entdecken, welches den Unterschied zwischen
Eiter und Schleim zu bestimmen dienet.

Ebendesselben Nachricht von dem um- 254.
gekehrten oder rückwärts wirkenden Bewe-
gungen der einsaugenden Gefäße des Körpers
in einigen Krankheiten.

James Ware Bemerkungen über die 351.
Augenentzündungen und einige andern Krank-
heiten der Augen, und der dabey nützlichen
Heilart. Ein Theildieses Auffazes beschließt
das zweyte Stück, und die Fortsetzung davon
wird zu Anfange des dritten Stück's geliefert.
Die hier vorgetragenen Bemerkungen erstre-

ffen sich über die Augenentzündung über die Entzündung und Geschwüre der Augenlieder über die enternde Augen neugebohrner Kinder, und zuletzt handelt derselbe Verf. von einem durch die Elektricität geheilten schwarzen Staar. Ferner folgt im dritten Stücke:

Eine Abh. von dem Nutzen des Nußöls bey den Flecken der Hornhaut, welche das Sehen hindern.

Carrere über die Kräfte, den Gebrauch und die Wirkungen des Hindischkrauts (*la Douce-amere, solanum scandens*) in vielen und besonders solchen Krankheiten, wobey Flechten und trockne Ausschläge auf der Haut befindlich sind.

Neue Versuche über die Kräfte des flüchtigen immer flüßig bleibenden Alkali oder des mit Kalch bereiteten Salmiakgeistes durch Hn. Martinet, Geistlichen zu Soulaines. In den Zusätzen zur vorhergehenden Abhandl. wird noch der Heilung einer Wasserscheu durch das flüchtige Alkali gedacht, Nachricht von den guten Wirkungen desselben gegen den Vipernbiß, die Stockungen der Milch, den Biß des tollen Hundes gegeben, u. die Art und Weise das flüchtige Alkali bey der Wasserscheu zugebrauchen gezeigt.

Thouvenel Abhandl. über die Natur, den Nutzen, und die Wirkungen der Luft u. Lustarten, ingleichen der Nahrungsmittel u.
Arz.

Arzneymittel, in Rücksicht ihres Verhältnisses zu dem menschlichen Körper.

Diese schätzbare Sammlung muß man noch lange fortgesetzt zu werden wünschen.

XXVIII.

Anton von Haen, kaiserl. Leibarztes
Heilungsmethode in dem kaiserlichen
Krankenhaus zu Wien. Aus dem
Lateinischen III. Band, enthält den
sechsten und sibenten Theil. Mit ei-
nigen Aufsätzen begleitet von Hn.
D. Ernst Platner, Professor in
Leipzig. Leipzig, in der Wengandschen
Buchhandlung, 1781. 1 Alph. 3. Bog. in
gr. 8. (1 Rthlr. 4 Gr.)

In der Borr. zu diesem Bande verräth Hr.
Dr. Platner zu deutlich einen kleinen
eitlen Stolz gegen die Praktiker, oder eine
Antipathie gegen diese, wie mans auch neh-
men möchte. Ich weiß, sagt er daselbst,
daß aufgeklärte, vollendete Praktiker meiner
Theorien nicht bedürfen, unaufgeklärte und
mittelmäßige aber, sie weder verstehen noch
zu benutzen wissen. Ich möchte also fragen:

warum läßt Hr. Dr. Platner seine Theorien im Drucke erscheinen? Doch nicht für diejenigen, die sie nicht bedürfen? Das wäre also vergebliche Arbeit: und warum nicht für unaufgeklärte und mittelmäßige, unter denen doch viele lehrbegierige sind, die sich in ihrem Wissen vollkommener zu machen bestreben? Und gesunder Verstand, glaube ich, kann alles begreifen und verstehen lernen. Sehr ungern habe ich diese Erinnerung machen müssen, da die Liebe zur Wahrheit es erforderte.

Hier ist nun noch eine kurze Anzeige des Inhaltes im gegenwärtigen dritten Bande. Es folgt nun in der Ordnung der sechste Theil des Haenischen Werkes. 1. Kap. von der chronischen Kardialgie. 2. Kap. von verschiedenen Arten der Bauchwassersucht und Beulen oder Gewächse im Unterleibe. 3. Kap. von der Brustwassersucht. 4. Kap. verschiedene Aufgaben und schwere Fälle. 5. Kap. vom Harnblasensteine und vom Steinschnitte. 6. Kap. von Brennen des Hirnschädels bey hartnäckigen Krankheiten des Kopfes. 7. Kap. von der besondern Kraft und Wirkung einiger Arzneymittel. Im siebenten Theile handelt das 1. Kap. von der unächten äußerlichen Pulsadergeschwulst. 2. Kap. von der wahren Schlagadergeschwulst. 3. Kap. von der Sackwassersucht und von den Wasserblasen. 4. Kap. von einem in der Gegend

Gegend der weichen durchborten Darne, wo
 der Roth durch die Wunde hervordrang. 5.
 Kap. über verschiedene Gegenstände.

Vom Herrn Dr. Platner sind diesem
 Bande zwey medic. Aufsätze beygefügt wor-
 den. Mit Vergnügen würde ich die eignen
 Gedanken des Hn. Verf. auszeichnen, wenn
 ich nicht den Rest des engen Raums zur An-
 zeige noch etlicher interessanten Schriften
 spahren müßte. Es wird daher von mir noch
 der Hauptinnhalt derselben kurz angegeben.
 Der erste Aufsatz: über einige Schwierigkei-
 ten des Hallerischen Systems; der zweyte
 enthält einige Gedanken über den Tod und
 über die vier tödtlichen Krankheiten des Men-
 schengeschlechts, und diese sind: der Brand,
 die Wassersucht, die Schwindsucht, und der
 Nervenschlag.

XXIX.

Des Ritters und R. Schwedischen Arz-
chters Hn. Rose'n v. Rosenstein
Haus und Reiseapothek auf Ihrer
Majest. der verw. Königin Lovisa
Ulrika gnädigsten Befehl verfaßt.
A. d. Schwed. nach der zweyten sehr
vermehrten und verbesserten Ausgabe
übersetzt. Leipzig, bey Weidmanns
Erben und Reich, 1781. auf 11. Bogen
in 8. (7. Gr.)

Gegen die erste Ausgabe dieser Schrift ge-
genwärtige zweyte gehalten, wird man
leicht einsehen, daß diese viele Veränderun-
gen in der Ordnung, Verbesserungen und
Zusätze erhalten hat. Und da über dieses
die deutf. Uebersetzung von der erstern Aus-
gabe vom Hn. Ritter Murray vieler Feh-
ler in der Verdeutschung beschuldiget wurde,
und gegenwärtige von einem Arzte der der
Sprachen fundig verfertiget ist, so hat diese
um destomehr beträchtliche Vorzüge vor je-
ner. Ich befürchte aber, leider! daß die-
ses, in den Händen eines Kunstverständigen
vortrefliche Büchelchen, von manchen Länen
zum großen Nachtheil seiner Gesundheit und
Leben oft zu Rathe gezogen werden wird.

XXX.

Rhazes de variolis et morbillis latine: annexis quibusdam aliis argumenti eiusdem interprete et curante quondam IOANNE CHANNING. Edidit I. C. RINGEBROIG Med. et Chirurg. Dr. Gottingae, sumtibus Viet. Bostiegeli, 1781. auf 9. Bog. in 8.

Herr Dr. Ringebroig macht sich besonders um die Arzneykunde verdient, daß er denen Aerzten in Deutschland eine so seltene u. kostbare Ausgabe dieses Buches, auf die bequemste Art in die Hände liefert. Die Anmerkungen des Herrn Channing, die theils die Arzneymittel erklären, theils zur Deutlichkeit der lateinischen Uebersetzung dienen, hat Hr. Herausgeber entweder wörtlich beybehalten, oder etwas abgekürzt mit abdrucken lassen. Ich wünsche hierbey, daß die übrigen vom Hn. Dr. Ringebroig unternommene wichtige Arbeiten bald vollendet werden möchten.

XXXI.

WENZESLAI TRNKA *de* KRZOWITZ, S. R.
 I. Equitis Med. D. in Reg. Vnivers. The-
 refian. Budensi Pathologiae Prof. P. O.
*Historia amavroseos omnis aevi observa-
 ta medica continens. Pars I. et II.* Vin-
 dobonae, apud Rud. Graeffrum, 1781.
 auf 2. Alph. gr. 8. (1. Rthlr. 8. Gr.)

Die reichhaltige Compilation des Herrn
 Verf. ist schon aus ähnlichen Schrif-
 ten von ihm sattfam bekannt. Dieses Buch
 hat das Verdienst, daß es aus vielen oft
 großen und seltenen Schriften den Kern von
 Beobachtungen über den schwarzen Staat
 und desselben Heilung herausgezogen enthält.
 Hin und wieder hat der Hr. Verf. auch sein
 eigenes Urtheil und eigenthümliche Gedan-
 ken mit beigefügt. Das dabei befindliche
 brauchbare Register macht dieses Buch noch
 nußbarer, obgleich der Verf. das Patholo-
 gische und Therapeutische in einer guten Ord-
 nung an sich vorgetragen hat.

XXXII.

WENCESLAI TRNKA de KRZOWITZ, S. R.

I. Equitis etc. *Historia Leucorrhoeae omnium aevi observata medica continens.*

Part I. et II. Vindobonae, apud Rud.

Graeffertum, 1781. 4. Alph. gr. 8. (16 Gr.)

Da der weiße Fluß in unsern Tagen nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande zur Modekrankheit wird, so kann dieses Buch vielen Aerzten sehr zu statten kommen, weil sie darinne mit einem Blick finden können, was in so vielen Schriften zerstreut gewesen. Der erste Theil enthält das Pathologische, und der zweyte das Therapeutische. Möchte doch der Hr. Verf. ferner fortfahren über mehrere Krankheiten ähnliche Compilationen zu machen, da es ihm hierinne vorzüglich gelungen ist; eine solche Arbeit kann auch oft mehr Nutzen, als manche neu ausgegrübelte Theorie, stiften. Möchte es aber doch künftig dem Hn. Verf. gefallen bey manchen Meynungen und Churmethoden den Werth oder Unwerth derselben kürzlich anzuzeigen.

Dem Hn. Gräffer darf ich das billige Lob nicht versagen, daß er vor gutes Papier und Druck gesorget, und über dieses noch einen billigen Preis gestellet hat.

XXXIII

XXXIII.

Dr. J. A. Unzers medic. Handbuch.
 Nach den Grundsätzen seiner medic.
 Wochenschrift, der Arzt, von neuen
 ausgearbeitet. Neue viel vermehrte
 Ausgabe. Leipzig, bey J. F. Junius,
 1780. erschien aber auf der Ostermesse 1781.
 auf 2. Alph. 8. Bogen gr. 8. (1. Rthlr.
 20. Gr.)

Die vielen kurz nach einander gefolgten
 Auflagen dieses Buches sind genug
 Bürge, daß es mit allgemeinem Beyfall
 aufgenommen worden. Diese Ausgabe hat
 einen hohen Grad der Vollständigkeit, wor-
 auf der Hr. Verf. immer beflissen gewesen.
 Ich wünsche dies Buch in die Hände eines
 jeden anfangenden praktischen Arztes, dem
 es großen Nutzen stiften wird.

Der zweyte Theil, der die nöthigsten
 Hülfsmittel für verunglückte Personen und
 unvermuthete Zufälle, die Leben und Gesund-
 heit in Gefahr setzen, und schleunige Hülfe
 erfordern, enthält, ist der wichtigste, und
 bey dieser Auflage weitläuftiger ausgearbei-
 tet worden.

Das beygefügte Register hätte nicht
 brauchbarer können gemacht werden.

XXXIV.

XXXIV.

Karl Gottfried Sagens, der Arzneygelahrtheit Dr. und Prof. Königlich Preussisch. Hofapothekers und der Röm. K. Akad. d. Nat. Mitgl. Lehrbuch der Apothekerkunst. Zweyte, rechtmässige, sehr vermehrte und umgeänderte Ausgabe. Königsberg und Leipzig, bey Gottlieb Lebrecht Hartung, 1781. 2 Alph. II. Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 16 Gr.)

Wenn jede neue Auflage so viel Vermehrungen und Verbesserungen bekäme, als bey gegenwärtigem Buche besorgt worden; so würde man sich des Belüdes nicht dauern lassen, welches die Erkaufung einer neuen Auflage von einem Buche kosten möchte.

Das Ganze dieses Buches hat vier Theile, davon der erste von der Apothekerkunst überhaupt, der zweyte von den rohen Arzneyen, der dritte von den pharmaceutischen Operationen und der vierte von den pharmaceutischen Präparaten handelt.

Durch Vermittelung der Aerzte kann dieses Buch in die Hände eines jeden Apotheker gebracht werden. Der Vortheil, den man dadurch erreichen könnte, würde unendlich groß seyn.

XXXV.

XXXV.

Ueber Tripper und Tode, von Friedr.
Hofmann, der Arzneywissensch. Dr.
und ausübenden Arzt zu Altenburg. Kop-
penhagen und Leipzig, 1781. in 3 Bog.
in 8. (3 Gr.)

Herr Tode hatte ehemals den Hn. Verf.
gegenwärtiger Schrift nach seiner ge-
wöhnl. Weise Grobheiten gesagt, worinne er
vorzüglich sich hervorzu thun sucht, weil Herr
Hofm. seine Trippertheorie nicht annehmen
wollte und konnte, sonder a derselben in einem
Glückwunsch schreiben kurz widersprach. Hier
stellt nun der Hr. Verf. seine Beweise auf; wo-
durch Todens und einiger anderer Tripperthe-
orie widerlegt wird.

Ein ieder unpartheyischer Leser lese u. ver-
gleiche, und urtheile hernach. Will man die
Wahrheit erforschen, so höre man beyde Thei-
le. Uebrigens kann ich ieden Leser versichern,
daß sich Hr. Dr. Hofmann nicht Schimpf-
worte und Grobheiten zu Gegenwaffen gewäh-
let hat; wenigstens gewiß nicht solche, als
Todens Schmähsucht verdiente.

Kleinere akademische medicinische Schriften.

Die Akademien folgen nach alphabetischer
Ordnung.

Göttingen.

Lud. Schoeler, Gedanens. diss. sistens ob-
servationes super morbis surinamensium 46 S.

I. Dan. Godofr Stubendorf, Megapolitan.
diss. de vita in morbis prorsus insanabilibus
proaelonganda. 16 Seit.

Ludov. Aug. Theod. Giesecken, Pyrimon-
tano - Waldec. diss. sist. quasdam animadver-
siones in haemorrhagiarum cuiuscunque ge-
neris specierum systema, a viris Cl. *Boissiero*,
Sagarro et *Cullenio* promulgatum. 28. Seit.

Ott. Henr. Knorre, Hamburg. diss. de
prognosi in hydrope. 50. Seit.

I. Anton. Lammersdorf, Han. diss. sist.
plantarum cryptogamicarum fructificationis
historiae prodromum de filicum fructificati-
one. 34 Seit.

Ioan. Abraham Lugt, Amstelodamo - Ba-
m. diss. de temperamentis. 27 Seit.

Halle.

Gottlieb Lebrecht Fabri, Olsna - Siles.
Tentamen de catalepsi. 96. Seit. in 8 noch
vom vorigen Jahre. Verdient sehr empfoh-
len zu werden.

Med. lit. 3r. Th.

P

Aug.

Aug. Wilhelm Bertram, de Spasmo ab
exinanitione. 31. Seit. in 8.

Unter dem Vorsitz des Hn. Hofr. Dr.
Phil. Ad. Böhmner.

Ioan Car. Schoenermark, Ratenovia-Me-
lomarchic. diss. de fomiculis eorumque effe-
ctibus. 26 Seit.

Unter dem Vorsitz des Hn. Pr. Kemme.

Fried. Guil. Leop. Mauritz. Groschopp,
Berolinensis, diss. de notione gangraenae et
sphaceli. 46. in 8.

Helmstädt.

Ioan Hermann. Pfingsten, Stuttgardia-
Wirtemberg. diss. sistens nitri hodierni hi-
storiam atque proprietates. 23. Seit.

Jena.

Unter den Vorsitz des Hn. Hofr. Bruner.

Georg. Friedr. Christ. Fuchs, Ienenfis,
diss. de febre puerperarum. 58 Seit.

Georg. Friedr. Krüger, Ordruffiens. diss.
de ulu acidorum et Saponis hispanici in feбри-
bus acutis praesertim inflammatoriis. 34 S.

Franc. Guil. Ant. Jacobi, Hazfeld diss.
de anthropophago Bercano Sect. I. historica.
27. Seit.

Zu diesen dreien Dissert. hat Hr. Prof.
Loder drey Einladungsschreiben drucken las-
sen, und diese handeln:

De vaginae uteri procidentia. Particula.
I. III.

Leips

Leipzig.

Ioh. Gottf. Leonhardi, Med. Dr. et Prof.
P. Extr. Pr. sist. aërologiae physico-chemi-
cae recentioris primas lineas. 20 Seit.

M. Carol. Gottl. Kühn, Med. Bacc. de
philosophis ante Hippocratem medicinae cul-
toribus ad Celsi de medicin. praefat. Specim.
I. 41 Seit. Hierzu gehöret:

C. Guil. Greding ep. ad *Kühnium* de pri-
mis variolarum initiis, earumque contagio-
ne admodum virulenta. 16 Seit.

Beniamin Gotthelf Knoth, Zittavia-Lu-
sat. Sylloge observationum quarundam chi-
rurgico-medicarum. 26 Seit. Hierzu:

Dr. Ern. Gottl. Bose, Pr. de gibbosorum
ex rhachitide molestiis. 16 Seit.

Unter dem Vorsiß des Hn. Dr. und Pr.
Haase:

Gottl. Friedr. Richter, de gravidarum
varicibus. 26 Seit. Hierzu:

Dr. Io. Car. Gehler, Pr. de ruptura peri-
naei in partu cavenda. 15 Seit.

Unter dem Vorsiß des Hn. Dr. und Pr.
Platner:

Car. Andr. Kasten, Schoeneck. Varisc.
repetitio brevis et assertio doctrinae Stahlia-
nae de motu vitali. 24 S. Hierzu gehöret:

Dr. Ern. Gottl. Bose, Pr. sist. gibbolae
ex rhachitide exemplum. 16 S. Ferner:

Carl Christ. Friedr. Menz, Langensal-
22 - Thur. comment. de febre continua re-
mittente putrida. 16 Seit. in 8.

Unter dem Vorsitz des Hn. Dr. und Pr.
Platz:

Io. Iac. Billing, Cracoviens. Polon. diss.
de salubritate et insalubritate habitationum.
34 Seit. Hierzu:

Dr. Ant. Guil. Platz, Pr. de medicae vi-
tae commodis et incommodis. 16 Seit.

Medicinische Vorfälle.

Haag. Hr. Prof. v. Devereen zu Leiden
ist bey dem Prinzen von Oranien, an Gauz-
bius Stelle, leibarzt worden.

Helmstädt. Hr. Dr. Cappel hat von
dem Herzog von Braunschweig den Hofraths-
charakter erhalten.

Frankfurth an der Oder. Die Königl.
Societät der Wissenschaften und Künste da-
selbst hat Hn. Bergr. Crell in Helmstädt und
Hn. Dr. Pott in Braunschweig zu Mitglie-
dern aufgenommen.

Cassel. An dasigen Collegio Carolino ist
Hr. Dr. Ebert zum Prof. der Chemie und
Hr. Dr. Brandau zum Prof. der Ophthal-
mie angestellet worden.

Bam,

Bamberg. Der dasige Fürst Bischof hat den Proseliten Hn. Dr. Marcus zu seinem Leibarzt mit dem Prädicat eines Hofraths ernannt.

Greifswalde. Hr. Dr. Otto, Assessor des dasigen Colleg. med. und zeitheriger Adjunkt der medic. Fakultät ist von Sr. Königl. Majestät zum ordentl. Prof. der neuerrichteten Stelle der Naturgeschichte, Landeshaushaltung und Botanik gnädigst bestellt worden.

Leipzig. Hr. Dr. Leonhardi ist außerordentl. Prof. der Arzneygelahrtheit worden.

Paris. Der berühmte Wundarzt, *Freyre Jacques*, sonst *Come* genannt, ist mit Tode abgegangen.

Der glückliche Erfolg elektrischer Curen in mancherley sehr hartnäckigen und fast unheilbaren Krankheiten hat das Gouvernement bewogen, in einem gedruckten Blatte die Krankheiten, in denen die Electricität besonders würksam ist, anzuzeigen, und zugleich dem Publikum bekannt zu machen, daß auf öffentliche Kosten ein Arzt, Namens *Mauduyt*, bestellet sey, bey welchem sich dergleichen Patienten ohnentgeldlich in die Cur begeben können.

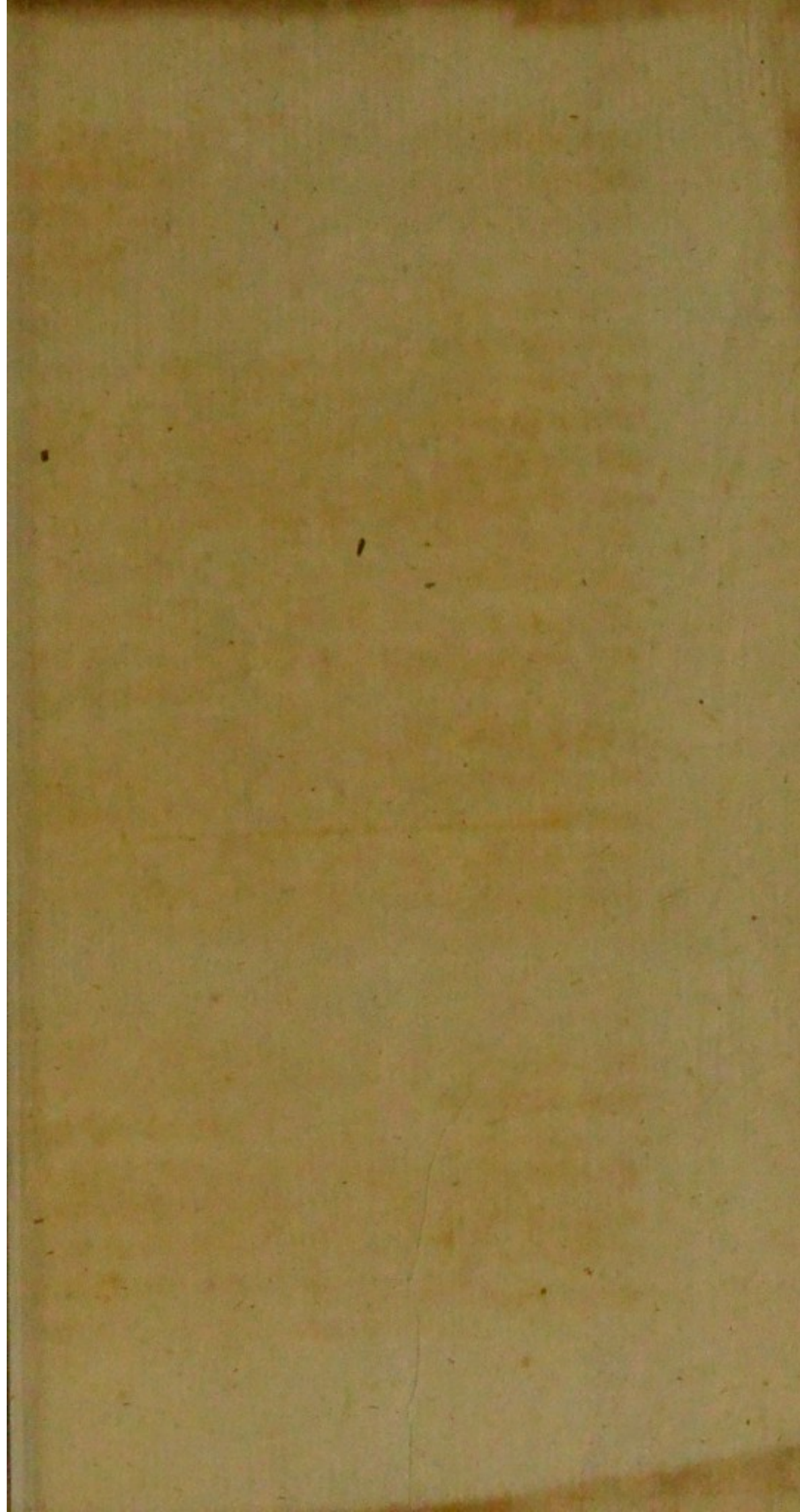
Dresden. Der verewigte Hofr. und Leibarzt *Gesner* hat seine ganze Bibliothek, die eben so auserlesen als zahlreich ist, durch ein Testament dem Sanitätscollegio zu Dresden vor seinem Ableben vermacht.

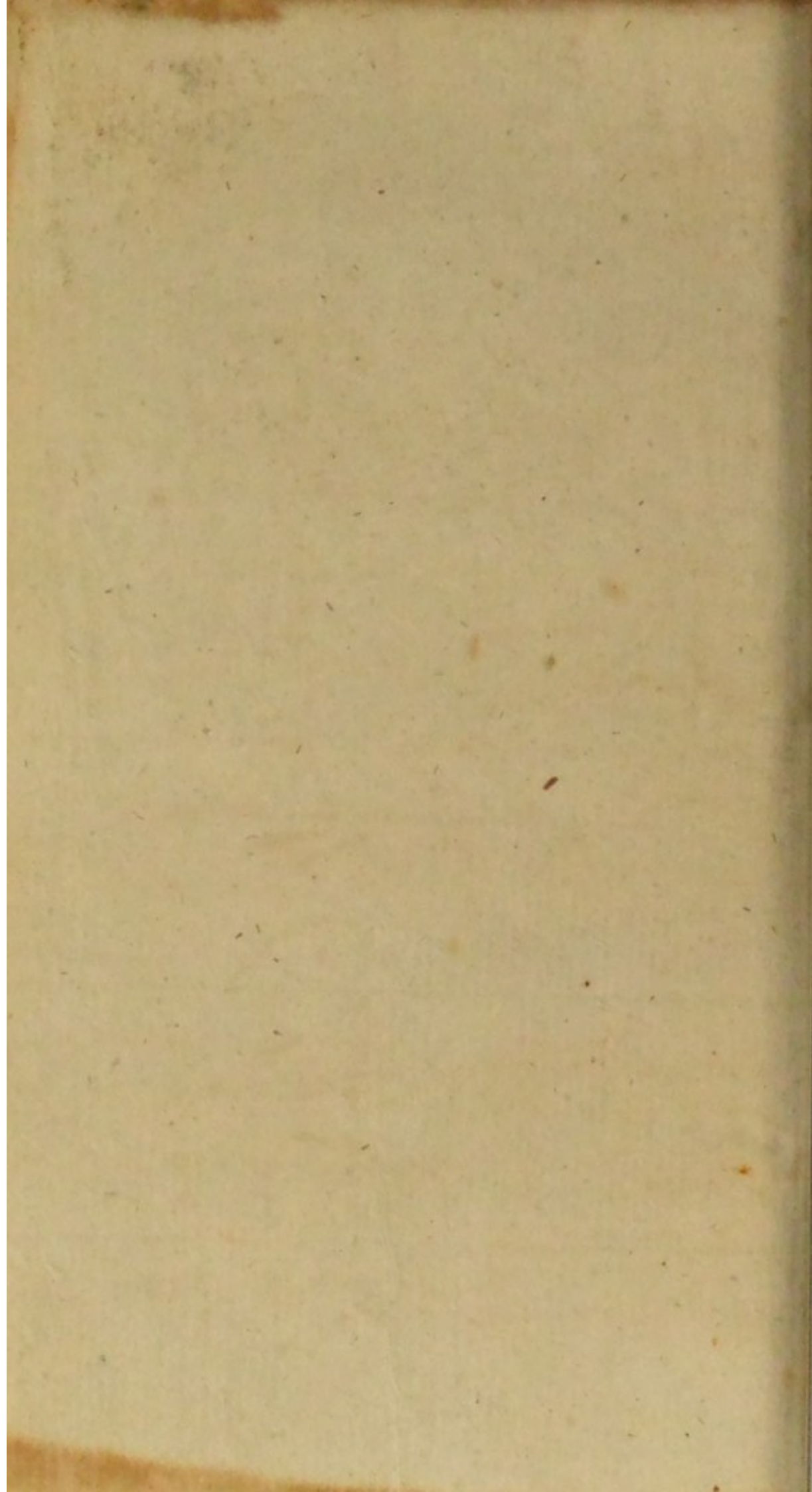
Wittenberg. Dem Hn. Dr. Christian August Langguth, einem würdigen Sohne des verdienstvollen Seniors der medicinischen Facultät daselbst, ist höchsten Orts eine außerordentliche medicinische Professur ertheilet worden.

Straßburg. Ein Mechanikus daselbst, Namens Adorne, versfertigt für die Lehrer der Hebammenkunst Mannekins, oder weibliche Puppen von Holz, oder wirkliche Skelette, wie man sie verlangt. Man findet an denselben das Zwerchfell, die großen Blutgefäße, die Nieren, die Harngänge, den geraden Darm, die Gebärmutter, den Everstock und die Scheide mit der Blase im jungfräulichen Zustande. Auch kann man diese Gebärmutter wegnehmen, und eine andere an ihre Stelle bringen, woran verborgene Fäden die verschiedenen Fibern des Uterus, ihre Bewegungen in den Geburtsschmerzen, nebst einem kleinen Kinde zeigen, an welchem Springsfedern sind, so, daß alle natürliche Bewegungen daran gewiesen werden können. Eine solche Puppe kostet 20 bis 25 neue Louisd'or.

Eben dieser Künstler soll ein für die Menschheit wichtiges Geheimniß besitzen, nämlich alle Arten von Wasserrucht unfehlbar zu curiren, wenn nur der Kranke noch nicht operirt worden ist. Sein Mittel soll
bey

ben Personen von iedem Alter würksam seyn,
und die Gabe wird blos nach der Beschaffen-
heit der Natur eingerichtet. Er hat, wie
er sagt, zu Strasburg verschiedene Wasser-
süchtige von 6 bis 60 Jahren, und das zwar
umsonst curirt. Er bietet dieses Geheimniß
für 100. Louisdo'r an; und will zuvor, um
die Würksamkeit desselben zu beweisen, unter
den Augen desienigen, der sein Mittel kau-
fen will, einen mit der Wassersucht befaßte-
ten heilen





IRREGULAR

PAGINATION

